Staatl. Bibliothek
Regensburg

ad Bibliothecam Minorum Conv.
ad S. Salvatorem Ratisbonae.
1754.

Scr. 695

# Bibliſche
# Geſchichten,

Das iſt:

Hiſtoriſcher Auszug aller Begeben-
heiten Alt- und Neuen

# Teſtaments,

Samt

Sinnreicheſten Auslegungen und auserleſenſten

## Sitten-Lehren

## Der Heil. Vättern /

Zu Beförderung Göttlicher Erkanntniß und Aus-
breitung beydes der Macht- und Gnaden-Wercke
des Allerhöchſten.

**Für Hohe und Niedere Stands-Per-
ſohnen ſowohl nutzlich als annehmlich zu leſen.**

Erſtlich in Frantzöſiſcher Sprach beſchrieben

**Durch Herrn von ROYAUMONT,**
Priorn zu Sombreval.

Und zu mehrerem Nutzen in das Hoch-Teutſche
überſetzet.

**Durch R. P. LEOPOLDUM FUESS,**
Der Geſellſchafft JESU Prieſtern.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

---

LUCERN,
Gedruckt bey Heinrich Ignati Nicomedes Hautt, 1752.
In Verlag bey Benedict Hautt, Buchbindern.

# Ihro Gnaden
Und
# Herrlichkeiten,
Denen
Hochgeachten, Hoch- und Wohlgebohrnen, Hoch-Edelgebohrnen, Hoch- und Wohl-Edlen, Geſtrengen, Veſten, Vornehmen, Vorſichtigen, Hoch- und Wohlweiſen
## Herren / Herren
# Schultheiſſen, Räth und Hundert,
Des
Hochloblichen Alt-Catholiſchen Vor-Orths und freyen
## Stands Lucern
Meinen Gnädigſt Gebietenden Herren und Oberen, und Mildeſten Vättern des Vatterlands.

# Gnädigſt gebietende Herren und Obere!

WAs mir ſeit jener Zeit / da ich von Euer Gnaden und Herrlichkeiten Jene ſo vortheilhaffte gnädigſte Erlaubniß bekommen / die mir von meinem Vettern Nicomedes übergebene Druckerey durch einen von ihm darzu beſtellten Factoren fortzuführen / zum nächſten am Hertze gelegen / daß ich nem-

nemlich einmahl ein Werck in meinen Verlag bekäme / welches ich zu einem Pfand meiner tragenden Schuldverpflichteſten Erkanntlichkeit Meinen Gnädigſt gebietenden Herren und Oberen mit geziemender Anſtändigkeit vor die Füſſe legen könte / iſt mir endlich gelungen. Die von Herrn Royaumont verfaßte Hiſtorie der heiligen Schrifft ein Werck / das ſchon vor 80. Jahren dem Königlichen Dauphin aus Franckreich zugeſchrieben / nachgehends aber unzählige Mahle in verſchiedenen Landſchafften die Preſſe verlaſſen / und in allen Sprachen mit begierde und Freude iſt aufgenohmen und geleſen worden / hat mir ſchon lange ſehr tauglich geſchienen / auch allhier in den Druck befördert zu werden. Eine unzeitige Wiſſens-Begierde / und nicht nach den Reguln der Chriſtlichen Klugheit gerichteter Eifer die Göttliche Schrifft / jenes an vielen Orthen noch denen mehreſten verſchloſ-

ſchloſſene Buch der Wiſſenſchafft / und des Lebens gantz zu durchleſen und mit von ſelbſt erfundenen Auslegungen zu begleiten / hatte einige Theile deß **Euer Gnaden und Herrlichkeiten** unterworffenen Landes alſo übernohmen / daß wir leyder / wofern nicht Hochderoſelben gerechteſte und klugeſte Anſtalten theils das ſchon eingeriſſene Ubel kräfftig aus der Wurtzel gehebt / theils dem noch zu förchtenden vorſichtig vorgebogen hätten / die ſchlimſte Früchten dieſer frechen Thorheit und ungebundener Unterſuchungen in dem beſſern Erdreich unſers Vatterlandes wurden hervorſproſſen geſehen haben. Es ware indeſſen zu wünſchen / daß dieſe Speis der Starcken / die H. Schrifft auch denen Schwächern ohne Nachtheil vorgelegt werden könte. Und was anſtändigers hätte man wohl zu dieſem Ende hervorſuchen können / als gegenwärtiges Werck / welches / da es

uns die leichteſte / angenehmſte und merckwürdigſte Theile beyder / des alten und neuen Teſtaments in einem deutlich- und ordentlichen Auszug liefert / bey allen Stellen zugleich die natürlichſte und nutzlichſte Lehren / die aus den Federn der von GOtt darzu erleuchteten groſſen Männern gefloſſen / recht bequemlich darbietet? Es kan demnach **Eueren Gnaden und Herrlichkeiten** / vermöge dem hoch Denenſelben beywohnenden Welt-bekannten Eifer / die rechtſchaffene Erkanntniß und wahre Begriffe unſerer allerheiligſten Religion in aller untergebener Sinn und Hertzen nach Möglichkeit zu befördern nicht anderſt als genehm fallen / daß ich dieſe zwar geringe / doch zu mäßiger Erleuchtung auch der Ungelehrten ſich trefflich ſchickende Arbeit unternohmen: ich erkühne mich darum ungeſcheut Eue-

ren Gnaden und Herꝛlichkeiten dieſes Werck in aller Unterthänigkeit darzureichen und zuzuſchreiben / Hoch-Deroſelben mächtigſten Schutz bittlichiſt darfür anflehend / damit es dadurch ſeinen Zweck um deſto ehender erreiche / je gröſſer das Anſehen ſeyn wird / welches es durch verhoffte gnädigſte Aufnahm erhalten kan. Meine Mühe wird überflüßig belohnet ſeyn / wenn Euer Gnaden und Herꝛlichkeiten geruhen / dieſe Zuſchrifft als ein meinen Schwachen Kräfften angemeſſenes Kennzeichen einer unauslöſchlichen Danckbarkeit für den meiner Handlung noch im̃er angedeyenden Hoch-Oberkeitlichen Schirm anzuſehen / und das Wercklein ſelbſt mit jenen Hulden-reicheſten Geſinnungen zu unterſtützen / mit welchen Hoch Dieſelbe alle rechtſchaffene Unternehmungen Ihrer getreuen Unterthanen zu begnadigen pflegen.

Der

Der Allerhöchſte beglücke Euer Gnaden und Herrlichkeiten mit all erſinnlichem Flor und Aufnahm des gantzen Standes / ſeegne reichlichſt Hoch Dero lobwürdigſten Eifer für ſeine Ehre / und laſſe die Strahlen ihrer Vätterlichen Regierung in alle Ecke des Erdbodens bis an deſſen Ende unberückt ſchimmern. Alſo wünſchet und in dieſen Wünſchen wird mit aller unterthänigſter Ehrerbietung und tiefeſtem Gehorſam unaufhörlich verharren

Euer Gnaden und Herrlichkeiten Meiner gnädigſt gebietenden Herren und Oberen

Demüthigſt gehorſamſter Diener und Unterthan Benedict Hautt, Buchbinder und Verleger dieſes Wercks.

# Vorrede des Uberſetzers.

Was die Heil. Vätter jederzeit einhelliglich behauptet, iſt die Hochſchätzung, ſo die Chriſten dem Wort GOttes ſchuldig ſind, und die Sorge, die ſie haben ſollen, aus ſelbigem die Grund-Sätze ihres Heyls heraus zu ziehen. Und gleichwie dieſe heilige Männer vollkommen erkannten die Tieffſinnigkeit der Heil. Schrifft, welche voll der Geheimniſſen iſt, ſo unter den Gleichniſſen verborgen, alſo haben ſie auch gar wohl gewußt, dieſe Göttliche Schrifften zu unterſcheiden, nicht zwar in der Heiligkeit, in welcher ſie gleich, ſondern in dem Verſtand, in welchem ſie ungleich zu verſtehen, und auszulegen ſind.

Demnach haben ſie dafür gehalten, daß die Geſchicht-Bücher der Alt-Vätter und jener groſſen Heiligen, in welchen ſchon ſo viele hundert Jahre vor der Apoſtel-Zeiten eine Recht Apoſtoliſche Lieb gebrunnen, ſehr nutzlich ſeyen, uns durch dero Beyſpiele zu einer wahren Andacht und eyfrigen Liebe GOttes anzuführen.

Nun, hochgeneigter Leſer! ſtellet ſich in dieſem Werck deinen Augen vor das Leben der jenigen Freunde GOttes, welche von den Heil. Vättern mit ſo vielen Lob-Sprüchen erhebet worden, und hat man einen deutlichen Auszug aller Geſchichten ſo wohl Alt- als neuen Teſtaments in geliebter Kürtze zuſammen getragen, doch alſo, daß man alles, was die Seelen zu bewegen, und ihnen die Forcht GOttes einzuflöſſen dient, weitläuffig genug angemercket hat. Und damit man endlich einen jeden noch mehr bewegen, und dieſe Unterweiſungen um ſo viel nutzlicher ſein möchten, hat man zu Ende jeder Geſchicht die ſinnreicheſte Auslegungen der Heil. Vättern in einer kleinern Schrifft beygefüget, in welchen die auserleſenſte Sitten-Lehren für alle Stände enthalten ſind.

Wem nur ein wenig in dieſem Werck zu leſen beliebet, der wird bald deſſen Nutzen erkennen. Man wird allhier finden Nachfolgungs-würdige Exempel für Könige und Fürſten, für hohe Staats-Regenten, für Kirchen-Diener,

für

für GOtt geheiligte Jungfrauen, und endlich für alle die, ſo in der Welt Chriſtlich zu leben verlangen. Abel, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius, lehret uns die Unſchuld, Enoch die Reinigkeit des Hertzens, Noe die Standhafftigkeit in dem Guten, Abraham die Vollkommenheit des Gehorſams, Iſaac die Keuſchheit in dem Eheſtand, Jacob die Groß-müthigkeit in den Trangſalen, Joſeph die Vergeſſenheit der Unbilden, Moyſes die Sanfftmuth gegen den Widerſpenſtigen, und endlich Job eine unüberwindliche Gedult in Überhäuffung der Trübſalen.

Mit einem Wort, Wer immer in dieſem Wercklein öffters und bedachtſam leſen wird, der kan in der Wiſſenſchafft Göttlicher Schrifft zunehmen, und mit leichter Mühe die nutzlichſte Unterweiſungen, ſein Leben nach dem Geſätze GOttes einzurichten, heraus ziehen, weilen ſie hierin aus den Büchern der vornehmſten Heil. Kirchenlehrern kürtzlich zuſammen gezogen ſind.

In Durchleſung dieſes Wercleins wird ſich auch bisweilen zeigen, daß ruhmwürdigſter Author deſſelben einige Sachen, ſo in Heil. Schrifft weitläuffig beſchrieben, auch länger zu erzehlen willens geweſen, weilen aber der eingeſchränckte Raum ihm ſolches nicht geſtattete, und das Werck hernach auch nicht mehr ein kurtzer Auszug könte genennet werden, hat er an einigen Orthen von deme, was ſchon geſchrieben war, etwas auslaſſen müſſen, doch alſo, daß alle Umſtände, über welche die Heil. Vätter ſonderbare Betrachtungen gemacht, beygebracht worden.

Zu Ende dieſes Buchs hat man auch eine kurtze Zeit-Beſchreibung beygeſetzet, in welcher man leichtlich die Zeit und Ordnung aller hierinnen begriffenen Geſchichten erſehen wird.

Hoffe demnach, der hochgeneigte Leſer werde in allweg ein völliges Vergnügen finden, und wünſche von aufrichtigem Hertzen, daß er jenen Frucht daraus ſchöpffe, welcher zu der Ehr und Glory des Allerhöchſten, und zu dem Heil ſeiner Seelen abzwecket, als zu welchem Ziel und Ende auch ich alle meine Mühe will angewendet haben, damit nemlich in und von allen gelobt ſeye der höchſte König des Alt- und neuen Teſtaments Chriſtus JESUS, Amen.

AP-

# APPROBATIO
## CENSORIS.

PRæſentem Libellum ( cui Titulus Bibliſche Geſchichten Alt- und Neuen Teſtaments ) jam olim ad plurimorum utilitatem è Gallico Idiomate in Germanicum translatum attentè & avidè perlegi, nihílque in eo, niſi Hiſtorias Sacræ Scripturæ amœniſſimo ſtylo conſcriptas, nervosísque Sanctorum Patrum expoſitionibus ubique refertas, & ad informandos Mores mira ſuavitate accomodatas reperi: hinc dignum judico, ut de novo Typis mandetur, & quantocyus in omnium manus vulgetur.

Dabam è Plebania Lucernæ die 10. Maij Anno 1752.

CASPARUS JOSEPHUS XAVERIUS THADDÆUS MATTMANN, SS. Theologiæ Cand. Plebanus Civitatis Lucernenſis.

# CENSURA
## THEOLOGICA I.

AD Mandatum Excellentiſſimi ac Reverendiſſimi DD. NUNTII APOSTOLICI ad Helvetos lectus eſt Liber, cui Titulus: Bibliſche Geſchichten, das iſt: Hiſtoriſcher Auszug aller Begebenheiten Alt- und Neuen Teſtaments ꝛc. ꝛc. à R. D. de Royaumont Priore de Sombreval in Lingua Gallica elaboratus, & à R. P. Fueſs S. J. in Idioma Germanicum traductus &c. Et inventus eſt non modò Catholicæ Fidei penitus conformis; ſed & amœnitate ac utilitate ſingulari univerſalem omnémque laudem promeritus, & vel ideo Lectioni omnium, omnis Statûs ac Conditionis, quàm maximè commodus, ac impenſiſſimè commendandus. Ita Teſtor Lucernæ 19. Maij 1752.

Ignatius Schwarz
S. J. Collegii Rector.

# CENSURA
## THEOLOGICA II.

DE Mandato Celſiſſimi Principis PHILIPPI ACCIAIUOLI Sacræ Sedis Apoſtolicæ ad Helvetios, Rhætos & Valeſianos eorúmque Confœderatos cum poteſtate Legati de Latare NUNTII attentè perlegi Opus ( cui Titulus eſt: Hiſtoriſcher Auszug aller Begebenheiten des Alt- und Neuen Teſtaments mit Lehrreichen Auslegungen der heiligen Vättern vermengt ) à R. Dño de Royaumont Priore de Sombreval elaboratum, ac ex Idiomate Gallico in Germanicum traductum; in quo non tantum nihil reperi contra Fidem, pios mores, aut modeſtiam Religioſam; ſed Hiſtorias ſcripturales cum annexis Sanctorum Patrum Expoſitionibus ea brevitate compilatas, ea Spiritûs Evangelici gratia repletas, ea lectionis amœnitate expoſitas; ut Fideles hoc Opus legentes & Fidei Incrementum, ac Animæ fructus haurire poſſint. Quare ego infra ſcriptus hoc Opus luce publica dignum cenſeo. Datum Lucernæ die 18. Maij 1752.

Fr. Joſephus Suitenſis Guardianus, & ante hac SS. Theologiæ Lector Viſitator Apoſtolicus Cap. indign.

# FACULTAS

PHILIPPUS ACCIAIUOLI Dei & Apoſtolicæ Sedis Gratia Archiepiſcopus Petrarum, Pontificii Solii Aſſiſtens Sanctiſſimi D. N. D. Benedicti Divina Providentia Papæ XIV. ejuſdémque S. Sedis ad Helvetios, Rhætos, & Valeſianos, eorúmque Confœderatos, & Subditos nec non ad Conſtantienſ. Baſileenſ. Sedunenſ. Curienſ. & Lauſanenſ. Civitates, & Diœceſes cum Poteſtate Legati de Latere Nuntius.

VIſis Relationibus A. A. R. R. P. P. Ignatii Schwarz Soc. JESU huiatis Collegii Rectoris, & Joſephi Suitenſis Noſtri Viſitatoris Monialium, ante hac SS. Theologiæ Lectoris, nunc hujus Conventûs P. P. Capucinorum Guardiani, qualiter Lectio Libri, cui Titulus Bibliſche Geſchichten, das iſt: Hiſtoriſcher Auszug aller Begebenheiten Alt-und Neuen Teſtaments: Omnibus & ſingulis cujuſcúnque Statûs, & Conditionis admodum ſalubris & utilis eſſe poſſit, illum publico Typo mandandi, Apoſtolica, qua fungimur, Authoritate Licentiam benigne in Domino concedimus, & impertimur. Datum Lucernæ ex Palatio Noſtræ Reſidentiæ die 19. Menſis Maij Anno 1752.

(L. S.)

PHILIPPUS ARCHIEPISCOPUS PETRARUM
NUNTIUS APOSTOLICUS.

Canonicus Joſephus Caſtoreo - Protonotarius Apoſtolicus & S. Nuntiaturæ Pro - Cancellarius.

# Geſchichten der heiligen Bibel.

## Erſchaffung der Welt / Geneſ. I.

(Im Jahr der Welt 1. vor Chriſti Geburt 4004. Jahr)

Als GOtt die Welt, und alles was drinnen iſt, aus nichts erſchaffen wollte, war das erſte, ſo Er erſchuffe, nichts denn ein Geſtalt-loſer Klumpen, und leer-finſteres Weeſen, ohne die Ordnung und Schönheit, welche ſich nachmahls hervor gethan. Die heilige Schrifft ſagt: Daß GOtt diß groſſe Werck in ſechs Tagen verfertiget habe. Am erſten Tag nach Erſchaffung Himmels und der Erden, befahl Er, daß das Licht würde. Am zweyten erſchuff Er das Firmament, welches Er Himmel nennete. Am dritten ſönderte Er die truckene Erden von den Wäſſern, welche darunter vermiſcht waren, ab, verſammlete dieſelbe, und hieß ſie Meer. Er befahl ferner, daß die Erde hervor brächte allerley Kräutter und Früchten, welche in ihnen ſelbſt Saamen trügen, und ſich alſo ſelbſt vervielfältigten, und ihre Art widerum nach ihrer Art hervor bringen könnten.

Am vierdten erſchuff GOtt diſe groſſe Liecht-Cörper, welche am Himmel ſtehen; Die Sonne, da-

mit ſie vorſtunde dem Tage, und den Mond, damit er vorſtunde der Nacht, und beyde, damit ſie durch ihre Bewegung, und durch ihren Lauff regiereten die Zeiten, als nehmlich die Jahr, die Monat, und die Täg. Er machte auch die Sternen, und heffrete ſie gleichſam ans Firmament, damit ſie deß Nachts ſchienen.

Am fünfften ſchritte GOtt von Erſchaffung der Leb- und Seel-loſen Dingen zu denen, welche Leben und Seel haben. Die Gewäſſer waren bereits vorher erſchaffen; hierauß formierte Er die Thiere, welche Leben und Bewegung haben. Er brachte eine unzahlbare Menge Fiſch von allerhand Arten, Geſtalten und Gröſſe hervor, und befahl ihnen, daß ſie wachſen und ſich mehren ſollten. Von Erſchaffung der Fiſchen kam GOtt zu Erſchaffung der Vögel, welche auß dem Meer, und zwar an ſelbigem Tage gemacht worden; denen GOtt auch befahle: daß ſie ſich mehren und die Lufft gleichſam bevölckern ſolten.

Am ſechſten Tag gebote GOtt der Erden; nicht zwar mehr Pflantz-Gewächſe und Bäume, wie ſie bereits gethan, ſondern lebendige Thiere, von allerhand Arten und Geſtalten, hervorzubringen. Eben an diſem Tage wollte er auch noch den Menſchen erſchaffen, welcher das Letſt- und allervollkommneſte auß allen ſeinen Creaturen, und derjenige war, um weſſentwillen Er die andere alle gemacht hatte; ſintemal unter ſo vilen cörperlichen, auch vortrefflichen Geſchöpffen keines iſt, das ſeinen Schöpffer erkennen und lieben kan, denn er allein.

Am ſibenden hörte GOtt auf zu ſchaffen; derowegen Er ihn auch auf ewige Zeiten geheiliget.

Im

Im Buch Moſe von der Erſchaffung wird zwar nichts gemeldet von den Englen; aber die heilige Vätter haben davor gehalten, daß ſie damahl erſchaffen, als GOtt ſprach: Es werde das Liecht! Weßwegen auch der heilige Auguſtinus durch die Abſönderung, welche GOtt machte zwiſchen Liecht und Finſterniß, die Entſcheidung verſtehet, welche Er machte zwiſchen den guten Englen und den Teufflen.

GOtt hat gewollt, daß man beym erſten Anbegin der Welt, und an ſeinen alleredleſten Geſchöpffen abnehmen ſollte, wie daß keine Creatur könnte glückſeelig ſeyn, wenn ſie ſich von ihrem Schöpffer trennet, und zu was groſſer Ehre und Herrlichkeit Er dieſelbe auch erheben möchte, Er dannoch ernſtlich erfordere, daß ſie Ihm unterworffen bleibe; Ja, daß Er, vom höchſten Gipffel der Glückſeeligkeit, in den tieffeſten Abgrund deß Elends ſtürtzen wurde alle diejenige, welche Ihm undanckbar ſind, und ihnen ſelbſt zuſchreiben, was ſie von Ihm empfangen haben. Denn gleichwie Er uns in ſeinen heiligen Englen ein ewiges Muſter der Treu gegeben, ſo wir Ihm ſchuldig ſind, alſo hat Er gewollt, daß das entſetzliche Elend, worein Er die Abtrünnige Engel verſtoſſen, uns eine unaufhörliche Predigt wäre, daß GOtt denen Hoffärtigen widerſtehe, denen Demüthigen aber ſeine Gnade gebe, 1. Pet. 5, 5.

## Uberſetzung deß Menſchen ins irrdiſche Paradeyß / und Erſchaffung des Weibs, Geneſ. II.

(Vor Chriſti Geburt 4004. Jahr.)

NAchdem nun GOtt Himmel, Erden, das Meer und alles was drinnen iſt, auß Nichts erſchaffen, auch den Menſchen nach ſeinem Ebenbild geſtaltet, ihm das Leben eingehaucht, ja ihn zum Herrn der gantzen Welt gemacht hatte, ſetzte Er ihn ins Paradeiß deß Wolluſts, welches Er ſelbſt gepflantzet, und darinnen alles was an Bäumen anmuthig zu ſehen, und niedlich zu eſſen, die Völle war.

Mitten in diſem Paradeyß ſtund ein Baum, der Baum des Lebens genannt, und ein anderer, ſo da hieſſe der Baum der Wiſſenſchafft des Guten und des Böſen.

Nun GOtt, welcher den Menſchen in das Paradeyß geſetzt, auf daß er ſolches, wie die heilige Schrifft außdrucklich ſpricht, bauen und bewahren ſollte, wollte ihm auch zugleich Anlaß geben, ſeine Treu zu beweiſen, und dem Urheber ſeines Weeſens ſehen zu laſſen, wie eheſt er Ihm, als ſeinem Oberherrn, anhienge, und erkennte, daß er alles, was er hätte, Ihm allein zu dancken: gab ihm derohalben ein Gebott, welches an ſich ſelbſt ſehr billig, auch ſonſten gar nicht ſchwer war „ Eſſe, ſprach Er, nach Belieben, von allen Bäumen, welche du im Paradeyß „ ſiheſt, jedoch enthalte dich von dem Baum der „ Wiſſenſchafft des Guten und des Böſen; denn „ an dem Tage, da du dahin greiffen, und dich an „ deſſen verbottener Frucht vergreiffen wirſt, ſollt du „ des Todes ſterben.

Er lieſſe nachmals alle Thiere, ſo Er erſchaffen, vor Adam kommen, auf daß er ſie ſchicklich benamſete, welches Adam thäte, und ein jegliches mit einem Namen nennete, welcher ſeiner Natur und Eigenſchafft ähnlich war.

Weilen aber Adam gantz allein, und ohn ſeines gleichen Geſellſchafft war, ließ ihn GOtt in einen göttlichen Schlaff fallen, welchen die Schrifft Ecſtaſin oder tieffe Verzuckung der Siñen nennet; Indem er ſchlieffe, nahm Er ſeiner Rippen eine, legte an dero Stell Fleiſch hinein, bauete ein Weib darauß, und führts zu Adam. So bald Adam deß Weibs anſichtig ward, ſprach Er: „ Daß es Bein von ſeinen

„ Bei-

„Beinen, und Fleiſch von ſeinem Fleiſche wäre, „und darum wurde der Menſch ſeinen Vatter und „Mutter verlaſſen, und ſeinem Weib anhangen, „und wurden zwey in einem Fleiſch ſeyn.

GOtt wollte gar deutlich an dem erſten Adam zeigen, was ſich dermahl einſt durch den zweyten ereignen ſollte, und ſagen die heilige Vätter: Daß diſer Schlaff Adams eine Figur geweſen des HErrn JEſu Chriſti, wie er am Stammen des Creutzes entſchlaffen; Da ward die Kirche durch Ihn formiret, und das Waſſer und Blut, welches aus ſeiner eröffneten Seiten gefloſſen, waren die Urquellen aller unſerer Sacramenten. Diſer göttliche Bräutigam hatte einiger maſſen ſeinen himmliſchen Vatter verlaſſen, kam auf Erden, um ſich auf immer und ewig mit ſeiner Kirchen-Braut zu verehlichen, und mit dem unauflößlichen Liebes- und Gnaden-Band zu verknüpffen; Und weilen Er uns würdig gemacht, mit Ihm, durch eine unaußſprechliche Vermählung vergeſellet, ja vereiniget zu werden; als kan Er von der Kirchen wohl mit Warheit ſagen, was Adam von ſeiner Eva ſprach: Sihe, das iſt Fleiſch von meinem Fleiſche, und Bein von meinen Beinen!

## Der Fall Adams/ Geneſ. III.

(Vor Chriſti Geburt 4004. Jahr.)

Kaum hatten Adam und Eva angefangen des Paradeyſes-Wollüſten zu genieſſen, ſihe da gedachte der neidige Satan (welchen ſeine eigene Hoffart bereits geſtürtzt hatte, und ihm dahero die Treu diſes unſchuldigen Paars, welches er ſahe, daß vil frömmer und GOtt unterthäniger war, in einem auß Leim und Koth hervor-gezogenen Cörper, als er nicht geweſen, im Himmel und in ſeiner vortrefflichen geiſtlichen Natur, wie ein Dorn im Aug war) ſich an ſie zu machen, und ihnen beyden das gantze menſchliche Geſchlecht, ſo von ihnen auf ordentliche Weiß wurde gezeugt werden, gleichſam

in der Wurtzel, und in ſeinem erſten Geſpröſe zu verderben.

Er bediente ſich hierzu der Schlange, welche liſtiger war, denn alle Thiere auf Erden; und weilen er ihm das Weib leichtlicher zu überliſten getrauete, als den Mann, machte er ſich alſobald an ſie, und ſprach: Warum hat euch GOTT nicht zugelaſſen, ohne Unterſchid, von allen Bäumen diſes Gartens zu eſſen: Eva, anſtatt daß ſie die vergifftete Stimm diſes mörderiſchen Verſührers hätte verwerffen, ja GOtt dadurch ihre Treu beweiſen, nicht einmahl anhören ſollen, erkühnte ſich, mit ihm in ein höchſt gefährliches Geſchwätz einzulaſſen, und gabe ihm geſchwind zur Antwort: Wir haben die Freyheit, von allen Bäumen diſes Orts, nach Luſt und Belieben zu eſſen, allein von der Frucht des Baums, der mitten im Paradeyß ſtehet, hat uns GOtt gebotten, wir ſollen davon nicht eſſen, ſollen ſie auch nicht anrühren, auf daß wir nicht ſterben.

Der Teuffel, welcher auf diſe Weiß in ihrem Gemüth einen gewünſchten Eingang geſunden, dörffte noch unverſchamter Weiß, und wider das außdruckliche Wort GOttes läugnen und ſprechen: Daß diſes mit nichten geſchehen würde, ja er hatte das Hertz, und ſchribe diß Göttliche Verbott einer ſchändlichen Eiferſüchtigkeit zu. GOtt weiß, ſprach er, daß, an welchem Tage ihr davon eſſet, euere Augen werden aufgethan, und ihr ſeyn werdet wie die Götter, und wiſſen, was Gut und Böß iſt.

Die unglückſeelige Eva ließ ſich durch diſe verkünſtlete Lügen-Wörter verleiten, und da ſie allbereits in ihrem Hertzen begunte zu wancken, ward ſie endlich gar zu Fall gebracht, indem ſie diſe Frucht allzu ſtarck

betrach-

betrachtete: Denn anſtatt, daß ſie ihre Augen, als von einem höchſt verbottenen Ding hätte abwenden ſollen, ſahe ſie mit Luſt, wie daß ſie lieblich anzuſchauen, nicht zweifflende, ſie wurde nicht unangenehm zu koſten und zu eſſen ſeyn: Griff dessohalben zu, und aſſe davon.

Solcher Geſtalt iſt die Sünde, wie geſchriben ſtehet, durch ein Weib in die Welt gekommen; denn, nachdem daſſelbe von diſer Frucht geeſſen, gab ſie ihrem Mann auch davon, welcher ſich zwar nicht wie ſie, durch groß Verſprechen und dadurch geſchöpfte eitele Hoffnung, ſondern durch eine allzu zarte Willfährigkeit, und unordentliche Begierde, ihr zu Gefallen, oder aufs wenigſte, ihr nicht zu mißfallen, verführen laſſen. Hat alſo, wie die heilige Vätter gar wohl anmercken, Adam diſe Hertzhafftigkeit dem Böſen zu widerſtehen, nicht gehabt im Paradeys, welche der gedultige Job nachmahls hatte auf ſeinem Miſthauffen; ſintemahl jener viel lieber das Gebott ſeines GOttes brechen, weder ſein allzu liebes Weib durch Verweigerung deſſen, was ſie ihm zumuthete, ein wenig betrüben wollen.

Diß war eben der ſo erſchröckliche Fall, worauß nachmahls ſo vil Jammers entſtanden, und worauß noch immerzu ein Jammer nach dem anderen entſtehen wird, ſo lang die Welt ſtehet. Diß war eben die Sünde, welche die Heilige ſagen, daß ſie unaußſprechlich groß und ſchwer ſey; angemerckt, daß ſie alle Kinder in ihrem Vatter tödet, und Urſach iſt, daß wir alle miteinander dem Tode und dem Teuffel unterworffen ſind, ehe wir noch gebohren werden; deñ weil er unſeren Uhr-Vatter Adam, zum Sclaven gemacht, ſo hat er auch das Recht der Leibeigenſchafft über alle ſeine Kinder, ſo von ihm gezielet werden.

Diſe ſo tieffe Wunden macht, daß wir uns nicht genug verwunderen können, über die gnädige Erbarmnuß deſſen, der da kommen iſt, ſie zu heilen. Die ſtäte Empfindlichkeit, ſo wir hierüber haben müſſen, ſollte uns billich alle eifrig, und die Eingebung deß Sathans mit Abſcheu verwerffen machen, als welcher ſich erinnerende, daß ihm ſein erſtes Mord-Stücklein ſo wohl gelungen, ſeine Tück noch nicht laſſen kan,

ſondern alle Augenblick dahin trachtet, wie er uns auf tauſenderley Manieren berede, daß wir dasjenige unſchuldig und mit gutem Gewiſſen begehen mögen, was GOtt ſelbſt verbotten hat. Allein gleichwie die arme Eva, leider! mit ihrem, und unſerem groſſen Schaden erfahren müſſen, daß das Drohen GOttes wahr, hingegen aber der Schlangen ihr Verſprechen erlogen geweſen, alſo laßt auch uns erkennen, daß die Bedrohungen, welche uns GOtt noch heutiges Tags thut, gantz warhafftig, die falſchen Gloſſen oder Außlegungen aber, wormit ſie der Teuffel zu färben, und alſo außzureden pflegt, nichts denn faule Fiſch und klug erſonnene Kunſt-Grifflein ſeyen, die Kinder zu überfallen, gleichwie er Weyland dem Vatter gethan hat.

# Das Urtheil und Straff/ ſo GOtt über Adam und Eva ergehen laſſen, Geneſ. III.

(Vor Chriſti Geburt 4004. Jahr.)

Nachdem nun Adam und Eva einen ſo häßlichen und betrübten Fall gethan, fühlten ſie von Stund an die Würckung ihrer Sünde, indem ſie gewahr wurden, daß ſie nackend waren: Ihre Blöſſe kam ihnen in ihrer Unſchuld nicht ſo vor, maſſen ſie damahl gantz Engel-rein und ihre Leiber dem Geiſt vollkommen unterworffen waren; nach dem Fall aber, begunten ſie ſich ihrer ſelbſt und ihrer Verderbniß von Hertzen zu ſchämen, dahero ſie auch ihre Schand beſtmöglichiſt zu bedecken, Feigen-Blätter nahmen, und ihnen Schürtze oder Unter-Kleider daraus flochten.

Uber ein Kleines, als ſie beyde die Stimm GOttes, der im Paradeyß wandlete, gehört hatten, anſtatt daß ſie ſich, wie bißhero geſchehen, ſeiner Gegenwart hätten erfreuen ſollen, erſchracken ſie hefftig darüber, flohen vor ſeinem Angeſicht und verbargen

bargen ſich: Aber GOtt ruffte dem Adam, und fragte ihn: Wo er wäre? Er gab ihm zur Antwort: Er hätte das Hertz nicht vor Ihm zu erſcheinen, weilen er nackend wäre. Wer hat dir denn offenbaret, verſetzte GOtt hingegen, daß du nackend biſt, als die Sünde deines Ungehorſams, die du begangen haſt? Hierauf entſchuldigte ſich Adam, wollte ſelbſt nicht geſündiget haben, ſondern warff, unbarmhertziger Weiß, alle Schuld auf ſein Weib, der er doch zuvor ſo ſündlich geliebkoſet, und ſagte: Diſe hätte ihm die Frucht gegeben. GOtt ſetzte das Weib alſobald zu Rede: Warum ſie diſes gethan? Das Weib machte es wie ihr Mann, und ſchobe das Verbrechen auf die Schlange, und dero Betrug.

Aber GOtt, bey welchem in einer ſo augenſcheinlich, ja Handbetaſtlichen Ubertrettung ſeines Geſatzes, keine Außred Farbe halten, noch einige Entſchuldigung Platz finden könte, verfluchte alſobald die Schlange, als welche der erſte Urheber und Anſtiffter diſes Ubels geweſen, und verdammte ſie, auf ihrem Bauche zu kriechen, und Erden zu freſſen; Ferner, prophezeyete Er ihr: Daß gleichwie ſie das Weib verführet und zu Fall gebracht, alſo wurde ihr dermahlen einſt das Weib den Kopff zertretten.

Hierauf ſprach Er diſen zweyen Ubelthäteren auch ihr End-Urtheil; Er verdammete ſie beyde zu Mühſeeligkeiten, welche ihre Nachkömmlingen noch biß auf die heutige Stunde empfinden müſſen, daß ſie gewiß und unaußbleiblich ſind: Zum Weib ſprach Er: Er wurde ihr vil Elend zuſchicken, in Schmertzen wurde ſie Kinder gebähren, und ihrem Mann müſſen unterworffen ſeyn. Zu Adam aber: Darum, daß er der Stimm ſeines Weibs mehr gehorchet, als

der Stimm und dem Willen ſeines GOttes, ſolle die Erden verflucht ſeyn; ſie wurde ihm Dörner und Diſtlen tragen; Zu dem ſo wurde er ſein Brod im Schweiß ſeines Angeſichts ſo lang eſſen müſſen, biß er widerum zur Erden kehrte, davon er genommen worden.

Als nun diſe Sentenz über ſie gefället, und ihnen ihre gerechte Straffe angeſagt worden, bekleidete GOtt ſie mit Häuten oder Peltzen von Thieren, gab ihnen noch darzu einen ſchimpfflichen Verweiß, spottete ihrer und ſprach: Sihe da, Adam iſt endlich worden, gleichwie unſer einer, anjetzo weiß er wohl, was gut und was böß iſt! allein laſſet uns ihn verhinderen, damit er nicht etwann weiter greiffe, und ihm die Frucht des Lebens ſo wohl ſchmecken laſe, daß er ſo fort in alle Ewigkeit dahin lebe. Darauf jagte Er ihn zum irrdiſchen Paradeyß hinauß, und ſtellete vor deſſen Eingang einen von den Cherubin, mit einem Feur-flammenden zweyſchneidigen Schwerdt, den Baum des Lebens zu hüten.

Auf diſe Weiſe kamen ſie aus diſem Luſt-Garten, und giengen hin, ihr Elend zu betrauren, und ihre Sünde zu büſſen, in dem übrigen Lande, allwo ſie nichts denn Dörner, und die blutige Merckmahle ihrer Miſſethat ſehen könnten. Sie erinnerten ſich eines Theils der unaußſprechlichen Güter, welche ſie unlängſt genoſſen, und worzu ſie eigentlich erſchaffen geweſen, anderes Theils aber empfanden ſie das Ubel, ſo ſie ihnen ſelbſt über den Halß gezogen, und verurſachte ihnen die höchſt betrübte Vergleichung des vorigen Standes mit dem gegenwärtigen (als welche ſie, der davon habenden Erfahrnuß wegen, beſſer als jemand machen könnten) ein unaußſprechliches Hertzenleyd.

Der Anblick ſo vieler Kinder und Nachkömmlinge, welche von ihnen ſollten gebohren werden, und deren ſie nun ſelbſt die Mörder und Todſchlägere worden, durchdrunge ihnen die Seele vor Betrübniß; ſind dannenhero, gleich-

wie

wie ſie die erſten Exempel der Sünde, alſo auch die erſte Vorbilder und Lichter der Buß geweſen, welche Buß ſie auf eine Weiſe gethan haben, die uns unbegreifflich iſt. Allein es wird wenig davon gemeldet, auf daß man nicht etwann auf die Gedancken gerathe, als wäre die Heiligung von eben derſelbigen Quelle entſprungen, da die Sünde hervor gefloſſen.

Alle Menſchen habens dem Heyland JEſu Chriſto unendlich zu dancken, welcher diſem Ubel auf eine ſo vorträgliche Weiſe hat abgeholffen, daß die Kirche anjetzo des Adams Sünde nothwendig und ſein Verbrechen glückſeelig nennen darff.

Nun die Hoffnung der zukünfftigen Erlöſung war Adam und Eva ihr eintziger Troſt in ihrem Elend, und die ſanffte Linderung ihrer Schmertzen.

## Der Todſchlag / ſo Cain an ſeinem Bruder Abel begangen / Gen. IV.

(Im Jahr der Welt, 228. vor Chriſti Geburt 3872. Jahr.)

EIne auß den allerbetrübteſten Würckungen der Adamiſchen Sünde war die Ermordung ſeines Sohns Abels. Der Teuffel nicht vergnüget, dem Menſchen ſeine Seele verdorben zu haben, trachtete ihn auch nach dem Leib hinzurichten. Denn wie er geſehen, das Abel GOtt ſo treu-aufrichtig dienete, entzündete er wider ihn, in dem Hertzen ſeines Bruders Cain, einen grauſamen Neid.

Abel, der ein Schaaf-Hirt war, opfferte einsmahls ſeinem GOtt die Erſtlinge, und zwar das allerfetteſte, ſo er in ſeinen Ställen hatte; Hingegen Cain, der ſich deß Ackerbaues befliſſe, bietete ihm deſſen Früchten dar. Allein, weil GOtt in dem Hertzen diſes letſteren den Neyd ſahe, mit welchem es wider ſeinen Bruder vergallet war; hatte Er dahero einen Abſcheu ab ſeinem Opffer, hingegen war des

des frommen Abels ſeines ihm lieb und angenehm.

Indeſſen aber, jemehr GOtt bezeugte, daß ihm Abel wohl gefiele, je gröſſer war des Cains ſeine Abgunſt wider ihn, und könnte man damahls das erſte Eben-Bild deſſen ſehen, was ſich nachmahls in der Kirche GOttes zutragen wurde, allwo die Frommen unter dem Hauffen der Gottloſen leben, und ihren Haß, ihre Verfolgung und ihre Ungerechtigkeit mit Gedult ertragen müſſen.

Nun, GOtt wollte diß, mit giftiger Neid-Sucht angeſteckte Bruder-Hertz durch ſein Zureden ſelbſt heilen, fragte derowegen Cain: Warum er ihm das Hertz ſelbſten abfreſſe, und ſich innerlich ſo abgrämete, daß auch von auſſen ſein Angeſicht darüber eingefallen? Thäte er Gutes, ſo hätte ers ja auch zu genieſſen, handlete er aber unrecht, ſo wurde die Sünde nur allein dem, der ſie gethan, mit nichten aber einem anderen ſchaden können? Gutes aber oder Böſes, ſo ein anderer thut, gienge ihn im geringſten nicht an, hätten ſich dahero auch nicht darum zu bekümmeren. Allein der heilige Gregorius mercket hierüber gar wohl: Daß an denen Leuthen, welche der Neyd-Teuffel beſeſſen, das Wort GOttes ſelbſt verlohren ſey, und daß diß vortreffliche Heil-Mittel, welches alle andere geiſtliche Kranckheiten zu heilen pflegt, diſe nur ſchlimmer mache. Inzwiſchen nahm die Abgunſt des Cains wider ſeinen Bruder von Tag zu Tag zu; obwohl er an ihm nichts denn Gutes ſahe, könnte er dannoch nicht länger zuſehen, ſondern ſtellete ſich einsmahls, als wollte er mit ihm einen Spatziergang vornehmen, und ſprach: Bruder laß uns ein wenig hinauß ins Felde gehen! Der

gute Abel war deſſen wohl zu friden, und folgte ihm wie ein Lamm, im Geiſt des Fridens, er war nur allzu fromm und aufrichtig, daß er etwas arges dencken, will geſchweigen ihm eine ſo übermachte Boßheit und Meucheley in ſeinem leiblichen Bruder hätte einbilden können.

Als ſie nun beyde allein auf dem Felde, nahm diſer Böſzwicht ſeinen Vortheil in acht, erhub ſich wider ſeinen Bruder Abel, und erſchlug ihn. Diſe abſcheuliche Mordthat hielte er dannoch für gering; und als GOtt ihn fragte: Wo ſein Bruder Abel wäre? antwortete er Ihm trotzig: Er wußte nicht wo er wäre, und ob denn er auf ihn beſtellet, und ſeines Bruders Hütter wäre? Aber GOtt, welcher bey dem Exempel diſes erſten ungerechten Blut-Vergieſſens alle zukünfftige Menſchen-Kinder lehren wollte, daß er ſelbſt ein Rächer der Unſchuldigen ſeyn wollte, die unbillicher Weiſe von ihren Brüdern verfolgt werden, verwiſe dem Cain ſein verübtes Mordſtuck mit Macht, ihm ſagende: Daß die Stimme des Bluts ſeines Bruders biß in Himmel ſchrye, ſolle dahero auf Erden, welche er mit deſſen Blut verunreiniget, verflucht, und ſein Lebenlang flüchtig ſeyn.

Die H. Vätter haben jederzeit den Tod Abels betrachtet, als eine Figur des Todes JEſu Chriſti, und als ein Ebenbild der Chriſten, welche von ihren Brüdern verfolgt und geplagt werden. Sie haben ſich verwunderet, daß Cain, welcher unter den Kindern Adams der erſte geweſen, allen ſeinen Nachkömmlingen diſe Lehre hinterlaſſen, daß, wenn ſie je GOtt nicht förchten, ſich zum wenigſten ſcheuen ſollen, ihm in ſeinem Haß und Neyd nachzufolgen, und ihre Brüder zu verfolgen; Zumahlen, weilen ſie auch durch bloſſen Haß und Abneigung, zu Brüder-Mörderen werden können, wie der Apoſtel betheuret, 1. Johannis

3, 15. ob ſie ſchon die Hände nicht würcklich mit ihrem Blut beſudlen: Jene aber, wenn ſie anders rechte Jünger JEſu Chriſti ſeyn wollen, werden ſich in diſer Welt nicht ſcheuen, allerhand Verfolgung und Ungerechtigkeiten unterworffen zu ſeyn; denn wie der heilige Gregorius ſpricht: Mag derjenige kein Abel ſeyn, welcher den Haß und die Gewaltthätigkeit des Cains nicht vertragen will.

## Die Arche Noe / Gen. VI.

(Im Jahr der Welt 1536. vor Chriſti Geburt 2468.)

EBen diſer böſe Geiſt, welcher den Cain dahingebracht, daß er ſeinen Bruder erſchlagen, brachte kurtz hernach die Menſchen dahin, daß ſie ſich in tauſenderley Schand und Laſter herumwältzten, und die gantze Erden damit befleckten. Jemehr ſich die Leuthe vermehreten, je ſtärcker vervilfältigte ſich auch das gottloſe Weeſen unter ihnen, und war ihr Ertz-Vatter Adam kaum erkaltet, ſihe, da war die Boßheit ſeiner ungerathenen Kinder bereits ſo hoch geſtigen, daß ſie GOtt nicht länger erdulden könnte. Er ſahe, wie die Schrifft meldet, mit innwendigem Hertzenleyd, wie daß aller Menſchen Gedancken von Jugend auf nur zum Böſen gerichtet waren, und weilen Er in ihnen kaum ein einiges Merckmahl ſeines Wercks mehr ſehen könnte, reuete es ihn, daß Er ſie gemacht hätte; als welche die Erden durch ihre Laſter und Sünden verunehreten, da Er ſie doch erſchaffen, daß ſie ihre Herrlichkeit und vornehmſter Zierad ſeyn ſollten.

Er beſchloſſe demnach die Menſchen zu vertilgen, und ſamt ihnen alle irrdiſche Thiere, welche auch einiger maſſen von der Sucht ihrer Mißhandlung waren angeſteckt. Doch fand ſich mitten in diſer

ſer Sünden-Flut ein eintziger Gerechter, welcher ſich in der Unſchuld erhalten hatte; Noe fande Gnad vor dem HErrn, und als GOtt, aufs allergrimmigſte wider die Welt im Harniſch war, ward diſer ihr Verſöhner, wie die Schrifft ſagt, und ward hierzu verordnet, damit die Welt nicht gantz und gar zu Grunde gienge.

Diſem nächſt lieſſe ihm GOtt wiſſen; was Geſtalt Er bey Ihme entſchloſſen, die Erden durch ein allgemeine Sündflut zu beſtraffen; weilen Er aber ihn als einen frommen und gerechten Mann erkennte, als wäre Er geſonnen, ihn von der durchgehenden Welt-Straff abzuſöndern, gleichwie er ſich von ihrer Boßheit abgeſöndert hätte. Er befahl ihm derowegen eine Arche, das iſt einen überauß groſſen Kaſten wie ein Schiff zu bauen, gab ihm auch deſſen Länge, Weite, Höhe, und andere Ebenmaſſen, die ſie haben ſollte, aufs genaueſt an, damit er, wenn die Sündflut-Zeit wurde kommen ſeyn, mit Weib und Kinderen hinein gehen, und alſo ſich ſelbſt, die Seinige und den Uberreſt von Thieren und Geflügel von dem Untergang erretten könnte.

Noe kam allem dem getreulich nach was ihm GOtt befohlen, und legte ſich mit gantzem Fleiß auf den Arch-Bau, wo er hundert gantzer Jahre mit zugebracht, dahero auch die verſtockte Unbußfertigkeit diſer Leuthen, indem ſie Noe an diſem ungewöhnlichen Bau arbeiten ſahen, und ihnen, worauf er angeſehen, nicht unbewußt war, ſich dannoch nicht daran kehren, noch von ihrem gottloſen Weeſen bekehren wollten, wie JEſus Chriſtus ſagt, Matth. 24, 37. eine Figur ware der vorſetzlichen Unbußfertigkeit der jetzigen Chriſten, welche, wohl wiſſend was

GOtt ihnen und ihrer Boßheit bedrohet hat, und was ſie am letſten Gericht für einen Lohn, und für eine Herberg zu gewarten haben, ſich aber dannoch nicht beſſerende, von ihm auf eben diſe Weiſe werden übereilet, und in ſeinem Grimmen geſtraffet werden, wie zur Zeit der Sünd-Flut geſchehen iſt.

GOtt, welcher die Menſchen niemahl zur Straff zieht, Er werde denn durch ihre Ruchloſigkeit darzu gebracht, und welcher auch, wenn er zur Zucht-Ruthen greiffen muß, es ungern thut, laßt allezeit, wenn auch ſchon ſein Zorn in voller Lohe entbrannt iſt, einige Merck-Zeichen ſeiner Güttigkeit blicken; und hierauß ſihet man augenſcheinlich, daß Er keiner anderen Urſach wegen, die Sünder eine ſo geraume Zeit vor ihrem Untergang warnen laßt, als damit ſie demſelben mit wahrer Buß und Beſſerung ihres Lebens bevorkommen möchten. Er thut deßgleichen auch noch täglich, indem Er uns mit ſeinem zukünfftigen ſtrengen Gericht und mit der ewigen Höllen-Peyn drohet, und wenn wir ſeine Warnung, gleichwie jene, werden in Wind ſchlagen, ſo wird die groſſe Menge der Schuldigen nicht daran hinderen, daß er uns nicht alle miteinander darum hernehme.

Es erhellet dannenhero aus diſer erſchröcklichen und durchgehenden Sündflut Sonnenklar, das GOtt der Sünder nit verſchone, wenn ihrer auch eine gantze Welt voll wäre, und daß, nachdem man ſeine Barmhertzigkeit lang genug verachtet und mißbraucht hat, man endlich unfehlbar in die Hände ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit falle.

Die

# Die Sündflut und der Eingang des Noe in die Arche/ Gen. VII.

(Im Jahr der Welt 1596. vor Chriſti Geburt 1384. Jahr.)

Als nun diſer Leuthe ihre Sünden-Maß erfüllet, und zugleich die Zeit, die Erden durch die Sündflut zu überſchwemmen, und von aller ihrer Unſauberkeit zu reinigen, herbey kommen, befahl GOtt dem Noe die Arche zu proviantiren, und mit nöthiger Speiſe für ihn und die Seinige, item mit allerhand Futterey und Vorrath für die Thiere, Geflügel und Gewürme zu verſehen. Als deren nun, nachdem ſie rein oder unrein waren, auf Göttliche Anordnung zwey oder mehr Paar zu Noe kommen, und von ihm in der Arche eingeſtellet, und unterbracht worden, verfügte ſich Noe endlich ſelbſt, mit ſamt ſeinen drey Söhnen, Sem, Cham und Japhet, ſeinem Weib, und ſeiner drey Söhne Weibern hinein, und verſchloſſe GOtt, wie die Schrifft ſagt, die Thür von auſſen.

Im ſelbigen Augenblick giengen gleichſam alle verborgene Waſſer-Schätze des Himmels, und alle die Brünnen des groſſen Abgrunds auf, und ergoſſen ſich mit gantzer Macht auf die Erden; Es lieſſe GOtt viertzig Täg und viertzig Nächt nacheinander Platz-regnen, und überſchwemmeten diſe ſo ungeheure Schauern und Wolckenbrüche die gantze Welt. Sie bedeckten den gantzen Erdboden, und überſtiegen dergeſtalt alles, was erhoben war, daß auch die allerhöchſte Berge fünffzehen Elen tieff unter Waſſer ſtunden. Da müßten alle Menſchen, alle Thiere, alle Vögel, und alles was lebendigen Athem hat, und im Waſſer nicht leben

kan, ertrincken; Jedoch indeme das alles ſo jämmerlich zu Grund gieng, ſo war die Arche allein die Retterin aller deren, ſo darinnen waren: Das Sündflut-Gewäſſer könnte ſie nicht ſencken oder unterdrucken, ſondern je ſtärcker es auß den Wolcken auf ſie herab platſchte, je hefftiger die rauſchende Wellen und ſtrudlende Flutten hinan prälleten, je höher ſtige ſie empor, und je beſſer näherte ſie ſich dem Himmel. Die Menſchen, welche kurtz vorhero mit der Arche, und deren Baumeiſtere ihr Geſpött getriben, beweinten damahls ihre Thorheit, und gieng ihnen ihr Verderben, welches nunmehr unentgänglich war, nun ſo vil deſto empfindlicher zu Hertzen, je leichter ſie ihm hätten können vorkommen, wenn ſie nur gewollt hätten.

Die heilige Vätter haben angemerckt, daß diſe Arche eine warhaffte Figur wäre der Kirchen, welche die allgemeine Arche oder der Kaſten iſt, worinnen die Seeligkeit zu finden, und auſſer welcher kein Heyl zu hoffen. Die mächtige Gröſſe diſes Gebäus, ſo über dem Waſſer ſchwamme, und die Verſammlung allerhand rein- und unreinen Thieren, ſo darinnen waren, bezeichnete die Außbreitung der Kirche durch die gantze Welt, und die Beruffung ſo viler Völcker, und ſo viler, ſo wohl was ihre Sitten und Lebens-Art, als auch ihre Sprach und andere Eigenſchafften anbelangt, weit unterſchidenen Nationen, welche GOtt, der da will daß alle Menſchen ſeelig werden, dermahl einſtens in diſe Flucht-Stadt verſammlen, ihnen ein gleiches Heyl widerfahren laſſen, und von einem gleichen Schiffbruch erretten wird. Das Holtz und das Waſſer bedeuten ſichtbarlich zwey groſſe Geheimniſſe, das Waſſer nehmlich der heilige Tauff, ſo uns abwaſcht von unſern Sünden, gleichwie die Sündflut damahls die Welt von ihrem Greuel abgeſpühlt und gereiniget hat; Das Holtz aber das Creutz unſers Heylands, welches die gantze Welt erlöſet, und noch biß die heutige Stunde die eintzige Hoffnung der Chriſten iſt, als

welche

welche ihre Seeligkeit durch nichts, denn durch deſſen unendlichen Werth zu gewarten haben.

Auf diſe Weiſe hat es dem allweiſen und allgütigen GOtt gefallen, ein Vorbild ſeiner Kirchen ſehen zu laſſen an diſer Arche, welche zur Erneuerung der gantzen Welt gedienet hat. Wir können ihm auch nicht genug dancken, daß Er uns in die Arche ſeiner Kirchen gebracht, und von der Sündflut der Laſter und Irrthümer, welche die gantze Welt überſchwemmen, errettet hat. Es kan zwar einige Zweiffel und Kleinmüthigkeiten in diſer Arche ſetzen, es kan Aergerniſſen und ander Unheyl darinnen zu leyden geben, wie die heilige Vätter ſagen, es kan wohl innerliche Unruh darinnen entſtehen, allein wie dem allen, ſo iſt doch anderwärts kein Heyl zu hoffen, und wer ſich nicht in diſer Arche befindt, der wird in der Sündflut unfehlbarlich müſſen untergehen.

## Außgang auß der Arche. Der Regenbogen / Gen. VIII.

DIe Sündflut hatte den gantzen Erdboden nunmehr hundert und fünfzig Täg unter Waſſer gehalten; ſihe da erinneret ſich GOtt des Noe und allen deſſen, was in der Arche war, Er gedachte an ſie in ſeiner Barmhertzigkeit, und lieſſe einen ſtarcken Wind wehen, welcher das Gewäſſer allgemächlich fallen und trocknen machte, geſtaltſam die Arche im ſibenden Monat der Sündflut, am ſiben und zwantzigſten Tag des Monats, auf den Bergen von Armenien zu ruhen kame. Vier Monat darnach, eröffnete Noe das Fenſter, ſo er oben in der Arche gemacht hatte, und lieſſe einen Raben außfliegen, welcher (wie er denn auch in der Schrifft das Sinnbild eines Sünders iſt) nicht widerum zu ihm hinein kam; aber die Taube, welche Noe ſiben Täg hernach außlieſſe, weilen ſie nirgend nichts fand, worauf ihr Fuß hätte

veſt ſtehen und ruhen können, kam wider hinein, und als ſie nach ſiben Tägen abermahl außgelaſſen, kam ſie am Abend wider zu ihm, und brachte ein Zweiglein von einem Oelbaum mit grünen Blättern in ihrem Schnabel; zum Zeichen, daß GOtt mit der Welt verſöhnet, und die Rache, welche ſeine Gerechtigkeit über ſie ergehen laſſen, nunmehr ein Ende hätte.

Noe merckte hieran auch, daß das Gewäſſer ſehr geminderet, wo nicht gar verloſſen ſeyn müßte; eröffnete derowegen das Tach der Archen, ſchauete rings herum, und ſahe daß der Erdboden trocken worden, wagte ſich aber dannoch nicht hinauß, ſondern erwartete des außdrucklichen Göttlichen Befehls, (a) auf welchen er endlich ſamt Weib und Kindern, und allem dem, was darinnen war, nachdem ſie ein gantzes Jahre lang darinnen zugebracht, ſeinen feyrlichen Außgang hielte.

Das erſte, ſo Noe, nachdem er mit den Seinigen auß der Arche gegangen, vornahm, war, daß er ſeinem GOTT und groſſen Beſchützer ein Danck-Altar aufrichtete, und Ihm zur ſchuldigen Erkanntniß einer ſo gnädigen und gantz beſonderen Errettung bey allgemeinem Untergang der gantzen Welt, von allen reinen Thieren und Vöglen, ſo bey ihm in der Arche geweſen, ein Brand-Opffer thäte.

GOtt lieſſe Ihm diſes Opffer allergnädigſt gefallen, verſprach auch dabey; daß Er die Erden hinfort nicht mehr um der Menſchen-Sünde willen verfluchen wolle. Zu dem ſeegnete Er Noe und ſeine Kinder, und befahl ihnen, daß ſie ſich mehren und die Welt von neuem bevölckern ſollten.



(a) Im Jahr der Welt 1657. vor Chriſti Geburt 2347.)

Auf daß ihnen aber die wilde Thiere nicht etwann an Leib und Leben ſchädlich, ſondern im Gegentheil nutzlich wären, legte er eine gewiſſe Zaghafftigkeit in ſie, daß ſie ſich insgemein für ihnen ſcheuen und förchten müßten, gab ihnen darzu die Herrſchafft darüber und den völligen Gewalt ſie zu ſchlachten, zu kochen und zur Speiſe zu gebrauchen, welches den Menſchen, als welche nicht's denn Früchten und Kräuter geeſſen, vorhero nicht erlaubt geweſen. Er richtete auch mit Noe und deſſen Kindern und Nachkömmlingen einen ewigen Bund auf, und wollte, daß der Regenbogen deſſen ein Zeichen seyn ſollte, damit ſo offt er am Himmel erſcheinen wurde, man ſich dadurch des Bunds erinnerte, den Er mit ihnen gemacht, daß er nehmlich die Erde hinfüro nimmermehr mit einer allgemeinen Sündflut überſchwemen und Menſchen und Thiere vertilgen wollte.

GOtt iſt auch diſem ſeinem Verſprechen treulich nachkommen, denn von diſer Sündflut an, hat man nichts dergleichen mehr in der Welt geſehen, ob es ſchon an dergleichē Laſtern, wie dazumal im Schwang gangen, nicht gefehlet hat, und leyder, auf die jetzige Stund nicht fehlet, allein was GOtt verſpricht, das halt Er für gewiß, Er vergnügt ſich, diſe erſchröckliche und augenſcheinliche Beſtraffung einmahl haben ſehen, und empfinden zu laſſen, damit anzuzeigen, daß Ers öffter thun könnte, wenn Er wollte, und daß es ihme eine geringe, ja gar keine Mühe koſtet, alle Sünder auf einmahl aufzureiben, denen Er anjetzo mehrentheils unſichtbare Straffen vorbehält.

Sein Regenbogen iſt uns gleichſam ein immerwährendes Pfand ſeiner Gütte, dannenhero Er uns auch in ſeinem Wort außdrucklich befohlen, wenn wir ihn anſchauen, denſelben zu preyſen, der ihn gemacht hat, Eccl. 43, 12. Aber

der behüt uns GOtt, ſpricht der heilige Ambroſius*, daß wir durch den himmliſchen Bogen, den Er allhier zum Bund-Zeichen genohmen, nur allein denjenigen verſtehen, welchen wir gemeiniglich mit unſern Augen zu ſehen pflegen, wenn die liebe Sonne nach einem ſtarcken Frühe- oder Spat-Regen ſich widerum in den Wolcken beſpieglet; ſintemahl diſer Regenbogen uns geiſtlicher Weiſe die Kirche bedeutet, welche, ob ſie ſchon gewiſſer Maſſen im Himmel iſt, nichts deſto minder die Lebhafftigkeit ihrer ſchönen Farben, auch mitten unter den finſteren Wolcken, ſo ſie umringen aller Orthen ſehen laßt.

Diſe hell-ſchimmerende Farben, ſpricht gedachter heiliger Vatter, ſind die unterſchidliche Gaaben und Gnaden, welche Chriſtus ſeiner himmiſchen Braut reichlich mitgetheilet; welche ſie auch alle von Jhm, als von ihrer wahren Soñe, die ſie erleuchtet und ſich in ihr beſpieglet, her zu haben mit danck-ſchuldigem Gemüth erkennet. Diſe ihre Sonne macht ſie auch herrlich ſchön vor den Augen der Menſchen, und iſt nicht allein ein ewiges Zeichen, ſondern auch die würckliche Mittlerin der Verſöhnung GOttes mit der Welt.

## Cham von ſeinem Vatter verflucht/ Gen. IX.

ALs nun der Zorn GOttes über die böſe Welt, durch die unerhörte Beſtraffung, ſo Er über ſie ergehen laſſen, geſtillet, der Fluch von der Erden aufgehoben, und Noe mit den Seinigen ſich kaum ein wenig von ihrem außgeſtandenen Ungemach, in Betrachtung der überſchwenglichen Barmhertzigkeit, ſo Er an ihnen gethan hatte, erholeten, truge ſich etwas zu, worauß leichtlich abzunehmen ware, wie weit deß Menſchen ſeine Verderbniß gehe, und wie ihn, wenn er einmahl in die Tieffe ſeiner Boßheit kommen iſt, auch der Anblick der allerentſetzlichſten Gerichte GOttes wenig bekehren könne.

Unter den drey Söhnen Noe, ſo in der Arche ſo

wunderbarlich erhalten worden, und welche GOtt erhielte, damit durch ſie die gantze Welt von neuem bevölckert wurde, war einer, welcher, nachdem er den Fluch ſeines Vatters verdienet, ihm auch den Göttlichen über den Halß gezogen, und anſtatt, daß er das Haupt eines heiligen Geſchlechts ſeyn ſollte, der Stamm-Vatter einer unſeeligen Art worden iſt, die GOtt anderſt nicht als in ſeinem Grimm anſchauen würde.

Denn als diſer heilige Mann Noe auß der Archen gegangen, beſchäfftigte er ſich, wie die Schrifft von ihm erzehlet, mit dem Landbau, und pflantzte unter andern Wercken auch einen Weingarten, Als er aber einsmahls von deſſen Früchten, weſſen Krafft und Würckung ihm noch nicht allerdings bekannt war, weidlich genoſſen, ſtiege ihm der ſüſſe Rebenſafft dergeſtalt ins Haupt, daß er davon truncken und vom Schlaff überfallen ward, lag aber ungefehr (wie denn einem überweinten Mann, der ſich nicht recht verweiß, leichtlich widerfahren kan) an denen Glideren entblöſſet, welche uns die Scham- und Ehrbarkeit bedecken heiſſen.

Sein zweyter Sohn Cham war der Erſte, der ſeinen Vatter in diſer Stellung da ligen ſahe, aber anſtatt daß er gethan hätte, was ein vernünfftiges Mitleyden einem beſcheidenen Sohn hätte ſollen in Sinn geben, triebe diſer Unflath ſein Geſpött damit; ja, nicht vergnüget; ſeines alten Vatters Spötter allein zu ſeyn, trachtete er auch ſeine zween Brüder Sem und Japhet ins Spihl zu locken, und zu Mitgenoſſen ſo wol ſeines ärgerlichen Gelächters, als auch ſeiner Sünden zu haben, lieſſe derohalben zu ihnen hinauß, und ſagte ihnen an, was er geſehen.

Diſe aber könnten den Schimpff, den der unzüchtige Cham ſeinem leiblichen Vatter anthäte, nicht dulden, ſondern nahmen einen Mantel auf ihre Achſeln, giengen rücklings hinzu, und bedeckten dasjenige, was Zucht und Keuſchheit an keinem Menſchen, will geſchweigen an einem Vatter, ohne Noth und Urſach will geſehen haben.

Als nun Noe ſeinen Rauſch außgeſchlaffen, und widerum munter worden war, erfuhr er, ſonder Zweifel von ſeinen zweyen Söhnen Sem und Japhet, was ihm ſein ungerathener Cham gethan hatte, verflucht ihn derohalben auf der Stelle, weiſſaget noch darzu, er würde dermahleins ein Knecht der Knechte ſeiner Brüder werden; hingegen ſeegnete er Sem und Japhet, und verſprach ihnen durch den Geiſt GOttes ein langes Leben, und ins künfftig eine glückſeelige Nachkomenſchafft, biß in unzehlbare Glieder und Geſchlechte.

---

Diſe Geſchichte, welche dem Buchſtaben nach, den Kindern wohl zur Lehre und Wahrnung dienen mag, daß ſie ihre Eltern jederzeit, dem Göttlichen Gebott gemäß in Ehren halten, und ihre Mängel, dafern ſie einige an ſich hätten, nicht verhönen, ſondern möglichſt verbergen und zu gut halten, iſt nach geiſtlicher Außlegung deß heiligen Auguſtini eine verwunderns-würdige Figur deß heiligen Reſpects und gläubiger Ehren-Forcht, mit welcher alle Chriſten als rechte Kinder GOttes die tieffeſte Demüthigung, Erniedrigung und Entäuſſerung JEſu Chriſti ihres wahren Vatters anſehen müſſen. Die Schmach und Schande, ſo Er am Creutz außgeſtanden, und die Blöſſe, worzu man ihn damahl gebracht, ward vorgebildet durch die Blöſſe deß Noe, gleichwie auch die Geheimniß-volle Trunckenheit diſes heiligen Manns, das ſtarcke Getränck deß bittern Kelchs bedeutete, den ihm ſein Vatter eingeſchenckt, und den ſauern Eßig-Wein auß dem undanckbaren Weingarten, den er ihm ſelbſten gepflantzet hatte. Nun obſchon ihrer wenig ſo gottloß befunden

werden, daß ſie mit dem ſchmählichen Leyden und Sterben Chriſti offentlich das Geſpött treiben, (wiewohl es der verfluchten Chriſti-Läſterer noch leyder überall genug gibt) ſo ſpottet derjenige Seiner eben ſo wohl, der die Warheit ſeines Worts durch Unglauben, und durch ſein unchriſtliches Leben verunehret; der verachtet ſeine Demüthigung, welcher ſich in ſeinem Wandel der hoffärtigen Welt gleich ſtellt, der verachtet ſein Creutz und ſein Leyden wie die Juden, welcher deren noch ſpottet, ſo da leyden um ſeines Nahmens willen, und die als Glieder ſeines Leibes, und Nachfolger ſeiner Gedult, verfolgt werden.

## Der Babyloniſche Thurn/
### Geneſ. XI.

(Im Jahr der Welt 1757. vor Chriſti Geburt 2147.

Die Kinder Noe wuchſen und mehreten ſich inzwiſchen ſo gewaltig, daß ihnen in wenig Jahren das gantze Lande zu enge ward, gedachten ſich dahero zu ſöndern, und der eine ſeinen Fuß hier, der andere dort hin zu ſetzen. Ehe aber diſe Abſönderung vorgienge, unterfiengen ſie ein Werck, worauß leichtlich abzunemmen, wie groß ihre ſo wol Thor- als Stoltzheit muß geweſen ſeyn.
„ Kommet, ſprach einer zum andern, laſſet uns ei-
„ ne Stadt bauen, und einen Thurn deſſen Spitze
„ biß an Himmel reiche!

Diſes ſeltſamme Beginnen hatte zwo Urſachen, deren eine ſo eitel und nichtig, als die andere. Die erſte ware; ihren Nahm und Ruhm durch ein ſo ſtoltzes Gebäu zu verewigen; die andere ſich wider GOtt zu ſpreiſſen und ihm gleichſam Trotz zu bieten, wenn Er ihnen noch einmahl mit einer Sündflut kommen wolte, der Meynung, ſie würden ſich, ſo bald nur der Thurn außgebauet, keines allgemeinen Untergangs mehr zu beförchten haben. Al-

lein, GOtt, der da weiſen wollte, daß zu der Hoch-heit-ſteige kein anderer Weeg gebahnet ſey, als die Demuth, und daß der Menſch mehr trachten müſſe, ſein Zorn-Feur mit dem Waſſer einer Thränen-quellenden Buſſe außzudämpffen, als ſich vergebens wider ſeine Rache zu wehren, fuhr hinab, wie die Schrifft ſagt, den Thurn zu ſehen, mit weſſen Ausbau die Menſchen-Kinder ſo emſig beſchäfftiget waren; Er ſpottete demnach eines ſo lächerlichen Vornehmens, und ſagte: All diß Volck redet nur eine Sprache, und ſie ſind alle hartnäckig auf diſen Bau verpicht, daß ſie von ihren Gedancken nicht abſtehen werden, biß ſie es würcklich hinauß geführet: „Laſſet uns derowegen ihre Sprachen und Mund-„Arten alſo verwirren, daß ſie einander nicht verſtehen mögen.

In ſelbigem Augenblick ſandte GOtt eine Verwirrung der Sprachen unter ſie, und wurden auß ihren Red-Arten, Worten und dero Außſprach ein ſo unerhörtes Miſchmaſch, daß es ihnen unmöglich war einander zu verſtehen: So mußten ſie endlich diſen ihren Bau, zu welchem ihr Hochmuth den Grund gelegt hatte, unverfertigt laſſen, und unverrichteter Sachen in unterſchidliche Länder abziehen. Von diſer Begebenheit ward diſer Thurn hernachmahls der Thurn von Babel, das iſt, Verwirrungs-Thurn, genennet.

---

Diſer Hoffart-Bau, war bereits um ſelbige Zeit, wie der heilige Bernhard ſchreibt, eine Figur deſſen, was die Welt hernachmahls jederzeit thun würde; es ſcheinet wohl, ſagt er, daß ſie nichts anders dichte und trachte, als einen Thurn, oder eine hohe Wehr-Schantz wider GOtt, aufzuwerffen, ſich gleichſam für den Streichen ſeiner Gerechtigkeit zu ſchirmen,

und

und ſeiner groſſen Herꝛlichkeit entgegen zu ſetzen. Es erhellet auß all ihrem Thun und Laſſen, daß ſie mehr bedacht ſeyn, ihren Nahmen und Gedächtniß hier auf Erden zu verherꝛlichen, als dermahl einſt im Himmel warhafftig groß zu werden.

GOtt hat dazumahl der Menſchen Eitelkeit an dem jenigen Glied beſtraffen wollen, wo ſie ſich am meiſten hervor thut, nemlich an der Zunge, mit welcher der Menſch ſich ſelbſt zu rühmen und über andere zu herꝛſchen pflegt. Dieſer iſt der Sprachen-Unterſchied, welcher ſich hernach durch die gantze Welt außgebreitet, und noch biß anheut gebliben iſt, wie eine immerruffende Stimm, welche ſich überall hören und alle Menſchen, wie der heilige Auguſtinus ſagt, wahrnen läßt, daß der kürtzeſt- und ſicherſte Weeg in Himmel zu kommen nicht ſeye groſſe Gebäue, und in einem aufgeblaſenen Hertzen hohe Gedancken führen, ſondern vilmehr ſich vor GOtt in aller Nidrigkeit demüthigen, und ſeinem Zorn mit heiſſen Thränen bevorkommen, denſelben mit wahrer Buſſe ſtillen, und ſich nicht vermeſſener Weiſe einbilden, man könne ihm mit blindem Gegenſtand den Kopff bieten.

## Der Beruff Abrahams / Gen. XII.

(Im Jahr der Welt 2083. vor Chriſti Geburt. 1912.)

MIttler Weil daß die Menſchen ſich ſo ſtarck bearbeiteten, das Groß-Babel, die ihm rebelliſche Haupt-Stadt, ſo biß an der Welt Ende beſtehen ſolte, in Stande zu bringen, gedachte GOtt, die Grundfeſte zu legen zu einer heiligen Stadt, nemlich zu ſeiner Kirche, wolte dannenhero, daß Abraham die neue Sproſſe einer außerwählten und getreuen Art würde, ſo in Ewigkeit nicht abnehme.

Diſer H. Mann war ein Sohn Thare, und wohnte mit ſeinem Vatter zu Ur, einer Stadt im abgöttiſchen Lande Chaldäa, da ihn auch GOtt mit diſem

außdrücklichen Befehl hieſſe hinauß gehen: „Gehe
„ auß, ſprach Er zu ihm, auß deinem Lande, und
„ auß deiner Verwandſchafft, und auß deines Vat-
„ ters Hauſe, und komm in das Land, daß ich
„ dir zeigen will, und Ich will dich zum Ertz- oder
„ Stamm-Vatter eines groſſen Volcks, und dei-
„ nen Nahmen groß machen, Ich will ſeegnen,
„ die dich ſeegnen, und verfluchen, die dich verflu-
„ chen, und in dir ſollen geſeegnet werden alle Ge-
„ ſchlechte der Erden.

Abraham glaubte diſen Göttlichen Worten, welche zwey herrliche Dinge verſprachen, erſtlich ihn zum Stam̃-Vatter zu machen eines übergroſſen Volcks, zweytens: in dem jenigen, ſo dermahl einſt auß ſeinem Geblüthe ſoll gebohren werden, alle Geſchlecht der Erden zu ſeegnen.

So verlieſſe denn Abraham gantz getröſt ſein Vatterland, und zoge mit ſeinem Vatter Thara nach Haram, einer Stadt in Meſopotamien; und nachdem der Vatter daſelbſt geſtorben, machte er ſich von Haram auf, und kam mit Sara ſeinem Weibe, und Loth ſeinem Vettern ins Land Chanaan. Als er dahin gekommen bekräfftigte GOtt ſeine Zuſage, und verſprach von neuen, ihm das gantze Lande einzuräumen, wo er anjetzo wäre; Worauf Abraham ſeinem GOtt, der ſo oberherrlich über die Königreiche waltet, und ſie gibt oder nihmt wenn es ihm beliebig iſt, mit danckbarem Hertzen anzubetten, einen Altar aufrichtete, und ſeinen Namen anrieffe.

Nachdem Abraham eine Zeitlang in diſem Lande gewohnt hatte, kam eine groſſe Theurung u. Hungers-Noth; weßwegen er mit Sara und übrigem Hauſe in Egypten hinabzuziehen gezwungen ward. Weilen

ſen er ſich aber beſorgen mußte, es dörffte ihm ſeines Weibes Sara ihre Schönheit ſchädlich ſeyn, und die Egypter, deren ſchlimme Art ihme villeicht bekannt war, ihm nach dem Leben ſtehen, damit ſie ihrer ungehindert genieſſen möchten, brauchte er dißfalls eine unſchuldige Klugheit, und batte ſeine Sara; ſie ſolle doch den Egyptern, wenn ſie etwann von ihnen befragt würde, wer ſie wäre? zur Antwort geben, ſie wäre ſeine Schweſter welches ſie denn auch in einem andern Verſtand, mit Warheit ſagen könnte; auf daß, an ſtatt, daß diſe barbariſche Leuthe ihn ſonſten, als ihren Mann unfehlbarlich würden umbringen, ſie ihm hingegen als ihrem Bruder alles Gutes erzeigten.

Wie Abraham gedachte, ſo geſchahe auch; denn, ſo bald die Egypter ihre Augen auf der Sara ihre Schönheit geworffen, verwunderten ſie ſich darüber, und lobten ſie dergeſtalt bey ihrem Pharao oder Landes-Fürſten, daß derſelbe ſtracks befahle ſie zu ihm nach Hoſe zu bringen, er lieſſe auch Abraham wohl halten um ſeiner ſchönen Schweſter willen. Aber GOtt wußte ihre Reinigkeit auch bey Hoſe wohl zu ſchützen, und auß den Händen deß Pharao zu retten, maſſen er diſem Fürſten ſo vil Plagen über den Hals ſchickte, daß er endlich nach fleißigem Nachforſchen, wovon doch das Unheil herrühren möchte, durch Göttliche Eingebung erkannte, daß der Raub Sarä, Abrahams Ehe-Gemahl daran Urſach wäre, welche er ihm auch, als einem Mann, dem GOtt abſonderlich hold ſeyn müßte, unverzüglich wider zuſtellte, ſich beſchwerende: daß er ihm nicht anfänglich geſagt hätte, daß Sara ſein Weib wäre.

So

So zuwider war diſem, wiewohl abgöttiſchen Fürſten, wie der heilige Ambroſius bemercket, der Ehebruch. Er ſcheuete ſich gleichfalls einen Frembdling zu beleydigen, welchen der Hunger gezwungen in ſein Lande zu fliehen, und ſich unter ſeinen Schutz zu begeben.

Auf diſe Weiſe hat GOtt auch angefangen denjenigen zu ſeinem Dienſt zu beruffen, den Er zu einem Vatter aller Glaubigen außerwählet. Er erfuhr mit ihm nach der Stärcke ſeines Glaubens: Er hieſſe ihn auß ſeinem Vatterland ziehen, da er ſehr wohl ſtunde, ja mächtig war, und ſich nider zu laſſen in einem andern, da er bald darnach mit dem bittern Hunger zu kämpffen hatte, welcher ihn auch zwange mit tauſenderley Leib- und Lebens-Gefahr in der Frembde herumzuwallen, und alles andern Troſtes beraubt zu leben, als zu wiſſen, daß er auf Befehl GOttes, dem ſein Glaub einen ſo willigen Gehorſam geleiſtet, wäre wo er wäre. Jedoch lieſſe ihn GOtt, als Er ihn endlich auß aller Noth errettet, auch ſehen, wie daß wir, dafern wir Ihm nur folgen, nichts zu beförchten haben, es gehe auch äuſſerlich wie es gehet, und daß, wenn wir uns ſeinem Worte getreu zu leben, in Gefahr begeben, und in allerley beſchwerlichen Zufällen (in welchen wir dannoch alle menſchliche Mittel anwenden, und die, uns verliehene Klugheit und gute Vernunfft gebrauchen können und ſollen) untergeben müſſen, er alsdann ſelbſt unſer Beſchützer ſeyn, und auß allen unſern Widerwärtigkeiten, mit Vortheil erlöſen wolle.

## Loth ſöndert ſich von Abraham/ Gen. XIII.

(Im Jahr der Welt 2084. vor Chriſti Geburt 1920.)

ALs Abraham mit ſeiner lieben Sara und ſeinem Vettern Loth wider auß Egypten, und an den Ort kam, von wannen ſie ehedeſſen waren außgereiſet, nehmlich bey Bethel; muſte er bald erfahren, was das reich ſeyn für ein Plage ſey. Denn weilen ſie beyde, Abraham

nehm-

nehmlich und Loth, ſehr Begütert waren, ſo begunte es unter ihren Viehehirten allerhand Gezäncke abzuſetzen; dahero ſie, wie die Schrifft ſagt, länger nicht beyſammen wohnen, und ein Land ſie hinfüro nicht mehr ertragen könnte.

Dem frommen Abraham war diß Gehader recht zuwider, und weilen er bereits vorhero ſahe, wie daß auß einem Knechte-Gerauff endlich einen Herren-Handel werden dörffte, gedachte er diſem Unheil mit einer zeitlichen Voneinanderſcheidung bevor zu kommen; gienge derowegen zu ſeinem Vettern Loth, ſprach ihm freundlich zu, und ſagte: „Lieber Vetter, laß doch kein Zanck noch Streitigkeit zwiſchen mir und dir, noch unter meinen „und deinen Hirten ſeyn: denn wir ſind Brüder, „das iſt gar nahe Befreundte. Sihe das gantze „Land ſtehet zu deinem Dienſt, bitte nur; ſchei- „de dich von mir, wirſt du deinen Weeg zur Lin- „cken nehmen, will ich zur Rechten gehen, wirſt „du dich zur Rechten wenden, werde ich die Lin- „cke halten; „Allein Loth, indem er annahm was ihm ſein Vetter zumuthete, bewiſe die Klugheit noch lang nicht, welche Abraham bewiſen, als er ihms vorſchluge; denn weilen er nicht reifflich genug betrachtete, wie nachtheilig ihm die Abſönderung von einem ſolchen Mann ſeyn würde, und wie daß er alles lieber hätte thun oder leiden ſollen, als dieſelbige vorzunehmen, lieſſe er ſich allzu leichtlich zu einer Sach bereden, welche ſein bitterer Schad war, und ſtürtzte ſich unbeſonner Weiſe, wie der heilige Ambroſius ſchreibt, in tauſend Gefahren.

Er

Er gedachte weiter nicht, als wo hinauß? Zoge auch in einer ſo hochwichtigen Wahl niemand zu Rath, als ſeine Augen, und kieſete das Land fürs allerbequemſte zu ſeiner künfftigen Wohnung, welches ihm das lüſtigſte dauchte, nehmlich zu Sodoma, geriethe alſo auß der Geſellſchafft deß allerfrömſten Manns, der damahl auf Erden war, in die Zunfft der allergottloſeſten Schand-Buben, ſo die Sonne beſchiene. Er begab ſich allzuleichtſiñig von ſeinem allervertrauteſten Freund und Vettern Abraham weg, und kam in eine Stadt, welche GOtt bereits in ſeinem grimmigen Zorn anſahe, und derer abſcheuliche Laſter und in Himmel ſchreyende Sünden Er nicht länger dulden wollte.

---

Auß diſer Geſchicht, wie gedachter heiliger Kirchenlehrer Ambroſius ſchreibt, lehrnet man zwo Chriſtliche Haupt-Lehren, erſtlich mercket man die ſanfftmüthig- und friedfertige Weiſe deß frommen Abraham, welcher auch ab dem geringſten Gezänck einen Abſcheu truge, und wie wenig in diſem Stuck den Knechten und Mägden, welche zum öfftern Urſach daran ſind, ja zuweilen ihre Freude daran haben, wenn ſie Uneinigkeit unter Anverwandten ſtifften, oder die bereits geſtifftete hägen, und das Hader-Feuer beſſer anſchüren können, zu trauen ſey.

Zweytens erhellet auß dem Exempel Loths, wie mißlich und gefährlich es allen, zu forderſt aber jungen Leuten ſey, ſich derjenigen Perſohnen allzu liederlich entäuſſern, deren Gemeinſchafft, ohne daß ſie ſelbſt darum wuſten, ihr höchſtes Glücke, und ihnen vil nothwendiger war, als ſie vermeinten. Eine Abſönderung, ſo ohne genugſame Berathſchlagung und Vorbedencken wird vorgenommen, zeucht gemeiniglich ſolche Wehen nach ſich, die der Menſch offt ſein Lebenlang fühlen muß. Und ob gleich Loth, wie der H. Petrus 2. Pet. 2, 7. bezeugt, gerecht war, ſo mag man dannoch billich zittern, wenn man betrachtet die Gefahren,

worein er ſich hierdurch begeben, und auß welchen ihn auch niemand denn die Liebe deſſen, wovon er ſich geſöndert, erretten, er aber ihnen leichtlich hätte bevorkommen können, wenn er ſich zu einer ſo heiligen Geſellſchafft beſtändig gehalten hätte.

## Abraham ſchlägt die Könige und errettet ſeinen Vettern Loth / Gen. XIV.

(Im Jahr der Welt 2092. vor Chriſti Geburt 1912.)

Kurtz nach gemeldter Abſönderung des Loth von Abraham trug ſich etwas zu, worauß wohl abzunehmen, daß ſie Abraham ſeinem Vetter nicht auß kaltſiniger Liebe und verlohrner Zuneigung vorgeſchlagen; diſer aber ſehr unweißlich gehandlet in dieſelbe zu verwilligen.

Vier Könige rotteten ſich zuſammen, machten ſich auf und verheereten das gantze Land rings um Sodoma, worauf ſich deſſen König ſamt noch vier benachbarten zur Wehr ſetzten, ſie giengen mit geſamter Hand auf ſie loß, der Hoffnung, ſie entweder zu ſchlagen, oder zum wenigſten von ihrem Boden zu jagen. Allein, als es zum Treffen kam, zogen die fünff Könige den Kürtzern, und wurden von den vieren elendig in die Flucht getrieben. Als die vier Könige ſahen, daß die Herren im Felde, und der König von Sodoma, ſamt ſeinen vier Alliirten, war durchgangen, nahmen ſie ihren Marſch nach Sodoma, um von dannen eine reiche Beute zu holen, wie ſie auch würcklich thäten, und unter andern Raub auch den Loth, ſamt allem was er hatte, mit wegführten.

Einer der ſich auß dem Staube gemacht, kam

geloffen, und brachte Abraham diſe Zeitung, daß nemlich ſein Vetter Loth all ſeines Guts beraubet, und er ſelbſt gefänglich wäre weggeführet worden, welcher ſich hierüber zwar hertzlich betrübet; doch keine Zeit verliehren wolte ihn unnützlich zu betrauren, ſondern war auf ſchleunige Mittel bedacht, wie er ihn auß den Händen ſeiner Feinde erretten, und ihnen die Beuthe wiederum abjagen möchte.

Er rüſtete derohalben ſeiner tapfferſten Knechte dreyhundert und achtzehen, machte ſich mit ihnen eilig auf, und verfolgte diſe vier Könige. GOtt gab ſeinen gnädigen Seegen zu einem Krieg, wozu diſen Ertz-Vatter nicht die eigene Rach- Raub- oder Herrſchens-Begierde, ſondern die Göttliche Ehre und die Liebe deß Nächſten bewogen hatte; in welchem er auch augenſcheinlich ſehen lieſſe, daß er ſich mehr auf die Hülffe GOttes, als auf die Waffen, und auf die Stärcke ſeines Heers verlieſſe; Er hemmete denn diſen vier Königen den Fortgang ihres Sieges und richtete das jenige gar glücklich mit einer Hand-voll Volcks auß, was die fünff Könige mit zuſammen geſpannter Macht nicht hätten können zuweege bringen, maſſen er ſie alle vier aufs Haupt geſchlagen, und die ſo ſich mit der Flucht davon machten, biß auf die Land-Gräntzen verfolget hat. Auf diſe Weiſe rettete er Loth auß ihren Klauen, und bekam alles wider, was ſie ihm genommen hatten.

Als nun der König von Sodoma diſe ritterliche That deß tapffern Abraham vernommen, kam er in eigener Perſohn, ihn darüber zu beglückwünſchen. Zur ſelbigen Zeit und bey ſelbiger Begebenheit erſchiene auch der ſo berühmte Mann Melchiſedech,

welchen

welchen die Schrifft einen Prieſter GOttes deß Allerhöchſten nennet; Diſer trug Brod und Wein hervor, welches alle heilige Vätter angeſehen haben, als eine verwunderliche Figur deß Opffers der Kirchen, ſo der HErr JEſus Chriſtus, als wahrer Hoher Prieſter, nicht nach dem Orden oder Weyhe Aaron, ſondern Melchiſedech, dermahleins in derſelben einſetzen, und biß an der Welt Ende erhalten würde.

Diſer Melchiſedech gab Abraham den Seegen, und danckte GOtt von Hertzen, daß er ihme ſeine Feinde in die Hände gelieffert hätte. Der König von Sodoma wolte auch mit gantzer Gewalt, Abraham ſolte alle Beuthe, ſo die Feinde bey den Sodomitern erjagt, er ihnen aber wiederum abgejagt hatte, als Sachen, ſo ihm von Rechtswegen gebührten, behalten. Er aber ſchlugs großmüthig ab: ja er ſchwure, daß er weder Faſen noch Schuhe-Riemen von dem Sodomitiſchen Raub-Gut, und von allem was ſein war, abnehmen wolle, auf daß ſich nicht heut oder morgen einer groß machen und ſagen könnte, er habe Abraham reich gemacht.

Alſo ward diſer groſſe GOttes-Mann, wie der heilige Ambroſius bemercket, viel herrlicher durch den beſcheidenen und uneigennutz-begierigen Gebrauch ſeines Siegs, weder durch den Sieg ſelbſt; gab auch hiemit allen Chriſten eine vortreffliche Lehre; daß ſie die Waffen nicht ergreiffen müſſen, als auß Liebe und unumgänglicher Beſchirmung ihrer Neben-Chriſten; daß uns die unbilliche Trangſal, ſo unſer Nächſter leydet, ſo ſolle zu Hertzen gehen, daß wir unſerer Brüder Leben zu retten, das unſere gern in die Schantz ſchlagen, und endlich, daß, wenn, uns GOtt ein ſo herrlich Werck, und eine ſo Chriſt-ritterliche That, anderer Leute Erretter zu werden, gelingen laſſen, wir auf Erden keinen

andern Lohn verlangen oder erwarten ſollen, als den Ruhm, ihm getreu geweſen zu ſeyn, und zur Hinaußführung ſeiner ewigen Rathſchlüſſe als ein, von ſich ſelbſt zwar untüchtiger, jedoch durch ſeine Gnaden-Hülffe tüchtig gemachter Rüſt-zeug, gedienet zu haben.

## Die Flucht Agar / Gen. XVI.

Als nun Abraham im ſelbigen Jahr von der Schlacht und glücklichen Niederlag diſer vier Könige wiedergekommen, und ſeinen Vetter Loth auf freyen Fuß geſtellt, mangelten ihm an vollkommenem Wohlſtand ſeines Hauſes und Haußhaltens nichts denn Kinder, die ihm in ſeinem hohen Alter beyſtehen, und ſein groſ-ſes Gut ererben möchten. Aber GOtt wolte diſen ſeinen getreuen Knecht auch in diſer Bekümmerniß nicht ungetröſtet, und die demüthige Gelaſſenheit, ſo er in der Unfruchtbarkeit ſeines Weibes ſpühren laſſen, nicht unvergolten laſſen.

Er erſchien ihm derowegen einsmahls in einem ſehr tröſtlichen Geſicht, und ſprach zu ihm: „Förchte dich nicht Abraham, Ich bin dein Be-„ſchirmer und dein überauß groſſer Lohn! Als nun Abraham hierauf, dem HErren, ſein Verlan-gen mit liebreichen Klagen und zugleich kindlichem Vertrauen eröffnet, verſprach Er ihm einen Sohn, wozu doch äuſſerlich gar keine Hoffnung war.

Abraham glaubts veſtiglich, wohl wiſſende, wie groß deſſen ſeine Allmacht, der ihm das Wort gab, und wolt lieber ſeine Vernunfft und allen ſeinen na-türlichen Verſtand gefangen geben, als die Worte ſeines GOttes und ſein theures Verſprechen in Zwei-ſel ziehen.

Eine

Eine Zeitlang hernacher (a) kam Sara ſein Weib, welche nunmehr überdrüßig worden, daß ſie noch immer Kinder-los bliebe, und bate Abraham, er wolle ihm doch die Agar, ſeine leibeigene Dienſt-Magd, ehelich zulegen, auf daß ſie zum wenigſten auß ihr Kinder haben, und die Unluſt ihrer Unfruchtbarkeit in etwas lindern möchte. Abraham ward innen, wie die heiligen Vätter gar wohl in acht nehmen, daß Sara durch einen abſonderlichen Trieb GOttes zu diſem Vorſchlag bewogen worden, willigte derohalben in dasjenige, was ſie von ihm verlangte.

Allein die gute Matron mußte bald erfahren, daß das, was ſie zu ihrem Troſt gethan zu haben vermeinte, ihr im Gegentheil nur Trangſal und neue Ungelegenheiten verurſachte; Dañ als Agar geſehen, wie hoch ſie von ihrem Herren geehret, und wie daß ſie durch ihn ſo glücklich befruchtet worden, gab ſie nichts mehr auf ihre unfruchtbare Frau, und hielte ſich zu gut, ihr hinfort als einer Gebieterin zu gehorſamen.

Sara könte den Hochmuth diſer ihrer Magd nicht vertragen, ſondern gieng hin und klagts dem Abraham, welcher, ihr zu beweiſen, daß er an dem Muthwillen und Ungehorſam der Agar im geringſten nicht ſchuldig, viel weniger daß ihr eine heimliche Verſtändniß oder unordentliche Liebe, die er etwann zu ihr trüge, darzu Anlaß gäbe, und daß dasjenige, was er ehelicher Weiſe mit ihr vorgehabt, ſchlechter Dings auf ihr ſelbſt eigenes Begehren, geſchehen ſeye; überantwortet ihr die Agar, damit ſie mit ihr verſühre nach ihrem eigenen Gutduncken.



(a) Im Jahr der Welt 2093. vor Chriſti Geburt 1911.)

So bald Sara über ihre Magd unbeſchrenckte Gewalt bekommen, brauchte ſie ihr völliges Frauen-Recht, und fuhr der Agar dergeſtalt mit, daß ſie, ihre ſcharffe Beſtraffung nicht länger dulden könnende, hinter der Thür Urlaub nahme.

Als ſie nun gantz allein in der Wüſten herumſchweiffet, und ſich eben bey einem Waſſer-Brunnen nieder geſetzet, ſiehe da erſcheinet ihr der Engel deß HErrn und fragte: „ Von wannen ſie käme, und „ wohin ſie wolte? Sie antwortet unverholen: „ Sie flohe vor Sara ihrer Frauen, welche ſie allzu „ hart hielte. Hierauf befahl ihr der Engel: wiederum zu ihrer Frauen zu kehren, und ſich in Erkanntniß deß billichen Gewalts, ſo ſie über ſie hätte, unter ihrer Hand zu demüthigen.

---

Alſo bediente ſich GOtt damahl eines Engels, die Sach wiederum in den Stand zu bringen, worauß ſie die Unordnung und der Hochmuth gebracht hatten. Er ſahe wohl, wie die heiligen Vätter bemercken, daß die Flucht Agar, nicht ſo wohl von der Strengigkeit der Sara, als von der Beſchwerniß, die Agar machte, ſich ihrer Frauen zu unterwerffen, war hergerühret; dahero er auch der Sara ihr Verfahren, als welche diſe Züchtigung auß Liebe, und ihren ſtoltzen Kopff, dadurch zubrechen, vorgenommen, nicht getadelt, ſondern vielmehr der flüchtigen Magd eingebunden; ſich bey ihrer Frauen wiederum einzuſtellen, und inskünfftige ihren Zorn mit demüthigen Dienſten und williger Unterthänigkeit zu begütigen

GOtt verkehret nie die Ordnung der Gerechtigkeit, ſo er ſelbſt geordnet, Er läßt die Sachen gemeiniglich gehen, wie ſie nach billichem Recht gehen ſollen, Er wirfft jederzeit diejenige ſo unterthan ſind, denen unter, von welchen ſie herſtammen, unangeſehen der abſonderlichen Gnaden und auſſerordentlichen Gaben, ſo ſie von ihm möchten empfangen haben: Dann an ſtatt daß ſich die Agar brüſtet und hoch hinauß will, weilen ſie eine Mutter worden, will Er im Gegentheil, daß

ihre

ihre Demuth je mehr und mehr wachſe, je höher Er ſie erhaben und geehret hatte; Denn keiner vor ſeinen Augen groß iſt, als in ſo weit, daß er in den Seinigen klein iſt.

## Sara empfängt Iſaac / Gen. XVIII.

(Im Jahr der Welt, 2107. vor Chriſti Geburt 1897. Jahr.)

INzwiſchen war Agar wiederum bey ihrer Herrſchafft eingeſtanden, und bald darauf eines jungen Sohns genesen, welchen ſie auf den Befehl, ſo ſie vom Engel empfangen, Iſmael genennet.

Aber dreyzehen Jahre darnach, erſchiene GOtt Abraham, um eine annoch feſtere Verbündnüß mit ihm zu machen, und alle Verſprechen, ſo Er ihm biß anhero gethan hatte, durch dero Erneuerung zu bekräfftigen. Er änderte beeden, ihm und ſeinem Ehe-Gemahl ihre Nahmen, und an ſtatt, daß er biß auf ſelbige Stunde Abram und ſie Sarai genennt worden, ſollte er ins künfftig Abraham und ſein Weib Sara heiſſen. Ferner gab er ihm das Gebott der Beſchneidung, als ein Zeichen der aufgerichteten Verbündnüß, und verſprache ihm von neuem dabey; Sara würde einen Sohn haben, den er mit allem geiſt- und zeitlichen Seegen überſchütten, ja auch einen ewigen Bund mit ihm aufrichten wollte, auch ſolten auß ſeinem Geſchlecht nicht allein viel Völcker, ſondern auch viel Könige und hohe Lands-Fürſten hervor ſtammen.

Als Abraham diſe herrliche Dinge mit Luſt angehört, fiele er auf ſein Angeſicht, mußte aber dannoch heimlich lachen, in Meinung: es beliebte GOtt etwann mit ſeinem Knecht zu ſchertzen, und ſprach

 bey

bey ihm ſelbſt: „ Ein hundert-jähriger Greiß, „ wie ich, ſollte der noch wohl Kinder zeugen, „ und ein alt Mütterlein von neuntzig Jahren, wie „ meine Sara, ſolte die noch wohl ſchwanger „ werden, und gebähren können? „ Allein GOtt verſicherte ihn, daß er in rechtem Ernſt geredt, und daß dasjenige, ſo er ihm verſprochen, unfehlbar geſchehen ſolle; und hiermit verlieſſe er ihn.

Unlängſt darnach, als Abraham einſtens um den heiſſen Mittag, in der Thür ſeiner Hütten ſaſſe, ſahe er drey Perſohnen zimlich nahe gegen ihm ſtehen, welche drey Engel waren; Weilen nun ſeine Gaſt-freye Liebe keinen Wandersmann pflegte für-über zu laſſen, er hätte ihm denn zuvor die Nacht-Herberge, oder einige Erfriſchung angebotten, alſo ſtunde er geſchwind auf, lieffe ihnen entgegen, und nachdem er ſie mit einer ſehr tieffen Reverentz begrüſſet und willkommen geheiſſen, batte er ſie innſtändig; ſie wollen ihnen doch allergnädigſt belieben laſſen, unter dem grünen Baume ein wenig außzuruhen, und eine Mittag-Mahlzeit, ſo gut ſie das Haus vermöchte, und in der Eile könnte zugerichtet werden, bey ihrem allergeringſten Knecht einzunehmen. Als er nun diſes durch ſein freundliches Zuſprechen erhalten, eilete Abraham wieder zu ſeiner Hütten und befahl der Sara: ſie ſolle ſich ſchicken, und in möglichſter Geſchwindigkeit Semel-Meel knetten, und drey Aſchen-Kuchen bachen. Er ſelbſt aber lieff zum Viehe, holet ein Kälblein das fein fett und zart an Fleiſch war, und lieſſe es flugs zurichten, und trugs ihnen zuſamt Milch, Butter und dergleichen mit Freuden auf.

Als

Als ſie nun die Mahlzeit ſchier eingenommen, fragten ſie Abraham, der bey ihnen unter dem Baum zur Tafel aufwartete; „Wo Sara ſein Weib wäre: „ Abraham gab zur Antwort: ſie wäre drinnen in „ der Hütten. Da verſprachen ihm die Engel abermahl; es würde nicht lang mehr anſtehen, daß ſie wiederum würden einkehren, und alsdann ſolle Sara mit einem jungen Sohn ſchwanger gehen. Sara welche hinter der Hütten-Thür alle diſe Worte in ihre Ohren gehört, könnte ſich des Lachens nicht enthalten. Der Engel fragte Abraham: „ Warum Sara gelachet, da er ihnen einen Sohn verſprochen! und ob denn GOtt dem Allmächtigen „ etwas ſchwer oder unmöglich falle: „ Sara, theils von Schrecken und Forcht, theils von Weiblicher Schamhafftigkeit übereilet, verläugnet daß ſie gelacht hätte, aber die Engel überzeugten ſie: „ einmahl hat ſie gelacht „ und gaben ihr einen höflichen Verweiß, daß ſie hierinn die Warheit geſpahret hätt.

Als diß geſchehen ſtunden ſie auf vom Tiſche, und nahmen ihren Weeg weiter; Abraham auf daß er an ihm ja nichts erwinden laſſe, was die Liebe deß Nächſten und das Gaſt-Recht von ihm fordern könte, gab ihnen ein Stück Weeges das Geleite.

Die heilige Vätter verwundern ſich ſehr über die ſchöne Tugenden, ſo in diſer Geſchicht, welche uns die heilige Schrifft ſo ausführlich erzehlen wollen, als hellglantzende Sterne hervor ſchimmern, und gleichwie ſie eines Theils nicht genug loben können die beſondere Lieb und Gaſtfreyhaltung des Abrahams, welcher die Fremde nicht allein ſchlechter Dinge in ſeine Behauſung lude, ſondern ſie auch freundlich darum batte, ja gleichſam darzu zwange, alſo rühmen ſie andern Theils nicht weniger die vortreffliche

Zucht

Zucht und Eingezogenheit der Sara, welche weit davon, wie der heilige Ambroſius von ihr ſpricht, wie ihres Gleichen pflegen, unter dem Schein guter Wercke, viel drauſſen zu ſeyn, ſich im Gegentheil ſo fleißig in der Hütten hielte, daß ſie auch vor den Englen, welche er zu Gaſt gebetten, nicht erſcheinen wollte. Sie gibt hiemit allen Chriſtlichen Eheweibern, und Matronen eine feine Lehre, wie daß es ihre unaufhörliche Begierde ſeyn müſſe, in dem innerlichſten Geheim-Zimmer ihres Hauſes zu ſtecken, und ihres Hauß-Weeſens abzuwarten, wohl verſicherte, wie gedachter heiliger Vatter hinzuſetzt; daß ſie vermittels eines ſo eingezogenen, ſtillen, und dabey gottſeeligen Lebens die Gnade von GOtt erlangen werden, die Frucht deß Heils zu empfangen und JEſum Chriſtum als den wahren Iſaac zu gebähren, welcher ſie dermahleinſtens mit ewigem Frieden, und freudigem Lachen beſeeligen wird.

## Die Laſter und abſcheuliche Sünden der Sodomiter / Gen. XIX.

(Im ſelbigen Jahr 2107.)

INdem nun Abraham diſen ſeinen vornehmen Gäſten, als ſie aufgeſtanden, ein Feldweg oder zwey Geſellſchafft leiſtete, vertrauten ſie ihm als einen guten Freund, und zuvorderſt weilen er ein groſſer Ertz-Vatter, und in ihm alle Völcker geſeegnet werden ſollten, die Urſach, warum ſie außgereiſet, daß nehmlich ihr Abſehen wäre, die Stadt Sodoma und Gomorrha, ſamt allen ihren gottloſen Innwohnern, derer groſſe Sünden bereits biß in den Himmel ſchryen, zu vertilgen, und mit Stumpff und Stiel außzurotten.

Als ſich nun Abraham auß hertzlichem Mitleiden ihrer annahm und eine ſehr innſtändige Fürbitt einlegte, daß er doch der Stadt um etlicher

wenig frommer Leuthe willen, wenn ihrer gleich nur fünfzig, oder fünf und viertzig, oder viertzig, oder dreyſſig, oder zwantzig, oder gar nur zehen darinnen wären, gnädiglich verſchonen wolle, gab ihm GOtt jedesmahl zur Antwort: Er wolle nicht allein, wegen fünfzig, oder fünff und viertzig, oder viertzig, oder dreyßig, oder zwantzig, ſondern, wenn ihrer auch nur zehen drinnen gefunden würden, der gantzen Stadt, und all diſes verruchten Volcks verſchonen; und hiemit nahm Abraham ſeinen Abſchied.

Die zween Engel wandten ſich hierauf gerades Weges nach Sodoma, allwo ſie gegen Abend ankamen, und den Loth, Abrahams Vettern, (von welchem oben Meldung geſchehen) eben in dem Stadt-Thor ſitzen fanden. Diſer, ſo bald er ihrer anſichtig worden, lieffe ihnen entgegen, und hieſſe ſie mit demüthiger Ehrerbietigkeit willkommen ſeyn; Er bezeugte durch ſeine Leuthſeeligkeit, daß er auch mitten in diſer verfluchten Stadt, und unter dem gottloſen Hauffen, die gute Tugenden, ſo er von Abraham erlehrnet, noch nicht gar vergeſſen hätte, maſſen er, gleich wie jener, ſie fleißig batte; ihre Einkehr nnd Nachtlager bey ihm zu nehmen, auf daß ſie morgen frühe mit außgeruhetem Leibe und erhohlten Kräfften ihre Reiſe könnten fortſetzen.

Die Engel weigerten ſich anfänglich, vorgebende: „ſie wollten ſich ſchon auf der Gaſſen behelffen! Allein die Liebe, welche durch Widerſtand nur deſto eiferiger wird, machte, daß ſie ſich durch ſein Zuſprechen endlich bereden lieſſen und bey ihm einkehrten.

Er empfieng ſie gar freundlich, und war nur be-

bedacht, wie er ihnen aufwarten, und ſie beſt-möglichſt bewirthen könnte.

Als es nun eben Zeit war, zu Bethe zu gehen, ſiehe da höret man ein erſchröckliches Getöß und Geſchrey bey Loth ſeiner Haus-Thür, und hatte ſich alles Volck groß und klein von einer viehiſchen Geilheit, ſo unter ihnen gemein war, getrieben, vor derſelben zuſammen gerottet; Sie tobeten abſcheulich, und wollten von Loth kurtz um wiſſen; „ Wo die zween Jünglinge wären, wel„che bey ihm eingekehret: Er ſollte ſie unverzüg„lich heraus lieffern, auf daß ſie ihre Luſt „an ihnen büſſeten! „ Loth erſchrack von Hertzen, und war ihm ſehr übel bey der Sache, in dem er ſich in äuſſerſter Gefahr ſahe, diſe zween Jünglinge dem Muthwillen diſer unzüchtigen Schandbuben Preiß zu laſſen, welche er unter ſeinem Obdache, als in eine ſichere Fluchtſchantz vermeinte gebracht zu haben; nichts deſtoweniger machte ihn die Liebe, nach dero Geſetzen er die Fremdlinge als Leute betrachtete, denen man durchaus kein Leid thun ſolle, ſo behertzt, daß er ſich hinaus wagete, diſen geilen Hengſten aufs gütlichſte zuzureden, daß ſie doch um GOttes willen von ihren boßhafften Vorhaben ab, und diſe unſchuldigſte Gäſte mit Frieden laſſen wolten.

Allein der raſende Pöbel ſtieß ihn mit loſen Reden zuruck, „ Was bildet ihm ( ſchrien ſie ) diſer Neu„ling wohl ein, es ſind kaum drey Täge, daß er „als ein Fremder unter uns zu wohnen ge„kommen, ſo will er bereits ſchon hoffmeiſtern, und „uns vorſchreiben was wir thun ſollen. „ Sie drangen ihm endlich gar auf den Leib, und hätte wenig ge-

fehlt,

fehlt, daß ſie ihn nicht ſelbſt mißhandelt, und endlich die Thür, welche Loth hinter ihm zugeſchloſſen, mit Gewalt erbrochen hätten, wenn ihm die Engel nicht eilend zu Hülffe gekommen, und ihn zu ſich ins Haus gezogen hätten.

Diſe verriegelten alſobald die Thür von innen und ſchlugen alle die drauſſen mit Blindheit, daß ſie dieſelbige nicht mehr zu finden wuſten. Aber die ſchnöde Brunſt war in diſen viehiſchen Menſchen ſo groß, daß ſie diſer, ihnen zwar nicht ſichtbaren, doch ſehr empfindlichen Straffe GOttes ungeachtet, in ihrem teufliſchen Beginnen fortfuhren, und immerhin nach des Loth ſeiner Thür tappten.

---

Eine ſo verſtockte Bosheit wird noch leider heutiges Tages bey den gröſſeſten Hauffen der Sünder bemercket, welche, wenn ſie GOtt ſchon zu ihrer Beſſerung ſchlägt, es dennoch nit fühlen, und wenn er ſie ſchon plagt, ſich dennoch nicht ziehen, ſondern alle Streiche an ihnen verlohren ſeyn laſſen. Die heiligen Vätter haben diſe Geſchicht angeſehen, als eine Figur oder Vórbild aller Frommen, welche unter den Gottloſen leben, und deſſen, was ſie von ihnen und von ihrem Unweſen zu leiden haben.

Der Heilige Gregorius vergleicht die mit Blindheit geſchlagene Sodomiten, welche mitten in ihren Düſterniſſen bey dem Loth einbrechen wollten, mit denen Verläumdern, welche mit vergalltem Gemüth und verbittertem Hertzen den Gottſeeligen auf allerley Weiſe zu ſchaden trachten, und dennoch, wenn ſie durch die Thür ihrer Läſterung ihre Ehre zu ſchänden, und ihren guten Namen zu verunruhigen ſuchen, nichts den dichte Mauren und unbefenſterte Wände antreffen. Ihr giftiger Neid verblendt ſie auch dergeſtalt, daß ſie in den Frommen die Tugenden, welche alle andere an ihnen ſehen, nicht ſehen, auch dieſelbe nicht für Tugenden, ſondern für lauter Laſter, als welche ſo wohl in ihrer Einbildung, als auch in ihrem Hertzen einen beſſern Platz gefunden, anſehen können. Aber in dem ſie durch ihre Laſter Zung am hefftigſten werden angetaſtet, ſtehet ihnen GOtt am getreulichſten an der

Seiten,

Seiten, die Engel beſchützen ſie, weilen ſie die Frömmigkeit allen Dingen vor, und ihnen lieber den Zorn der Menſchen, als den Zorn GOttes über den Hals ziehen wollen.

## Sodoma vom himmliſchen Feuer in die Aſche gelegt. Gen. XIX.

(Im ſelbigen Jahr 2107.)

ALs nun die Engel den Loth oberzehlter Maßen hineingezogen, offenbahrten ſie ihm, was Geſtalt ſie von GOtt geſandt wären, diſe Stadt, um ihrer groſſen Sünden willen zu vertilgen, dahero, wenn er etwann einen Tochtermann, Sohn oder Tochter hätte, ſolle er ihnen eilend anſagen, daß ſie ſich mit ihm aus Sodoma, weſſen Sünden-Geſchrey bereits in Himmel geſtiegen, und ſie nach wenig Stunden die gerechte Straffe ihrer Greueln zu gewarten hätte, bey zeiten hinaus machten.

Loth lieſſe bey eitler Nacht zu denen hin, welchen er ſeine Töchter zur Ehe verſprochen, und warnete ſie ſo gut er könnte; allein diſe hielten alle ſeine treue Warnungen für ein Schertz und für Phantaſeyen eines Menſchen, dem entweder träumet, oder der mit dem Hirn nicht wohl müſſe verwahret ſeyn, dergeſtalt daß Loth den Tauben predigte und nichts denn verlohrne Arbeit thäte.

So bald nun die Morgenröthe heran gebrochen, ſtunden die Engel dem Loth hart an, und drangen darauf, daß er ſich mit ſeinem Weib und ſeinen zwo Töchtern hinaus packte, damit er nicht etwann mit allen andern zu Grunde gienge; wie er aber noch immer Aufſchub ſuchte, und ungern dran wolte, nahmen endlich die Engel ihn, ſein Weib und ſeine zwo

Töch-

Töchter bey der Hand und führten ſie hinaus vors Thor; daſelbſt ermahnten ſie ihn: „In aller Ge-„ſchwindigkeit davon zu eilen, und bey Leibe nicht zu-„rücke ſchauen; auch ſolle er ſich in der gantzen Ge-„gend nicht aufhalten, ſondern aufs Gebirge fliehen.

Weilen aber Loth theils für Schrecken, theils für Schwachheit, ihm nicht ſo weit getrauete zu gelangen, bate er die Engel, daß er ſich in das nächſt gelegene Städtlein Segor retten möchte, diſes verſtatteten ſie ihm gnädiglich, mit Verſprechen den Ort ſelbſten ſeinetwegen zu verſchonen, dafern ers nur bald machte und nicht noch länger verzögerte, maſſen ſie nichts thun könnten, biß er da hinein gekommen.

Indem er jetzt eben mit der Sonnen-Anfang zu Segor ankam, ſiehe, da ſchickte GOtt einen Schwefel- und Feuer-Regen vom Him̃el, welcher gleichſam in einem Augenblick das gantze Sodoma, und umliegende Städte, zuſamt der gantzen Gegend und allen Inwohnern verzehrete.

Loths Weib, vieleicht ob dem entſetzlichen Geprаſſel, ſo ſie hörte, erſchrocken, vergißt des Verbots, ſo ihnen die Engel gethan hatten, und ſchaut zuruck, allein ihr Fürwitz ward zur Stunde geſtrafft, und ſie in eine Saltzſeule verwandelt, auf das ſie ins-künfftige zu einer Witzigung, und wie der HERR Chriſtus ermahnet, zu einem heilſamen Gedenck- oder Erinnerung-Zeichen dienete, Luc. 17, 32. allen ſchwach-glaubigen Seelen, welche, nachdem ſie den engen Weeg, der zum Leben führet eingegangen, entweder ſtill ſtehen, oder auf das jenige zurück ſehen, was ſie verlaſſen haben.

Als Loth innen worden was denen vier Städten widerfahren, kam ihm eine groſſe Furcht an, es dörff-

te dem Städtlein Segor, allwo er hingeflüchtet, auch ſo gehen, wiche derowegen alſobald von dannen, und machte ſich, wie ihm die Engel gleich Anfangs gerathen, auf den Berg, und blieb daſelbſt in einer Höle mit ſeinen beyden Töchtern.

Die Töchter Loths ſtunden in dem Irrwahn, als wäre kein Menſch auf Erden mehr übergeblieben denn ſie 2. und ihr Vatter, und in Folge deſſen ihre Schuldigkeit erforderte, die Welt nicht veröden, und das menſchliche Geſchlecht abſterben zu laſſen. Zu diſem Ende machten ſie ihren Vatter zweymahl truncken, und ſcheueten ſich nicht eine unverantwortliche Blutſchande zu begehen, damit ſie nur Mütter wurden.

Nun, ob man ſchon eines Theils an das, was ſie getrieben, ohne Abſcheu nicht gedencken kan, und aus diſer Begebenheit klärlich zu ſehen; wie leichtlich uns der böſe Geiſt zu fleiſchlichen und andern groben Sünden, wozu unſer verderbte Natur vorhin geneigt iſt, zu verleiten pflege, wenn er dieſelbe nur mit der Decke einer Schuldigkeit, und eines Werckes ſo aus Liebe und der Gemeine zum Beſten geſchiehet, bemänteln kan, und dannenhero, wie fleiſſig dergleichen Geiſter und Eingebungen zu prüffen, ob ſie aus GOtt ſind, ehe man ſie werckſtellig mache; ſo lehrnet man anders Theils, wie der H. Bernhardus ſagt, auch hieraus: wie daß die Bosheit einer That, welche den äuſſerlichen Augen ſehr abſcheulich vorkommt, durch die Meynung oder Abſehen, warum ſie etwan geſchehen, um ein mercklichees könte verringert werden.

Auf eine ſo wunderliche Weiſe ward Loth auf Fürbitte Abrahams mitten aus einem gottloſen und ver-

verfluchten Volck errettet, und straffte GOtt damahls eine auſſerordentliche und recht teufliſche Brunſt mit einer gantz auſſerordentlichen, jedoch gar gerechten Teuffel-Straffe, maſſen er durch das Feur anzeigen wollen, wie feurig diſer viehiſchen Unmenſchen ihre Begierde war zu ſolchen groben Sünden, und durch den Schwefel wie abſcheulich dieſelbe vor ihm ſtincken.

An diſen Leuthen ſahe man, ſpricht der Heil. Gregorius, bereits ein Vorbild der hölliſchen Peinen und des ewigen Brennens und Bratens, worüber die heutige böſe Welt lacht, und ihr Geſpött damit treibt, gleichwie dazumahlen des Loths ſeine Eydame mit denen Bedrohungen, ſo er ihnen auf GOttes Befehl thate, ihr Gelächter gehabt.

Der Schrecken, der den Loth über eine ſo greuliche Rache GOttes ankam, ſollte uns auch billig durch Marck und Beine dringen, ſintemahl der HErr JEſus Chriſtus hoch betheuret, Matth. 10, 15. es werde denen Sodomitern, wie böß ſie auch mögen geweſen ſeyn, am Jüngſten Gericht erträglicher gehen, und mit minderer Strengigkeit mit ihnen verfahren werden, als mit denen, ſo ſein heiliges Wort gehöret und in Wind geſchlagen.

Allein an ſolchen Leuthen iſt leider alles verlohren, und gleichwie diſe entſetzliche Sodomiter-Straffe nicht hindert, wie der heilige Lehrer Bernardus ſpricht, daß nicht noch biß anheut die Aſchen und Funcken diſer gottloſen Städte überall herum fliegen, alſo gehet den Menſchen auch, die Vergleichung, ſo der HErr Chriſtus zwiſchen ihren Burgern und denen ſo ſein Wort verachten, gemacht hat, wenig zu Hertzen, und kehret ſich bey nahe keiner daran, daß er dem hölliſchen Feur durch eine wahre Bekehrung entgienge, und mit dem Waſſer der Thränen und einer rechtſchaffenen Buſſe, verlöſchete.

## Abimelech König zu Gerara / von GOTT beſtraffet / Gen. XX.

(Im ſelbigen Jahr 2107.)

Nicht lang nach dem Untergang Sodoma muſte Abraham von dem Ort weichen, wo er ware, und kam als ein Fremdling nach Gerara; allein er geriethe, um Sara ſeiner Gemahlin willen, welche er für ſeine Schweſter ausgab, in eben diſe Gefahr, bey dem König daſelbſt, in welcher er ehedeſſen in Egypten bey dem Pharao geweſen; Denn ſo bald er zu Gerara ankam, ſchickte der König Abimelech hin und lieſſe ſie zu ſich holen.

Aber GOtt, welcher jederzeit des Lebens Abraham, und der Keuſchheit Sara, ein treuer Beſchirmer geweſen, und auch ſo gar der Könige nicht verſchonte, wenn ſie ihnen Leid thäten, erſchiene diſem Fürſten im Traum, und drohete ihm den Tod, dafern er ſich gelüſten lieſſe diß Weib anzurühren, denn es wäre Abrahams Ehegemahl.

Abimelech entſetzte ſich hefftig hierüber, bevorab weil es ſehr wenig gefehlet, daß er ſich nicht, wiewohl ohn ſein Wiſſen, gröblich verſündigt, und ſein Gewiſſen mit dem ſchändlichen Laſter des Ehebruchs beflecket hätte, er ſchützte aber ſeine Unwiſſenheit, und die einfältige Aufrichtigkeit ſeines Hertzen vor, es wäre ihm, ſagte er, unbekannt geweſen, daß Abraham ihr Mann wäre, inmaſſen er vorgegeben, ſie wäre nur ſeine Schweſter.

GOtt nahm diſe Entſchuldigung an, und erklärte, daß Er ihn eben diſer Urſach halben vor Sünden behüten wollen; gab auch hiemit genugſam zu verſtehen, die Gerichte ſo er über diejenige pflegt ergehen

zu

zu laſſen, welche ſich unterſtehen das heilige Ehe-Band freventlich zu brechen, und die Reinigkeit diſes Standes durch unzüchtigen Beyſchlaff zu beſudlen.

Abimelech, theils ob den Göttlichen Bedrohungen, theils ob der Schandthat, welche er bey nahe begangen hätte, erſchrocken, ſprang bey Mitternacht aus dem Bette, berieffe alle ſeine Bediente und erzehlte ihnen, was er vernommen hatte. Hierauf forderte er Abraham ſelbſt zu ihm, und lieſſe ſich recht empfindlich gegen ihm vernehmen, daß er ihn dergeſtalt geteuſchet und hinters Liecht geführet; fragte ihn auch, womit ers doch gegen ihn verſchuldet, daß er ihm und ſeinem gantzen Königreich ein ſo groſſes Ubel über den Hals ziehen wollen?

Des Klagens und Widerredens wäre ſchier kein Ende worden, wenn ſich Abraham nicht mit aller Beſcheidenheit entſchuldigt hätte: „Als er in ſeine „Stadt gekommen, ſagte er, hätte er nicht gewuſt „ob auch einige Gottesförcht unter denen Leuten wä„re, hätte derowegen aus Forcht, man dörffte ihm „etwann ſeiner Hausfrauen wegen nach dem Leben „ſtehen, ſie gebetten zu ſagen, daß ſie ſeine Schwe„ſter wäre, zu dem ſo wäre ſie auch warhafftig ſeine „Stieffſchweſter und hätten einen Vatter, wiewohl „nicht eine Mutter gehabt; damit er aber nicht weh„nen möchte, er habe diſes nur allein gegen ihm ver„halten, ſo ſoll er wiſſen, daß ers aller Orten, wo „er unbekannter Weiſe hinkäme, alſo zu halten „pflege.

Abimelech gab ſich hiermit zu frieden, und ſtellte Abraham ſeine Sara wiederum zu, benebenſt groſſen Schanckungen, ſowohl an Geld, als auch an

Vieh. Als aber Sara von ihm Abſchied nahm, gab er ihr einen höfflichen Verweiß: „Siehe, ſprach „er, ich hab deinem vermeinten Bruder Abraham „tauſend Silberling gegeben, auf daß du dir, ſagt „der H. Ambroſius, einen Schleyer drum kaufſt, „dein Geſicht zu verhüllen, damit inskünfftig ein „jeglicher daran erkennen könne, daß du nicht mehr „eine Jungfrau, ſondern ein verehlichtes Weib ſeyeſt. „Erinnere dich auch des Unheils, das du gedachteſt „über uns zu bringen, und hüte dich wohl, daß du „es hinfüro keinem andern über den Hals ziehest.„ Ehe Abraham von dannen zog, bate er den HErrn für Abimelech, und GOtt heilet von Stunden an diſen Landes Fürſten und ſein gantzes Hauſe von allen Plagen, die er ihm um der weggeraubten Sara willen angethan hatte.

---

Auf diſe Weiſe hat GOtt, wie der H. Ambroſius ſchreibt, weiſen wollen, wie ſehr er den Ehebruch haſſe, und wie daß er, als ein Einſetzer des Eheſtands, ihm beſonders angelegen ſeyn laſſe alle diejenigen zu ſtraffen, die deſſen Heiligkeit entheiligen. Ihm iſts genug geweſen, ſolches vor Alters mit einem empfindlichen Straff-Zeichen darzu thun, und ob er ſchon bey jetziger Zeit ſich nicht mehr ſo deutlich hören läſſt, ſo iſt ſeine ſtrenge Gerechtigkeit deßwegen nicht minder zu förchten, wie gedachter Kirchenvatter ferner lehret, und ſoll ihm nur keiner einbilden, daß er das Laſter des Ehebruchs deßwegen werde ungeſtrafft laſſen, weilen mans anjetzo mit weniger Scrupel und mit gröſſerer Unverſchämtheit, als damals, zu begehen pflegt.

Iſaac

# Iſaac wird gebohren / Iſmael aber verſtoſſen und aus dem Hauſe gejagt /

Gen. XXI.

(Im Jahr der Welt 2108. vor Chriſti Geburt 1896.)

NUn war es an dem, daß Sara wie ihr GOtt verheiſſen, gebähren ſolte, und ſie gebahr einen Sohn in ihrem grauen Alter, eben um die Zeit, welche er ihr darzu beſtim̃et hatte. Abraham nennete ihn Iſaac und beſchnitte ihn am achten Tage. Sara, ob ſie ſchon eine groſſe Fürſtin war, ſäugete dennoch ihr Kind mit eigenen Brüſten, hierdurch, wie der H. Ambroſius ſagte, zu lehren, daß es billig der Mütter ihre Freude und Ruhm ſeyn ſolle, ihre Kinder ſelbſt zu ſäugen, und daß diejenige nur für halbe Mütter zu halten, welche es diſsfalls an einer Schuldigkeit, ſo ihnen die Natur ſelbſten auferlegt, und wodurch die Liebe, die zwiſchen Müttern und Kindern ſeyn ſoll, auf eine beſondere Weiſe unterhalten wird, ohne erhebliche Urſachen, ermangeln laſſen.

Als nun die Zeit gekommen (a) daß Iſaac ſolte entwehnet werden, richtete ſein Vatter Abraham an ſelbigem Tage, da man ihm die Brüſte entzogen, ein groſſes Gaſtmahl an; diſes thäte er zur Bezeugung der Freude, ſo er drob hatte, und ware diſe ſeine Frölichkeit eine Figur oder Vorbild derjenigen, ſo die wahren Hirten der Chriſtlichen Kirche empfinden, wenn etwann eine Seele von den Welt-Brüſten entriſſen, und von der Sünden-Milch abgeſpannet wird; oder wenn ſie ſehen, daß ihre geiſtliche Kinder in



(a) Im Jahr der Welt 2113. vor Chriſti Geburt 1891. als Iſaac bereits 5. Jahr alt war.

der Andacht und Gottſeeligkeit dergeſtalt zunehmen, daß ſie der Catechiſmus-Milch nicht mehr vonnöthẽ, ſondern allgemählig die ſtarcke Speiſe der Evangeliſchen Vollkommenheit verdauen können.

Aber indem Sara ſo Freuden- und Lachens-voll, und diſer ihr neugebohrner Wunder-Sohn ſie all ihres Leids, und aller Schmach, ſo ſie ihrer Unfruchtbarkeit halben dulden müſſen, vergeſſen machte; ſchaffte ihr der Agar ihr Sohn neue Unlüſten, inmaſſen diſer ihrs eben ſo machte, wie ihrs ſeine Mutter etliche Jahr vorhero gemacht hatte, denn als Iſmael geſehen, daß vermittels der Geburt Iſaacs, den er nunmehr erkennen muſte als den recht mäßigen Haupt-Erben aller deren groſſen Güter, welche er ihm ſelbſten dermaleins vermeint hatte, ſeine Hoffnung im Brunnen fiele, thäte es ihm Zorn, und war ihm die Freude, ſo ſein Vatter und Mutter über ihn verſpüren lieſſen, unerduldlich, auch wuchs ſein heimlicher Neid, den er wider ihn im Hertzen hegete, dermaſſen, daß er endlich durch äuſſerliche Trangſal und allerley Plagen, die er ihm bey Gelegenheit anthäte, ausbrüchig und offenbahr ward. Sara beſorgende, es dörfften diſe Feindſeeligkeiten einen betrübten Ausgang gewinnen, und weilen ſich ihre mütterliche Liebe deſſen zu vorderſt annehmen muſte, den ſie wuſte, daß GOTT durch eine abſonderliche Verordnung zum Erben aller ihrer Güter und Seegens ernennt hatte, bate ihren Ehegatten den Abraham, er wolle doch diſe Magd zuſamt ihrem Sohn aus dem Hauſe ſchaffen, es würde ſonſt kein gut thun.

Diſer Vortrag war dem Abraham wie ein Stich ins Hertz, um ſeines Sohns Iſmaels willen; jedoch

ſo bald ihm GOtt wiſſen lieſſe, daß der Sara ihr Wille, auch ſein Wille wäre, ſetzte er alle natürliche Zärtlichkeit auf die Seiten, nahm Brod und einen Schlauch mit Waſſer, legets der Agar auf die Schulter, gab ihr ihren Sohn Iſmael, und ließ ſie gehen.

Als ſie nun eine gute Weil in der dürren Wüſten bey Berſeba herum gezogen, und das Waſſer im Schlauche auß war, ward ſie ſehr betrübt, legte den Knaben unter einen Baum, ſie aber ſetzte ſich eins Bogen-Schuß weit gegen über, um das Kind nicht vor ihren Augen ſterben zu ſehen, und fienge an bitterlich zu weinen. GOtt erbarmte ſich des armen Kindes, und ſandte einen Engel vom Himmel, der die Agar tröſtete, und ihr befahle ſich des Kinds anzunemmen, maſſen aus ihm dermahlen eins ein groß Volck werden ſollte. Er zeigte ihr auch unfern von dem Ort, da ſie ſaſſe, eine Waſſerquelle, worüber ſie höchlich erfreuet, dem Kind zu trincken gab. Sie blieb auch ſo fort mit ihrem Sohn in der Wüſten, allwo er aufwuchs und mit der Zeit ein guter Bogen-Schütz ward.

---

Der H. Paulus ſagt deutlich Gal. 4, 22. daß GOtt damahls in diſen zweyen Kindern habe vorgebildet, was ſich hernachmahls in der Kirchen zutragen ſollte, allwo die Kinder der Verheiſſung von ihren eigenen Brüdern müſten Verfolgung leiden: Wer ein Iſaac ſeyn will, der muß die Trangſal deß neidigen Iſmael dulden und bey Leibe nicht Böſes mit Böſem vergelten, ſondern vilmehr ſeines Bruders Unheyl betrauren, als welcher auf immer und ewig von dem Hauſe ſeines Vatters verſtoſſen, und ſeiner Erbſchafft beraubet iſt. GOtt allein iſt derjenige HErr, welcher die eine zu Kindern der Freyen, und die andern zu Kindern der Magd macht, und man ſoll billich eine ſo beſondere

Ehre eines ſo gnädigen Unterſchieds mit danckbarem Gemüth erkeñen, und vil lieber erwählen mit Iſaac verfolgt zu werden, als mit Iſmael zu verfolgen; ſintemahl des Iſmaels ſein Zorn zergänglich, aber die Erbſchafft des Iſaacs ewig und unzergänglich ſeyn wird.

## Abrahams Opffer. Gen. XXII.

(Im Jahr der Welt 2145. vor Chriſti Geburt 1859.)

NAchdem Iſmael aus Abrahams Hauſe hinaus geſchaffet, und Sara diſes Spötters und ſeiner Mutter loß worden, lebte Iſaac als alleiniger Erb der vätterlichen Reichthümer in gutem Frieden. Es begab ſich aber eine geraume Zeit darnach, nemlich als er bereits, wie gelehrte Rabbinen wollen, bey die ſieben und dreyßig Jahre alt war, daß GOtt, des Abraham ſeinen Glauben auf die Probe zu ſetzen, ihm befahle; „ diſen ſeinen eingebohrnen und vilgeliebten Sohn „ Iſaac zu nehmen, und mit ihm hinzugehen auf „ einen gewiſſen Berg, und Ihm ihn daſelbſten zu einem Brand-Opffer aufzuopffern. „ Abraham, ſich erinnernde, daß er diſen Sohn von niemand als von GOtt überkommen hatte, machte keine Beſchwerniß ihn Ihm widerum zu lieffern, und ſein groſſer Glaube unterdrückte dißfalls alle Zweiffel-Gedancken, die ihm über die Göttliche, ſo offt widerholte Verſprechen, daß nemlich ſein Geſchlecht durch Iſaac vermehret, und wie die Sterne am Himmel werden ſolte, hätten aufſteigen können, geſtaltſam ihm, wie der Apoſtel von ihm rühmet Hebr. 11., 19. gar wohl bewuſt war, daß derjenige, der ihn ihm gegeben, als er noch nicht war, ihn auch wohl könne von Todten wieder auferwecken, wenn er geſtorben wäre.

Er ſtunde des Morgens früh auf, hielte die gantze Sache in geheimeſter Stille, nahm ſeinen lieben Sohn Iſaac zuſamt zweyen Knechten mit ihm, hiebe das nöthige Holtz zum Brand-Opffer, und begabe ſich zu dem Orth, davon ihm GOtt geſagt hatte.

Drey gantzer Tage beharrete er feſtiglich bey diſem ſeinem Schluß, GOtt zu gehorſamen, und ware die zarte Lieb, welche er zu ſeinem eintzigen Kind truge, nicht kräfftig genugſam, ihn dißfalls wanckel- und zu Ausrichtung eines ſo blutigen Befehls klein- oder weichmüthig zu machen.

Am dritten Tage, da er ſeine Augen aufhube, erblickte er von ferne den Orth, welcher zu diſem groſſen Opffer beſtimmet war, und als er näher hinzu gelanget, befahl er ſeinen zweyen Knechten, ſich ſo lang unten am Berge zu halten, biß er und ſein Sohn, nach dem ſie GOtt droben angebettet, und ihre Andacht verrichtet hätten, wiederum zu ihnen kämen. Darauf nahme er das Holtz, welches man zum Brand-Opffer gehauen hatte, und legte es ſeinem Sohn Iſaac auf die Schultern, welcher alſo mit den Scheitern, welche ihn verzehren ſolten, beladen, diſen Berg ſteigende wohl ein ſichtbares Bildniß, des wahren Iſaacs, JEſu Chriſti geweſen, welcher hernachmahls den bittern Myrrhen-Berg Calvariä, auch mit dem Creutz-Holtz, auf welchem er ſein Opffer vollbringen ſollte geſtiegen iſt.

Indem nun der gute Iſaac mit ſeinem fromen Vatter, der Feur und Schwerd in Händen trug, hinauf kletterte, fragte er ſeinen Vatter; „Wo „dann das Opffer wäre, das er ſchlachten würde? Abraham, der die Gedancken, daß er ſein Vatter

 bey-

beyſeits geſetzt, und alle natürliche Empfindlichkeit gleichſam vergeſſen hatte, gab ihm mit unentſetztem Gemüth zur Antwort: „ GOtt würde ihm ſchon „ ein behägliches Opffer auserſehen.

Als er nun endlich den Orth, den ihm GOtt gezeiget, erreichet hatte, bauete er daſelbſt ein Altar, legte das Holtz, ſo ſein Sohn getragen, ordentlich darauf, band Iſaac, legte ihn auf den Holtz, oder Scheiter-Hauffen, griff zum Schwerd, und ſtreckte ſeine Hand auß, ihn zu ſchlachten. GOtt gienge ſo wol deß Vatters ſtandhaffte Treue, als auch deß Sohns vollkomener Gehorſam zu Hertzen, und nicht wollende, daß diß groſſe Opffer, welches Er bey nahe vollbracht ſahe, mit Blut gefärbt, ſondern „ vilmehr ein Vorbild deß „ unblutigen Opffers „ auf unſern Altären würde, hemmete dem Vatter durch einen Engel die Fauſt, und ſchrye ihm zu; mit dem Streich innen zu halten: „ Jetzund, ſprach „ Er, hab Ich zur Gnüge erfahren, daß du mich „ warhafftig förchteſt, ſintemahl du mir zu gehorſa„ men, deines eingebohrnen Sohns nicht geſchonet „ haſt: „ und ſiehe, da hienge unweit von dannen, ein Widder mit ſeinen Hörnern in der Hecken, den Abraham ergriff, und nachdem er ihn dem HErrn anſtatt ſeines Sohns geſchlachtet, mit Freuden wieder nach Hauſe zoge.

Diſe Geheimniß-volle Geſchicht, als welcher Umſtände lauter Figuren geweſen, was dem HErrn JEſu Chriſto dermahlen einſt widerfahren ſollte, dienet, nach Meynung der Heil. Vätter, denen Eltern zu einer feinen Lehre, daß ſie ihnen nichts ſo ſehr angelegen ſeyn, auch nichts ſo ſehr verlangen ſollen, als ihre Kinder GOtt aufzuopffern.

Aber der Heil. Chryſoſtomus kan den Jammer derer Vätter und Mütter nicht genugſam beweinen, welche Chriſten

ſeyn

ſeyn wollen, und dannoch ihre Söhne und Töchter nicht GOtt, wie Abraham, ſondern wie die Abgöttiſche, dem Teufel opffern, indem ſie der weltlichen Eitelkeit widmen, und ihre Sitten durch ihr böß Exempel und ärgerliches Leben im Grunde verderben. Ein einiger Abraham, ſpricht er, opffert ſein Kind Iſaac GOtt, hingegen aber opffern unzahlbare Menſchen die Ihre dem Teufel! alſo daß uns die Freude, ſo wir darüber empfinden, daß etliche wenige ihre Kinder in der Forcht deß HErrn auferziehen, in Anſehung der groſſen Menge deren, ſo diſe ihre Pflicht verabſaumen und die Kinder-Zucht hindanſetzen, auf einmahl in Brunnen fällt; Warlich ſolche Eltern müſſen ihres Ehrgeitzes und Fahrläßigkeit wegen, nicht als Vätter und Mütter, ſondern als Mörder und Todtſchläger ihrer Kinder betrachtet werden.

## Der Todt Sara / Gen. XXIII.

(Im Jahr der Welt 2145. vor Chriſti Geburt 1859.)

AUf diſe Weiſe ward Iſaac ſeinen lieben Eltern, auf Befehl deſſen, der ihnen ihn wider alle Natur-Ordnung gegeben hatte, wieder gegeben, und tröſtete hernach mahls das hohe Alterthum ſeiner Mutter Sara, welche endlich in ihrem hundert ſieben und zwantzigſten Jahr, als Iſaac ſieben und dreyßig alt war, diſe Welt geſeegnet. Abraham beklagte ſie, und nachdem er ſeine Leid-Thränen über ſeinen hertzwerthen Ehe-Gatten vergoſſen, gedachte er ihr eine bequeme Grabſtätt zu ſuchen.

Er gienge zu diſem Ende zu den Leuthen von Geth, und bate, daß ſie ihm, als einem Frembdling in ihrem Lande ein Begräbniß verſtatten wolten, damit er den Leichnam ſeines verblichenen Eheweibs ehrlich begraben könte. Die Leuthe von

Seth begegneten ihm mit aller Höfflichkeit, hieſſen ihn einen Printzen oder Fürſten GOttes, und boten ihm an, er ſolle ihm nach ſelbſt eigenem Gefallen aus den allerehrbarſten Gräbern ihrer Stadt eins „auserſehen.

Abraham, welcher ihm aus einer heiligen Großmüthigkeit keinen Dienſt wolte umſonſt gethan wiſſen, bedanckte ſich gegen den Leuthen wegen diſer freundlichen Anerbietung, weilen er aber, wie geſagt, nichts geſchenckt haben möchte, erſuchte er ſie, ihm bey Ephron, einem aus den vornehmſten ihrer Stadt, ein gutes Wort zu verleyhen, daß er ihm ſeiner Aecker einen, der am Ende eine doppelte Höle hatte, um baar Geld zukommen lieſſe, damit er ſeine verſtorbene Sara darinnen beerdigen möchte.

Ephron erzeigte ſich gegen Abraham ſo gut, daß er ihm den Acker ſamt der Höle ſchencken und ohne einige Bezahlung zueignen wollte: allein Abraham blieb bey ſeiner Weiſe, und zwang nach langem Widerreden und höfflichen Zancken den Ephron dahin, daß er endlich ſagen muſte, was der Acker werth wäre, nemlich vier hundert Seckel Silbers. Als aber Ephron dannoch drauf drunge, daß doch Abraham den Acker unbezahlt annehmen wolle, wollte diſer nicht, ſondern lieſſe das Geld, das er koſten ſollte, vor allem Volck abwägen, und in Gegenwart vieler Zeugen den Kauff ſchlieſſen. Alſo ward des Ephrons Acker des Abrahams, welcher darauf den Cörper ſeiner Ehegemahlin in gedachter doppelten Höle beyſetzen lieſſe.

Es iſt wohl wunderns werth, wie daß diſer heilige Mann, den GOtt, des eigenthümlichen Beſitzes des Landes wo er war, mit ſo offt widerholtem Verſprechen verſichert hatte, ihm dennoch daſelbſt um nichts, als etwann um eine Grabſtätte für ſich, und für ſeine Kinder beworben habe. Es ſcheinet wohl, daß ihn der ſehnliche Anblick des Himmels, die gantze Erden verachten gemacht, allwo er auch anders nicht lebte, als einer der alle Tage ſtirbet.

Zur ſelbigen Zeit, als GOtt dem Abraham eine unzahlbare Nachkommenſchafft und derſelben ein ſehr fruchtbar, weit- und breites Lande zu geben gedachte, da gedachte Abraham an nichts als an ſeinen Todt, und an ſein Grab, ſuchte auch ſeinen Kindern kein ander Erb-Gut zu hinterlaſſen, als dasjenige, ſo er ihm bey Lebszeiten, in ſtätiger Behertzigung ſeines Sterb-Stündleins, ſelbſten verſchaffet hatte.

Diſer GOttes-Mann lieſſe genugſam ſehen, wie der Heil. Paulus Hebr. 11, 14. 15. 16. ihm das wohlverdiente Lob und ſtatliche Zeugniß giebt, daß das Land Canaan, ungeachtet daß es das allerſchönſte Land in der gantzen Welt war, ihm dennoch nichts war, oder zum wenigſten, daß es ihm nur zum Spiegel gedienet, ein ander, und zwar, wie gedachter Apoſtel ſpricht, unſichtbares Land, da er unaufhörlich hin gedachte, zu beſchauen, und könte mit eben diſem Apoſtel wohlſagen, daß er alle Güter der Erden für Miſt und Koth achtete. Phil. 3, 8.

## Die Heurath Iſaacs. Gen. XXIV.

( Im Jahr der Welt 2148. vor Chriſti Geburt 1856.

DJeweil Abraham nunmehr alt und wohl betaget war, gedachte er ſeinem Sohn Iſaac ein Weib zu geben, wollte ſich aber keines Wegs mit den Cananitiſchen Töchtern, worunter er als ein Frembdling wohnte, in Blut-Verwandſchafft einlaſſen, fertigte derohalben ſeinen getreuen Haußhalter Elieſer in Meſopotamien, um ſeinem Sohn daſelbſt ein Weib aus ſeinem Geſchlecht zu

freyen, auf daß er ihm nicht etwann durch frembde Verehlichung, und unheilige Vermiſchung die Ungnade ſeines GOttes über den Hals zöge.

Als nun Slieſer hingezogen und ſich bereits bey der Stadt Nachor befande, bat er flehentlich zu GOtt; Er wolle ihm doch diejenige zeigen, welche er beſchloſſen hätte, ſeinem jungen Herrn zur Gemahlin zu geben; er batte ferner: daß, wenn die Töchter ſelbiger Stadt gegen Abend hinauß kämen Waſſer zu ſchöpffen, Er ihm ſie doch an diſem Zeichen wolle zu erkennen geben, daß nemlich, wenn er von ihr einen Trunck Waſſers begehren würde, ſie nicht allein ihm, ſondern auch ſeinen Cameelen willig zu trincken gäbe.

Indem er nun alſo bettet, ſihe, da kam Rebecca die Tochter Bathuels, der ein Sohn der Melcha, welche Nahors, Abrahams Bruders Weib war, eine Jungfrau von unvergleichlicher Schönheit hinauß, Waſſer zu ſchöpffen, und als ſie eben mit gefülltem Waſſer-Krug wiederum heim eilete, lieffe ihr Elieſer entgegen, und ſprach ſie gar freundlich um einen Trunck Waſſers an.

Die Jungfrau gab ihm von Hertzen gern, ja ſie erbotte ſich auch alle ſeine Cameele zu träncken.

Als nun diſer treue Diener hieran gemercket, daß diſe diejenige ſeyn müßte, welche GOtt ſeinem jungen Herrn zum Weibe beſcheret, verehrte er ihr alſobald köſtliche Ohr-Gehänge und Arm-Bänder zur Erkänntniß diſer Freundlichkeit; „fragte ſie „auch zugleich, weſſen Tochter ſie wäre, und ob in ih„res Vatters Hauſe Raum wäre zu herbergen und „ſeine Cameele einzuſtellen? Rebecca verſicherte ihn

ihn deſſen, und lieſſe geſchwind nach Hauſe, ihren Eltern diſes anzuſagen.

Als Laban ihr Bruder die Ohren-Gehänge und den ſchönen Geſchmuck geſehen, gieng er zu Elieſer hinauß, und bate ihn, er wolle ſich doch belieben laſſen, bey ihnen einzukehren. Elieſer nahm diſe Einladung zu Danck an; als er aber hinein kommen, wollte er weder eſſen noch trincken, er hätte denn zuvor die Sache vorgebracht, warum er kommen war, gab ihnen demnach zu verſtehen, wie daß er ein Knecht Abrahams wäre, den GOtt über alle Maſſen ſehr geſeegnet und begütert hätte; weil er aber Willens, ſeinen einigen Sohn Iſaac zu verehlichen, hätte er ihn in ihr Land geſandt, um ihm daſelbſt ein Weib auß ſeiner Freundſchafft zu erwerben; er hätte auch GOtt innbrünſtig um ein gewiſſes Zeichen (welches er ihnen außführlich erzehlte) angeruffen, daran er die Jungfrau erkennen könnte, welche ihm GOtt vermeynt hätte, worauß er denn nothwendig ſchlieſſen müſſen, daß ihre liebe Tochter Rebecca diejenige wäre; käme derohalben, ſie im Namen ſeiner Herrſchafft, in aller Zucht und Göttlicher Forcht, zur Ehe zu begehren.

Bathuel und Laban, weiln ſie augenſcheinlich ſahen, daß GOttes Finger in diſem Handel beſonderlich waltete, gaben ihren Willen drein, und lieſſens gern geſchehen; worauf Elieſer ſo wohl der Jungfrauen als auch ihren Eltern, ſtattliche Verehrungen an Kleynodien, guldenen Geſchirren, Kleydern und andern Sachen gethan hat.

Als er aber deß andern Morgens mit der Jungfrau Braut aufbrechen, und der Bitte ihrer Mutter und

Brü-

Brüder, welche ihrer Gegenwart noch etliche wenige Täge zu genieſſen verlangten, ungeachter, kurtz um nach Hauſe wollte, ward Rebecca, welche man, wie der Heil. Ambroſius bemercket, dem Iſaac, ohne ihren Willen darüber zu vernehmen, verſprochen hatte, beruffen und gefragt, „ob ſie wohl zu „frieden wäre, ſo ſchleunig abzureiſſen? „Sie bezeugte, daß ihr ſolches im geringſten nicht ſchwer fiele, folgte hierauf dem Elieſer, welcher ſich nicht ſaumete, wiederum zu ſeinem Herrn zu kehren.

Er traff denſelben, den Iſaac nemlich, ehe ſie noch heim kamen, eben auf dem Felde an, sintemahl er ſeiner heiligen Gewohnheit nach, gegen Abend hinaus war gegangen zu betrachten, und ſeiner Andacht zu pflegen. So bald Rebecca von Elieſer vernommen, daß der Mann, ſo dorten im Felde ſpatzierte, und ihnen, weilen er die Cameele von fernen geſehen, entgegen kam, derjenige wäre, den ihr GOtt zum Ehegatten verordnet, ſanck ſie für demüthiger Schamhafftigkeit von ihrem Cameel, und verhüllte ihr Angeſicht mit ihrem Schleyer.

Elieſer erzehlte ſeinem Herrn den gantzen Verlauff ſeiner Reiſe, welcher die Rebecca darauf zu ſeinem Weib nahm, und ſie ſo lieb hatte, daß, laut der Heil. Schrifft, der Schmertz, den er noch wegen Sara ſeiner lieben Mutter, ob ſie ſchon bereits vor dreyen Jahren geſtorben, im Hertzen fühlte, dadurch gelindert ward.

Man ſiehet aus diſer gantzen Geſchicht ein verwunderliches Muſter und Ebenbild deſſen, was zu thun iſt, wenn man eine Heil. Ehe ſtifften will, daß man nemlich Geld, Gut, Adel und Stammen kaum, und gleichſam mit einem

nem halben Auge, die Sitten aber und den unſchuldigen Wandel der Perſohn, mit welcher man ſich ehelich zu verbinden gedenckt, mit mehr Augen anſehen müſſe; auch daß man ſich um einen ſolchen Ehegatten, mit fleißigem Gebett, und mit Zurathziehung ſolcher Leuthe, welche verſtändig und GOtt angenehm ſind, bewerben müſſe.

Der Heil. Ambroſius will auch, daß die jungen Weiber und Bräute von der züchtigen Rebecca, welche ſich verhüllte, ſo bald ſie ihres Bräutigams Iſaac anſichtig ward, lehrnen ſollen, wie keuſch, wie eingezogen, wie demüthig, und mit welch einer ſchamhafftigen Ehren-Forcht ſie ſich gegen dem jenigen zu verhalten haben, den ihnen GOtt zum Ehemann gegeben; und wie daß ſie gar nicht achten ſollen, ſein Hertz durch äuſſerliche Schönheit, durch Geſchmücke, Aufbutz und Kleyder-Pracht zu gewinnen, wie die wunder-ſchöne Rebecca wohl hätte thun können, ſondern durch Zucht, durch Heiligkeit der Sitten, und wie der Heil. Petrus ſpricht, 1. Petr. 3, 3. „durch den inwendigen Menſchen ihres Hertzens, „der verborgen iſt, in einem unzerſtörlichen Weſen, eines „ſtillen und ſanfftmüthigen Geiſtes, der reich iſt vor dem Angeſicht GOttes.

# Jacob und Eſau / Gen. XXV.

( Abraham ſtarb im 175. Jahr ſeines Alters, im Jahr der Welt 2183. vor Chriſti Geburt 1821. hundert Jahre nach ſeinem Eingang ins Land Canaan, und fünffzehen nach der Geburt Jacob. )

Als nun die Heurath des Iſaac mit Rebecca ſoglücklich vollzogen, lebte Abraham noch viel Jahr hernacher; jedoch berieffe ihn GOtt endlich zu ſich, und lieſſe ihn die unbegreiffliche Himmels-Güter genieſſen, wornach ſich ſein Hertz jederzeit geſehnet, und ſein veſter Glaub unaufhörlich angeſchauet hatte. Er hatte die Gnade, GOtt ſeine Treue bis an ſeinen letzten Augenblick zu bezeugen, und im Lande Canaan als ein armer Pil-

gram zu leben, welches er auch gar gern gethan, und nimmer nach Chaldäa mehr gedacht hat.

Er unterwurffe ſeine Vernunfft allzeit dem Glauben, und mußten die allerzärteſte Neigungen ſeiner menſchlichen Natur, der groſſen Liebe, ſo er zu ſeinem GOtt truge, gehorſam ſeyn.

Er hatte GOtt überall gefolgt, aller Gefahren und Unheyl ungeachtet. Seine Weißheit rettete ihn aus der Gefahr, darein ihn die Schönheit ſeiner Sara geſetzt, und ſeine Hertzhaftigkeit aus einer andern, worein er ſich aus Lieb gegen ſeinē Vettern Loth, begebē hatte.

Endlich nachdem er 175. Jahre in ſtätiger Tugend-Ubung zugebracht, und in diſer Welt ein Vatter und zugleich ein exemplariſches Ebenbild aller Gläubigen geweſen, hat er verdient in der andern ihrer aller ſeelige Zuflucht, und ſein Schoos ihr himmliſches Ruhe-Bethlein zu ſeyn.

Nun melder die Schrifft, daß GOtt nach dem Hintritt des Vatters Abraham den Sohn Iſaac mit ſeinem Seegen überſchüttet habe: allein zur gantz vollkommenen Glückſeeligkeit in diſer Zeit, mangelte ihm nichts als die Fruchbarkeit ſeiner liebē Ehe-Gemahlin.

Die guten Leuthe waren bereits zwantzig Jahr in der Ehe ohne Kinder, welches den froñen Iſaac, der auch ſchon 60. Jahr alt war, bewegte zu GOtt zu gehen, und Ihn für ſeine Rebecca demüthig anzuruffen.

GOtt erhörte ſein Gebett gnädiglich, und ſeine Liebſte ward ſchwanger mit zweyē Zwillingen; weilen aber die Kinder in ihrem Leibe nicht allein empfindlich, ſondern auch auffſtöſſig wurden und gleichſam einander ſchlugen, entſätzte ſie ſich ſehr hierüber, und ſchaffte ihr dis Unweeſen ſo viel zu leyden, daß ihr die Unfruchtbarkeit

keit ſchier wäre lieber geweſen; jedoch gieng ſie hin, und fragte den HErrn; was doch dis unerhörte Aufein-ander-ſtoſſen ihrer Leibes-Früchte bedeuten möch-te? Der HErr gab ihr die Antwort: „ Diſe Klei-„ nen wären Häupter von zweyen Völckern, und „ würde der Erſtgebohrne aus ihnen, dem andern „ dienen müſſen.

Als nun die Gebährens-Zeit herbey kommen, ward ſie würcklich eine Mutter von zweyen Zwil-lingen; der Erſte ſo hervor kam, war röthlicht und darzu rauch oder haaricht wie ein junges Thier, und ward Eſau genannt, der andere aber folgte gleich darauf, und hatte ſeinen Bruder bey der Ferſen gefaßt, weßwegen man ihne auch Jacob, das iſt, einen Füſſen-tretter oder Bein-unterſchlager nennte.

Mittler Weil, als diſe Kinder groß worden, trug es ſich einsmahls zu, als Jacob eben ein Lin-ſen-Muß gekocht, (a) daß Eſau von der Jagd, welche gleichſam ſein tägliches Handwerck war, gantz müd und hungerig wieder kam, und ihn hefftig nach diſen Linſen lüſterte; als ihm aber Jacob die-ſelbe nicht wollte zukommen laſſen, er trette ihm denn zuvor mit einem Eydſchwur das Recht ſeiner erſten Geburt ab, machte er hierüber, vor groſſer Begierde der Linſen, nicht die geringſte Beſchwerniß.

Die H. Vätter ſagen, daß diſe zwey Kinder würcklich zwey Völcker oder zween Hauffen bedeuten, nem-lich den Hauffen der Frommen, und den Hauffen der Gott-loſen, welche einander vom erſten Augenblick ihrer Geburt an bekriegen ſolten. Eins aus diſen Völckern wird durch Eſau vorgebildet, welcher ob er ſchon wegen des groſſen



(a) Sie möchten damahl nach Meynung des H. Augu-ſtini 20. Jahr alt ſeyn geweſen, im Jahr der Welt 2188. vor Chriſti Geburt 1816.

Vortheils, ſo er auf diſer Welt, an Macht, an Ehren, und an Reichthümern hat, der Erſtgebohrne zu ſeyn ſcheinet, dennoch zweyer Urſachen wegen ein Knecht iſt des Nachgebohrnen; erſtlich weil die Gottloſen den Frommen, auch ſelbſt mit ihrer Boßheit dienen, und diſe durch die Gewaltthätigkeit und Unterdruckung jener gereinigt werden; zweytens weilen diſe durch Anſehung jener ihrer Boßheit, von welcher ſie GOtt allein geſöndert, und zu welcher Sönderung ſie ſo wenig haben beygetragen, als diſe Kinder in Mutterleibe mögen gethan haben, vor ihm gedemüthigt und zu danckbarer Erkenntniß gebracht werden.

Der lüſternde Linſen-Freſſer Eſau, der nicht geachtet ſeine erſte Geburt um ein ſchlechtes Baurn-Eſſen zu verkauffen, mag wohl zittern machen alle diejenige, welche ihre Luſt lieber an den verächtlichen Gütern und an den Freuden diſer Welt büſſen wollen, und, anſtatt, daß ſie ſelbe gern ſolten dahinden laſſen wie Jacob, im Gegentheil, ihrer zu genieſſen, dem himmliſchen Erbtheil abſagen.

Aber das allerſchlimſte iſt, daß ſolche Leuthe ihr Elend und ihren Schaden ſo wenig beweinen, als Eſau den ſeinen; maſſen von ihm geſchriben ſtehet; „Er habe geeſſen „und getruncken, und ſeye davon gegangen, gering ach„tende, daß er ſeine erſte Geburt ſo liederlich verkaufft hatte;„ alſo ſind diſe auch unempfindlich über den Verlurſt der himmliſchen Güter, dafern ſie ihre Begierden nur mit den ſchnöden Welt-Lüſten, welche doch nur einen Augenblick währen, erfüllen können.

## Iſaac ſegnete Jacob / Gen. XXVII.

(Im Jahr der Welt 2245. vor Chriſti Geburt 1759. im hundert ſieben und dreyßigſten Jahr des Iſaacs, ob wohl er noch 44. gelebet hat.)

Eſau hatte nunmehr ſeinem Bruder Jacob ſein Erſtgeburts-Recht käufflich überlaſſen; ihn aber diſes Vortheils beſſer zu verſichern, erdachte Rebecca, welche den Jacob inniglich lieb hatte, einen Fund, der gantz heilig und voller Geheimniß war.

Iſaac merckend, daß ſeine Kräfften, und zu vorderſt ſein Geſicht vor Alterthum täglich ab, und hingegen ſeine Schwachheiten als des Todes Vorbotten, täglich zunahmen, vermeinte hohe Zeit zu ſeyn, ſeine Kinder zu ſegnen, ehe er diſe Welt völlig geſegnen müßte. Lieſſe derohalben ſeinen Erſtgebohrnen Eſau, dem er trefflich wohl wollte, zu ihm kommen, und befahl ihm, auf die Jagd zu gehen, und ihm etwann ein Wildpret, wozu er Luſt hatte, zu erjagen, auf daß er ihm hernacher, wenns ihm wohl geſchmeckt, ſeinen Vätterlichen Seegen gäbe. Kaum war Eſau hinaus, hinterbrachte Rebecca ihrem lieben Sohn Jacob alſobald, was ſie vernohmen hatte, und hieſſe ihn unverzöglich ein paar Böcklein von der Heerde hohlen.

Als er ihr diſe gebracht, machte ſie dem alten Vatter auf Wildpret art ein gutes Gerichtlein davon, wie ſie wohl wußte, daß ers gern aſſe. Darauf legte ſie dem Jacob des Eſaus beſte Kleider, welche ſie in Verwahr hatte, an; aber den Hals und die Hände bedeckte ſie ihm mit den Fellen, ſo ſie dem Böcklein abgezogen, auf daß Iſaac, welcher vor Alterthum erblindet war, wenn er ſchon Jacobs Stimme hörte, dennoch durch den Griff ſeiner rauhen Haut überredet, glauben mußte, daß er ſeinen Sohn Eſau vor ſich hätte.

Wie die Mutter gedacht hatte, ſo geſchahe, denn als Jacob alſo bekleidet und bedeckt ſeinem Vatter das Eſſen aufgetragen, verwunderte ſich der Alte, die Stimme Jacobs zu hören, da ſich doch der Aufträger für ſeinen erſtgebohrnen Sohn

Eſau ausgegeben; Er wollte ſich demnach der Sachen beſſer verſichert wiſſen, und hieſſe ihn näher hinzutretten, auf daß er ihn betaſten, und an ſeiner entweder rauh- oder glatten Haut erkennen könte, ob er ſein Sohn Eſau wäre oder nicht?

Wie er nun befunden, daß er an Händen haaricht, wußte er nicht recht, wie er dran war, und ſprach: „Die Stimme iſt wohl Jacobs Stimme, „aber die Hände ſind Eſaus Hände!

Als er nun wohl geeſſen und getruncken, und, indem er den Jacob geküſſet, den köſtlichen Geruch ſeiner biſemirten Kleider gerochen hatte, ſegnete er ihn, und wünſchte ihm von GOtt den Thau des Himmels und die Fruchtbarkeit der Erden. Er ſetzte ihn zum Oberherrn ſeiner Brüder, und beſchloſſe den Seegen mit diſen Worten, womit, wie der H. Bernhardus ſagt, ſich billig alle Chriſten tröſten ſolten; „Wer dir, ſprach er, flucht, der „ſey verflucht, und wer dich ſegnet, der müſſe mit „Seegen erfüllet werden!

Kaum hatte Iſaac diſe Wort ausgeredt, ſihe, da kommt Eſau mit ſeinem Wildpret, ſo er gefangen und zugerichtet hatte, hinein, auf daß ihn ſein Vatter, nachdem er davon geeſſen, ſegnete. Der heilige Ertz-Vatter erſchracke über alle Maſſen hefftig, wie er recht innen worden, was vorgegangen; aber weit davon, den einmahl gegebenen Seegen zu widerruffen, bekräfftigte er ihn vilmehr, wohl ſehende, daß die freye Hand GOttes im Spiel geweſen, und diſen gantzen Handel geführt hatte.

Da brüllete Eſau, wie die Schrifft ſagt, vor

Be-

Betrůbniß, und håtte vor Ungedult und vor Grimmen wider ſeinen Bruder Jacob, den er auch als einen Betrůger und ungerechten Eingreiffer anklagte, zerſpringen mögen; fragte endlich ſeinen Vatter: „Ob er denn nur einen Seegen håtte? er ſolle ihn doch auch ſegnen!„ Er war, wie die Heil. Våtter wohl in acht genohmen, disfalls denen gleich, welche GOtt und die Welt gern vereinbaren, und die Wollůſte des Himmels und der Erde zu gleich genieſſen möchten. Endlich lieſſe ſich Iſaac das Jammer-Geſchrey ſeines Sohns Eſau erbarmen, und ſegnete ihn, doch alſo, daß er ſeinem Bruder unterwůrffig und dienſtbar ſeyn ſolte, welches denn in dem Gemůth Eſaus einen ſo bittern Haß wider Jacob erweckte, daß er ihm vom Brod zu helffen, nichts denn eine bequeme Gelegenheit, nemlich ſeines Vatters Todt, erwartete.

Diſe ſo Geheimniß-reiche Hiſtori bildet uns durch und durch vor JEſum Chriſtum mit der åuſſerlichen Geſtalt eines Sůnders bekleidet; gleichwie Jacob mit der Geſtalt des Eſau bedecket war. Sie iſt auch, nach Auslegung der H. Våtter, ein ſtattliche Figur der Verwerffung der Juden, dero Begierde nur nach dem Zeitlichen ſtunde, und hingegen der Erwåhlung der Kirchen, welche mit David nur ein Ding vom HErrn bittet, Pſalm 27, 4. und nur einen eintzigen Seegen verlanget.

Wir haben uns auch, wie der H. Paulus warnet, Heb. 12, 16. wohl fůrzuſehen, daß wirs nicht machen wie Eſau, welcher, nachdem er ſeinem Bruder die Erſtgeburt um eine eintzige und zwar ſehr ſchlechte Speiſe verkaufft, und hernacher als erſter Erb den Våtterlichen Seegen zu erlangen begehrte, verworffen ward, und ſeinen Vatter nicht dahin bringen kônte, daß er dasjenige, ſo er dem Jacob zum Beſten gethan, wiederrieffe, ob er ihn gleich mit bittern Thrånen und ſchmertzlichem Weheklagen darum batte. Denn

gleichwie er GOtt verachtet, alſo verachtete GOtt auch nachmahls ſein Heulen; inmaſſen daſſelbige nicht aus rechtſchaffener Reu, noch aus bußfertig bekehrtem Hertzen, ſondern aus Empfindlichkeit ſeines zeitlichen Verlurſts hervorbrache.

## Die Leiter Jacobs/ Gen. XXVIII.

(Noch im ſelbigen Jahr der Welt 2245. vor Chriſti Geburt 1759. als Jacob bereits 77. Jahr alt war.)

DEs Eſau Haß und vergalltes Gemüth wider ſeinen Bruder Jacob, daß er ihn ſeines Vatters Seegen beraubet, war ſo unſichtbar nicht, daß es Rebecca nicht hätte gemercket, und diſe Mutter hatte den Jacob viel zu lieb, daß ſie nicht ſorgfältig getrachtet hätte, allem Unheil, ſo hieraus erwachſen dörffte, bevorzukommen.

Derowegen ſie gut befunden, daß Jacob ſeinem Bruder auf eine Zeitlang ausweichen, und ſeinen Zorn durch Entfernung beſänfftigen müſte. Sie wolte ſich lieber des Anblicks deſſen, der ihr ſo lieb war, beraubt, als denſelben in Lebens-Gefahr ſehen, und lieſſe ihr vielmehr ſeine Sicherheit, als ihre eigene Vergnüglichkeit angelegen ſeyn.

Diſen Vorſchlag nun ihrem Iſaac anſtändig zu machen, machte ſie eins:nahls Gelegenheit mit ihm von Jacobs Verheurathung zu reden, und ſagte unter andern: „Es wurde ihr unerträglich fallen, „wenn auch Jacob ein Weib aus Canaan zur Ehe „nehmen, und disfalls ſeinem Bruder Eſau nach„folgen ſolte, welcher ihrer zwo aus diſem Lande „genohmen, ungeachtet daß ſolche Verwandt„ſchafft, ſo wohl ihm, als ſeinem Vatter, als

„auch

„ auch ihr gantz zu wider wäre; wolte derowegen
„ gebetten haben, ihn in Meſopotamien zu ihrem
„ Vatter Bathuel zu ſchicken, damit er ihm et-
„ wann daſelbſt nach einem frommen Weibe um-
„ ſehen könte.

Iſaac war deſſen zufrieden, und lieſſe ihn, nach-
dem er ihm den Seegen, den er ihm einmahl gege-
ben, von neuem bekräfftigt, in GOttes Nahmen
hinziehen.

So machte ſich Jacob alſobald auf, und verlieſſe
ſein Vatterland mehr als ein elender Flüchtling, der
dem grimmigen Zorn ſeines Bruders entlauffen muß,
als eine wohlhabende und vornehme Perſohn, die
nach der Welt-Weiſe mit gebührlicher Proviantie-
rung und Geleite etwann durch eine ſtattliche, und ih-
rem Stand gemäſſe Heurath ihr Glücke zu machen in
die Länder reiſet.

Indem er nun, wie ein armer Pilgram, mit einem
Stab in der Hand gantz allein ſeine Straſſen wan-
dert, und in diſer ſeiner Armuth die willige Armuth
JEſu Chriſti und ſeiner Nachfolger wunderbarlich
vorbildete, begab ſichs, als er ſich einsmahl nach
der Sonne-Untergang auf offenem Felde nieder-
gelaſſen, und an ſtatt eines weichen Kopff-Küſſens
einen harten Stein unter ſein Haupt gelegt, und
in des HErrn Namen eingeſchlaffen war, daß ihm
im Traum ein Geſicht erſchiene, woraus wohl zu
ſehen, wie ſich GOtt der Armen, und deren ſo
von ihren Brüdern unbillicher Weiſe verfolgt wer-
den, als ihr beſonderer Schutz-Herr und Tröſter
pflege anzunemmen.

Diſer heilige Mann ſahe im Schlaff eine Leiter,

welche auf der Erden ſtünde, aber mit ihrer Spitze bis in den Himmel reichte, und ſie war voller heiliger Engel, welche auf- und abſtiegen: es ſtunde auch GOtt ſelbſten oben an der Leiter, lehnete ſich gleichſam dran, und ſprach ihm gar tröſtlich zu: „ Ich bin, ſagt Er zu ihm, der GOtt Abrahams „ und der GOtt Iſaacs, Ich werde dir das Land „ eigenthümlich einräumen, darinn du ſchlaffeſt. „ Deine Kinder und Nachkömmlinge werden ſo „ häuffig und in einer ſo unzahlbaren Menge darin„ nen wohnen, wie der Staub auf Erden, und „ werden alle Völcker der gantzen weiten Welt „ in dem, der aus deinem Geſchlecht kommen wird, „ geſeegnet werden. „ Auch verſprache Er ihm, Er wolle ihn überall begleiten, und ſein Schutz und Schirm ſeyn, wo er hinzöge, und wiederum in das Land bringen, welches er anjetzo verlieſſe, allwo Er auch all das jenige, was Er ihm zugeſagt, vollziehen wurde.

Als Jacob hierauf von ſeinem tieffen, doch ſüſſen Schlaff erwachet, ward er über dis Geſicht mit einem heiligen Schröcken berühret, und ſchrye für groſſer Ehren-Forcht auff: „ Fürwahr, der HErr „ iſt an diſem Ort, und ich wußte es nicht! O wie „ ſchröcklich iſt diſer Ort! Es iſt hie nichts anders „ denn GOttes Haus und die Pforte des Him„ mels! „

Diſes Geſicht, und diſe ſo Geheimniß-reiche Leiter, von welcher die Heil. Vätter ſo vil ſchöne Dinge geſagt und geſchriben haben, bedeutete von der Zeit an die Vätterliche Sorge, welche GOtt zu allen Zeiten über alle die Seinige tragen werde, wie daß er nemlich in der Zeit ihrer Trüb-

ſal und an dem Ort ihres Elendes, da man ſie hin verbannet, oder wo ſie wegen Verfolgung ihrer Feinde ſelbſt haben hinfliehen műſſen, werde bey ihnen ſeyn; daß ſich ſeine heilige Engel bey ihnen einfinden, ihr Gebett, ihre Seufftzer, und ihre Noth hinauf zu GOtt, hingegen aber ſeine Gnade, ſeine Erhőrung und ſeinen Troſt wiederum zu ihnen herab tragen werden, und daß ſie ſich dannenhero weder vor dem Zorn der Menſchen, noch vor der Zuſammenſchwerung ihrer eigenen Brűder zu befőrchten haben, als welche ihnen ihren GOtt nur deſto năher, und nur deſto eifriger machet, ihnen beyzuſtehen.

Die Wort, welche Jacob ſprach, wie er aufwachte: „Wie erſchrőcklich iſt diſer Orth! Es iſt hie nichts anders „denn GOttes Haus und die Pforte des Himmels!„ hat man nachmahls auf die Heiligkeit unſerer Kirchen gerichtet, als welche auf ihren Altăren eben denſelbigen GOtt gegenwărtig haben, der den Jacob damahls mit einem ſo heiligen Schrecken erfűllet; und mőchten die heilige Vătter wohl wűnſchen, daß die Chriſten, wenn ſie hinein gehen, eben diſe Wort Jacobs in ihrem Munde und in ihrem Hertzen hătten, und gleich wie er mit einer tieffen Reverentz vor deſſen Majeſtăt eingenommen wăren, deren ſie ihr Glaub verſichert, daß ſie da zugegen ſey.

## Rachel und Lia / Gen. XXIX.

(Im ſelbigen Jahr 2245.)

Als unſer Jacob nun, durch dis Geheimnißreiche Geſicht geſtărcket und der Gőttlichen Obhut geſichert worden, ſetzte er ſeine Reiſe getrőſt fort, und kam bey Haram; allwo er auf dem Felde einige Hirten, ſo ſich mit ihren Heerden bey einem Waſſer-Brunnen gelăgert, antraffe, diſe fragte er gantz freundlich: Ob ſie den Laban, Nachors Sohn kennten? Ja freylich gaben ihm die Hirten zur Antwort, und zeigten ihme die Ra-

chel,

chel, welche eben mit ihrer Heerde zu gedachtem Brunnen kam, deſſen Zugang man gemeiniglich mit einem groſſen Stein verlegte.

So bald Jacob ihrer anſichtig worden, kam er, ihre Gnade zu gewinnen, und ſie der Mühe zu überheben, bevor, und weltzte den Stein vom Brunnen, damit ihre Schäflein trincken könten, bekam auch durch diſen ſo höflichen Dienſt eine ſeine Gelegenheit mit ihr nicht allein bekannt, ſondern auch vertraulich zu werden. Er küſſete ſie mit einem heiligen Kuß, und ward ſein Hertz mit einer ſo zart, keuſch, und freudigen Liebe gegen ſie entzündet, daß ihm die Augen übergiengen, und ſich nicht entbrechen könnte überlaut zu weynen. Darauf lieffe Rachel hin, ihren Vatter von der Ankunfft ihres lieben Vettern zu benachrichtigen, welcher auch unverzöglich hinaus eilende, ihm um den Hals fiele, und nach Haus begleitete.

Da endeckte ihm Jacob die Urſach ſeiner Reiſe, wie daß ihm nemlich ſein Bruder Eſau, des erlangten Vätterlichen Seegens wegen, nach dem Leben ſtünde, und dannenhero benöthiget wäre worden, ſeinem Zorn zu entweichen, und ſich eine Zeitlang bey ihm aufzuhalten.

Laban war deſſen gar wohl zu frieden, und nahm ihn als ſeinen lieben Vettern mit Freuden auf; weilen er aber nicht begehrte, daß Jacob ihm der Freundſchafft wegen umſonſt dienete, mußte er endlich anſagen, was er zu Lohn forderte: Jacob erklärte ſich; „Er wolle ihm um ſeine jüngſte Tochter Rachel, „als welche er zur Ehe verlangte ſieben Jahre dienen. Dienete alſofort ſeinem Ohman mit gantzem Fleiß, ja es dünckte ihm die Zeit kurtz, und alle Mühe leicht

für

für groſſer Liebe, ſo er zu der Rachel truge, mußte ſich aber dennoch, (a) nachdem die ſieben Dienſt-Jahre verfloſſen, in ſeiner Hoffnung ſchändlich betrogen ſehen, maſſen Laban, welcher ungern dran kam, daß ſeine jüngſte Tochter vor der ältern heurathete, ihn liſtiglich umgienge, und ihm nach gehaltenem Hochzeit-Mahl bey danckler Abend-Zeit, anſtatt der Rachel, die Lia zulegte.

Diſen Betrug merckte Jacob nicht bis des andern Tages, da er erſt offenbar ward, und er ſich gegen ſeinem Schwäher drüber beſchwerete. Laban ihn zu befriedigen, batte, er wolle doch die ſieben gewöhnliche Vermählungs-Täge vorbey gehen laſſen, ſo ſolte ihm die Rachel noch darzu werden, doch mit dem Bedinge, daß er ſich noch ſieben andere Jahre verſpräche.

In währender ſieben-jähriger Dienſt-Zeit, zeugte Jacob mit der Lia ſechs Söhne, ſeine liebe Rachel aber blieb eine geraume Zeit unfruchtbar, worüber ſie dermaſſen betrübt und ungedultig ward, daß es ſie ſchier zu leben verdroſſe, und ihr Mann das ſtätige Vorwerffen anhören mußte; doch erhörte GOtt endlich ihr Gebett, und ſie empfieng einen Sohn, den ſie Joſeph nennte.

Nachdem diſer gebohren, (b) gieng Jacob zu Laban und begehrte ſeinen Abſchied, damit er wiederum zu ſeinem Vatter ziehen möchte; Es wären, ſagte er, die vierzehen Jahre, die er ihm zu dienen verſprochen, nunmehr fürüber; zu dem ſo hätte er ihm

(a) Im Jahr der Welt 2252. vor Chriſti Geburt 1752. als Jacob bereits 84. Jahr alt war.

(b) Im Jahr der Welt 2259. vor Chriſti Geburt 1745. da Jacob bereits 91. Jahr alt war.

ihm ſeine Sachen in währender Zeit redlich, und wie es einen treuen Knecht gebühret, in acht genommen; Es wäre ja einmahl Zeit, daß er ſeine ſelbſt-eigene Dinge auch beſtellte, und dermahleins an die Beſtätigung ſeines Haushaltens gedächte.

Laban, der diſen nutzlich- und fleiſſigen Knecht, durch welchen er GOttes Seegen vieleicht ſpührte, ungern verlohr, bittete Jacob gar inſtändig; er wolle doch noch eine Zeitlang bey ihm verbleiben, des Lohns halben ſolle er unbekümmert ſeyn, maſſen er ihm geben wollte, was er ſelbſt begehrte; auf welches Zureden er noch ſechs gantzer Jahr bey ihm aushielte.

---

Die heilige Vätter, wenn ſie das Leben Jacobs betrachten, können ſie ſich nicht genug über die Waltung GOttes über diſen heiligen Ertz-Vatter verwundern, indem er ihn in einer zwantzig jährigen, ſehr mühſeeligen Dienſtbarkeit gelaſſen, da er ihm doch das gantze Land Canaan hatte verſprochen. Seine Kinder ſolten Fürſten oder Stamm-Vätter eines groſſen Volckes werden, und ihr Vatter muß unter einem eigennützigen Herrn ein Sclav ſeyn, und mit vielem Ungemach das Viehe hüten.

GOtt, ſagen ſie, will uns durch dis Exempel unterweiſen, daß es der wahren Biſchöffe und Hirten der Kirchen ihr Ruhm ſey, zu arbeiten, und mehr auf die Weidung und auf das Wohlſeyn ihrer Schäfflein, als auf ſich ſelbſt zu ſehen. Ihre Freude iſt, wenn diſe freudig ſind, und ſie ſtrecken von Hertzen gern ihre Kräfften, ihre Müh, und ihr Leben an ihre Seeligkeit. Ihre Ehre muß auch ſeyn, daß ſie dermaleinſt diſe ſchöne Worte ſagen können, welche Jacob zu Laban ſprach: „Tag und Nacht habe ich Hitze „und Froſt gelitten, und iſt kein Schlaff in meine Augen „gekommen über der Weidung deiner Heerde. Ich habe „deiner Schaafe keines verlohren, der Dieb hat mir kei„nes geſtohlen, und der Wolff oder ſonſten ein wild Thier

„keines

„ keines gefreſſen, ſo iſt auch keines unter ihnen unfrucht-
„ bar geweſen; und zum Lohn und Vergeltung all diſer gu-
„ ten Dienſte, die ich den Menſchen zu thun getrachtet ha-
„ be, iſt mir nichts denn Undanck, Haß und Verfolgung
„ zu Theil worden.

# Jacobs Widerkehr / Gen. XXXI.

(Im Jahr der Welt 2265. vor Chriſti Geburt 1739. da Jacob bereits 104. Jahr alt war.)

WIe nun diſer heilige Ertz-Vatter aus vielen Proben und bewieſenen Tücken abnehmen muſte, daß der Seegen, womit GOtt ihn und alles was ſein war, beſegnete, bey ſeinem Schwäher nur ſcheele Augen, und eine bittere Abgunſt verurſachte, hielt ers für rathſamer, Meſopotamien auf eben dieſelbige Weiſe zu verlaſſen, wie er vor zwantzig Jahren das Land Canaan verlaſſen hätte.

Indem er in diſen Gedancken war, und dieſelbige dennoch, aus Forcht, eine Sache von ſo groſſer Wichtigkeit nicht etwann aus eigenem Trieb zu unterfangen, nicht dörffte werckſtellig machen, halff ihm GOTT ſelbſt aus dem Traum, und befahl ihm außdrücklich von dannen in ſein Vatterland zu ziehen, mit Verſprechen, daß er bey ihm ſeyn, und ihn für ſeinen Bruder Eſau ſchon ſchützen wollte.

Hierauf nahm ihm Jacob vor, den Göttlichen Befehl unverzöglich, jedoch gantz heimlich, auszurichten, und ſich aus Meſopotamia hinaus zu machen, wie er hinein gekommen; kurtz, er entſchloſſe ſich, von diſem geitzigen und gewinnſüchtigen Manne hinter der Thür Abſchied zu nehmen, mit welchem

er ſich in der Güte ſchwerlich würde geletzet haben. Zu diſem Ende forderte er ſeine beyde Eheweiber Rachel und Lia in der Stille zu ſich, und entdeckte ihnen ſein gantzes Vorhaben, zuſamt den Urſachen die ihn hierzu bewegt hätten, welches ſie auch alle beyde gut befindende ſich williglich drein gaben.

So erſahe Jacob einsmahls ſeinen Vortheil, daß Laban eben nicht bey der Stelle war, und machte ſich heimlich mit Weib und Kind, mit Menſchen und Vieh, und mit Sack und Pack davon.

Dieſer ſo ſchleumige Aufbruch könte ſo verborgen nicht bleiben, daß er dem Laban nicht nach dreyen Tägen wäre kund worden, welcher hierüber ergrimmet, zumahlen weilen er vernohmen, daß er auch noch ſeine gold- und ſilberne Götzen mitgenommen, ihm ſieben gantzer Tagreiſen nachſetzte.

Er ereilte ihn endlich auf dem Berge Galaad, allein GOtt erſchiene ihm in vorhergehender Nacht, ihm ernſtlich einſagende; „Er ſolle ſich bey Leibe „nicht an Jacob vergreiffen, ja auch keine harte „Worte gegen ihm gebrauchen.

So bald Laban ihm beygekommen, machte er viel Klagens und Vorwerffens, warum er ihm ſeine Töchter ohne ſein Wiſſen entführet, als ob er ſie mit dem Schwerd erobert und ſeine Kriegs-Gefangene wären? Er hätte unweißlich gehandelt, ihm ſein Vorhaben zu hinterhalten; er würde ihn, dafern ers gewußt hätte, mit groſſen Ehren hinaus begleitet haben? Zudem hätte er ihm als ſeinem Vetter und Schwäher-Vatter aufs wenigſt den Troſt vergönnen ſollen, ſeine Töchter und lieben

Enckelein noch einmahl zur guten Letze zu küſſen? Endlich wenn ſeine Begierde nach dem Vatterland und nach den Vätterlichen Göttern je ſo groß geweſen, daß er auch ſo gar die Zeit nicht gehabt, von ihm Abſchied zu nehmen, ſo hätte er ihm aufs wenigſte die ſeine nicht ſtehlen ſollen.

Hier fiele ihm Jacob in die Rede, und nachdem er ſich ſeines heimlichen Abzugs wegen entſchuldigt, läugnete er den Diebſtahl ſeiner Götzen, deſſen er ihn beſchuldigen wollte; erbotte ſich auch, daß derjenige des Todes wäre, bey welchem ſie gefunden würden. Dieſes redete Jacob kecklich und aus gutem Gewiſſen, maſſen ihm unbewuſt war, daß Rachel ſie ihm entwendet hätte.

Hierauf fienge Laban an, in allen Gezelten zu ſuchen, und unter der gantzen Bagage herum zuwühlen. Da er nun endlich auch kam der Rachel ihre zu durchſuchen, verbarg ſie die Götzen eilends unter die Streue der Cameelen, ſetzte ſich darauf und ſagte zu Laban: „Der Vatter ſolle ihrs zu „gut halten, daß ſie ihm zu Ehren nicht aufſtün„de, es wäre ihr nicht wohl.

Als er lang genug vergebens geſuchet, ward Jacob auch unwillig, gab ihm einen dichten Verweiß, daß er ſich nicht geſcheuet, ihn für den Dieb ſeiner Götzen zu halten, und all ſein Geräth und Fahrniſſen durch zu ſtreuen. Er rückte ihm auch ſeine langwierige getreue Dienſte und hingegen Labans ſeine, wider ihn öffters verübte, und wenn ihms GOtt zugelaſſen, noch verüben wollende, böſe Griffe und Falſchheiten vor. Doch verglichen ſie ſich endlich, und nachdem ſie einen Bund aufgerichtet, und beyderſeits eine ewige Freund-

ſchafft geſchworen, ſchieden ſie in der Güte von einander.

---

Der Heil. Ambroſius verwunderte ſich billich über Jacob, als über ein vollkommenes Muſter der Gerechtigkeit und heiligen Klugheit, ſo man in acht zu nehmen, wenn man unter den Welt-Leuthen lebt. Er beſtrebet ſich, nur dasjenige zu beſitzen, was er füglich könte mitnehmen, auf daß er von keines Menſchen Gnade leben dörffte; er läßt zwar nichts dahinden von dem was ſein iſt, ſo nimmt er aber auch nichts mit, von dem was eines andern iſt. Er hatte ſich bereichert, nicht allein ohne anderer Leuthe ihren Schaden, ſondern vielmehr mit ihrem Nutzen und Vortheil. Laban, der ihn ſo ſclaviſch hielte, der ihm nichts Gutes gönnete, ja nur zu ſchaden trachtete, könts dennoch nicht thun; er könte dennoch nicht wehren, daß Jacob nicht endlich mit groſſen Reichthümern von ihm zoge, und müßte all ſeinen Zorn fallen laſſen, weilen er mit einem Mann zu thun hatte, in weſſen Hertzen die Klugheit mit der Gerechtigkeit verſchweſtert wohnte, und der ſich in allen Dingen nach dem Geiſt und Willen GOttes richtete.

Wohl ſeelig, ſpricht erſt gemeldter Heil. Vatter, iſt der, welcher dem Teuffel und der Welt mit Jacob, ins Geſicht ſagen kan: „Schaue zu, ob etwas in mir iſt, das dir gehört, und nihms immer hin, ich mags nicht behalten.

Auch iſt die Rachel wohl glückſeelig, welche aus einem abgöttiſchen Hauſe die Flucht nihmt, ihres Vatters Götzen ins Koth wirfft und mit Füſſen tritt. Sie gibt den Chriſtlichen Töchtern auch eine feine Lehre, erſtlich: daß ſie der Begierde ihrer Vätter oder Mütter nicht folgen, wenn ſie ſich der Welt Eitelkeit, als ihren Götzen aufopffern wollen: zweytens, daß ſie ſich in diſem Falle mit gutem Gewiſſen von ihrer Eltern Häuſer wegſtehlen, und ein heiliges Land ſuchen können, auf daß ſie ſich ihres GOttes nicht unwehrt machen, indem ſie ihnen, die doch nur Menſchen ſind, mehr gehorſamen, denn Ihm, der ihrer aller GOtt iſt.

## Jacobs Ringen mit dem Engel und ſeine Verſöhnung mit Eſau / Gen. XXXIII.

(Im ſelbigen Jahr)

NAchdem nun unſer Jacob den Händen ſeines Schwähers Laban, durch Göttlichen Beyſtand ſo glücklich entronnen, war nichts mehr übrig, als zu zuſehen, wie er ſeines Bruders Eſau ſeinen auch entgehen möchte: Zu ſolchem Ende ſandte er ſeiner Leuthe etliche voraus, ihm anzudeuten, wie daß er auf der Reiſe aus Meſopotamia in Canaan begriffen; und zugleich zu bitten, er wolle doch ſeine Heimkunfft genehm halten und friedlich ſeyn laſſen.

Als dieſe wiederkamen, hinterbrachten ſie ihm, daß Eſau ſein Bruder mit vier hundert gewaffneten Männern auf, und im eiligen Anmarſch zu ihm begriffen wäre, worüber Jacob hefftig erſchrocken, nicht nachlieſſe zum HErrn zu ſchreyen, und ihn flehentlich anzuruffen, daß er ihn und die lieben Seinigen von der Hand ſeines grimmigen Bruders Eſau erretten wolle.

Wie er nun ſeine Zuverſicht zuförderſt auf GOtt geſtützet, bediente er ſich auch ſofort aller menſchlicher Klugheit, und trachtete ſeinen Bruder auf alle erdenckliche Weiſe zu beſänfftigen. Die Geſchencke dauchten ihm der beſte und kürzeſte Weeg zu ſeyn, dahero er einen Theil ſeiner Heerden abgeſöndert, und ſie in gleichem Raum von einander getheilet, ein gut Stück Weeges vor ihm hertreiben lieſſe, damit, wenn Eſau ſie ihm ſo nacheinander begegnen ſahe, ſein Gemüth allgemächlich berühret, und theils durch Anblick ſo vieler Ge-

ſchencke, theils durch die Demüthigung derer, ſo ſie ihm im Nahmen ihres Herrn antrugen, zur gnädigen Mildigkeit bewegt würde.

Als nun dieſe Anſtalt gemacht, die Gaben voraus geſandt, und er ſeines Bruders, des andern Tages unfehlbarlich gewärtig war, hatte er in vorhergehender Nacht gegen Morgen ein Geheimniß-volles Wunder-Geſicht: Ein Engel range mit ihm, biß die Morgenröthe heranbrach, welcher auch das Gelencke oder die Sennader ſeiner Hüffte anrührende, ihm dieſelbe zur Stunde verdorren machte. Jacob aber, der von dieſer glücklichen Lähmung noch ſtärcker worden, ſprach zu dem, der ihn gelähmet, und davon wolte: „Er „würde ihn nicht laſſen, er habe ihn denn ehe vor „geſegnet! „der Engel fragte nach ſeinem Nahmen, gab ihm darauf einen andern, nehmlich Iſrael, welcher nachmahls ſo berühmt ward. Er verſicherte ihn, weilen er ſich wider GOtt ſelbſten ſo tapffer gehalten, daß er ſich für den Menſchen nicht zu fürchten, und würde ihm ſein Bruder Eſau kein Leid thun.

Kurtz nach Sonnen-Aufgang ſahe Jacob ſeinen Bruder von fernen, mit einem Regiment von vier hundert Mann heran traben. Dahero er ſeine Weib-und Kinder etwas hinter ihm laſſende, dem Eſau getröſt unter Augen gienge, und ſich mit tieffeſter Reverentz ſiebenmahl vor ihm zur Erden neigete.

Dem Eſau brach über diſe Demuth und unterthänige Gebärden das Hertz dergeſtalt, daß er ſeinen grimmigen Haß in zarte Liebe verwandlende,

ſei-

ſeinem Bruder alſobald in die Arme fiel, ihn freund-
lich küſſete, und mit Freuden-Thränen (welche
dem Jacob eben ſo reichlich von den Wangen floſ-
ſen) willkommen hieſſe. Er ſahe auch ſein Weib
und Kinder, ſo ihm GOtt beſcheret, mit Luſt
an, ſeinen Bruder aber in keinen Schaden oder
Abgang zu bringen, könte er mit genauer Noth
dahin gebracht werden, daß er etwas Weniges von
ihme hätte angenommen. Uber das erbotte ſich
Eſau ſein Reis-Geferte und Geleitsmann zu ſeyn,
bis er vollends heim käme, allein Jacob danckte ihm
aufs allerfreundlichſte für dieſe groſſe Höflichkeit und
gantz unverdiente Gnade, entſchuldigte ſich aber: er
könne dieſelbe ſeiner zarten Kinder und ſchwachen
Viehes wegen nicht annehmen, maſſen er ſich nach
ihnen richten, und um ihrer Unvermöglichkeit willen
kurtze Tag-Reiſen thun müſte, damit ſie nicht etwann
übertrieben und beſchädigt würden; er ſolle ihm
demnach allergnädigſt belieben laſſen, ſeinen Marſch
gegen Seir voraus zu nemmen, er würde nicht un-
terlaſſen, ihm allgemählich zu folgen und ihm da-
ſelbſt aufzuwarten kommen.

Auf diſe Weiſe entgienge Jacob abermahl durch den wun-
derbarlichen Schutz GOttes dem Zorn ſeines Bruders, der
ihm den Tod geſchworen hatte. Er machte ihm nicht viel
Rück-Gedancken über ſeine Unſchuld, und daß Eſau ſchul-
dig wäre. Er vergaſſe alles was er wider ſeinen Bruder
anden möchte, und wenn er je über ſein Unweſen unwillig
war, ſo war ſolches, wie der Heil. Ambroſius ſagt, mehr
zu Eſaus ſeinem Beſten, weder zu ſeinem ſelbſt eigenen Nu-
tzen angeſehen.

Starck- und Sanfftmüthigkeit mußten bey ihm vergeſellet
gehen, und weilen ſich ſein Glauben über alles, was ihm
einen ſo unverſöhnlichen Feind billig hätte ſollen entſetzlich

machen, empor ſchwunge, als ſcheuete er ſich auch nicht mit einem Friedens-Geiſt mitten unter die Kriegs-Waffen zu gehen, und bliebe bey augenſcheinlicher Todes-Gefahr wie ein Fels unter den Meer-Wellen.

Indem er auch endlich über den grimmigen Zorn ſeines Bruders durch Demuth den Sieg erhalten, ſo ſiehet man hierauß, daß der Gottes-Forcht, nachdem ſie vorhero ſelbſt der Gewaltthätigkeit außgewichen, alles weichen müſſe; und daß GOtt der HErr durch ſeine verwunderliche Weißheit, ſowohl die Beſchaffenheit, als auch die Zeit oder Währung des Creutzes, welches Er ſeinen Kindern nur darum auflegt, weil Er ſie lieb hat, aufs genaueſte anordne und abmeſſe: ja daß Er, wenns ihm beliebt, ihre abgeſagteſte Feinde in Freunde, und die ſteinernen Hertzen in fleiſcherne verwandle.

## Die Schwächung Dinä / Jacobs Tochter / Gen. XXXIV.

( Im Jahr der Welt ungefehr 2274. vor Chriſti Geburt 1730. Dina möchte damahls 15. Jahr alt ſeyn. )

ALs Jacob aus Meſopotamien wieder kom̃en, und ſich bey der Sichemiter Stadt, Salem genannt, da er ein Land-Gütlein gekaufft, häußlich niedergelaſſen, und friedlich zu leben vermeinte, truge ſich etwas zu, daß dem frommen Mann viel Hertzen-Leyd verurſachte.

Seine Tochter Dina genannt, von Lia gebohren, ſtach der Fürwitz im Kopff, einmahl hinaus zu ſpatzieren und die Jungfrauen und Weiber ſelbiges Landes zu beſehen; allein indem ſie ſahe, ward ſie hinwieder von Sichem, dem Erb-Printzen geſehen, welcher ſich dermaſſen in ſie verliebte, daß er ſie und ihre Ehre mit gleicher Gewalt wegnahme; ja, die Liebes-Flammen nahmen in ſeinem Hertzen der-

dergeſtalt zu, daß er endlich ſeinen Herrn Vatter Hemor batte, er ſolle doch bey ihren Eltern zu wegen bringen, daß ihm das Mägdlein durch eine rechtmäſſige Verehelichung zu theil würde.

Hierauf kam Hemor ſamt ſeinem Sohn Sichem zu Jacob mit Bitte: Er wolle doch dieſe Ehe mit ſeiner Genehmhaltung bekräfftigen, auch ſich im übrigen mit ihm und ſeinen Unterſaſſen verſchwägern, die Töchter untereinander geben und nehmen, alsdann ſolle ihm und den Seinigen im Lande zu wohnen und allerley Gewerb, und freye Handthierung darinnen zu treiben, unverwehrt ſeyn.

Als Jacob vernommen, was geſchehen war, grämete er ſich inniglich darüber; ſeine Söhne aber, dieſe Schmach deſto füglicher zu rächen, lieſſen ſich nichts mercken, ſondern gaben Hemor und ſeinem Sohn, welcher inſtändig um Dina anhielte, und gleichſam güldene Berge zum Braut-Schatz verſprache, zur Antwort: daß ſie weder in ihr Begehren noch in ihr Anerbieten willigen können, weilen ſie unbeſchnitten wären; wolten ſie ſich aber beſchneiden laſſen, wären ſie bereit, alles zu thun, was ſie von ihnen verlangten.

Hemor und Sichem waren deſſen zufrieden, giengen hin, und brachten ihr Volck durch gütliches Zureden und ſtattliche Zuſagen dahin, daß alles männliche unverzöglich beſchnitten ward.

Am dritten Tage aber, da der Schmertz der Beſchneydung am hefftigſten iſt, nahmen Simeon und Levi, der Dina ihre rechte Brüder, ihre Schwerder, giengen ohne Wiſſen ihres Vatters kühnlich in die Stadt, und hieben alles nieder was ſie

männliches drinnen antraffen, ſie verſchoneten auch ſo gar des Königs Hemors nicht, noch ſeines Sohns Sichem, als weſſen unordentliche Gelüſten an diſem Blut-Bad die Haupt-Urſach waren, es mußte ihnen alles ohne Unterſchied über die Klinge ſpringen.

Nach dieſer ſo grauſamen Vollziehung fielen die andern Söhne Jacobs auch in die Stadt, plünderten dieſelbe rein aus, und nahmen Weib und Kind gefangen.

Jacob gefiele dis allzuſtrenge Verfahren ſeiner Söhne über alle Maſſen übel, welcher ſich auch über Simeon und Levi heftig beſchwehrte, daß ſie ſich durch Mißbrauch der Beſchneidung ſo gröblich wider ihren GOtt verſündigt; ihn aber durch unerhörte Treuloſigkeit im gantzen Lande verhaſſet gemacht, und in die äuſſerſte Gefahr geſetzt hätten, mit ſeinem gantzen Hauſe vertilget zu werden.

Indem er nun in Sorgen ſtunde, es dörfften ihm die herum liegende Innwohner dieſes Stücklein nicht gut ſeyn laſſen, ſondern mit Heers-Krafft über ihn herwiſchen, befahl ihm GOtt: er ſolle ſich aufmachen und gen Bethel ziehen, da Er ihm vor Jahren, als er für ſeinem Bruder Eſau flohe, erſchienen war.

Die Schrifft meldet ausdrücklich, daß ein Schrecken von GOtt auf alle rings herum gelegene Städte gefallen ſey; alſo daß niemand das Hertz gehabt, ihn im wegziehen zu verfolgen.

Kurtz darnach, als ihm GOtt der HErr abermahl erſchienen, ſeinen Namen verändert, den Seegen erneuert, und die Verſprechen, ſo er ihm gethan,

than, bekräfftigt hatte, ſtarb ihm ſeine liebe Rachel in Kindes-Nöthen, als ſie den Benjamin gebahre, (a) und ſchier um ſelbige Zeit verſchiede auch ſein frommer Vatter Iſaac, ſeines Alters 180. Jahr.

Er ward begraben von ſeinen zweyen Söhnen Jacob und Eſau, welche ſich auch hierauf voneinandern abſönderten; in Maſſen ſie wegen der Menge ihres Viehes und groſſen Güter nicht könnten beyſammen wohnen.

---

Die Hiſtori von der Dina iſt jederzeit von den Heil. Vättern angezogen worden, als ein augenſcheinliches Exempel des Jammers und Unheils, ſo daraus zu entſtehen pflegt, wenn man allzufürwitzig iſt, und ſich mit unbekannten Leuthen gemein will machen. Es mögen auch alle Menſchen daraus erſehen, wie daß die unreine Liebe gemeiniglich ein betrübtes Ende nehme, ja zum öfftern ein gantzes Land- oder Stadt-Verderben nach ſich ziehe.

Der Heil. Ambroſius ſagt: wenn alle Welt aus diſer Geſchicht lehrnen ſoll, den Fürwitz meiden, und ſich für fremder Geſellſchafft hüten, ſo haben die Chriſtliche Jungfrauen mehr Urſach denn andere. Die Einſamkeit, ſpricht er, iſt ihr Theil, ſie müſſen fliehen zu ſehen und geſehen zu werden von den Welt-Leuthen; Maſſen ſie nichts von der Welt gemein haben, und dannenhero auch nichts lieben müſſen von allem dem, was andere darinn lieben. Sie haben gute Urſach zu förchten, daß ſie nicht eben in das Unglück fallen, worein die fürwitzige Jungfer Dina gefallen iſt, wenn ſie, gleichwie jene Luſt haben, die fremden Weiber zu ſehen, welche offt im Chriſtenthum leben, als ob ſie Heiden wären.

Sie zittern und beben, wenn ſie gedencken, wie daß dis 16. jährige Mägdlein durch eitelen Fürwitz ihre jungfräuliche Ehre verlohren, ihre Brüder zu Mördern gemacht, die Plünderung einer gantzen Stadt verurſachet, und noch darzu ihren frommen Vatter dahin gebracht habe, daß er davon

 lauffen

(a) Im Jahr der Welt 2288. vor Chriſti Geburt 1716.

lauffen und ſich aus einer Gefahr retten müſſen, worinnen er zuſamt ſeinem gantzen Hauſe unfehlbarlich umgekommen, wenn ihn nicht GOtt durch übernatürlichen Beyſtand beſchützet hätte.

# Joſeph von ſeinen Brüdern verkaufft/ Gen. XXXVII.

(Joſeph ware damahls 16. Jahr alt, im Jahr der Welt 2276. vor Chriſti Geburt, 1728. zwölff Jahr vor Iſaacs Tod.)

JAcob, welcher durch göttliche Hülffe dem ausländiſchen Krieg entkommen, muſte bald darauf einen einheimiſchen ausſtehen, welcher ihm auch um ſo viel empfindlicher worden, weil er von ſeinen eigenen Kindern herrührte.

Joſeph, der Rachel ihr Sohne, und das letzte Kind, ſo Jacob in Meſopotamien, gezeuget, verklagte ſeine Brüder bey dem Vatter eines ſehr ſchändlichen Laſters, ſo die Schrifft nicht nennet.

Dieſe ſo ungeſcheute Anklage ihres jüngſten Bruders, beneben der beſondern Liebe, ſo der Vatter zu dieſem Knaben truge, erweckte in den Gemüthern ſeiner Brüder einen ſo bittern Haß und Neid, daß ſie kein gut Wort zu ihm reden könten.

Dieſer Haß aber ward noch viel gröſſer, als er ihnen einsmahls ſeine zween Träume erzehlte: im erſten gedauchte ihm, als bünde er mit ſeinen Brüdern Garben auf dem Felde, und hätte ſich ſeine Garbe über die ihrigen aufgericht, die ihrigen aber wären um die ſeine herum geſtanden, und hätten ſie angebettet. Im andern kam ihm vor,

als hätten ihn die Sonne, der Mond und eilff Sterne angebettet.

Dieſe zween Träume, welche ſeine zukünfftige Herrlichkeit bedeuteten, goſſen, wie man ſagt, Oel ins Feuer, und verurſachten einen Unwillen, der unausſprechlich ware; weſſen ſich aber GOtt eben bedienen wolte, zu deſſen Erhöhung, den ſie gern bis in die Gruben erniedriget geſehen.

Einige Zeit hernacher ſchickte Jacob ſeinen Sohn Joſeph hinab zu den Brüdern, welche das Viehe bey Sichem und Dothaim hütteten, aber ſo bald ſie ſeiner anſichtig worden, gedachten ſie ihn heimlich vom Brod zu thun; Jedoch Ruben, der älteſte, wolte in diß verfluchte Vorhaben nicht einwilligen, ſondern ihn vielmehr mit guter Manier dem Vatter wieder zuſtellen. Hierzu nun deſto glimpflicher zu gelangen, ſprach er ſeinen Brüdern beweglich zu: ſie wolten doch ihre Hände nicht in ihres Bruders Blut beſudeln, ſondern ihn lieber in ein trockene Ciſtern oder Gruben hinab laſſen. Sie folgten ſeinem Rath, und lieſſen den armen Knaben hinab.

Es truge ſich aber zu, daß eben zur ſelbigen Zeit eine Caravane oder Trop Iſmaelitiſcher Kauff-Leuthe fürüberzogen, welche allerley Gewürtz in Egypten führten; da vermeinte Judas, es wäre rathſamer, ihn dieſen Händlern zu verkauffen, und ein Stuck Geld aus ihm zu löſen, weder ihn umzubringen, oder in der Gruben verderben zu laſſen, weilen er je ihr Bruder wäre.

Der Vorſchlag gefiel allen wohl, zogen ihn dahero ſtracks heraus, und verhandelten ihn den Iſmaeli-

maelitern um 20. Silberlinge, welche ihn mit ihnen in Egypten führten.

Dieſen Handel aber deſto vernünfftiger zu bemänteln und dem Vatter weiß zu machen, als hätte ihn etwann ein Wolff oder ſonſt ein wildes Thier zerriſſen, nahmen ſie ſeinen bunten Rock, den ſie ihm, ehe ſie ihn hinab lieſſen, ausgezogen, tunckten ihn ins Blut eines Ziegenböckleins, und ſchickten ihn durch andere Leuthe zum Vatter hin, auf daß er ſehe, ob das ſeines Sohns Josephs Rock ſey oder nicht?

Jacob erkante ihn ſtracks, zerriſſe ſeine Kleider für Leid und Weheklagen, legte einen Sack um ſeine Lenden, und weinete ſo bitterlich über ſeinen Sohn Joſeph, daß er nicht zu tröſten war.

---

Alſo hat der junge Joſeph im Traum zwar ſeine künfftige Herrlichkeit, aber nicht ſeine Gefängniß und Dienſtbarkeit vorher geſehen; der GOtt, dem es beliebet, ihm die höchſte Ehrenſtelle, die er erſt nach 14. Jahren betretten ſolte, zu offenbaren, hat nicht gut befunden, ihm das Ubel, ſo ihm jetzt eben bevorſtunde, zu verkündigen. Er hat dem Neid ſeiner Brüder auf eine Zeitlang Platz laſſen wollen, auf daß er in dieſem Stück ein Vorbild JEſu Chriſti und der Troſt aller frommen Seelen würde, welche zu allen Zeiten dem Haß der Gottloſen und der Verfolgung ihrer eigenen Brüder ſolten unterworffen ſeyn.

Das Leidweſen Jacobs über ſeinen Sohn Joſeph, welches eines Theils ſo billig und unſträfflich ſcheint, dienet andern Theils, nach Meinung des Heil. Ambroſii, allen Vättern zur Lehre und Warnung, denn beweinet Jacob den Tod ſeines Sohnes, den er liebte, ſo beweinet er ihn vielleicht nur darum, daß er ihn allzuviel geliebt, und daß dieſe ſeine übermäßige Liebe der Zundel des brüderlichen Haſſes, und endlich die Urſach ſeines Verderbens geweſen.

Seine Kinder lieb haben, ſpricht dieſer H. Vatter, iſt eine

ne gute Sache, und iſt auch billig, daß man unter ihnen diejenigen mehr liebe, welche mehr Tugenden haben; aber gefährlich iſts, dieſen Unterſchied äuſſerlich mercken zu laſſen, als welcher vermittels des Haſſes deren, ſo dieſen Vorzug nicht dulden können, auch dem Geliebten ſelbſt zum Schaden gereichen kan.

Ein Vatter oder Mutter kan dem Kinde nichts koſtbarers verſchaffen, als die Liebe und Wohlgewogenheit aller ſeiner Geſchwiſterten, und ſoll keinen groß Wunder nehmen, ſpricht er ferner, daß ein Acker, ein Landgütlein oder ſonſt etwas von Wichtigkeit, ſo man einem Kinde, das man vor andern lieb hat, zum Voraus gibt, bey ſeinen Brüdern ſcheele Augen ſetze, wie auch der ſchönere Rock, den Jacob ſeinem Joſeph machen laſſen, in ihren Gemütern eine ſothane Feindſchafft wider ihn erwecken können, daß ſie ſich nicht geſcheuet, ihres Bruders Mörder zu werden, und die Sanfftmüthigſten unter ihnen, wolten ſie anderſt ſeinen Tod verhindern, zu ſeinem Sclaventhum helffen müſſen.

## Joſephs Keuſchheit / Gen. XXXIX.

So ward denn Joſeph, nachdem er von ſeinen Brüdern verkaufft worden, in Egypten geführet, und daſelbſt dem Putiphar, des Königs Pharao ſeinem Cammerherrn und hohen Beamten, wieder verkaufft; aber GOtt, der die unſchuldig Verfolgte nie verläſſet, machte daß Joſeph mehr Gnade und Gewogenheit in der Fremde fande, als er daheim, und mitten unter ſeinen leiblichen Brüdern hätte ſuchen können.

Mit ſeiner klugen Beſcheidenheit, Frömigkeit und Treu erwarb er ſeines Herrn Gunſte, ja ſein gantzes Hertz, und weilen er merckte, daß dieſer junge Sclave nichs Sclaviſches in ſeinen Sitten führte, vertraute er ihm all ſein Haab und Gut,

und beſtellte ihn zu ſeinem Verwalter oder Hofmeiſter über ſein gantzes Haus.

Indem nun unſer Joſeph, der ein überaus wohlgeſtalter Jüngling war, dieſer Glückſeeligkeit in Frieden genoſſe, ſiehe, da verſtörte ihm ſeines Herrn Weib die gewünſchte Ruhe durch eine verfluchte Begierde. (a) Dieſe hatte zum öfftern ihre Augen auf ſeine Schönheit geworffen, und ward dadurch ſo hefftig in unreiner Liebe gegen ihn entzündt, daß die Unkeuſchheits-Flamme aus dem Hertzen auf die Zunge, von der Zungen zu den Händen, und endlich gar zu einer offentlichen Gewaltthätigkeit hervor brach.

Sie lieſſe ihm keine Ruhe, und lag ihm mit ihren luſtreitzenden Schmeichel-Worten unaufhörlich in Ohren, weilen ſie aber eines Theils ſahe, daß all ihr Bitten und Flehen umſonſt, und daß Joſeph, weſſen Liebe zu GOtt und Treue zu ſeinem Herrn nur allzu groß war, daß er ſich zu einer ſo ſchändlichen That hätte verleiten laſſen, unbeweglich war; andern Theils aber ihre fleiſchliche Begierde nicht wolte bezwingen, noch durch die Zucht ihres ſo keuſchen Sclavens im Zaum halten, ward ſie endlich ſo unverſchämt, daß ſie, als ſie ihn einsmahls gantz allein im Hauſe angetroffen, beym Mantel erwiſchte, und mit gantzer Gewalt darzu wolte nöthigen, was er jederzeit ſo beſtändiglich abgeſchlagen; allein weilen ſie ihm ſeinen Mantel nicht laſſen wolte, das lange Wort-wechſeln aber höchſt gefährlich war, lieſſe ihr Joſeph den Mantel, und flohe

(a) Ungefehr um das Jahr der Welt 2286. vor Chriſti Geburt 1718. als Joſeph etwann 27. Jahr alt ſeyn möchte.

flohe dieſem Baſilisken, welcher ihn auch mit den Augen tōden dörffte, aus dem Geſicht.

Da ſich nun dis ehrloſe Weib dergeſtalt von ihrem Sclaven beſchimpffet ſahe, verwandelt ſie ihre brünſtige Liebe in einen raſenden Haß: Sie hube alſobald an, überlaut zu ſchreyen, nicht anders als wenn Joſeph ihr Gewalt anthun, und ſie nothzüchtigen wollen, und muſte dieſer liſtigen Metze der Mantel, welcher ihr vilmehr ihre Leichtfertigkeit vorrückte, und ſie in ihrem Gewiſſen ſchamroth machte, zu ihrer Schand-Decke, ja zur falſchen Zeugniß ihrer ehelichen Treue, dienen.

Denn, als das Geſinde dieſem Zetter-Geſchrey zulieſſe, und endlich auch ihr Ehe-Herr der Puthar darzu kam, klagte ſie ihm mit weinenden Augen: es hätte ſich der Hebräiſche Knecht, den er ins Haus gebracht, unterwunden, zu ihr ins Zimmer zu kommen, und ſie zu ungebührlichen Sachen zu nöthen; Da ſie aber ein Geſchrey gemacht, hätte er ſeinen Mantel, wobey ſie ihn, damit ſie ihn überzeugen könte, angehalten, fahren laſſen, und wäre hinaus gewiſcht.

Putiphar, der ſeinem Weibe allzuleichtlich glaubte, ergrimmete hierüber, und läſt den Joſeph ſtracks zur Königlichen Verhafft bringen, und unter andern Haupt-Gefangenen ſcharff bewachen.

---

Auf diſe Weiſe, ſagt der Heil. Ambroſius, gibt man der Verleumdung Gehör, und die Wahrheit muß ſtillſchweigen. Ein Weibsbild redt, und redt ohne Zeugen. Sie ſahe wohl, daß der unbefleckte Wandel des Joſephs nichts als eine Verdammung ihres unreinen Lebens war. Darum ſucht ſie ſich an ihm zu rächen, und ſeine Keuſchheit an einem andern zu beſtraffen, nachdem ſie die ihrige mit Füſſen getretten.

Auf dieſe Weiſe, ſpricht dieſer Heil. Mann ferner, deutende auf die Zeiten der Arianer, werden die Kercker offt den Unſchuldigen zu Theil, und ſchlagen die Verderber des Glaubens und der Wahrheit diejenige in Stock und Eiſen, welche an derſelben keine Ehebrecher werden wollen.

Jedoch (fahret dieſer H. Lehrer fort) bleiben die Gerechten unbekümmert, denn GOtt ſteigt mit den Seinigen ſelbſt ins Gefängniß hinab, gleichwie von dieſem Patriarchen geſchrieben ſtehet, und verläſſet ſie nicht in ihren Banden.

Weil aber dazumahl die Zeit war, daß GOtt ſeine Allmacht durch ſichtbare Gerichte wolt ſehen laſſen, bediente Er ſich des Haſſes und der Boßheit dieſes leichtfertigen Weibes, damit Er Joſeph zum Herrn über Egypten machte, aber anjetzo, in der Zeit des neuen Geſätzes, lieben die Gerechten, denen es wie dem Joſeph gehet, nach dem Exempel JEſu Chriſti und der H. Martyrer, nur ſeine Gedult, und achten ſich der darauf gefolgten Herrlichkeit gar nicht.

In Widerwärtigkeit und Trübſal, ſo ihnen zugleich durch GOtt und durch die Menſchen wird zugeſchickt, betrachten ſie GOttes, und nicht Menſchen-Hände; ſie wiſſen wohl, daß ſie vor ſeinem Angeſicht ſchuldig ſind, ob ſie es gleich nicht an deme ſind, worüber man ſie anklagt, und ſie küſſen ſeine heilſame Hande nicht nur allein, wenn ſie ihnen liebkoſet, ſondern auch, wenn ſie zuſchlägt. Sie erzeigen nicht nur allein, gleichwie Joſeph, nicht die geringſte Empfindlichkeit wider die, welche zu dem Stande, da ſie ſich anjetzo befinden, etwas bey getragen, ſondern ſchätzen ſich hoch verpflichtet, ſie zu lieben. Sie ſchreiben die Täge ihrer Plage und Verfolgung unter die Glückſeeligſte ihres Lebens; und wenn ſie wiſſen, daß ſie ihre Freyheit nicht ehender zu gewarten haben, als biß ſie der Tod frey machet, ſo ſagen ſie gantz getröſt mit dem gedultigen Job: „Im Himmel iſt „mein Zeug, und der mich kennet, iſt in der Höhe, Job. 16. 20. Dieſer iſt Richter meines Hertzens, von ihm allein erwarte ich die Rechtfertigung meiner Unſchuld, und die Vergeltung deſſen, was ich hier leiden muß!

Joſeph

# Joſeph in ſeiner Herrlichkeit/ Gen. XLI.

(Im Jahr der Welt 2287. vor Chriſti Geburt 1717. Jahr.)

INdem Joſeph ſo unverſchuldeter Weiſe im Kercker lag, gab er durch die Gnade, ſo er da empfienge, genugſam an Tag, daß die Oerter, welche den Menſchen zuweilen unzugänglich ſind, der Barmhertzigkeit GOttes weit offen ſtehen; und jemehr einer hat ausgeſtanden, um GOtt getreu zu bleiben, je gröſſere Merckzeichen ſeiner Güte Er demſelben zu beweiſen pflege.

Joſeph lieſſe in dieſem finſtern Gewölbe ſo helle Lichter ſeiner Tugend und Weißheit ſcheinen, daß der obriſte Stockmeiſter ihn begunte hoch zu halten, und endlich zu ſeinem Unter-Kerckermeiſter zu machen; in maſſen er ihm das Regiment ertheilte über alle die, ſo innen lagen, und muſte alles nach ſeinem Rath und Befehl unter ihnen hergehen. Inzwiſchen trugs ſich zu, daß zween Cämerer und vornehme Beamte des Königs Pharao, nehmlich der Oberſchenck und Ober Brodmeiſter ſeine Majeſtät verletzten und dadurch in hohe Ungnade gefallen, in eben den Kercker, da Joſeph geſangen lag, geworffen wurden.

Als ſie nun etliche Tage da in Arreſt geweſen, und Joſeph ihnen aufwartete, hatte ein jeglicher aus ihnen in einer Nacht einen beſondern Traum, welcher dasjenige propheceyte, was ihnen beyden wiederfahren würde.

Dem Oberſchencken gedauchte: er ſehe einen

Weinſtock, an welchem drey Reben waren, die wären allgemächlich gewachſen und ausgeſchlagen, bald darauf hätten ſie Blühe und reiffe Weintrauben hervorgebracht; Er hätte damahl eben des Pharao ſeinen Mundbecher in der Hand gehabt; dahero er die Trauben genohmen, in den Becher ausgepreßt, und ſeinem Herrn denſelben überreichet hätte.

Dem Ober-Brodmeiſter aber hatte getraumt; er truge drey Mehl-Körbe auf ſeinem Haupte; in dem öbriſten aber wäre allerhand Backwerck, das von Teig gemacht, und im Offen gebacken wird, gelegen, und wären die Vögel gekommen, und hätten ihm auf dem Kopff davon gefreſſen.

Joſeph, welcher hierinnen den HErrn JEſum vorbildete, da er zwiſchen ſeinen Marter-Geſellen, nehmlich den zweyen Schächern, den Unterſchied machte, weiſſagte dem Brodmeiſter, daß er nach dreyen Tagen gehencket, dem Schencken aber, daß er wiederum in ſein vorig Amt würde geſetzt werden; batte ihn derohalben, er wolle doch alsdenn ſeiner, und ſeiner Unſchuld gedencken, und ihm ein gut Wort beym König verleihen, damit er auch auf freyen Fuß geſtellet würde.

Allein der undanckbare Schenck machte es wie ihrer viele, und vergaſſe ſeines Auslegers gantz und gar, biß ihn endlich nach zweyen Jahren ein anderer Traum, den Pharao ſelbſt geträumet, an Joſeph, der ihm den Seinigen ſo warhafftig hatte aufgelößt, erinnern machte.

Des Königs Traum war dieſer: (a) ihm kam vor

(a) Im Jahr der Welt 2289. vor Chriſti Geburt 1715. als Joſeph 30. Jahr alt war.)

vor, als ſähe er ſieben Kühe, welche überaus fett und ſchön waren, aus dem Nil-Fluß herauf gekommen, und auf gräſigten, wohl bewäſſerten Wieſen ihre Weide nehmen. Darauf hätten ſich aus ſelbigem Fluſſe ſieben andere ſehen laſſen, die nichts denn Haut und Bein, und ſo abſcheulich mager waren, daß er ſeine Tage dergleichen nie geſehen; die ſieben Magern hätten die ſieben Fette geſchwind aufgefreſſen, aber dennoch ſo mager und ſo ungeſtalt geblieben, wie zuvor. Hierauf erwachte er; ſchlieff aber wiederum ein, und ſahe abermahl im Traum ſieben ſchöne und volle Aehren auf einem Halm wachſen; bald aber giengen ſieben andere dünne und verbrannte Aehren auf, welche die vorigen verſchlungen.

Als ihm nun kein Menſch aus dieſem doppelten Traum helffen könte, ſagte der Oberſchenck von Joſeph, wie daß der ihm vor einiger Zeit den ſeinen ſo weißlich bedeutet hätte. Da ſandte Pharao hin, und lieſſe ihn, unverzöglich vor ſich bringen.

Als Joſeph erſchienen, und die Träume angehört, ſagte er zu ihm: daß beyde Träume nur eine Auslegung oder Bedeutung hätten, daß nehmlich in Egyptenland ſieben überaus fruchtbare Jahre würden nacheinander kommen, und darauf wiederum ſieben andere von ſolchem Mißwachs und Theurung folgen, daß der ſieben-jährige Vorrath bald aufgezehrt, und die Hungers-Noth erſchröcklich ſeyn werde.

Dieſem groſſen Unheil nun möglichſt vorzubeugen, riethe er dem König, ſich um einen weiſen

und emſigen Mann umzuſehen, den er über gantz Egypten ſetze; Zudem ſolle er in alle Städt groſſe Korn-Häuſer bauen, und daſelbſt alles Getraid, was in den ſieben fruchbaren Jahren zu ſammlen wäre, durch gewiſſe hierzu beſtellte treue Amtleuthe aufſchütten, und fleißig verwahren laſſen, damit man in den ſieben Theurungs-Jahren zu leben habe, und nicht das gantze Land vor Hunger verderbe.

Pharao erſtaunete über die Weißheit dieſes jungen Geſellens, glaubte auch nicht, daß eine tüchtigere Perſohn zur Hinausführung dieſes Vorſchlags auf Erden, will geſchweigen in Egypten könte geſunden werden; gab ihm derohalben das hohe Amt eines Vice-Königs oder Königlichen Stadthalters über ſein gantz Land, zu weſſen Bekräfftigung, er ihm alſobald ſeinen Ring vom Finger anſteckte, ein weiß Seiden-Kleid anlegte, eine güldene Ketten um den Hals warffe, auf ſeinen Wagen ſteigen, und einen Herolden vor ihm herlauffen lieſſe, der da überlaut ſchrye, daß ein jeglicher vor Joſeph die Knye beugen, ihm als Königlichen Stadthalter huldigen, und ohne ſeinen Befehl das Geringſte nicht thun ſolle. Er gab ihm auch einen unvergleichlichen Ehren-Titul, und nennte ihn den Heyland der Welt.

Auf ſolche Weiſe, und durch ſo viel Trübſal hat der Heil. Mann, welcher wohl ein lebhafftes Ebenbild unſers verkaufften, gefangenen, unſchuldig verklagten und geſtrafften, hernacher aber glorwürdig-erſtandenen, und bis an die Rechte ſeines himmliſchen Vatters erhöheten Heylands

und

und Königs JEſu Chriſti geweſen, angefangen in ſeine Herꝛlichkeit einzugehen, und ſich aus dem elenden Stande, worinn ihn GOtt deßwegen geſetzet, daß er ihm zur Grund-Veſte der zukünfftigen Ehren dienen ſolte, herauszuſchwingen.

Es hat ihm über dieſe ſo wunderliche Veränderung, und ſo urplötzlichen Urſprung weder das Geſicht geblintzelt, noch das Haupt geſchwindelt, und gleichwie ihn ſeine ſchimpffliche Erniedrigung nicht kleinmüthig, alſo hat ihn auch ſeine Ehrenvolle Erhöhung nicht ſtoltz gemacht. Er nahm von der Hand GOttes das Gute und Böſe mit gleicher Danckbarkeit an; und weilen er ſein Hertz ſtäts in ebenmäßiger Gleichheit hielte, dachte er wohl nicht, da er groß und mächtig worden, ſich an denen zu rächen, die ihn durch falſche Beſchuldigung ſo hoch beleidigt hatten, in Betrachtung, daß dieſe Leuthe durch die bloſſe Erinnerung ihres Laſters ſcharff genug geſtrafft, und durch die verzweifflende Angſt ihres nagenden Gewiſſens ſattſam gefoltert wurden.

---

Dieſer Wechſel-Fall, und unerhörte Erhöhung des gedemüthigten Joſephs geſchahe damahls ſichtbarlich auf Erden, als es GOtt gefallen; allein ſie war unter andern eine ſtattliche Figur deſſen, was ſich noch alle Tag unſichtbarlich, und zwar durch ein viel gröſſers Wunderwerck zu ereignen pflegt; wenn nemlich die, welche von den Menſchen gleichſam mit Füſſen getretten, und durch Verleumdung, Gefängniſſe und dergleichen üble Tractamenten verunehret worden, aller ihrer Plagen, ſo etwann einen Augenblick gewähret, loß, und in die ewige Herꝛlichkeit, welche ihnen ihr Leiden zuwege gebracht, mit Freuden verſetzt werden.

# Die Brüder Joſephs kommen vor Joſeph / Gen. XLII.

Als nun Joſeph vom König Pharao ſo begnadiget, daß er auch die Königliche Macht ſelbſten zu verwalten hatte, lieſſe er bey dieſem Herꝛn ſehen, wie glückſeelig ein König iſt, wenn er mit einem weiſen Staats-Miniſter verſehen, und wie daß ein guter Rath mehr werth ſey denn alle Schätze.

Er lieſſe ihm alſobald des Volckes Wohl-Weeſen und das allgemeine Beſte angelegen ſeyn, indem er für die künfftige Theurung einen Brod-Vorrath ſchaffte, und dennoch bey gut- und fruchtbaren Jahren durch ſein vielfältiges Aufſchütten keinen Mangel verurſachte.

Nachdem er nun das Getreyd, (a) ſieben gantzer Jahre lang, mit groſſem Fleiß auf die Böden gebracht, begunte ſich die Theurung allgemählich ſpühren zu laſſen, dahero das dürfftige Volck zuſamen lieff, und dem König Pharao, als gemeinem Landes-Vatter, ſeine Noth klagte. Dieſer Herꝛ wieſe die Leuthe alle zu Joſeph, deme er allen Gewalt, zu thun und zu laſſen, hatte aufgetragen, welcher auch ihr Begehren gnädiglich anhörte, und niemand ungetröſtet von ſich lieſſe.

Inzwiſchen meldete im folgenden Jahr ſich dieſe Theurung auch in benachbarten Gräntzen, ja ſo gar im Lande Canaan an, dahero Jacob vernehmende, daß in Egypten Getreyd feil war, ſeine Söhne hinab ſchickte eins einzukauffen.

So

(a) Im Jahr der Welt 2296. vor Chriſti Geburt 1708.)

So bald Joſeph ſeine Brüder geſehen, kannte er ſie ſtracks; allein ſie kannten ihn nicht. Nun aus einem oder anderm abzumercken, wie er noch in ihren Gnaden ſtünde, und ob ſie es nicht etwann ſeinem jüngern Bruder Benjamin eben ſo gemacht hätten wie ihm, ſtellte er ſich, als ob er ſie alle für Kundſchaffter und Land-Verräther hielte, und fragte ſie, als verdächtige Gäſte, ziemlich ſcharff aus.

Die Brüder, dieſes Laſters ſich zu entſchütten, und ihre Unſchuld zu vertheidigen, betheurten hoch; ſie wären alle zehen eines Mannes Söhne, ihr Vatter wäre im Lande Canaan wohnhafft, ihrer wären zwar zwölffe, wenn ſie beyſammen, allein der Jüngſte wäre zu Hauſe, und der andere nimmer vorhanden.

Hierauf verſetzte Joſeph; es ſtünde noch dahin, ob dem allem alſo, wie ſie vorgeben, jedoch um geſichert zu ſeyn, daß ſie mit keinen faulen Fiſchen umgiengen, ſolten ſie als Geiſſel oder Pfand-Leuthe da in Verhafft bleiben, aber einer aus ihnen möchte inzwiſchen hinziehen, und ihren jüngſten Bruder, von welchem ſie ihm geredt hätten, herab bringen; und hierauf wurden ſie drey Tage lang eingeſteckt.

Da machte dieſen Geſellen die Noth-Angſt, worinnen ſie begriffen, das Gewiſſen recht aufwachen, und deſſen ſich erinnern, was ſie ehedeſſen wider ihren Bruder mißhandlet hätten.

Als ſie aber Joſeph nach dreyen Tagen von neuem vorgenommen, und ihnen gar bedrohlich zuſprach: Daſern ſie leben wolten, aufs wenigſte einen aus ihnen da zu laſſen, bis die andern wieder kämen,

 und

und ihren jüngſten Bruder vor ihn brächten; dachten ſie abermahl an Joſeph, und machten in ihrer eigenen Land-Sprach viel Wehe-Klagens drüber. Sie erkannten, daß ihnen dieſes alles deßwegen über den Hals käme, weilen ſie mit ihrem Bruder ſo unbarmhertzig umgegangen; anjetzo wäre die Rache vorhanden, anjetzo werde ſein Blut gefordert; hab ich euch nicht geſagt, ſprach Ruben, daß ihr euch an dem Knaben nicht verſündigen ſoltet, ihr aber habt mich nicht hören wollen ꝛc.

Wie Joſeph dieſem Klagen ein Weil zugehört, gienge es ihm ſo zu Hertzen, daß er das Weynen länger nicht verbeiſſen könnende, alſobald auf die Seite gehen, und den Thränen den Zaum laſſen muſte. Doch kam er nach abgetrockneten Wangen mit einer gantz ernſthafften Mine wieder, und läßt Simeon vor ihren Augen in die Feſſel ſchlagen, die andern aber fertigte er mit kurtzem Beſcheyde ab; nichts deſtoweniger gab er heimlich Befehl: ihre Säcke mit Getreyd zu füllen, das Geld oben drein zu legen, und ihnen noch darzu eine Zehrung mit auf den Weeg zu geben.

So bald ſie wieder nach Hauſe gelangt, erzehlten ſie ihrem alten Vatter alles, was ſich zugetragen, wie daß nemlich der Stadthalter ihren jüngſten Bruder Benjamin ohne einige Mittel wolle vorgeſtellet haben, dafern ſie nicht für Stadt- und Land-Verräther gehalten, und ſo wohl des Korn-Kauffs, als auch ihres Bruders Simeon wolten beraubet bleiben.

Jacob beſchwerete ſich höchlich, daß ſie ſo unverſtändig geweſen, und ſich durch Pfand-Stellung

ihres

ihres Bruders dem Mann pflichtig gemacht hätten; Sie wüſten wohl, ſprach er, was für Hertzen-Leyd ihm vor Jahren der jämmerliche Tod ſeines Sohns Joſephs verurſachet, Simeon wäre nicht da, und anjetzo wollten ſie ihn dieſes Kindes auch verlurſtig machen; er wäre auf keine Weiſe geſonnen, dis ſein allerjüngſt- und wertheſtes Kind von ihm wegziehen, und einem Fremden überlieffern zu laſſen.

---

Die Heil. Vätter können ſich in Betrachtung dieſer denck-würdigen Geſchicht nicht genugſam verwundern über die Vorſehung, nach welcher unſer GOtt alle Dinge waltet, und wie daß kein Menſch ſeinen Verordnungen widerſtehen, noch dero Hinausführung verhindern könne.

Alles was die Brüder Joſeph geförchtet, widerfähret ihnen, ſie hätten ihn in ein weit entlegen Lande verkaufft, damit er, wie ſeine Feinde vorgaben, in dem Ihrigen ihr Herr nicht würde, und dennoch ward ers eben dadurch, daß ſie ihn verkaufft hatten. Sie müſten ihn erniedrigen, auf daß er erhöhet würde, und hatte dieſe ſeine Hoheit dieſer ihrer Erniedrigung hoch vonnöthen.

GOtt hat dieſe Hiſtori deßwegen in Heil. Schrifft aufzeichnen laſſen, auf daß auch die Allerunglaubigſte überzeugt würden, daß er alles regiere, daß niemand ſeinen Rath könne umſtoſſen, und ſeinen Willen ruckſchlägig machen, daß er die Allerliſtigſte in ihren Liſten überliſte, und daß, wie der Allerweiſeſte unter den Königen ſpricht, Prov. 21. 30. „Keine Weißheit, keine Fürſichtigkeit, und kein Rath wi-„der den HErrn ſey, ſintemahl er ſeine Anſchläge werckſtellig zu machen, ſich auch ſelbſt des menſchlichen Widerſtands, und durch ſie, auch gegen ihren Danck, mit einer allmächtigen Leichtlichkeit, alles ausrichtet, was Ihm gefällig iſt, im Himmel und auf Erden.

# Joſeph von ſeinen Brüdern erkannt / Gen. XLIII.

(Im Jahr der Welt, 2298. vor Chriſti Geburt 1706.)

DIe Hungers-Noth, welche von Tag zu Tag zunahm, und neben andern Ländern auch Canaan hart druckete, brachte endlich den frommen Jacob dazu, daß er ſeinen Benjamin wohl muſte ziehen laſſen, wolte er anders nicht, daß derjenige, ſamt ihm für Hunger ſtürbe, ohne weſſen Gegenwart er nicht vermeynte, daß er leben könnte. Judas thäte das Beſte darzu, dem Vatter dieſe Bewilligung abzunöthen, maſſen er für den Knaben Bürg ſtehende, mit Hand und Mund verſprache, ihn wieder heimzubringen.

So machten ſie ſich denn mit ihm auf, und nahmen einige Geſchencke mit, damit ſie den Herrn Statthalter deſto ehender beſänfftigen und ſeine Hulde dadurch erwerben möchten.

So bald ſie hinein, und Joſeph unter Augen gekommen, befahl er, daß man ſie hinein nach Hofe bringen, und ein Gaſtmahl zurichten ſolle: Dieſe wuſten ſich hierein nicht zu finden, und war ihnen nicht wohl bey der Sache, ſie beſorgten, es möchte etwann des Geldes wegen ſeyn, welches ſie das vorige mahl in ihren Säcken gefunden, und daß man nur Gelegenheit ſuchte, ſie zu beſchuldigen, und zu Sclaven zu machen.

Dieſem Unheyl zeitlich bevor zu kommen, bedeuteten ſie dem Hofmeiſter, ehe ſie ſich noch recht

hinein

hinein traueten, daß ſie das Geld, ſo ſie in Säcken gefunden, wiederum mit zuruck gebracht, wäre ihnen auch unbewuſt, wie es hinein gekommen, es müſſe ein Irrthum damit vorgegangen ſeyn ꝛc.

Indem nun der Hofmeiſter ſie disfalls gutes Muths ſeyn hieſſe, und ihnen ihren Bruder Simeon zeigte, tratte Joſeph hinein zur Tafel; worauf ſie ſich aufs allertieffeſte und mit bebenden Hertzen vor ihm neigten, und ihre Geſchencke demüthig darbieteten.

Joſeph nahm dieſelbe gnädig an, ſprach ihnen auch freundlich zu, und fragte: was ſie guts Neues aus Canaan von ihrem alten Vatter mitbrächten, ob er noch lebte? ob er wohl auf? und was er machte?

Wie er aber den jungen Benjamin, der der Rachel ihr Sohn, und zu Folge deſſen, ſein leiblicher Bruder war, erblicket, ward ſein Hertz über ihn gerühret, und indem er ihm den Göttlichen Seegen wünſchte, druckten ihn die Thränen ſo hart, daß er in ſein Neben-Zimmer eilen, und daſelbſt ausweinen muſte. Uber ein kleines kam er mit frölicher, doch zugleich ernſthaffter Mine wieder, ſetzte ſich, nachdem er auftragen heiſſen, zur Tafel, und machte ſich luſtig mit ihnen; Nichts deſtoweniger gab er ſich noch nicht zu erkeñen, und um zu probiren, ob der alte Neyd, wozu ehedeſſen die beſondere Vatters-Liebe, und der bunte Rock Anlaß gegeben, noch in ihrem Hertzen ſteckte, lieſſe er dem Benjamin fünffmahl mehr Beſcheyd- oder Teller-Eſſen zukommen als ſeinen andern Brüdern.

Wie

Wie nun die Zeit zum Aufbrechen heran gekommen, gab Joſeph abermahl Befehl, ihre Säcke mit Korn zu füllen, ſo viel darein möchte, und das Geld oben aufzulegen wie zuvor; aber ſeinen ſilbernen Trinck-Becher lieſſe er oben in des Benjamins Sack ſtecken, dadurch auf eine kräfftigere Weiſe zu erforſchen, wie ihr Gemüth gegen ſeinen leiblichen Bruder würde geſinnet ſeyn, wenn es ihm etwann ans Leben oder an die Freyheit gehen würde.

Kaum waren ſie ein Stück Weeges von dannen, ſiehe, da läßt ihnen Joſeph durch ſeinen Hofmeiſter nachjagen, und in ſeinem Nahmen fragen; warum ſie ſich nicht geſchämet, Gutes mit Böſem zu vergelten, und ſeines Herrn Trinck-Becher zu ſtehlen? Sie entſchuldigten ſich, mit Anerbieten, daß derjenige, bey welchem der Becher gefunden, getödtet, und ſie alle ſeines Herrn Sclaven würden. Man durchſuchte ihre Säcke nacheinander, und ward der Becher in des kleinen Benjamin ſeinem gefunden. Da erſchracken ſie hefftig, nicht wiſſende wie ihnen geſchehen, noch wie ſie ſich hierüber füglich verantworten könnten, wandten ſich derohalben alle wiederum zur Stadt, warffen ſich vor Joſeph zur Erden und thäten jämmerlich. Sie erklärten ſich alle miteinander in die Straffe der ewigen Leib-Eigenſchafft gefallen zu ſeyn: aber Joſeph wolte ſo ſtreng nicht verfahren, ſondern nur den Benjamin, der den Becher geſtohlen, zum Sclaven behalten. Da tratte Judas ins Mittel, und erkühnte ſich dem Joſeph aufs beweglichſte vorzuſtellen; was Geſtalt er dem alten Vatter, wie ungern

gern er auch daran gewollt, den Kleinen mit zu ſchicken, auf ſeine Treu und Glauben verſprochen hätte, ihn entweder wieder mitzubringen, oder die Schuld allein zu tragen; wenn er nun vernehmen ſolte, daß dis ſein werthes Kind in der Fremde gefangen ſäſſe, würde er für Hertzen-Leyd ſeinen Geiſt aufgeben. Weilen er denn ſeinem Vatter ohne den Knaben, als für welchen er Bürg geſtanden, nicht dörffte unter Augen kommen, als bätte er flehentlich, er wolle doch an ſtatt des Benjamins, ihn feſſeln, und zu ſeinem leib-eigenen Sclaven einziehen laſſen.

Als Joſeph dieſe und dergleichen Reden gehöret, könte er ſich länger nicht enthalten, und war ihm ſein Hertz wie ein gierender Moſt, der keine Lufft hat, und dahero Spund und Böden ausſchlagen muß, Job. 32 19. Er ſchaffte alle ſeine Leuthe hinaus, und wie er mit ihnen allein war, thäte er einen überlaut- und mit hefftigem Weynen unterbrochenen Schrey, und ſprach: „Ich bin Joſeph, lebt mein Vatter noch! „ Ob dieſen Worten erſchracken und erſtaunten ſeine Brüder nicht anderſt, als wenn ſie von einem Donner-Keyl getroffen wären. Aber Joſeph redet ihnen tröſtlich zu, läßt ſie näher zu ihm tretten, und ſagte ihnen abermahl: „ Er wäre Joſeph ihr Bruder, „ den ſie in Egypten verkaufft hätten, ſolten nicht „ erſchrecken, oder ihnen hart duncken laſſen, mit „ ihm ſo gehandlet zu haben, es wäre durch be„ſondere Vorſehung GOttes geſchehen, auf daß „ ſie nicht Hungers ſturben. Er umarmet und küſſete ſie alle mit Hertz-brüderlicher Liebe und ſagte: „ Sie ſolten eilen, dem Vatter dieſe fröliche

„ Zei-

„ Zeitung von ihm und von ſeiner Herrlichkeit zu
„ überbringen, damit er mit ſeinem gantzen Hau-
„ ſe zu ihm hinab käme, und die fünff Jahre lang,
„ daß die Theurung noch währen ſollte, keinen
„ Mangel litte. Er wolle ihnen einen bequemen
„ Sitz und allen Uberfluß ſchaffen; das Beſte vom
„ gantzen Lande ſollten ſie zu genieſſen haben.

Der König Pharao erfreuete ſich auch hierüber, und machte Anſtalt, daß man Wägen und Fuhrwerck, ſo zur Hinabbringung Jacobs und der Seinigen vonnöthen, nach Canaan ſendete, welches alles mit einer Herrlichkeit zugienge, die eines ſo groſſen Printzen und der Hochachtung dieſes ſeines obriſten geheimen Raths und Statthalters wohl werth war.

---

Dieſe Geſchicht lehret für ſich ſelbſt, wie die Heil. Vätter ſagen, wie groß die Sanfftmuth dieſes H. Ertz-Vatters Joſeph müſſe geweſen ſeyn, und wie billich die Chriſten von Ihm lehrnen ſollten, die ihnen angethanene Unbillichkeiten vergeſſen. Er ſelbſt entſchuldiget, er ſelbſt redet diejenigen aus, ſo ihn beleydiget hatten, und weit davon, ihnen das Geringſte darüber vorzurücken, bearbeitet er ſich ſelbſt, ihnen den Schrecken, den ihnen die Erinnerung ihres groben Verbrechens möchte verurſacht haben, zu benehmen. Bey ihm ſtunde die völlige Gewalt, ſie nach Verdienſt abzuſtraffen, aber er bedient ſich ſelbiger nicht, als ihnen Guts zu thun, und anſtatt eines ſauren Zorn-Geſichts ſehen ſie in ſeiner Mine nichts denn Freundlichkeit. Die Liebe diſes Heil. Mannes war ein wunder-ſchöne Figur der überſchwenglichen Liebe und Güte unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher, nachdem er von ſeinen Brüdern verkaufft, und grauſamlich getödtet worden, ihnen nicht allein diſe abſcheuliche Sünde vergeben, ſondern auch das Blut ſo ſie vergoſſen hatten, zum Beſten gegeben, und daſſelbige zum Löſe-Geld ihrer Gefangenſchafft und zur Heilung ihrer Wunden gemacht hat.

# Jacob oder Iſrael gehet in Egypten/ Gen. XLVI. &c.

Hiermit eileten die Brüder Joſephs wohl begabet und proviantiret mit groſſen Freuden nacher Hauſe. Als ſie hinkamen und dem Vatter Jacob die Wunder-Mähre mitbrachten, „ daß ſein Sohn Joſeph noch lebte, und „ Unter-König über gantz Egypten wäre, „ war ihm nicht anderſt als wie einem, der in einen tieffen Schlaff oder in eine Ohnmacht fällt; denn er glaubte ihnen nicht; da er ſich aber etwas erholet, und den fernern Verlauff der gantzen Sache erzehlen hören, auch die Wägen und die ſtattliche Geſchencke geſehen, da ermunterte ſich, wie die Schrifft ſagt, ſein Geiſt, und dachte nur, wie ehender wie beſſer zu ſeinem Sohn zu reiſen, und nachdem er den nur geſehen hätte, gern zu ſterben: doch ſtellte er das Vorhaben, ſein gantz Geſchlecht in Egypten zu bringen, etwas hinaus, um des Verſprechens willen, das ihm GOtt von dem Lande Canaan gethan hatte; Er ſtunde in Sorgen, es dörfften die Seinige, wenn ſie einmahl auf die Wollüſte des Egypten-Landes vernaſcht worden, des Wiederkehrens vergeſſen, und die Ergötzlichkeit, ſo ſie im Fremden Lande genoſſen, dem Glück, ſo ihnen GOtt in dieſem als ihrem rechten Vatterland bevor hielte, bey weitem vorziehen. Aber GOtt benahm ihm dieſe Sorge in einem nächtlichen Geſicht: „ Er ſolle, „ ſagte Er, auf Ihn, als den allmächtigen und „ allerſtärckeſten GOTT vertrauen, und ſich

„ nicht

„ nicht ſcheuen hinab in Egypten zu ziehen; Er
„ wolle auch da bey ihm ſeyn, und ſein Verſpre-
„ chen ſchon wiſſen hinaus zu führen.

Da machte Jacob den völligen Aufbruch. (a) Als er nun hinein gekommen, und Joſeph durch ſeiner Brüder einen von ſeiner Ankunfft benachrichtiget, ließ er eilig anſpannen, und kam ihm in das Ländlein Geſſen entgegen.

Joſeph ſprang vom Wagen und fiel ſeinem lieben Vatter um den Hals, die Thränen floſſen ihnen beyderſeits reichlich von den Wangen, die Freude verlegte ihnen die Stimme, und könten eine gute Weile in währender Umhalſung kein Wort hervor bringen, endlich bewillkommen ſie einander aufs freundlichſte, und bezeugten über dieſe ihre ſo unverhoffte Zuſammenkunfft ein hertzliches Vergnügen.

Als dieſe Schuldigkeiten abgeleget, machte Joſeph Gelegenheit, ſeinen Vatter und ſeiner Brüder etliche nach Hofe zum Königlichen Hand-Kuß zu führen; weilen aber ſein Verlangen einig und allein dahin ſtunde, daß all ſein Geſchlecht von den Egyptiern und der Abgötterey, ſo viel möglich, möchte geſöndert leben, ſo ſchämete er ſich nicht, ja wolts ausdrücklich haben, daß ſie vor dem Pharao ungeſcheuet bekennen ſolten, daß ſie Schaaf- oder-Viehe-Hirten wären, da doch dis Gewerbe bey der Egyptiſchen Nation nicht allein für unredlich, ſondern auch für abſcheulich gehalten ward.

Als ihnen nun deßwegen vom König das Ländlein Geſſen zur Wohnng eingegeben, hatten ſie

vor

(a) Im Jahr der Welt 2298. vor Chriſti Geburt 1706. beym Anfang des dritten Theurung-Jahres.

vor dem Hunger keine Noth mehr, und ward dis groſſe Volck Iſrael, welches damahl nur in 70. Seelen beſtunde, durch die gütige Vorſehung GOttes und Joſephs erhalten.

---

Auf ſolche Weiſe regieret unſer GOtt, wie der heilige Chryſoſtomus bemerckt, alle Dinge in Betrachtung der Auserwählten; auf ſolche Weiſe ſchickt ers, daß in ihrem Leben die Böſen begegnen müſſen den Guten und die Guten den Böſen, mit einer wunderlichen Veränderlichkeit die Hand bieten, und gleichwie Tag und Nacht auf einander folgen. Er plagt ſie, auf daß ſtättiger Wohlſtand ſie nicht ſtoltz mache, und er tröſtet ſie, auf daß ſie unter der Laſt ihrer Widerwärtigkeiten nicht ligen bleiben.

Dem Jacob war ſehr gut, ſeinen Sohn auf eine Zeitlang verlohren zu haben; und des Joſephs ſein Glück, von ſeinem Vatter entfernet zu ſeyn; maſſen ihnen ihre Wiederzuſammenkunfft eine ſolche Freude verurſachte, wodurch ſie das vorige Hertzenleid leichtlich vergeſſen könten. Jedoch iſt im Gegentheil wohl zu betrachten, daß die Kinder Jacobs, ob ſie ſchon eine Zeitlang von den Egyptiern wohl gehalten worden, doch bald hernach von dieſem treuloſen Volck all dasjenige ausſtehen müſſen, was barbariſche Unmenſchen und Feinde GOttes wider ſeine Kinder erdencken können.

Vor Egypten-Land, das iſt, wie es die Heil. Vätter auslegen, vor der Welt, haben ſich die wahren Iſraeliter, das iſt die wahren Chriſten allezeit zu förchten, und müſſen ihr, wie groß auch anfänglich ihre Liebe und Treu gegen ſie ſeyn mag, bey leibe nicht trauen. Sie müſſens endlich, es ſey früh oder ſpät innen werden, daß ſie zu ihrem Unglück hinein kommen, wenn ſie auch eine unumgängliche Nothdurfft darzu gezwungen hatte, und erkennen, wie der heilige Bernhardus ſagt, daß der Hunger, der uns in Egypten treibt, ein ſehr gefährlicher Hunger ſey.

(.*.)

# Die Hebammen von Egypten/
## Exod. I.

(Im Jahr der Welt 2315. vor Chriſti Geburt 1689.)

JAcob lebte in Egypten 17. Jahre lang in gutem Frieden; da er aber empfunden, daß ſein Sterbſtündlein herzu näherte, beriefſe er Joſeph zu ſich, und beſchwure ihn, „ſeinen verſtorbenen Leichnam in ſeiner Vätter Begräbniß beyzuſetzen.„ Hernacher gab er allen ſeinen Söhnen insbeſonder den vätterlichen Seegen, und verſchied ſanfftiglich im 147. Jahr ſeines Alters.

Joſeph, wie die Schrifft ſagt, fiele auf ſein Angeſicht, küſſete ihn und weinete bitterlich. Darauf lieſſe er den vätterlichen Cörper mit köſtlichen Specereyen balſamiren, und nachdem er ihn noch eine Zeitlang betrauret, beym Pharao anlangen, daß ihm doch erlaubt würde, die Leich bis ins Land Canaan zu begleiten, und daſelbſt, wie er ſeinem Vatter bey Lebzeiten geſchwohren hätte, in ſeiner Vätter Grabe zu beerdigen.

Die allervornehmſten von gantz Egyptenland beehrten dieſes Leid mit ihrer Trauer-Geſellſchafft; Joſeph aber, nachdem er ſeinem lieben Vatter dieſe letzte Ehren-Gebühr abgelegt, und den Cörper in ſein Ruhe-Kämmerlein gebracht kam wiederum zurück in Egypten, allwo er in gleicher Ehren-Stelle geblieben, ſintemahl er dieſelbe mit ſolcher Klugheit, Gütigkeit und Uneigennützigkeit, vertratte, daß er nicht meinete zu dieſer Herrlichkeit erhebt zu ſeyn, als nur andern zum Guten, und dem allgemeinen Weeſen zum Beſten. Als

Als nun Joſeph ſeine Sterblichkeit auch zuſetzte, und nunmehr an dem war, daß er ſeine Augen zu thun wollte, batte er ſeine Brüder um dieſelbe Gnade, um welche ihn ehemahl ſein Vatter gebetten hatte, „ daß ſie nehmlich ſeine Gebeine „ fleißig aufheben, und wenn ſie dermahlen einſt „ aus Egypten ins Land Canaan ziehen würden, „ (a) ſelbige mitnehmen, und in ſeiner Vätter „ Grabe legen wolten. „ Sie verſprachen ihms, und darauf ſtarb er im hundert und zehenden Jahr ſeines Alters, nachdem er achzig als Stadhalter über gantz Egypten geherrſchet hatte. Er ward ebenfalls wie ſein Vatter balſamirt in eine Lade gelegt, und in ihrer Egyptiſchen Gräbern einem beygeſetzt.

Viele Jahre nach dem Tode Joſephs wandte ſich das Blättlein gewaltig im ſelbigen Lande. (b) Es kam ein anderer Pharao in des vorigen ſeine Stelle, welcher den Hebräern ſpinnenfeind war, und weit davon, ihnen nach dem Exempel ſeiner Vorfahrern günſtig zu ſeyn, und ihre vorgenoſſene Freyheiten zu beſtättigen, war ihm im Gegentheil ihr groſſes Wachsthum und Vermehrung verdächtig. Er gedachte ſie derohalben zu verderben, jedoch mit Liſt und Practick. Es muſte ihm dieſes Volck zur hart-und mühſeeligen Fron-Arbeit des Laimen-Grabens und Ziegelſtreichens angeſtrenget werden; allein, je ſchwerer die Arbeit, und je gröſſer die Unterdruckung,



(a) Im Jahr der Welt 2369. vor Chriſti Geburt 1635.
(b) Rameſſes Mianan, welcher 66. Jahre regierte, nemlich vom Jahr der Welt 2427. bis 2494.

je gröſſer war auch ihr Zunehmen, dadurch anzudeuten, daß die Plagen und Trangſalen der Welt nicht zur Verminder- ſondern zur Vermehrung und zum Aufnehmen der Kirchen dienlich wären.

Dahero Pharao, neben dieſem, noch ein ander Mittel vor die Hand nahm. Er lieſſe den Hebammen bey hoher Straffe anſagen, wenn ſie den Hebräiſchen Weibern in Kindes-Nöthen beyſtünden, und ein Knäblein vorhanden, ſelbiges in der Geburt zu erſticken, und nicht lebendig zur Welt kommen zu laſſen. Die Hebammen aber hatten einen Abſcheu ob ſolchem barbariſchen Befehl. Sie förchteten GOtt, ſpricht die Schrifft, ſie verrichteten ihr Amt redlich, und thäten nicht, was dieſer Unmenſch haben wolte. Worüber Pharao ſehr unwillig die Hebammen ſcharff beſtraffen, die Knäblein aber alle im Nil-Fluß ertrăncken lieſſe.

---

Die Schrifft meldet, daß GOtt den barmhertzigen Ungehorſam dieſer Hebammen genehm gehalten, ja auch durch ein gedeyliches Aufnehmen ihrer Häuſer belohnet habe; und obwohl Er ihre Lüge, deren ſie ſich zur Ausrede bedienet, nicht gut geheiſſen, ſo hat er gleichwohl das hertzliche Mitleiden, ſo ſie gegen ſein Volck in einer ſo unbillichen Unterdruckung bezeuget haben, allergnädigſt ſeegnen wollen.

Es ſcheinet, daß alle die Freundlichkeit, ſo dazumahl in Egypten zu finden, in den Gemüthern dieſer wenigen Weiber beſchloſſen war; angemerckt, daß, da doch alles Volck und durchgehends das gantze Königreich ſeinem grauſamen Printzen in Plagung der Iſraeliter zu willen ſtunde, ſie allein diejenigen waren, welche GOtt den Menſchen vorziehende, mehr ſeine ſtrenge Gerechtigkeit als des Pharao Zorn förchteten; jedoch wären ſie viel glückſeeliger geweſen, ſpricht der Heil. Auguſtinus, wenn ſie mit dieſem ihrem

hoch-

hochlöblichen Mitleiden die Liebe der Warheit hertzhafftiglich vereinbarende, lieber hätten wollen den Tod ausſtehen, weder das Leben mit Lügen erhalten; und wenn ſie, nachdem ſie ihr Leben zuvor für der unſchuldigen Kinderlein ihres in die Schantz geſchlagen, ſich hernacher lieber auf die Schlachtbanck hätten lieffern laſſen, als der Todes-Gefahr mit Verletzung der Warheit entgehen wollen; alsdenn ſpricht der Heil. Vatter, dörffte zwar ihr Haus auf Erden zerſtöret worden ſeyn, allein GOtt hätte ihnen gewißlich ein ewigſtehendes im Himmel dafür eingeräumet.

## Moyſes aus dem Waſſer errettet/ Exodi II.

(Im Jahr der Welt 2433. vor Chriſti Geburt 1571. und 41. Jahr nach dem Tod Levi.)

INdem nun das Volck Iſrael in Egypten eine ſo unbilliche Verfolgung leyden muſte, und der undanckbare König ein Geſchlecht auszurotten trachtete, deſſen Groß-Vättern ſeine Vorfahrere ſo wohl ihr Königreich, als auch ihr Leben zu dancken hatten, zeugte ein Mann aus dem Geſchlecht Levi, mit Nahmen Amram, ein Söhnlein von vortrefflicher Schönheit. Die Mutter Jochabed genannt, wandte ihren beſt möglichſten Fleiß an, ihr ſo wohlgeſtaltes Knäblein zu verbergen und den Mord-Händen dieſes Wüterichs zu entreiſſen, welches ihr auch drey gantzer Monate gelungen, weilen ſie aber endlich ſahe, daß die Sache in die Länge kein gut mehr thäte, und dafern es der König (weſſen Befehl überall aufs ſchärffeſte vollzogen ward) innen würde, ſie zuſamt dem Kinde dörffte deß Todes ſeyn müſſen, flochte ſie ein Körblein von Bintzen, in Geſtalt einer kleinen Wiegen, beſtrichs mit Pech, legte das Kindlein darein, und

ſetzte es hinaus in das Geröhre des Nil-Strohms. Sie hatte aber des Kindes-Schweſter, nemlich ihrer Tochter befohlen, ſich beym Ufer in ſelbiger Gegend zu halten, und Acht zu geben, wie es ihrem Brüderlein gehen würde.

Es trug ſich aber zu, daß eben zur ſelbigen Zeit die Tochter Pharao mit ihrem Frauen-Zimmer hinab kam, im Nil zu baden. So bald ſie des Körbleins im Geröhre gewahr worden, kam ihr die Begierde an, zu wiſſen, was doch darinnen wäre, ſchickte derohalben ihrer Jungfern eine hin, und lieſſe es holen. Als ſie geſehen, daß es ein Kindlein, welches erbärmlich ſchrye, jammerte ſie zumahlen, weilen es ſo trefflich ſchön war, und entſchloſſe, dem armen Tröpfflein ſein Leben zu retten.

Als das Mägdlein, nemlich des Kindes Schweſter, dieſes gemerckt, machts ſich hinzu, und ſagte zu dieſer Prinzeſſin; dafern es ihr beliebig wäre, ſo wolle ſie ein Hebräiſch Weib ſuchen, daß ihr dis Kindlein auferzöge, und ſeine Amme würde. Sie erlaubte ihrs, und das Mägdlein lieff hin und rieffe ſeiner Mutter, welcher die Tochter Pharao dieſen Fündling zu ſäugen anvertraute, und ihr für ihre Mühwaltung einen guten Lohn verſprache.

Wie nun der Knab entwehnet, und etwas erwachſen war, truge ſie ihn nach Hofe, und ſie nahm ihn an Kindesſtatt auf, und hielt ihn jederzeit als ihren eigenen Sohn. Sie nannte ihn auch Moyſes, (a) weilen ſie ihn hatte aus dem Waſſer genommen.

Die

(a) Moi bedeutet in Egyptiſcher Sprach Waſſer.

Die Heil. Vätter verwundern ſich, wie dieſer Heil. Mann, der des alten Geſätzes ein Bediener, gleichwie JEſus Chriſtus des neuen ein Geber war, auch ſo gar bey ſeiner Geburt, die Figur des Kindleins JEſu geweſen, indem er, gleich wie jenes, durch Göttliche Krafft von der Mord-Hand eines tyranniſchen Königs, der ihrer ſo viel tauſend umgebracht, errettet worden.

GOtt lieſſe hierdurch augenſcheinlich ſehen, wie daß er ein HErr, nicht allein der Menſchen insgeſamt, ſondern auch der allermächtigſten unter ihnen ſey; und daß all ihr Dichten und Trachten vergebens, wenn es ſeinen ewigen Rathſchlägen zuwider laufft. Es ſcheinet wohl, daß Er ſich denen, welche ihm aufs hartnäckigſte den Kopff bieten, auch aufs tapfferſte widerſetze; und es iſt an dieſem Ort nicht genug zu bewundern, wie daß ſeine Weißheit mit dem König Pharao, und all ſeiner vermeynten Klugheit, ihr Spiel gehabt, indem er einer Seits alle Hebräiſche Knäblein will ausgerottet wiſſen, anderer Seits aber, denjenigen an ſeinem Hofe ernährt, ja als ſeinem lieben Enckelein ſchön thut, der ihn dermahleinſt was anders lehren, und das Volck, ſo er ſo grimmig verfolgte, trotz ſeiner, aus den Klauen reiſſen würde.

Seine Mutter, welche ihn aus Forcht verlaſſen, muß ſich ſeiner, durch GOttes Schickung wiederum annehmen, und wird ihr ein Dienſt bezahlt, den ſie um aller Welt Gut hätte kauffen mögen. Eine ſeltſame Sache; des Kindes Hinlegung und vor Augen ſchwebender Untergang muß die feſte Grund-Säule ſeiner Hoheit werden, und rettete ihn GOtt damahls aus dem Waſſer eines Strohmes, auf daß er dermahleinſt auf ſeinen Befehl in den rauſchenden Flutten des wilden Meers, des Fürſten ſein Sohn erſäuffte, der ihm eben denſelben Tod vermeynt hatte; ja auf daß er die aller Vornehmſte ſeiner Unterthanen, zu Geſellen ſeiner Straffe machte, welche die Geſellen ſeiner Boßheit, und die Ausrichter ſeiner barbariſchen Anſchläge über ſo viel tauſend Iſraelitiſche Kinder geweſen.

Uber das ſo muß derjenige wohl ſchwach im Glauben, ja im Hirn ſeyn, den die Betrachtung dieſer Wunder nicht endlich zwinget, zu erkennen, daß GOtt alles, die Menſchen

aber, wie mächtig ſie auch von auſſen ſcheinen mögen, nichts ſind, und daß man ſchier zweiffeln müſſe, ob man ſich mehr über die Gottloſigkeit, oder über den Wahnwitz derjenigen zu verwundern habe, welche ſich unterwinden, wider GOtt ſelbſt zu kämpffen, und ſeine Allmacht zu bekriegen.

## Der brennende Buſch / Exod. III.

(Im Jahr der Welt 2473. vor Chriſti Geburt 1531. als Moyſes 40. Jahr alt war.

Nachdem nun Moyſes, der auf eine ſo verwunderliche Weiſe aus dem Waſſer-Fluß errettet, am Königlichen Hofe wie ein junger Erb-Printz erzogen ward, ein wenig zu Jahren gekommen, lieſſe er bald ſpühren, daß ihn GOtt zu was anders, als zur zeitlichen Herlichkeit beruffen; denn als er mitten unter den Wollüſten das Elend ſeiner armen und betrangten Brüder anſahe, könte er dieſen Unterſchied nicht übers Hertz bringen, ſondern erwählet lieber, wie Paulus ſpricht, Hebr. 11, 25. „mit dem Volck GOttes geplagt „zu werden, als eine Zeitlang mit denen glückſeelig „zu ſeyn, „ſo ihre geſchwohrne Feinde waren. Er entſchloſſe ſich dannenhero, den Hof zu verlaſſen, und mit ihnen Leyd und Freude gemein zu haben.

Er nahm ſich ihrer auch gleich Anfangs, als er einsmahls einen Egypter über einen Hebräer mit Schlägen übel herfahren ſahe, ſo eiferig an, daß er alſobald, vom Geiſt GOttes angefriſcht, den Egypter zu tod ſchluge, und unter den Sand verbarge, vermeynende, es würde hiernach kein Hahn mehr krähen. Am folgenden Tag gieng er abermahl hinaus, und ſahe zween Hebräer, welche miteinander ha-

derten; wie er nun ins Mittel tratte, und um Fried zu machen ſie ihrer brüderlichen Pflicht erinnerte, fragte ihn einer; „ wer ihn zum Richter beſtellt? „ ob er ihn etwann auch wolte erſchlagen, wie „ er geſtern den Egypter erſchlagen hätte? Als Moyſes das hörte: machte er ſich bey Zeiten davon, und flohe ins Land Madian. Wie er dahin gekommen, und bey einem Brunnen ſaſſe, kamen eben des Prieſters von Madian ſeine Töchter (deren ſieben waren) ihres Vatters Heerde zu träncken. Weilen ſie aber die drüber kommende Hirten, aus weiß nicht was Urſachen, nicht zulaſſen wollten, verthätigte ſie Moyſes ſo tapffer, daß ihr Vatter Raguel, ſonſt Jethro genannt, dieſen dienſtfertigen Egypter zu ſehen verlangte, der ſich ihrer ſo treulich hatte angenommen.

Er kam hin, und als er geſehen, daß Jethro ein frommer aufrichtiger Mann war, bekame er Luſt, bey ihm zu wohnen; nahm auch ſeiner Töchter eine, mit Nahmen Sephora, zur Ehe, und weydete 40. gantzer Jahre ſeine Schaafe in der Wüſten.

Als er nun einsmahls (a) ſeine Heerde in ein gantz einſam und abgelegenen Orth gegen dem Berg Horeb hinein getriben, erſchiene ihm GOtt mitten aus einem Buſch, welcher zwar branne, doch nicht verbrante. Moyſe kam eine hefftige Begierde an, ſich näher hinzu zumachen, und dieſes Wunder genauer zu beſchauen; allein es ward ihm von GOtt gewehret; ſagte ihm aber ferner: „ Er „ hätte das Seufftzen der betrangten Iſraeliten „ gnädig erhöret, und endlich beſchloſſen, ſie aus



(a) Im Jahr der Welt 2513. vor Chriſti Geburt 1491. als Moyſes 80. Jahre alt war.

„ der Egyptier Tyranney und harten Dienſtbar-
„ keit zu erlöſen , und zu Hinausführung dieſes
„ groſſen Wercks ſich ſeiner Perſohn zu bedienen.
Unſer Moyſes, als welchem ſeine eigene Schwachheit bekannt, brachte eine Entſchuldigung über die andere vor. Aber GOtt, der ihm in allem ſeine Gnade und Beyſtand verſprach, bliebe bey ſeinem einmahl gemachten Schluß. Auf daß er aber ein Hertz faſſete, und ſein Vertrauen auf Ihn und ſeine Allmacht ſetzte, lieſſe Er ihm zwey Wunderwercke auf der Stelle thun. Er verwandelte ſeine Ruthe in eine Schlange, und die Schlange wiederum in eine Ruthe; Er machte ſeine Hand, da er ſie in ſeinen Buſen ſteckte, voller Auſſatz, und reinigte ſie wider. Wie Moyſes aber dennoch nicht daran wollte, machte er GOtt unwillig, doch muſte er endlich nachgeben und gehorſam ſeyn. Nahm derohalben von ſeinem Schwächer-Vatter Urlaub, und zoge in Egypten zu ſeinem Volck, um daſſelbe allda zu tröſten.

---

Die Heil. Vätter haben das Wunder-Zeichen von dem brennenden und doch nicht verbrennenden Buſch, beynebens, daß ſolches zugleich die Mutterſchafft und dennoch unverletzte Jungfrauſchafft der allerſeeligſten GOttes Gebährerin Maria bedeutete, auch angeſehen, als ein Figur deſſen, was den warhafftigen Auserwählten widerfähret. Dieſe werden auf eben ſolche Weiſe in der Welt durch böſe Menſchen, gleichwie die Iſraeliter in Egypten durch den Pharao, geplagt, allein die Feur-Flammen der Angſt und Noth, wie ſtarck ſie auch rings um ſie her brennen, verzehren ſie dennoch nicht, weilen GOtt, der mitten unter ihnen iſt, verhindert, und durch ſeine Gnade ausrichtet, daß die Flammen, ſo die Sünder verbrennen, die Frommen nur läutern und vor ſeinem Angeſicht deſto glántzender machen.

Der Heil. Gregorius hat die Beruffung Moyſes jederzeit betrachtet als ein Ebenbild der Beruffung aller wahren Seelen-Hirten. Moyſes, ſpricht er, hat allen Hirten ein hauptſächliches Exempel hinterlaſſen, indem er ſich anfänglich geſperret, und dieſes hochwichtigen Amts auch mit einiger Halsſtarrigkeit geweigert hat, unangeſehen daß ihm es GOtt ſelber angetragen, und daß er ſich viertzig gantzer Jahre durch ein ſo mühſeeliges Hirten- und zugleich einſames Buß-Leben dazu bereitet hatte.

So mögen denn diejenige, ſpricht er ferner, welche ſo kühn und vermeſſen ſind, daß ſie die Seelen-Regierung nicht allein nicht ſcheuen, ſondern auch mit groſſer Begierde darnach rennen, und darzu eindringen, wohl bedencken, wie ſehr ſie ſich disfalls verſündigen, ſintemahlen die allerheiligſten Männer ſich geförchtet haben, deſſen zu unterfangen, wornach heutiges Tages die ſchwächeſten und weniger mit Tugenden begabte Leuthe ſo ſehnlich trachten. Sie können für ihre eigene Seele nicht Rechenſchafft geben, und erbieten ſich dennoch, für die Seelen einer gantzen Gemeine Bürg zu ſtehen.

## Moyſes vor dem Pharao / Exod. V.

(Im ſelbigen Jahr 2513.)

SO machte ſich denn Moyſes mit den Seinigen auf, und zoge in Egypten, den Göttlichen Befehl daſelbſt auszurichten. Als er aber dem Pharao den erſten Vortrag im Nahmen des HErrn gethan, „daß er nehmlich „ſein Volck ſolle ziehen laſſen, damit es Ihm opffere in der Wüſten; „trieb er ſein Geſpött mit dieſem ſeinem Begehren: „Ich kenne den HErrn „nicht, ſprach er, wollte dahero auch das Volck „nicht ziehen laſſen. Wer HErr im Lande wäre, „denn er?„ Kurtz, er maſſe einem aufrühriſchen Gemüth dasjenige bey, das ſo ausdrücklich von GOtt kam;

kam; lieſſe ſich auch gegen Moyſe ſelbſt gar empfindlich vernehmen, als welchen er für einen Aufwiegler hielte.

Er vermeinte, das Volck hätte allzu wenig zu arbeiten, und wuſte vor lauter Feyern nicht was es die übrige Zeit thun ſolte; befahle derohalben ernſtlich, „ man ſolle dieſen müſſigen Leuthen ihr „ Werck doppeln, und anſtatt, daß man ihnen „ bishero die Spreu und Stoppeln zum Ziegelma„ chen gereichet hatte, ſolten ſie ſelbe anjetzo ſelbſt „ ſammlen gehen, „ aber dennoch mit Peitſchen und Prügeln darzu angeſtrenget werden, daß ſie ihre beſtimmte Anzahl Ziegel täglich liefern, und ihr geſetztes Tagwerck verrichten müſſen.

Da nun das Volck ſahe, daß ihre Sache ſchlimmer, und ihr Elend nur gröſſer worden, kam es zu Moyſe und Aaron, und beklagte ſich hefftig über ſie, als ob ſie an dieſer neuen Unterdruckung die eintzige Urſach wären.

Sie bildeten durch dieſe ihre Klagen lebhafftig das Gemurre vor, welches ſie nachmahls in Chriſtlicher Kirche wider die rechtſchaffene Hirten würden hören laſſen, wenn ſie ihre Seelen bekehren, und aus Egypten führen wollen.

GOtt gienge endlich das Seufftzen ſeines geplagten Volckes zu Hertzen, und weilen die Trübſal, und die Creutz-Stim̄e eigentlich die Stim̄e iſt, welche durch die Wolcken bis zu ſeinem Thron dringet, als ſandte er Moyſen von neuem zu Pharao, und lieſſe ihm anſagen: „ Er ſolle ihm ſein Volck ziehen laſ„ ſen! „ Moyſes gehorchte, und gieng hin; damit er aber dieſem König ein Wahrzeichen gabe, daß ihn GOtt geſandt hätte, verwandelte er in

ſeiner

ſeiner Gegenwart des Aarons Ruthe in eine Schlange. Aber Pharao hatte ſeine Zauberer, welche durch Krafft ihrer Zauberey, oder vilmehr Verblenderey, die wahrhafftige Miracul GOttes nachahmende, ihre Ruthen auch in Schlangen veränderten; doch verſchlange Aarons Ruthe ihre Ruthen alle. Weilen denn Pharao auf dis erſte Wunderwerck nichts gegeben, ſondern nur verſtockter dadurch worden, ſchickte ihn GOtt noch einmahl hin, und lieſſe ihm von neuem befehlen: „Er ſolle ſein Volck „gehen laſſen!„ Moyſes, aller ſeiner Bedrohungen ungeachtet, kam vor ihn am Uſer des Nil-Fluſſes, redete ihm mit einer heiligen, doch mit ſeiner gewöhnlichen Sanfftmuth vergeſellten Freyheit zu, und batte; „Er wolle doch ihm und dem „Volck GOttes erlauben in die Wüſten zu gehen „ihm daſelbſt ein feyerliches Opffer zu thun; und, wie ers ihm abſchluge, ſtreckte Aaron auf Moyſes Befehl ſeine Hand, worinnen er die Ruthe führte, über den Strohm, und ſiehe, da wurde in einem Augenblick das gantze Waſſer, ja durchgehends alles Gewäſſer in Blut verwandelt, und ſturben alle Fiſche, ſo darinnen waren.

---

Dis war die erſte Egyptiſche Plage und zugleich eine Vorbedeutung derjenigen, ſo GOtt hernachmahls über alle diejenige ſchicken wird, die ſeinem Wort nicht glauben, daß ſie nehmlich, anſtatt eines reinen und ſilber-hellen Waſſers ſeiner Warheit, nichts denn Blut, das iſt, gantz irrdiſch- und fleiſchliche Meinungen antreffen.

Im übrigen kan man ſich über den Pharao nicht genug verwundern, der ſich für groſſer Verſtocktheit, über dis groſſe Wunder nicht verwunderte. Es iſt zwar nicht ohne, daß ſeine Zauberer und Schwartzkünſtler ſehr viel dazu gethan,

than, indem ſie dasjenige alſobald nachquackelten, was GOtt durch Moyſes würckte, und alſo dieſem Fürſten, der vorhin mit ſehenden Augen blind ſeyn wolte, einen blauen Dunſt, und einen äuſſerlichen Schein vormachten, als obs alles natürlich, oder durch Zauberiſche Kunſt-Stücklein zugienge. Allein er könte ſich hiemit im Geringſten nicht entſchuldigen, ſintemahl ſeine Zauberer das Gute zwar bös, aber das Böſe nicht mehr gut machen konten.

Sie konten zwar wie Moyſes das Waſſer in Blut verwandeln, allein das Waſſer-geweſene Blut wieder zu rein und klarem Waſſer machen, wie Moyſes, konten ſie nicht. Alſo auch, obſchon die Plagen, womit Moyſes dieſen König ſchluge, ihn billich witzigten, ſo hätte es dero Aufhören, welches aufs Gebett deſſen, der ſie ihm angethan, erfolgt iſt, noch vielmehr thun ſollen. Aber bey einem Gemüth, das einmahl mit Blindheit umfangen, iſt alles verlohren, und nichts auf Erden iſt kräfftig genug, ein Hertz zu erweichen, welches gleich wie Stahl, von Hammerſchlägen, wenn ſie auch vom Himmel herab kämen, nur härter wird, und das GOtt durch ein gerechtes Urtheil ſeiner eigenen Bosheit dahin gegeben.

## Die Plagen Egypti/ Exod. VIII. &c.

DIeweil nun die erſte Plage, nehmlich die Verwandlung des Gewäſſers in Blut, an den Egyptern fruchtlos geweſen, ſo ſandte GOtt die folgende.

Die zweyte Plage waren die Fröſche, deren gantz Egyptenland voll worden, und dieſe Plage, nach Auslegung des Heil. Auguſtini, bemerckte die, da GOtt anjetzo die Menſchen mit ſtrafft, welche allzu viel Worte machen, und derer ihre gantze Gottſeeligkeit in eitelem Geſchwätze beſtehet.

Die dritte Plage waren die Schnacken oder klein ſtechendes Ungezieffer, welche bedeuten die Plage,

ſo die Kirche haben würde mit dem Diſputiren, Streiten und unnützen Gezanck deren, welche Luſt haben, ihren Frieden zu ſtören, und die Seelen zu beunruhigen.

Die vierte Plage waren allerhand ungeſtüme Mucken und Fliegen, welche die Plage vorbildeten, womit die Menſchen geplagt werden, wenn ihr Geiſt durch Göttliche Beſtraffung oder Schickung, in ſtetigem Kriege iſt, und die Süßigkeit eines warhafftigen Friedens nicht genieſſen kan.

Die fünffte Plage war die Peſt, welche alles Viehe aufriebe, und zugleich bedeutete, daß alle die, ſo in Chriſtlicher Kirche leben, wie die unvernünfftige Thiere, mit einer unſichtbaren Peſtilentz ſolten geſchlagen werden, welche obwohl ſie ihre Leiber verſchonen, ihre Seelen in alle Ewigkeit töden würde.

Die ſechſte Plage machte beydes, Menſchen und Viehe, voller Geſchwäre und aufgeloſſenen Blattern, welche eine ſchwartze, das iſt höchſt-ſündliche Bosheit, und kürtzlich zu reden, eben dasjenige in der Seelen andeuteten, was ein eiterichtes und gifftiges Geſchwär am Leibe iſt. Dieſe aufgeloſſene und gantz entzündete Blattern bilden gar eigentlich die Straffe derjenigen vor, welche GOtt ihrem Hoch- und Zornmuth dahin gegeben.

Die ſiebende Plage war Hagel, Donner und Blitz, welcher alles zerſchluge was er treffen könte, und auf die Gewaltſame Ungerechtigkeit und auf das Wütten derjenigen deutete, welche aus Neid und Regier-Sucht Land und Leuthe verderben, hernacher aber ſelbſt darüber zu Grun-

de gehen; gleichwie Hagel und Schloſſen, nachdem ſie alles auf Erden verderbt und niedergeſchlagen, endlich zu verſchmeltzen pflegen.

Die achte Plage waren die Heuſchrecken, welche alles auffraſſen, was der Hagel und Blitz noch Grünes auf dem Feld hat übrig gelaſſen. Dieſe Straffe ſtellet vor das Unheil, welches in der Kirchen verurſachen die falſche Zeugniſſe, angemerckt daß die Heuſchrecken und die falſchen Zeugen dieſes untereinander gemein haben, daß ſie mit nichts denn mit ihrem Maul Schaden thun.

Die neunte Plage waren die Handgreifliche Finſterniſſen, welche die erſchröckliche Düſterniß bedeut, welche in der Seele der Gottloſen iſt, indem die Frommen eines reinen und erfreulichen Liechts genieſſen.

---

Bey allen dieſen Plagen iſt wohl zu mercken, daß GOtt, wie im Buch der Weißheit geſchrieben ſtehet, die Verſtocktheit des Pharao nicht auf einmahl Sap. 12. 9. geſtrafft, ſondern eine Plage nach der andern über ihn kommen läßt, dadurch ſehen zu laſſen, wie daß er auch mitten in ſeinem Grimme ſanfftmüthig ſey und gern ſähe, daß ſich die Menſchen an die geringere Straffe kehren, und dadurch der ſchwerern entgehen möchten.

Wenn GOtt nach der Schwerigkeit, und als ein zorniger GOtt ſtraffen will, ſo ſind ihm die Mucken und Fröſche allzu blöde Nachrichter; und wäre ihm eben ſo leicht geweſen, wie der Weiſe Mann an obigem Orth ſpricht, grauſame Löwen, Bären, Wölffe und Tygerthiere mit groſſem Hauffen unter die Egyptier zu ſchicken, die ſie auf einmahl hätten auffgefreſſen, als ſie durch Mucken und Ungezieffer warnen zu laſſen.

Aber, in Bedencken der menſchlichen Schwachheit, hält er innen, und läßts bey einer gelindern Caſteyung bewenden, auf daß die Sünder ob den erſten Streichen, ſo er

ſie

ſie fühlen läßt, erſchrocken, daraus abnehmen mögen, wie es alsdenn hergehen würde, wenn er ſeine Zorn-Schaalen völlig über ſie ausſchütten ſolte. GOtt will, daß ein jeder wiſſe, daß man ihn fürchten müſſe: Wenn er Pharaonem, das iſt, verſtockte und unempfindliche Hertzen findt, ſo braucht er ſeinen ſtarcken Arm und ſeine harte Fauſt wider ſie, wenn er aber, nachdem er ſie durch alle ſeine Ruthen lauffen laſſen, ſie dennoch nicht bändigen kan, muß er endlich ſeinen völligen Grimm auslaſſen, und die Schärffe gebrauchen, wozu ihn ihre Unbußfertigkeit gebracht hat, und alsdenn pflegt er eben ſo ſteiff zu halten ob ſeiner Gerechtigkeit, wie ſie ob ihrer Boßheit gehalten haben.

## Das Oſterlamm / Exod. XII.

NAchdem nun die neun erſte Plagen gegen die Hartnäckigkeit des Pharao nichts verhelffen wollen, beliebte es GOtt, ehe er zur zehenden und letzten ſchritte, daß ihm alle Haushalten unter den Juden das Lamm opfferten, das er ihnen befohlen, vom zehenden Tag deſſelbigen Monats bis auf den vierzehenden in Bereithſchafft zu halten; Er verordnete ihnen auch, auf was Weiſe und Manier ſie ſelbiges eſſen ſolten; nehmlich aufrecht ſtehende mit umgürteten Lenden, mit Stäben in Händen, und als Leuthe die fort eilen, und Reisfertig ſind. Zu dem ſoll ein jegliches Haus, da man ein Lamm zum Opffer ſchlachtet, ja nicht aus der Acht laſſen, von deſſen Blut zu nehmen und mit ſelbigem die Oberſte Schwelle und beyde Thür-Poſten zu beſprengen, auf daß der Würg-Engel, welcher vorüber gehen, und alle Häuſer ſchlagen würde, diejenige überhüpffete, ſo er mit dem Blut würde beſprengt ſehen.

Die Kinder Iſrael thäten was ihnen GOtt be-

ſohlen, und verſammleten ſich ein jegliches Haus-
halten auf den Abend, das geopfferte Oſterlamm
zu eſſen. In ſelbiger Mitternacht, erſchluge
GOtt alle Erſtgebohrne in gantz Egypten; von dem
Erſtgebohrnen des Pharao, der auf ſeinem Thron
ſaß, an, bis auf den Erſtgebohrnen der allerver-
ächtlichſten Sclavin, ja bis auf die Erſtgebohr-
ne alles Viehes. Den Erſtgebohrnen der Iſrae-
liten geſchahe inzwiſchen nicht das geringſte Leid.
Pharao fuhre um Mitternacht voller Schrecken
auf, indem er ſeinen erſtgebohrnen Sohn tod vor
ſeinen Füſſen ſahe, und weilen es durchgehends in
allen Egyptiſchen Häuſern alſo hergegangen, und
überall Todte lagen, gieng es an ein Zittern, und
an ein jämmerliches Mord-Geſchrey durchs
gantze Königreich. Ein jeglicher ſtunde in Sor-
gen, es dörffte ihm gehen, wie es ſeinem allerlieb-
ſten Kinde ergangen war.

Hieraus könte man nun augenſcheinlich ſehen,
wie daß GOtt über die Menſchen waltet, wie es
ihm gefällig, und wie daß ſie ihm endlich thun müſ-
ſen, was er haben will. Pharao der ſich ſeithero
wider GOtt und wider Moyſen am allermeiſten
geſperret hätte, war etzund der Erſte, der die Kin-
der Iſrael batte, daß ſie fort giengen. Er ſetzte
auch ſeinem Urlaub-geben keine Schrancken, ſon-
dern gab ihnen völlige Gewalt, ihr Weib und Kin-
der, ihr Vieh und alles was ſie hatten, mitzuneh-
men, ja ſein meiſtes Bitten war; „daß ſie es nur
nicht lang machen, ſondern ihren Aufbruch je ehen-
der je lieber beſchleunigen wolten.„ Auf eben die-
ſe Weiſe ſungen alle ſeine Unterthanen.

So

So zogen ſie denn am folgenden Tage (a) nach gehaltener Oſtern von dannen, und zwar eben an dem Tag, da die vier hundert und dreyßig Jahre um waren, ſo GOtt dem Abraham vorher geſagt, „ daß ſein Geſchlecht auf Erden fremd und übel „ gehalten ſolt werden.

Sie waren ſechs hundert tauſend Mann ſtarck, die Weiber und Kinder ungerechnet; aber ehe ſie noch würcklich aufgebrochen, hatten ſie auf Göttlichen Befehl den Egyptiern ihre güld und ſilberne Geſchirre abgeliehen, welche ſie ihnen auch ſondern Zweiffel durch eine verborgene Würckung GOttes gern folgen laſſen.

Auf ſolche Weiſe wurden ſie aus der langwierigen Dienſtbarkeit befreyet, worunter ſie zweyhundert und fünffzehen Jahre geſeufftzet hatten. Sie hatten das Glück, Egyptenland gleichſam zu plündern, wie ſie es verlieſſen, und das zum Lohn ihrer harten Arbeit und mühſeeligen Frohn-Dienſte, ſo ſie ihnen in dem Bau ihrer Städte geleiſtet hatten; trugen dahero bey nahe alles weg was koſtbares an Gold und Silber möchte darinnen ſeyn, dadurch vorzubilden, daß all dasjenige, was die Welt prächtiges hat, dermahleinſt der Kirche heimfallen, und zu dero Herrlichkeit nutzen würde.

Die Erlöſung der Kinder Iſrael aus Egypten bedeutete im Vorbild die Befreyung des Volckes GOttes aus dem rechten Egypten, das iſt, von der Welt und von der Tyranney des Teuffels. Dieſes Volck hat ſeine Erlöſung dem Blut des wahren Lammes GOttes zu dancken, denn ehe daß dis heilwehrte Verſöhn-Opffer geopffert worden, könte es zwar unter der Laſt ſeiner Dienſtbarkeit ſeufftzen, aber derſelben mit nichten entgehen. Dis iſt die Gnade, dero GOtt will,



(a) Im Jahr der Welt 2513. vor Chriſti Geburt 1491.)

daß ſich ſeine Kinder jährlichen an dem allerhöchſten Feſt, nehmlich am heiligen Oſtertag, erinnern ſollen, und wovon man noch alle Tage bey dem Opffer unſerer Altäre die Gedächtniß hält; auf daß ſie eines Theils betrachtende, wer derjenige iſt, der ſie aus dieſem Sclaventhum los gekaufft, andern theils wer der Tyrann, der ſie gefeſſelt hielte, ihr Hertz voller Danckbarkeit gegen dem einen, und ob dem andern einen Abſcheu haben, und hinfüro ſich unabtrennlich bey JEſu Chriſto, als welcher ſie in erworbener Freyheit allein beveſtigen kan, haltende, all dasjenige förchten und meiden, was ſie dem Teuffel und ſeiner Wüterey von neuem unterwerffen kan.

## Das rothe Meer. Ertränckung des Pharao und ſeines gantzen Heers / Exod. XIV.

(Im ſelbigen Jahr 2513.)

DA aber Pharao geſehen, daß ihm die Jüdiſche Nation entſprungen, und daß die drey Täge, welche ſie ihrem GOtt in der Wüſten zu opffern begehrt hatten, nunmehr ohne Wiederkommen, verſtrichen waren, vergaſſe er aller Plagen, womit er von GOtt ſo wunderbarlich hergenommen und gezüchtiget worden, und machte ihn ſeine gewöhnliche Verſtocktheit den Entſchluß faſſen, ihnen nachzujagen.

Er muſterte denn in aller Geſchwindigkeit ſein Volck, welches die Begierde ihrer Geſchirre, die ſie ihnen auf ein langes Wiedergeben geliehen hatten, zu dieſem Nachhieb gewaltig angefriſchet.

Als ſich nun die Iſraeliten in dieſer augenſcheinlichen Gefahr, und in einer wilden Wüſten befanden, da ſie an einer Seite nichts denn die offenbare

bare See, an der andern aber die Pharaoniſche Armee ſahen, wurden ſie ſo beſtürtzt, daß ſie weder an ihren verwunderlichen Ausgang, noch an die fürſichtige Lieb und Treu, mit welcher ihnen GOtt des Tages durch eine Wolcken, des Nachts aber durch eine Feuer-Säule vorhergienge, gedencken könten, ſondern anfiengen wider Moyſen zu murren, und ihn gantz trotzig zu fragen; „Obs „vieleicht in Egypten an Gräbern gemangelt, und „dahero nöthig geweſen, daß ſie den Tod in der „Wüſten zu ſuchen giengen?

Moyſes tröſtete ſie in dieſer ihrer Angſt und verſprach ihnen die Wunder-Hülffe GOttes. Schauet an, ſprach er, „die groſſe Wercke des HErrn „die er heut thun wird, denn dieſe trotzige Egyptier, die ihr anjetzo mit Macht wieder euch ankommen ſehet, habt ihr das letztemahl geſehen. „Der HErr ſelbſt wird ſie vertilgen, und ihr werdet mir zuſehen.

Hierauf befahl er dem Volck im Nahmen GOttes fortzuziehen, er aber gieng voran, und ſtreckte ſeine Hand auf Göttlichen Befehl über das rothe Meer, da zertheilte ſich das Gewäſſer voneinander, und öffnete den Kindern Iſrael einen bequemen Durchgang. Hiermit tratten ſie in dieſe neu-gebrochene Bahne, und in dem das Waſſer an beyden Seiten wie hohe Mauren und wie Chryſtalline Klippen unbeweglich empor ſtunde, geriethen ſie alle trockenes Fuſſes hindurch.

Die Egyptier ob dieſem augenſcheinlichen Wunderwercke unerſchrocken, und vermeinende, daß es ſo wohl den Verfolgern als den Verfolgtē zum beſten wä-

re, wagten ſich auch ohne Scheu hinein. Allein GOtt lieſſe bald ſehen den Unterſchied, den er unter ihnen und ſeinem Volck machte. Er donnert und blitzte ſo abſcheulich unter ſie herab, daß ſie gantz beſtürtzt und verwirret, einander zur Flucht anmahneten, ſintemahl ſie je ſehen müſten, daß GOtt auf der Iſraeliter ihrer Seiten und wider ſie ſtritte.

Indem ſie ſich nun in gröſter Unordnug wandten und dem veſten Land zueileten, befahl GOtt dem Moyſe ſeine Hand abermahl übers Meer zu ſtrecken, und ſiehe, da ſchlugen die zertheilten Waſſer-Mauren wiederum zuſammen, und verwickelten die flüchtigen Egyptier alle miteinander mit ihren ſtrudlenden Wellen. Da wurden Roß und Wägen, Reuter und Fußgänger, Mann und alles, was an- und um ihnen war, von der wiederum herbrauſenden Flut bedeckt, und kam nicht ein eintziger aus ihnen mit dem Leben davon.

---

Dieſe großmächtige Wunder geben Zeugniß von der groſſen Herrlichkeit und Allmacht GOttes, wie denn GOtt ſelbſten ſagt, daß er ſie deßwegen gethan habe, damit die Menſchen dieſelbe dadurch erkennen ſollen. Aber was den Heil. Kirchen-Vättern jederzeit zu Hertzen gegangen, iſt, daß die Chriſten insgemein nur Augen haben, dergleichen Miracul zu ſehen, weilen ſie äuſſerlich und handgreifflich ſind, hingegen aber keine zu den innerlichen, da doch dieſe durch jene vorgebildet, und um ſo viel deſto gröſſer ſind, je geiſtlicher ſie ſind.

Man verwundert ſich, ſpricht der heilige Bernhardus, über das Jüdiſche Volck, das aus Egypten erlöſet; und man verwundert ſich nicht über eine Seele, welche durch wahre Bekehrung von der argen Welt erlöſet iſt. In jenem iſt nur der Pharao, in dieſer aber der Teuffel überwunden. Da giengen nur die ſchweren Wägen und Kriegs-Waffen, hier

hier aber alle fleiſchliche Lüſten und alle unordentliche Begierden zu Grunde. Jenes hat nur wider Fleiſch und Blut, das iſt, wider ſterbliche Menſchen, dieſe aber wider die gewaltige Lufft-Geiſter, und wider die Fürſten der Finſterniß zu kämpffen. Es gereichte damahls GOtt zu beſonderer Ehre, als Pharao ſchrie: „ Laßt uns von Iſrael fliehen, „ denn der HErr ſtreitet für ſie wider uns! „ aber anjetzo iſts ihm noch viel rühmlicher, wenn die Teuffel einander zuruffen; „ Laßt uns von dieſer Seele fliehen, denn GOTT „ ſtreitet wider uns, und hälts mit ihr.

## Das Manna oder Himmel-Brod/ Exod. XVI.

(Im ſelbigen Jahr 1513.)

Dieſer ſo verwunderliche Durchgang bewegte auch die Stein-härteſten Hertzen unter den Juden zu einer danckbarlichen Erkenntniß; dahero ſie auch alle einheiliglich mitmachten, als Moyſes der Mañ GOttes dem HErrn ein ſo ſtattliches Danck-Lied anſtimmte, uns dadurch zu lehren, wie fleißig wir uns in den Wohlthaten, ſo uns GOtt thut, vor Undanckbarkeit zu hüten haben. Maria ſeine Schweſter verſammlete imgleichen den Weiber-Chor, welcher ihr am Reihen folgte, und ſich ſamt ihr auf Paucken und Trummeln, worunter ſchöne Triumph- und Freuden-Lieder erſchalleten, trefflich hören lieſſe.

Nachdem ſie ihrer Feinde los, hingegen aber in der Wüſten von Durſt und Hunger angefochten wurden, fiengen ſie an wider Moyſen zu murren, und muſte er und Aaron an allem Ungemach das ihnen zugeſtoſſen, und noch inskünfftige zuſtoſſen dörffte, allein ſchuldig ſeyn. Moyſes aber thäte

ihnen dar, daß dis unbefugte Gemurre nicht wider ſie, ſondern wider GOtt ſelbſt hinaus lieſſe, doch verſprache er; GOtt würde ihnen dennoch zu eſſen ſchaffen.

Wie er geſagt hatte, ſo geſchahe auch, und lieſſe GOtt noch am ſelbigen Abend eine unzahlbare Menge Wachteln ins Lager fallen, und des andern Tages frühe das Manna regnen, womit er ſie hernacher 40. gantzer Jahre, ſo lang ſie in der Wüſten geweſen, geſpeiſet hat.

Da nun die Juden des Morgens die gantze Erde mit dieſer Göttlichen Manna-Speis bedecket ſahen, verwunderten ſie ſich darüber, nit wiſſende, „was das wäre? Moyſes ſagte ihnen: Es wäre „das Brod, ſo GOtt ihnen vom Himmel geſandt;„ Er verordnete ihnen auch, auf ſein Befehl, deſſen des Morgens frühe vor Sonnen-Aufgang zu ſam̃len; uns wie die Schrifft ſagt, Sap. 16, 28. dadurch zu lehren, „daß wir vor der Sonnen „aufſtehen müſſen ihm für ſeine Gaben Danck zu „ſagen.

Wenn die Sonne ein wenig geſtiegen, war es keine Zeit mehr Manna zu ſammlen, denn es zerſchmeltzte. Moyſes wolte auch nicht, daß ſie etwas davon bis auf Morgen überlieſſen, ſie bereits von damahlen an zu unterweiſen, daß ſie nur für den heutigen Tag ſorgen, die Morgen-Sorgen aber der gütigen Vorſehung GOttes heimſtellen ſollen. Jedoch den Sabbath deſto feyerlicher zu begehen, erlaubte er ihnen am Freytag doppelt ſo vil zu ſam̃len, und alsdenn faulete es nicht, wuchſen auch keine Würme darinnen, gleichwie ſonſten, wenn

ſie

ſie deſſen auf Morgen hatten aufgehebt, zu geſchehen pflag.

Dieſe Manna-Figur bedeutet gantz klärlich den heiligen Fronleichnam, wie ſolches Chriſtus der HErr in ſeinem H. Evangelio ſelbſten bezeuget. Joh. 6. 49. & ſeq. Denn obſchon die Speiſe der Juden in allen Stücken verwunderlich war, ſo kan man dennoch wohl ſagen, daß ſie weder in dieſer noch in allen andern Gnaden vor den Chriſten einigen Vortheil gehabt, als welche viel warhafftiger als jene, das Manna vom Himmel und das Brod der Engel haben, ſo Chriſtus denen giebt, welche aus Egypten, das iſt aus der verderbten Welt gegangen, und womit er ſie tröſtet und ernähret in der Wüſten dieſes Lebens, bis ſie ins wahre gelobte Land gelanget, gleichwie auch die Juden mit dem Manna ſo lang geſpeiſt wurden, als bis ſie das Land Canaan erreicht hatten.

Dieſer Urſachen halben ſind die Chriſten auch verpflichtet, dieſe hohe Gnade beſſer zu rath zu halten weder damahl die Juden gethan, und ſich wohl zu hüten, damit ihnen nicht ob dieſer himmliſchen Speiſe eckelte, gleichwie es ihnen ob dem Manna geeckelt hat; denn, wie groß auch ihre Verwunderung darüber mag geweſen ſeyn, wie es ihnen zum erſtenmahl herab geregnet; ſo hatten ſie deſſen doch bald genug; und ward ihnen endlich zuwider, daß ihnen die Egyptiſche Zwiebeln, ja der ſtinckende Knoblauch, das Lauch und dergleichen viel beſſer geſchmeckt hätten.

Die Schmach, ſo dieſe Leuthe dem Manna anthäten, iſt ein Bildniß derer, ſo die Chriſten dem HErrn JESU Chriſto in ſeinem Sacrament anthun, wenn ſie keinen Scheu tragen, ſich zu dieſer H. Speiſe zu nähern, ohne ſich vorhero geprüft, 1. Cor. 11. 28. und den Leib des HErrn unterſchieden zu haben, und wenn ſie die Kleyen Egypti mit dem reinen Brod JEſu Chriſti vermiſchende, ſich unterſtehen den Himmel mit der Erde zu vereinbaren.

# Das Waſſer aus dem Felſen / Exod. XVII.

(Im ſelbigen Jahr 2513.)

ES ſchiene nunmehr unmöglich, daß das Jüdiſche Volck, nachdem ſie dis groſſe Miracul des ihnen täglich regnenden Manna geſehen, und folgends auch alle Tage eine Verſicherung gabe der Lieb und Treue Deſſen, Der ſich ihrer angenohmen, dennoch an GOttes Vorſehung hätte zweiffeln können.

Allein eine neue anſtoſſende Noth machte ſie alles dieſes beſondern Beyſtands rein vergeſſen, und ſich wider Moyſen, durch weſſen Hand ſie doch offtermahlen die groſſe Allmacht ihres GOttes geſpühret hatten, von neuem hören zu laſſen. Denn als ſie nach Rapſidim gekommen, fanden ſie kein Waſſer, und weil ſie der Durſt hart plagte, lieffen ſie mit aufrühriſchem Sinne zu Moyſe, und wolten kurtzum wiſſen, „ Warum er ſie aus Egy„ ten in dieſe wilde Einöde geführet hätte, auf daß „ ſie alle für Durſt verſchmachteten?

Dieſer ſanfftmüthige Regent über ein ſo unruhig und ſchwürig Volck, wuſte ſeine Zuflucht nirgends hinzunehmen, als zu dem der ihn darüber beſtellt hatte; wie er nun zum HErrn ſchrie, und ihm die Nothdurfft, und zugleich das Toben des gantzen Heers, welches ihn eben ſteinigen wolte, demüthig vortruge, tröſtete ihn GOTT und ſagte: „ Er ſolle die Aeltiſten von Iſrael zu ihm fordern, „ die Ruthe, womit er den Nil-Fluß geſchlagen „ und in Blut verwandelt hätte, in die Hand neh„ men,

„ men, und hingehen zu dem Felſen Horeb; allda „ wolle Er ihm ſeine Macht zeigen, und Waſſers „ genug hervor quellen laſſen, damit all dis Volck „ trincke.„ Auf dieſes Verſprechen folgte das Werck ſelbſt, denn ſo bald Moyſes den Felſen 1. Cor. 10, 4. welcher Chriſtum bedeutete, geſchlagen, da floſſen Bäche über eine dürre Erde, und entſprangen Ströme aus einem harten Stein.

Dieſes Wunderwerck bildete vor die Uberſchwemmung der Gnaden JEſu Chriſti des Gecreutzigten, ſintemahl er der wahre Fels iſt, da die Wäſſer überflüßig hervor gequellet, welche ſeinem Volck in der Wüſte dieſes Lebens den Durſt löſchen, und offt aus dem allerhärteſten Marmor-Hertzen die Buß-Thränen locken.

Eine Zeitlang darnach, als das Volck zu Kades lage (Num. 20.) allwo Maria Moyſes Schweſter ſtarb und begraben ward, erhub ſich unter dem Volck in gleicher Noth, auch ein gleiches Gemurre, und verurſachte der groſſe Mangel des Waſſers ſchier einen noch gröſſern Mangel an der Ehre und Reſpect, ſo ſie ihren Häuptern ſchuldig waren; maſſen es ſehr wenig geſehlet, daß ſie Moyſen und Aaron nicht mit Steinen zu tod wurffen. Bey dieſer Aufruhr und Gefahr lieffen ſie beyde in den Tabernackel zum Gebett, und gaben hiermit allen wahren Hirten ein nachfolgens-würdig Exempel der verträglichen Sanfftmuth gegen ihre Schaafe; denn als ſie von dieſen hartnäckigen Leuthen ſo unbilliger Weiſe verfolgt wurden, fielen ſie vor GOtt auf ihr Angeſicht, und fleheten ſeine Barmhertzigkeit über diejenige an, derer Zorn und Händen ſie entfliehen muſten.

Das war gleichwohl beſonderlich bey dieſem zweyten

ten Waſſer-Miracul, daß Moyſes hier zweymahl auf den Felſen ſchlug, als halb zweifflende; „Obs „ auch möglich wäre, das Waſſer aus einem dür„ ren Stein hervor flöſſe?„ aber GOtt gab ſeinem Knecht dieſer Schwachglaubigkeit halben einen ſcharffen Verweiß, und ſagte dabey; „ Daß er „ deswegen nicht in das Lande würde kommen, „ welches er ſeinem Volck zum Erbtheil verſpro„ chen.

Hierüber nimmt der Heil. Gregorius Gelegenheit, die Gerichte GOttes anzubetten, und für Forcht zu zittern, daß derjenige, welcher dis undanckbare und aufrühriſche Volck GOtt ſo offt verſöhnet hatte, anjetzo ſelbſten herhalten muß, und das GOtt ein ſo geringes Mißtrauen ſo hart beſtrafft in dem Jenigen, der Ihm ſonſt in alleu Dingen ſo getreu war.

## Die Amalekiter geſchlagen/
### Exod. XVII.
(Im ſelbigen Jahr 2513.)

DAs Volck Iſrael hatte zwar durch dieſe neue Wunder-Hülffe GOttes in ihrem Durſt, und durch Erfriſchung ihrer lechtzenden Seelen zugleich einen friſchen Muth bekommen; allein derſelbe fiele ihnen bald wiederum, als ſie ſich von einem ſtarcken Feind geängſtiget ſahen, der ihnen den Krieg ankündigte.

Die Amalekiter waren die erſte ſo das Hertz hatten, die Jenige anzutaſten, welche GOtt erſt unlängſt auf eine ſo herzliche Weiſe erlöſet hatte. Sie hatten vermerckt, daß die Juden von ihren beſchwerlichen Reiſen gantz entkräfftigt, und neben dem groſſen Ungemach des Hungers und Durſtes, der

ſie zuweilen plagte, auch ohne Waffen waren; und dennoch ſchämeten ſie ſich nicht wehrloſe und ermüdete Leuthe zu überfallen, die ihnen kein Leid gethan, und deren ſich ein jeglicher vielmehr hätte erbarmen ſollen. Sie waffneten alles, was ſie an Streit-Wägen und anders reiſiges Zeuges zuſammen bringen konten, wider Entwaffnete, und fielen ihnen mit völliger Armee ins Lager.

Moyſes, der ſeine ſtarcke Zuverſicht jederzeit auf GOtt ſetzte, lieſſe ſich von der groſſen Anzahl dieſes feindlichen Heers im geringſten nicht ſchrecken. Er befahle Joſuä; „er ſolle aus dem gantzen Volck „einen Ausſchuß zu ſich nehmen, der da Hertz hät„te, wider Ameleck zu ſtreiten. Er wolle vom „Berge herab helffen, und ihm aufs Beſte an die „Hand gehen.

Hiermit ſtiege er mit ſeinem Bruder Aaron und Hur hinauf, und als es nun zum Treffen kam, und Joſue den Amalekitern aufs tapferſte den Kopff botte, wandte ſich Moyſes mit ausgeſtreckten Armen zu GOtt, und geſtaltete alſo die Figur des Creutzes, welches uns dermalen einſt ſo heilſam, und unſeren Feinden ſo entſetzlich ſeyn würde. Er lehrte das Volck bey dieſer erſten Schlacht; weilen der Sieg einig und allein an GOtt ligt, daß er denſelben denen auch gnädigſt beſchere, welche ſich unter die mächtige Hand GOttes, mit tieffeſter Demuth erniedrigen. Darum hörte dieſer Heil. Mann nicht auf, ſeine Hände gen Himmel zu ſtrecken, und GOTT um einen glücklichen Ausſchlag ihrer Waffen anzuſchreyen.

Indem aber Moyſes bey diſem Betten an nichts

als

als an das Heyl ſeines anvertrauten Volcks gedachte, und ihm ihr Beſtes aufs allereiferigſte lieſſe angelegen ſeyn, empfande er, daß ihme die Arme allgemählich zu ſchwer wurden, und ihm unmöglich war, dieſelbe länger empor zu halten. Indem er ſie nun aus Müdigkeit ſincken lieſſe, merckte Aaron und Hur, ſo bey ihm waren, daß Amaleck die Uberhand hatte, und das Volck GOttes ihm müſte den Rucken bieten; deswegen hielten ſie es für rathſam, ihn auf einen Stein zu ſetzen, und ſeine Arme beyderſeits empor zu halten. Wodurch denn geſchahe, daß Amaleck glücklich geſchlagen ward. GOtt wolte auch, daß von dieſer herzlichen Victori ein ewiges Denckmahl aufgerichtet, und den Amalekitern ins künfftige eine unverſöhnliche Feindſchafft, und ein ewiger Krieg geſchwohren würde.

GOtt hat hiermit lehren wollen, daß es zuvorderſt von ihm und von der Anruffung ſeines Beyſtandes herkomme, wenn die Menſchen ihren Feinden überlegen ſind; und daß alle äuſſerliche Gegenwehr, wie groß und ſtarck ſie auch ſeyn möge, gantz krafftloß ſey, wenn ſie nicht durchs ſtätige Gebett unterſtützet wird.

Aber die Heil. Vätter bemercken hieraus, daß, wenn dieſe Figur die Liebe und Zuneigung bedeutet, ſo ein jeglicher Menſch zum Heil. Gebett haben müſſe, ſo ſehe ſie abſonderlich auf die Hirten, als welche allhier von Moyſes dem Manne GOttes lehrnen ſolten, ſich zum öfftern auf den Berg, das iſt an ein einſames Ort, zu begeben und ihre Hände ſo eiferig gen Himmel zu heben, daß ſie auch darüber ermüden und ohnmächtig werden möchten.

So ſie ihre Schäflein lieb haben, ſollen ſie ihnen billich dieſe Gebett-Hülffe nicht abſchlagen, maſſen es der hauptſächlichſte Dienſt iſt, den ſie ihnen leiſten können. Sie mögen gleichwohl ihrer vielfältigen Mühwaltungen etliche ihren Helffern auftragen, aber das Gebett iſt ihr Theil, das gehet ſie allein an und mit diſem allein richten ſie mehr aus, als andere.

Joſue wäre geſchlagen worden, wenn Moyſes nicht gebettet hätte. Die Amalekiter könten zwar den Waffen eines gantzen Volckes widerſtehen, aber dem bettenden Moyſe könten ſie nichts abgewinnen, und war disfalls ein eintziger ſchwacher Menſch viel ſtärcker denn ein gantze Armee.

## Die erſte Geſätz-Taffeln / Exod. XIX.

(Im ſelbigen Jahr 2513.)

DRey Monate, nachdem GOtt ſein Volck von der Tyranney des Pharao errettet hatte, berieffe er Moyſen und befahle ihm; Er ſolle ſeinem Volck vortragen, „was geſtalt er es aus „Egypten geführt, und dafern ſie Ihme getreu „ſeyn, und ſeine Gebotte fleißig halten wolten, ſo wolle „er es jederzeit als ſein Erbe anſehen, und als „ein Volck, welches er aus aller Welt erwählet „und gnädiglich auserſehen hätte, das es ſeyn „eigen und ihm allein geheiliget ſeye.

Moyſes kam und ſagte ihnen alles, was ihm GOtt befohlen hatte, und ſie gaben auch einheiliglich zur Antwort; „alles zuthun, was ihnen „der HErr ſagen würde.

Als nun der Heil. Mann des Volcks unterthänigen Entſchluß zuruck gebracht, ſprach er zu ihm: „Er ſolle ihnen in ſeinem Nahmen anſagen, am dritten Tage bereit zu ſeyn, inmaſſen Er alsdenn „ſelbſten von der Spitze des Berges Sinai zu ih„nen würde herab reden.

Moyſes verordnete auch; man ſolle unten rings um den Berg Schrancken ſetzen, und dem Volck bey Lebens-Straffe verbieten, nicht allein hinauf zu ſteigen, ſondern auch deſſen Gegend zu nähern.

Nach-

Nachdem die Scheidung gemacht, und der dritte Tag angebrochen, ſihe, da hörete man oben vom Berge donnern und blitzen; An allen Enden ſchimmerte es von Wetterleuchten, und eine dicke Wolcke bedeckte den gantzen Berg. Hierzu kam noch der Schall einer Poſaune, welcher je länger je ſtärcker in ihren Ohren klunge.

Die Juden entſetzten ſich dergeſtalt ob allem dem, was ſie höreten und ſahen, daß Moyſes genug zuthun hatte, ſie aus ihren Hütten zu bringen, und GOtt dem HErrn, welcher ihnen ſein Geſätz geben wolte, in Ehren ſorcht vorzuſtellen.

GOtt rieffe Moyſen zu ihm vom Berge, welcher gantz erſchröcklich im Feuer ſtunde, und ein Dampff von ihm aufſgieng, wie von einem brennenden Ofen. Das Volck ſtunde von ferne, und hörete die Zehen Gebotte, die ihnen GOtt mit eigenem Munde gabe, mit Zittern an; wie aber wegen der entſetzlichen Blitz-Strahlen, Donnerſchläge, Feuerflammen und Poſaunenſchall die Forcht bey ihnen wolte zu groß werden, batten ſie Moyſen; „Er wolle doch ſelb„ſten reden, und ihnen anſagen, was GOTT „von ihnen wolle gethan oder gelaſſen haben, auf „daß ſie nicht des Todes ſtürben, wenn der HErr „etwann ferner redete.

Auf ſolche Weiſe wurden die zehen Gebotte GOttes zum erſtenmahl kund gethan, welche auch noch bis auf heutigen Tag die Heil. Geſätze ſind, welche die Chriſten billig für das unbewegliche Fundament ihrer Gottſeeligkeit halten, und ohne Sünde nicht können überſchritten werden.

Die Heil. Vätter haben jederzeit gewünſcht, daß nur ein

wenig von dieſem Schrecken, der die Juden, als ſie GOtt reden höreten, hat eingenommen, in uns käme, und daß wir ob allem dem von Hertzen erbebeten, was die Heiligkeit dieſer ſeiner Satzungen im geringſten verletzen kan. Der Verlauff der Zeiten, und die Verderbniß der Sitten, erſtlich zwar unter den Juden, und hernachmahls auch unter den Chriſten, hat viel ſtattlicher Mittel gefunden, ihre Krafft zu ſchwächen, und dero Haltung unpflichtig zu machen. Es ſcheinet wohl, daß ſie ſehr klüglich erſonnen ſind, weilen ſie der menſchlichen Ausgelaſſenheit ſo trefflich in Kram dienen. Aber JEſus Chriſtus, der uns verſichert, daß Himmel und Erde ehe vergehen, denn ein eintzig Wörtlein von dieſen heiligen Geſätzen fallen oder vergehen ſolle, Lucä 16, 17. lehret uns, wie daß wir ſie jederzeit mit einem neuen Reſpect beehren, und mit gantzem Fleiß in Acht nehmen ſollen.

Die Chriſten ſind keine Sclaven wie die Juden, ſie ſind Kinder der Freyen, und nicht der Magd Gal. 4, 31. Sie ſagen nicht wie die Juden: „ Rede du mit uns, O Moy„ ſes, ſo wollen wir zuhören, laß aber den HErrn wegge„ hen, und nicht mit uns reden, auf daß wir nicht ſterben, „ ſondern ſie verlangen mit gantzer Begierde, daß GOtt mit ihnen rede, ſintemahl ſeine Worte Worte des Lebens ſind. Sie wünſchen nichts anders, als daß Er ſie, durch ſeine Gnaden-Salbung, und durch die Krafft ſeines Geiſtes, eben die Geſätze mit Freuden und Liebe halten mache, welche die Juden, wie ein ſchweres Joch, und wie eine unerträgliche Bürde anſahen.

## Das güldene Kalb / Exod. XXXII.

(Im ſelbigen Jahr 2513. vier Monate nach ihrem Ausgang aus Egypten.)

WEilen denn die Juden lieber geſehen, daß Moyſes mit ihnen redete, als GOtt; berieff Er ihn zu Ihm auf den Berg in die Wolcke, ihn daſelbſt in allen den Geſätzen und Policey-Ordnungen zu unterrichten, nach welchen er

dis Volck wolte regieret haben; und das alles mit einer tiefſſinnigen Weisheit, daß alle diejenige, ſo das Regiment über Land und Leuthe führen, niemahlen darinnen auslehrnen können. Er hielte ihn gantzer 40. Täge und Nächte droben bey Ihm, und als Er allen ſeinen Willen ausführlich erkläret, ſchickte Er ihn wider hinab zu ſeinem Volck.

Er gab ihm auch zwo ſteinerne Taffeln mit, worauf die zehen Gebotte mit Göttlichem Finger geſchrieben ſtunden, welche er dem Volck öffentlich gegeben, und all dasjenige kürtzlich in ſich hielten, was Er ihnen ferner befohlen hatte.

Weil nun Moyſes ſo lang ausblieb, ward dis jederzeit hartnäckig und unglaubige Volck deſſen überdrüßig, lieff hin und plagte Aaron; „Er ſolle ihnen ein gülden Kalb machen.„ Sie gaben auch ihrer Weiber und Töchter Ohrgehänge darzu her, ſo groß war ihr Verlangen nach dieſem abgöttiſchen Kalb.

Als es nun fertig und zu öffentlicher Verehrung vorgeſtellet, opfferten ſie ihm, aſſen und trancken, ſprungen herum, und machten ſich luſtig vor ihrem Götzenbilde, wovon ſie auch gottsläſterlicher Weiſe rühmeten, „daß es die Götter Iſraels „wären, die ſie aus Egypten geführt hatten.

Wie Moyſes nun mit obgemeldten zweyen Taffeln vom Berg herab gekommen, und zwar erſtlich das Getümmel gehört, hernach aber das güldene Kalb, und das gottloſe Dantzen und Jauchtzen ringsherum mit Augen geſehen, da ereifferte er ſich dermaſſen über dieſe grauſame Sünde, daß er die Taffeln zur Erde ſchmieſſe, und unten am Berge zu kleinen Stücken zerbrach. Er

Er ſchätzte es für eine überflüßige Sache, daß das Geſätz noch auf den Steinen verbleiben ſolte, da es doch ſchon aus dem Hertzen vertilget war. Er hielte ſolche unbeſtändige Wetterhahnen für unwürdig, daß ſich GOtt ihrer annehme, und mit ſeinen Satzungen beehrete.

Hierauf nahm er das güldene Kalb, mit dem ſie Abgötterey getrieben, weg, zerpülverte es, und gabs ihnen in Waſſer geſtreuet zu trincken, damit anzuzeigen, wie verächtlich dasjenige, ſo ſie für einen GOtt angebettet, und welch ein blöd- und ohnmächtiger GOtt der ſeyn müſſe, der ihms nicht wehren könte, daß er ihn klein zermalete, ein Geträncк aus ihm machte, in ihre Mägen und Därme jagte, und endlich mit ſamt ihrem Unflat zum Afftern wieder heraus triebe. Er gab auch ſeinem Bruder Aaron einen dichten Verweiß, daß er ihnen diß greuliche Unweſen nicht allein geſtattet, ſondern auch darzu geholffen hätte, gienge darauf in ſeinem gerechten Zorn bis zum Eingang des Lagers, und ſchrie mit lauter Stimme: „Daß ſich alle die, ſo des HErrn ſeyn wolten, zu ihm verfügten!„ ſtracks ſammlete ſich zu ihm der Stamm Levi, dem Moyſes befahle, „ihre Schwer„der zu nehmen, und das gantze Lager durchcreu„tzende, alles niederzuhauen, was ihnen vorkäme; „ſolten auch weder Freunds noch Verwandten, „noch Bruders, noch Sohns, noch einiges Men„ſchen, wie lieb er ihnen ſeyn möchte, verſchonen. Sie thäten es mit einem heiligen und hochlöblichen Eifer, und erſchlugen ihrer bey 23000. in einem Tag. Moyſes ſegnete das Haus Levi und

ſagte: „ Daß ein jeglicher ſich durch das Blut-
„ vergieſſen ſeines Blut-Verwandtens, Sohns
„ und Bruders mit nichten verſündigt, ſondern
„ ihre Hände dem HErrn geheiligt hätten.

Der Heil. Gregorius verwundert ſich ſehr über dieſen Eiſer, und hält dafür, daß ſich die weichmüthigen Vätter wohl daran ſpiegeln möchten, welche ihren Kindern nicht den geringſten Filtz geben, noch ein unſchönes Wörtlein ſagen dörffen, wenn ſie ſchon ſehen, daß ſie in die Liebe und Verderbniß dieſer Welt, ſo die rechte Abgötterey iſt, gefallen ſind.

Die Leviten, ſpricht dieſer Heil. Vatter hatten ihre Kinder auch lieb, und dennoch verſchonen ſie ihrer nicht. Sie nehmen ihnen auf GOttes ausdrücklichen Befehl das Leben, und wir mögen die Unſerige auch durch eine gelinde Beſtraffung nicht betrüben, weilen wir ſie mit einer Liebe lieben, ſo nicht geiſt-ſondern gantz fleiſchlich iſt. Die allerzärteſte Liebe hat ihren Zorn.

Es wird ſchwerlich ein Vatter können gefunden werden, der ſein Kind ſo liebt, wie Moyſes ſein Volck, ſintemahl er für daſſelbige begehrte verſtoſſen und aus dem Buch des Lebens ausgelöſcht zu werden. Er war bereit zu ſterben, damit es lebete; nichts deſto weniger läſt er, wie ſie es zu grob gemacht hatten, ihrer bey die 23000. über die Klinge ſpringen.

Die groſſe Liebes-Flamme, welche dieſen Mann GOttes innerlich verzehret, iſt ſeinem Eifer-Feuer für die Gerechtigkeit nicht zuwider, und jemehr er den Zorn GOttes für ſeine Kinder beförchtete, je fleißiger trachtete er demſelben durch eine ſtrenge und exemplariſche Straffe bevor zu kommen.

Aus dieſer Hiſtori erhellet unter andern klärlich, wie ſchwach und fleiſchlich wir geſinnet ſind, und wie bald wir wiederum zu unſern Gelüſten und Verderbniſſen lauffen, wenn Moyſes, das iſt die Göttliche Erleuchtung, die Forcht GOttes und der Eifer ſeines Geſätzes nicht bey uns iſt.

Das Urtheil aber, ſo Moyſes an dieſem abgöttiſchen Volck durch leibliche Tödung vollziehen laſſen, war auch eine vortreff-

treffliche Figur, was ein jeglicher Menſch, der Chriſti ſeyn will, geiſtlicher Weiſe zu thun ſchuldig iſt; daß er nehmlich ſein Fleiſch, das iſt ſeine ſo wohl zarte als grobe Eigenliebe, und alle unordentliche Begierden, ohne Barmhertzigkeit umbringe, ſeiner nicht zärtlich ſchone ſondern ſeine Hände durch eine ernſthaffte Abtödung ſeiner ſelbſt dem HErrn heilige. Es ſcheinet, daß Paulus unter andern auch auf den Befehl Moyſis, den er den Leviten gegeben, geſehen habe, wenn er zu ſeinen Galatern ſpricht: „Welche Chriſti ſind, „die haben ihr Fleiſch ſamt den Laſtern und böſen Lüſten gecreutzigt.

# Die zweyte Geſätz-Taffeln/
## Exod. XXXIV.
(Im ſelbigen Jahr 2513.)

Moyſes, dem das Sünden-Unglück, ſo ſeinem Volck widerfahren, die Seele durchdrunge, verſammlete ſie des andern Tages, und ſtellte ihnen die Abſcheulichkeit ihres begangenen Laſters noch einmahl vor Augen. Er erbote ſich auch vor dem HErrn zu erſcheinen, und zu ſehen, ob ſein Zorn, den ſie ſo rechtmäßig verdienet, etwann mit Bitten und Flehen wäre abzuwenden. Hiermit gieng er hin, fiel auf ſein Angeſicht, und demüthigte ſich vor GOtt nicht anderſt, als ob er ſelbſt an dieſer Sünde ſchuldig, und deswegen das Hertz nicht hätte, ſeinen Mund aufzuthun, und wegen eines ſo ſchröcklichen GOttes-Raubs um Verzeihung zu bitten.

Seine groſſe Liebe fande endlich Mittel; maſſen er ſich ſelbſt unter die Zahl dieſer Sünder darſtellte, mit Begehren, wenn Er ſie je vertilgen wolte, ihn ſamt ihnen zu vertilgen.

Hiermit zwange er GOtt gleichſam, ſo vielen Schuldigen um eines Unſchuldigen willen lieber nachzuſehen, als einen Unſchuldigen mit ſo vielen Schuldigen umzubringen. So ſandte ihn GOtt wiederum hinab und lieſſe ihnen ſagen: „ Daß Er „ ihnen endlich um ihrer Vätter willen das Land, „ ſo Er ihnen verſprochen, geben wolte, doch wol- „ te Er ihnen nicht mehr vorhergehen, und ſie be- „ gleiten, wie zuvor, weilen ſie ein halsſtarrig „ Volck, und zu beſorgen ſtünde, daß Er nicht „ einmahl recht über ſie herwiſche, und ſie mit „ Stumpff und Stiel ausrotte. Hierauf befah- le er allem Volck ihren Schmuck abzulegen, dadurch ihre Buſſe und demüthiges Leid-Weeſen zu bezeugen, ihm aber; „ zwo andere Taffeln zu „ hauen, wie die vorigen, die er zerbrochen hatte, „ und mit ſelbigen Morgen in aller Früh vor Ihm „ auf dem Berge Sinai zu erſcheinen.

Moyſes machte ſich des Nachts auf, und ſtie- ge gantz allein mit den Taffeln hinauf, und rieffe ſeinen Namen daſelbſt unaufhörlich an. Er warf- fe ſich vor der Göttlichen Majeſtät, welche ihm droben in einer Wolcken erſchiene, zur Erden, und batte inſtändig, daß Er doch dem Volck ſeine Sünden vergeben wolle. GOtt erhörte ſein Fle- hen gnädiglich, und verſprach ihm ſeinen Schutz, und Beyſtand zu allen Zeiten.

Wie er nun viertzig Täge und viertzig Nächte ohne Eſſen und Trincken, und ohne einige leibli- che Nahrung droben zugebracht, und alle die Satzungen, ſo er ihm und den Seinigen inskünff- tige zu halten, eingebunden, wohl vernohmen,

kam

kam er widerum herab, und brachte die, mit GOttes Finger geſchriebene Taffeln mit ſich. Aber dem Volck kams wohl ſeltſam vor, daß ſie Moyſis Angeſicht ſo hellglängzend ſahen, wovon er doch ſelbſt nichts wuſte. Weilen ihm die Juden um dieſer Strahlen wegen nicht zunähern dörfften, berieſſe er ſie, und verkündigte, was er ihnen von GOttes wegen zu verkündigen hatte. Doch verhüllte er ſein Angeſicht wenn er mit ihnen redete, und weilen dieſer Glory-Schein, ſo ihm durch die droben mit GOTT gehabte Gemeinſchafft mitgetheilt worden, immer beſtändig bliebe, als muſte er ſein Geſicht allezeit verdeckt halten, doch nahm ers weg, wenn er in den Tabernacul gienge mit GOTT zu reden.

---

Hiermit gab er unter andern den Predigern und Kirchen-Lehrern eine feine Unterweiſung, wie ſie die Lichter der heiligen Wahrheit mäßigen, und dero Vortrag nach der Schwachheit und Verſtand ihrer Zuhörer einrichten ſollen. Er lehret ſie auch die innerlichen Gnaden und Erleuchtungen, ſo ihnen GOtt in der Betrachtung, und in geheimen Umgang mit Jhm beliebt mitzutheilen, zu verbergen, und ohne groſſe Gelegenheit ſeiner Ehre, und ſonderlicher Auferbauung nicht zu offenbaren.

Auf ſolche Weiſe hat GOttes Finger endlich die zerbrochene Geſätz-Taffeln wiederum ergäntzet, und nachdem er durch Beſtraffung dieſes Volcks, und durch Moyſis Gebett verſöhnet, die Gebotte, ſo Er ihnen gegeben hatte, zum zweytenmahl darauf graben wollen.

Dieſe Gnade bedeutet die, ſo GOTT einer bußfertigen Seele thut, wenn Er ſich ihrer in Anſehung ihres Leid-Weeſens, und hertzlicher Demüthigung erbarmende, eben das Geſätz durch ſeinen heiligen Geiſt wieder ins Hertz prägt, welches ſie durch ihr unordentliches Leben hatte ausgetilget.

Aber GOtt hat Moyſen weiſen wollen, wie ſchwer dieſe

zweyte Gnade zu erlangen, und dahero, wie die Heil. Våtter bemercken, gewolt, daß Moyſes dieſe letztere Geſåtz-Taffeln ſelbſt hauen ſolte, wovon bey den erſten kein Wort gemeldet wird. Denn der Menſch iſt ſo geſinnet, daß er deſſen unſchwer mag verlurſtig gehen, was er ohne Můhe erobert hat, und wird GOtt gleichſam gezwungen, ihm die Wiederergåntzung ſeines Geſåtzes ſauer werden zulaſſen, damit dieſe Beſchwerniß ihn hinfůro deſto wachtſamer mache, und er ſich håte, die Gnade noch einmahl zu verſchertzen, welche ihn ſo viel heiſſer Thrånen gekoſtet hat.

## Der Tabernacul / deſſen Gebåu und Zugehör / Exod. XXVI.

Im ſelbigen Jahr 2513. ſechs Monate nach ihrem Ausgang: Allein der Tabernacul iſt nicht ehender fertig worden als ſechs Monate hernacher.

Nachdem Moyſes die neuen Geſåtz-Taffeln vom Berge gebracht, und das Volck einen neuen Gehorſam gegen GOtt verſprochen und angelobet; gedachte dieſer Heil. Mann an nichts, als an deſſen Vollziehung, was ihm GOtt in den viertzig Tågen und Nåchten ſo er droben geweſen, befohlen hatte. Doch ehe ers vornahm, verſammlete er die Gemeinde Iſrael, und erklårte ihnen alles, was er ihm zu machen verordnet, auf daß ein jeglicher etwas darzu opfferte, und zu ſo vielem Gewircke und koſtbarem Gemåchte nach ſeinem Vermögen beyſteurete.

Kaum hatte er die Vortråge gethan, ſiehe da brachten ſie ihm alſobald ihren beſten Schmuck von Gold, Silber und Edelgeſteinen, und verſchoneten die Weiber weder ihrer Ohr-Gehånge noch ihrer Arm-Bånder und Ringe, noch ihrer Geſchirre.

Sie

Sie gaben auch freywilliglich her, was ſie Schö-nes an Wollen, an Seiden, an Zeug, an Fellen, an Holtz, an Ertz, an Rauchwerck und andern Dingen hatten.

Nach dieſem erwählte Moyſes Perſohnen, ſo von GOtt erleuchtet, und mit der Kunſt allerhand ſchöne Dinge zu machen begabt waren, und machte ſie zu Werckmeiſtern über die gantze Zurüſtung; Inzwiſchen aber wurden der Gaben ſo viel zugetragen, daß man endlich Einhalt thun, und öffentlich durch einen Herolden muſte ausruffen laſſen; daß keiner mehr etwas bringen ſolle.

Das erſte Werck ſo GOtt dem Moyſe zu machen befohlen, war der Tabernacul, deſſen Beſchreibung iſt wie folgt: dreyßig Elen war er lang, und zehen breit. Anſtatt der Mauren ſtunden Bretter, ſo von innen und auſſen mit Gold bekleidet waren. Die Tapezerey von innen war überaus koſtbar und reich, aber der äuſſere Uberzug von Leder, Häuten, und Rauhwerck, auf daß der Tabernacul im Regen, und wider allerhand Ungewitter beſtehen könte. Das Stickwerck der Vorhänge von innen bildete Cherubinen und allerhand buntes Gefieder, und waren alle dieſe Häute mit Ringen und Knöpffen aufs allerkünſtlichſte aneinander gehefftet. Mit viererley Zeug übereinander war er überzogen, im Regen deſto beſſer auszuhalten. An die Seiten-Bretter des Tabernaculs waren auch Ringe gemacht, durch welche lange, mit feinem Gold überzogene Riegel oder Hebſtangen geſchoben wurden, damit ſie jene zuſammen hielten, und der Tabernacul auf bedörffenden Fall

von einem Ort zum andern könte getragen werden. Zu dem hatten dieſe mit Gold überzogene Bretter ihre ſilberne Füß-Geſimſe, damit ſie deſto veſter ſtünden.

---

Alſo war das Gebäu des Tabernaculs beſchaffen, welches der Heil. Auguſtinus ſagt, daß es voller Geheimniß geweſen. Er war eine ſichtbare Figur der Kirche. Dieſer bewegliche Tempel, der ſich an alle Orte hintragen und niederſetzen lieſſe, bedeutet die Kirche, ſo lang ſie noch auf Erden in einem beſtändigen Weeſen und Pilgram-weiſe herum wallet, und keine bleibende Stätte hat, gleichwie nachmahls der Tempel Salomonis die Kirche in ihrem veſt bleibenden und ewigen Stande, in der himmliſchen Wohnung hat vorgebildet.

Die Seiten-Bretter, die gleichſam die Mauren, und zugleich die Säulen des Tabernaculs waren, bezeichneten die erwachſene Männer, das iſt vollkommene Chriſten-Leuthe, welche die gantze Kirche mit ihren Tugenden unterſtützen, und empor halten. Die ſilberne Fuß-Geſimſe, worauf ſie ſtunden, bedeuteten die Reinigkeit der Lehre und Warheit, worauf die heilige Kirche gegründet iſt.

Das geſtickte und kunſt-herrlich abgenähete Tepichwerck, welches an allen Seiten des Tabernaculs hervor gläntzte, ſahe auf die unterſchiedlichen Gaben der Auserwählten, welche alle zugleich eine ſehr liebliche, zu GOttes Ehren und zu ſeiner Kirche ihrer Zierde gereichende Unterſchiedlichkeit verurſachen. Aber wie die H. Vätter wohl anmercken, gleichwie ein jegliches Brett oder zerlegtes Stück von dieſem Tabernacul, keinen Tabernacul oder GOttes-Wohnung ausmachte, wenn nicht alles gefügt und gehörlich beyſammen war; alſo kan auch kein Glied der Kirche ins beſonder, wie heilig und Tugendreich es ſonſten ſeyn mag, etwas vor GOtt ſeyn, dafern es nit durch Liebe mit ſeinen andern Kindern vereinigt lebt, angemerckt, daß der Chriſten ihr Fried und ihre Einhertzigkeit der allerheiligſte Tempel iſt, den GOtt hier auf Erden haben mag; wie denn auch Lucas in der Apoſtel Geſchichten erzehlet; daß die Menge der Gläubigen ein Hertz und eine Seele hatte. Act. 4. 32.

Die

# Die Arche des Bundes/ Exod. XXV.

(Im Jahr der Welt 2514. in den erſten ſechs Monaten.)

SObald der Tabernacul fertig und in allen Stücken, wie ihn GOtt ſelbſt angegeben, zu Ende gebracht, nahm Moyſes alſobald die Arche des Bundes vor. Die Arche war gleichſam ein kurtzer Begriff der gantzen Jüdiſchen Religion. Und war der Tabernacul zuvorderſt nur darum gebauet, damit dieſe eine deſto ehrwürdigere Stelle hätte.

Die Juden hielten ſie auch fürs Allerwertheſte, das ſie auf der Welt hatten, und nennet ſie die Schrifft ſelbſt die Herrlichkeit Iſraels, Reg. 4, 21. und die Stärcke des Jüdiſchen Volcks. Sie war dritthalb Ellen lang, anderthalbe breit, und anderthalbe hoch. Sie ward von einem unverweslichen Holtz gemacht, welches auſſen und innen mit feinem Golde überzogen war. Ihr Deckel war dennoch nicht von Holtz, ſondern es war ein dicht-güldens Tiſchblat ſo groß als die Arche ſelbſt, und ward der Gnaden-Thron genannt, dieweil GOtt von dannen zu den Kindern Iſrael ſeine Rede und Antwort, wie auch ſeine Befehle und Verbotte gab, wenn er ihnen gnädig, und durch ihr Gebett verſöhnlich ſeyn wolte. Auf dieſem Gnaden-Thron ſtunden auch zu beyden Seiten zween von Gold geſchlagene Cherubim, welche einander anſchaueten, und ihre Flügel über die Arche ausſpreitende, dieſelbe als den Thron der Göttlichen Majeſtät und Herrlichkeit überſchatteten. Hiervon haben die in Heil. Schrifft, ſo offt

wieder-

wiederholte Red-Arten ihren Urſprung, daß nehmlich GOtt über den Cherubim ſitze, 1. Reg. 4, 4. 4. Reg. 19, 15. 1. Par. 13, 6. Pſ. 79, 2. 98. 1.

GOtt wolte auch; daß an die vier Ecken der Archen güldene Ringe gemacht, und durch dieſelbe zwo Stangen von Holtz Setim mit Gold überlegt, an beyden Seiten geſchoben würden. Dieſe Stangen muſten jederzeit in den Ringen bleiben, und nie herausgezogen werden, auf daß man die Arche tragen könte, wenn das Lager aufbrechen und marſchiren ſolte. Dieſe Arche wolte GOtt Ihm allein geheiligt, und nichts anders darein gelegt haben, als die Geſätz-Taffeln, (weswegen ſie auch die Arche des Teſtaments oder des Bundes genennet worden, weilen das Geſätz in heiliger Schrifft mit dieſem Nahmen benennet ward) eine gewiſſe Maß von dem Manna, und die Ruthe Aarons.

---

Auf ſolche Weiſe hat es GOtt vor Zeiten beliebt, dieſem groben und fleiſchlichen Volck etwas zu ihrem Gottes-Dienſt zu geben, das fein ſichtbar, und ihren Schwachheiten einiger maſſen ähnlich wäre. Aber die rechte Arche, wo GOtt zu jetziger Zeit unter dem neuen Geſätz wohnen will, iſt die glaubige Seele, welche ſein Geſätz auf lebendigen Hertzens-Taffeln geſchrieben erhält, welche darinnen bewahrt das Manna der Gnaden, womit ſie ſich täglich, ja ſtünd- und augenblicklich nähret, und die Ruthe Aaron durch die Fruchtbarkeit ihrer Gerechtigkeit und guter Wercke.

Der Gnaden-Thron ſo ſie bedeckte, bildete JEſum Chriſtum, der unſere gnädige Verſöhnung iſt, wie der Heil. Paulus ſpricht, Rom. 3, 25. und uns mit ſeinem Vatter verſöhnet hat; welcher auch in den Seelen ſeiner Gläubigen wohnende, ihnen die Vergebung ihrer Sünden erwirbt, und ſie zu GOttes Dollmetſchen, zu Sitzen der Weißheit, und zu geheimen Räthen ſeines Willens macht.

Dieſer Gnaden-Thron hatte Cherubin; aber die Chriſten, wie der H. Auguſtinus ſo offt ſagt, ſind ſelbſt Cherubin und Seraphin, wegen des Lichts ihrer Erkenntniß, und wegen der Fülle ihrer brennenden Liebe, welche ſie zu Thronen und Königlichen Stühlen ihres GOttes macht.

So haben ſie auch in Betrachtung der unvergleichlichen Ehre, wozu ſie GOtt beruffen, gute Urſach, alle Welt Ehre und Herrlichkeit zu verachten, und ſich derſelben zu äuſſern, als von einer Sache, die ihrer nicht werth, und für diejenige viel zu gering iſt, welche die Gnade haben, GOttes Heiligthum und ſeine angenehme Wohnung zu ſeyn.

Sie müſſen auch nicht thun, was vor Alters die Feinde des HErrn gethan haben, und der heiligen Archen neben dem Gott Dagon eine Stelle räumen. Dieſes thun wir, ſpricht der H. Auguſtinus, ſo offt wir der Welt Eitelkeit mit GOttes Warheit, und den Dienſt der Teuffel, das iſt unſerer eigenen Begierden, mit dem Dienſt JEſu Chriſti vereinbahren wollen.

## Die Schau-Brode / Exod. XXV.

(Im ſelbigen Jahr 2514. in den erſten ſechs Monaten.)

Als nun die Archen des Bundes auch verfertigt machte Moyſes einen Tiſch, wie ihm GOtt befohlen hatte. Dieſer war ebenfalls von dem unverweslichen Holtz Setim, und überall mit dichten Gold-Platten überzogen. Zwo Ellen war er lang, eine breit, und anderthalbe hoch. Auch lieſſe GOtt ein güldenes Kräntzlein rings um den güldenen Rand des Tiſches machen, weſſen Spitzen oben hinauf und unten hinab giengen. An einem jeglichen Fuſſe des Tiſches, das iſt unter dem Krantz muſten Ringe ſeyn, auf daß man die mit Gold belegte Stangen hineinſchieben, und den Tiſch, wenn das Lager in Marſch begriffen, füglich tragen könte.

Dieſer

Dieſer Tiſch ſolte dienen, daß man GOtt jederzeit gewiſſe Brod, ſo man Schaubrode nennete, darauf opfferte. Der Laibe muſten zwölffe ſeyn, und ihrer an beyden Seiten des Tiſches ſechs aufeinander ligen. Zu dem muſten ſie vom beſten Meel mit Oel gebacken, und alle Wochen friſch aufgeſetzt werden, von den alten ſo man weggenohmen, dörffte niemand denn die Prieſter, und zwar nur im heiligen Ort eſſen, ihre Heiligkeit dadurch anzuzeigen.

GOtt befahle dem Moyſe auch, zwo güldene Schüſſeln oder Schalen zu machen, die Laibe darauf zu legen, und zwey kleinere Becklein von Gold, ſie oben damit zu bedecken. Item auf ein jegliches von dieſen kleinen Becklein ein Geſäß mit köſtlichem Rauchwerck zu ſetzen, damit durch Ausdünſtung des lieblichen Geruchs, die Laibe geweyhet, und GOtt geheiligt würden.

---

Dis war, wie die H. Vätter bemercken, das tägliche oder ſtetige Opffer, wodurch GOtt wolte, daß ihm ſein Volck, ihre unaufhörliche Danckbarkeit bezeugen und demüthiglich erkennen ſolten, daß ſie durch ſeine alleinige Güte und Barmhertzigkeit all dasjenige hätten, was ſie hätten.

Eben dieſer Urſachen wegen hat er gewolt, daß, gleichwie der Stämen oder Geſchlechte Iſrael zwölff wären, der Laibe auch zwölff wären, damit ein jegliches Geſchlecht dieſe billige Erkenntniß hätte, und ihren GOtt alle zugleich anſähen, als den Urheber und Geber aller ihrer Güter, und ihn einheiliglich drum prieſen.

Dieſe danckbare Erkenntniß erfordert Er auch noch heutiges Tages von allen Chriſten, und das um ſo viel mit beſſerer Fug, als die Gnaden, ſo Er ihnen mitgetheilet, herrlicher und vortrefflicher ſind. Sie haben ein ander Schaubrod, nehmlich JEſum Chriſtum auf ihrem heiligen Tiſche, welches ſie GOtt täglich zum Danck-Opffer aufopffern, und welches Er ſeinem Vatter, zur Erkenntniß der Gaben, womit Er ſeine

Kirche

Kirche überſchüttet, ſelbſt aufopffert. Deswegen wird dis himmliſche Brod auch Euchariſtia, das iſt eine ſehr gute Gabe genennet, und lehret uns, GOtt unſere Danckſchuldigkeit abzulegen, nicht nur allein um das leibliche Brod und irrdiſche Genüſſe, ſondern auch um ſo viel unſichtbare Gnaden, deren uns JEſus Chriſtus auf dem Altar ein ewiges Denckmahl iſt.

Dis Brod iſt auch nicht mehr wie vor Zeiten, für die Prieſter allein, ſondern es wird allen Glaubigen mitgetheilt, auf daß, gleichwie ſie alle von einem Geiſt beſeelt werden, alſo auch alle einen Leib, und wie der Apoſtel ſpricht, 1. Cor. 10, 17, ein Brod ausmachen, welches JEſu Chriſto auf dem Altar allezeit mit Geiſt und Hertzen anklebende, ſich, gleichwie Er, und ſamt ihm ſeinem Vatter aufopffert; auch ſich ſtets in ſeiner Gegenwarth hält, als ein lebendig Brod, deſſen höchſte Ehr iſt, zu ſeinem Dienſt aufgeopffert zu werden.

## Der güldene Leuchter / Exod. XXV.

(Im ſelbigen Jahr 2514.)

WIewohl alles, was GOtt dem Moyſe in ſeinem Tabernacul aufzurichten, und zu machen befohlen, überaus herrlich war, ſo ware doch der guldene Leuchter eines von denen, das am allerprächtigſten ſtund. GOtt hatte ihm deſſen Form und Geſtalt ſelbſt angegeben. Es ſolten nehmlich aus einem eintzigen Schafft oder Stock an beyden Seiten in gleicher Weite, drey Röhren heraus gehen, der mittlere Stock aber die ſiebende Röhre ausmachen. Die Röhren ſolten auch in gleicher Weite mit kleinen Becherlein, runden Knöpfflein, und herausſproſſenden Lilien geziert, und alles mit künſtlicher Ordnung aneinander gehenckt ſeyn.

Auf

Auf dieſe ſieben Leuchter-Röhren befahle GOtt ſieben güldene Lampen zu ſetzen, und ſolte das Volck zu dero Unterhaltung, das allerreineſte Baum-Oel herbey ſchaffen. Dem Hohenprieſter ſelbſt ſolle obliegen dieſe Lampen täglich anzuzünden, damit ſie des Nachts im Tabernacul brennten.

Dieſe ſieben Geheimniß-reiche Lampen beziehen ſich vortrefflich auf das, was Johannes in ſeiner Offenbahrung geſehen und gehöret hat, Apoc. 1. 12. und Cap. 2. 1. wie daß nehmlich JESUS Chriſtus, nach ſeiner glorwürdigen Auffahrt zwiſchen ſieben güldenen Leuchtern gantz herrlich ſtunde, und ſieben hellleuchtende Sternen in ſeiner Hand hatte, auch ſich rühmete, unter denſelben güldenen Leuchtern (womit Er die Kirchen andeutete) zu wandern, und die ſieben Sternen, welche dero Vorſteher anzeigten, in ſeiner Hand zu halten.

GOtt wolte bereits im alten Teſtament vorbilden, wie die Diener des Neuen müſten beſchaffen ſeyn. Chriſtus vergliche ſie ſelbſt denen Lampen oder Lichtern, die man nicht unter ein Simmer, oder unter einen Scheffel, ſondern auf einen Leuchter ſetzet, damit ſie denen leuchten, ſo im Hauſe ſind, Matth. 5. 15. Er will, daß dieſe Lichter brennend, und leuchtend ſeyen, wie er Zeugniß giebt, daß Johannes der Täuffer eines geweſen, Johann. 5. 35. auf daß der Glantz, den die Hirten vor der Menſchen Augen von ſich geben, von dem innerlichen Liebes-Feuer, ſo vor den Augen GOttes in ihrem Hertzen brennet, ſeinen Urſprung nehme, und daß ihre Lampen, nachdem ſie einmahl von dem Feuer des heiligen Geiſtes recht entzündet worden, nimmermehr erlöſchen, ja wenn ſchon der Sturm-Wind der Menſchlichen Verfolgung darein bläſt, nicht allein nicht erlöſchen, ſondern nur deſto hefftiger aufflammen.

Die Menſchen, wie der H. Paulinus ſpricht, verkehren offt dieſe Göttliche Ordnung mit ihrer Unordnung, indem ſie Lampen, welche nur rauchen und ſtincken, auf den Leuchter ſetzen: Hingegen aber die, welche klar brennen, und andern recht vorleuchten könten, unter den Scheffel ſchieben.

Der Heil. Gregorius hat ſich beſonders über die veſte Gediegenheit und Stärcke dieſes heiligen Kunſt-Leuchters verwundert, und denſelben betrachtet, als ein Ebenbild der Beſtändigkeit, womit die Kirchen-Hirten müſſen begabt ſeyn, damit GOtt ihren Leuchter nicht etwann von ſeinem Ort rucke, wie er einen Biſchoff in Johannis Offenbarung bedrohet hat, Apoc. 2. 5.

Eben dieſer Heil. Pabſt hat gar wohl bemerckt, daß ſie dieſe Standveſtigkeit von niemand als von JEſu Chriſto haben können, als welcher der eintzige Schafft, Stamm oder Stock iſt, woraus die Leuchter-Röhren hervor gehen, worinnen ſie auch veſt ſtecken, und ohne welchen ſie nicht beſtehen, noch ihr Licht oder Lampen tragen könten. So lang, ſpricht eben dieſer Heil. Lehrer, die Hirten an und in Chriſto veſt ſtecken, ſo hats keine Noth, die Menſchen mögen gleichwohl alle ihren Gewalt brauchen, ſie ihres Gefallens zu rittlen und zu ſchüttlen; allein ſie arbeiten vergebens; denn GOtt, der ſie als Lampen und Leuchter, zur Erleuchtung der Gläubigen, in ſeine Kirche hat aufgeſtellt, hält ſie veſt, und müſſen in ſeinem Hauſe Trotz allem Ungewitter und Welt-Geſtürme unverrückt bleiben.

## Der Räuch-Altar und der Brandopffer-Altar / Exod. XXX.

(Im ſelbigen Jahr 2514.)

DAs Werck völlig hinauszuführen, und all dasjenige in den Tabernacul zu bringen, was GOtt darinnen haben wolte, bauete Moyſes auch einen Altar, der der Rauch-Altar genennet ward, weilen man GOtt ſtets darauf räuchern ſolte.

Dieſer Altar war auch von Setim-Holtz und gantz mit Gold überzogen. Er war viereckigt. Er war eine Elle lang, eine breit, und zwo hoch. Er hatte auch ſeinen Krantz, ſeine Ringe und Trag-

Stangen wie die Arche, GOtt gab Moyſi die Beſchreibung, aus was Stücken das Rauchwerck ſolle gemacht ſeyn, womit Er ihm auf ſelbigen wolte geräuchert haben. Er hatte ſeine Stelle im Tabernacul gegen dem Vorhang über, den GOTT vor die Arche und Gnaden-Thron, zwiſchen dem Schaubrod-Tiſch und dem güldenen Leuchter hencken laſſen.

Vor dem Tabernacul im Vorhofe drauſſen lieſſe GOtt noch einen andern Altar aufrichten, welcher, weilen er für die Brand-Opffer beſtimmet war, unter keiner Bedachung ſtunde. Er war der Brand-Opffer-Altar genennt, war viereckigt, fünff Ellen lang, fünff breit, und drey Ellen hoch. Er war auch von Setim-Holtz gemacht, aber überall mit dicken kupffernen Platten beſchlagen. Seine Oberfläche war mit einem Roſt der Gegitter bedeckt, worauf es ein kleines Heerdlein oder Feuer-Stätte hatte. Dieſer Altar, weilen er nicht dicht oder ausgefüllet, ſondern hohl war, als war er auch hierinnen denen andern nicht gleich, welche GOtt ihnen zu bauen befohlen, wenn ſie dermahleinſt ihre bleibende Stelle hätten: die ſolten dicht, das iſt von rauhem Stein gemacht ſeyn, hingegen war dieſer hohl, und hatte ſeine Ringe und Trag-Bäume, damit er von Ort zu Ort könte verſetzt, und dem Lager nachgetragen werden.

Dieſe zween Altäre, wie der Heil. Gregorius ſchreibt, bildeten bereits im alten Geſätze den Stand der Seelen im Neuen, und die zween unterſchiedliche Orden oder Zünffte, welche jederzeit in der Kirche ſeyn würden, nehmlich der Bußfertigen und der Unſchuldigen. Einer aus dieſen zweyen Altären ſtunde im Tabernacul drinnen, der andere aber drauſ-

ſen,

ſen, denen Bußfertigen dadurch anzudeuten, daß ſie noch unwürdig ins Haus des HErrn zu tretten, und vor ſeinem Angeſicht zu erſcheinen. Auf dieſem Auſſen-Altär verbrañte man das Fleiſch des Opffer-Viehes, wodurch auf eine vortreffliche Weiſe die äuſſerliche Buſſe und Abtödungs-Wercke, wurden vorgebildet, durch welche ſich der Büſſende einiger Maſſen GOtt ſchlachtet, und als ein wohlgefälliges Brand-Opffer verzehret. Auf dem andern aber, ſo drinnen war, ward nichts denn köſtlich Rauchwerck geräuchert, und dämpffte der liebliche Geruch des Weyrauchs hinauf gen Himmel, dadurch zu mercken die brennende Liebe der heiligen Seelen, und die Inbrünſtigkeit ihres Gebetts. So iſt auch der eine Altar für die, welche in Erinnerung und ſchmertzlicher Reu ihrer Sünden, der andere aber für die, ſo für Begierde nach GOtt, und nach ſeinen himmliſchen Wollüſten zu ſeufftzen haben. Die Prieſter heben den erſten, wenn ſie den Sündern ihre begangene Sünden ſcharff und ernſtlich vor Augen ſtellen, damit ſie in ihren Hertzen eine hertzliche Reue und heilſames Leid-Weeſen erwecken; Den zweyten aber heben ſie, wenn ſie dieſe gedemüthigte Sünder durch eine heilige Buß losgeſprochen, und darauf mit einem gantz zuverſichtigen, jedoch mit heiligem Zittern vergeſellten Vertrauen in das Haus des HErrn laſſen, auf daß ſie daſelbſt in ſeiner Gegenwart mehr Liebes-Thränen vergieſſen, als ſie zuvor in ihrer Buß, Leid-und Schmertzen-Thränen mögen vergoſſen haben.

Dieſe zween Altäre haben gleichwohl das untereinander gemein, daß GOtt auf allen beyden heiliglich geehrt wird, und beede zur Verbrennung ihrer Opffer des Feuers des H. Geiſtes vonnöthen haben.

## Die Prieſterlichen Kleider/
### Exod. XXVIII.
(Im ſelbigen Jahr 2514.)

WIe nun alle dieſe Wercke verfertiget, war nichts mehr übrig als der Ornat des Hohen-Prieſters und der Leviten. Was

ſie insgemein trugen, war, daß ſie neben ihren Unter-Kleidern, welche ihnen GOtt zur Ehrbarkeit verordnet, alle einen langen leinenen Rock, bey nahe den jetzigen Alben oder Meß-Hemmetern gleich, anhatten, ausgenohmen daß jene ihnen glatt am Leib lagen.

Uber dieſen leinenen Rock trugen ſie alle einen Gürtel von unterſchiedlichen Farben. Dieſer Gürtel gieng ihnen zweymahl um den Leib, und hienge vornen herab bis zu den Füſſen. Wenn ſie aber in ihrem Dienſt beſchäfftigt, wurffen ſie ihn hinder ſich über die Achſeln. Auf dem Haupt trugen ſie eine leinene Haube, einem Tülbant gleich mit vielen Falten und Uberſchlägen. Dieſer gantze Habit war ſowohl dem Hohen-Prieſter, als auch allen Leviten und Unter-Prieſtern gemein.

Aber die Hohe-Prieſter trugen über den leinenen Rock einen andern, der von Himmelblauer Seide und gar geräumig war; auch ſo lang, daß er bis zu den Ferſen herab gienge. Unten um dieſen Rock waren 72. theils kleine Schellen, theils Granatäpfflein von feinem Golde, je eines ums andere geheſſtet, welche, indem er ſeinen Dienſt verrichtete, ein liebliches Gekling machten. Uber dieſen Rock legte er das Ephod, welches von einem mit Gold aufs herrlichſte geſtickten Zeuge war. Dieſes gienge nur bis auf halben Leib, an den Seiten war es zu, aber oben gienge es auf, wie die heutige Leviten-Röcke, ward aber hernacher mit zweyen Hafften wieder zugemacht, auf dieſen Hafften waren zween wunderſchön und groſſe Edelgeſteine, und auf den Steinen die Nahmen der zwölff

Ge-

Geſchlechte Jſrael, ſechs auf einen jeglichen Stein geſchnitten.

Vorn an dieſem Ephod war noch ein viereckigtes Plätzlein, eines Schuhes breit und lang, leer, welches aber mit einem zierlich geſtickten, und mit zwölff koſtbaren Edelgeſteinen in vier Reyhen beſetzten Bruſtſtücke bedecket ward. Auf einen jeglichen Stein dieſes Bruſtſtücks war der Nahme eines jeden Geſchlechts Jſrael geſchnitten. Er truge auch ein güldenes Schildlein oder Blat auf ſeiner Bruſt, worauf die Worte „Lehr und Watheit„ gegraben ſtunden.

Dieſes Bruſtſtück ward mit vier güldenen Ketten, die Ketten aber mit Ringen und Hafften veſtgemacht. Zwo hieltens oben, und zwo unten beym Gürtel zuſammen. Obſchon das Ephod ſehr eng, ſo zogs der Hohe-Prieſter dennoch mit einem goldgeſtickten Gürtel enger zuſammen. Zu dieſem allem truge er ein Prieſter-Haube und an ſeiner Stirn eine güldene Platte, worauf die Worte: „Heilig dem HErrn!„ eingeſchnitten waren.

All dieſer Kleider-Geſchmuck, wie groß und herrlich er auch war, iſt doch nichts gegen dem, was er geiſtlicher Weiſe bedeutete. Das Gold gläntzte zuvorderſt, bey allem dadurch anzuzeigen, wie der Heil. Gregorius ſagt, daß GOtt zuvorderſt die Weißheit in denen erfordere, welche ſich zu ſeinem Altar nähern, und zwar ſolch eine Weißheit, die ihr Leben viel angenehmer mache vor den Augen GOttes, als ihre Prieſterliche Kleider nicht ſind, vor den Augen der Menſchen.

Die Schellen oder Glöcklein dienen denen Prieſtern zur Lehre, daß ihr gantzes Leben und Wandel, ihr Reden und Sprechen, ja alle ihre Schritte und Tritte, die Menſchen an GOtt, und an ihr Chriſtenthum erinnern müſſen. Die-

ſe Schellen klungen nicht, wenn der Hohe-Prieſter ſtill ſtunde, alſo erbauen die Hirten und Pfarrherren auch nichts, wenn ſie in der Gottſeeligkeit nicht fort wandern.

Das Bruſt-Blat oder Vernunfft-Schildlein, worauf Lehr und Warheit geſchrieben ſtunden, bemerckt dasjenige, womit ein Prieſter umgehen, womit ſein Hertz beſchäfftigt ſeyn, und wie er alle eitele Gedancken und irrdiſche Welt-Händel müſſe fahren laſſen. Die zwölff Nähmen der Kinder Iſrael, ſo auf den zwölff Edelgeſteinen geſchnitten waren, lehren ihn, daß er die alten Vätter, ſo vor ihm gelebt haben, iederzeit ſolle im Sinn haben. Denn wie wohl bemeldter Pabſt lehret, kan kein Prieſter unſträfflich ſeyn, als wenn er in die Fußſtapffen der Heiligen tritt, und wenn er ihr Leben allezeit vor Augen habende, ſowohl trachtet das Seinige darnach zu richten, als auch andere darnach einher gehen zu machen.

## Nadab und Abiu / Lev. X.

(Im ſelbigen Jahr 2514. im ſiebenden Monat.)

WIe nun Moyſes alles, was ihm GOtt zu ſeinem Dienſt und Opffern zu machen befohlen, verfertigt, richtete er den Tabernacul, und alles was darinnen ſeyn muſte, auf, und weyhete ihn zu Anfang des zweyten Jahrs nach ihrem Auszug aus Egypten.

GOtt gab auch ſichtbarlich zu verſtehen, daß Er alles genehm hielte, was man zu ſeiner Herrlichkeit aufopfferte, und eine Wolcke bedeckte den Tabernacul, dadurch anzuzeigen, daß die Göttliche Majeſtät ihn erfüllet hätte.

Dieſe Wolcke bliebe auch den gantzen Tag über dem Tabernacul, wenn GOtt wolte, daß ſein Volck an ſelbigem Ort bleiben, verlieſſe ihn aber, wenn es aufbrechen und reiſen ſolte.

Auf

Auf dieſe Weiſe fienge man an GOtt dem HErrn ordentlich und mit ſothanen äuſſerlichen Opffern zu dienen, die Er ſelbſten vorgeſchrieben; und war Aaron und ſeine Söhne mit dem beſchäfftigt, wozu Er ſie beruffen hatte.

Aber GOtt lieſſe bald ſehen, mit welch einer Richtigkeit man denſelben verrichten, und wie genau Er all dasjenige, was Er bey ſeinen Opffern zu thun, oder zu laſſen verordnet, wolte gehalten haben.

Er hatte ein Geſätz gemacht; „Daß auf ſeinem „Altar allzeit Feuer brenne Lev. c. 6. v. 12. die „Prieſter aber ſolches ſtäts zu unterhalten ſolten „Morgens und Abends Holtz dazu legen. Von „dieſem geheiligten und von keinem andern Feu„er muſten die Räuchfäſſer gefüllet werden, wenn „man GOtt geſetzter maſſen räuchern ſolte„; aber Nadab und Abiu, die zween älteſten Söhne Aarons, weilen ſie ſolches aus der Acht gelaſſen, und ein ander Feuer, ſo die Schrifft ein fremd Feuer nennet, drein gethan, ſturben im Tabernacul, in Gegenwart des Heiligen aller Heiligen, als ſie Ihm räucherten.

Ein Feuer-Strahl, womit ſie GOtt gleichwie mit einem Donnerſchlag getroffen, verzehrte ſie von innen, ohne daß weder ihre Leiber noch auch ihre Kleider berühret wurden.

Von dieſer ſo urplötzlichen Straffe nahm Moyſes Gelegenheit die andern Prieſter zu ermahnen, daß ſie ihres Dienſts fleißiger warteten, lieſſe darauf die Todten-Cörper aus dem Heiligthum tragen, damit ſie ſamt ihren leinenen Leib-Röcken,

 wie

wie ſie im Tabernacul gedient hatten, zum Lager hinaus geſchmiſſen wurden.

Moyſes wolte nicht haben, daß ſie Aaron und ſeine Söhne beweinen, noch ihr Haupt darüber ſcheeren, und ihre Kleider zerreiſſen ſolten, das Layen-Volck möchte gleichwohl ihr Leidweeſen hierüber bezeugen, aber ſie betreffend, müſten ſie ſich ſo wohl in dieſem als auch in allen andern Stücken von ihnen abſöndern, und das Heil. Oel, durch weſſen Salbung ſie eingeweihet worden, in Ehren halten.

---

GOtt hat bereits zu ſelbiger Zeit durch eine ſo erſchröckliche Straffe lehren wollen, daß ihm auch das allerheiligſte Opffer, wie das Räuchern iſt, nicht gefallen könne, wenn jemand im äuſſerlichen Dienſt, ſo er Ihm leiſtet, dasjenige ausläſt, was Er dabey erfordert. Er iſt ein ſo groſſer GOtt, daß man Ihn nicht recht verehren kan, es ſey denn auf die Weiſe, wie Ers vorgeſchrieben. Er ſchlägt zwar anjetzo diejenige nicht mehr ſo ſichtbarlich, welche disfalls ſeine heilige Satzungen in Wind ſchlagen, unterläſſet aber dennoch ſo wenig, als vor Zeiten diejenige zu mercken, welche zu ſeinem Altar ein fremd Feuer bringen, und die keinen Scheu tragen vor Ihm mit einer andern Glut im Hertzen zu erſcheinen, als mit der, ſo Er durch ſeinen Heil. Geiſt auf Erden hat angezündet.

Dis fremde Feuer, welches GOtt nicht haben mag, ſondern mit dem Tod beſtrafft, iſt, wie der Heil. Gregorius ſagt, die Welt-Liebe, und dieſer Heil. Pabſt, nachdem ihm dis entſetzliche Exempel, ſo GOtt an Nadab und Abiu hat zeigen wollen, zu Hertzen gegangen, nihmt daraus Anlaß, alle Glaubige, zuvörderſt aber die Diener des Altars zu ermahnen, damit ſie die Liebe der zeitlichen Dinge aus ihren Hertzen jagen, und nicht brennen, als von der Liebe GOttes, welcher, weilen Er ein verzehrend Feuer iſt, durchaus nicht leiden kan, daß ein ander Feuer zuſamt dem ſeinen in einem Hertzen zugleich brenne.

# Ein Gottsläſterer und ein Sabbat-Brecher geſteinigt. Lev. XXIV. & Num. XV.

(Im ſelbigen Jahr 2514.)

NAchdem GOtt ein ſo ſtrenges Gericht über die Diener ſeines Altars ergehen laſſen, indem Er Nadab und Abiu durch einen urplötzlichen Tod hingerafft, lieſſe er bald ein ander Exempel ſeines ſcharffen Rechts ſehen über die Gemeine.

Zween Juden haderten miteinander; der eine aber, vom Zorn übereilet, läſterte den Heil. Nahmen GOttes. Dieſe abſcheuliche Worte verletzten von Stund an die Ohren aller Umſtehenden, ergrieffen ihn derohalben und führten ihn zu Moyſe; welcher aber nichts mit ihm wolte vornehmen, biß er zuvor den HErrn zu Rath gefragt. GOtt befahle: „Man ſolle dieſen GOtteslaſterer alſobald vors „Lager hinaus führen, und ſollen die, welche ihn „läſteren hören, die Hände auf ſein Haupt le„gen, und ihn ſo fort die gantze Gemeinde mit „Steinen zu tod werffen.

Dieſes Urtheil ward im ſelbigen Augenblick dergeſtalt nach der Schärffe vollzogen, daß es billig bey unſerer Zeit ſolte zittern machen alle diejenige, welche dergleichen greuliche Gottsläſterungen ohne Scheu heraus ſpeyen, und zugleich ſchamroth alle die, welche das Hertz nicht haben, ihr Maul darwider aufzuthun, ſondern ſie als geringe Sachen hingehen laſſen.

Hierauf machte GOtt ein Geſatz: „Daß wer

„ inskünfftig den Nahmen GOttes läſterte, von
„ allem Volck ſolle geſteiniget werden.

Eine Zeitlang darnach ward mit einem andern eben dis Recht vorgenohmen; ungeachtet, daß das Volck gar genau ob der äuſſerlichen Heiligung des Sabbats hielte, an welchem ihnen GOtt ausdrücklich verbotten hatte, einig knechtlich Werck zuthun, ſo erkühnete ſich gleichwohl einer an einem Sabbat-Tag Holtz zu ſammlen; als dieſer auch ergriffen, und zu Moyſe und Aaron vor Gericht gebracht worden, lieſſen ſie ihn ebenfalls ſo lang in Verhaſt nehmen, bis ſie den HErrn drüber zu Rath gezogen, denn ſie wuſten weder, ob ſie ihn wegen eines ſo geringen Dings töden, noch auch, was für einen Tod ſie ihm anthun ſolten. Aber GOtt thäte bald den Ausſpruch: „ Man ſolle nehmlich dieſen Sabbat-Brecher hinaus vors Lager „ führen, und von allem Volck, ohne Barmher„ tzigkeit ſteinigen laſſen.

Man würde heutiges Tages das Göttliche Geſatz eiferiger halten, wenn dem Verbrecher das Richt-Schwert, die Steine, oder der Galgen ſo unfehlbahrlich bevor ſtünde, und würde zumwenigſten die Forcht der Todes-Straffe unſere Vermeſſenheit im Zaum halten. Aber die, welche als wahre Kinder GOttes gelehrnet haben, ſein Geſatz aus purer Liebe, und nicht aus knechtlicher Forcht in Acht zu nehmen, können nit gnug darüber ſeufftzen, wenn ſie die Freyheit, oder beſſer zu reden die Frechheit ſehen, die ihnen die Chriſten nehmen, auch die allerheiligſten Geſätze GOttes ungeſcheuet zu übertretten; ihr Glaube zeiget ihnen wohl andere Peinen, die bey weitem mehr zu förchten ſind, weder dieſe zeitliche Beſtraffungen, ſo nur den Leib töden.

Es gehen ihnen die Augen über, wenn ſie bedencken, wie daß die Menſchen um eines Scheitlein Holtz oder Büſchelein

Strohs

Strohs willen (wie denn alle zergängliche Dinge gegen dem ewigen für nicht viel beſſer zu halten) die Heiligkeit GOttes zum Zorn reitzen und ihnen die unaufhörliche Höllen-Straffe über den Hals ziehen.

GOtt láſt von ſeinem ſtrengen Recht nichts nach, Er will ſein Geſatz einmahl wie das andermahl gehalten haben. Er hat den Menſchen einmahl geſagt, was Er von ihnen erfordert, und redt nicht noch einmahl. Die Menſchen können ſich wohl ſelbſt betriegen, und mit Menſchlichem Sinne von Göttlichen Geſätzen urtheilen; aber ſie mögen ihnen immer hin ſchmeichlen, gleichwie ihm dieſer Menſch, der nur ein wenig Holtz aufklaubte, auch geſchmeichelt hat, ſo wird dennoch der Todes Sententz unfehlbarlich über ſie ergehen; ſie aber, wie der Heil. Auguſtinus klagt, nur allzu ſpát erkennen müſſen, daß der Menſch in ſeinem Verſprechen ein Lügner, GOtt aber in ſeinen Betrohungen wahrhafftig geweſen.

## Die zwölff Kundſchafter / Num. XIII.

(Im ſelbigen Jahr 2514.)

DIe ſcharffe Straffen, womit GOtt ſein Volck auf ſo vielerley Weiſe belegt hatte, könten ihm dennoch zu weilen ſein Murren nicht wehren, und war Aaron und Maria des Moyſes Schweſter ſelbſt nicht rein davon. Denn als ſie ſahen, welch eine groſſe Gewalt GOtt ihrem Bruder über das gantze Heer gegeben, ſtach ſie der Neyd und Ubermuth ſo hefftig, daß ſie auch ſagen dörften: Es hätte GOtt nicht allein mit ihm, ſondern auch mit ihnen geredt.

Dieſem ihrem Gemurre aber eine Farbe zu geben, nahmen ſie den Anlaß von ſeinem Weibe, die eine Möhrin war; Moyſes übertruge dieſes alles mit gewöhnlicher Sanfftmuth; aber was Moyſes unge-

andet lieſſe, wolte GOtt ſelbſt rächen, und ſchlu-
ge Mariam mit einem ſo eiligen Auſſatz, daß ihr
in einem Augenblick ihr gantzer Leib davon gefreſ-
ſen ward. Doch verſchonete GOtt Aaron mit dem
Auſſatz, um ſeiner Hohen Prieſterlichen Würde
willen.

Moyſes batte für ſeine Schweſter, aber GOtt
wolte, daß ſie aufs wenigſte durch Abſönderung
beſchämet, und ſieben Tag lang auſſer dem Lager zu
bleiben verdammet würde, nach diſer Buſſe ward
ſie gereiniget und wiederum eingelaſſen.

Wie nun diß beſondere Murren durch wohl
verdiente Abſtraffung geſtillet, erhub ſich ein viel
gröſſers unter dem Volck. GOtt hatte Moyſi
befohlen, „ von jeglichem Geſchlecht oder Stamen
„ Iſrael einen Mann ins Land Canaan auf Kund-
„ ſchafft zu ſchicken, und von deſſen Früchten et-
„ was mitzubringen. „ Dieſe kamen glücklich wie-
der, und brachten, zum wahren Zeichen deß Lan-
des Fruchtbarkeit, unter andern Früchten eine Trau-
ben mit, die ihrer zween an einer Stange trugen.
Allein ſie ſagten dabey: „ Das Land wäre von ſo
„ groſſen und baumſtarcken Leuthen bewohnt, daß
„ ſie gantz erſchröcklich, und ſie gegen ihnen wie
„ Heuſchrecken wären anzuſehen! „ Da hub die
gantze Gemeinde an zu ſchreyen, und wider Moy-
ſen ſchwürig zu werden. Sie wünſchten ihnen lie-
ber in der Wüſten zu ſterben, als wider dieſe Rie-
ſen zu ſtreitten. Endlich wolten ſie ihnen mit gan-
tzer Gewalt einen Generalen oder Oberhaupt er-
wählen, und wiederum in Egypten ziehen.

Wie Moyſes und Aaron dieſes hörten, fielen ſie
vor

vor GOtt nieder zur Erden, ſeinem Grimm dadurch bevorzukommen, und inzwiſchen thäten Caleb und Joſue, welche auch mit ausgeweſen, ihr Beſtes, das Volck zu beſänftigen, und des Widerſtands der zehen andern, welche die Rädelsführer dieſer Aufruhr waren, ungeachtet eines Beſſern zu berichten. „ Das Land ſprachen ſie iſt herrlich gut,
„ wenn wir nur trachten, einen gnädigen GOtt zu
„ haben, würden wir deſſen Inwohner auffreſſen
„ können, wie einen Biſſen Brod!

Allein es fehlete wenig, daß das verbitterte Volck den Caleb und Joſue nicht hätte geſteiniget, wenn GOtt ihrem Wütten, durch öffentliche Erſcheinung ſeiner Herrlichkeit über der Arche deß Bunds, keinen Inhalt gethan.

Hierauf befahle GOtt dem Moyſe, er ſollte allem Volck ſagen: „ Er hätte ihr Murren gehört, ge-
„ dächte derohalben mit ihnen zu verfahren, wie
„ ſie verlangt hätten; und weilen ſie je gewünſchet,
„ in dieſer Einöde zu ſterben, ſo ſolten ſie, ihrem
„ Wünſchen gemäß, alle in der Wüſten ſterben;
„ und niemand aus ihnen das gelobte Land mit
„ Augen ſehen, als der getreue Joſue und Caleb,
„ und die Kinder Iſrael, ſo das zwantzigſte Jahr
„ noch nicht erreicht hätten. Dieſe ſoltens ſehen,
„ genieſſen und erblich beſitzen, nachdem ſie zuvor
„ viertzig Jahre in der Wüſten herum gewallet.

Nach dieſer Bedrohung ſchluge Er die übrigen 10. Kundſchaffter, welche an dieſem groſſen Unheil die Haupt-Urſach geweſen, auf dem Platz zu tod.

GOtt lieſſe dazumal klärlich genug ſehē, wie daß Er nit wolle, weñ Er uns groſſe Belohnungē verſpricht, daß wir ob dem geringſten

ſten Streit oder Beſchwerniß, ſo wir, um ſelbige zu verdienen, leyden müſſen, erſchrecken ſollen.

Es kan ins gelobte Land niemand hinein brechen, er ſchlage ſich denn durch die Feinde, welche, auf den Gräntzen ligende, ihm den Paß verlegen. Aber, anſtatt daß man, in Anſehung ihrer mächtigen Stärcke und Menge, den Muth fallen laſſe, müſſen wir vielmehr einen faſſen, und unſere glaubige Zuverſicht auf die Zuſage GOttes gründen, welcher ſelbſt für uns ſtreitten wird.

Dieſes iſt eben, was Chriſtus der HErr im neuen Geſatz will, wenn Er ſein Königreich nur denen verſpricht, welche ſelbiges mit Gewalt, das iſt, durch Uberwindung aller ihrer Begierlichkeiten und ſündlicher Eigenliebe an ſich reiſſen, Matth. 11, 12. Der ſagt dem Königreich ab, der die Kriegs-Arbeit ſcheut, wodurch es erobert wird; Auch werden diejenige, welche, an ſtatt daß ſie ihren Mit-Chriſten ein Hertz ſolten einſprechen, daſſelbe einzunehmen, ſie im Gegentheil kleinmüthig, und ihnen die Beſchwerniſſen unüberwindlich machen, als erſte Urſachen ihres Verderbens der Göttlichen Straffe mit nichten entrinnen können.

# Core/ Dathan und Abiron/
## Num. XVI.

(Im ſelbigen Jahr 2514. und im zweyten nach dem Ausgang aus Egypten.)

Auf das Gemurre, ſo die zehen Kundſchaffter erwecket, folgte bald ein anders, dadurch GOtt noch vilmehr erzörnet ward. Core, Dathan und Abiron mit 200. und 50. andern aus den vornehmſten Raths-Verwandten unter ihnen empöreten ſich wider Moyſen und Aaron. Sie ereifferten ſich über ihre Gewalt und ſagten: „Sie hätten „lang genug über das Volck des HErrn geherr„ſchet, und es wäre einmahl Zeit, ihrer Tyran-

„ney

ney ein Ziel zu ſtecken! „ Moyſes, dieſe öffentliche Verſchwöhrung ſehende, warff ſich vor GOtt auf ſein Angeſicht, und weilen dieſe Murrer nach dem Hohen-Prieſterthum ſtunden, beſtraffte er dieſen ihren Ehr-Geitz. Er gab ihnen zu verſtehen; „ Es „ wäre ſchon Ehre genug für ſie, daß ſie, zu Le„ viten worden, dörfften dahero ihre Begierde nicht „ noch höher ſpannen. Er erklährte ihnen ferner: „ Daß dieſer Frevel nicht wider ihn, ſondern wi„ der GOtt ſelbſten hinauß lieffe; doch wenn ſie ſich „ gerecht wüſten, ſolten ſie alle folgendes Tages „ frühe mit ihren Rauchfäſſern im Tabernacul er„ ſcheinen. Aaron würde desgleichen thun. „ GOtt erſchiene zur ſelbigen Zeit in ſeiner Herrlichkeit, und lieſſe alles Volck durch Moyſen warnen, ſich von dieſen Murrern abzuſöndern, wodurch denn geſchahe, daß ſie bey den Thüren ihrer Gezelten mit Weib und Kindern allein ſtunden, und der andern niemand um ſie war.

Da nahm Moyſes die gantze Gemeinde zu Zeugen und ſagte: „ Sie würden anjetzo eine unwi„ derſprechliche Probe ſehen, daß er noch bis an„ heut nicht das Geringſte aus eigenem Kopffe, „ ſondern alles aus GOttes Befehl gethan habe, „ und würde es der ungemeine Tod dieſer Rebel„ len klärlich beweiſen.

Kaum hatte er ausgeredt, ſiehe da thät ſich die Erde unter dieſer dreyen Meutmacher ihren Füſſen auf, und verſchlunge ſie ſamt ihren Gezelten und allem, was ſie hatten, ſie fuhren lebendig hinunter in die Höll; ihre Leiber aber in die Tieffe der Erden, und ſie giengen in einem Augenblicke mitten

aus

aus dem Hauffen zu Grunde. Das Volck flohe aller Orten ob dieſem erſchröcklichen Urtheil, und forchte ſich ein jeglicher, es dörffte ihm etwann auch ſo gehen.

Eben zur ſelbigen Zeit kam ein Feuer vom HErrn, und verzehrte die 200. und 50. Mitgenoſſen des Core. Moyſes lieſſe ihre Rauchfäſſer auf GOttes Befehl aus dem Brand retten, und zu breiten gul- denen Blechen oder Platten geſchlagen an den Al- tar heften, auf daß ſie dieſer ſtrengen Rache, und entſetzlichen Straffe ein ewiges Denckmahl wären.

Das Volck, anſtatt daß es ob dieſer unerhörten Vollziehung der Göttlichen Rache gewitziget, GOtt hinfort eiferiger förchten, und ſeine Diener beſſer hätte Ehren ſollen, thate gerad das Widerſpiel, und ward ſchwürig wider Moyſen und Aaron, als Urſacher an dieſer Niederlage; „Ihr hab[illegible], ſpra- „chen ſie, das Volck des HErrn getödt[illegible] Es hät- te wenig gefält, daß der erz[illegible]nte G[illegible]tt nicht die gantze Menge Iſrael mit d[illegible] Feuer [illegible] ſchlagen, die er über die [illegible]urrer [illegible] wenn es Moyſes nicht durch ſein [illegible] gewendt. Er befahle demnach Aaron [illegible] ſein Rauchfaß zu nehmen, Rauchwerck aufzulegen, und ſeinen Zorn, welcher unter dem Volck aus- gangen, und die Feuer-Straffe, die bereits wüſt um ſich fraß, zu ſtillen. So bald Aaron ſolches ge- than, und das Rauch-Werck zwiſchen Lebendigen und Todten ſtehende geopffert, ſiehe da hörte der Brand auf, nachdem er ihrer bey die 15000. ver- zehret hatte.

Das Aaroniſche Prieſterthum aber durch ein öf-

fent-

ſentliches Wunder-Zeugniß zu beſtättigen, ward Moyſi befohlen, von einem jeglichen Stammen oder Zunfft eine Ruthe zu nehmen, und ſelbige mit eines jeglichen Zunfft-Hauptmanns Nahmen bezeichnet in den Tabernacul vor die Arche zu legen, weſſen Ruthe nun grünen und blühen würde, den habe GOtt zu ſeinem Prieſter erwählet. Da ward am folgenden Tage befunden, daß die dürre Aarons-Ruthe nicht allein gegrünet, ſondern auch geknopffet, ja Blätter, Blühe und Mandeln gewonnen hatte. Dahero GOtt gewollt, daß ſie zur ewigen Gedächtniß in dem Tabernacul verwahret würde.

Dis ſonderliche Exempel hat verſtändige Leuthe jederzeit ſcheu gemacht, ſich ſelbſt zum Heil. Altar-Dienſt einzudringen und [illegible]meſſentlich zum Weyhrauch-Faß zu greiffen, ohne von GOt[illegible]zu beruffen zu ſeyn. Die Straff dieſer Aufrührer, [illegible] er [illegible]graben als geſtorben, und wie die Schri[illegible] die Hölle gefahren, hält ſie billig [illegible]m [illegible] und in demüthiger Erkennt[illegible]ät Gottes ſo groß ſey, daß ſie nicht gebühr[illegible]rch die, ſo Er ſelbſt zu ſeinen Dienern er[illegible]n Er, wenn Er ſie darzu berufft, alle die Gött[illegible], zu einem ſo heiligen Amt nothwendig erforderte, Gaben mittheilt, könne bedient werden.

## Die Aehrine Schlange / Num. XXI.

(Im Jahr der Welt 2552. vor Chriſti Geburt 1452. im ſechſten Monat des viertzigſten Jahrs nach dem Ausgang aus Egypten.

Nachdem die Aufruhr von Core, Dathan, und Abiron geſtillet, erhube ſich eine Zeitlang hernach eine andere unter dem gantzen Volck,

 über

über welche GOtt eine gantz abſonderliche Rache genom̃en: Denn weil ſie nun ſo viele Jahre nacheinander in der Wüſten irr ſchweifften, und auf Moyſis Befehl von einem ſchlimmen Quartier in ein noch ſchlimmers ziehen muſten; wurden ſie endlich des mühſeeligen Herumlauffens müd, und machtens nach ihrem alten Brauch. Sie kamen mit Ungeſtümm zu Moyſe, und beſchwerten ſich hierüber; und giengen ihre Klagen nicht allein wider ihn, ſondern auch wider GOtt ſelbſt. Sie ſtimmeten auch ihr gewöhnliches Klag-Lied wiederum an, daß er ſie aus Egypten geführet. „ Warum ſind wir nicht, „ ſagten ſie, darinnen geblieben, und warum „ müſſẽ wir in dieſer wilden Einöde ſterben? kein Brod „ haben wir zu eſſen, ſo mangelt es uns auch oft „ an Waſſer und eckelt uns ſchon eine geraume „ Zeit ob dieſer ſo geringen Speiſe, und iſt ſie uns „ gantz zu wider worden.

GOtt ward durch das Murren hefftig erzörnet, und ſchickte unter dieſes undanckbare Ottergezüchte feurige Schlangen, welche des Volcks eine groſſe Menge aufrieben. Auch die Allerunbändigſte unter ihnen entſetzten ſich ob dieſer ſo urplötzlichen Straffe. Sie ſtelleten ihr Murren alſobald ein, und veränderte ſich ihr trotziges Schnarchen und Klagen in ein jäm̃erliches Seufftzen und Bitten. Sie kamen gantz demüthig zu Moyſe, erkannten, daß ſie geſündigt, und GOtt ſelbſt beleidigt, indem ſie wider Ihn gemurret hätten, ſie baten; Er wolle ſich doch ihrer erbarmen, und GOtt für ſie bitten, damit Er dieſe tödliche Plage gnädiglich abwenden möge.

Moy-

Moyſes truge GOtt ihr Flehen demüthig vor, und Er durch dieſes Heil. Mannes Gebett verſöhnet, befahl ihm, eine ährine Schlange zu machen, und dieſelbe ſichtbarlich aufzurichten, damit alle Gebiſſene, welche ſie anſchauten, von ihren Wunden geheilet würden.

Durch diſes Mittel hörte das Sterben unter dem Volck auf, und giebt uns ſowohl die gifftige Verwundung als auch dero Heilung ſehr wichtige Lehr-Stücke; in Maſſen die Heil. Vätter dis Murren des Volcks, und ihre Klagen über ihr mühſeeliges Herum-Reiſen, allezeit betrachtet, als eine Figur einer aus den gefährlichſten Anfechtungen, ſo auch den Allervollkommenſten zuſtoſſen kan, als welche, wenn ſie ihren Glauben und ihr Vertrauen zu GOtt nicht ſtätig aufwecken, in groſſer Gefahr ſtehen, über der Arbeit und langwierigen Beſchwehrlichkeiten des engen Weeges endlich kleinmüthig und verzagt zu werden; allein dis heimliche Murren bleibt bey dieſen ſo wenig ungeſtrafft, als bey jenen das öffentliche; und gleichwie die Iſraelitiſche Murrer damahls von den feurigen Schlangen am Leibe, alſo werden dieſe von den Teufeln, welche nur nach ihrem Verderben ſtehen, und ſie entweder in Verzagtheit oder gar in Verzweifflung zu bringen trachten, an der Seele vergifftet.

Nun aber von einem ſo tödlichen Schlangen-Biß zu geneſen, iſt kein ander Mittel mehr übrig, als die ährine Schlange anzuſchauen, das iſt JEſum Chriſtum, wie Er ſelbſten im Heil. Evangelio bezeuget, daß ſie ihn bedeutet habe, Joh. c.3. v. 14. Er hat keinen Scheu getragen ſich einer Schlange zu vergleichen, aber einer ährinen, und nicht einer rechten Schlangen; geſtaltſam Er, da Er unſer ſterblich Fleiſch angenommen, das Schlangen-Gifft unſerer Sünden nicht mitgenommen, aber dennoch den Tod, als dero Lohn und Straffe auszuſtehen, ſich nicht geweigeret hat.

JEſus Chriſtus am Creutz iſt wohl das allerherrlichſte und zugleich das allerheilſamſte Vorbild, welches die Chriſten mit

Glauben anſchauen, und dadurch aller ihrer Plagen los, und in allen ihren Trübſalen und Widerwärtigkeiten getröſtet werden können. Sie müſſen offt bey ihnen ſelbſt ſagen: „Hat der, ſo gantz unſchuldig war, ſo viel außgeſtanden, „ohne Murren oder Klagen, wie ſolten denn die Schuldi= „gen ihr Maul dörffen aufthun, wenn ſie etwas zu leiden „haben? und wenn GOtt mit dem grünen Holtz alſo ver= „fahren, warum ſolte Er des dörren verſchonen? Lucä Cap. 23. v. 31.

## Balaam / Num. XXII.

(Im Jahr der Welt 2553. vor Chriſti Geburt 1451.)

Nachdeme Moyſes bey der Regierung eines ſo halsſtarrigen und unruhigen Volckes ſo viel Plage und Widerwärtigkeit aus= geſtanden, muſte er vor ſeinem Ende auch einmahl die prüffen, welche ihm falſche Propheten und Schwarm=Geiſter verurſachen konten; denn als Iſrael auf den Moabitiſchen Gräntzen lage, ward dem König daſelbſt, Nahmens Balac, ſehr angſt, und weilen er ihm, ihrer mit Heeres=Krafft nicht getrauete Meiſter zu werden, nahm er ſeine Zuflucht zu einem Ammonitiſchen Seegenſprecher oder fal= ſchen Propheten, Balaam genannt, und lieſſe bit= ten, er ſolle doch kommen und dis wider ihn im Anzug begriffene Volck Iſrael verfluchen.

Dieſer zoge ſelbige Nacht GOtt zu Rath, welcher ihm aber ausdrücklich verbotte hinzugehen, und denen zu fluchen, die er geſegnet hätte. Derowegen er auch zu Hauſe bliebe und die Abgeſandten wieder ab= wieſe. Aber Balac lieſſe ſich gleichwohl nicht ab= weiſen, ſondern ſchickte ihm noch herzlichere Abge= ſandten, und noch ſtattlichere Geſchencke denn zu=

vor,

vor, mit Bitte, er wolle ſich doch nicht ſaumen, zu ihm zu kommen.

Da verblendete den geitzigen Propheten endlich der Goldglantz, und an ſtatt, daß ers beym Alten bleiben lieſſe, und dieſen Leuthen fein trocken hätte ſagen ſollen, was GOtt ihm ſchon vorhero einmahl geſagt hatte, wolte er GOtt von neuem um Rath fragen, nicht anders, als wenn das Geld dieſer zweyten Geſandſchafft eben dieſe Veränderung in GOtt hätte machen können, die es bereits in dieſes Geitzhalſes ſeinem Hertzen gemacht hatte. Der-halben er ihn auch ſeinen heimlichen Begierden dar-gabe, und mit dieſen Leuthen zu Balac hinziehen lieſſe.

Er war kaum ein Stück-Weeges fortgereiſet, ſiehe, da ſtellte ſich ihm ein Engel auf offener Straſ-ſe entgegen, ohne daß er ihn geſehen; aber die Eſelin, worauf er ritte ſahe ihn, wiche auf die Seite, und war auf keine Weiſe mehr fortzubrin-gen. Als er nun das arme Thier deßwegen erbärm-lich zerſchluge, öffnete GOtt, wie die Schrifft ſagt, dieſer Eſelin den Mund, und durch ein Wunder-Werck, desgleichen keines mehr geſchehen, fienge ſie an, ſich über dieſe ſeine Grauſamkeit zu be-ſchwähren.

Hiermit öffnete GOtt auch dem Balaam ſeine Augen, und er ſahe, wie daß ihm ein Engel mit einem bloſſen Schwerd den Paß verhiebe, und ihm den Tod drohete. Balaam demüthigte ſich vor ihm, mit Erbietung wieder umzukehren, wenn ers haben wolte. Der Engel lieſſe ihn endlich die Reiſe fortſetzen, doch mit dem Bedinge, daß er ſich nicht

ſollte gelüſten laſſen anders zu reden, als was ihm GOtt in Sinn geben würde.

Dieſes hat er auch würcklich gethan, und wie hart im Balac auch anſtunde, Iſrael zu fluchen, ſo lieſſe ihn doch GOtt, es möchte dem Balac und Balaam lieb oder leid ſeyn, für die Juden nichts denn lauter Glück und Seegen ſprechen; worüber dieſer König für Unwillen hätte zerſpringen mögen. GOtt regierte anjetzo die Zunge Balaams, gleichwie er kurtz vorhero die Zunge ſeines Thiers regiert hatte. Jedoch in Sorgen, er dörffte hiemit die verhoffende Königliche Belohnungen verſchertzen, verdarb er mit ſeinem ſchlimmen Rath all dasjenige, was er in ſeiner Verzuckung Gutes geſagt hatte. Er riethe Balac, nicht als ein Prophet, ſondern als ein gottloſer Menſch er ſoll dem Jüdiſchen Volck Madianitiſche Weiber zuführen laſſen, damit es von ihnen zur Unzucht und Abgötterey gebracht, und allſofort von GOtt verlaſſen, und ſeinen Feinden zu Theil würde.

Dieſer Vorſchlag gienge trefflich von ſtatten, inmaſſen die abgöttiſchen Metzen durch ihre Luſt-reitzende Freundlichkeiten die leicht-verführlichen Juden dergeſtalt gewannen, daß ſie ihnen erſtlich die Seele durch Abgötterey, und hernacher den Leib durch Unzucht ins Verderben ſtürtzten. Und hätte dieſer falſche Heuchel-Prophet, der ſich als ein Heiliger ſtellte, durch ſeinen Geitz und politiſche Griffslein den Untergang des gantzen Volcks GOttes verurſachen dörffen, dafern ſich nicht ein wahrer Diener deß HErrn, durch einen gottſeeligen Eyfer dargegen geſetzt. Geſtaltſam der tapffere Phinees, als er einen Juden mit einer Madianitiſchen Hure öffentlich

lich ſahe Unzucht treiben, ſie beyde auf friſcher That mit ſeinem Dolchen erſtochen, und durch dieſes Blut-Opffer den Zorn GOttes geſtillet.

---

Alſo ward dis Volck damahl, wie der Heil. Ambroſius ſagt, viel wunderbarlicher durch einen einigen wahren Prieſter zu recht gebracht, als es durch einen einigen falſchen Propheten verderbet, und hatte die Frömmigkeit des einen bey weitem mehr Krafft, weder der Geitz und die Schalckheit deß andern. Man ſahe damahlen auch, wie glückſeelig das Volck GOttes ſey, wenn es Leuthe hat, die ſich denen mit beſcheidenem Eifer zu widerſetzen wiſſen, welche es in ihrer Lehr oder in ihren Sitten zu verderben trachten.

Es wird allezeit Balaamen in der Kirchen geben, wie denn auch der Apoſtel dieſem falſchen Propheten alle die jenige gleich ſtellt, welche ihren eigenen Nutzen, und nicht JEſum Chriſtum ſuchen, 2. Pet. Cap. 2. v. 15. Jud. Cap. 11. Apoc. Cap. 2. v. 14. Es wäre derowegen zu wünſchen, daß es auch viel Phinees gäbe, denen dieſe Wunden der Kirchen zu Hertzen giengen, und nichts denn die Ehre GOttes und das Heil ſeines Volcks vor Augen hätten.

---

## Der Tod Moyſis / Deut. XXXIV.

(Im ſelbigen Jahr 2553. gegen Ende des viertzigſten Jahrs nach Ausgang aus Egypten)

WIe nun durch Anſtiffrung Balaam das Volck zur Sünde gebracht, befahle GOtt dem Moyſi, er ſolle ſich noch zur guten Letze an den Madianitern rächen, ehe daß er ſtürbe. So rüſtete er alſobald zwölff tauſend Mann aus den allertapfferſten in gantz Iſrael, und ſchickte ſie unter dem Commando des Phinees wider Madian aus, in Hoffnung, es würde der Eifer, den er kurtz vorhero bezeuget hatte, den Seegen GOttes über alle ſeine Kriegs-Leuthe herziehen. Das

Daß dieſe ſeine Hoffnung nicht vergebens geweſen, hat der glückliche Ausgang bewieſen. Inmaſſen dieſe zwölff tauſend Mann, die Madianiter und alle ihre Fürſten, ja auch zugleich den böſen Rathgeber Balaam niederhieben. Sie plünderten, und verbrannten Städte und Flecken, ſie verheerten das gantze Land, und nahmen endlich alle ihre Weiber, Kinder und Vieh gefangen, und brachten es in das Lager.

Moyſes gieng ihnen mit Eleazar und andern Zunfft-Obriſten entgegen; er ward aber über die Maſſen unwillig, wider alle Kriegs-Officier, daß ſie diejenige hatten leben laſſen, welche ſie betrogen, und deren ſich Balaam bedient hatte, Iſrael zu verderben. Befahle derohalben, ſie ſollten zu erſt alles Männliche, groß oder klein, hernacher auch die Weiber niedermachen, und nichts erhalten, als die reinen Jungfrauen, deren denn bey die zwey und dreyſſig tauſend gezehlet wurden.

Hierauf gab Moyſes dem Geſchlecht Ruben, Gad, und dem halben Geſchlecht Manaſſe die Landſchafft jenſeit des Jordans; weil er aber in ſelbſt eigener Perſon nicht hinüber ſolte, befahl ihm GOtt den Joſue zu beruffen, und ihm das Regiment des gantzen Volcks in deſſen Gegenwart aufzutragen: Moyſes ſprach ihm etlichmahl kräfftig zu, ihn ermahnende: „ Ein Hertz zu faſſen, „ und das Volck unverzagt in das Land zu brin„ gen, das ihm GOtt ſo offt verſprochen hatte. „ Hierauf wiederholte er kürtzlich, was ihm GOtt ſeit viertzig Jahren hero verordnet hatte, ſeinetwegen zu gebieten, verzeichnets auch ſelbſt in ein Buch,

wel-

welches er zu den Geſätz-Taffeln in die Arche legen, und aufheben lieſſe.

Nach dieſem allem ſange er der gantzen Gemeinde Iſrael ein lehrreiches Gedenck-Droh-Warnungs- und Troſt-Lied, ſegnete ſie, und ſtiege endlich auf den Berg Nebo, und auf deſſen Spitzen Phasga, gegen Jericho über. Da zeigte ihm GOtt das gantze Land Canaan, und ſagte: „ Er ſolle ſich vergnügen laſſen, daſſelbe mit ſeinen Augen geſe„hen zu haben, aber hinein kommen würde er nicht.„ Alſo druckte dieſer GOttes-Mann ſänfftiglich ab auf dieſem Berge, ſeines Alters hundert und zwantzig Jahr, und weiß noch bis auf die heutige Stunde kein Menſch, wo ſein Grab, oder wo ſein Leichnam müſſe hingekommen ſeyn.

Das gantze Iſrael betraurete ihn dreyßig Tage, und gehorſamte hinfort dem Joſue, den GOtt mit dem Geiſt ſeiner Weisheit erfüllte, wiewohl ſeither Moyſe keiner mehr gekommen, der dieſem groſſen Propheten wäre gleich geweſen. In ihm war eine unvergleichliche Sanfftmuth mit einem feuerigen Eifer vergeſellt; und wuſte er beyde Tugenden mit einer ſo wunderlich-ja Göttlichen Weisheit zu vermählen, daß er auch mitten in ſeiner Gütigkeit einen Ernſt, und mitten in ſeinem Ernſt eine Gütigkeit, verſpühren lieſſe.

Uber ſeine Treue haben ſich alle Heiligen verwundert. Er leiſtete GOtt was GOtt gebührte, unterlieſſe aber inzwiſchen nichts, was er ſeinem anvertrauten Volck ſchuldig war, und hinwiederum bediente er das Volck dergeſtalt wohl, daß der Gottesdienſt dadurch kein Noth lidte.

Sein Leben, welches jederzeit voller Gefahr, Creutz und Widerwärtigkeit geweſen, ward mit einem Tod beſchloſſen, der gleichſam eine Beſtraffung war. Es ſcheinet aber, daß GOtt die Tugend dieſes H. Propheten hierdurch reinigen und vollkommen machen wollen. Jedoch müſſen wir uns nicht einbilden, ſagt der Heil. Auguſtinus, daß GOtt dieſen ſeinen treuen Knecht hiermit ſtraffen wollen, oder daß Moyſe ſonderlich wehe geſchehen ſey, in ſeinem hundert und zwantzigſten Jahr zu ſterben, und nicht ins gelobte Land zu kommen, da nach ihm ſo viel Gottloſe hinein gekommen ſind.

---

Solte ſich derjenige, den GOtt würdig geſchätzt, ſein Angeſicht einmahl im Himmel zu beſchauen, wohl unglücklich geſchätzt haben, hierunten einen Theil Erden nicht zu beziehen, ſo nur eine Figur davon war? Allein die Schrifft, ſpricht obangezogener Heil. Vatter, hat uns durch dieſe Umſtändlichkeit lehren wollen, daß die, welche da knechtlicher Weiſe an das Geſatz Moyſis gebunden, nimmermehr würdig ins Himmelreich zu kommen, und daß man nothwendig zur Gnade ſchreiten müſſe, will man anderſt ins wahre gelobte Land gelangen, welches uns der wahre Joſue JEſus Chriſtus eröffnet, nachdem wir glücklich über den Jordan gekommen; das iſt, nachdem wir in ihm getaufft, und allerhand Creutz und Trübſal in dieſer Welt, um ſeines Nahmens willen, werden ausgeſtanden haben.

---

## Durchzug des Jordans / Joſ. III.

(Im Jahr der Welt 2553. im erſten Monat des ein und viertzigſten Jahrs nach dem Ausgang aus Egypten.)

Als nun der groſſe GOttes-Mann Moyſes von dieſer Welt Abſchied genohmen, verſprach das Volck dem Joſue in allen Dingen

gen gehorſam zu ſeyn. GOtt wolte dieſen neuen Generalen vor allen Dingen durch Paßirung des Jordan-Stroms berühmt machen, daher ließ Joſue die gantze Gemeinde fordern, und befahle; „Speiſe zu bereiten, denn nach dreyen Tägen würden „ſie über den Jordan ziehen!„ Er lieſſe auch durch einen Heroldẽn auſruffen; „ Es ſolle alles Volck auf „die Arche des Bundes acht haben, und wenn „ſie dieſelbige im leeren Flußbette ſehen würden, „ihr nachfolgen, jedoch zwiſchen ihnen und der Ar„chen aufs wenigſt zwey tauſend Ellen Raum laſ„ſen, und bey Leibe nicht darzu nähern. „ Hierauf gebotte er den Prieſtern, die Arche zu heben, und mit derſelben in Jordan zu tretten, und nach etlichen gethanen Schritten ſtill zu ſtehen.

So bald nun der Jordan die kräfftige Gegenwart der Archen gefühlet, ſiehe, da floſſe das untere Gewäſſer ſeines gewöhnlichen Weeges hinab ins todte Meer, das obere aber lieff wiederum zurück zu ſeiner Quelle, und ſtiege hinan wie ein hohes Gebirge. Da zoge das Volck, indem die Prieſter auf dem Grund des Jordans mit der Arche hielten, trockenes Fuſſes hindurch, bis ſie alle hinüber gekommen.

Joſue, welcher von Moyſe gelehrnet, wie nothwendig es ſey, GOtt hochfeyerlich zu dancken, wenn man von Ihm eine abſonderliche Gnade empfangen, wolte nicht, daß eine ſo herrliche Wohlthat, und ein ſo übernatürlicher Beyſtand GOttes unbemercket, und ohne ſonderes denckmahl bliebe. Er befahl derohalben, daß aus allen Stämmen Iſraels ein Mann, das iſt zwölff Männer hingehen,

und

und ein jeglicher mitten aus dem Flus, an dem Ort wo die Prieſter mit der Arche geſtanden, einen Stein heraus tragen, und auf dem Land einen Altar davon aufrichten, damit derſelbige ins künfftige zu einem ewigen Gedächtniß, und zum Wahrzeichen eines ſo verwunderlichen Durchzugs diente; im Gegentheil ſolle man zwölff Steine vom Ufer nehmen, und mit ſelbigen mitten im Jordan, da die Prieſter geſtanden, auch gleichſam einen Altár aufbauen: deſſen Steine noch bis auf heutigen Tage darinnen ligen.

Wie nun alle dieſe Befehle ausgerichtet, und nichts mehr dahinten war, das hinüber ſolte, gab er den Prieſtern, ſo die Arche trugen, das Zeichen, aus dem Fluſſe zu gehen. Sobald ſelbige aufs veſte Land getretten, ſiehe, da kam das ſtillgeſtandene Gewäſſer mit gantzer Macht geloffen, und ſtrömete wiederum hinab nach ſeiner Gewohnheit.

Auf ſolche Weiſe machete GOtt dem Joſue ein Anſehen unter ſeinem Volck. Uns aber hat er durch dis Miracul vorbilden wollen, was Er noch bis anheut thut, wenn Er die Gläubige ins wahrhaffte gelobte Land, das iſt in ſeine Kirche hinein führt. Denn dieſer Durchzug des Jordans war ein herliche Figur der Heil. Tauffe, durch weſſen Krafft noch heutiges Tages eben das Miracul in den Menſchen geſchiehet, das damahl in ſelbigem Strohm vorgegangen, inmaſſen der Getauffte, dafern er anderſt recht bekehrt iſt, ſeinen Wäſſeren, das iſt denen Gelüſten ſeines Hertzens, nicht mehr den Gang laſſet, den er ihnen zuvor geſtattet. Er mag nicht mehr leiden, daß ſie ſich, gleichwie das Jordan-Waſſer ins todte Meer, das iſt in die ſtinckende Pfützen der fleiſchlichen Wollüſten, und in den bittern Strudel der weltlichen Verderbniß ergieſſe. Die Veränderung ſeines

nes Hertzens und ſeiner Liebe macht ihn einen andern Lauff nehmen, und er empfindet durch die wunderbarliche Würckung der Göttlichen Gnaden in ihm, daß er ihm ſelbſten Gewalt thut, ſeine Wäſſer hinaufwärts zu ihrer Quelle, das iſt ſeine Begierden nach GOtt, als welcher ſein rechter Urſprung iſt, empor zu treiben.

## Die Eroberung Jericho / Josue VI.

(Im ſelbigen Jahr der Welt 2553. vor Chriſti Geburt 1451.)

DIe erſte Stadt, die ihnen, nachdem ſie durch den Jordan gekommen, zu beſtreiten vorkam, war Jericho, da Joſue auch bereits Ausſpäher hingeſandt, ſie zu verkundſchafften. Dieſe aber wurden gleichfalls ausgekundſchafftet, und dörffte mit ihnen ſchlimm abgeloſſen ſeyn, wenn die Liebe eines Weibes, Rahab genannt, welche bis zur ſelbigen Zeit ein unzüchtiges Leben geführet, ſie nicht verſtecket, und ihnen heimlich aus der Stadt geholffen hätte.

Als dieſe nun wiederum zu Joſue ins Lager gekommen, thäten ſie nicht wie die, welche Moyſes vor viertzig Jahren hatte ausgeſchickt, die das Volck durch ihre Erzehlung kleinmüthig machten, und von dem Zug ins gelobte Land abſchreckten, ſondern ſie munterten es vielmehr auf, mitbringende: „Daß Jericho für ihnen in ſolcher Beſtürtzung und „Forcht ſtünde, daß es ſchon ſo viel als erobert „wäre!

Und in Wahrheit war der Schrecken, der dieſe Leuthe überfallen, als ſie die Juden anrucken ſahen,

hen, und ſich der herzlichen Wunderwercke, ſo GOtt ihnen zum Beſten gethan hatte, erinnerten, ſo groß, daß ſie, nach Erdenckung allerhand Gegenwehr, ſich endlich auf nichts als auf die unüberwindliche Stärcke ihrer Mauren zu verlaſſen wuſten.

Allein GOtt verlachte alle ihre Veſtungen, und verſprach Joſue, daß er ſie alle ohne Böcke, ohne Mauer-Brecher, und ohne einig Gewalt brauchen würde zu Boden werffen! Er befahle ihm, er ſolle nur das Volck ſechs Tage nach einander um die Stadt-Mauren in guter Schlacht-Ordnung herum ziehen laſſen, am ſiebenden aber ſollen die Prieſter ſieben Poſaunen nehmen, und dieſelbe blaſſende, vor der Arche des Bundes hergehen, auf ſolche Weiſe und Ordnungen ſollen ſie und das Volck am ſiebenden Tag ſieben mahl ihren Umgang, und ſich jederzeit bis auf weitern Beſcheid Maus-ſtill halten, und auſſer den Poſaunen ihre Stimme nicht hören laſſen. Am ſiebenden Tag aber, und im ſiebenden Umgang ſollen die Prieſter einen ſtärckern Hall, und einen ſchärffer ſchallenden Thon, das Volck aber zugleich ein überlautes Feld-Geſchrey machen, und alsdenn würden die Mauren von Jericho alſobald umfallen, und ein jegliche Rotte hinein ſtürmen können, wo es ihr beliebig wäre.

Wie GOTT verſprochen hatte, ſo geſchahe es auch. Jedoch befahle Joſue ausdrücklich: „Es „ſolle ſich niemand gelüſten laſſen einige Beuthe zu „machen, damit er nicht etwann durch ſeinen Geitz- „und Raub-Begierde das gantze Volck in Unglück „bringe, ſondern es ſolle die gantze Stadt und al- „les, was darinnen ware, dem HErrn ein Fluch

„ ſeyn! „ Er erinnerte ſich auch der Rahab, und band den Kundſchafftern getreulich ein, dieſelbe vor allen Dingen zu retten, und ſamt allem, was ihr angehörte, ins Lager zu bringen, damit ſie daſelbſt die Sicherheit finde, welche ſie gehoffet, Hebr. cap. 11. v. 31. Jac. cap. 2. v. 25. und dahero auch wohl verdient hätte.

Dieſer Geſtalt ward Jericho geſchleiffet, und muſte dis Volck, das GOtt Feind war, und ſich auf die Höhe und Stärcke ihrer Stadt-Mauren verlieſſe, dieſelbe in einem Augenblicke, und zwar vom bloſſen Poſaunen-Schall und Menſchen-Geſchrey, zu Steinhauffen ſehen.

---

Dieſes Wunderwerck bildete ein Geheimniß, welches die Heil. Vätter fleißig haben angemerckt. Sie lehren uns, daß dieſer Poſaunen-Hall das aller Orthen ſtarck-erſchallende Predigen der Seelen-Hirten bedeute, als welches den wahren Iſraelitern eine hertzliche Freude, und ihren Feinden ein Schrecken macht.

Nichts, ſpricht der Heil. Ambroſius, macht GOttes Volck ſieghaffter über ihre Feinde, als wenn man ſie durch den Schall ſeines Wortes anfriſchet, und durch die Jubel-Poſaunen, das iſt durch die Gnade, ſo ihnen GOtt wiederfahren läßt, durch Vergebung ihrer Sünden. Dieſe heilige Freudigkeit in ihre Seelen durch die Prieſter Worte ausgegoſſen iſt alle ihre Stärcke, wie die Propheten ſagen Exod. Cap. 8. v. 10. Iſaj. Cap. 30. v. 15.

Jericho war unüberwindlich, ſo lang die Prieſter ſtillſchwiegen; ſo bald ſie ſich aber tapffer hören lieſſen, und das Volck GOttes ihnen durch ihr Geſchrey antwortete, da fielen die Mauren über einen Hauffen. Alſo, ſagt der Heil. Ambroſius, ſind auch die Chriſten den Teufeln weit überlegen, und beſiegen ſie ritterlich, wenn die Prieſter des neuen Geſätzes die jenige heilige Warheiten ungeſcheut erſchallen laſſen, ſo ſie erfreulich lehren gen Himmel ſeufftzen, und das

ver-

verfluchte Jericho, das iſt die arge Welt, ob welcher ſie nunmehro einen Greuel haben, ſamt allen ihren Lüſten und Eitelkeiten mit Füſſen tretten.

## Die Zerſtörung Hai / Joſ. VII.

(Im ſelbigen Jahr 2553.)

Uf den Brand und Untergang Jericho folgte die Zerſtörung Hai. Weilen dieſe Stadt von geringerem Werth, und deren Einnehmung leichter zu ſeyn ſchiene, denn der vorigen, als ward dem Joſue vorgeſchlagen; es wäre unnöthig, der gantzen Armee Mühe davor zu machen, inmaſſen ihrer zwey oder drey tauſend dieſem ſchlechten Ort überflüßig gewachſen wären.

Joſue glaubte ihnen; allein da er verhoffte, daß ſeine Troupen ſieghafft würden zurück kommen, vernahm er die betrübte Zeitung, daß ſie geſchlagen, und ihr Leben mit einer ſchändlichen Flucht hätten retten müſſen.

Er warffe ſich derohalben vor dem HErrn zur Erden, und weilen ihm die Schande ſeines Volcks, als welche GOtt ſelbſten zur Unehre gereichte, unerduldlich war, klagte ers ihm mit heiſſen Thränen. Der HErr ſagte: „Es wäre die Sünde Iſ„rael hieran ſchuldig, und hätte das verfluchte „Gut, ſo einer aus ihnen heimlich verzuckt, ver„urſachet, daß Er ſeine Hände gar von ihnen ab„ziehen und ſie ihren Feinden preyßgeben müſſen; „allein er ſolle daran ſeyn, das Volck wieder zu „heiligen, und durch gebührliche Rechts-Beſtraf„fung zu entſündigen; ſo wolle er ihnen wiede„rum beyſtehen.

Joſue

Joſue lieſſe folgendes Tages die gantze Gemeinde verſammlen, hoch betheurende, daß der, bey welchem man vom verfluchten Gut finden würde, mit dem Feuer ſolle geſtrafft werden. Hierauf ward über alle zwölff Stämme das Los geworffen, und fiele das Los auf den Stamm Juda; man warffs über die Geſchlechter oder Häuſer, und es fiel auf das Geſchlecht Zara, und alſo endlich auf Achan, den Joſue ermahnte, ſeine Sünde zu bekennen, und GOtt die Ehre zu geben!

Da nun Achan ſahe, daß ſein Verbrechen von GOtt ſelbſten entdecket, und ſo wunderbarlich offenbar worden, hielte ers für verlohren, die übrigen Umſtände zu verhalten. Er bekannte: „Es „hätte ihm bey Plünderung Jericho ein Scharlackener Mantel, zwey hundert Seckel Silber, „und eine guldene Ruthe in die Augen geſtochen, „dahero er dieſes alles heimlich vertragen, und „an einen gewiſſen Ort ſeiner Hütte eingegraben „hätte! „Den Ort muſte er benennen, und ward es alſobald von gewiſſen Perſohnen geſucht, gefunden, und hervor gebracht.

Da lieſſe Joſue den Achan mit ſamt ſeinem Weibe und Kindern, und allem was er hatte, hinaus ins Thal Achor führen, und ihn allda ſteinigen, und all ſein Haab verbrennen.

Als GOtt der HErr durch dieſe Rache verſöhnet, ſprach Er zu Joſue: „Er ſolle ſich nicht förchten, die Stadt Hai hätte Er ihm in die Hände „gelieffert.

Er befahle ihm einen Hinterhalt von fünff tauſend Mann vor die Stadt zu legen, er aber mit

dem übrigen Heer ſolle die Stadt von vorn berennen; wenn nun die Belägerte wiederum wie zuvor hinaus fielen, ſo ſollen ſie abermahl flüchtig gehen, und ſich von ihnen verfolgen laſſen. Wenn ſie nun weit genug heraus gelocket, ſolle der Hinderhalt hervor ſpringen, und nachdem ſie die Stadt in Brand geſteckt, ihre erſchrockene Feinde in die Klemme faſſen, und niederhauen.

Es geſchahe würcklich alſo, wie GOtt geſagt hatte. Die Belägerten fielen mit Freuden aus, und jagten ihrem ſcheinflüchtigen Feind ſo lang nach, bis ſie beyderſeits den Dampff aufgehen, und die Stadt im Feuer ſahen. Da wandten ſich ſo wohl die Jagende als Gejagte zur Stadt; allein die vom Hinderhalt kamen ihnen entgegen, und ſchlugen ſie von hinden und vorn dergeſtalt, daß ihrer keiner mit dem Leben davon kam.

---

Alſo ward die Ehre des Volcks GOttes durch deſſen Tod gerettet, weſſen Geitz ihrer ſo vielen das Leben gekoſtet. Der Heil. Chryſoſtomus kan der Kirche ihr Unheil nicht genug betrauren, wenn er betrachtet, was denen wiederfahren iſt, die ihr Vorbild waren. Er zittert, wenn er ſiehet, daß ein eintziger Menſch, der das Göttliche Geſatz übertretten, ſeinen Fluch über eine gantze Gemeinde zeucht, hält dannenhero diejenige wohl für unempfindlich, welche ſehende, daß es überall voller Gottloſen ſteckt, dennoch vermeinen, daß es keine Noth habe. Darum ermahnet er die Chriſten, ſich von denen Sündern abzuſöndern, und mit denen, ſo nicht Chriſtlich einher gehen, keine Gemeinſchafft zu haben.

Es iſt viel, ſpricht er, wenn bey uns ſelbſt von dem verfluchten Gut Jericho nichts gefunden wird, glückſeelig ſind wir, wenn uns ſelbſt von der Welt-Verderbniß nichts anklebt, und wenn ſchon die Menſchen von der Jerichontiſchen Acht-Beute nichts bey uns ſehen, gleichwie damahl bey Achan nichts geſehen ward, ſo haben wir dennoch Urſach zu förchten, das nicht

nicht Gott und die H. Engel viel dergleichen bey uns vergraben ſehen. Ja wenn uns ſchon unſere eigene Begierlichkeiten und Laſter nicht mehr verführen können, ſo haben wir uns dennoch wohl in Acht zu nehmen, das wir durch Anſteckung und Theilhafftig-werdung der Fremden nicht umkommen.

## Der Sonnen-Stillſtand / Joſ. X.

(Zu Ende des beſagten Jahrs 2553.)

DA nun die herumligende Könige im Land Canaan innen worden, auf was Weiſe Joſue mit den Städten Jericho und Hai verfahren, ſchlugen ſie ſich zuſammen, Iſrael den Kopff zu bieten. Jedoch wolten die Leuthe zu Gabaon, welche als viel geſcheider, die Bündniß wider ſo unüberwindliche Feinde für vergeblich hielten, nicht daran, ſondern gedachten ſich vielmehr eines liſtigen Anſchlags zu bedienen.

Sie legten alte Kleider an, und ſtellten ſich, als ob ſie aus einem weit entlegenen Lande kämen, mit den Juden eine Verbündniß zu treffen. Joſue kam dieſe Sach Anfangs verdächtig vor, wie er aber ſahe, daß ihr Brod, ſo ſie ihrem Vorgeben nach warm mitgenohmen, für Trockene zerpülvert, ihre friſch gefüllte Weinſchläuche leer, und zerriſſen, ihre Schuhe abgetretten, und ihre Kleider zerlumpt waren, lieſſe er ſich bereden, und ohne des HErrn Rath, wie die Schrifft bemerckt, hierüber einzuholen, machte er mit ihnen einen Bund, und ſchwur, daß er ſie nicht vertilgen wollte.

Nach dreyen Tägen war dieſer Betrug offenbar, und befande ſich Iſrael auf der Gabaoniter ihrem Grund und Boden. Das Volck war un-

willig, daß man dieſer Betrüger verſchonte, es fehlete auch wenig, daß ſie ſich nicht ſelbſt an ihnen vergriffen, wenn ſich Joſue dieſem Vorhaben nicht widerſetzet, und ihnen die Heiligkeit des gethanen Eides nicht vorgeſtellet hätte. Doch verdammte er ſie zu leibeigener Dienſtbarkeit, daß ſie nehmlich zu dem Hauſe des HErrn, und für die gantze Jüdiſche Gemeinde Holtz hauen, und Waſſer tragen muſten.

Allein dieſe Gabaoniter, nachdem ſie Joſue aus den Händen ſeines Volckes errettet, wären bald in die Klauen ihrer Nachbaren gerathen, wenn Joſue ihnen nicht wiederum wäre zu Hülffe gekommen. Denn als Adonibezec König von Jeruſalem geſehen, daß die von Gabaon ſich zu den Iſraeliten geſchlagen, und mit ihnen Bündniß gemacht hätten, hielte er ſie auch für Feinde, inmaſſen Gabaon eine von den allergröſten Städten, und die Leuthe darinnen ſehr gute Soldaten waren. Derowegen bate er vier andere Könige, daß ſie zu ihm ſtieſſen, und die Gabaoniter mit geſamter Hand ausrotten hülffen.

Die Gabaoniter wuſten in dieſer äuſſerſten Noth keine andere Zuflucht als zu Joſue, und zur Tapfſerkeit des Jüdiſchen Volcks; welcher ihnen auch alſobald mit ſeiner gantzen Macht zu Hülffe kam, und dieſe fünff Könige aufs Haupt ſchluge. Weilen es aber auf den Abend zugieng, und dem Joſue der Tag zu kurtz zu ſein ſchiene, die flüchtigen Feinde zu verfolgen, und vollends nieder zu hauen, hieſſe er in Krafft ſeines Glaubens die Sonne ſo lang ſtillſtehen, biß er ſich an ihnen gerochen.

Die

Die Sonne ſtund alſobald durch ein unerhörtes Wunderwerck GOttes, desgleichen keines mehr geſchehen, ſtill, und hat man, wie die Schrifft ſagt, weder vorhero, noch hernachmahls einen ſo langen Tag geſehen, weilen der HErr der Stimme ſeines Knechts gehorchen, und für Iſrael ſtreiten wollen.

Die Menſchen, ſagen die Heil. Vätter, verwundern ſich über dieſes Miracul und thun recht daran, inmaſſen es nur durch eine Göttliche Krafft geſchehen kan, daß eine unbeſeelte Creatur ihren GOtt in einem Menſchen verherrliche, und ſeine Macht in ſeinem Geſchöpffe in Ehren halte.

Die Sonne, ſpricht der Heil. Ambroſius, erkannte damahl in Joſue die Allmacht JEſu Chriſti, welcher etliche hundert Jahre hernach, die rechte Sonne, das iſt das Licht und die Hitze der Warheit, welche eben untergehen, und die Welt mit einer ewigen Nacht verdüſtern wolte, hat aufgehalten.

Dieſe und dergleichen ſichtbare Wunder thut GOtt gar nicht, oder doch wenige mehr in ſeiner Kirche. Die Hirten ſeines Volcks halten noch täglich auf, nicht zwar den Lauff der Sonnen, ſondern der Gelüſten in den Seelen. Was halffs Joſue, ſagt eben dieſer Heil. Vatter, dieſen groſſen Licht-Cörper zu hemmen im Himmel, da er doch den Geitz nicht bändigen könte auf Erden? Er ſchaffet der Sonnen, und die Sonne thut was er haben will, auf daß er ſeinen Sieg ausſiege, kan aber indeſſen des Achans Geitz keinen Einhalt thun, der ihm denſelben aus den Händen ſpielt, und ſein Volck ſo ſchändlich ausreiſſen machte.

So iſt denn dieſes eines von den gröſten Miraculn des alten Geſatzes; die im neuen haben zwar weniger Schein; jedoch iſts ein unvergleichlich gröſſers Wunder, wenn eine vom Teuffel beſeſſene Seele, die durch die hefftige Gewalt ihrer böſen Begierlichkeiten dahin geriſſen ward, gleichſam in einem Augenblick wiederum zu GOtt kehrt, und ſich von aller Welt- und Eigen-Lieb entreiſſende, nach nichts als nach dem Himmel ſehnet.

# Die Straffe Adonibezec/ Jud. I.

Auf dieſe Weiſe ſchlug Joſue ſeine Feinde, weil der Himmel ſelbſt für ihn fochte, und hiebe nieder, was ihm vorkam. Er fande ſchier keinen Widerſtand mehr im Land, und machte von Tag zu Tag neue Eroberungen. Alles flohe vor ihm, und es ſchiene wohl, daß ſie erkenneten, daß GOtt den Juden das Land zum Erbe geben, und ihnen es eigenthümlich einräumen wolte. Innerhalb ſechs Tagen ward der mehrere Theil dieſer abgöttiſchen Inwohner ausgerottet, und benennet die Schrifft ihrer Könige ein und dreißig, ſo durch dieſen tapffern Helden und obriſten Feld-Herrn der Iſraeliter überwunden worden. GOtt wollte von den vorigen Beſitzern nur ſo viel übrig laſſen, als genug war, ſein Volck allezeit in der Zucht zu halten, und ſeine Treue zu prüffen.

Es muſten ihm ihrer Feinde etliche unausgerottet, und unübergwältiget bleiben, auf daß den Juden jederzeit Scharffrichter an der Seite ſtünden, welche auf ſeinen Befehl zuſchlugen, wenn jene es verderbt, und ſeinen Zorn durch ihre Sünden gereitzet hätten.

Nachdem nun Joſue durch ſeine Tapfferkeit und ſieghaffte Waffen ſich des gantzen Landes bemeiſtert, theilte ers unter die Geſchlechter Iſraels mit ſolch einer Gerechtigkeit aus, daß es nicht genug zu verwundern. Als er aber nach allen dieſen herrlichen Thaten, wozu ihn GOtt beſtimmet hatte, gemercket, daß ſein Ende herzu kam, verſammlete er nach dem Exempel ſeines Lehr-Meiſters Moyſe

die

die gantze Gemeinde, und wiederholte alle Wohlthaten, ſo GOtt ihnen gethan hatte. Er beſchwuhr ſie auch, keinen andern GOtt zu haben, als den HErrn, und ihm allein mit Forcht und Liebe anzuhangen, welches alles ſie ihm auch endlich anlobten. Darauf ſtarb er im Frieden, ſeines Alters hundert und zehen Jahre, (a) und war von der gantzen Menge Iſrael bedauret.

Er hat das Glück gehabt, daß ſich bey ſeiner Regier-Zeit das Volck mit keiner Abgötterey verunreinigt, noch auch mit Murren wider GOtt verſündigt hatte.

Die Schlachten, ſo Joſue ſo vielen Königen lieffern müſſen, ehe GOttes Volck das gelobte Land ruhig beſitzen könnte, bedeuten nach Zeugniß der Heil. Vätter, daß man mit nichten könne das Erbtheil und das Land des HErrn werden, es ſchlage denn der Menſch zuvor die Feinde heraus, ſo in ihm wohnen. Wir ſind alle den Cananitern und Amoritern, das iſt dem leydigen Teufel zinsbar, ja leibeigen gebohren, ſo muß denn nothwendig eine Erneuerung vorgehen, wodurch des Teufels ſein Eigenthum zerſtöhret, und GOttes Reich in uns aufgerichtet werde.

Nach dem Tod Joſue lieſſe ſich das Geſchlecht Juda trefflich ſehen; Caleb, deſſen Haupt, führete die Armee, und war Adonibezec der erſte, ſo die Tapfferkeit dieſer Zunfft empfinden muſte. Denn ſie ſchluge ihn, und ſetzte ihm nach, als er ſich mit der Flucht zu retten vermeinte. Nachdencklich iſts, daß ſie ihm, als er ergriffen, die äuſſerſte Gliedmaſſen ſeiner Händ und Füſſe abhieben; und erkannte dieſer



(a) Im Jahr der Welt, 2570. vor Chriſti Geburt 1434.)

Unglückſeelige damahl das gerechte Urtheil, ſo GOtt über ihn ergehen laſſen, und daß Er ihn anjetzo hielte, gleichwie er ehedeſſen ſiebentzig Könige gehalten, denen er auch ihre Händ und Füſſe unbarmhertziglich ſtümmeln, und die Bröſamlein unter ſeinem Tiſche hatte aufleſen laſſen.

Nach diſer Bekenntniß der Göttlichen Gerechtigkeit, deſſen Ruthe ſo wohl über groſſe Herren, als auch über den Geringſten aus der Gemeinde wachet, führte man ihn nach Jeruſalem, allwo er geſtorben, und, wie die Heil. Vätter anmercken, allen Königen ein merckliches Exempel hinterlaſſen, daß der bedrohliche Spruch Chriſti, dem Menſchen mit der Maſſe zu meſſen, wie er andern gemeſſen hat, Matth. cap. 7. v. 2. ſo wohl an Fürſten und Herren als auch an ihren Unterthanen wahr werde, und wenn er je in dieſem Leben, oder an ihren eigenen Perſohnen, wie an dem Adonibezec, nicht bewähret wird, ſo haben ſie billige Urſach zu förchten, daß ſie nicht nach demſelben in die Hände eines Richters fallen, der ihnen hier drunten durch den allerweiſeſten König ſagen läßt: „ Daß die Gewaltigen (dafern ſie ihre Gewalt miß„ brauchen) gewaltig werden geſtrafft werden, Sap. Cap. 6. v. 7. 9.

## Der Tod Siſarä/ Jud. IV.

(Im Jahr der Welt 2719. vor Chriſti Geburt 1285.)

Nachdem Joſue und die Aelteſten aus Iſrael, die etwañ noch fünffzehen Jahre möchten gelebt haben, dieſe Zeitlichkeit geſeegnet, geriethe das Jüdiſche Volck in Unordnung, woraus wohl augenſcheinlich zu ſehen war, wie daß das Heyl der Seelen zum öfftern an der Weißheit eines guten Hirten hange, und daß keine Unglückſeeligere zu finden, als die, ſo ſich ſelbſt regieren wollen. Denn als Iſrael kein Haupt mehr hatte, ſondern ein jeglicher

licher, wie die Schrifft ſagt, thäte was ihm ſelbſt gut gedäuchte, fielen ſie in abſcheuliche Sünden und von den Sünden in die Dienſtbarkeit; jedoch weilen ſie durch dieſe Straffen gedemüthiget, ſehr flehentlich zu GOtt baten, erhörte Er ſie, und ſandte ihnen Obriſte, ſie zu retten, welche Richter genannt wurden.

Nach der Regierung Othoniel, (der des Caleb ſein Vetter und Nachfolger war,) Ahod, und Samgar, lieſſe GOtt das Regiment auf ein Weibs-Bild kommen, Nahmens Debora; welche durch ihre Klugheit ſehen lieſſe, daß in denen Händen GOttes ein jeglicher Werckzeug tauglich ſey, wenn Er ſich deſſen nur bedienen will.

Unter der Regierung dieſer Helden-mäßigen Männin kam Jabin der König von Canaan, und kündigte dem Jüdiſchen Volck den Krieg an, und ſchickte ihnen ſeinen Generalen Siſara mit der Armee über den Hals. Debora mit dem Geiſt GOttes erfüllet, bezeugete nicht weniger Hertz zu haben im Krieg als Klugheit im Frieden. Sie beſtellte ein Haupt über das Iſraelitiſche Herr, welches dem Siſara den Kopff bieten ſolle. Sie lieſſe einem mit Nahmen Barac anſagen, daß ihn GOtt zum Obriſten Feld-Herrn über ſein Volck erkohren hätte! Allein Barac erklärte ſich; „er wäre mit „nichten geſonnen in dieſem Kriege zu dienen, ſie „zöge denn in ſelbſt eigener Perſohn mit zu Feld.

Wie nun der Tag deß Treffens beyderſeits beſtimmet, und Debora den Barac mit zehen tauſend Mann wider Siſara, der ſich auf die entſetzliche Menge ſeiner beſchlagenen Streit-Wägen verlieſſe,

hinaus befelchet, überfiele die Feinde ein ſolcher Schrecken von dem HErrn, daß Siſara ſelbſt zu Fuß durchgienge, indem man ſeine gantze Armee zu Stücken hiebe.

Indem Siſara nun auf der Flucht begriffen, kam ihm Jael die Gemahlin Habers, der dem Jabin befreundt war, entgegen, mit Bitte, er wolle ſich in ihrem Gezelt verſtecken! Er nahms an, und weilen er vom ſtarcken Lauffen gantz ermüdet war, warff er ſich zur Erden, und Jael bedeckte ihn mit einem Mantel, nachdem ſie ihm zuvor einen Trunck-Milch gegeben, an ſtatt des Waſſers, ſo er begehrt hatte.

Hiermit begab er ſich zur Ruhe, als er aber eingeſchlaffen, und am ſorgloſeſten dahin ſchnarchte, nahm Jael, welche gleichfalls für das Volck Gottes ſtritte, einen groſſen Spannagel vom Gezelt, ſchluge ſelben dem Siſara durch die Schläffe hinein, und nagelte ihn mit dem Kopff an die Erde. Inzwiſchen kam Barac, und zoge dem ausgeriſſenen Siſara überall nach, Jael bate ihn hinein in ihr Gezelt zu kommen, und wieſe ihm, wie er da todt und in ſeinem Blute läge. Da ſange Debora GOtt alſobald ein freudiges Danck-Lied für eine ſo herzliche Victori, worinnen ſie der Jael ihre Weisheit und Hertzhafftigkeit vortrefflich rühmete.

Auf dieſe Weiſe ward dieſer Krieg von einem Weibe angefangen, und von einem Weibe zu Ende gebracht, und lieſſen beyde aus ihrem Exempel ſehen, daß GOtt, wenn es ihm beliebt, den Weibern eben ſo wohl Rath und That zur Ausrichtung groſſer Dinge verleyhen könne, als den Männern; inmaſſen Debora ihre Leuthe bottmäßig machte durch ihre

re Klugheit, denen Moyſes das Murren nicht verwehren kỏnte; und hatte ſie die Ehre, die erſte von GOtt über ſein Volck geſetzte Ober-Herrin zu ſeyn, unter deren Regierung demſelben keines von denen Vortheilen abgegangen; ſo es von den allertapfferſten Männern hätte erwarten kỏnnen.

Sie ſelbſt erwählte die Generalen über die Armee, ſie ſelbſt benannte die Anzahl der Trouppen, ſie ſelbſt beſtellte ihnen die Quartiere, ſie ſelbſt beſtimmte den Tag des Treffens, und ſchickte Barac nicht ſowohl zum Schlagen, als zum Siegen aus. Dieſer General ſahe auch dieſe Heil. Wittib und Prophetin an, wie einen Engel des HErrn, veſtiglich glaubende, daß der glückliche Ausgang ſeiner Waffen an ihrer Gegenwart hienge.

Die Heil. Vätter bemercken aus dieſem ſtattlichen Exempel, daß nichts groſſes auf Erden ſey, wenns nicht auf den Geiſt GOttes gegründet iſt, und daß die Männer, wenn Er ſie ihren eigenen Schwachheiten dahin gegeben, viel blỏder denn die Weiber, hingegen aber die Weiber, wenn ſie mit GOttes Krafft geſtärcket und angethan ſind, viel hertzhaffter, denn die Mäñer ſeyen. So ward auch bereit damahl der Spruch des Apoſtels wahr gemacht; daß GOtt zuweilen, was nach der Welt am aller ungeſcheideſten und ſchwächeſten iſt, erwähle, auf daß Er, was nach der Welt am allerweiſeſt- und ſtärckeſten iſt, zu ſchanden mache. 1. Cor. Cap. 1. v. 27. 28.

## Gedeons Opffer / Jud. VI.

(Im Jahr der Welt 2759. vor Chriſti Geburt 1245.)

So bald Debora geſtorben, und das Volck dadurch abermahl ohne Haupt- und Richter geblieben, nahm die Abgötterey und andere

Sün-

Sůnden unter ihnen ſo überhand, daß ſie GOtt den Madianitern auf ſieben Jahre lang dahin gab. Die groſſen Plagen, ſo ihnen ihre Feinde anthåten, machten ſie zu GOtt ſchreyen, und Er erbarmte ſich ihrer endlich, und gedachte ihnen zu helffen.

Zu dieſem Ende lieſſe Er dem Gedeon durch einen Engel verkůndigen, was Geſtalt Er ihn erwåhlet, ſein Volck aus ihrer Feinde Hånden zu retten. Gedeon, über dieſe ſo unverhoffte Zeitung erſchrocken, truge dem Engel die Niedrigkeit ſeines Stands und Herkommens vor; vorgebende, daß er, weilen ſein Geſchlecht eines von den allergeringſten in gantz Iſrael wåre, einem ſo hohen Amt und ſchweren Werck nicht würde gewachſen ſeyn. Aber GOtt verſprach, bey ihm zu ſeyn, und daß, mit ſeinem Beyſtand, dieſe unzehlbare Menge Madianiter vor ihm nicht anders flůchtig gehen wůrden, als wenn ihrer nur ein ein eintziger vorhanden wåre; Gedeon bate den Engel, ihm doch etwann ein Zeichen zu geben, daß dieſes alles ſich in der Warheit alſo verhielte, und zugleich ein wenig zu verziehen, bis er ihm etwas zu eſſen bråchte. Der Engel ſagte; er wolle warten. Da lieff Gedeon, wie die Schrifft erzehlet, hin, kochte ein Geiß-Böcklein, backte ungeſauerte Brod, und ſo bald alles fertig, legte er das Fleiſch in einen Korb, und die Brůhe in einen Hafen und brachts dem Engel.

Der Engel hieſſe ihn das Fleiſch auf den Felſen legen, und die Brůhe darůber her ſchůtten, als er dis gethan, und der Engel das Brod und Fleiſch mit der åuſſerſten Spitze ſeiner Ruthe, ſo er in der Hand truge, berůhret hatte, ſiehe, da gienge Feuer aus

dem

dem Felſen und verzehrte alles. Der Engel verſchwande auch in ſelbigem Augenblick. Da erkannte Gedeon erſt, daß er mit einem Engel geredet, erſchracke hefftig, vermeinende, er müſte ſterben!

Aber GOtt tröſtete ihn, und befahle; „ Er ſolle des „ Baals Altar gehen niederreiſſen, und den Wald, „ der darum her ſtehet, umhauen, hernacher aber „ ſoll er ihm auf dem Felſen, worauf er zuvor ſein „ Opffer gelegt, einen Altar bauen! „ Gedeon war gehorſam, und weilen er ihms aus Forcht der Leuthe bey Tage nicht getraute, verrichtete ers bey Nacht.

Wie man nun am folgenden Morgen ſcharffe Nachfrage gehalten, wer dem Baal dieſen Schimpff angethan? und endlich in Erfahrung kommen, daß es Gedeon geweſen, wolten ſie durchaus, ſein Vatter ſolle ihn heraus lieffern, damit er ſtürbe. Allein der Vatter nahm ſich ſeiner an, und ſagte unverhohlen; „ Wann Baal GOtt wäre, ſo würde er ſich ſchon „ ſelbſten an dem rächen, der ſeinen Altar umgeworf„ fen, und ihm keinen Menſchen in ſein Straff-Amt „ greiffen laſſen! „ Alſo ward Gedeon gerettet, und hinfort Jerobaal (Baal räche ſich ſelbſt) genannt.

---

Er hat durch ſein Exempel alle Seelen-Hirten gelehret, daß, wenn ſie dero Sorge auf ſich nehmen, ihr erſtes Werck ſein müſſe, ihr Leben in die Schantz zu ſchlagen, um GOttes Befehle treulich auszurichten, und die geiſtliche Abgötterey, das iſt, die unter ihnen regierende Laſter auszurotten.

Dis ſo berühmte Opffer, wodurch er erkannte, daß ihn GOtt zum Regiment ſeines Volcks berieffe, war, wie die H. Vätter ſagen, eine wunder-ſchöne Figur des Opffers JEſu Chriſti. Drum eben bemercket die Schrifft auch den Felſen, worauf Gedeon opfferte, nemlich unſern Heiland. Aus dieſem Geheimniß-reichen Felſen ſprang ein Feuer, ſo das

Opffer verzehrte, das iſt, das Feuer des heiligen Geiſtes, welches uns der Sohn GOttes durch ſeinen bittern Todt verdient, auf daß es in uns verzehre das Geiß-Bocks, das iſt, das Sünden-Fleiſch, ja auch deſſen Brühe, das iſt, die verderbten Begierden und böſe Gelüſten, ſo in dem innerlichſten Winckel unſerer Hertzen verborgen ſtecken.

Ein groß Geheimniß, ſagt der Heil. Ambroſius, war das, worauf Gedeons Opffer damahl deutete, daß nemlich dermaleinſt alle Schlacht-Brand-Speis-Tranck- und andere Ceremonialiſche Opffer ein Ende haben, und keines mehr bleiben würde, als JEſu Chriſti des Gecreutzigten ſeines, als welches allein genug iſt, zur Ausſöhnung unſerer Sünden, und GOtt wohlgefällig zu machen alle die Opffer, ſo die Gläubigen hinfüro bringen würden, wenn ſie ihm ihre Hertzen aufopffern und alle ihre Begierden unterwerffen.

# Das Wunderzeichen vom Felle / Jud. VI.

(Im ſelbigen Jahr 2759.)

WIe nun Gedeon durch das Miracul des Feuers, ſo aus dem Felſen geſchlagen, und das Opffer verzehret, erkannt hatte, daß GOtt ſich ſeiner zur Anführung ſeines Volcks bedienen wollte, war er auf nichts als auf Mittel bedacht, wie er daſſelbe von der harten Dienſtbarkeit rettete, worunter ſie ſeufftzten.

Derowegen als die Madianiter und Amalekiter mit andern benachbarten Völckern wider Iſrael zu Felde lagen, fiel der Geiſt GOttes auf Gedeon, und er bließ Lermen, berieffe alle Stämme zuſammen und ſchrie aus: Man ſoll ihm folgen! Es geſchahe und ward Gedeon, welcher kurtz zuvor eine gemeine Perſohn und von ſehr ſchlechtem Herkommen war, gleichſam in einem Augenblick und ohne

einigen Widerſtand zum Obriſten Befelchshaber über eine mächtige Armee, und von dem gantzen Volck erkannt für ihren Landes-Fürſten.

Jedoch machte ihn dieſe hohe Gewalt nicht übermüthig. Er erinnerte ſich immerdar, daß er dieſelbe nur von GOtt hätte; und wie er auch bereits ein ſo groß Kriegs-Heer commandirte, weit davon, ihm dieſer Ehren wegen mehr einzubilden, als andere, war er nur deſto demüthiger, und es ſchiene, daß das Mißtrauen, ſo er auf ſich ſelbſt und auf ſeines Heeres Krafft ſetzte, nur allzugros war, inmaſſen er, weder mit dem erſten Wunder, ſo GOtt ihm zu lieb gethan, noch mit der Hertzhafftigkeit, womit er ihn ausgerüſtet, vergnüget, all ſein Vorhaben ſo lang hinaus geſtellt, bis daß GOtt ſeinen Willen, und die Wahl ſeiner Perſohn zu einem ſo hohen Regiment mit neuen Merckzeichen bekräfftigt hätte. Worinnen, wie der H. Ambroſius wohl in Acht nimmt, er nicht ſowohl ſeine Nothdurfft als unſere Unterweiſung vor Augen gehabt; indem er uns lehren wollen, daß wir nicht ſo geſchwind glauben müſſen, daß uns GOtt zu noch heiligern Bedienungen beruffen habe, als die, zu welchen Gedeon gefordert war.

Er hielte demnach an; GOtt ſolle ihn doch noch einmahl, und zwar durch folgendes Wunderwerck verſichern, daß er entſchloſſen, ſich ſeiner Wenigkeit zu bedienen zur Erlöſung ſeines Volcks: er bate, daß ihm erlaubt wäre, ein Schaaf-Fell mit der Wolle auf eine offene Ebne zu legen; wenn nun bey nächtlicher Weile der Thau nur aufs Fell fiele, der gantze Erdboden aber trocken und vom

Thau unbenetzt bliebe, ſo wolle er hieraus erkennen, daß GOtt ſein Volck durch ihn erlöſen wolle!

Dieſes Miracul geſchahe, wie er verlangt hatte, aber weilen ihm ſeine demüthige Forcht noch keine Ruhe lieſſe, erſuchte er ſeinen GOtt, noch eins geſchehen zu laſſen, das dem vorigen gerad zuwider wäre. Er bate; GOtt wolle doch machen, daß der gantze Erdboden rings herum mit dem Nacht-Thau befeuchtet werde, das Fell aber allein trocken bliebe. Welches auch geſchahe, damit ihm je aller Zweiffel benohmen, und er dadurch endlich ſeines rechtmäßigen Berufſs geſichert würde.

Dieſe zwey Wunderzeichen bedeuteten, nach Ausſage der H. Vätter, die Weiſe, ſo GOtt dermaleinſt mit der Jüdiſchen Synagog und mit der Kirche der Heiden halten würde. Seine Gnaden waren vor Zeiten alle in Judea verſchloſſen, und empfiengen die Juden allein den himmliſchen Thau, indem die übrigen Völcker der gantzen Welt in einer unfruchtbaren Dörre blieben, und von der Sünden-Hitze verbrant wurden. Anjetzo aber, da GOtt ein Gegen-Wunder gethan, wird die Kirche, als welche ſich in alle Welt ausgebreitet, von dem Gnaden-Regen reichlich begoſſen, indem es in Judea trocken bleibt, und ſich die Juden durch ihre Undanckbarkeit für ſo viele Gaben und Vorrechte, welche ſie, anſtatt daß ſie dadurch demüthiger würden, nur deſtomehr aufblieſen, unwürdig machen, an Chriſti Barmhertzigkeit einen Theil zu haben.

Zudem lehren uns beyde Miracul; daß die Göttliche Gnade ein Himmel-Thau ſey, ohne welchen unſere Seele einem dörren Lande gleich, und von den Sonnen-Strahlen der Göttlichen Gerechtigkeit verbrannt, und zu einer ewigen Unfruchtbarkeit verdammet iſt.

## Die Soldaten Gedeons / Jud. VII.

(Im ſelbigen Jahr 2759.)

DA nun dieſe zwey ſichtbare Wunderzeichen dem Gede-

Gedeon ſeinen Amts-Beruff, und zugleich die Zuſage des verhoffenden Sieges bekräfftiget hatten, könte ers länger nicht anſtehen laſſen, GOtt zu gehorchen, und ſich eben ſo fertig zu erzeigen, ſeine Befehle auszurichten, als er vorhero Bedencken getragen, dieſelbe zu unterfangen. Brachte demnach eine unſägliche Menge Volcks zuſammen, und ſchluge ſein Lager gegen der Madianiter ihrem über.

Als aber GOtt dis groſſe Heer der gewaffneten Juden, und zugleich vorhero geſehen, daß dis Dancklose und vermeſſene Volck den Sieg nicht ſeinem Göttlichen Beyſtand, ſondern der Stärcke ihrer Waffen, und ihrer eigenen Mannhafftigkeit zuſchreiben würden, erklärte er dem Gedeon; daß dis Volck, wenn es all mit einander zum Treffen käme, den Sieg nicht erhalten würde, inmaſſen er nicht leiden wolte, daß die Juden ſich rühmen könten, als hätten ſie die Madianiter nicht durch GOttes, ſondern durch ihre eigene Heeres-Krafft aufs Haupt geſchlagen.

So lieſſe denn Gedeon zur Stunde im gantzen Lager ausruffen; „Wer unter ihnen zaghafft, und „den etwann das Herzunähern des Feindes, oder „die Rüſtung zum Schlagen dörffte kleinmüthig „machen, der ſolle ſich aus dem Felde nacher Hauſe machen! „Da befanden ſich ihrer zwey und zwantzig tauſend, denen dis eine erfreuliche Zeitung war, und würcklich abzogen; alſo daß ihrer nur zehen tauſend im Lager blieben.

Die zehen tauſend waren GOtt dennoch zu ſeinem Vorhaben zu viel, befahle derohalben dem Gedeon;

„ Sie alle an Jordan-Strohm zu führen, da wolle „ er ihn diejenige heiſſen ausſchieſſen, deren er ſich „ bedienen ſolle.„ Als ſie dahin gekommen, ſagte er zu Gedeon; „ er ſolle auf die acht haben, wel„ che gleichſam im Fürüber-gehen, und ohne Zeit „ zu verliehren ein wenig Waſſers aus der Höle „ ihrer Hand trincken, nur ihren Durſt damit zu „ löſchen, „ und hingegen auch auf die, welche ihnen beſſer die Weil nehmen, und das Waſſer auf beyden Knyen ligende, wie die Hunde hinein ſchlappen würden! Da nun der erſten nicht mehr denn drey hundert geweſen, ſagte GOtt zu ihm: „ Mit die„ ſen drey hunderten ſolle er wider den Feind zie„ hen, maſſen Er mit ihnen den Sieg erhalten würde! Gedeon verlieſſe ſich auf die Worte GOttes, zu welchen er all ſein Vertrauen hatte. Er danckte die übrigen neun tauſend ſieben hundert Mann ab, und behielte gleichſam eine Hand voll Volcks, mit welcher er gantz unerſchrocken wider die Madianiter anzoge.

---

GOtt wolte damahl diejenige, welche zu ſeinem Dienſt, und zu Bekämpffung ſeiner Feinde tüchtig waren, von denen unterſcheiden, welche ſich nicht, wie Er es verlangt, in dieſen heiligen Krieg zu ſchicken wiſſen: Er läſt uns ſehen, wie die Anzahl ſeiner rechten Soldaten ſo gering ſey, in Betrachtung, daß er aus zwey und dreyßig tauſend Mann geſchwind zwey und zwantzig tauſend verwirfft, ja aus den übrigen zehen tauſenden nur drey hundert in Dienſten behält.

Das Merckzeichen ihrer Wahl war, daß ſie die Knye nit beugen, wenn ſie aus dem Fluß trincken, und ihren Durſt nur in Eil und gleichſam obenhin löſchen. GOtt will, daß ſeine Kriegs-Leuthe beſtändig gen Himmel ſehen, und ſich ſo wenig zur Erden krümmen, als ihnen immer möglich iſt.

Weilen

Weilen ſie Menſchen, müſſen ſie zwar der Welt nothwendig gebrauchen, allein ſie müſſen derſelben gebrauchen, wie der Apoſtel ermahnet, 1. Corinth. c. 7. v. 31 als gebrauchten ſie derſelben nicht; ſie müſſen zwar den unumgänglichen Nothdürfften dieſes Lebens, welches wie ein Strom dahin fahret, ein Genügen leiſten; allein dieſes muß geſchehen, ohne das Hertz daran zu hencken, und ohne ſich dieſer zergänglichen Dinge wegen in ihrem Lauff gen Himmel, da ſie bereits in der Begierde ihren Wohn-Platz haben, einen Augenblick aufzuhalten.

Solcher Leuthe giebt es jederzeit wenig in der Kirche, und dennoch beſtehet in dieſer ſo geringen Anzahl alle ihre Stärcke, wie GOtt allhier beweiſet, welcher auch für ſie kämpffet wider alle Feinde, ſo ſie angreiffen.

## Die Niederlage der Madianiter/ Jud. VII.

(Im ſelbigen Jahr 2759.)

AN dieſen ſo herzlichen Verſicherungen der Victori hätte Gedeon wohl können genug haben, wenn es GOTT nicht gefallen, ihm derſelben noch eine Probe aus dem Mund ſeiner eigenen Feinde zu geben. Er befahle ihm, bey nächtlicher Weil das feindliche Lager auszuſpähen; daſern er ſich aber förchtete allein zu gehen, möchte er ſeinen Sohn mitnehmen; da würde er aus dem Mund ſeiner Feinde hören, wie das Treffen beyderſeits ablauffen würde!

Gedeon machte ſich auf, und gieng bey ſtiller Nacht ins Madianitiſche Lager, allwo er einen Soldaten ſeinem Spieß-Geſellen einen Traum erzehlen hörte: „Mir gedauchte, ſprach er, als hät„te ich ein geröſtet Gerſten-Brod geſehen, wel„ches durchs Lager waltzende, und an ein Gezelt

„ hinab prellende, daſſelbe auf einmahl zu Boden
„ warff, und der Erden gleich machte. Dieſer
„ Traum, gab ihm der andere zur Antwort, be-
„ deutet augenſcheinlich das Schwerd Gedeons,
„ dem GOtt die Madianiter in die Hände geliefert!
Als Gedeon dis vernohmen, wiche er alſobald
mit völliger Verſicherung deſſen, was ihm GOtt
verſprochen, von dannen, und als er wiederum
zu den Seinigen gelanget, erweckte er durch Er-
zehlung deſſen, was er eben gehört hatte, groſſe
Freude und friſchen Muth. Darauf theilte er die
drey hundert Mann in drey Fahnen aus, und rü-
ſtete ſie auf eine Weiſe, welche ſo unerhört als vol-
ler Geheimniß war.

„ Es ſolte, befahl er, ein jeglicher eine Poſau-
„ ne in die eine, und einen leeren Krug, darinnen
„ eine brennende Fackel verborgen, in die andere
„ Hand nehmen! So bald ſie nun eine Poſaune hö-
„ ren würden, ſolten ſie alle miteinander desglei-
„ chen thun. Zu dem Poſaunen-Schall ſollen ſie
„ zugleich ein frölichen Feld-Geſchrey machen, und
„ ſchreyen: Es lebe der HErr und Gedeon! und
„ zur ſelbigen Zeit ihre Krüge aufeinander zerſchmet-
„ tern!

Wie ihnen nun Gedeon um Mitternacht das ab-
geredete Loszeichen gegeben, lieſſen ſie ihre Poſau-
nen im Madianitiſchen Lager, ſo ſie umringten,
weidlich hören, zerſchmetterten auch zugleich ihre
Krüge und erhuben die Fackeln, welche darinnen
verborgen geweſen. Sie hielten ſich auch veſt in
ihrem Stand, da ſie Gedeon hingeſtellt, und ſchry-
en mit heller Stimme: „ Das Schwerd des HErrn
„ und Gedeons!

Da

Da überfiele das gantze Madianitiſche Heer ein ſolcher Schrecken von GOtt, daß ſie ihre Waffen wider ſich ſelbſt wendende, ſich untereinander metzelten, und zu tod ſchlugen.

Auf ſolche Weiſe wurden die Madianiter durch das Jüdiſche Volck, oder beſſer zu reden, durch die Allmacht GOttes gedemüthiget.

Je ſeltſamer, ſpricht der Heil. Gregorius, dieſe Art zu kriegen und zu ſiegen iſt, je gröſſer iſt das Geheimniß, ſo ſie vorbildet. Denn wer iſt jemahl in die Schlacht gegangen, und hat ſeine Waffen zu Haus gelaſſen; oder wer hat ſich jemahlen wider die Degenſpitze ſeines Feindes mit einem irdenen Krug wehren wollen? es wäre auch, ſpricht gedachter Heil. Vatter ferner; dieſes Vornehmen recht lächerlich und thöricht geweſen, wenn nicht der Ausgang gewieſen, daß die Madianiter dadurch erſchrocken, verwirret und flüchtig worden.

Allein GOtt hat uns damahls lehren wollen, daß die Soldaten des neuen Geſätzes ihre Feinde nicht mit Heeres- und Waffen-Macht, ſondern nur mit Poſaunen-Schall und mit Zerſchmetterung ihrer irdenen Töpffe beſiegen würden.

Dieſe Erden-Gefäſſe, Krüge oder Töpffe bedeuten die Gerechtigkeit unſerer ſchwachen Leiber, und mag JESUS Chriſtus, durch den Gedeon vorgebildet, keinen zum Soldaten haben als nur den, ſo ſein Fleiſch, als einen irdenen Topff verächtlich hält, und ſeine Feinde mit Sterben überwindet, gleichwie er ſelbſten gethan hat.

Der Tod iſt ihnen nichts anders, als die Zerſchmetterung ihres irdenen Topffes, an welchem verächtlichen Gefäß, wenn es zerbrochen, nichts mehr geſehen wird, als eine hellleuchtende Fackel, welche denen einen Schrecken einjaget, ſo ihn verfolgen.

Dis iſt eben, was ſich bey den Heil. Martyrern oder Blut-Zeugen hat zugetragen. Nachdem ſie die wütende Tyrannen durch ihre Gedult überwunden, hat ſich hernachmahls

der Glantz ihrer Tugend und ihrer Wunderwercke überall hervor gethan. Diejenigen, ſo ſie für gering gehalten, haben angefangen ſie zu verehren, und ſind endlich zu Anbettern der höchſten Warheit worden, nach dem ſie die Mörder derjenigen geweſen, die ſie ſo Chriſt-ritterlich verthätigt hatten.

## Der Tod Abimelech / Jud. IX.

(Im Jahr der 2768. vor Chriſti Geburt 1256.)

Als nun Gedeon, nachdem er das Volck ſehr heiliglich regiert, und ein und ſiebenzig Söhne, (weilen er mehr Weiber gehabt) hinderlaſſen hatte, endlich auch geſtorben, erweckte ſeiner Söhne einer, Nahmens Abimelech, den er von einer Sichemiterin gezeuget, groſſe Unordnung in Iſrael.

Er gewanne alſo, vermittels ſeiner Mutter und Anverwandten, die Hertzen der Sichemitern, und lieſſe ihnen hernacher höflich beybringen: „Es wä„re ja beſſer, er regiere allein über ſie, weder ſei„ne ſiebentzig Brüder.„ Die Sichemiter lieſſen ſich bereden, erwählten ihn zum König, und gaben ihm eine Summa Gelds, deſſen ſich aber Abimelech zur ſchleunigen Werbung einer Anzahl Landſahrer und dergleichen Lumpen-Geſinde bediente.

Mit dieſen machte er ſich nach Ephraim ſeines Vatters Haus, und erwürgte ſeine ſiebentzig Brüder, den Allerjüngſten, Joathan, ausgenohmen, welcher verborgen, und von der Mord-Hand Abimelechs glücklich errettet ward.

Da nun dieſer junge Joathan vernohmen, daß

die

die Sichemiter auf dem Felde zuſammen kommen, ihren neu erwählten König zu beglückwünſchen, und ihren Freuden-Tag darüber zu halten; lieſſe er ſich unverſehens auf der Spitze des Berges Garizim ſehen, und rückte dieſen Leuthen ihre Undanckbarkeit mit heller Stimme vor. Er bediente ſich einer verblümten Gleichnuß-Rede von den „Bäu„men eines Waldes, welche, Willens einen Kö„nig zu kieſen, erſtlich den Oelbaum, darauf den „Feigenbaum, und hernach den Weinſtock da„rum anſprachen, ohne daß dieſe vortreffliche „Bäume ſich ihrer Regierung wolten annehmen, „bis ſie endlich zum Dornſtrauch gekommen, der „ihnen kühnlich verſprache; ſie alle unter ſeinem „Schatten zu verbergen!

Er rieffe folgends GOtt an, daß er doch die Unbilligkeit, ſo ſie an Gedeon ſeinem Vatter, und um ihr gantzes Land ſo wohl verdienten Manne verübt hatten, rächen, und, wenn er an dieſer Wahl des Abimelechs keinen Gefallen trage, nach ſeinem gerechten Urtheil zulaſſen wolle, daß ein Feuer aus dieſem wilden Dornſtrauch (er vermeinte den Baſtart Abimelech) hervorgehe und alle Sichemiter und ihn darzu auf freſſe!

GOtt erhörte des Joathan ſein Gebett; denn drey Jahre hernach wurden die Sichemiter der Gewaltthätigkeit dieſes Tyrannens überdrüßig. Wie ſie aber ſein Joch durch Beyſtand eines andern Fürſtens, Nahmens Baal, gedachten abzuwerfſen, waren ſie ihme alle beyde nicht gewachſen, maſſen Abimelech ſie ſchluge, und ihre Stadt bis in Grund zerſtörte.

Nachdem nun dis undanckbare Volck über ihre Treulosigkeit wider Gedeon durch eben denſelben, den ſie wider alle Rechten erwählt hatten, genugſam gerochen; verdarbe GOtt endlich dieſen Wüterich auch, indem er an nichts anders gedachte, als ſein Reich zu vergröſſern, und ſeine sieghaffte Waffen immer weiter zu bringen.

Er belagerte eine Stadt mit Nahmen Thebes, allwo ein veſter Thurn war, da ſich die gantze Stadt verſchantzt hatte, und tapffer wehrete. Wie nun Abimelech herzunäherte, und Feuer einlegen wolte, ſiehe, da wirfft ihm ein Weib ein Stück von einem Mühlſtein auf den Kopff, und zerſchmettert ihm die Hirnſchalen. Weilen er aber die Schande nicht haben möchte, von einem Weib erſchlagen zu ſeyn, befahl er ſeinem Waffentrager ihn geſchwind zu töden, welches er thäte.

---

Solcher Geſtalt muſte dieſer Böswicht die Straffe tragen, welche er ſeiner grauſamen Brüder-Mörderey wegen ſo wohl verdient hatte. Er vermeinte, GOtt müſſe dis abſcheuliche Laſter vergeſſen haben, weilen ers nicht allein ſo lange Zeit wollen ungeſtrafft, ſondern auch im Gegentheil allerley gutes Glück darauf erfolgen laſſen. Allein die Göttliche Gedult und Langmüthigkeit hat ihre Schrancken. Er läſt die groſſe Sünder nicht leben, es ſey denn Sache, daß er aus dem Böſen, ſo ſie begehen, Gutes wolle hervor ziehen, er lehret ſie hierdurch, daß er endlich ſeine Donnerkeile auf ihre Schedel herab blitzen, und ſie auf einmahl erſchlagen werde. Seine ſtrenge Gerechtigkeit iſt ihnen hernachmahls gleichwie ein Mühlſtein, der ſie zermalmet, und von denen höchſten Ehren-Gipffeln, wo ſie mit ſo groſſer Mühe hinauf geſtiegen, in den tiefſeſten Abgrund hinunter ſtürtzet.

Die Heil. Vätter haben aus dieſem Exempel des Abimelech auch in acht genohmen, daß nichts die Menſchen ſo leichtlich

lich zur Verfolgung ihrer Brüder bringe, als die Regier-Sucht. Dieſe Herrſchens-Begierde nihmt ihnen ihr Hertz und Gemüth dergeſtalt ein, daß ſie auch gegen die allerheiligſte Brüder- und Vätter-Nahmen den Reſpect verliehren, ſie bringen es mit ihrer Gewaltthätigkeit aufs höchſt, und weit davon, ſich ab dem warmen Blut ihrer Bluts-Verwandten, wenn ſie es herab ſtrömen ſehen, zu entſetzen, haben ſie im Gegentheil ihre Luſt daran, und erfreuen ſich vielmehr, diejenige einmahl aus dem Weege geraumet zu ſehen, welche ihnen, ihrer Meinung nach, an ihren allzu hochgetragenen Anſchlägen im Liecht geſtanden.

## Die Tochter Jephte / Jud. XI.

(Im Jahr der Welt 2817. vor Chriſti Geburt 1187. Jahr.)

DEr Todes-Fall des gottloſen Abimelech brachte das Jüdiſche Regenten-Amt auf Thola und Jair, und endlich auf Jephte. Dieſes gieng alſo zu: Sein Vatter hat ihn aus einem gemeinen Weibe gezeuget; darum ihn ſeine Brüder nicht wolten für redlich halten, und ihn ſo ſehr plagten, daß er endlich ins angräntzende Ländlein, Tob genannt, fliehen muſte, allwo ihn einige Straſſen-Räuber und Landſtürtzer, weilen er ein wackerer Menſch war, zu ihrem Haupt machten.

Es begab ſich aber, daß die Ammoniter dazumahl den Juden mit ihren Waffen hart zuſetzten, dieſe aber, bey ſo groſſer Gefahr kein beſſer Mittel wuſten, als die Tapfferkeit Jephte. Sie ſchickten deswegen eine Geſandſchafft hin, und lieſſen ihn bitten, er wolle doch kommen, und die obriſte Feld-Herrn-Stelle, ſo ſie ihm daſelbſt bereitet hätten, betretten, und, nachdem er die Feinde glücklich gedämt hätte, ihr Lands-Fürſt seyn. Er ver-

ſprach ihnen es, doch ehender nicht, bis er ihnen zuvor ihre an ihm verübte Untreu vorgerücket, und bis ſie ihm, als ihrem Regenten, einen vollkommenen Gehorſam verſprochen.

Als dieſes vollzogen, bearbeitete ſich Jephte, den Ammoniter König von ſeiner Verfaſſung wider die Juden beſt-möglichſt abzuwenden, weil aber dieſer nicht zu bereden, noch durch einige Beweißthümer zu friedlichen Gedancken zu bringen war, kam der Geiſt GOttes über Jephte, und er gienge alſobald mit einem groſſen von allen Orten geſamleten Heer auf die Ammoniter los. Er thate auch GOtt ein Gelübde: „wenn Er ihm den Sieg ver„liehe, ſo wolle er Ihm zum Brand-Opffer opffern, „was bey ſeiner Wiederkunfft zum erſten aus ſeinem „Hauſe hervortretten, und ihm entgegen kommen „würde.

Er ſchluge ſeine Feinde glücklich, allein dieſe ſeine Siegs-Freude hatte bald ein Ende, und ward ſein Triumphiren in ein Weheklagen verwandelt. Denn wie er ſeinen Einzug in die Stadt hielte, war der Jubel, den ſeine eintzige Tochter über ihres Vatters herrlicher Victori empfande, ſo groß, daß ſie die erſte, welche ihm tantzende, und die Paucken rührende, aus dem Hauſe entgegen kam, und einen Jungfrau-Chor am Reyhen, ſo da ſunge und auf Trummeln und Muſicaliſchen Inſtrumenten ſpielte, nach ihr führte.

Als Jephte ſeine Tochter erblicket, war ſein Hertzenleid unausſprechlich, ſie hingegen, da ſie ihres Vatters Gelübd vernohmen, erſchracke im geringſten nicht, ſondern ermahnete ihn vielmehr, daſſelbe

zu

zu erfüllen, „ſie wolte gern ſterben, ſagte ſie, wei-
„ len ſie ihn von der Ammoniter-Schlacht ſieg-
„ prangend ſehe wiederkommen! Sie begehrte nur
zween Monate Friſt, damit ſie mit andern Ge-
ſpielen auf die Berge gehen, und allda ihr junges
Leben, oder vielmehr ihren frühen Tod beweinen
möchte! Als dieſes Ziel verſtrichen, kam ſie wie-
der, und ihr Vatter thäte ihr, wie er ihr zu thun
gelobt hatte.

---

Die Heil. Vätter haben des Jephte ſein Gelübd jederzeit angeſehen als der unbeſonnenen Gelübden eines, dergleichen die Leuthe zuweilen aus leichtſinniger Unbedachtſamkeit zu thun pflegen, und ſich dadurch in eine unumgängliche Noth bringen, entweder an GOtt Gelübd-brüchig zu werden, oder das unziemliche Gelübd durch eine Sünde zu erfüllen.

Es iſt beſſer, ſpricht der Heil. Ambroſius, nichts geloben, als etwas geloben, daß GOtt zuwider iſt, und ohne Grauſamkeit und Blutvergieſſen nicht kan erfüllet werden. Jephte muſte hernacher ſeine Unbeſonnenheit ſelbſt bekennen, und vollzoge dasjenige mit groſſem Hertzenleid, was er dennoch vermeinte zu vollziehen verpflichtet zu ſeyn.

Doch gleichwie einer Seits des Vatters ſein Geloben höchſtſträfflich, alſo ward der Tochter ihre hertzhaffte Gelaſſenheit höchſt verwunderlich. Sie kommt nach zweyen Monaten mit Freuden wieder zu dem, der ſie GOTT opffern wolte, und könte weder durch das entſetzliche Bildniß des Todes, ſo ihr die gantze Zeit über vor Augen geſchwebt, von ihrem Entſchluß abgeſchreckt, noch durch das Weinen und Jammern ihrer Geſpielen davon abgehalten werden.

Durch ihre Gehorſamkeit hat ſie dasjenige einiger Maſſen erſetzt, was an dem vätterlichen Opffer unvollkommen und liederlich war. Sie machte freywillig was nur gezwungen ſchiene, und brachte es, wie die Heil. Vätter ſagen, dahin, daß aus einem unmenſchlichen Tochter-Mord GOtt ein angenehmes Brand-Opffer ward.

Sie

Sie gibt auch allen Chriſtlichen Jungfrauen, derer Hertz mit der Liebe des Himmels, und mit dem Haß des zergänglichen Welt-Weeſens eingenommen, ein feines Exempel, wie ſie allen fleiſchlichen Begierlichkeiten gern ſterben, und ſich GOtt mit Freuden aufopffern ſollen. Ja daferne ſichs zutruge, daß ihre Vätter oder Mütter ſie zu einem Schlacht-Opffer ihrer eigenen Eitelkeit macheten, das iſt, wenn ſie etwann gar froh wären, daß ſie die Welt verlaſſende, ihnen und andern Geſchwiſterten das Erb-Gut, welches ihnen ſonſten zu Theil hätte werden müſſen, dahinten laſſen, daß ſie ſich dennoch, ohne einiges Zuruck gedencken, ob ihre Eltern disfalls recht oder unrecht handlen, ihrem GOtt mit vollem Hertzen widmen, und gantz freymüthiglich darſtellen. Sie haben vielmehr Urſach ſich zu verwundern, wie daß ſich GOtt auch der Unbeſcheidenheit, Unbarmhertzigkeit, oder Eigennützigkeit derjenigen, von welchen ſie am zärteſten ſolten geliebt werden, zu bedienen wiſſe, damit er ihnen Anlaß gebe, Ihm ungehindert ein Brand-Opffer zu bringen, welches ihre demüthige Andacht vor ſeinen Augen köſtlich, und ihre zarte Liebe ihm behäglich macht.

## Die Geburt Samſons/ Jud. XIV.

(Im Jahr der Welt 2848. vor Chriſti Geburt 1156.)

Nach Jephte erzehlet die Schrifft nichts beſonders nachdenckliches mehr, als von Samſon, in deſſen Lebens-Beſchreibung ſie ziemlich ausführlich iſt.

Er war aus dem Geſchlecht Dan, und ward ſeine Geburt durch einen Engel verkündigt, welcher der Mutter verſprache; daß ihre Unfruchtbarkeit aufhören, und ſie bald eines Sohnes geneſen würde; Er befahl ihr auch von Stunde an, zu mehrerer Heiligung dieſes Kindes, ſich des Weins und alles ſtarcken Getrăncks, und zugleich aller im Geſätz verbottener Speiſe zu enthalten.

Das Weib erzehlte ihrem Mann, Manue genannt, alles was ihr der Engel geſagt hatte. Worauf denſelben ein heftiges Verlangen ankame, den Engel auch zu ſehen. GOtt erhörete ſeine Bitte, und als derſelbige Engel ſeinem Weibe noch einmahl erſchienen, berieffe ſie eilends ihren Mann, welcher kam, und da er ihn geſehen, ihm opffern wolte.

Der Engel wohl wiſſende, daß das Opffer niemand als GOtt allein gebührt, und allzudemüthig, daß er die Göttliche Ehre ihm zueignen lieſſe, ſagte zu Manue: „Dafern er ein Brand-Opffer thun „wollte, ſo ſoll ers GOtt thun.

Als Manue nun ein Geisböcklein geſchlachtet, und zu einem Brand-Opffer auf den Felſen gelegt, ſiehe, da fuhr der Engel, ſo bald das Feuer aufgegangen, in den Opffer-Flammen verwickelt hinauf, und opfferte ſich gleichſam ſelbſt in dem Geruch und in den Flammen des Opffers, ſo Ihm der Manue opfferte, nicht anderſt, als ob er ſich auch allſo hätte verzehren wollen, wie das Geisböcklein verzehret ward.

Nach etlichen Monaten ward das Kind der Engliſchen Zuſage gemäß, gebohren, und Samſon genannt, ſeine Eltern nahmen alles fleißig in Acht, was ihnen GOtt, das Kind betreffend, befohlen hatte, ſein Haar blieb ungeſchoren, ſo tranck er weder Wein noch ander ſtarck Geträncke, und ward einen Weeg als den andern ein Mann von übermenſchlicher Stärcke.

Wie der Jüngling erwachſen, (a) bate er ſei-
ne

(a) Im Jahr der Welt 2867. vor Chriſti Geburt 1137, da Samſon ungefehr 18. Jahr alt war.

ne Eltern, ſie ſolten ihm doch eine gewiſſe Philiſtäerin, ſo er geſehen, und ihm wohlgefallen hätte, zur Ehe geben. Die Eltern woltens nicht geſchehen laſſen, maſſen ihnen die abgöttiſchen Philiſtäer als ihre abgeſagte Feinde gantz zuwider, ja abſcheulich waren. Sie wuſten aber nicht, wie die Schrifft ſagt, „ Daß GOttes Geiſt den Samſon hierin re„ gierte; „ inmaſſen es ein Vorbild war, daß JEſus Chriſtus der allerſtärckeſte Held dermahlen einſt Judäam verlaſſen, und ihm die Kirche der Heyden vermählen würde. Samſon ſuchte durch dieſe Heurath Gelegenheit ſich an den Philiſtäern zu rächen, und die Plage, ſo ſie den Juden nun ſo viele Jahre angethan, zu erwidern.

Das erſte Prob-Stücklein ſeiner Kräfften war, daß er, als er einsmahls ſeine zukünfftige Braut gienge heimzuſuchen, von GOttes Geiſt erfüllet, einen jungen Löwen, welcher ihm an der Straſſe gantz grim̃ig begegnete, ohne Waffen, ja ohne Stecken ergriffe, und in Stücke zerriſſe, als wenn er ein Geisböcklein zerriſſen hätte.

Nach etlichen Tagen, als er abermahl bey dem Ort fürüber reiſet, tratte er bey Seiten, den Löwen zu beſehen, den er getödet hatte; da fande er einen Schwarm von Bienen in des Löwens ſeinem Rachen, und dabey Honig, welches ſie darinnen als wie in einem Bienen-Korbe gebauet hatten.

Aus dem, was ſich mit dem Löwen und dem gefundenen Honig zugetragen, machte Samſon nachmahls ein Rätzel, und gabs den jungen Leuthen, ſo er zu ſeiner Hochzeit geladen, auf, unter dem Wort-Bedinge, daß ihnen deſſen Auflöſung einen

guten

guten Gewinn, die nicht Auflöſung aber eben ſo viel Verlurſt bringen ſolte. Das Rätzel war dieſes: „Von dem Freſſenden iſt Speiſe ausgegangen, und „Süßigkeit von dem Starcken.

Allein ihnen wäre unmöglich geweſen, deſſen Verſtand zu ergründen, wenn ſie nicht Samſons Weibe mit Drohworten zu deſſen Heraußlockung gebracht hätten. Diſe denn lage ihrem Mann mit Schmeicheln und Greinen ſo lang in Ohren, bis Samſon, der ihren argliſtigen Tücken nicht mehr widerſtehen könte, es endlich ihr, ſie aber alſobald dieſen jungen Geſellen erklärte.

Dieſe Figur, wie die Heil. Vätter bemercken, war bereit damahls ein Vorbild der groſſen Veränderung, die JEſus Chriſtus dermahlen einſt unter den Heyden, und Abgöttiſchen machen würde. Das heydniſche Volck war ehedeſſen, wie ein grimmiger Löw, der die Chriſten zerriſſe, aber JEſus hat ihn endlich überwunden ohne einige leibliche Waffen.

Er hat gemacht, daß die heydniſche Kayſer, in derer Mund nichts denn ſcharffe beiſſende Zähne der grauſamen Urtheil-Sprüche wider die arme Chriſten waren, ihre Satzungen geändert, und der Kirche zum Guten eingerichtet haben. Es iſt in ihrem Mund mit der Zeit nichts denn Honig gefunden worden, nachdem ſie die bittere Galle ihrer unmenſchlichen Grauſamkeit ausgeſpyen, und Leuthe, welche viel grauſamer denn die Löwen, wurden der Chriſten ihre ſüſſe Nahrung, theils weilen ſie endlich auch in Chriſto wiedergebohren, und als Glieder unter einem Haupt einverleibt, theils weilen, wie der Prophet verſprochen Iſai. cap. 49. v. 23. die Könige ſelbſt der Kirchen ihre Ernährer, und die Königinnen ihre Säug-Ammen worden.

## Die Niderlag der Philiſtäer/ Jud. XV.

(Im ſelbigen Jahr 2867.)

WIe Samſon ſich nun von ſeinem Weib, welches

die

die Auflöſung des geheimē Rätzels durch ihre Schmeichelen von ihm heraus gefiſchet, und ſelbige ſeiner Wett-Parthey alsbald hinterbracht hatte, ſo ſchändlich betrogen ſahe, ward er über dieſe ihre Treuloſigkeit ſo unwillig, daß er ſie von Stunden an verlieſſe; ihre Eltern, welche dieſe Ehe nunmehr für zertrennt hielten, gaben ihr einen andern Mann. Als aber Samſon eine Zeitlang hernacher wieder kam, und zu ſeinem Weibe wolte, lieſſe ihm ihr Vatter gantz erſchrocken entgegen, und ſagte: Er hätte nicht gemeint, daß er ſeiner Tochter mehr verlangte beyzuwohnen, und ſie derowegen einem andern verheurathet; doch wäre ihre jüngſte Schweſter annoch vorhanden; dieſe ſtünde zu ſeinen ehelichen Dienſten.

Samſon war hiermit nicht zu frieden, ſondern betheurte hoch, daß die Philiſtäer, angemerckt, daß ſie ihm diſen Schimpff angethan, hinfüro ſelbſt an allem Ubel, ſo ihnen hierüber begegnen dörffte, würden ſchuldig ſeyn. Gieng auch ſtracks hin, und rächete ſich an ihnen auf eine gantz abſonderliche Weiſe: Er fienge 300. Füchſe, und bande je ein paar mit ihren Schwäntzen aneinander, und brennende Fackeln in die Mitte. Darauf lieſſe er ſie alle hin und her in der Philiſtäer ihre Aecker lauffen, und legte alſo all ihr Getreyd, ſo bereits zeitig, ja ſchon halb geſchnitten war, zuſamt ihren Wein- und Oel-Gärten in die Aſche.

Den Philiſtäern thäte dieſer Schaden ſehr wehe, und ſuchten zu wiſſen, wer ihnen denſelben zugefüget hätte! Als ihnen aber endlich ſo wohl der Thäter, als auch deſſen Urſach und Veranlaſſung

kund

kund worden, an ſtatt ſich an Samſon zu rächen, wanden ſie all ihren Grimm wider ſeinen Schwäher und wider das Weib, ſo er genommen, und verdammten ſie beyde zum Feuer.

Dem Samſon war dieſes noch nicht genug, ſondern es muſten ihm neben dieſen zweyen noch viel andere Philiſtäer ins Gras beiſſen. Die Vornehmſten unter ihnen wolten dieſe unbefügte Gewaltthätigkeit nicht länger dulden, ſondern ſtellten 3000. Mann ins Feld, den Samſon zu vertilgen.

Der Stamm Juda, dem diſe feindliche Troupen erſchröcklich waren, lieſſe die Philiſtäer fragen, „ warum ſie wieder Iſrael die Waffen ergriffen? „ wenn es um Samſon zu thun, wären ſie erbie„ tig, ihn in ihre Hände zu lieffern.„ Allein, wie ſie ihn mit zwey dicken Seilern gebunden daher führten, und die Philiſtäer, als ob ſie den Vogel ſchon gefangen, Triumph und Freuden-Schrey thäten, zerriſſe er die Seiler nicht anderſt, als wenn er einen Zwirnfaden zerriſſen hätte, und mit einem Eſels-Kinbacken, den er eben auf der Erden ligen fande, erſchluge er ihrer tauſend auf der Stelle.

Weilen er aber ob dieſem ſo hitzigen Gefecht gantz ermüdet, und ihn der Durſt heftig quälete, rieffe er in ſeiner Noth denjenigen an, durch deſſen Hülffe er ſo viele Feinde erlegt hatte, und ſiehe, GOtt lieſſe aus einem Zahn-Loch des dörren Kinbackens eine friſche Waſſer-Quelle hervor ſpringen, wordurch er gantz erquicket, und wiederum zu Kräfften kam. Samſon erzeigte ſich gegen GOtt danckbar über dieſe ihm erwieſene Wunder-Gnade, und muſte ihm die Wahlſtatt ſelbſt ein ewiges Denck-

mahl davon ſeyn durch den Nahmen, den er ihr gab. (a)

Dieſe höchſt-verwunderliche Geſchichten haben die Heil. Vätter mit Erſtaunung betrachtet. Sie haben ſelbe allezeit mit den Augen des Glaubens und der GOttes-Forcht angeſehen, an ſtatt daß die Welt-Leuthe, ſo nichts denn Menſchen-Augen haben, von den allerheiligſt- und geiſtlichen Dingen, nur fleiſchliche Urtheile fällen, und weit davon, aus Leſung dieſer Heil. Hiſtorien auferbauet zu werden, müſſen ſie ihnen im Gegentheil zu einem Poſſen-Spiel, und zu einer heilloſen und dem Wort GOttes höchſt-verkleinerlichen Ergetzung dienen.

Der groſſe Heil. Gregorius hat ſich nie genug über dieſe Figur verwundern können, wie nemlich Chriſtus, als der wahre Samſon, die Feinde der Warheit ohne Waffen erſchlagen, und ihrer gantzen Lügen-Gewalt nichts als die Einfalt etlicher weniger Fiſcher, gleichwie Samſon der Philiſtäiſchen Armee nichts denn ein Kinbacken eines todten Laſt-Thiers entgegen geſetzt. Inzwiſchen aber hat dieſe einfältige Gedult und gedultige Einfalt der Heiligen, durch die Hand GOttes regieret, alles niedergemacht, was Menſchen und Teufel erſchröcklichs hatten. Die demüthigen Knechte JEſu Chriſti, welche ihm bis in den Tod gehorſam geweſen, und für ſeinen Dienſt mit Freuden geſtorben, ſind nach ihrem Hintritt lebendige Waſſer-Quellen, und die Urſprünge unendlicher Gnaden und Gaben worden, ſo GOtt durch ſie über ſeine gantze Kirche hat außgegoſſen.

## Die Thor-Flügel der Stadt Gaza/ Jud. XVI.

(Im Jahr der Welt 2880. vor Chriſti Geburt 1124.)

Es ſchiene, als ob die Feinde Samſons, nachdem er ihrer gleich im Anfang tauſend mit einem Eſels-Kinbacken erlegt hatte, hieran genug hätten, und an einen ſo mächtigen Gegner

(a) Ramath-lechi, Aufhebung des Kinbackens.

ner ſich nicht mehr würden reiben dörffen. Allein, weil ihr Kriegen wider „ Samſon die zukünfftige „ Feindſchafft des Satans wider Chriſtum und wie„ der ſeine Heil. Kirch bedeutete, alſo muſten uns die allezeit neue Verfolgungen dieſer Feinde den unaufhörlichen Krieg anzeigen, den die Teufel mit uns führen würden, und ihre grauſame Begierde, uns zu verderben, und niemahls, wenn ſchon der Sieg, den uns GOtt bereits über ſie gegeben hat, noch ſo groß geweſen, von uns abzulaſſen.

Die Philiſtäer denn, weit davon dem Samſon Ruhe zu laſſen, waren im Gegentheil allezeit, zum wenigſten ihren eigenen Schaden dadurch zu verhüten, auf Mittel bedacht, wie ſie ihn von neuem beſtricken, und in ihre Klauen bekommen könten.

Indem ſie nun auf Samſons Gänge ſehr fleißig Achtung gaben, erfuhren ſie einsmahls, daß er in die Stadt Gaza hinein gegangen. Da ſchlugen ſie ſich in aller Eyl zuſammen, und umringten die Stadt an allen Enden. Sie beſetzten das Thor mit ſtarcken Wachten, und paſſeten ihm die gantze Nacht in geheimeſter Stille auf, damit ſie ihn des Morgens, wenn er heraus gienge, ohne ſonderliche Mühe erwürgeten.

Immittelſt, da ſich der Philiſtäer Hauffen die gantze Nacht bearbeitete, einen eintzigen Menſchen zu fangen, ſchlieffe Samſon gar ruhig, und wuſte nichts um die Gefahr, darinnen er war. Wie er es aber innen worden, ſtunde er um Mitternacht auf, gienge ungeſcheuet zum Stadt-Thor, riſſe die Flügel aus ihren Angeln und Pfoſten heraus, legte ſie auf ſeine Schultern, und truge ſie

zuſamt ihren zerbrochenen Schlöſſern und Riegeln auf die Spitze des Berges. Er truge ſie mitten durch ſeine Feinde, welche auf ihn laureten, und für Entſetzung deſſen, was ſie ſahen, das Hertz nicht hatten ihn anzugreiffen.

Alſo fiele der Philiſtäer ihre Hoffnung abermahl in Brunnen, und ſie müſten gleich wie zuvor ſehen, wie dis all ihr Dichten und Trachten umſonſt, und alle wider ihn gemachte Anſtalten ihnen nur zu gröſſerer Schande gereichten.

Dieſe Figur, ſpricht der Heil. Gregorius, iſt nur allzu offenbahr, um nicht zu mercken, daß ſie auf JESUM Chriſtum deute. Dieſer iſts, den ſeine Feinde, nachdem ſie Ihn all ſein Lebenlang verfolgt, endlich ins Grab gebracht, und daſſelbige auch mit Wachten beſetzt hatten, wie die Philiſtäer die Stadt Gaza, indem Samſon gantz Sorgen-los darinnen ſchlieffe. Allein dieſer warhafftig- und unfigurliche Samſon iſt um Mitternacht in ſeiner Herrlichkeit aufgeſtanden, und hat nicht allein ſich ſelbſten von dem Ort, da ihn ſeine Feinde gefangen hielten, ſo ritterlich los geriſſen, daß über ihn der Tod in alle Ewigkeit nicht mehr herrſchen könne, ſondern auch die Menſchen befreyet, den Tod getödet, deſſen Pforten und Schlöſſer, wie die Heil. Kirche in ihrem Danck-Lied ſingt, zerbrochen, und auf die Höhe des Berges, das iſt bis in den Him̃el getragen, als welchen die Auferſtehung unſers Heylands eröffnet, und wohin Ihm alle ſeine Glieder verhoffen nachzufolgen.

## Samſons Tod / Jud. XVI.

(Im Jahr der Welt 2885. vor Chriſti Geburt 1119.)

ES wäre zu wünſchen geweſen, daß Samſon ſo viel Stärcke gehabt einem Weibe zu widerſtehen, als er gehabt hatte Löwen zu zerreiſſen, und gantzen Armeen den Kopff zu bieten.

Allein

Allein die liſtige Griffe der Luſt-reitzenden Dalila waren Urſach, daß der Stärckeſte unter allen Menſchen umkame, und betraffe den Samſon das Unglück unter ihrem Schmeicheln und falſchen Thränen, welchem er in ſo vielen Begegniſſen entrunnen war.

Denn als die Philiſtäer wahrgenommen, daß Samſon bey der Dalila öffters einkehrte, verſprachen ſie ihr eine groſſe Summa Geldes, wenn ſie mit einer feinen Manier aus ihme vernehmen könte, worinn doch ſeine Stärcke beſtehe?

Samſon ihres ungeſtümmen Bittens und Anhaltens abzukommen, machte ihr ſo was vor: „ wenn „ ich, ſagte er, krafftlos und andern Menſchen gleich „ werden ſolte, müſte man mich mit ſieben friſchen „ und annoch feuchten Sennen-Seilern, oder mit „ andern Stricken, ſo noch zu nichts anders ge„ braucht worden, binden, oder man müßte mir mei„ ner Haar-Locken ſieben mit einem Flechtband ein„ flechten, daſſelbe um einen Nagel winden, den „ Nagel aber veſt in die Erden ſchlagen.

Allein: wie Dalila ein jedesmahl vergebens probirte, was Samſon ihr gerathen hatte, ſahe ſie, daß er ſie nur foppete, wird derohalben ungedultig, könte ſich aber dennoch anderſt nicht, als durch Verweiß und Thränen an ihm rächen. Worauf Samſon, der ihrem Klagen und Weinen, womit ſie ihm Tag und Nacht in Ohren lage, nicht länger widerſtehen könte, ihr endlich die rechte Warheit entdeckte.

„ Es wäre, ſagte er, nie kein Scheermeſſer über „ ſein Haupt gekommen, und dafern man ihm ſei„ ne Haar abſcheerete, ſo würde ſeine Stärcke von „ ihm weichen.

So bald Dalila dieſe Heimlichkeit erfahren, gab ſie es denen Philiſtäern zu wiſſen, und als dieſe gekommen, und ſie den Samſon auf ihrer Schoos eingeſchläffert, lieſſen ſie einen Barbierer hohlen, der ihm ſeine Haar und zugleich ſeine Kräfften abſchnitte.

Wie er ſich nun, als er erwachet, von Philiſtäern umringet ſahe, gedachte er ihnen abermahl, wie vor dieſem, zu entreiſſen, allein der HErr, wie die Schrifft ſagt, war von ihm gewichen, und die Philiſtäer ergriffen ihn, und nachdem ſie ihm ſeine beyde Augen ausgeſtochen, muſte er ihnen, wie ein Pferd, oder Eſel die Mühl umdrehen.

Indeme Samſon eine Zeitlang dieſe harte, und ſchmähliche Arbeit gethan, begunten ihm ſeine Haare allgemählig wieder zu wachſen, und als die Philiſtäer einsmahls, ihrem Abgott Dagon zu Ehren einen hohen Opffer- und Freuden-Tag zu halten, in einem groſſen Saal verſammlet waren, lieſſen ſie den Samſon aus dem Kercker hohlen, damit er vor ihnen kurtzweilete und etwas luſtiges aufmachte. Weil er ſich aber dieſes Schimpffs von Hertzen ſchämete, (a) lieſſe er ſich zwiſchen die beyde Haupt-Säulen ſtellen, worauf das gantze Hauß ruhete. Da rieff er GOtt inniglich an: „Er wollte ihme „doch ſeine vorige Kräfften wieder geben! und damit faſſete er die zwo Säulen mit beyden Händen hertzhafft an, und ſchluge ſie mit ſolcher Macht zuſammen, daß das gantze Gebäu in einem Augenblick über einen Hauffen fiele, und er ſelbſt williglich zuſamt 3000. Philiſtäern darunter erſchlagen ward, dergeſtalt, daß er, wie die Schrifft ſagt, ſeiner Feinde

(a) Im Jahr der Welt 2887.

de mehr umbrachte, wie er ſtarb, als wie er auch im Leben war.

---

Eben dieſes hat man hernachmahls, wie die Heil. Vätter bemercken, in unſerm Erlöſer geſehen, welcher auch mehr Teufel zu Schanden gemacht, und ihrer Wercke mehr zerſtöret, wie Er freywillig am Creutz ſtarbe, als Er in ſeiner gantzen Lebzeit gethan hatte. Damahls, wie der Heil. Paulinus ſagt, iſt des Teufels Haus zerſchleiffet, und der ſtoltzen Engel ihre Hoffart zu nichten und der Erden gleich gemacht worden.

Allein die Heil. Vätter bleiben nicht bey den bloſſen Geheimniſſen Chriſti, ſo dieſe Hiſtory vorbildet, ſondern ſie gehen weiter, und beweinen auch, daß ein ſo unüberwindlicher Held, endlich unter der Macht eines Weibes, erſtlich zwar Haare, darauf aber ſeine Kräfften und das Leben laſſen müſſen.

Er kommt um alle ſeine Locken, das iſt um alle ſeine Tugenden, man ſticht ihm ſeine Augen aus, das iſt, man benimmt ihm all ſein Licht, und alle ſeine geiſtliche Erkenntniſſen.

Man verdammte ihn die Mühle zu drehen, das iſt, man gibt ihn, wie ein Vieh, den ſchnöden Welt- und Fleiſches-Wollüſten dahin, worinnen der Menſch nichts denn Plagen findet, und immerzu ein elendig gefeſſelter Sclave ſeiner Begierden, und ein Leibeigener Knecht ſeines eigenen Willens bleibt.

Der Sünder, ſo ſich in dieſem betrübten Stand befindet, hat kein ander Mittel mehr übrig, als daß er mit Samſon GOtt anruffe, auf daß ſeine Haare wiederum wachſen, das iſt, die verlohrnen Gnaden mögen wieder kommen; die wahre Buſſe, wie der Heil. Paulinus lehret, iſt eben dasjenige, was der Seelen neue Krafft giebt, und welche in ihr die Säulen der teufliſchen Reſidentz-Veſtung zuſammen ſchlägt, und alle ihre Feinde, welche bereits über ſie triumphierten, zerſchmettert; ſie iſt endlich diejenige, welche ſie durch ihren eigenen Unfall ſieghafft, und all ihrer ſündlichen Selbſten-Liebe ſterben macht, um hinfüro nicht zu leben als GOtt und ſeinem heiligen Wohlgefallen.

# Die Schändung des Leviten-Weibs / Jud. XIX.

( Im Jahr der Welt 2585. oder beyläuffig um ſelbe Zeit.)

DJe Heil. Schrifft erzehlet in den zwey letzten Capituln des Buchs der Richtern eine Geſchicht, welche im Jüdiſchen Land viel Unheils nach ſich gezogen, und den Untergang eines gantzen Iſraelitiſchen Stammens verurſachet.

Ein Levit, an dem Berg Ephraim wohnhafft, hatte ein Weib aus Bethlehem zur Ehe genommen, weilen ſich aber einige Mißverſtändniß unter ihnen ereignet, ſchied ſie von ihrem Mann und kehret wiederum zu ihren Eltern nach Bethlehem.

Der Levit bliebe vier Monate alſo, nach welchen er ſie von neuem zu lieben anfieng, und dahero nach Bethlehem zog, die Strittigkeit mit ſeinem Schwäher beyzulegen, und ſeine Frau, wo möglich, wiederum nach Haus zu bringen.

Der Schwäher-Vatter empfieng ihn mit Freuden, und das Weib alles deſſen, was unter ihnen möcht vergangen ſeyn, vergeſſen, bezeugte ihm im Gegentheil alle Liebe.

Der Menſch ward drey Tage lang gar wohl gehalten, wie er aber am vierdten mit ſeinem Ehe-Weib wiederum weg wolte, trachtete man ihn aus Freundlichkeit aufzuhalten, und die Reiſe von einem Tag zum andern zu verſchieben; doch lieſſe man ihn endlich ziehen. Da ihn nun die Nacht bey der Stadt Gabaa im Geſchlecht Benjamin übereilet, ward er gezwungen da zu verbleiben. Sie ſaſſen beyde eine gute Weil auf der Gaſſe, ohne daß ſie

jemand

jemand auf, und unter ſein Obdach genommen hätte. Endlich kam ein guter alter Mann, auch ein Levit, von ſeiner Feld-Arbeit heim: dieſer bate, ſie ſolten doch bey ihm einkehren, und mit dem, was ſein Haus vermöchte, für lieb nehmen, welches ſie zu Danck angenommen, und erzeigte ihnen der Landsmann allen guten Willen.

Als ſie nun miteinander geeſſen und getruncken, und ſich eben ſchlaffen legen wolten, ſiehe, da umringten die Gabaoniter das Haus, wo dieſer Gaſt zur Herberge lage, und wolten mit gantzem Gewalt, der Wirth ſolle ihnen den Fremdling heraus lieffern, damit ſie ihre viehiſche Luſt an ihme büſſen möchten!

Der fromme Greiß entſetzte ſich ob dieſer abſcheulichen Gewalt, könte aber dennoch nicht helffen; ſondern mußte ihnen aufs wenigſte des Leviten ſeine Frau preiß geben. Dieſe Teufels-Kinder fuhren ihr ſelbige gantze Nacht in ſo greulicher Unzucht mit, daß ſie gegen Morgen mit genauer Noth bis vor ihres Wirths-Haus kriechen kunte, allwo ſie auch bald darauf tod dahin fiele, und ihre beyde Hände über die Thürſchwelle ausſtreckende, ihren Ehe-Gatten gleichſam um Raach anrieffe.

Ihr Mann, als er Morgens ausgieng, und ſie ohne Bewegung vor der Thür ligen geſehen, gedachte er, ſie ſchlieffe, allein wie er befunden, daß ſie tod, machte ihn ſein Hertzen-Leyd, ſo er hierüber empfunden, den Entſchluß faſſen, den verblichenen Cörper in zwölff Stücke zu hauen, und einem jeglichen Stammen in Iſrael einen zuzuſchicken, die greuliche Schand-That dadurch zu beweiſen, und alle zu deren Rache anzumahnen. Alle

Alle Geſchlechte erbotten ſich, eine ſo übermachte Bosheit zu beſtraffen. Sie erkannten, daß nie nichts ſolches in Iſrael erhört worden, dahero ſie ihnen auch veſtiglich vornahmen, nicht wieder nach Haus zu kommen, bis ſie dieſe Unbilligkeit gerochen hätten.

Der Heil. Ambroſius verwundert ſich über dieſen Entſchluß, und kan nicht genugſam loben den Eifer eines gantzen Volcks, das ſolche grobe Unordnung nicht dulden kunte, und die Ubertrettung des Geſätzes wohl nicht für gering hielte.

Ein begangener Ehebruch, ſpricht er, bringt alle die Völcker in Harniſch, ein eintziger Stammen hatte geſündigt, da ſchlagen ſich die übrigen zuſammen, denſelbigen außzurotten, und beſorgten billig, wenn ſie durch die Finger ſähen, es dörffte das Anſehen haben, als ob ſie die Sünde gut hieſſen, und alſo den Zorn GOttes, den der eine Stamm verdienet hatte, ihnen allen über den Hals ziehen.

Dieſer heilige Vatter wird ſchamroth über die Verderbniß ſeiner Zeit, da man den Bruch des heiligen Eheſtandes ungeandet lieſſe, wenn er dieſe höchſt-ſchädliche Gelindigkeit dem löblichen Eifer der Iſraeliter entgegen hält, welche keine eitele Ausreden ſuchen, das Geſchlecht Benjamin zu entſchuldigen, ſondern daſſelbe recht exemplariſch hernehmen, damit ſolchem Muthwillen deſto kräfftiger geſteuret, und der Gottloſigkeit Einhalt gethan werde. Er kan diejenigen nicht genugſam beweinen, welche das allein anden, was ſie ſelbſt angehet, inzwiſchen aber über die allergröſte Beleidigungen GOttes, und über die allergröbſte Mißhandlungen wider heiliges Gebott unempfindlich ſind.

## Die Straffe der Benjamiter/
### Jud XX.
(Um die ſelbige Zeit.)

ALs ſich nun die eilff Stämme Iſrael zu Maſpha verſammlet, und der Levit ſeine Klagen

gen noch einmahl angebracht, gieng ihr Marſch wider die Thäter dieſes Laſters an, doch fertigten ſie zuvor einige zu den Benjamiten ab, ſich in ihrem Nahmen gegen ſie zu beklagen, und zugleich die Auslieſſerung derer, ſo daran ſchuldig waren, zu begehren, damit ſie zur gebührlichen Halsſtraffe gezogen würden.

Allein dieſe nahmen ſich ihrer an, und brachten auch fünff und zwantzig tauſend Mann zuſammen. Ehe daß es aber zum Schlagen kam, zogen ſie den HErrn zu Rath, welcher ihr Vorhaben gut hieſſe. Inzwiſchen aber, anſtatt des glücklichen Ausgangs, den ſie ihnen verſprachen, erfolgte gerad das Widerſpiel, und wurden ihrer von den Benjamitern zwey und zwantzig tauſend niedergemacht.

Dieſes Fehltreffen machte ſie einiger Maſſen beſtürtzt, doch nicht ſo ſehr, daß ihnen dadurch der Muth entfallen wäre, von neuem anzubinden, wozu ſie ſich mit vielem Weinen bereiteten. Sie fragten auch abermahl den HErrn, „ ob ſie wider ihre „ re Brüder ziehen ſolten? und er gab zur Antwort: „ Sie möchten hinziehen!

Allein, ſie zogen abermahl den Kürtzern, und lieſſen ihrer achtzehen tauſend im Stich.

Gantz Iſrael erſtaunte hierüber, nicht wiſſende, wie das zugienge, daß viermahl hundert tauſend Mann in einer ſo gerechten Sache fünff und zwantzig tauſenden den Rucken biethen muſten; Sie nahmen derohalben ihre Zuflucht noch einmahl zu GOtt, ſie weineten, faſteten, und fragten ihn zum drittenmahl; „ Ob ſie ferner wider die Benjami„ ten ziehen ſolten oder nicht? „ Da erhörte ſie der

HErr

HErr, und befahle ihnen, nicht allein eine Schlacht zu lieffern, ſondern er verſicherte ſie auch des Siegs.

Mit dieſer ſichern Vertröſtung machten ſie ſich an Gabaa, und legten einen Hinterhalt unfern von der Stadt. Die Belagerte, von den zweyen nacheinander erhaltenen Victorien verwegen gemacht, fielen nach ihrer Gewohnheit in der Furie heraus, zumahlen, weil ihnen ihre Feinde mit gantzem Fleiß die Ferſen zeigten, damit ſie die Benjamiten deſto gewiſſer ins Garn brächten.

Als man ſie nun weit genug heraus gelocket, wurden ſie von beyden Armeen beklemmet, alle nieder geſablet, und ihre Stadt in die Aſche gelegt. Von fünff und zwantzig tauſend Benjamiten, ſo in dieſem Blut-Bad ſitzen blieben, kamen ihrer nur ſechs hundert mit dem Leben darvon, welche ſich in die nächſte Wüſten gerettet, und hernachmahls dieſen bey nahe ausgeſtorbenen Stammen wieder aufgerichtet, und bevölckert haben.

Es gieng den Iſraeliten nach erhaltener Victori ſehr zu Hertzen, daß bey dieſer Niederlag ihrer zwölff Geſchlechter oder Zünfften faſt eine war darauf gangen, hätten auch gern zu Wiederaufrichtung derſelben ihr Möglichſtes beygetragen, wenn ſie nicht dem HErrn einen Eid geſchworen, ihnen keine aus ihren Töchtern zur Ehe zu geben, doch fanden ſie endlich ein Mittel, daß ſie nehmlich die Innwohner von Jabes-Galaad, weilen ſie ſich bey dieſem Zug, zu welchem doch gantz Iſrael aufgebotten, und den Ausbleibenden der Tod geſchworen worden, nicht erſchienen waren, zuſamt ihren Weib und Kindern erſchlugen, und nichts denn

die

die reine Jungfrauen erhielten, welche ſie den übrigen aus dem Stammen Benjamin zu Weibern gaben.

---

Die Heil. Vätter haben ſich billich über dieſe Handlung GOttes verwundert. Es ſchiene ja dieſer Krieg der allergerechteſte von der Welt, und dennoch werden ſie zweymahl geſchlagen, aber GOtt, wie der Heil. Gregorius ſagt, wolte hierbey ſehen laſſen, wie rein und unſchuldig diejenigen ſeyn müſſen, welche unternehmen anderer Leuthe Fehler zu beſtraffen, und wie Sünden-frey ſichs gebühre, daß einer ſey, der wider ſeine Brüder den erſten Stein darff aufheben, Joh. c. 8. v. 7.

Es iſt wohl ein falſcher und heuchleriſcher Schein-Eifer, ſpricht dieſer Heil. Vatter; ſelbſten Reinigens vonnöthen haben, und dennoch andere reinigen wollen.

GOtt hat bey dieſem mercklichen Exempel die Chriſten auch gelehret, welch eine Liebe ſie gegen ihre Mit-Brüder tragen ſollen, und wie ungern ſie daran kommen müſſen, ein Geſchlecht in Iſrael zu vertilgen. Wie ſchlimm und gottlos die Benjamiter, und wie verſtockt ſie in ihrer begangenen Sünde waren, ſo will GOtt dennoch, daß man darüber erſeufftze, wenn es mit ihnen ſo weit gekommen, daß man ſie ausrotten mus; Den Juden ſelbſt, nachdem ſie ſelbe erſchlagen, iſt es leid, und ſind nur auf Mittel und Weege bedacht, wie ſie dasjenige wiederum zu recht bringen, was ſie zuvor vertilgen wollen.

Es wäre ja eine Schande, wie die Heil. Vätter ſagen, wenn die Chriſten den Juden in dieſem Stück etwas nachgeben, und es leichter über ihr Hertz bringen könten, wenn, will nicht ſagen ein Land, ſondern auch ein Haus in der Kirche ausgeſtorben, ja auch nur eine eintzige Seele von ihrer Gemeinſchafft abgeſchnitten iſt; inmaſſen ihnen dieſer betrübte Abſchnitt nicht weniger empfindlich ſeyn ſolte, als wenn man ihnen ein Glied vom Leibe herunter hiebe.

Ruth

## Ruth folgt der Noemi/ Ruth. II.

(Ungefähr im Jahr der Welt, 2706. vor Chriſti Geburt 1298.)

DJe Geſchicht von der Ruth iſt ſo nachdencklich, daß es GOtt gefallen, dieſelbe ausführlich, und zwar in einem beſondern Büchlein aufzeichnen zu laſſen.

Als zur Zeit der Richter eine groſſe Hungers-Noth in Jſrael gekommen, machte ſich ein Mann von Bethlehem, Nahmens Elimelech, mit ſeinem Weibe Noemi und zweyen Söhnen auf, und reiſeten ins Land Moab, auf daß ſie allda zu leben fanden. Allein es ſtunde nicht lang an, da ſtarb Elimelech, und hinterlieſſe die Noemi mit ihren Söhnen, welche ſich nachmahls mit zweyen Moabiterinnen verehlichten, deren eine Ruth, die andere aber Orpha hieſſe.

Zehen Jahre hernacher ſturben ihre zween Söhne auch, und blieb die Noemi alſo ihres Mannes und Söhne beraubt. Dahero ſie ihren zwo Schnüren andeutete; „Weilen GOtt das Land Juda „wiederum in ſeiner Barmhertzigkeit angeſehen, „und die Theurung aufgehört, als wäre ſie geſonnen, wiederum dahin zu reiſen, batte derohalben, ſie wollen doch auch wiederum zu ihren „Eltern kehren, und ihrem Vatterlande den Troſt „ihres Witib-Standes durch etwann ein neues „Ehe-Glück erwarten.

Dieſer Vortrag gieng beyden Schnüren zu Hertzen, ſie weineten bitterlich, und erklärten, „daß ſie „ihre Schwieger auf keine Weiſe verlaſſen, ſondern mit ihr in ihr Land ziehen wollen! Noemi „gab

„ gab ihnen zu bedencken, wie daß ſie von ihr „ nichts mehr zu hoffen hätten, und zu Folge deſ„ ſen die Ungelegenheit, die ſie in ihrer Geſellſchafft „ würden zu leiden haben, ihr viel ſchmertzlicher „ fallen würde, als ihre eigene.

Hier lieſſe ſich Orpha, welche ihren älteſten Sohn zur Ehe gehabt, überreden, nahm Abſchied und gieng zu den Ihrigen. Allein dieſe Scheidung diente dahin, daß dardurch der ſtarcke Glaube der Ruth und ihre groſſe Liebe nur deſto herrlicher hervor ſchiene, inmaſſen dieſe zu keiner Abſönderung zu bereden war, es möchte ihre Schwieger einwenden, was ſie wolte, oder bitten, ſo ſehnlich ſie könte, ſo blieb ſie ſtandhafft in ihrem Vorhaben, und gab ihr dieſe Verwunderungs-würdige Antwort: „ Redet mir nur „ von keiner Abſönderung hertzliebe Schwieger, „ oder daß ich mich von euch ſöndern ſoll, plaget „ mich nur nicht mehr, daß ich ſolle wiederkehren, „ es wird ja nichts daraus; ich habe einmahl veſt „ geſtellt hin zu gehen, wo ihr hingehet, und zu bleiben „ wo ihr bleiben werdet. Euer Volck ſoll mein „ Volck, und euer GOtt mein GOtt ſeyn. Ich will „ ſterben in dem Land, wo ihr ſterben werdet, und ſoll „ mich nichts denn der Tod von euch abſöndern.

Als Noemi dieſen veſten Entſchlus ihrer lieben Schnur (welche denn auch die tapffere Hertzhafftigkeit vorbildete, mit welcher die Kirche dermahleinſt ihren Verfolgungen JEſu Chriſto unerſchrocken folgen würde) geſehen, lieſſe ſie ſelbe endlich mit ihr ziehen nach Bethlehem, allwo ſie zu Haus war.

Sie kam eben um die Ernde-Zeit hin, und weilen die Armuth bey ihr groß war, bate Ruth ih-

re Schwieger Noemi, ihr zu erlauben, daß ſie hingehen, und auf etwann einem Acker hinter den Schnittern die übergelaſſenen Aehren aufſammlen möchte. Es ſchickte ſich aber durch Göttliche Fürſehung, daß eben der Acker, worauf ſie leſen gegangen, einem feinen und wohl begüterten Mann, Bootz genannt, zugehörte, welcher der Noemi ihrem verſtorbenen Ehewürthen Elimelech nahe verwandt war.

Wie Bootz vernohmen, wer dis junge Weib wäre, und ſeine Schnitter ihren unermüdlichen Fleiß, ihre Zucht und Demuth nicht genug zu rühmen wuſten, erzeigte er ihr alles Gutes, wolte auch, daß ſie mit ſeinen Mägden eſſe, ja, wenn ſie auch anſtatt der bloſſen Hand die Sichel anſetzen und mähen wolte, ſo ſolte es ihr ungewehret ſeyn. Er befahle auch den Schnittern, der Aehren viel mit Vorſatz fallen, und hinter ihnen ligen zu laſſen, damit Ruth deſtomehr zu ſammlen hätte, und ſich nicht umſonſt bemühen dörffte.

---

Die Gütigkeit des Bootz haben die Heil. Vätter jederzeit betrachtet, als eine Figur der Barmhertzigkeit, mit welcher JEſus Chriſtus ſeine Kirche hat angenommen. Er hat ſich ihres niedrigen und geringen Standes nicht geſchämet. Es hat ſie weder ihre gegenwärtige Armuth, noch ihre vergangene Abgötterey in ſeinen Augen verächtlich gemacht.

Dis heilige Weib lehret die Chriſtlichen Seelen, ihrer Eltern Haus und ihr Vatterland, welches nichts denn weltliche Eitelkeit und Verderbniß iſt, auf immer und ewig zu verlaſſen, und ſich durch die Heiligkeit ihres Wandels unter einer heiligen Nation, das iſt unter dem Volck JEſu Chriſti zu verburgern. Sie werden durch dieſe glückſeelige Verlaſſung nichts verliehren, ſondern in der Liebe ihres Heilandes tauſendmahl mehr finden, als ſie von der Welt und

von

von ihren betrüglichen Schein-Gütern hätten verhoffen können.

Der Noemi ihre Armuth, zu welcher ſich Ruth allezeit gehalten, iſt ihr, auch dem zeitlichen Wohlweeſen nach, viel verträglicher geweſen, weder alle Moabitiſche Reichthümer, und dis war ein Bildniß deſſen, was Chriſtus der HErr denen, ſo um ſeines Nahmens willen alles dahinten laſſen, verſprochen hat, daß ſie es nehmlich auch in dieſer Zeit hundertfältig wieder bekommen würden. Kurtz, welche Seele eine rechte Ruth iſt, wird ſchon einen Bootz finden, der ihr auch lieblich an die Hand gehe, und ſolte dieſes letzte, etwann aus ſonderlicher Schickung GOttes, je fehl ſchlagen, ſo werden doch gewißlich alle die, ſo ſich hier durch eine ſtarcke und hertzhaffte Liebe zur Kirche halten, ob ſie auch ſchon auf Erden als eine verlaſſene Wittib ſcheinet, dermahleinſt ihre zeitliche Dürfftigkeit mit den Schätzen des Himmels reichlich vergolten ſehen.

## Bootz nimmt Ruth zur Ehe / Ruth. III.

(Im ſelbigen Jahr 2706.)

Wie Noemi die Mildigkeit und ſonderliche Zuneigung des frommen Bootz gegen die Ruth aus ſo vielen Gutthaten vermercket, war ſie bedacht, wie ſie ſelbe immer beſſer bey ihm in Gnade bringen, und ihr Glück befördern möchte; ſagte derohalben zu ihrer Schnur, „ſie gedachte ihr auf ihre Leben-Tage gute Ruhe und ein „beſtändiges Wohl zu verſchaffen; dafern ſie nur „ihrem Rath folgen wolte, Bootz, ihr naher Verwandter, würde ſelbige Nacht drauſſen auf ſeinem Acker ſchlaffen, da er erndete; ſie ſolte „demnach, wenn es finſter iſt, zu ihm in die Tenne „gehen, und ſich ſtillſchweigend zu ſeinen Füſſen le-

„ gen, der würde ihr hernacher ſchon ſagen, was ſie
„ ferner thun ſolle?

Ruth thät auf der Noemi Befehl, was ſie für ſich ſelbſt zu thun das Hertz nicht gehabt hätte, und als ſie ſich bey ſtiller Nacht zu Bootz Füſſen niedergeleget, erſchrack der Mann, und fragte, wer ſie wäre? Ruth truge ihm in aller Demuth und Schamhafftigkeit vor; „ wie daß ſie in Bedencken, daß
„ er ihr naher Vetter wäre, nach dem Geſätz
„ GOttes, das Recht hätte ſeine Braut zu wer-
„ den!

Bootz, welcher damahl hundert Jahre alt war, gab ihr ein feines Lob, daß ſie nicht, wie ihres gleichen junge Weiber pflegen, aus unbeſonnener blinden Liebe den jungen Geſellen nachlieſſe, ſondern ſich um einen betagten und verſtändigen Ehe-Gatten umſahe; gab ihr aber dabey zu verſtehen,
„ daß ihm nicht frey ſtünde ſie zu heurathen, es
„ wäre denn Sache, daß ein anderer noch näherer Verwandter von ſeinem Vorrecht abſtünde, und
„ ſich erklärte, daß er ſie nicht nehmen wolle!

Des Morgens, als ſich Bootz mit andern Raths-Herren unter das Stadt-Thor niedergeſetzt, (maſſen man zur ſelben Zeit das Stadt-Gericht unter den Thoren hielte) und gedachten Verwandten geſehen fürüber gehen, hieſſe er ihn auch niederſitzen, und truge ihm in Gegenwart aller Beyſitzere und Aeltiſten vor: „ Was Geſtalt Noemi Wil-
„ lens wäre ein Stück Landes zu verkauffen; ſo
„ ſolle er ſich nun erklären, ob er geſonnen, daſ-
„ ſelbe zu kauffen oder nicht, damit, im Fall daß
„ ers nicht möchte, er ſelbſt es an ſich handelte.

Der

Der Vetter erklärte, daß ers kauffen wolle; allein Bootz fügte ihm zu wiſſen, daß, wenn er den Acker kauffte, er auch zugleich die Moabiterin Ruth zur Ehe nehmen müßte: wie dieſer Freund das gehört, wollte er ſich lieber ſeines Rechts begeben, als darzu verbündlich machen.

Worauf Bootz die Aelteſten und alles Volck zu Zeugen nahme, daß er die Ruth heurathen könne. Alle Anweſende wünſchten ihm Glück, GOtt bittende, daß diß junge Weib, ſo da ins Geſchlecht Bootz tratte, ſo glückſeelig wäre als Rachel und Lia, und ihr Mann bis zu ewigen Zeiten berühmt würde! So ward denn dieſe Ehe ſolcher Geſtalt geſchloſſen und vollzogen, welche GOtt auch bald hernacher mit der Geburt Obeds, der der Vatter Iſai und des König Davids Groß-Vatter geweſen, geſeegnet hat.

Das gantze Land wünſchte der Noemi Glück. Sie hingegen leiſtete dem jungen Obed alle die ſorgfältige Dienſt-Wartung, ſo eine, will nicht ſagen, Groß- und zugleich Pfleg-Mutter (derer Amt ſie williglich auf ſich genommen) ſondern eine leibliche Mutter ihrem hertzlieben Kind hätte erweiſen können, und man ſchätzte ſie glückſeeliger, die Ruth zur Schnur zu haben, als wenn ſie eine groſſe Anzahl Kinder gehabt hätte.

---

GOtt hat uns, wie der Heil. Ambroſius anmercket, durch das Exempel dieſes Wunder-Weibs weiſen wollen, wie daß er an den Menſchen weder ihr Herkommen, noch die Heiligkeit ihrer Eltern oder Vorfahrern, ſondern ihre Tugend und die Beſchaffenheit ihres Hertzens zu betrachten pflege.

Eine Moabitiſche Tochter von abgöttiſchen Eltern gebohren

ren und erzogen, verdienet dennoch, vermittels der Heiligkeit ihrer Sitten, die gröſte Ehr, die damahls auf Erden zu erlangen war, daß ſie nemlich ins Geſchlecht-Regiſter des Heylands, Matth. cap. 1. v. 5. mit eingeſchrieben, und eine Uran-Frau unſers HErrn JEſu Chriſti worden. Ein Jud dörffte ſich nach dem Geſätz Moyſis nicht unterſtehen, eine Moabiterin zu freyen, diß Weib aber bezeugt einen ſolchen Glauben, daß ſie nicht allein würdig gehalten ward, daß ein ſolcher ſie nehmen, ſondern auch daß Chriſtus aus ihrem Geblüt hervor ſtammt, und eben ſo gut ihr, als Davids Sohn, geweſen ſey.

Sie lehret uns, ſpricht der Heil. Ambroſius ferner, daß wir uns nicht hinläßiger Weiſe auf eine äuſſerliche und lebenloſe Ausübung des Göttlichen Dienſtes, noch auf den Namen eines Chriſten, gleichwie die Juden auf ihre fleiſchliche Opffer und auf ihre Kindſchafft Abrahams verlaſſen, ſondern uns Gewalt anthun, und durch unſern Glaubens-Eifer verdienen müſſen, in Chriſti und ſeiner Kirche nahe Verwandſchafft einverleibt zu werden.

JEſus Chriſtus will Bräute haben, die von ihm ſelbſten, nicht aber durch fremde Eigenſchaften, rühmlich ſind; Er will ſolche haben, die nicht allein keuſch ſind vor den Augen der Menſchen, durch Reinigkeit ihres Leibes, ſondern die vor ihm und vor ſeinen Augen durch Demuth ihres Hertzens unbefleckt ſind, dieſes iſt das rechte Kennzeichen der wahren Bräute des Heilandes, derowegen auch ein gewiſſer Heiliger die Demuth der Jungfrauſchafft ihre Jungfrauſchafft genennet hat.

## Samuel dem Prieſter Heli übergeben/ 1. Reg. I.

(Im erſten Jahr des Prieſterthums Heli, um ſelbige Zeit, als der Engel des Samſons Geburt verkündiget, im Jahr der Welt 2848. vor Chriſti Geburt 1156.)

Weil Samuel dermahleinſt als ein groſſer Heiliger in der Welt erſcheinen ſolte, als bequemte

bequemte ihn GOtt darzu von Kindes-Beinen und von ſeiner zarten Jugend an. Seine Mutter Anna, welche, wie der Heil. Chryſoſtomus ſagt, ſich mehr zu rühmen hat, einen ſolchen Sohn gehabt zu haben, als wenn ſie den allergröſten Printzen der gantzen Welt gebohren hätte; nachdem ſie den mehreren Theil ihres Lebens in Unfruchtbarkeit durchgebracht, bate GOtt ſo inbrünſtig, daß ſie endlich dis Kind von ihm erlangt, welches wohl die gewünſchte Frucht ihrer Andacht, und Belohnung ihres Glaubens geweſen.

Dieſe Mutter wußte wohl, daß ihr dis Kind von niemand, als von GOtt war gegeben worden; darum truge ſie auch kein Bedencken, Ihm denſelben wieder zu lieffern.

Ihr war es nicht genug, ihn mit Geld zu löſen, oder auf etliche Jahre zu opffern, ſondern ſie widmete ihn dem HErrn ſein Lebenlang.

So bald ſie dieſen Sohn, der ihr Hertz und ihre Seele war, abgewehnt, ſchaffte ihr die danckbare Erkenntniß der empfangenen Gnade, ſo GOtt an ihr gethan hatte, eine ſolche Unruhe, daß ſie ihn Ihm unverzüglich aufopffern, und durch eine gantz ſeltene und allen Chriſtlichen Müttern wohl bedenckliche Uneigennützigkeit alle, nicht allein natürliche, ſondern auch der Vernunfft nach gantz billige Zärtlichkeiten beyſeit ſetzende, in ſeiner unmündigen Kindheit heiligen mußte.

Sie lieſſe ihn gantz kleiner (maſſen er damahl etwann drey Jahre alt ſeyn möchte) unter den Händen Heli des Hohen-Prieſters, und ſahe ihn hinfort nicht mehr an, als ein Kind das ihr wäre. Ihr Opf-

ſer war auch einiger maſſen des Abrahams ſeinem gleich, ſintemahl ſie ihr Kind GOtt überlaſſende, nichts anders zu thun vermeinte, als GOtt zu geben, was GOttes war, und welches zu behalten, ſie für einen Kirchen-Raub gehalten hätte.

GOtt ſeegnete auch der Mutter ihre Andacht, indem er ſeine Gnade ſo reichlich über dieſen Sohn ausgoſſe. Denn (a) wie er in ſeinem zwölfften Jahr in Dienſten des Hohen-Prieſters Heli und des Tempels war, da er denn ſeine Schlafſtätte bey der Archen hatte, würdigte ihn GOtt einer Offenbahrung, aus welcher leichtlich abzunehmen, was aus dem Knaben heut oder morgen werden ſolte.

Er rieff ihm dreymahl nacheinander in der Nacht, als er ſchlieffe; weil aber der kleine Samuel vermeinte, daß es die Stimme ſeines Herrn des Hohen-Prieſters wäre, ſprang er jedesmahl auf, und gieng fragen, was ihm beliebte? Endlich zum vierten mahl redete GOtt deutlicher, und ſagte ihm das groſſe Unglück, ſo Er über Heli und ſein Haus ſchicken würde.

Er lieſſe ihm wiſſen: „ Daß Er das höchſt-verderbliche durch die Finger ſehen dieſes hinläßigen „ und allzu weichhertzigen Vatters nicht länger „ vertragen wolle, welcher um den Muthwillen „ ſeiner gottloſen Söhne wohl wiſſende, und wie „ ſie von Tag zu Tag die Heiligkeit ſeines Tempels und Altars, durch allerhand Schand und „ Laſter entheiligten, es dennoch nicht ändere, und „ anſtatt, daß er vor die Ehre GOttes rechtſchaffen „ eiffern,

(a) Im Jahr der Welt 2861.

„ eiffern, und dieſe ſeine Söhne, alle fleiſchliche
„ Vatter-Liebe hindangeſetzt, nach der Schärffe
„ hätte abſtraffen ſollen, ihnen nur einen geringen
„ Verweiß darum gabe.

Er erklärte: „ Daß die Sünden des Hauſes
„ Heli ſo groß waren, daß ſie mit allen ſeinen
„ Opffern nicht mehr könten ausgeſöhnet werden.

Wie Heli nun des Morgens von Samuel zu wiſſen verlangte, was ihm der HErr in der Nacht offenbahrt hätte, und inſtändig darum anhielte, könte er mit genauer Noth aus ihm bringen, was er aus Ehrerbietigkeit gegen ſeinem Hohen-Prieſter gern hätte verſchweigen wollen.

Doch mußte er die Gerechtigkeit des Göttlichen Urtheils über ſich erkennen, und mußte leyder allzuſpät ſehen, wie daß es nicht genug ſey, wenn ein Vatter für ſich ſelbſt fromm, und in ſeinem Wandel unſträfflich iſt, dafern er ſich nicht bearbeitet, ſeine Kinder auch fromm und Gottsförchtig zu machen; ſchickte ſich derowegen, die Straffe mit demüthiger Gelaſſenheit auszuſtehen, welche er durch böſe Auferziehung ſeiner Kinder verdient hatte.

Es hat der Hohe-Prieſter Heli, ſpricht der H. Gregorius, heutiges Tages, ſo wohl in Privat-Häuſern als auch in der Kirche, das iſt unter den Chriſtlichen Hirten, in Anſehung ihrer geiſtlichen Kinder, vile Nachfolger; maſſen ſie dieſe in ihren Anordnungen mit einer Willfährigkeit dahin leben laſſen, welche theils in Betrachtung derer, ſo ſie verſtatten, theils aber derer, deren Wunden, an ſtatt daß ſie ſelbe heilen ſolten, verwahrloſen, billig für grauſam zu halten iſt, ſintemahl, wie aus dieſer herrlichen Figur erhellet, ſie die Gerichte GOttes ſo wohl dem einen als dem andern unfehlbarlich über den Hals ziecht.

# Die Strafe des Hohen-Prieſters Heli/
## 2. Reg. IV.

(Im Jahr der Welt 2888. vor Chriſti Geburt 1116.)

Als GOtt die Straffe, ſo er gedrohet, an dem Heli und ſeinem Hauſe würcklich vollziehen wollen, ſchickte Er den Juden die Philiſtäer von neuem über den Hals; dieſes Volck, als geſchwohrne Erb-Feinde des Volcks GOttes, war in ſeiner Hand wie ein mächtiger Rüſt-Zeug, deſſen ſich ſeine Gerechtigkeit bediente, die Juden herzunehmen, wenn ſie es zu grob machten.

Weilen Er denn auch damahlen wider dieſelbe ergrimmet war, wolte Er ſie nicht ſchützen, wie Er ſo oftermahl gethan, ſondern zulaſſen, daß ſie die Philiſtäer in die Flucht ſchlügen.

Den Juden kam dieſer ſo unglückliche Ausgang ihrer Waffen wunderſeltſam vor; auf daß ihnen aber hinfüro nichts dergleichen mehr begegnete, und GOtt gleichſam mit Gewalt zu ihrem Beyſtand zu nöthen, hielten ſie für rathſam, ihr vornehmſtes Heiligthum, nehmlich die Arche des Bunds mitten unter die Armee zu bringen; aber GOtt, der mit Ihm nicht ſpotten läßt, Gal. c. 6. v. 7. und welcher, wenn man Ihn zum Zorn gereitzet, auch das allerheiligſte unkräfftig macht, lieſſe die Arche zu Feld gehen, doch alſo, daß Er nicht Willens war, weder ſie, noch die, ſo ihr Vertrauen auf ſie geſetzt hatten, zu beſchirmen.

Das gantze Heer empfieng ſie mit groſſem Jubel-Geſchrey, wuſten aber nicht, daß dasjenige, ſo ſie

verhofften ihr Ruhm und Glück zu ſeyn, zu ihrer Schand und Schaden gereichen würde, und daß die zween verderbte Prieſter, Ophni und Phinees, des Heli Söhne, ſo ſie begleiteten, und welche GOtt bereits in ſeinem Grimmen anſahe, ihnen allen mehr Ubels bedrohet, als die Arche damahls Gutes würde nach ſich ziehen.

Die Philiſtäer erſchracken ſelbſt, wie ſie das Geſchrey gehört, womit die Juden die Arche bewillkom̃ten; faſſeten aber doch ein Hertz, und giengen mit ſolcher Ungeſtümm auf ſie loß, daß ſie gleich im erſten Anhieb die Arche GOttes wegnahmen, die zwey Söhne Heli benebenſt dreyßig tauſend Juden niederſäbelten, und den Uberreſt in die Flucht ſchlugen.

Heli wartete inzwiſchen mit groſſer Ungedult, um zu vernehmen, wie die Schlacht abgeloffen. Er zitterte vor Forcht, daß die Philiſtäer der Arche nicht etwañ einen Spott anthäten, da er doch gar wohl leiden könte, daß ſeine leibliche Söhne ſie täglich durch ihr unordentliches Leben verunehreten. Endlich kam einer geloffen, der ihm die Zeitung brachte: „Daß die gantze Armee geſchlagen, „ſeine beyde Söhne umgekommen, und dazu noch „die Arche des Bundes in der Philiſtäer Hände „gerathen wäre.

Als dieſer bey nahe hundert jährige Greiß die Arche des Bundes nennen hörte, fiele er rücklings von ſeinem Stuhl und brach den Hals. Seine Schnur aber, des Phinees Weib, welche hoch ſchwanger war, wie ſie ihres Mannes Tod, und die Preißwerdung der Archen vernohmen, kam gähling nieder, und ſtarb zur Stunde. Man

Man hat nie augenſcheinlicher geſehen, wie GOtt den Schimpff, den man den Heil. Dingen anthut, auch durch Verlaſſung deſſen, was das allerheiligſte darunter iſt, zu rächen pflege, und wie daß Ihn nichts ſo unwillig mache, als die Sünden der Prieſter, derer Heiligkeit Ihn, wenn Er die Miſſethaten ſeines Volcks ſtraffen will, ſonſten zu beſänfftigen pflegt.

Er hat auch, wie die Heil. Vätter anmercken, die Chriſten hiemit lehren wollen, daß ſie ihr Vertrauen nicht alſo auf das Allerheiligſte unſerer Sacramenten, deſſen die Arche ein Vorbild war, ſetzen ſollen, daß ſie ſich nicht auch zugleich eines Göttlichen Lebens befleiſſigen; wollen ſie anders von dieſem Himmel-Brod genähret werden. Denn GOtt ſchützet nur die, ſo Ihn ehren, und läßt ſeine Herrlichkeit nicht blicken, als denen zu gut, welche ſich ſeiner würdig machen.

# Der Abgott Dagon / I. Reg. V.

( In ſelbigem Jahr 2888. )

Es ſchiene, als ob die Arche GOttes, indem ſie den Philiſtäern zur Beuth worden, entheiligt und all ihr Glantz und Herrlichkeit, womit ſie GOtt bishero begnädiget hatte, auf einmahl dahin wäre, allein ſie iſt nie herrlicher geweſen, als wie dieſe ſie in Händen hatten.

So bald die Philiſtäer ſie erobert, ward ſie von ihnen nacher Azot geführet, und in ihrem Tempel neben dem Abgott Dagon geſetzt, uns durch dieſe Entheiligung das Laſter derjenigen vorzubilden, welche in einem, und zwar eben demſelbigen Hertzen den Dienſt GOttes mit dem Dienſt des Teufels vereinbaren, und beyden zugleich eine Stelle einräumen wollen.

Aber

Aber GOtt lieſſe bald ſehen, daß Er den falſchen Götzen nicht gleich, und mit ihnen nichts gemein hätte. Dagon könte vor der Archen nicht beſtehen, ſondern man fand ihn des andern Tags früh auf der Erden ligend.

Die von Azot, hierüber verwundert und betrübt, richteten ihn wieder auf, und ſetzten ihren Gott wiederum an ſein Ort, weilen er ſich ſelbſt weder heben noch regen könte. Allein am folgenden Morgen lag er nicht allein auf der Erde, ſondern es waren ihm auch der Kopff und die Hände abgeſchlagen.

Die Raache gienge weiter, und kame von dem Abgott zu den Abgöttiſchen, inmaſſen ſelbige mit einem ſchändlichen und überaus ſchmertzlichen Zuſtand an den heimlichen Orten ihrer Hindern geſtrafft wurden, und durch eine unzahlbare Menge Mäuſe, welche GOtt im gantzen Lande hervor kommen lieſſe.

Ob dieſer unflätigen Plage, welche ſie für groſſem Wehetagen, ſo ſie im Hintern litten, am Sitzen hinterte, und die geheime, aber zugleich ſchamhaffte Plagen, ſo von fleiſchlichen Sünden herkommen, gar bedeutlich vorbildete, entſetzten ſich die Azotianer, und erkañten alſobald, daß der Schimpff, den ſie der Arche angethan, all dis Unheil verurſachet; waren auch disfalls beſſer geſinnet als die, welche die Straffen, die ihnen GOtt wegen Entheiligung derjenigen Sachen, welche die Arche vorbildete, über den Hals ſchickt, nicht Ihm, und ſeinem gerechten Zorn, ſondern pur natürlichen Sachen beymeſſen.

Weil ſie denn die Gegenwart GOttes, deſſen

Hand

Hand ſie ſo ſchwer über ſich fühleten, nicht länger erdulden könten, führten ſie die Arche in andere Städte; allein, ſie machte es überall, wo ſie hinkam eben alſo. Derowegen die Philiſtäer beſorgende, es dörffte das gantze Land ausſterben, ihre Weiſen und Wahrſager zuſammen rieffen ſich von ihnen Raths zu erhohlen, was zu thun wäre?

Dieſe gaben ihnen einen Rath, den GOtt zu ſeiner Ehre richten, und die Rache, ſo Er über ſeine Feinde verübt hatte, durch ein ewiges Denckmahl, bekannt machen wolte. Sie gaben an: „Man ſolle die „Arche, nebſt einem Kiſtlein, mit fünff güldenen „Bildniſſen ihrer Hintern, worinnen ſie ſchändliche „Plage gelitten, und fünff auch güldenen Abgüſſen „der Mäuſe, ſo ihr Land verderbet hatten, „wieder zurück ſenden.

---

Alſo lieſſe GOtt ſeine Herrlichkeit hierbey vortrefflich ſehen, welcher, ohne menſchliches Zuthun, niemand als ſeiner ſelbſt vonnöthen hatte, ſeine Feinde dahin zu bringen, daß ſie ſeine heilige Arche aus dem Arreſt, worinnen ſie ſo unbilliger Weiſe gehalten ward, frey laſſen, und ſelbſt wieder nach Haus ſchicken muſten.

Die Freude, ſo ſie darüber hatten, als ſie Herr darüber worden, veränderte ſich bald in Leid, und machten ſie die gegenwärtigen Plagen, ſo ſie ihnen verurſachte, noch gröſſere beförchten.

Die gottloſen Menſchen ſolten aus dieſer Hiſtori lehrnen, daß die Freude, ſo ſie zuweilen empfinden, dasjenige in ihrem Gewalt zu haben, was GOttes iſt, ſehr kurtz ſeye, und wenn ſie ſchon die Plage, womit GOtt ſie ſchlägt, nicht ſehen, weilen ſie, wie der Philiſtäer ihre, von Hintern iſt, ſo ſollen ſie doch verſichert ſeyn, daß GOtt den Mißbrauch eines Dinges, ſo ihm zugehört, es ſey früh oder ſpath, gewißlich durch eine ewige Schmach an denjenigen beſtraffen werde, die ſich deſſen unbefugt haben angemaſſet.

# Die Arche des Bundes wieder zurück geſandt/ 1. Reg. VI.

(Im ſelbigen Jahr 2888.)

WEilen nun die Philiſtäer die Gegenwart der Arche GOttes, der ihnen ſo viele Plage anthät, nicht länger vertragen könten, wurden ſie endlich ſchlüßig, dem Rath ihrer Prieſter und Wahrſager zu folgen, und ſie wiederum zuruck zu ſenden; legten ſie derohalben, ihrem Angeben gemäß, zuſamt dem Kiſtlein auf einen gantz neuen Wagen, und ſpanneten zwo ſäugende Kühe davor, deren Kälber ſie zu Haus eingeſperret, damit, wenn die Kühe ihrem natürlichen Trieb Gewalt anthun, und des Bleckens ihrer Säuglingen ungeachtet, gerades Weegs nach dem Lande Iſrael gehen würden, ſie hieraus abnehmen möchten, daß dasjenige, was ſie litten, nicht ungefehr oder durch Zufälle, ſondern durch eine ſichtbare Straffe GOttes über ſie kommen wäre.

GOTT bequemte ſich einiger maſſen nach der Schwachheit dieſer Leuthe, und machte, daß dieſe Thiere, die angebohrne Neigung zu ihren Kälbern überwindende, ihres Weges ſtracks vor ſich giengen, und die Arche ohne Stillhalten daher zogen.

Sie trugen ſie gerad aufs Jüdiſche Land zu, und gaben hierdurch ein herrliches Vorbild, wie wir müſſen nach GOtt gehen, nemlich „gerad zu, ohne „Stillſtehen, und alle irrdiſche Affecten und eige„nes Geſuch beyſeit ſetzende.„ Die Vornehmſte unter den Philiſtäern wolten Zeugen ſeyn von

dieſem Wunder, und ſahen mit Erſtaunung, wie daß die Arche in Bethſames, ſo die erſte Gräntzſtadt der Juden war, ſtill hielte.

Die Leuthe von Bethſames erfreueten ſich über alle maſſen, wie ſie die Arche ſahen, um deren Beraubung gantz Iſrael traurete; allein ihre Freude ward auch bald in ein Weinen verkehrt, indem ſie ſahen, daß dis Heiligthum der Juden eben ſo wenig verſchonte, als es der Philiſtäer verſchont hatte. GOtt straffte die Bethſamiter, „ daß ſie die Arche allzu fürwitzig betrachtet, und ſchlug ihrer fünfftzig tauſend und ſiebentzig, weil ſie, wie die Schrifft ſagt, die Arche des HErrn geſehen hatten, auf der Stelle.

Sie erſchracken hefftig hierüber, und aus Forcht, es dörffte dem Uberreſt nicht beſſer gehen, ſprachen ſie mit Zittern und Beben: „ Welch ein GOtt „ iſt das, und welch eine Heiligkeit iſt die ſeine? „ Wer wird vor ſeinem Angeſicht beſtehen können? ſchickten deswegen alſobald zu denen von Cariathiarim, mit Bitte, daß ſie doch bald kommen, und die Arche, ſo die Philiſtäer wieder geſandt, von ihnen abhohlen wolten.

Sie kamen, und führten die Arche herauf bis nach Gabaa, und ſetzten ſie ins Haus Abinadab, allwo, weil das der Ort war, den GOtt zur ſelben Zeit zu ſeiner Wohnung erwählt hätte, ſie nicht allein Land und Leuthe ungeplagt lieſſe, ſondern im Gegentheil allerhand Seegen mitbrachte; woraus denn augenſcheinlich erhellere, daß derjenige, welcher durch ſie vorgebildet ward, nichts denn Gnade über die Menſchen wolle kommen laſſen, dafern ſie

dieſelbe an ihrem Ort nicht verhindern, und daß Er, wenn man ſeine Gerechtigkeit aufreitzet, ſeine herrliche Macht wohl ſehen, und ſeine ſtarcke Hand wohl könne fühlen laſſen über diejenige, ſo ſeine Güte verachten.

Die Bethſamiter ſchienen die Arche zu ehren, indem ſie ſich über ihre Ankunfft ſo hertzlich freueten, und mit Frolocken unter ihnen aufnahmen. Allein ihr Freuden-Muth war mit Hochmuth und eigenem Wohlgefallen vergeſellet, inmaſſen ſie ſich heimlich groß damit machten, daß ſie dis Heil. Pfand vor andern in Beſitz bekamen, da ſie doch keine Sorge trugen, deſſelben GOttes ſein Geſätz zu halten, welcher allda durch ausdrückliche Erklärung ſeines Willens zugegen war.

Eben alſo, ſpricht der Heil. Pabſt Gregorius, nähern ſich ihrer viele zu dem Leib JEſu Chriſti mit einer vertraulichen Kühnheit, und gehen mitten in ſeinem Heiligthum zu Grunde, weil ſie ſich der Seelen Reinigkeit, welche von dem, der ſich dem Lämmlein ohne Mackel nähern will, nothwendig erfordert wird, nicht befleiſſende, in der Brunn-Quell des Lebens den Tod antreffen.

## Niederlage der Philiſtäer/ I. Reg. VII.

JNdem nun die Sachen im Jüdiſchen Lande oberzehlter maſſen beſchaffen waren, lieſſe GOtt durch Samuels Beförderung klärlich ſehen, wie daß, wenn Er ſein Volck in Gnaden anſehen will, Er ihnen anfänglich gute Hirten zu beſtellen pflege.

Dieſer Heil. Prophet, von dem Geiſt GOttes kräfftig beſeelet, predigte durch gantz Iſrael: Er ſtellete dem Volck ihre Sünden vor Augen, mit Verſprechen, „ wenn ſie ihre Abgötterey abſchaf-

„ ſen

„ ſen, und niemand, denn GOtt allein anbetten
„ wolten, daß ſie hinfüro Glück haben, und GOtt
„ ſie von der Tyranney der Philiſtäer erlöſen
„ würde.

Wie ſie Ihm nun angelobt zu gehorſamen, und ihre Götzen-Bilder, nemlich Baalim und Aſtaroth, würcklich niederreiſſen, befahl er ihnen, ſich zu Maſpha zu verſammlen, damit er den HErrn für ſie bitte. Als ſie hinkommen, erkannten ſie ihre begangene Unordnungen, ſtellten einen öffentlichen Faſt- und Buß-Tag an, demüthigten ſich vor GOtt, bekannten ihre Miſſethaten, und baten flehentlich: „ Er wolle ſie ihnen doch verzeyhen, und
„ das Brand-Opffer, welches Ihm Samuel für
„ dieſelbe opffern würde, gnädiglich annemmen.

Indem ſie in ihrer Andacht begriffen, kam Zei-
„ tung; Daß die Philiſtäer wider ſie auf, und
„ bereits im Anmarſch begriffen, ihnen eine Schlacht zu lieffern; dieſe Feinde des Volcks GOttes, welche ihr bishero gehabtes Kriegs-Glück ſtoltz gemacht, wohl wiſſende, daß die Juden alle zu Maſpha beyſammen, gedachten, es wäre Zeit ſie auf einmahl aufzufreſſen, und weil ſie nicht wuſten, daß GOtt, an weſſen Seegen der Sieg gelegen, mit ihnen auf Samuels Fürbitt verſöhnet worden, verhofften ſie, es würde ihnen wiederum gelingen, wie es ihnen kurtz vorher gelungen war.

Samuel opfferte GOtt ſein Brand-Opffer, und es war Ihm ſo angenehm, daß Er ihm ſelbigen Augenblick mit Donner und Blitz unter die Philiſtäer ſtürmete; dahero ſie erſchracken, und in gröſter Unordnung die Flucht kieſeten. Die Iſraeliter

ſetz-

ſetzten ihnen eine gute Weil nach, und erlegten ihrer eine groſſe Menge.

Solcher Geſtalt wiederbrachte Samuel, vermittels dieſes Brand- und Verſöhn-Opffers, dem Jüdiſchen Volck, nachdem er das Unweſen, ſo ihnen den Krieg über den Hals gezogen, unter ihnen abgethan, den gewünſchten Frieden, und regierte ſie hernachmahls mit einer recht vätterlichen Liebe und Vorſorge. Allein ſein Alterthum hemmete den Fortgang aller dieſer Glückſeeligkeiten; inmaſſen Samuel Söhne hatte, welche dem Vatter in keinem Dinge gleich waren. Sie thäten nichts denn geitzen, und machten aus Recht und Gerechtigkeit ein ſchändliches Gewerb.

Die Juden meinten derohalben, ſie hätten jetzund eine feine Gelegenheit einen König zu begehren, damit ſie hinfort, gleich andern Völckern, durch ein Monarchiſches Oberhaupt regiert würden. Sie waren des Regiments, ſo GOtt ſelbſt durch ſeine Diener über ſie führte, müd, und wolten derowegen ein anders haben.

Samuel gefiel dieſer Vorſatz ſehr übel, beklagte ſich auch darüber gegen GOtt, (a) als weſſen Ehr und Majeſtät hierdurch abſonderlich beleidiget würde; gleichwohl befahle ihm GOtt, das Volck ihrer Bitte zu gewähren, doch ihnen zuvor die Königliche Rechte über ſie vorzutragen.

Es geſchahe, und entſetzten ſich die Juden ob dieſem ſchweren Joch im geringſten nicht, ſo hartnäckig waren ſie in ihrem Vorſatz, einen König



(a) Im Jahr der Welt 2909. als Samuel 60. Jahr alt, und bereits 21. ein halb Jahr nach dem Tod Heli regiert hatte.

zu haben, und disfalls mit allen andern Völckern gleich zu gehen.

Man verwundert ſich zwar billig, ſagen die Heil. Vätter daß die Juden das Menſchen-Regiment dem Göttlichen haben vorziehen mögen, allein daß die Chriſten den Teufel lieber zum Oberhaupt und König haben wollen, als JEſum Chriſtum, deſſen Glieder ſie ſind, verwundert man ſich nicht. Wir verſprechen offt zu unſerm Heyland, was die Juden im Evangelio zu Ihm ſagten: Luc. cap. 19. v. 14. „Wir „wollen nicht, daß dieſer über uns herrſchen ſoll. Hingegen ſagen wir offt zum Teufel, wo nicht mit dem Mund, aufs wenigſte mit dem Hertzen: „Du biſt unſer König und wir „deine Unterthanen, wir wollen GOttes Gebiet über uns „nicht erkennen, ſondern unſer ſo wohl als auch dein Geſätz „ſoll unſer eigener Wille ſeyn, und wir wollen niemand als „uns ſelbſten unterworffen ſeyn.

## Die Salbung Sauls / I. Reg. IX.

(Im Jahr der Welt 2909. vor Chriſti Geburt 1095.)

WIe GOtt nun ſeinem Volck den verlangten König geben wolte, erwählet Er den Saul auf folgende Weiſe: Sein Vatter Cis, der ſeine Eſelinnen verlohren, hatte ſeinen Sohn Saul ausgeſchickt, dieſelbe zu ſuchen; Er fand ſie aber nirgends, und wäre bald leer wiederum nach Hauſe gekommen, wenn der Knecht, ſo bey ihm war, ihm nicht gerathen hätte, den Samuel darum zu erſuchen, als einen Mann, der den Leuthen in zweiffelhafftigen Sachen zu helffen wuſte. Sie giengen zu ihm, und ſo bald ſie ihn angetroffen, offenbahrete GOtt Samuel; „daß dieſer derjenige wäre, „den Er zum König erwählet, und der ſein Volck „aus dem Gewalt der Philiſtäer befreyen ſolte.

Der Heil. Prophet nahme ihn freundlich auf, und bewirthete ihn mit aller Ehrerbietigkeit. Er lieſſe ihn auch ſelbige Nacht in einer Kammer, ſo er mit Fleiß für ihn zugerüſtet, ausruhen, und des Morgens gienge er mit ihm von dannen.

Als ſie nun ans Ende der Stadt gekommen, befahle ihm Samuel; er ſolle den Knecht, der ihnen nachtratte, voraus gehen laſſen, und da er mit ihm allein war, goß er ein Fläſchlein mit Oel über ſein Haupt, ihn hierdurch zum König zu ſalben, und gabe ihm darzu einen Kuß, ihm zu dieſer neuen Würde Glück zu wünſchen! Damit er aber, ſprach er ferner zu ihm, verſichert wäre, daß dieſes alles auf Göttlichen Befehl geſchehen, ſolle ihm zum Zeichen dienen, daß ihm an einem gewiſſen Ort Leuthe begegnen, und anzeigen würden, daß die Eſelinnen, ſo er zu ſuchen gegangen, gefunden, ſein Vatter aber nur ſeinetwegen bekümmert wäre! hernacher, würde er eine Schaar Propheten antreffen, und zuſamt ihnen weiſſagen.

Dieſer, der Welt nach ſo glückſeelige Menſch, welcher, indeme er Eſel ſuchte, ein Königreich gefunden, ſagte ſeinem Vatter von dem, was vorgegangen, nicht ein Wort, ja, als ihn GOtt offentlich vor allem Volck wolte zum König erklären, ware er allein bey ſo feyerlicher Reichs- und Wahl-Verſammlung aller Juden, die Samuel zu Maſpha hatte ausgeſchrieben, nicht zu finden.

Als man nun das Los über die zwölff Stämme, und ſofort über die beſondere Geſchlechter des getroffenen Stammens geworffen, ward dasjenige offentlich bekräfftiget, was bereits in geheim geſchehen

ware, und gabe GOtt zu verſtehen, daß er ſowohl das Los werffen, als auch alle andere Dinge, ſo in der Welt geſchehen, nach ſeinem Willen regiere.

Inzwiſchen ward Saul zum König erkläret, weil er aber nicht bey der Stelle war, muſte man ihn gehen ſuchen, und endlich nach viel gehabter Mühe herzuführen.

Samuel ſtellete ihn dem Volck vor, und gabe ihnen an ſeiner ſtattlichen Länge und vortrefflichen Mine zu erkennen, daß ihn GOtt zum König hätte auserſehen.

Er ware im Anfang ſehr demüthig; erhube ſich nicht in ſeinem hohen Ehren-Stande, war auch ſo beſcheiden, daß er, ob er ſchon die Meuterey etlicher, ſo ihn verachteten, und nicht zu ihrem König annehmen wolten, in ſeine Ohren gehöret, es dennoch nicht ahndete, ſondern ſich annahme, als ob ers nicht gehöret hätte.

Allein, er lieſſe hernachmahls, und bevorab bey dem Opffer, welches er GOtt aus unbeſonnener Vermeſſenheit, anſtatt Samuelis, ſelbſt aufopffern wollen, genugſam ſehen, „wie ſchwer es ſeye, „in hohen Würden recht demüthig ſeyn!

Die Heil. Vätter haben dieſe Begebenheit jederzeit betrachtet, als eine Figur derer, ſo in hohen Kirchen-Aemtern erwählet werden, ſie lehrende, wie daß ſie bey dieſer Erhebung gute Urſache zu zittern haben, wenn auch ſchon einige Verſicherungen ſchienen vorhanden zu ſeyn, daß ſie GOtt darzu beruffen habe. Denn wenn ſie in einem Dienſt, der ihnen nur zu gröſſerer Demüthigung dienen ſolte, ſtoltz und übermüthig werden, ſo muß es ſie hernacher nicht Wunder nehmen, wenn GOtt diejenige wiederum verwirfft, welche er kurtz vorher erwählt, und dasjenige dem Hoffärtigen wegnihmt, was er dem Demüthigen gegeben hatte.

# Jonathan und ſein Waffen-Trager / 1. Reg. XIV.

(Im Jahr der Welt 2911. vor Chriſti Geburt 1093.)

DA nun Saul zum König beſtättiget, und wider die Feinde des Volcks GOttes kriegete, ſetzten ihme die Philiſtäer viel härter zu, als ſie bishero gethan hatten. Die Juden brachten ihre Trouppen auch alle zuſammen, und als beyde Armeen gar nahe aneinander, und bereits unterſchiedliche Scharmützel geſchehen waren, faſſete Jonathas, Sauls Sohn, einen Entſchluß, der recht heldenmäßig, und auf ein veſt-glaubiges Vertrauen auf GOtt gegründet ware. Er wagte ſich gantz allein mit ſeinem Waffen-Trager ins Philiſtäiſche Lager, mit Verſicherung, daß es GOtt, daferne es anderſt ihme beliebte, eine leichte Sache ſeye, eine groſſe Armee in die Hände eines eintzigen Menſchen zu liefern. Wie er nun die allergäheſte Felſen und Schroffen hinauf kletterte, erſchluge er gleich etliche Philiſtäer, ſo ihm begegneten, welches nach und nach einen ſolchen Schrecken in ihrem Lager verurſachte, daß ſie in Verwirrung des Geiſtes ihre Waffen wider einander wendende, zu ihrer Niederlage, keines andern Feindes vonnöthen hatten, als ſich ſelbſt.

Dieſes Getümmel ward bis ins Iſraelitiſche Lager gehöret, und wie Saul aus der Abweſenheit des Jonathas halb muthmaſſete, was da vorgehen müſte, eilete er mit den Seinigen den Philiſtäern nachzuſetzen, und den Sieg, den ſein Sohn angefangen, rühmlich zu vollziehen. Er ſchwur

auch, und verfluchte den, der unter der gantzen Armee ſich würde gelüſten laſſen, vor Abends einige Speiſe zu nehmen! Dahero auch, als der Marſch bey einem Ort, da es Honig die Völle gabe, fürüber gienge, kein einiger das Hertz hatte, etwas davon anzurühren. Allein Jonathas, welcher um dieſes Verbott nichts wuſte, weilen ihn die Noth und die Mattigkeit darzu zwange, ſtreckte das äuſſerſte ſeines Stabs aus, und nahme ein wenig von dieſem Honig zur Labſal, wodurch er wiederum zu Kräfften kame.

Nachdeme man nun zu Abend ein wenig ausgeruhet, und der Nachhieb ſelbige Nacht noch fortgeſetzet werden ſolte, zoge Saul GOtt zu Rath, um zu wiſſen, wie dieſer Handel ſeiner Seits ablauffen würde? allein, er bekam kein Antwort. Er nahm hieraus ab, es müſſe ſich jemand aus dem Volck wider GOtt verſündiget haben, ſchwur derohalben, wenn es auch ſein Sohn Jonathas wäre, ſo ſolle er des Todes ſeyn! Man warff das Los, und es fiel auf Jonathas! Saul fragte ihn: was er gethan? Jonathas bekennte, er hätte im Fürüberziehen mit dem äuſſerſten ſeines Stabs ein wenig Honig zu ſich genohmen, und darum, ſprach er, ſoll ich ſterben! Saul mit einer Unbeweglichkeit, welche etliche tadlen, etliche aber rühmen wollen, bliebe bey ſeinem einmahl gemachten Ausſpruch, zumahlen, weil er hierdurch gehindert, daß man zur ſelbigen Zeit, die Philiſtäer nicht mit Stumpff und Stiel hatte ausgerottet. Jedoch das Volck, dem es zu Hertzen gegangen, daß ein Held, der eine ſo herrliche Wunder-That gethan, um eines ſo geringen

ringen Dinges willen, ſein Leben einbüſſen ſolte, riſſe ihn aus ſeines Vatters Händen, und ſchwure, daß ihm kein Haar ſolle gekräncket werden.

Alſo wurde Jonathas errettet aus einer Gefahr, welche uns, wie die Heil. Vätter ſagen, lehret, wie gefährlich es ſeye, auch nur ein wenig Honig, das iſt weltlicher Wolluſt koſten, und ſich von der Süſſigkeit eines heimlichen Selbſt-Gefallens einnehmen laſſen, nachdeme man über die Teuffel, ſo durch die Philiſtäer bedeutet werden, den Sieg erhalten. Dieſes Honig ſchmecket dem Menſchen eine Zeit lang wohl, ſpricht der Heil. Ambroſius, aber endlich tödet ſie; gleichwie es auch den Jonathas unfehlbarlich hätte um ſein Leben gebracht, wenn ſeine vorher verrichtete Helden-Thaten nicht verdienet, daß ihm dieſe verziehen wurde.

## Agag verſchonet / I. Reg. XV.

(Im Jahr der Welt 2930. vor Chriſti Geburt 1074.)

Mittlerweile war der Amalekiter ihr Sünden-Maß erfüllet und ihr Unglücks-Tag heran gekommen, dahero GOtt dem Saul durch Samuel anſagen lieſſe: „Er ſolle ſie vollends gehen vertilgen, und nicht das Geringſte, „ſowohl von Leuthen, als auch vom Vieh, und allem dem, was ihnen zugehörte, übrig laſſen!

Saul, den Göttlichen Befehl auszurichten, gienge mit zwey mahl hundert tauſend Mann auf dieſe Abgöttiſche los, allein, das ausdrückliche Gebott, ſo er von GOtt empfangen, deutete er nach ſeinem eignen Kopff, und, anſtatt daß er demſelben einfältig hätte nachkommen ſollen, verſchonete er, auf Einrathen ſeines Volcks, des beſten Viehes unter dem Vorwand, es GOtt aufzuopffern; ſo lieſſe er auch Agag ihren König bey Leben.

GOtt ware ſehr unwillig über dieſen Frevel, nemlich, daß Saul ſeine Verordnungen ſo leichtſinnig übertretten dörffen, und befahle Samuel alſobald, ihm anzudeuten, „ daß es ihm leyd wäre, ihn zum „ König gemacht zu haben! „ Als Samuel zu ihm kame, ſahe er, daß Saul bereits einen Triumph-Bogen aufrichten laſſen, wegen des Siegs, weſſen Ruhm doch ſeine Ungehorſamkeit ſelbſten geſchwärtzt hatte. Saul gieng ihm entgegen und ſprach: „ Er hätte alles erfüllet, was ihm der „ HErr befohlen! Woher kommt denn, verſetzte „ Samuel, das Geblöck der Rinder und Schaa- „ fe, ſo in meinen Ohren ſchallet? Das Volck, „ gabe Saul zur Antwort: hätte es zuruck behal- „ ten, GOtt ein Opffer davon zu machen! „ Der Heil. Prophet hierüber gantz ereifert, rückte ihm ſeinen vorigen geringen Stand vor, und wie ihm GOtt hingegen ſo gütig geweſen, daß er ihn ohne ſein geringſten Verdienſt zur Königlichen Würde erhoben hatte; „ Warum er ſich denn nicht geſcheuet „ dem ſchändlichen Eigen-Nutz nachzuhängen, und „ GOtt nur halb zu gehorſammen? Er gab ihm „ ferner zu verſtehen: Wie abſcheulich ſein Opffer „ vor GOttes Augen wäre, wie daß er vor allen „ Menſchen zuvorderſt den Gehorſam erfordere, „ auch die Ausrichtung ſeines Willens allen Schlacht- „ Brand- und Speis-Opffern vorziehe! daß der „ Ungehorſam der Abgötterey gleich ſeye, inmaſſen „ derjenige, ſo niemand gehorſam ſeyn will, als „ ihm ſelbſt, ſich ihm ſelbſten zum GOtt mache. „ Endlich ſagte er ihm zuvor: „ daß ihn GOtt hier- „ mit verwürffe und die Cron von ihm wegnehme.

Dieſes

Dieſes letzte Wort ware dem Saul wie ein Stich ins Hertz, und machte ihn bekennen: daß er geſündiget hätte! allein dieſe Bekenntniß iſt jederzeit angeſehen worden, als eine Figur der Heuchel- und Schein-Buſſe, welche die Sünden, anſtatt daß ſie ſelbe wegnehmen ſolte, nur gröſſer zu machen, und vielmehr GOtt zum Zorn als zur Barmhertzigkeit zu bewegen pfleget.

Es ware dieſem König wenig um GOttes Ungnade zu thun, ſondern bate den Propheten: „Er „ſolle ihn doch nur vor dem Volck nicht zu Schan„den machen, „ und gab durch ſeine Ehr-Begierde deutlich genug zu verſtehen, mit was Gerechtigkeit GOtt ſeine heuchleriſche Beicht nicht habe angehört. Denn weilen er nicht auf die Worte, ſo einer ſpricht, ſondern auf das Hertz, aus welchem ſie herkommen, ſiehet, als ſahe er in der Seele dieſes hochgetragenen Fürſtens nichts als „eine hochgetragene Begierde, von den Menſchen „geehret, oder aufs wenigſte nicht beſchämet zu „werden.

Hierauf lieſſe Samuel den Amalekiter König Agag vor ſich kommen, und, aus Eifer die Göttliche Befehle treulich auszurichten, zu Stücken hauen, tödete alſo durch eine Unbarmhertzigkeit denjenigen, der den Saul durch ein unzeitiges Mitleiden, ſo er mit ihm gehabt hatte, ins Verderben geſtürtzet.

Das Exempel, ſagt der Heil. Ambroſius, ſolle billig allen Hirten der Kirche zur Lehre dienen, daß ſie gegen die Sünder, durch die Amalekiter vorgebildet, keine grauſame Gelindigkeit brauchen, ſondern vielmehr dem Propheten Samuel folgen, welcher ſonder Zweiffel mehr Liebe als Saul,

doch auch zugleich mehr Licht hatte, um zu ſehen, daß man die Sünder, wenn man ihren Sünden durch ein falſches durch die Finger ſehen liebkoſet, in die Hölle bringe, und hingegen ſeelig mache, wenn man ihre Seelen-Wunden durch die ſcharffen Mittel einer ſtrengen Buſſe wiederum zuheilet.

# David ſpielt auf der Harpffen/
## 1. Reg. XVI.

(Im Jahr der Welt 2934. vor Chriſti Geburt 1070. als David ungefehr 15. und Samuel 85. Jahr alt ware.)

Als Saul nun ſeines Ungehorſams wegen von GOtt verworffen, erwählte ihm GOtt alſobald einen andern König, der ſein Volck regieren ſolte. Bediente ſich zu deſſen Salbung abermahl des Samuels. Weilen aber dieſer Heil. Prophet ſahe, daß er hierdurch den Saul hefftig beleidigen, und ſich ſelbſt in augenſcheinliche Lebens-Gefahr ſtürtzen würde, gabe ihm GOtt ſelbſt an, wie er dieſe Wahl glimpfflich verrichten, und alſo dem Wüten deſſen, den er verwurffe, entgehen könte. Er ſolle nehmlich vorgeben; „als hätte er „GOtt zu Bethlehem ein Opffer zu thun.

Wie er in ſelbige Stadt gekommen, ladete er Iſai, Davids Vatter, zuſamt ſeinen Söhnen zu Gaſte. Er betrachtete einen nach dem andern, denn er wuſte wohl, daß GOtt einen aus ihnen zum König hätte auserſehen, allein er ward innen, daß GOtt in ſeinen Wahl-Gerichten nicht wie der Menſch, auf das äuſſerliche, ſondern auf das Hertz ſehe, denn, wie Samuel den ältiſten Sohn Iſai, von einer ſo groſſen und wohl übereinſtimmenden Länge ſahe, kame er auf die Gedancken,

cken, GOtt müſte dieſen zum König erwählet haben; allein er irrete.

Als nun ſeiner Söhne ſieben, einer nach dem andern, vor ihm erſchienen, und GOtt keine Anzeigung gegeben, einen aus denen erwählt zu haben, fragte er den Vatter endlich; „ Ob er keine Söh„ne mehr hätte? Er Antwortete: Es wäre noch „ ein kleiner Knab übrig, der die Schaafe weidete!„ Samuel ließ ihn holen, und ſo bald er hervor gekommen, ſagte ihm GOtt: „ daß dieſer derjenige „ wäre, den er zum König ſalben ſolte!

Von ſelbigem Augenblick an kam der Geiſt GOttes über David, und verlieſſe Saul. Dieſer armſeelige König, nachdem ihn GOttes Geiſt verlaſſen, ward vom Böſen eingenohmen, der ihn gantz raſend machte, und grauſamlich plagte. Dieſer Zufall, welcher eine gerechte Straffe dieſes undanckbaren, und wider GOtt rebellirenden Königs, und zugleich eine Weiſſagung war, daß es mit ſeinem Königreich bald aus ſeyn wurde, ware im Gegentheil ein Anfang des Davidiſchen Ehren-Glücks. Denn wie dem Saul ſein Raſen angekommen, riethen ihm ſeine Bediente; „ Er ſolle in ſeinem Kö„ nigreich nach einem, der vortrefflich auf der Harpſ„ ſen ſpielte, umfragen laſſen, damit, wenn ihn der „ böſe Geiſt ergriffe, ſeine Unruhe vermittelſt des „ lieblichen Harpſſen-Klangs geſtillet, und ihm die „ Plage erträglicher würde!„ Man ſahe ſich mit gantzem Fleiß nach einem um, fande aber keinen, der es dem jungen David bevor thäte. Ward alſo nach Hofe vor den König gebracht. Weilen er aber, benebenſt dieſer ſeiner Kunſt, überaus ſchön

und

und von klugem Verſtand war, liebte ihn Saul ſo inniglich, daß er ihn zu ſeinem Waffen-Trager machte, und jederzeit um ihn haben wolte. So offt nun der böſe Geiſt den Saul anfiele, vertriebe ihn David mit ſeinem Harpffen-Spiel, und befreyete den König von einer Plage, ſo ihm unerduldlich war.

Die Heil. Vätter ſagen, daß dis eine wunder-ſchöne Figur ſeye, wie die wahren Kirchen-Hirten, durch David vorgebildet, vermittelſt der Freundlichkeit ihrer Worte, und ihres beſcheidenen Zuſprechens, denen Seelen, ſo von ihren böſen Begierlichkeiten hart geplagt werden, Ruhe ſchaffen ſollen. Und bemercket der Heil. Gregorius, daß David hernacher ſelbſt einmahl vonnöthen gehabt, daß Nathan ihn durch ſein kluges Zureden von der Tyranney des Teufels und der Sünde erlöſete, welches er dem Saul nur in Figur gethan, indem er ihm durch ſeine Muſic eine kurtze Linderung ſeiner Plage verurſachte, zu weſſen Lohn dieſer unſeelige Printz ihm trachtete das Leben zu nehmen.

Die Lieder dieſes Heil. König Davids haben anjetzo eine viel beſſere Krafft in denen Seelen, welche dazu geſchickt ſind; inmaſſen, nach Zeugniß des Heil. Auguſtini, nichts ſo mächtig iſt, den Hoffart-Geiſt aus den Hertzen zu jagen, und die Himmliſche Gnade zu zuziehen, als die Pſalmen dieſes Propheten, und das heilige Geſang der Göttlichen Wahrheiten, ſo ſie in ſich halten.

## Der Rieſe Goliath / I. Reg. XVII.

(Im Jahr der Welt 2942. vor Chriſti Geburt 1062. David möchte etwann 23. Jahre alt ſeyn.

INdem Saul mit den Philiſtäern Krieg führete, und beyde Armeen ziemlich nahe beyſammen lagen, lieſſe ſich ein gewiſſer Philiſtäer, Nahmens Goliath, ein Mann von Rieſenmäßiger Gröſſe, aber von noch gröſſerem Hochmuth,

muth, viertzig Tage nacheinander ſehen, und botte den Jſraelitern Trotz, ſagende: „ Es wäre je un„ vonnöthen, daß eine ſo groſſe Menge Menſchen „ miteinander ſchlügen; man ſolle die Streittig„ keit viel lieber durch ein Duell oder Zwey-Kampff „ austragen. Es ſolle ſich der Allertapfferſte un„ ter ihnen zu ihm heraus begeben, und mit ihm „ alleine fechten!

Dieſe Aufbietung vergeſellte dieſer ruhmredige Eiſen-Freſſer mit einer ſolchen Verachtung, daß es den Jſraeliten unerträglich ware. Die Forcht dieſes Rieſens, die Gröſſe ſeiner Natur, und ſeine entſetzliche Rüſtung machte auch den Allerkühneſten aus ihnen das Hertz im Leibe zittern.

Eben zur ſelbigen Zeit ſandte Jſai ſeinen jüngſten Sohn David zu ſeinen Brüdern, deren drey mit Saul zu Feld lagen, ihnen Proviant zu bringen. Wie er nun ins Lager gekommen, ſahe er dieſen trotzigen Philiſtäer auch hervor kommen, und alſobald vom Eifer der Göttlichen Ehre angefeuret, fragte er: „ Wer dieſer Großſprecher wäre, und was „ dem zu Lohn werden ſolle, der ihm ſein Schnar„ chen einſtellte, und etwann um einen Kopff kürtzer „ machte? Jhm ward zur Antwort: Saul hätte „ dem jenigen ſeine Tochter, und darzu noch ſtatt„ liche Güter und Reichthümer verſprochen, der „ ihn erlegen würde.

Seine Brüder, als ſie dieſes höreten, beſtrafften dieſen vermeinten Hochmuth, „ was, ſagten ſie, „ ein ſolcher Gelbſchnabel, ein Bub, eine Handvoll „ Menſch wider einen ſo ungeheuren Mann? was „ er ihm wohl einbildete? Er ſolle ſich nur bald

„ wie-

„ wiederum zu ſeinen Schaafen packen, bis man
„ ihm einen Botten ſchickte, es hätte ihn doch nur
„ der bloſſe Fürwitz getrieben, ſie zu verlaſſen,
„ damit er der Schlacht zuſehen möchte! Er ſolle
„ nur immer hingehen, wo er hergekommen, man
„ hätte weder ſeiner noch ſeines gleichen Soldaten
„ im Feld vonnöthen!„ Aber David, der wohl
von was anders als einer eitelen Ruhmſucht getrie-
ben ware, gabe mitten unter der Burſch deutlich
genug zu verſtehen, „ daß er derjenige wäre, der
„ ihm unerſchrocken wolle unter Augen gehen.

Er ward angehöret, er ward befragt, und end-
lich vor Saul gebracht, welcher ſeine Kleinheit mit
der Gröſſe jenes Rieſens vergleichende, und dahero
allzu groſſe Ungleichheit in dieſem Kampff befinden-
de, nie würde verſtattet haben, wenn er ihn nicht
ſelbſt bewogen hätte, ihn gehen zu laſſen: „ Wenn
„ dein Knecht, ſagte er, der Schaafe hütet, iſts
„ ihm nichts Neues, mit Bären und mit Löwen
„ zu kämpffen, ihnen nachzujagen, und den Raub
„ wieder aus den Zähnen zu reiſſen. Er hätte
„ ſolcher grauſamer Thiere auch ſchon einige er-
„ würget!

Saul lieſſe ſich bereden, legte dem David ſeine
völlige Rüſtung an, und gürtete ihm ſein Schwerd
an die Seite. Wie er aber verſuchte, ob er ſo
geharniſcht einher gehen könte, fiele es ihm unbe-
quem, weil ers nicht gewohnt ware, legte dero-
halben alles ab, und griffe zu ſeinen gewöhnlichen
Waffen, nemlich zum Stecken und zur Schlinge.

Wie der Rieſe Goliath ihn kommen ſahe, ſpottete
er ſeiner: „ Hälteſt du mich, ſprach er, für ei-

„ nen

„ nen Hund, daß du mit einem Stecken zu mir
„ kommſt? harre nur, ich werde deinen Leib bald
„ den Vögeln des Luffts, und den Thieren der Er-
„ de zu freſſen geben! Ja freylich, ſchrye David;
„ du kommſt zu mir mit deinem Schwerd mit dei-
„ nem Spieß, und mit deinem Schild, aber ich
„ komme zu dir im Nahmen des HERRN der
„ Heerſchaaren, und des GOttes Iſrael, dem du
„ ſo höhniſch Trotz gebotten: ich werde dich viel
„ mehr ſchlagen, und dem Gethiere zu freſſen ge-
„ ben, damit das gantze Land erkeñe, daß Er der HErr
„ ſeye, der den Seinen nicht eben durch Spieß
„ und Schwerd, ſondern durch ſeine Göttliche Krafft
„ beyſtehet.

Hiermit kame der Philiſtäer zu David heran geloffen, Willens, ihn mit ſeiner Lantze durch und durch zu rennen, aber David ſprange ihm friſch entgegen, legte einen glatten Kieſelſtein in eine Schlinge, ſchwange dieſelbe etliche mahl herum, ſchnellte los, und traffe den Goliath ſo dicht vor den Kopff, daß er ihm in der Stirn hafften bliebe.

Als nun dieſer wohl angebrachte Wurff den trotzigen Philiſtäer zu Boden geworffen, wiſchte David eilends über ihn her, zoge ſein eigen Schwerd aus der Scheiden, hauete ihm den Kopff herunter, und machte hierdurch unter allen Philiſtäern einen groſſen Schrecken, und in gantz Iſrael eine groſſe Freude.

Dieſer Sieg war eine verwunderliche Figur des Siegs, den unſer demüthige Erlöſer JEſus über den hoffärtigen Lucifer, und über ſeine Kühnheit erhalten hat; Aber die H. Vätter haben dieſen Philiſtäer mehrentheils angeſehen, als ein Bild-

niß der Hoffart, als eines Feindes, den das Volck GOttes, ja auch die, welche bereits Löwen und Bären, das iſt, die gröſten Sünden überwunden, am meiſten zu beförchten haben; und mercken dieſe Heil. Lehrer gar wohl, daß man dieſen Widerſächer nicht mit menſchlichen Waffen, (wie denn auch David mit des Sauls ſeiner Rüſtung nicht ſtreitten wollen,) überwinden könne, ſondern mit dem Stecken, das iſt, durch das Creutz Chriſti, und mit dem Steine, das iſt mit der allmächtigen Krafft ſeiner Göttlichen Gnade.

## Davids Triumph/ I. Reg. XVIII.

(Im ſelbigen Jahr 2942.)

DIe Freude, ſo alle Juden über den erſchlagenen Rieſen Goliath hatten, ware über alle maſſen groß, wuſten ſich auch weder über die Gefahr, aus welcher ſie ſo glücklich errettet, noch über die Tapfferkeit deſſen, der ſie daraus errettet hatte, genugſam zu verwundern.

Von ſelbiger Zeit fieng Saul an genauer nachzufragen, wer David? von was Geſchlecht er wäre, und wie ſein Vatter hieſſe? Jonathas, Sauls Sohn, welcher ſich wider die Philiſtäer auch tapffer gehalten, und treffliche Thaten gethan, weit davon einem unbekanten, welcher gleichwohl durch dieſe eintzige Victori allein allen Ehren-Glantz, den er ihm bishero durch die Waffen erworben, verdunckelte, neidig zu ſeyn, verliebte ſich im Gegentheil ſo unerhört hefftig in ihn, daß ſie ein Hertz und eine Seele wurden. Er ſchwure ihm ewige Freund- und Brüderſchafft, und zum Zeichen ſeiner innerlichen Affection beraubte er ſich ſeiner beſten Kleyder und Waffen, und legte ſie David an.

Aber das Verwundern des gantzen Volcks über

dieſer Helden⸗That gieng weiter, denn wie David den Goliath erſchlagen, und ſeinen Kopff in der Hand trug, kamen ihm die Jüdiſchen Frauen und Jungfrauen hauffen⸗weis entgegen, und beehrten ſeinen Triumph auf allerhand Seiten⸗Spiel; durch dieſes freudige Jauchtzen das Lob zu bedeuten, welches dermahleinſt alle Kirchen in der gantzen Welt, durch die Jüdiſchen Weiber vorgebildet, dem HErrn JEſu Chriſto geben würden wegen des Sieges, den er über den hölliſchen Goliath davon getragen.

Allein dieſer Triumph, welcher nichts denn eine billige Erkenntniß des Heyls war, ſo dem Jüdiſchen Volck durch die Hand Davids wiederfahren, wäre ihm bald übel bekommen, und zu ſeinem äuſſerſten Verderben ausgeſchlagen, wenn er dieſer Gefahr nicht mit Klugheit wäre bevor gekommen.

Denn als die Weiber ſeinetwegen frolockten, und unter dem lieblichen Gelaut der Muſicaliſchen Inſtrumenten und andern Lob⸗Geſängen ihm zurieffen: „ Das Saul tauſend, David aber zehen tau„ ſend Philiſtäer erlegt hätte, „ kónte jener hochmüthige Printz dieſen Vorzug nicht dulden, daß nemlich David mehr ſeyn ſolte denn er, und an ſtatt daß er dem edlen Gemüth ſeines Sohns Jonathas hätte nachfolgen ſollen, ward ſein Hertz mit einem ſo bittern Neyd und Eifferſucht wider ihn vergallet, daß er vom ſelbigen Augenblick denjenigen mit Abſcheu anſchauete, den er bishero ſeiner Wohlgewogenheit am allerwürdigſten, ja als den, dem er bey nahe ſeine Crone zu dancken, betrachtet hatte. Er beſchwehrte ſich ſehr, daß indem ihm ſein Volck

die Ehre gab, tauſend Philiſtäer geſchlagen zu haben, dem David zehen tauſend zueignete; und mag, wie der Heil. Chryſoſtomus ſagt, der Grollen, der ihm deswegen all ſein Lebe-Täge wider David im Hertzen geſteckt, wohl allen Menſchen, zuvorderſt aber denen, ſo einig Kirchen-Regiment führen, zur Lehre dienen, daß nichts ſo zu förchten ſey, als der verfluchte Neyd; ob gleich die leidige Erfahrniß, wie dieſer Heil. Vatter ferner ſpricht, täglich nur mehr als zu viel lehret, daß nichts gemeiners ſo wohl in den Reichen der Erden, als auch in dem Reich Chriſti ſelbſt gefunden werde.

Je mehr die, ſo man beneydet, herrliche Thaten thun, und ihre Tugenden ſehen laſſen, je weniger duldet man ſie, ihr Liecht brennt und verletzet die eine, indem es den andern vorleuchtet. Man hält ſie für Feinde und trachtet ſie zu verderben, nur um dieſes Laſters willen, daß ſie keines an ſich haben, und weilen ſie in ihrem Wandel unſträflich ſind. Doch haben ſie unter allen Verfolgungen dieſen Troſt, daß ihnen alle Fromme das Recht ſprechen, welche, weilen ſie von Mißgunſt nicht verblendet ſind, wie jene von den Sachen urtheilen, wie ſie an ihnen ſelbſt ſind, und die Tugend, wo ſie ſelbe auch antreffen, in deſto gröſſern Ehren halten, wie mehr ſie unterdrucket wird; in Gewartung, daß GOtt früh oder ſpath diejenige crönen werde, ſo um ſeinet willen leiden müſſen.

## Saul will den David ums Leben bringen / 1. Reg. XVIII.

(Im Jahr der Welt 2943.)

DEr Neyd und Haß des Sauls wider David nahm von Tag zu Tag zu, und es fehlete an ſeinem Verderben nichts denn eine bequeme Gelegenheit. Doch wuſte ſich David, welcher den

Poſſen

Poſſen gemerckt, für den Fallſtricken dieſes Königs mit verwunderlicher Klugheit in Acht zu nehmen.

Indem ihne ſeine gewöhnliche Raſerey ankam, und David in ſeiner Gegenwart auf der Harpffe ſpielte, erſahe Saul ſeinen Vortheil, ihn mit einer Lantze durch und durch zu ſtechen. Aber David, welcher auch fleißig aufſahe, entwiche diſem Lantzen-Wurff, und gieng durch.

Hierauf war Saul auf andere Mittel bedacht, ihn vom Brod zu thun; nemlich vermittels einer Heurath. Er war gehalten, ihm ſeine Tochter zu geben, weilen er den Goliath erſchlagen; weilen aber der darüber kommende Neyd ihm all ſein Verſprechen aus dem Sinne geſchlagen, gab er ſeine älteſte Tochter Merob einem andern zur Ehe, und lieſſe David zuſehen; wiewohl er ſich deßwegen nicht ſehr bekümmerte, als ein Mann, welcher ſich in Erinnerung voriger Niedrigkeit ſolcher Ehre unwürdig ſchätzte. Wie dem allem, ſo machte die Liebe, ſo Michol des Sauls andere Tochter zu David truge, ihn auf neue Heuraths-Schlüſſe bedacht zu ſeyn. Denn, wie er erfahren, daß ſeine Tochter in David verliebt worden, lieſſe er ihm ſagen, „Daß er von ihm daſern ihm „ſeine Tochter anſtünde, anders nichts verlangte, „als hundert Philiſtäer zu erlegen, und ihm die „Wahrzeichen ihres Todes vorzuzeigen.

Dieſes Zumuthen, welches aus einem falſchen und bösgeſinnten Hertzen kam, und nur dem David zum Verderben, und ihn den Feinden aufzuopffern angeſehen war, gereichte, wie gemeiniglich geſchicht, zu gröſſerer Beſchämung dieſes untreuen Printzens, und zu deſto herzlicherem Ruhm deſſen, den er ver-

folgte; denn an ſtatt der hundert Philiſtäer, ſo er verlangt hatte, erſchlug er ihrer zwey hundert, bekame alſo ſeine Tochter, ohne in das Unglück zu gerathen, daß man ihm vermeint hatte

Saul, dem es wehe thäte, daß all ſeine Anſchläge wider ihn zurück ſchlugen, und daß David alle ſeine Sachen nicht allein mit Tapfferkeit, ſondern auch mit einer ſonderlichen Klugheit angriffe, verſuchte ihn noch einmahl mit ſeiner Lantze zu ſpiſſen, indem er vor ihm auf der Harpffe ſpielte. Aber David kam dieſem Wurff auch glücklich bevor, und entgienge ihm.

Jonathas ſtreckte unterſchiedliche mahl ſeinen möglichſten Fleiß daran, damit er ſeines Vatters Gemüth wider David beſänfftigen, und ihn auf vernünfftigere Gedancken bringen möchte, inmaſſen er ihn inniglich lieb hatte; allein, gleichwie des Sohns ſeine Freundſchafft des Vatters Grollen nicht aufhören, alſo könte auch der Grollen des Vatters die demüthige Freundſchafft des Sohns nicht ringer machen.

Endlich beſchloſſe Saul den David aus dem Weege zu raumen, es möchte koſten was es wolle; lieſſe ihn derowegen bey nächtlicher Weil in ſeinem Hauſe mit Trabanten oder Leib-Schützen bewahren, damit er des Morgens getödet würde. Michol aber ſein Weib, welche ihn eben ſo ſehr liebte, als ihr Vatter ihn haſſen möchte, vernichtigte dieſen barbariſchen Anſchlag, und lieſſe ihn heimlich durchs Fenſter herab; ſie legte an ſtatt ſeiner ein bekleideres Bild oder zuſammen gebauſchte Kleyder, zu Haupten aber ein zottiges Geiß-Fell ins Beth, nicht anderſt, als ob er ſelbſt darinnen läge;

låge; damit ſie, wenn man des Morgens kåme, und nach ihm fragte, ſagen kônte. „ er låge im Beth, „ und wåre etwas unpåßlich: Er aber inzwiſchen Zeit håtte, ſich aus dem Staube zu machen.

Wie dieſer unſchuldige Betrug an Tag gekommen, und ſich Saul von ſeiner eigenen Tochter geteuſchet ſahe: lieſſe er ſeinem Feind, der zum Propheten Samuel geflohen war, unverzôglich nachjagen; allein welches wohl wunderlich, ůber alle die, ſo Saul ausgeſandt, fiel der Geiſt GOttes; ſo daß ſie an nichts weniger gedencken kônten, als an David zu fangen, ja als Saul in ſelbſt eigener Perſohn ausrichten wolte, was er durch ſeine Knechte nicht kônte zu wege bringen, giengs ihm eben alſo, und muſte ebenfalls unverrichter Sachen zurůck kommen.

---

Er môchte hieraus wohl lehrnen, daß die Groſſen dieſer Welt, ob ihre Arme ſchon noch ſo lang wåren, ihre allerbitterſte Feinde dennoch nicht belangen kônnen, als in ſo weit es ihnen GOtt zulåſt, welcher auch, wenn es ihm beliebt, ihre Macht hemmen, und ihrer Gewaltthåtigkeit ein Ziel ſtecken kan. Sie můſſen ihm mitten in ihrem Wůthen ſtill ſtehen, und rettet mit einer verwunderlichen Leichtlichkeit aus ihren Hånden alle die, ſo Er retten will; indem Er ſie entweder beliebt macht bey denen, ſo Er lieb hat, wie den Jonathas, oder ohnmåchtig ihnen zu ſchaden, wie den Saul.

---

## Jonathas und David / 1. Reg. XX.

(Im Jahr der Welt, 2944.)

JOnathas ſahe die Verbitterung ſeines Vatters wider David mit groſſem Hertzen-Leid an, weil er aber hoffete: ſie wůrde mit der

Zeit nachlaſſen, oder gar ein Ende nehmen, bate er David, er ſolle noch nicht vollends von dannen weichen, bis er ſeines Vatters Gedancken genauer erforſchet hätte.

Nun begabs ſich einsmahls, daß David mit andern vornehmen Beamten auf einem Feſt- oder Feyertag mit Saul ſpeiſen muſte. Weil er ihn aber nicht zugegen ſahe, ergrimmete er hefftig, woraus Jonathas abnahme, daß ihm ſein Vatter nach dem Leben ſtünde. Stunde derohalben auf, und gienge, ihrer Abrede gemäß, mit einem Edelknaben aufs nächſt gelegene Feld, als ob er ſich ein wenig im Bogen-ſchieſſen üben wolte, allein, in der That, ware es ihm nur zu thun den David zu warnen, und ihm anzuzeigen, was er zu thun hätte. Denn als er den Knaben hinſchickte, die geſchoſſene Pfeil wieder aufzuklauben, ſchrye er ihm zu: „ daß die Pfeile viel weiter lägen, als wo er wäre! „ welche Worte dem David zum Loſungs-Wort dienten, „ daß er ſich fortmachen ſolle.

David kroch alſobald aus ſeiner Höle hervor, und Jonathas, nachdem er ſeinen Knaben in die Stadt geſchickt, kam und umarmte ihn aufs freundlichſt, und ſchwur ihm noch einmahl eine ewige Bruderſchafft.

In dieſem elenden Stande wuſte David, als ein armer Flüchtling, dem es an aller Nothdurfft mangelte, keine beſſere Zuflucht zu ſuchen, als bey den Prieſtern des HErrn. Er kam zum Hohenprieſter Achimelech, und ſagte: „ Der König hät„ te ihn in gewiſſen und zwar ſo eildringenden Ge„ ſchäfften ausgeſandt, daß er ihm nicht einmahl

„ Zeit

„ Zeit gelaſſen ſich zu waffnen, will geſchweigen „ mit Speiſe zu verſehen.

Weil aber Achimelech damahl kein ander Brod bey handen hatte, als die GOtt geheiligte Schau-Brode, als gab er ihm dieſelbe aus einer Gutwilligkeit, ſo zwar wider das Geſatz lieffe, Exod. c.29.v.33. Lev. c. 8. v. 31. und c. 24. v. 9. aber dennoch von Chriſto dem HErrn in ſeinem Evangelio gut geſprochen wird, Marc. c. 2. v. 25. Er gab ihm auch das Schwerd Goliaths des Philiſtäers, und halff ihm ſo gut er könte.

Allein dieſe prieſterliche Liebe koſtete dem guten Achimelech das Leben, inmaſſen Doeg, ein Edomiter und Sauls Beamten einer, hingienge und ihm hinterbrachte; „ was Geſtalt ihm beynahe all ſei„ne Unterthanen, ja ſein leiblicher Sohn den Krieg „ erklärten, und es mit ſeinem Feinde hielten. „ Zu dem offenbahrte ihm dieſer Fuchs-Schwäntzer auch, was Achimelech dem David Guts gethan, und war Urſach, daß der König ſein Gedächtniß durch einen Gottesrauberiſchen Prieſter-Mord auf immer und ewig abſcheulich machte.

Saul lieſſe den Hohenprieſter alſobald vor ſich fordern, welcher ſich aber trefflich wohl verantwortete; hoch betheurende, daß er von der Feindſchafft des Königs wider David nicht das Geringſte gewuſt, ſondern ihn ihm Gegentheil für ſeinen getreuen Diener und lieben Tochterman gehalten hätte. Allein dieſe ſeine ſo rechtmäßige Vertheidigung halff nichts wider den wütenden Grimm des Sauls, ſondern er muſte, all ſeiner Unſchuld ungeachtet des Todes ſeyn.

Weil aber keiner das Hertz hatte, die Hand an den Prieſter des HErꝛn zu legen, lieſſe ſich endlich der gottloſe Doeg ſelbſt zu dieſem Hencker-Dienſt gebrauchen; als welcher ſich nicht allein nicht geſcheuet, den Hohenprieſter Achimelech, ſondern neben ihm noch 85. geringere in ihren Prieſterlichen Kleidern zu erwürgen.

David ward ſehr betrübt, wie er dis hörete, und hielte ſich ſelbſt für die Haupt-Urſach dieſes greulichen Blutvergieſſens, flohe hierauf zum König Achis; allein der Ruhm, den er ſeiner Helden-Thaten wegen darvon getragen, und überall erſchollen war, hätte ihn auch daſelbſt ſchier ins Verderben gebracht. Dieſer Fürſt war froh, denjenigen in Händen zu haben, der ſich im Krieg ſo ritterlich gehalten, und wäre ihm das Leben ſehr genau geſtanden, wenn er nicht einen neuen Fund erdacht, und ſich der bevorſtehenden Todes-Gefahr zu entgehen, närꝛiſch geſtellt hätte.

---

Dieſe Schein-Thorheit war damahl die Frucht einer tiefſſinnigen Weisheit, und haben ſie die Heil. Vätter billig betrachtet, als eine Figur derjenigen, wofür die Welt das Leben und den Tod JEſu Chriſti gehalten, da ſie doch, wie der Heil. Paulus betheuret, 1. Cor. c. 1. v. 18. 23. c. 3. v. 19. aller Welt Weisheit ſo weit übertrafe, daß dieſe gegen jener eine rechte Thorheit ſey. Es haben ſich auch die wahren Chriſten nachmahls nicht geſchämt, von dieſen Schein-Weiſen für Narꝛen gehalten zu werden, wohl zu frieden, vor GOttes Augen geſcheid zu ſeyn, und dahero wenig geachtet das Urtheil, ſo man von ihnen auf Erden fällete. Die Erfahrniß lehret auch, daß der Chriſten Thorheit, die wahre Weisheit, und im Gegentheil die allergröſte Klugheit der vermeinten Welt-Weiſen, vor GOtt die allergröſte Narꝛheit ſey.

Abigail,

# Abigail / 1. Reg. XX.

(Im Jahr der Welt 2945. vor Chriſti Geburt 1059.)

Das Leben ſo David führte, nachdem ſich Saul zu ſeinem Feind erkläret, war recht erbärmlich. Er flohe als ein elender, und als ein Vogelfrey gemachter Menſch von einem Berg zum andern, und von einer Höle zur andern, und überall fande er ſeine Verräther, auf daß die vielfältigen Widerwärtigkeiten, welche ihm ſein angehendes Königreich koſtete, ihn hernachmahls viel demüthiger machten, denn Saul, welcher zu ſeiner Herrlichkeit und zur ruhigen Beſitzung ſeiner Cron gleichſam mit einem Sprung gelanget war.

Was David in dieſem elenden Stand am meiſten kränckete, war die Noth, ſo die 400. Mann ſo ſich zu ihm geſchlagen, und ihn überall vergeſelleten, zu leiden hatten. Denn als er der augenſcheinlichen Lebens-Gefahr in der Wüſten Ziph, dero Innwohner ihn verriethen, entkommen, und deswegen ihn und ſeine Leuthe das immerwährende Flüchtig gehen, und herum-lauffen gantz krafftlos und hungerig gemacht, einige Labſal ſuchte, ſandte er ihrer zehen zum Nabal, welcher ein ſehr vermöglicher, aber dabey ein hart und unbeſcheidener Mann war. Dieſe kamen und trugen ihm im Nahmen ihres Herrn beweglich vor: „ was geſtalt „ er ſamt den Seinigen eine Zeitlang in ſeiner Nach„ barſchafft herum gelegen, und weit davon ihm „ einigen Schaden zuzufügen, ihm vielmehr alle ſei„ ne Güter beſchützet und erhalten hätte, dieſe Höff„ lichkeit nun wäre derſeinigen wohl werth, und

„ würde ſich in alle Weege gebühren, ihm einige
„ Ritterzehrung dafür zukommen zu laſſen.

Nabal gab ihnen trotzig zur Antwort: (a) „ Er „ wolle nichts hergeben; wuſte auch nicht wer David wäre, ſehe aber wohl, daß der Knechte Zahl „ gewaltig groß würde, die von ihren Herrn fliehen. David ergrimmete hefftig über die ungeſchwungene Grobheit dieſes unerkenntlichen Geitzhalſes. Er hielte dieſen Abſchlag für unbillig, und den Schimpff gantz unerträglich, machte ſich derohalben in der erſten Hitze ſeines allzugähen Zorns auf, denſelben zu rächen, und Nabal zuſamt ſeinem Hauſe auszurotten.

Indem er nun zu dieſem Vorhaben würcklich im Anmarſch begriffen, ſiehe, da kommt ihm Abigail, des Nabals Hausfrau, eine unvergleichliche Perſohn, wohl ſo klug und verſtändig, als ihr Mann unbeſonnen war, entgegen, und redet ihm mit einer ſolchen Demuth und Weisheit zu, daß ihre anmüthige Weiſe und die Geſchencke, womit ſie ihre Worte zu vergeſellen wuſte, Davids Zorn-Muth von Stunden an ſtilleten, und den groſſen Fehler, den er durch Erwürgung eines ſo hochverdienten Weibsbildes würde begangen haben, erkennen machten.

Abigail kam nach dieſem ſo herrlichen Sieg, den ſie durch die Waffen ihrer beſcheidenen Gutthätigkeit über das Gemüth Davids erobert hatte, widerum heim, ſagte aber ihrem Mann nichts von dem, was ſich zugetragen, denn er war truncken.

Wie

(a) Im Jahr der Welt 2947. in welchem auch Samuel geſtorben, bey nahe hundert Jahre alt.

Wie ſie ihm aber des Morgens, da er ausgenüchtert, erzehlte, was geſchehen war, erſchrack er dermaſſen, daß er nach zehen Tagen darüber ſtarb, und einen Tod nahm, der, wie die Schrifft ausdrücklich ſagt, von GOtt kam, und David vil unſchuldiger rächete, als wenn er ſelbſt Hand an ihn gelegt hätte.

Wie David vernohmen, das Nabal geſtorben, lieſſe er ihm die weiſe Abigail zum Weibe begehren, welche ſich für groſſer Demuth, dieſer groſſen Ehre unwürdig ſchätzte. Allein, ihre Weigerung diente nur um ſehen zu laſſen, daß ſie dasjenige auch durch ihre züchtige Niedrigkeit verdiente, was ſie bereits durch ihre Weisheit verdient hatte. Ward alſo die Gemahlin eines Fürſten, in weſſen Begütigung ſie kurtz zuvor ein rares Exempel gegeben, wie man den Zorn groſſer Herren ſtillen ſolle, wenn er auch ſchon nicht unbefügt iſt.

David, indem er ſeinen hitzigen Zorn auf einmahl fallen laſſen, und all ſeine Rach-Gedancken, auf bloſſes Zureden dieſes verſtändigen Weibes, aus dem Sinne geſchlagen: mag nach der Lehre des Heil. Ambroſii, den Königen wohl zur Lehr und Beyſpihl dienen, daß ihr Ruhm nicht allezeit darinnen beſtehe, daß ſie dasjenige, was ihnen ihre Verbitterung in Sinn gegeben, mit der Fuchtel erfüllen, und durchs Fauſt-Recht hinaus führen. Sie müſſen auch nicht, ſpricht er, glauben, daß es einem Fürſten oder Potentaten übel anſtehe, der geſunden Vernunfft Platz zu laſſen, und ein veſtgeſtelltes Vorhaben wiederum einzuſtellen, ſo bald er innen wird, daß er etwas mit Gewalt vorgenohmen, was der Billigkeit zu wider war.

## David verſchonet Saul/ 1. Reg. XXVI.

(Im Jahr der Welt 2947. vor Chriſti Geburt 1057.)

Saul lieſſe ihm die Verfolgung Davids ſo hart angelegen ſeyn, daß er einen eintzigen Menſchen zu Verderben, die Macht ſeines gantzen Königreichs daran ſtreckte. Er kam endlich und belagerte ihn in der Wüſten Ziph, und da verhoffte er denjenigen, auf was Weiſe es auch ſeyn möchte, zu fangen, den ihm ſein Neid, als ſeinen abgeſagteſten Feind vorbildete.

Wie er nun mit ſeiner gantzen Armee viel Nächte in gedachter Wüſten zubrachte, und einsmahls ſchlieffe, erkühnte ſich David mit Abiſai durch eine Hertzhafftigkeit, ſo ihnen GOtt eingegeben, ihn in ſeinem Gezelt heimzuſuchen.

Er ſahe, daß nicht allein Saul, ſondern auch Abner ſein Oberhauptmann, und alle Kriegs-Officier, als Verfolger eines Feindes, vor welchem ſie ſich nicht zu förchten, ſondern der ſich vielmehr vor ihnen zu förchten hätte, in tieffem Schlaff lagen. Da ſagte Abiſai zu David: „Weilen ihm „GOtt ſelbſt ſeinen Feind in die Hände gelieffert, „ſo könte er anjetzo in einem Augenblick, aller ſei„ner Sorgen los werden.„ Aber David, in ſeinem Feind die Heil. Salbung, wodurch er zum König geſalbet, verehrende, wolte nicht allein ſelbſt keine Hand an ihn legen, ſondern auch nicht geſtatten, daß Abiſai es thäte. Ihm war genug ſeinen Spieß und Trinckbecher mitzunehmen.

Als ſie nun beyde unvermerckt fort gegangen, und an jene Seite des Bergs auf die Höhe gelan-

get,

get, ſchrye David dem Abner von fernen, ihn dadurch zu ermuntern; Er ruckte ihm ſeine Fahrloſigkeit vor, daß er ſeinen Herꝛn ſo übel bewahret, und hierdurch von rechtswegen den Tod verdienet hätte; „ Er ſolle doch zuſehen, wo ſeines Königs „ Spieß und Trinckbecher geblieben?

Saul erwachte hierüber, und hörende die Stimme Davids, gab er zum Schein gute Worte, und hieſſe ihn ſeinen Sohn Er aber fragte ihn mit einer verwunderlichen Sanfftmuth; „ Warum er ſeiner Knechte einen ſo hitzig verfolgte, „ der gegen ihm wie ein todter Hund wäre? „ Er bewieſe ihm ſeine Unſchuld, und ſagte endlich: „ wenn „ ihn GOtt ſelbſten wider ihn reitzte, ſo möchte Er „ ſein Opffer genehm halten; wärens aber Menſchen, ſo ihn zur Rache aufmunterten, und dahin verhetzten, daß er aus des HErꝛn Erbtheil „ verſtoſſen würde, ſo müſten ſie von GOtt verflucht ſeyn, ſie ſeyen auch wer ſie wollten.

Saul wuſte auf dieſe ſo billige Verantwortung nichts einzuwenden. Er muſte geſtehen, daß er geſündigt. Er bekannte ſeine Thorheit öffentlich, und daß er um viel Ding nichts gewuſt habe. Er lieſſe ihn denn mit Friede, und David ſandte ihm ſeine Lantze zurück, GOtt bittende, „ daß gleichwie das Leben Sauls vor ſeinen Augen theuer „ geweſen, alſo das ſeinige vor des HErꝛn Augen „ auch köſtlich, und er von allen ſeinen Aengſten „ errettet werden möchte.

---

Alle Heil. Vätter haben dis herꝛliche Werck der Sanfftmuth ſehr hoch geprieſen. Der Heil. Ambroſius erſtaunet darüber, daß ein Mann, der ſich in einem Augenblick durch unver-

unvermerckte Tödung deſſen, der ihn ſo unvermerckter Weiſe ſuchte umzubringen, nicht allein ſeines Lebens, ſondern auch des Königreichs hätte verſichern können, er es dennoch nicht gethan habe; ſondern viel lieber in äuſſerſter Gefahr bleiben wollen.

Was aber ſeinen Ruhm in dieſer ſo heldenmüthigen That um ein merckliches vergröſſert, iſt, daß er von Saul nicht die geringſte Vergeltung dieſer Gütigkeit erwartete. Wie er denn auch kurtz vorhero 1. Reg. c. 24. v. 6. ein ander Probſtück davon bewieſen, indem er ſeiner, als er ihn in einer Höle, da er, ohne zu wiſſen, daß ſich David mit den Seinigen darinnen verborgen hatte, ſeine Nothdurfft zu verrichten, hinein war gegangen, abermahl verſchonet, und nur heimlich einen Lappen vom Mantel abgeſchnitten hat. Saul ſelbſt muſte ſich zwar über dieſe Edelmüthigkeit Davids hoch verwundern, lieſſe aber gleichwohl nicht nach, ihn zu verfolgen.

Dieſe Sanfftmuth in einer Zeit, da man Chriſti des Sohns GOttes ſeine noch nicht auf Erden geſehen, ſolte wohl von Rechtswegen alle Chriſten Schamroth machen, welche da vermeinen, daß das Rächen, und ſein Müthlein an ſeinen Brüdern beſt-möglichſt zu kühlen eine nicht allein erlaubte, ſondern auch gantz rühmliche Ehren-Sache ſey.

## Die Räuber von Siceleg /

### 1. Reg. XXX.

(Im Jahr der Welt 2949. vor Chriſti Geburt 1055.)

Wie David endlich ſahe, daß Sauls ſein Gemüth wider ihn unveränder- und ſein Haß und Zorn unverſöhnlich war, ſuchte er ſeine Sicherheit auſſer Landes, und flohe zum Philiſtäer König Achis, welcher ihn wohl hielte und die Stadt Siceleg eingabe. Allein dieſe Einlaſſung mit einem fremden Potentaten verwickelte David in ſeltſame und höchſt-gefährliche Händel. Denn wie

ſich die Philiſtäer wider Saul waffneten, bote Achis dem David auch auf, damit er mit ihm in Krieg zöge, und in Philiſtäiſchen Dienſten wider ſeinen Lands-Fürſten ſtritte.

Doch ſchickt es GOtt wunderlich, daß er von dieſem Feldzug befreyet ward. Denn die Philiſtäer beſorgende, es werde David an ihnen ein Verräther werden, und ſie dem Saul in die Hände ſpielen, baten den König Achis, er wolle David abdancken, und mit den Seinigen nach Hauſe ziehen laſſen! Achis kam ungern daran, und entſchuldigte ſich gar höfflich gegen David, hoch betheurende, daß an dem Schimpff, welcher ihm disfalls geſchehe, nicht er, ſondern der Philiſtäer Hauptleuthe ſchuldig wären, denen er das Glück nicht hätte zu gefallen.

Hierauf ſtieſſe David ein ander Unglück zu, welches viel empfindlicher war, weder das vorige; denn wie er wiederum nach Siceleg kam, welches ihm der König zu einer Reſidentz verehret, und wo ſeine Weiber und alles, was er und die Seinigen hatten, in ſicherer Verwahrung war, fande er, daß die Amalekiter es verbrannt, und alles was ſie angetroffen, mit ſich weggeführet hatten.

Neben der abſonderlichen groſſen Betrübniß, welche David wegen Wegführung ſeiner Weiber empfand, gienge ihm auch der Verlurſt, den die Seinige dabey gehabt, zu Hertzen, welche ihr übermäßiges Leidweſen auch ſo ſchwürig machte, daß ſie ſich hierüber an David rächen, und ihn ſteinigen wolten.

David, als welcher bereits allerley Unglück ausgeſtan-

geſtanden, ward dennoch nicht kleinmüthig. Er ſetzte all ſein Vertrauen auf GOtt, welchen er auch, ſeiner Gewohnheit nach um Rath fragte; „Ob er dieſen Räubern, welche ihm alles, was „er auf der Welt am wertheſten hielte, wegge„nohmen, nachſetzen ſolle oder nicht? „GOtt verſicherte ihn, daß er ſie ſchlagen würde, und darauf zoge er mit all ſeinem Volck auf ſie los. Zwey hundert unter ihnen blieben zurück, und könten ihrem Generalen vor groſſer Mattigkeit nicht folgen.

Inzwiſchen traff David ungefehr einen Knecht von dieſen Räubern an, den die andern verlaſſen hatten; Dieſer ward gefangen, und muſte ihnen den Weeg zu ihrem Hauffen weiſen, welchen ſie auch überrumpelten, wie ſie ſich am wenigſten verſahen, und als ſie vor Freuden ihrer eroberten ſchönen Beute fraſſen, ſoffen, und ſich weidlich luſtig machten.

David ſchlug ſie einen gantzen Tag hindurch, und kam keiner davon als einige junge Leuthe, welche ſich auf Cameelen gerettet hatten. Er bekam alles wieder, was ſie ihm geraubt, und noch eine vortreffliche Beute darzu. Wie aber die, welche würcklich mit David gefochten, denen 200, ſo vor Schwachheit dahinten blieben, keinen Theil geben wolten, der Meinung, es wäre genug, wenn man ihnen wiedergebe, was ſie verlohren hätten, entſchied David die Sache dergeſtalt, daß alle miteinander gleich theilen, und einer ſo viel als der andere haben ſolte. Und dieſe Manier, die Beute zu theilen, ward hernachmahls in gantz Iſrael zu einem unverbrüchlichen Geſatz gemacht.

Dieſes

Dieſes Exempel mag wohl tröſtlich ſeyn denen Schwachen in der Kirche, welche nicht Kräffte genug haben, es denen Starcken in ihren Schlachten, welche ſie denen Feinden GOttes entweder lieffern, oder von ihnen aushalten müſſen, gleich zu thun. Sie lehrnen hieraus, dafern ſie der Kirche nur mit wahrer Liebe bey gethan bleiben, daß ſie auch Theil haben werden an aller Mühe und Arbeit deren, welche die Waffen GOttes ergriffen, ſie zu vertheidigen, und wider die Feinde der Wahrheit und der guten Zucht zu beſchützen.

## Die Niederlag und Tod des Sauls/ 1. Reg. XXXI.

(Im ſelbigen Jahre 2949. zwey Jahr nach dem Tod Samuelis.)

DAs die Philiſtäer den David nicht wolten unter ihrer Armee haben, war ihm nun ſo viel deſto beſſer, weilen Saul und Jonathas und ſeine andere Söhne in ſelbiger Schlacht geblieben, und er vielleicht zu ihrem Tod, wo nicht die Urſach, zum wenigſten ein Schuld-Genoß hätte ſeyn müſſen.

Dieſer unglückliche König, der von GOttes Geiſt verlaſſen, und nunmehr durch ſeinen eigenen regieret ward, wie er GOtt über den Ausgang dieſes Treffens um Rath gefraget, und kein Antwort erhalten können, thate wie ein verzweiffleter und raſender Menſch; und trachtete das jenige durch ſchwartze Teuffels- und Höllen-Künſte zu finden, was er vom Himmel nicht erhalten könte. Er hatte ſehr ſtrenge Blut-Geſätze wider die Zauberer und Wahrſager ausgehen laſſen, und dennoch ſcheuete er ſich nicht bey ihnen Rath zu ſuchen.

So begab er ſich denn verkleidet zu einem Wei-

be, ſo mit der ſchwartzen Kunſt umgienge, und begehrte von ihr, „ſie ſolte ihm den verſtorbenen Pro„pheten Samuel auferwecken.„ Da aber der heilige Prophet der Zauberin entdecket, daß derjenige, der ſie angeſprochen, der König ſelbſt wäre, erſchrack ſie hefftig; allein ihr Schrecken hörte bald auf, und kame über Saul; indem ihm Samuel auch nach ſeinem Tod mit entſetzlicher Stimme weiſſagte: „Warum, ſprach er, verſtöreſt du „mir die Ruhe, und warum frageſt du mich, da doch „der HErr von dir gewichen, und ſich zu deinem „Widerſächer, der anſtatt deiner regieren ſoll, ge„wendet hat? GOtt wird all das Unglück über „dich kommen laſſen, ſo er dir gedrohet hat. Er „wird dein Reich dem David, dich aber den Phi„liſtäern überlieffern. Morgen wirſt du und dei„ne Söhne bey mir ſeyn!

Hierauf verſchwand Samuel, und Saul fiel vor Forcht und Schrecken zur Erden. Er wolte auch weder eſſen noch trincken, ungeachtet er gantz müd und krafftlos war. Die Vorbildung ſeines, und ſeiner Kinder Falles nahm ihm ſeinen gantzen Geiſt ein, und weilen die beſtimmte Zeit ſtarck herzu nåherte, brachte er ein Hertz zum Krieg, daß ſeiner Niederlage ſchon verſichert war.

Seine Trouppen wurden elendiglich geſchlagen, und ſeine Söhne getödet. Indem er nun auch ſelbſt daran ſolte, und ſeines unentgänglichen Todes alle Augenblick gewärtig ſtunde, ſiehe, da ward er mit einem Pfeil getroffen, deſſen Wunden zuſamt der Verzweifflung, worein er gerathen, ihn dahin brachte, daß er ſeinen Waffentrager bate, ihn vollends um-

zubringen! Weil aber derſelbe nicht wolte, ſetzte er ihm ſelbſten die Degen-Spitze auf die Bruſt, fiel darein, und gab ſeinem Waffenträger Anlaß zu thun, was ſein Herr gethan hatte.

Ein ſolches Ende mit Schrecken nahm dieſer unglückſeelige Printz, welcher, weil er Amalec durch ein beſcheidenes Mitleiden verſchonet, und im Gegentheil die Prieſter des HErrn ſo jämmerlich ermordet, endlich wider ſeinen eigenen Leib gewüttet, und ihm ſelbſt die Seele grauſamlich ausgejagt hat. O wie viel beſſer wäre ihm geweſen, wenn er ein gemeiner Mann, oder aufs wenigſte in der hochlöblichen Demuth geblieben wäre, ſo er im Anfang ſeiner Erhöhung hat ſehen laſſen! Allein ſeine Großherrlichkeit hat ihm ſeine Augen verblendt, und ſein Hertz ſtoltz gemacht. Er wollte weder GOttes, noch ſeiner Propheten Stimme mehr Gehör geben, daher er auch dieſe ſo ſchöne Anfänge mit einem ſo traurigen Ende beſchloſſen, daß er dadurch bis auf ewige Zeiten zu einem erſchröcklichen Exempel worden.

Dieſer Urſachen halber ſagen die Heil. Vätter auch, Saul ſeye im alten Geſätz, was Judas im neuen geweſen. Beyde waren anfänglich von GOtt ſelbſt erwählt, weilen ſie aber hernachmahls beyde, der eine ſeines Hochmuths, der andere ſeines Geitzes wegen verworffen worden, ſind ſie auch beyde in Verzweifflung gefallen. Und dienet dieſes Beyſpiel, wie der Heil. Ambroſius ſpricht, denen Stärckern zur Lehre, damit ſie jederzeit zittern und beben, ja auch die allerheiligſte Ehren-Beförderung förchten, wenn ſie nicht auf dem Felſen einer tieffen Demuth gegründet ſtehet.

## Des Sauls Haupt/ 1. Reg. XXXI. &c.

(Im ſelbigen Jahr 2949.)

DIe Freude ſo die Philiſtäer über Sauls Tod hatten, war ſo groß, daß ſie ſein Haupt in allen ihren Städten Schau trugen, und es

in den Tempel ihres Abgotts zuſamt ſeinen Waffen zum Opffer brachten. Sie machten es dißfalls, wie es die Menſchen insgemein zu machen pflegen, welche ſich allezeit über deren ihren Tod erfreuen, welche ihnen Leid gethan: Aber weil David anderſt gelehrt worden, ſo führte er auch andere Gedancken. Inmaſſen er eines Theils aller ihm dadurch bevorſtehenden Glückſeeligkeit, und anderes Theils aller Widerwärtigkeit, deren er los kam, unangeſehen, ſie beyde bitterlich beweinte, ein trauriges Klag-Lied anſtimmte, ja die Berge Gelboe ſelbſt verfluchte, auf welchen dieſe ſo tapffere zween Printzen ihr Leben ſo jämmerlich hatten eingebüſſet.

Er bezeugte auch eine beſondere Danckbarkeit denen Burgern von Jabes-Galaad, welche beyden verblichenen Cörpern die letzte Ehre angethan, und ihre Leichen mit Faſten und Weinen begleitet hatten. Aber die Ehrenbietigkeit, welche er gegen dieſem König auch nach ſeinem Tod truge, lieſſe ſich bey folgender Begebenheit abſonderlich ſehen.

Ein Amalekiter kam zu David in Siceleg, nachdem er zween Tage verhero die Amalekiter geſchlagen, und ihnen den Raub abgejagt hatte. David fragte ihn: „Was er guts Neues von der Schlacht „mitbrächte, und zuvorderſt, wie es um Saul und „Jonathas ſtünde? Der gab ihm zur Antwort: „Saul wäre geblieben, und zur Probe deſſen erzehlt er ihm: was Geſtalt er, indem er ungefähr „auf das Gebürge Gelboe gekommen, den Saul „mit der Bruſt auf ſeinem Spieß lehnende ge„funden; weilen aber die Philiſtäer jetzt eben mit „dem hellen Hauffen auf ihn zudrangen, hätte

Saul

„ Saul ihm geruffen und gebetten, ihn geſchwind „ umzubringen; welches er ihm auch zu Gefallen „ gethan. Nachdem er nun den Geiſt aufgegeben, hätte er ihm die Crone vom Haupt, und ſein Arm-Zierde vom Arm genommen, und hieher gebracht.

David ward inniglich betrübt, und weit davon dem das Botten-Brod ſchuldig zu ſeyn, der ihm dieſe Zeitung brachte, und laut ſeiner eigenen Ausſage, zu Sauls Tod geholffen hatte, zerriſſe er ſeine Kleider für Hertzenleid, und fragte den Amalekiter mit Erſtaunung; „ Warum er ſich nicht „ geſcheuet, ſeine Hände an den Geſalbten des „ HErrn zu legen? und alſobald befahle er ſeiner Knechte einem: ihn nieder zu ſäbeln, hierdurch ein Exempel zu geben, ſich niemahl über den Tod ſeiner Feinde, noch über das, obſchon gerecht und wohlverdiente Ubel, ſo ihnen widerfahret, zu erfreuen.

Nach dem Tod dieſes elenden Printzens kehrte David, nachdem er GOtt zu Rath gezogen, wiederum in Judea, allwo ihn das Geſchlecht Juda im dreyſſigſten Jahr ſeines Alters zum König ſalbete, indeſſen aber nahm Abner Obriſt Feldherr über Sauls Armee ſeinen Sohn Isboſeth, und machte ihn über die zehen Geſchlechter regieren. Als aber dieſer Isboſeth fünff Jahre darnach durch zween gottloſe Meuchel-Mörder im Schlaff entleibet worden, und ſelbige ihm ſein Haupt als ein erfreuliches Geſchenck zueigneten, bezeugte David eben ſo viel Freude über einen Tod, der ihn in friedliche Regierung über alle zwölff Zünffte ſetzte, als

er über den vorigen bezeuget, der ihn über die zwey, welche ihm alſobald gehuldiget, hatte zum König gemacht. Er lieſſe dieſen zweyen eben das Recht anthun, welches er dem Amalekiter, der ſich ſeiner an Saul verübten Mordthat berühmet widerfahren laſſen.

Durch dieſe zwey Exempel deutete David ſeine edelmüthige Gütigkeit an, daß ſein Hertz ſich wohl nicht über das Unglück ſeiner Feinde luſtig zu machen, ſondern ſie vielmehr mit bitteren Thränen zu beweinen, und ſich an dero Mördern auch nach ihrem Tod zu rächen wüſte.

## Oza von GOtt getödet / 2. Reg. XI.

(Im ſelbigen Jahr 2949.)

SO bald Isboſeth geſtorben, kamen alle zwölff Geſchlechte Iſrael, dem David zu huldigen, welcher wohl wiſſende, daß ihm GOtt anjetzo das Königreich, ſo er ihm bereits bey Lebs-Zeiten Sauls gegeben hatte, völlig beſtättigen wolte, ſchwere Kriege führte, und unter andern auch Jeruſalem, welches die Jebuſeer noch innen hatten, mit Heeres-Krafft angriffe.

Er ſchluge und eroberte ſie, ungeachtet ihres Trotzes, den ſie ihm Anfangs gebotten, in Meinung, daß ſie unüberwindlich wären, ſchimpflich vorgebende; „Man bedörffte nur ihre Blinden und Lahmen auf Schildwacht zu ſtellen, ſo würde David ſchon drauſſen bleiben müſſen.

So bald David über Jeruſalem Herr, und die Sachen ein wenig zu ruhigern Stand gebracht, bezeugte er gleich beym Anbegin mehr Gottſeeligkeit,

als

als Saul nicht gethan hatte, ſo lang er die Cron getragen. Denn obſchon dieſer elende König ſich um die Arche, als welche von der Zeit an, da die Philiſtäer ſie zurück geſandt, bey Abinadab ſtehen blieben, wenig bekümmerte, war ſolches unſerm David nicht gleich viel, und muſte ihm die Herꝛlichkeit Iſraels weit anderſt geehret werden.

Er lieſſe ihr demnach ein ſtattliches Gezelt zurichten, und ſeines auserleſenen Volcks bey die dreyßig tauſend zuſammen kommen, auf daß ſie mit deſto gröſſerem Pracht und Ehren-Geleit aus dem Hauſe Abinadab nach Jeruſalem gebracht würde; und ward dieſe Ceremonie mit aller der Herꝛlichkeit angeſtellt, welche dieſem heiligen König ſeine Andacht und Gottſeeligkeit könte in Sinn geben. Er ſpielte ſelbſt auf der Harpffen, und eine unbeſchreibliche Menge Leuthe lieſſen ſich auf allerhand muſicaliſchen Inſtrumenten hören, aber indem ein jeglicher voller Frölichkeit, und die Arche gantz friedlich daher fuhre, truge ſich unverſehens etwas zu, wodurch alle Freud in Traurigkeit, und der gute Muth in Schrecken verwandelt ward. Oza, Abinadabs Sohn, der den Arch-Wagen führte, ſahe, daß einer aus den Ochſen, ſo da zogen, hinten ausſchluge, und die Arche ſich dadurch neigete, und nahe gefallen wäre; ſtreckte derohalben ſeine Hand aus, dieſelbe anzuhalten, und dem beſorgenden Unglück bevor zu kommen; allein, an ſtatt des Verhinderniß, daß die Arche nicht fallen ſolte, fiel er ſelbſt todt zur Erden, und ſchluge ihn, ſpricht die Schrifft, der hefftig erzörnte GOtt auf der Stelle, um ſeiner Vermeſſenheit willen.

Hierüber kam allen Anweſenden eine groſſe Forcht an, ja David ſelbſt gantz erſchrocken, hatte das Hertz nimmer, die Arche zu ihm hinauf bringen zu laſſen.

Die Gegenwart eines ſo erſchröcklichen GOttes, machte David ſcheu, und ſolte ſeine Forcht wohl mit beſſerem Fug über uns kommen, die wir lang nicht ſo gerecht und heilig ſind als David, daß ſich nicht auch heut zu Tage etwann ein Fremder, und zum Archen-Dienſt unberuffener Oza aus unbeſcheidenem Eifer oder ſcheinbarem Vorwand betriegen laſſe, und indem er ſeine Hände zu Geheimniſſen ausſtreckt, wozu ihn ſein Stand unfähig macht, durch einen Dienſt, den er vermeinte, GOtt angenehm zu ſeyn, ihn nicht vielmehr zum Zorn reitze.

## David tantzt vor der Archen/
### 2. Reg. VI.

(Im ſelbigen Jahr 2949.)

NAchdem nun drey Monate nach des Oza Tod, als welcher, wie oben erzehlt, bey Uberbringung der Archen geſtorben, dem David ſeine vorgehabte Forcht in Anſehung des Gnaden-Glückes, womit GOtt das Haus Obededom, bey welchem die Arche in Verwahr geweſen, beſeeliget hatte, allgemählich vergangen war, ward er von neuem ſchlüſſig, dieſelbe zu ihm nach Jeruſalem bringen zu laſſen.

Weilen er aber innen worden, daß der damalige Leviten-Mangel zu dem Tod Ozä Gelegenheit gegeben, erwählete er deren eine groſſe Anzahl, deren Amt nicht allein ſeyn ſolte, die Archen auf einem Wagen zu führen, wie zuvor, ſondern ſie auch auf ihren Schultern zu tragen. Der liebliche Hall der groſ-

ſen

ſen Menge Sänger, Muſicanten und Spielleuthe, ſo David mit gantzem Fleiß hierzu beſtellet hatte, war nicht auszuſprechen, alle ſechs Schritte, ſo man mit der Archen fortruckte, ward ein Ochs und ein Widder geopffert, und David ſelbſt, mit einem leinenen Ephod (Opffer-Kleid) umgürtet, tantzte vor dem HErrn, wie die Schrifft ſagt, aus allen ſeinen Kräfften.

Inzwiſchen ward die heilige Arche triumphierend in Jeruſalem, und zwiſchen einer unbeſchreiblichen Menge Volcks an das Orth gebracht, daß ihr David bereitet hatte, aber Michol ſein Weib, welche dieſer hoch-feyerlichen Proceſſion aus den Fenſtern ihres Pallaſtes zuſchauete, als ſie den König alſo ſchlecht ohne Königliche Zierde vor der Archen tantzend geſehen, verachtete ſie ihn in ihrem Hertzen. Wie er nun wiederum nach Hoſe kam, gieng ſie ihm entgegen, und ſprach höniſch: „ Was „ Ehre hat der König von Iſrael heut nicht eingelegt, indem er ſich abgezogen, und alſo entblöſ„ ſet vor ſeinen Untergebenen getantzet hat, gleichwie „ die Gauckler und Poſſenſpieler, welche andern „ Leuthen zur Luſt dienen, zu tantzen pflegen. Aber David, wie der Heil. Ambroſius ſagt, über alle dieſe Weiber-Gedancken ſich erhebende, und dieſes Schimpffs im geringſten ſich nicht ſchämende, ſprach zu Michol: „ GOtt hat mich aus den Geringſten „ meines Volcks heraus, und deinem Vatter „ gnädiglich vorgezogen. Durch ihn allein bin ich „ zur Cron gelangt, und regiere ungehindert über „ gantz Iſrael! deswegen will ich mich je länger je „ mehr vor ihm demüthigen. Ich will allezeit ge-

„ ring

„ ring und verächtlich in meinen Augen ſeyn, und
„ für meine Ehre halten, mich dem Geringſten
„ meiner Unterthanen zu unterwerffen!

Dieſer demüthige König, ſagt der Heil. Gregorius, vergiſſet ſeiner ober-herrlichen Würde, und ſo vieler Siege, die er über Menſchen und Thiere, über Rieſen und Gewaltige, und über inn- und ausländiſche Feinde erobert hatte; und da er vor den Augen GOttes, und aller Menſchen ſo groß war, iſt er doch ſo klein und ſo gering in den ſeinigen. Er verachtet ſich ſelbſt, mag dannenhero auch wohl leiden, daß ihn andere verachten.

Er lehret hiemit alle Chriſten, ſich Chriſti Bekenntniß und ſeines demüthigen Dienſtes nicht zu ſchämen, Luc. cap. 9. v. 26. Pſalm. 118. v. 46. Röm. cap. 1. v. 16. und das Welt-Geſpött um ſeinet willen gern zu dulden. Zuvorderſt aber weiſet David hiermit allen Chriſtlichen Potentaten, wie daß ſie ſich im geringſten nicht zu beförchten haben, daß es an ihre Majeſtät und Ehre gehe, wenn ſie ſich vor GOtt demüthigen, und ihren Unterthanen ein feines Exempel geben des Dienſtes, ſo ſie der höchſten Majeſtät ſchuldig ſind. Weiber-Geſchwätz förchtet der, welcher disfalls beſorget, es dörffte ſeine Ehre dadurch geſchmählert werden, und man muß gewißlich ein David ſeyn, wenn eine Welt-geſinnte Michol das Hertz hat, uns hierinnen einzureden.

Sie ward, wie der Heil. Ambroſius ſagt, deswegen mit Unfruchtbarkeit geſtrafft, auf daß ein ſo ſtoltzes Weibs-Bild nicht etwann Kinder gebähre, ſo der Mutter gleichten.

## Davids Abgeſandte/ 2. Reg. X.

(Im Jahr der Welt 2967. vor Chriſti Geburt 1037.)

Als nun die einheimiſche Kriege in Judea geſtillet, und David durch die Uneinigkeit ſeiner Unterthanen nicht mehr beunruhiget war, muſte er einen andern wider die Ammoniter an-

anfangen, und zwar wegen Urſachen, die wir jetzt erzehlen werden.

Ihr König Naas war geſtorben; und David, ſich erinnerende, daß er ſein guter Freund geweſen, wolte ſeinem Sohn Hanon, der auf den Väterlichen Thron geſtiegen, mit Höflichkeit bevorkommen. Schickte derowegen Geſandte hin, ihm in ſeinem Nahmen „ das Leid zu klagen, und ihn zu „ verſichern, daß er jederzeit ſein Freund ſeyn wolle, „ gleichwie er ſeines Vatters Freund geweſen war.

Aber dieſer junge und ſehr übel berathene Printz gab den falſchen Einſpeyungen ſeiner Reichs-Edlen allzu leichtlich Gehör. Dieſe wahrneten ihn „ Er „ ſolle David durchaus nicht trauen, es wäre nicht „ aus Höflichkeit, noch ihn über den Tod ſeines „ Vatters zu tröſten, daß David ihm dieſe Ge„ſandten ſchickete, ſondern er bediente ſich nur die„ſes Vorwandes, Ausſpäher in ſein Land zu brin„gen, und ſich der ſchwächeſten Päſſe zu erkundi„digen, damit er ſich hernacher des gantzen Kö„reichs deſto leichter bemeiſtern könne.

Er glaubte ihnen, hielte derowegen die Abgeordnete aufs allerſchimpflichſte. Er lieſſe ihnen ihre Bärte halb abſcheeren, und ihre Kleyder bis auf den halben Leib dergeſtalt abkürtzen, daß ſie ſich von Hertzen ſchämen müſten, wenn ſie ein ehrlicher Menſch anſahe.

David erfuhre die Zeitung durch andere Leuthe, ehe daß ſie ihm von gedachten Abgeordneten ſelbſt hinterbracht ward. Es gieng ihm dieſe ihre empfangene Schmach ſehr zu Hertzen; ſchickte derowegen Leuthe hin, ſie zu tröſten, und zu bitten, ſich

in

in dieſem Aufzug in Jeruſalem nicht ſehen zu laſſen, ſondern zu Jericho ſo lang zu bleiben, bis ihnen der Bart wiederum gewachſen wäre.

Er machte auch ſchleunige Anſtalt, eine ſo grobe Beleidigung nicht ungerochen zu laſſen, und ſchickte ſeinen Obriſt-Feldherrn Joab wider die Ammoniter. Weilen ſie ſich aber dieſes Krieges unfehlbahrlich verſahen, als hatten ſie von ihren Nachbarn, und zuvorderſt aus Syrien Hülff geſucht, allein diſes alles halffe nicht, daß ſie David nicht aufs Haupt ſchluge, und ließ Joab im ſelbigen Treffen ſehen, wie groß ſo wohl ſeine Tapfferkeit als auch ſeine Erfahrenheit im Kriegen war.

Weilen aber die Ammoniter in folgendem Jahr wiederum eine ſtarcke Mannſchafft auf die Beine gebracht, zoge David in ſelbſt eigener Perſohn, und mit ſeiner gantzen Macht wider ſie zu Felde. Er ſchluge abermahl ſeine Feinde, und lieſſe ihrer 40000. niederhauen, ohne die, welche in 700. Streit-Wägen befunden wurden.

Da lehrneten alle umligende Fürſten die Juden förchten, und der junge Ammoniter König muſte zu ſeinem höchſten Schaden und Hertzen-Leyd erkennen, in was für Unglück und Gefahr ſich ein Lands-Fürſt ſtürtze, wenn er einem böſen Rath folgt, inmaſſen das Verderben ſeines gantzen Königreichs von nichts, als von ſeiner allzu groſſen Leichtglaubigkeit, hergerühret. Das Heil oder Untergang eines Staats hängt zum öfftern an einem verſtändigen oder unverſtändigen Rath, und ſeelig iſt der Regent, welcher in ſeinem Lande ſelbſt Herr iſt, und der Augen hat, zu ſehen und wohl zu unterſcheiden, welcher Perſohnen er ſich zu Gehülffen ſeiner Königlichen Klugheit und zur Regierung ſeines Reichs bedienen könne.

# Die Sünde Davids/2.Reg. XI.

(Im Jahr der Welt 2969. vor Chriſti Geburt 1035. als David bereits fünfftzig Jahre alt war.)

INdem nun David nach der Niederlag der Ammoniter gantz friedlich und unangefochten regierte, könte dis Volck dennoch nicht ruhen, ſondern brachte abermahl einige leichte Trouppen zuſamen, wider welche David in eigener Perſohn zu ſtreitten, nicht der Mühe werth zu ſeyn achtende, ſeinem Generalen Joab hinaus zu gehen befahle.

Inzwiſchen daß ſeine Armee mit dieſem Krieg beſchäfftigt war, blieb er zu Jeruſalem in Ruhe, und als er einsmahls Nachmittag auf der Altane ſeines Königlichen Pallaſtes auf und abſpatzirt, erblickte er gerad gegen ihm über ein überaus ſchön Weibsbild, ſo ſich badete. Er lieſſe alſobald nachfragen, wer ſie wäre? und es ward ihm angeſagt; Es wäre Bethſabee, des Uriä Weib! darauf lieſſe er ſie zu ihm bringen, und begienge ein Ehebruch mit ihr.

Weilen aber das Weib ſchwanger worden, und dahero beſorgte; es dörffte die Abweſenheit ihres Mannes, der im Krieg war, dieſes Stücklein offenbar, und ſie folgends der ſcharffen Straff, ſo das Geſätz wider die Ehebrecherinnen verordnete, unterwürffig machen; hinterbrachte ſie dem König David ihren Zuſtand.

Hierauf gab David ſeinem Generalen Joab ſchleunigen Befehl: „Er ſolle ihm den Urias kommen laſſen, und dieſes unterm Vorwand von „ihm zu vernehmen, wie es um ſeine Waffen „ſtünde?

„ ſtünde? Nach unterſchiedlichen Fragen fertigte er ihn ab, mit Vermahnung ; „ nach Hauſe zu „ gehen und ein wenig auszuruhen. Urias aber, die Gemächlichkeiten ſeines Hauſes als ein getreuer Landsmann und tapfferer Soldat verachtende, gieng nicht hin, ſondern ſchlieff mit andern Hof-Bedienten in dem Königlichen Vorzimmer. Als dis David innen worden, und ihn deswegen zu Red ſetzte; gab er edelmüthig zur Antwort: „ Die „ Arche GOttes, gantz Iſrael und Juda, zuſamt „ meinem Generalen Joab und der gantzen Armee „ ligen unter Gezelten ; und ich ſolte in mein Haus „ gehen eſſen, trincken und bey meinem Weib ſchlaf- „ fen, das thue ich in Ewigkeit nicht.

Wie nun Davids Abſehen durch des Uriä ſeine groſſe Tapfferkeit zu Waſſer worden, faßte er einen Schluß, welcher der Sanfftmuth die ihm bishero ſo natürlich geweſen, gantz entgegen war.

Er gab dem Joab ſchrifftlichen Befelch; „den „ Urias an einen Ort hin zu ſchicken, da die Lebens-Gefahr am gröſten, und das Treffen am hi- „ tzigſten wäre, und ihn daſelbſt ſamt allen ſeinen „ Spieß-Geſellen im Stich zu laſſen.

Joab richtete des Königs Befehl getreulich aus, und nachdem er den guten Urias in einem harten Scharmützel an die Spitze geſtellt, und durch Verweigerung alles Beyſtandes elendig ins Gras beiſſen laſſen, lieſſe ers ſeinem Herꝛn alſobald wiſſen, welcher den Verlurſt eines ſo getreuen und hertzhafften Dieners leichtlich verſchmertzen könte, weilen er deſſen die vorderſte Urſach war.

Als Bethſabee ihres Ehemanns Tod vernom̃en,

beweinte ſie ihn; als aber die Traur-Täge vorüber, nahme ſie David zum Weibe, und bekam einen Sohn von ihr.

Dieſe doppelte Sünde eines ſo groſſen Heiligen lehret uns, daß die Menſchen, wie heilig, und gerecht ſie auch ſeyn mögen, dennoch Menſchen ſind, und ihnen allezeit etwas von dem gebrechlichen Leimen-Koth anklebet, woraus ſie gemacht worden.

Dieſe Fälle, ſagt der Heil. Auguſtinus, ſolten billig zittern machen die Schwachen, wenn ſie nemlich ſehen, daß auch die Starcken fallen können.

So ſtellet uns die H. Schrifft ſelbe auch nicht vor, diejenige damit zu entſchuldigen, welche dieſen groſſen Leuthen im Sündigen folgen, und es ihnen in Thaten nachthun wollen, welche ſie von gantzem Hertzen verflucht haben, ſondern die Gerechten dadurch in heilſamer Demuth zu erhalten, und die Sünder, welche mit David gefallen, zu unterweiſen, daß ſie mit David wiederum aufſtehen.

## Davids Buß / 2. Reg. XII.

(Im Jahr der Welt 2970. vor Chriſti Geburt 1034.)

David muſte ihm dieſer zweyen grauſamen begangenen Laſter wegen kein ſonderlich groſſes Gewiſſen machen, weilen er ſo wenig Sorge truge, zu büſſen, und von ſeinem ſo häßlichen Falle wieder aufzuſtehen. Man könte hieraus abnehmen, wie dick die Finſterniſſen ſeyen, welche die Sünde auch in denen Seelen zu verurſachen pflegt, welche zuvor ſehr heilig und inſonders erleuchtet waren.

Er lebte ſo ein gantzes Jahr lang im Frieden dahin, wenn anders Friede in einem Hertzen ſeyn kan, das ſeinen GOtt verlaſſen. Indem er aber in die-

ſer

ſer ſo wohl GOttes, als ſeiner ſelbſt Vergeſſenheit ſteckte, erbarmte ſich der HErr ſeiner, und ſandte ſeinen Propheten Nathan, auf daß er ihm die Augen aufthäte, und ſeine Hertzen-Wunden, um welche er ſelbſt kaum wuſte, recht ſehen und fühlen machte.

Wie der Heil. Mann dieſen ſo ſchweren Befehl empfangen, lieſſe er in deſſen Außrichtung ſehen, mit was Beſcheidenheit man anfänglich mit groſſen Leuthen, wie David war, umgehen, und was Geſtalt man ſeine Straff-Rede gegen ſie einrichten müſſe, damit ihre Gemüther durch allzuſcharffe Worte nicht etwann abgeſchreckt, und an ſtatt der Bekehrung nur deſto mehr verbittert werden.

Nathan bediente ſich der Gleichniß, oder vielmehr der gedichteten Anklage eines Mannes, welcher unangeſehen, daß er Schaafe und ander Vieh die Menge hatte, einem armen Mann ſein eintziges Schäflein, ſo er inniglich liebte, unbarmhertziger Weiſe hätte weggenommen.

Dieſer Herr, als welcher in Sachen, die ihn ſelbſt nicht angiengen, Liechts genug hatte, fällete das Urtheil ohne ſein Wiſſen wider ſich ſelbſt, indem er es wider dieſen vermeinten Ubelthäter fällete: denn der Prophet fuhr fort, und ohne die Sache weiter zu verblümeln, ſagte er ihm, mit einer Ernſthafftigkeit, ſo einem Diener eines ſo groſſen GOttes, wie er ware, gar wohl geziemete:
„ Er ſelbſt wäre der Mann, der ſolches gethan
„ hatte; Er rückte ihm ferner die groſſe Guttha-
„ ten vor, ſo ihm GOtt gethan, und das Elend
„ und Jammer, woraus Er ihn errettet, indem

„ Er

„ Er ihn aus den Händen Sauls befreyet, und
„ auf den Königlichen Thron erhebt hätte. Er
„ ſtellte ihm vor Augen, wie abſcheulich er ſich
„ an Ihm verſündigt, indem er dieſe ſo überſchweng-
„ liche Gnaden mit einer ſo groben Undanckbar-
„ keit erwidert, und Gutes mit Böſem vergolten
„ hätte.

Da gieng David in ſich ſelbſt; es war ihm nicht zu wider die Wahrheit zu hören, ob ſie ihn ſchon verdammte. Er zörnete nicht wider den Propheten, der ſie ihm gantz unverholen und ohne Schmeicheln ſagte. Er fragte nicht, wie der Heil. Auguſtinus bemercket, wer er wäre, daß er ſich unterſtehen dörffte, ſeinem Lands-Fürſten ſo übers Maul zu fahren, und ſein Leben zu beſtraffen? Ach nein: Er vergaſſe in ſelbigem Augenblick, daß er ein groſſer König, ſich einig und allein erinnerende, daß er ein groſſer Sünder war. „ Ich hab dem HErrn geſündiget, „ ſchrye er mit thränenden Augen und demüthigen Gebärden, und brach diß Wort aus einem ſehr bußfertigen Hertzen hervor, als nicht des Saul ſeines, und vieler heutigen ſchein-büſſenden Chriſten ihres ſein mag.

Er nahm auch alles Ubel, welches Nathan prophezeyete, das über ſein Haus kommen würde, im Geiſt der Demuth, und vollkommener Gelaſſenheit an, und betrachtete das ziemlich lange Unglück-Regiſter, ſo er ihm vorlaſe, als ein gnädiges Mittel, GOtt genug zu thun, und ſeinen Zorn zu ſtillen.

Wir haben uns auch mit dem Heil. Chryſoſtomo über die Großmüthigkeit dieſes bußfertigen Königs, und über ſein ſtarckes Vertrauen auf GOtt ſehr zu verwundern. Er ſahe

zwar mit groſſem Leidweſen und ſchmertzlicher Reu, aus welch einem Gnaden-Stande er gefallen, jedoch verzweiffelt er darum nicht, ſondern ſo bald er ſeinen Schaden erkennt, trachtet er denſelben ohne innerliche Unruhe durch eine Buſſe, welche ſein Lebtag gewehret, beſtmöglichſt zu erſetzen. Welches denn auch den Heil. Ambroſium bewogen hat zu ſagen: daß ihrer viel dem David in ſeiner Sünde, ihrer wenige aber in ſeiner Buſſe nachfolgen.

## Ammons Tod / 2. Reg. XIII.

(Im Jahr der Welt 2972. vor Chriſti Geburt 1032. Jahr.)

Als nun David, durch die Gnade GOttes und durch die Straff-Predig Nathans in ſich ſelbſt gegangen und würcklich zur Buſſe gegriffen, gab er ihm auch zugleich die Erkenntniß, daß die gröſte Gnade, ſo GOtt den bekehrten Sündern thun könne, ſeye, wenn er ihrer nicht verſchonet, ſondern auf allerley Weiſe zeitlich ſie hernihmt.

Denn erſtlich lieſſe er ihm ſeinen unehelichen Sohn ſterben, und könte weder ſein Weinen, noch ſein Faſten wider den einmahl gemachten Schluß GOttes etwas verhelffen. Bald darauf begeht ſein erſtgebohrner Sohn Ammon eine Blut-Schand mit ſeiner Schweſter Thamar, indem er ſich kranck ſtellende, ſie gebetten hatte, ihn zu beſuchen, und mit ihrer Hand eine Speiſe zuzurichten. Dieſes erfuhre ſein anderer Sohn Abſolon, und weilen der Schimpff ſeiner leiblichen Schweſter geſchehen, entſchloſſe er den Ammon zu töden, verbiſſe aber dis rachgierige Vorhaben noch zwey Jahre lang, (a) bis er ihn einmahl bey einem fröhlichen Gaſtmahl, wozu er

(a) Im Jahr der Welt 2974.

er alle ſeine Brüder geladen, unverſehens bey dem Kopff nehmen, und niederſäblen lieſſe.

Als er nun nach begangenem Bruder-Mord, wodurch er ſein eigen Müthlein, GOtt aber ſich an David rächen wollen, vom Hofe geflohen, wuſte er ſeine Sachen dennoch ſo manierlich anzugreiffen, daß ihm ſein Vatter nach drey Jahren (b) wiederum erlaubte nach Jeruſalem zu kommen. Allein dieſe Wiederruffung wäre bey nahe des Davids ſein Verderben geweſen; denn ſo bald dieſer undanckbare Sohn ſich bey ſeinem Vatter wiederum in Gnaden geſehen, fieng er an, ihm nicht allein nach ſeinem Reich, ſondern auch nach ſeinem Leben zu ſtehen. (c)

Er machte ihm alſobald das gemeine Volck gewogen, und weilen er ſich mit allen denen, welche ihrer Proceß- und Gerichts-Sachen halber vor David kamen, gar gemein, und ihnen zugleich Hoffnung machte, „dafern er König wäre, ein weit beſſers „und ſchleunigers Recht widerfahren zu laſſen, „gewonne er ihr gantzes Hertz.

Nachdem er dieſes bey vier Jahre lang getrieben, die Leuthe hin und her häuffig auf ſeine Seite gebracht, und ihm durchgehends einen groſſen Anhang gemacht, begehrte er einsmahls von David Erlaubniß nacher Hebron zu gehen, unter dem Vorwand, „ein Gelübd, welches er GOtt in wäh„render Verbannung gethan hätte zu vollbringen.„ Allein, wie Abſolon hingekommen, lieſſe er ihm unter offentlichem Poſaunen-Schall huidigen und zum König erklären.



(b) Im Jahr der Welt 2977.
(c) Im Jahr der Welt 2980.

Als David das hörte (a) muſte er, ein ſechszig jähriger Herr, wie er ware, ſich eilends auf, und zu Fuß mit ſeinen Kriegs-Leuthen aus der Stadt machen. Er gieng über den Bach Cedron, ſtiege weinend und barfuß den Oelberg auf, und bildete bey dieſem betrübten Gang denjenigen, den der rechte David, JEſus Chriſtus, einsmahls für unſere Sünden thun ſolte, vor.

Die Gedult, die er in dieſem Zuſtand ſehen lieſſe, war höchſt zu verwundern; Semei, vom Hauſe Saul, und ein Feind Davids kam und fluchte ihm, warff auch mit Steinen nach ihm; weilen er aber die Aufruhr dieſer Unterthanen wider ihn als eine Figur der ſeinigen wider GOtt, und folgends als eine wohl verdiente Straff betrachtete, als litte er alle Schmäh-Worte und Unbilligkeit dieſes Menſchens mit einer ſo ſanfftmüthigen Gelaſſenheit, als wenn ihms GOtt ſelbſten befohlen hätte.

Inzwiſchen begunte Abſolon, der bereits Siegprangend zu Jeruſalem eingezogen, allen Muthwillen zu verüben, und, nach Achitophels Rath, ſeines Vatters Kebsweiber offentlich zu Schänden. Und das war eben, was Nathan dem David prophecenet; und muſte dieſer bußfertige König durch eigene Erfahrniß lehrnen, wenn ſich der Menſch wider GOtt aufleinet, daß ſich alsdenn alle Creaturen wider ihn aufleinen, die Schmach, welche er ihrem GOtt angethan, zu rächen. Er muſte ſehen und empfinden, wie ſein Verbrechen nacheinander geſtrafft ward, durch Unordnung ſeines ganzen Geſchlechts, durch Blutſchändung Thamar, durch

(a) Im Jahr der Welt 2981.

durch Ermordung Ammon, durch Treuloſigkeit ſeines ungerathenen Abſolons, durch Verlaſſung ſeiner Freunde, durch Aufſtand ſeiner Unterthanen, durch Trotzen eines loſen und unverſchämten Menſchens, und endlich durch eine ſchändliche Flucht, bey welcher er darzu noch ſo groſſen Mangel litte, daß er nichts denn GOtt, und die Hoffnung ihn durch das Ungemach, ſo er in einem erbärmlichen Zuſtand erdulden muſte, zu beſänfftigen, zum Troſt hatte.

Diß Exempel mag uns wohl zur ſichern Probe dienen, wie wahr das Wort ſeye, ſo der Heil. Auguſtinus ſpricht: Daß wir nemlich, wenn wir als Sünder wiederum zu Gnaden kommen wollen, uns ſelbſten abſtraffen, und alle ſo wohl in- als äuſſerliche Plagen, ſo Er uns nach ſeinem Wohlgefallen zuſendt, williglich annehmen müſſen. Denn es ſey heut oder morgen, früh oder ſpät, ſo kan die Sünde nicht ungeſtrafft bleiben, und muß die Gerechtigkeit GOttes, es ſey nun auf was Weiſe es immer wolle, erfüllt werden.

## Abſolons Tod / 2. Reg. XVIII.

(Im Jahr der Welt 2981. vor Chriſti Geburt 1023.)

Mittler Weil war Abſolon, welcher ſich nunmehr der Stadt Jeruſalem bemeiſtert hatte, auf Mittel und Wege bedacht, wie er ſeinen Vatter den König ins höchſte Unglück und zugleich um ſein Leben brächte. Lieſſe zu dieſem Ende ſeinen Rath verſammlen.

Achitophel, der der allerklügſte darunter war, war der Meinung: „Man ſolte David ohne Verzug nacheilen, nachdem ſeine Trouppen noch in „Unordnung wären;„ Aber GOtt machte dieſen

Anſchlag, welcher ſondern Zweiffel dieſes flüchtigen Königs ſein äuſſerſtes Verderben geweſen wäre, glücklich zu nicht, inmaſſen Chuſai, welcher mit David in heimlicher Verſtändniß lebte, auch von Abſolon um ſein Gutdüncken befragt, zur Antwort gab: „Daß der Rath, den Achitophel für dieſes„ mahl gegeben hätte, nicht gut wäre; Wie ge„ fährlich iſts, ſagte er, Leuthe verfolgen, ſo gantz „ verzweifflet, und wider ihre Verfolger erbittert „ ſind, zu dem, wenn auch der Unſerigen Anfangs „ nur eine geringe Anzahl ſolte auf der Wahlſtatt „ bleiben, ſo würden im Lande, allwo die Gemüther „ noch neu, und noch nicht recht beveſtiget ſind, „ alſobald die Reden gehen, als wäre unſere gan„ tze Armee geſchlagen; und dörffte hernacher die„ ſe ausgeſprengte Mähre, ob ſie gleich falſch, unter „ dem Volck eine groſſe Beſtürtzung verurſachen.

Dieſer Vorſchlag gefiel Abſolon beſſer denn der vorige, welches den ſtoltzen Achitophel ſo hart verdroß, daß er mit wütendem Sinne nach Hauſe eilete, und ſich daſelbſt vor lauter Unwillen erhenckte. Inzwiſchen aber lieſſe Chuſai den David fleiſſig wahrnen; „ daß er ſich ohne Verzug über den „ Jordan machte, ſintemahl man entſchloſſen wä„ re, ihm nachzufolgen.

David thäte es, und machte ſich, nachdem er alle ſeine bey ſich habende Mannſchafft gemuſtert, zu einem Haupt-Treffen gefaßt, wolte demſelben auch in eigener Perſohn beywohnen, allein, es ward ihme wichtiger Urſachen halben gewehret. Wie nun das Volck in ſeiner Gegenwart auszoge, befahl er dem Joab und allen andern Officiern in

Bey-

Beyſeyn der gantzen Armee ausdrücklich: „ Man „ ſolle ſeines Sohns Abſolons verſchonen.

Hiermit gieng die Schlacht in einem groſſen Wald an, und war des Abſolons Armee, ungeacht, daß ſie unvergleichlich ſtärcker, glücklich geſchlagen. Es geſchahe ein erſchröckliches Blutbad, und blieben auf Abſolons Seiten zwantzig tauſend Mann auf dem Platz. Abſolon ſelbſt ſuchte ſein Heil durch die Flucht, aber indem ſein Maul-Eſel, worauf er ſaſſe, unter einem dick bezweigten Eichenbaum hindurch lieſſe, verwickelten ſich ſeine fliegende ſchöne Haare in den Aeſten, und weilen das Thier unter ihm wegwiſchte, blieb er zwiſchen Himmel und Erden hangen, und könte ihm keines Weges helffen.

Als man dieſes dem Joab angeſagt, ward er unwillig, daß man ſeiner geſchonet, und auf bloſſes Begehren ſeines Vatters hätte leben laſſen; und weilen keiner aus allen Soldaten das Hertz hatte, an des Königs Sohn Hand zu legen, lieſſe er ſich ſelbſt zur Eichen weiſen, wo er hienge, und durchſtieß ihm mit dreyen Spieſſen das Hertz, lieſſe auch alſobald zum Abzug blaſſen, das übrige Volck zu erſpahren, und vom Streit ein Ende zu machen.

Dieſe Zeitung kam ſchier im ſelbigen Augenblick zu David, welcher für nichts ſo ſehr ſorgte, als für ſeinen Sohn Abſolon, und mit groſſer Ungedult zu wiſſen verlangte, wie es ihm gegangen wäre? da er aber hören müſſen, daß er geblieben, ward die gantze Siegs-Freude in ein Trauren verwandlet.

Es verdroſſe Joab nicht wenig, daß ſich der

König ob dem glücklichen Ausgang ſeiner Waffen nicht anderſt freuete, als mit Wehklagen, und ſich des Siegs über ſeine Feinde ſchier gar nichts annähme.

Er nahm ihm auch die Freyheit, dem König gleichſam einen Verweiß hierüber zu geben, daß er nehmlich, „ durch ſein unzeitiges Trauren, ſeine treue „ Knechte ſchamroth machte, und die allgemeine „ Fröhlichkeit verſtöhrete, ja er drohete ihm; daß „ er und das gantze Heer ihn verlaſſen wolten, da„ fern er ſich nicht vor der Armee und allem Volck „ in freudiger Mine ſehen, und von ihnen die Glück„ wünſchungen über die erhaltene Victori gnädig„ lich annehmen wolte! Er ſehe wohl, ſprach er „ ferner, daß er diejenige liebte, ſo ihn haſſeten, und „ haſſete, welche ihn liebten, „ kurtz, er brachte den König dahin, daß er ſeine Traurigkeit verbeiſſen, und ſich dem Volck zeigen muſte. Allein, ſein innerliches Hertzenleid hörte darum nicht auf.

---

David gab hierdurch allen leiblichen, zuvorderſt aber allen Seelen-Vättern ein merck- und nachfolgens-würdiges Exempel, wie weit die Liebe gegen ihre Kinder gehen müſſe; angeſehen, daß dieſer Vatter aller Unehre, ſo ihm dieſer abartende Sohn durch Schändung ſeiner eignen Weiber, und durch Aufwicklung ſeiner Unterthanen zu ſeinem Verderben gethan hatte, vergeſſen, an anders nichts gedachte, als daß er ſein Sohn geweſen, und anders nichts beweinete, als daß, benebſt dem zeitlichen Leben, ſeine Seel ewiglich verlohren gegangen.

---

## Des Seba Tod / 2. Reg. XX.

(Im Jahr der Welt 2982. vor Chriſti Geburt 1023.)

So bald Abſolon ſein Leben eingebüßt, kamen ſei-

ſeine vornehmſten Kriegs-Officiers, als welche nunmehro ihren Fehler erkennten, eilend zu David, damit ſie ihm denſelben abbitten, und durch Schwerung eines ewigen Gehorſams wiederum zu Gnaden kommen möchten.

Diejenige welche wider dieſen Herꝛn, als es ihm ſo ſchlecht gienge, am hefftigſten verbittert waren, die waren anjetzo auch die Geſchwindeſte, ſich vor ſeinen Füſſen zu demüthigen. Semei, der leichtlich muthmaſſen könte, was ihm für den ſeinem König und Herꝛn neulich angethanen groſſen Schimpff zum Lohn werden dörffte, war der erſte, ſo ſich vor dieſelbe niederwarff, und ſeines Verbrechens beſchuldigte. Weilen es aber denen Anweſenden unerträglich fiel, daß man einem ſo gottloſen Menſchen Gnade erweiſen ſolte, und dem König deswegen hart anlagen, daß ſie doch dieſen Böswicht niederhauen möchten, ſagte David: „Er wolle nicht, „daß der Sieg, den GOtt gegeben, mit Blut „beſudelt, und ſein, gleichſam neuer Wahl- und „Crönungs-Tag mit Tödung einiges Menſchen „betrübet würde.

Miphiboſeth, Jonathas Sohn, kam auch zu David, aber in traurigem Aufzug. Er beſchwehrte ſich: Wie daß ſein Diener Siba an dem Tage, als der König für Abſolon aus Jeruſalem flüchtig gieng, ſo falſch mit ihm gehandelt hätte. Dieſer treuloſe Hausgenoß war damahl mit etlichen Eſeln mit Lebens-Mittel beladen zum König gekom̃en, vorgebende: „Miphiboſet ſein Herꝛ wäre zu Jeruſalem geblieben, in Hoffnung, in dieſem trüben Waſſer ſeines Groß-Vatters Cron wiede-

„ rum zu erfiſchen. „ David aber, welcher dieſem Verleumder allzu leichtlich geglaubet, hatte ihm zum Voraus, und zu Vergeltung ſeiner Lieb und Treu, Miphiboſeths Haab und Gütter geſchencket.

Aber noch ſeltſamer war, daß er, (ein Exempel darüber ſich alle Könige entſetzen ſolten) nachdem er die Verantwortung Miphiboſeths, der dem Seba ſeine Schalckheit und Betrug vorruckte, angehört, dieſem Printzen nur die Helffte ſeines Guts, die andere Helffte aber dem Betrüger gelaſſen habe.

Das gantze Reich wäre von der Zeit an, hoffentlich zu guter Ruhe gekommen, wenn ein unruhiger Kopff nicht wiederum eine neue Aufruhr geſtifftet hätte. Seba ein aufwiegleriſcher Rädelsführer blieſſe aus lauter Muthwillen auf der Poſaunen mitten unter dem Volck, und ſchrye; „ Er „ würde nie keinen Theil haben mit David! „ Trennete alſo die zehen Stämme Iſrael von ihm ab, und ſie folgeten dieſem Aufrührer; aber der Stammen Judä blieb ſeinem rechten Lands-Fürſten jederzeit getreu.

Dis neue Unweſen machte David billig ein Nachdencken, dahero er auch aus Vorſorge, es dörffte vielleicht mehr Unheils nach ſich ziehen, als die Aufruhr des Abſolons, alſobald entſchloſſe denſelben bey Zeiten vorzubeugen, und dem Seba mit Heeres-Krafft nachſetzen zu laſſen, welcher aber flüchtig gieng, und ſich mit den Seinigen in der Stadt Abela verſchantzte.

Joab belagerte die Stadt, welche auch in höchſter Gefahr ſtunde verwüſtet zu werden, wenn die

Weis-

Weisheit eines Weibsbildes dieſem Ubel nicht wäre bevor konmen. Dieſe fragte Joab von den Mauren herab; „ Warum er ihre Stadt ſo hart belä„gerte? und als er geantwortet; es wäre ihm nur „ um Seba, der ſich wider David aufgeleinet, zu thun; „ verſammlete ſie alles Volck und beredete ſie, des Seba ſeinen Kopff über die Mauren herab zu werffen. Alſo ſchaffte der Tod eines eintzigen Menſchens einer gantzen Stadt, ja in einem gantzen Königreich Frieden.

---

Es iſt nicht ohne, daß Joab damahls ſeinem König groſſe Dienſte geleiſtet, allein, er war ein Ebenbild derer Ehrgeitzigen Diener, welche ſich nicht ſcheuen ihr Leben in einer Feld-Schlacht auf die Waagſchaale zu ſetzen, und ihrer Herren Befehl mit groſſer Tapfferkeit auszurichten, in gewiſſen Gelegenheiten aber ſehen laſſen, daß ſie nichts als ihren Vortheil und ihre eigene Ehre dabey ſuchen. Denn erſtlich erſtach er den Abner, Sauls Blutverwandten, meuchelmörderiſcher Weiſe, und wider den Willen Davids, welchen dieſer Todt ſehr geſchmertzet hat: darauf durchrann er den Königlichen Sohn Abſolon wider das ausdrückliche Verbott David, der ſeiner wolte verſchonet wiſſen. Endlich ward er zum Schelmen an dem Amaſa, dem David das Ober-Commando ſeiner Armee aufzutragen Willens war, den Joab dadurch zu ſtraffen, daß er ihm ſeinen Sohn erſtochen.

David duldete dennoch dieſen muthwilligen, und an dreyen abſcheulichen Mordthaten ſchuldigen Knecht ſein Lebenlang; maſſen er im Geiſt der Bußfertigkeit empfande, billig zu ſeyn, daß er einen Unterthanen um ſich lidte, der mit ihm ſo kühnlich den Meiſter ſpielte, und ſeine Armee gegen ſeinem Danck commandirte, weilen er ſich ſelbſten, durch eine doppelte grobe Sünde, wider GOTT aufgeworffen, von dem er doch ſo viel Gnaden und Herrlichkeiten empfangen hatte.

## Die Peſtilentz-Straffe / 2. Reg. XXIV.

(Im Jahr der Welt 2988. vor Chriſti Geburt 1016. als David 68. Jahr alt war.)

Kaum verſchnauffte David ein wenig von allen den Unruhen und vielfältigen Widerwärtigkeiten, ſo GOtt über ſein Haus und Königreich, die Sünde, ſo er begangen, dadurch zu beſtraffen, geſandt hatte. Allein der Friede, deſſen er anfienge zu genieſſen, machte ihn in eine neue fallen; und ließ durch ſein Exempel ſehen, wie daß der Menſch, wie gerecht, ja auch wie bußfertig er ſeyn mag, dennoch ein Menſch und allezeit neuen Anfechtungen und Fällen unterworffen ſey. Er lieſſe ſich erſtmahls von einer unreinen Begierde verleiten, hernach aber verführte ihn der Ehrgeitz, ein Laſter, dafür ſich auch die Allervollkommenſte zu beförchten, und wolte aus lauter Hochmuth „die Anzahl ſeines Volcks wiſſen.„ Seine Räthe widerriethen ihms alſobald, und ſagten; „Man ſolte vielmehr GOtt bitten, daß er „die Zahl ſeines Volcks von Tag zu Tag vergröſ„ſere, als nachzehlen, wie viel deſſen eigentlich ſeyn „möchte.

Allein es halff alles nicht, und wolte der König ſeinen Befehl kurtz um vollzogen haben. Sie zogen derohalben fort, und hatten zehen Monat und zwantzig Täge zu thun, ehe ſie das gantze Jüdiſche Land durchreiſeten, fanden auch in Iſrael acht hundert tauſend ſtreitbare Männer, und unter dem Stamm Juda allein fünff hundert tauſend Mann.

David aber druckte endlich das Gewiſſen, und erkennete ſeine Thorheit; Es muſte ihm auch dismahl, gleichwie das erſtemahl, ein Prophet die

Augen

Augen kommen öffnen. Er bekennte ſeine Sünde ſelbſt, und bate flehentlich, ihm dieſelbe gnädiglich zu vergeben!

Wie er nun in tieffeſter Demuth vor GOtt lage, und ſich nicht erinnerte, daß er ein König, als nur dieſe hohe Würde deſtomehr zu beſeufftzen, ſo ihn zur Sünde veranlaſſet, ſandte ihm GOtt den Propheten Gad, zwar nicht zu ſagen, „Daß er „ihm ſeine Sünde ohne fernere Beſtraffung verzie„hen hätte; ſondern damit er ſelbſt wählen ſolle, „welche aus den dreyen Straffen er lieber ausſte„hen möchte: entweder eine Theurung von ſieben „Jahren, oder einen Krieg von drey Monaten, „oder eine Peſtilentz von dreyen Tagen:„ David welcher, wie leicht zu gedencken, über dieſe betrübte Wahl ſehr beängſtiget war, bequemte ſich endlich zu der Peſtilentz, welche auch innerhalb dreyen beſtimten Tagen ſiebentzig tauſend Menſchē wegraffte.

Was David bey währender Straffe GOttes gethan hat, mag den Königen und Landsfürſten wohl zu einem Exempel der Liebe dienen, ſo ſie gegen ihre Unterthanen zu haben ſchuldig ſind. Er lehret auch zugleich die Kirchen-Hirten, was Geſtalt ſie ſich GOTT gern als ein Schlacht-Opffer aufopffern ſollen für die Seelen, ſo ihnen anvertraut worden. Denn dieſer Herr, ſich ſelbſt als die Haupt-Urſach deſſen, was ſein Volck leiden muſte, betrachtende, ſchrye mit Hertzbrechenden Seufftzern zu GOtt: Ich bins, ſprach er, der ich geſündigt habe, ich, ich habe unrecht gehandelt! was haben doch die Schaafe gethan, ſo du ſchlägſt? wende deine Straf-Ruthe vielmehr wider mich und wider mein Haus! Endlich lieſſe ſich GOtt beſänfftigen, und die Seuche aufhören. Er befahle dem Würg-Engel einzuhalten, und lehret hierdurch, wie die H. Vätter vermercken, daß er ſich zum öfftern an dem Volck rächet wegen der Sünden ihrer Regenten, gleichwie er im Gegentheil offt verſöhnt wird, wenn eiferige Seel-Sorger ſeinen Zorn abzuwenden, und ſeine Barmhertzigkeit über ihre anbefohlene zuzuziehen bemühet ſind.

## Der König Salomon / 3. Reg. I.

WEil Davids Ende von Tag zu Tag herzu nähert, gab ſein hohes Alter ſeinen Söhnen Anlaß, untereinander zu eiſern, und wolte ein jeglicher aus ihnen nach des Vatters Tod König ſeyn, indem nun das gantze Reich in Zweiffel ſtunde, auf wen die Cron eigentlich fallen würde, könte Adonias, Davids älteſter Sohn, nach Abſalon, der geſtorben war, der Zeit nicht erwarten, bis ſein Vatter zu Grabe gekommen, ſondern ſtellte ein herzliches Mahl an und lude alle Groſſen, derer Gemüth er bereits heimlich gewonnen hatte, darzu, auf daß ſie ihn mitten unter der Mahlzeit zum König machten.

Als nun hierzu der beſtimmte Tag erſchienen, kam der Prophet Nathan, wohl wiſſende, was vorgieng, und wie daß GOtt beſchloſſen, den Salomon, und nicht Adonias auf Davids Thron zu ſetzen, zu Bethſabeen, ihr rathende, „ zum König zu gehen, und „ ihm den Anſchlag des Adonias zu hinterbringen, „ und ihn zugleich zu erinneren an das Verſprechen, „ ſo er ihr gethan hatte, Salomon ſein Reich zu „ laſſen.

Indem Bethſabee noch redet, kam Nathan und fragte? „ Ob er drum wüſte, und befohlen hätte, „ daß man Adonias zum König machte? Wie David das höret, wolt ers länger nicht anſtehen laſſen, ſondern gab ſtracks Befehl, man ſolle Salomon ſalben und auf ſeinen Thron ſetzen?

Dieſe Zeitung breitete ſich geſchwind aller Orten aus, und erſchreckte dergeſtalt alle die, ſo mit Adonias waren, daß ihre Verſammlung gantz zer-

ſchlagen, die Wahl zernichtet, und Adonias ſelbſt ſein Leben zu retten zum Tabernacul lieſſe, und zu ſeiner Sicherheit die Hörner des Altars ergriffe, jedoch verſprach ihm Salomon kein Leid zu thun, dafern er ſich nur ſtill halten, und keine neue Unruhe ſtifften wolte. Ungefähr nach ſechs Monaten geſeegnete David dieſe Welt, nachdem er ſeinem Sohn und Nachfahrern Salomon heilſame Ermahnungen zur Forcht und Liebe GOttes, und einige nöthige Befehle gegeben hatte, ſo er ausrichten ſolle.

Indem Salomon friedlich angefangen zu regieren, trachtete Adonias durch die Königliche Frau Mutter bey Salomon auszuwürcken, daß ihm die Abiſag, eine Jungfrau von unvergleichlicher Schönheit und Tugend, welche man, auf daß ſie David in ſeinem hohen Alter aufwartete, unter allen Töchtern Iſrael auserſehen hatte, zum Weibe würde; allein Salomon durchgründete ſein Abſehen, und weil er daſſelbige für gefährlich achtete, verurtheilte er ihn zum Tod. Er lieſſe auch hinrichten Joab, geweſenen Obriſt-Feld-Herrn über Davids Armee, wie ihm ſein Vatter bey ſeinem Ende befohlen hatte. Eben diſes widerfuhre auch dem Semei, welcher David ſo greulich geläſtert, ja mit Steinen begrüſſet hatte, als er vor ſeinem Sohn Abſolon flüchtig gieng. Salomon hatte ihm Anfangs eine gar erträgliche Buſſe verordnet, „ er ſolle nehmlich zu „ Jeruſalem, gleichſam im Arreſt bleiben, „ und bey Lebens-Straffe nicht vors Thor kom„ men! Allein, als ihm nach dreyen Jahren zwey Sclaven ausgeriſſen, ſetzte er ſich auf, und jagte ihnen

ihnen nach, weswegen ihm Salomon, als ers erfahren, ſein Recht thun lieſſe.

Wie Salomon ſich nun in ſeinem Königreich ſo glücklich beſtättigt ſahe, (a) ſuchte er Verbindniß mit dem König in Egypten, mit deſſen Tochter er ſich auch verehlichte. Kurtz hierauf erſchien ihm GOtt im Traum, und ſagte: „ Er hätte ihn lieb, „ um David ſeines Vatters willen, ſolle dahero „ begehren was ihm beliebte!

Dieſer Herr, in Bedencken, daß er König über ein ſehr groſſes Volck, und daß zu deſſen Regiment, und zur Erhaltung einer ſolchen Ehren-Stelle, auch eine groſſe Klugheit erfordert würde, und je höher dieſe ihn erhebete, zu deſto hochwichtigern Dingen ſie ihn auch verpflichtete, hielte dafür, daß ihm Weisheit und Verſtand am allernothwendigſten wäre.

GOtt lieſſe ihm dieſe Wahl ſehr wohl gefallen, wordurch dieſer junge König genug ſehen lieſſe, daß er das jenige ſchon hätte, was er verlangte. Er „ verſprache ihme eine ſo groſſe Weisheit zu geben, „ daß ſeines gleichen nie geweſen, noch ins künff-„ tig ſeyn werde! ihm aber ferner zu beweiſen, wie lieb ihm geweſen, daß er dieſe Gabe allen andern zeitlichen Gütern vorgezogen, als verſprache Er „ ihm dieſelbe noch als eine Zugabe mitzutheilen, „ und ihn zu einem viel reich- und herꝛlichern Kö-„ nig zu machen, als alle die ſo vor ihm geweſen, „ und nach ihm folgen würden.

Das

(a) Im Jahr der Welt 2991. vor Chriſti Geburt 1013. des Alters Salomonis im 20. und ſeines Reichs im dritten Jahr.)

Das Exempel dieſes jungen Printzens lehret die Chriſtlichen Könige, die Reichthümer, Ehren und Wollüſte wenig achten, und nicht dafür halten, daß ihre Großheit alsdenn groß ſeye, wenn ſie mit den ungläubigen und abgöttiſchen Königen, denen ſie es dennoch offt weder in Macht noch in Schätzen gleich thun können, um die groſſe Herrlichkeit und Pracht wettſtreitten, ſondern wenn ſie rechtſchaffene Ebenbilder GOttes ſind, den ſie anbetten, und wenn ſie ſich durch ihre Weisheit und Gerechtigkeit, welche Salomon ſelbſt die Beveſtigung ihres Throns nennet, Prov. cap. 16. v. 12. befleiſſen demjenigen einiger maſſen gleich zu werden, der die Urquelle aller ihrer Glückſeeligkeit iſt.

## Das Gericht Salomonis/ 3. Reg. III.

(Im ſelbigen Jahr 2991.)

SO bald Salomon die Gabe der Weißheit von GOtt erlangt hatte, ereignete ſich eine feine Gelegenheit dieſelbe zu üben, und dadurch ſeinen Namen im gantzen Königreich berühmt zu machen.

Zwey unehrbare Weiber brachten eine Klage vor ihm an; mit Bitt; „ Der König wölle ihnen „ Recht ſchaffen! „ die eine erzehlet, was Geſtalt ſie beyde gantz allein in einem Hauſe wohneten, allwo ſie eines Sohns geneſen; drey Tage hernacher wäre ihre Beywohnerin auch niedergekommen: hätte aber ihren Sohn im Schlaff erdrückt; wie ſie ſolches innen worden, wäre ſie heimlich aufgeſtanden und hätte ihr lebendig Kind unvermerckt von der Seite genommen, und ihr todtes an die Stelle gelegt. Wie ſie nun des Morgens aufgeſtanden ihrem Kind die Bruſt zu geben, und es tod geſunden, hätte ſie es mit gantzem Fleiß betrach-

tet, aber befunden, daß es keines Weeges das ihrige wäre.

Die andere laugnete alles, was die erſte geſagt hatte, und wolte behaupten, „ daß das lebendige „ Kind ihr wäre, das todte aber der jenigen, die „ ihr das ihrige wolte ſtreittig machen! Ein ſo verwirrter und Zeuge-loſer Handel, der im Winckel eines Zimmers bey ſtiller finſterer Nacht vorgegangen, hatte wohl eines klugen Richters vonnöthen, wie der König Salomon war, welcher denn auch bey dieſer Begebenheit eine Probe ſehen lieſſe, daß ihm nicht allein, wie man lißt, Sap. cap. 7. v. 17. ꝛc. „ die Natur und Eigenſchafft aller Metallen, Ge„ wächſe und Thiere, ſondern auch die allerverbor„ genſte Empfindniſſen des menſchlichen Hertzens, „ und die zärteſten Neigungen der Mütter gegen „ ihre Kinder bekannt waren.

Er lieſſe einen Säbel bringen, und ſprach ein Urtheil, das wohl ſeltſam ſchiene: „ die eine, ſagte Sa„ lomon, gibt vor, das lebende Kind ſey ihr, die „ andere hingegen, es ſey ihr : So haue mans „ denn entzwey, und gebe einer jeglichen die Helff„ te! Die falſche Mutter war deſſen gleich zufrieden; aber die rechte, dero Hertz über ihrem Kinde bewegt worden, bate den König: „ Er wolle „ es der andern lieber gantz laſſen, als daß „ es elendig in Stücken gehauen würde, ſie wolle „ gern von ihrem Recht abſtehen!

Da erkennte man die rechte Mutter, und verwundert ſich jedermänniglich über die ſeine Klugheit, ſo er gebraucht hatte, dieſelbe zu entdecken. Er bewieſe mit der That die Warheit deſſen, was er in ſeinen

nen Sprüchwörtern cap. 16. v. 10 geſprochen:
„ daß nemlich Weiſſagung in den Lippen des Kö-
„ nigs (wenn er auf ſeinem Thron das Urtheil
„ ſpricht) und ſein Mund im Gericht nicht irre,
über das, daß es ſchwerlich ſeyn köñe, daß ſeiner Klugheit etwas durchwütſche, maſſen Er die Warheit von den Lügen überaus wohl zu entſcheiden weiß.

Die Heil. Vätter haben angemerckt, daß die Geſchicht dieſer zweyer Weiber trefflich vorbilde den Unterſcheid, der ſich finde zwiſchen falſchen und rechten Hirten. Die falſchen Miedlinge klagen die guten und getreuen Hirten an, als ob ſie die Seelen tödeten, da ſie doch ſelbſt die Mörder ſind; und bedienen ſich dieſes Betrugs, damit ſie Trennung und Unruhe in der Kirche anrichten. Die rechten Hirten haben im Gegentheil ein recht Mutter-Hertz gegen ihre anvertraute Schäflein. Sie ſuchen nichts als das ewige Heil ihrer Kinder, und nicht ihre eigene Ehre oder Nutzen; wollen auch lieber denen ungerechten Eingreiffern, welche ſie übermeiſtern, und ihnen die Seelen, welche ſie mit der Milch des lebendigen Worts GOttes ſäugeten, mit Gewalt aus ihren Händen reiſſen wollen, in Sanfftmuth nachgeben, als zu leiden, daß ihrentwegen die Einigkeit der Kirchen GOttes zertheilet, und dero Leib geſtümmelt werde.

## Der Tempel Salomonis / 3. Reg. VI.

(Im Jahr der Welt 3000, vor Chriſti Geburt 1004.)

DAs Königreich Salomonis war ein Reich, ſo voller Frieden und allerley Glückſeeligkeit war. Die unbeſchreibliche Reichthümer dieſes Lands-Fürſten waren gleich wie die Waſſerſtröme, maſſen ſie ſich auch über alle ſeine Unterthanen ergoſſen; Sie lebten, wie die Schrifft ſagt,
„ ohne einige Forcht, ein jeglicher unter ſeinem

„ Weinſtock, und unter dem Schatten ſeines „ Feigenbaums. „ Das Gold ward nicht geachtet des groſſen Uberfluſſes wegen, und war das Silber gleichwie die Steine.

Alle Groß-Herrlichkeit und Pracht, ſo ſeine Nachfahrer geführt, kònte mit dem Seinigen keines Weeges verglichen werden, und waren wie arme gemeine Leuthe gegen Salomon. Es giengen tàglich für dieſen Kònig und deſſen Hofhaltung auf, bey die eilff Sümmera Mund-Mehl, und bey die zwey und zwantzig Sümmera gemein Mehl; Zehen Maſt- und zehen Weid- oder Wald-Ochſen, hundert Widder, benebenſt einer Menge Hirſchen, Rehen, Geflügel, und allerhand Wildprett und Schnabel-Weide. Er hatte viertzig tauſend Wagen-Pferde, und zwòlff tauſend Reith- und Hand-Pferde, denen man ſo wohl das rauh- als das glatte Futter mit einer unvergleichlichen Ordnung herbey ſchaffte.

Der allgemeine Friede, worinnen man durch gantz Judea lebte, verurſachte dieſen groſſen Uberfluß, derowegen Salomon auch der Friedfertige genannt ward. Dieſer Land-Frieden war ihm auch hoch nòthig zu ſeinem vorhabenden Tempel-Bau, wovon ſein Vatter David zwar den Entwurff gemacht, aber ſeiner vielfàltigen Kriege wegen nichts werckſtellig machen kònnen.

Dieſer junge Printz lieſſe ihm aufs emſigſte angelegen ſeyn, dis herrliche Gebàu hinauszuführen. Er beſtellte drey tauſend drey hundert Auſſehere und Beamten über die Bauleuthe, achtzig tauſend Steinbrecher und Steinmetzen in den Bergen, und ſiebenzig

tzig tauſend Laſt-Träger. Er ſandte auch zu Hiram König zu Tyro, um Ceder- und Dannen-Bäume vom Berge Libano über Meer nacher Jeruſalem zu bringen, bauete alſo einen Tempel, bey welchem es ſchiene, daß GOtt ein Belieben getragen, in der That ſehen zu laſſen, wie weit der Menſchen Herrlichkeit hier auf Erden gelangen könne.

Dieſer Tempel war angefangen im vierten Jahr des Königreichs Salomonis, vier hundert und achtzig Jahre nach dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten; und zu Ende gebracht zu Anfang des drey tauſenden Jahres von Erſchaffung der Welt, gerad tauſend Jahre vor der Geburt des wahren Meßia, deſſen Ebenbild und Figur er war.

---

Solcher Geſtalt hat Salomon, welcher nicht viel über zwantzig Jahr alt war, wie er dis Werck begonnen, das Ehren-Glück, dem wahren GOtt den erſten Tempel auf Erden auszurichten, ſo bis anheut geſehen worden.

Glückſeeliger wäre er geweſen, ſpricht der Heil. Ambroſius wenn er, indem er GOtt einen Tempel bauete, ſich zugleich befliſſen hätte, in der Demuth dergeſtalt einen Grund zu legen, daß ſeine Seele ihm ein bey weitem angenehmerer Tempel hätte ſeyn können, weder der äuſſerliche, daran er arbeiten lieſſe. Allein; nachdem er GOtt in ſeiner Jugend einen Tempel von Steinen geheiliget, ſo entheiligte er (pfuy der Schande) in ſeinem Alter den Tempel ſeines eigenen Leibs, wie wir hernacher umſtändlicher hören werden, und gab durch ſein Exempel eine nöthige Warnung allen denen, welche GOtt oder ſeiner Kirche, gleichwie er, groſſe Gaben und Geſchencke thun, daß ſie ſich auf dieſelbe bey Leib nicht verlaſſen, wie groß und herrlich ſie auch vor der Welt Augen ſeyn mögen, ſondern ſich erinnern, daß die wahre Glückſeeligkeit des Menſchens in dieſem Leben, wie der heilige Auguſtinus lehret, ſey, erniedriget, nicht aber erhöhet zu werden, angemerckt, daß alles, was Salomon herrliches gethan und be-

ſeſſen gehabt, nicht hindern können, daß er nicht endlich unter der Laſt ſeiner Glückſeeligkeit, ſo zu reden, erligen müſſen.

## Das gegoſſene Meer/3. Reg. VII.

DAs Salomoniſche Tempel-Gebäu, wie verwunderlich und Geheimniß-reich es an ihm ſelbſt, wäre unvollkommen geweſen, wenn dieſer Printz (deſſen Wercke lauter Figuren waren, gleichwie er ſelbſt eine Figur Chriſti des warhafftigen Salomons geweſen) daſſelbe nicht mit allem dem, was zum Dienſt GOttes und zu den Ceremonien ſeiner Opffer vonnöthen war, verſehen hätte.

Nach ſo vielen Wercken und Kunſt-Stücken von Gold, welche er mit unbeſchreiblichen Unköſten machen laſſen, machte er auch dieſes Meer, welches, weil es ſeiner ungeheuren Gröſſe wegen in Heil. Schrifft abſonderlich beſchrieben wird, auch wohl werth iſt, abſonderlich erklärt zu werden.

Es war ein metallines Gefäß in Geſtalt eines groſſen Keſſels, überaus weit, ſeine Höhe war fünff, die Weite zehen, und der gantze Umkreis dreyßig Elen. Es giengen nach unſerer Maſſe zu reden, bey die drey hundert Fuder-Waſſers darein.

Es ſtunde auf zwölff gegoſſenen Ochſen, deren drey Oſt- drey Weſt- drey Süd- und drey Nord-wärts gewendt waren. Ferner war es mit allerhand gegoſſenem Laub-und Blumen-Werck, Fuß-Geſimſen, Thier-Köpffen und andern Bild-Wer-

cken

cken und Zierathen, ſo die kunſtreichſte Meiſter erdencken und machen könten, berandet.

Salomon ſetzte dis Meer in Tempel, damit die Prieſter, wenn ſie ihren Dienſt zu verſehen hinein kamen, ſich daraus waſchen und reinigen köntē. GOtt hatte ſolches auch dem Moyſe befohlen, Exod. cap. 30. v. 18. und lieſſe dieſer Heil. Prophet ein groſſes Becken von Kupffer machen, und zwiſchen den Tabernacul und Altar ſetzen, Exod. cap. 40. v. 7. 28. auf daß die Prieſter und Leviten ihre Hände und Füſſe drinnen wäſchten, wenn ſie hinein und hinaus giengen. Welches denn vielen gläublich gemacht, daß die Prieſter, wenn ſie GOtt Rauchwerck opfferten, ſolches barfuß müſſen verrichtet haben. GOtt befahle dieſes Waſchen bey Lebens-Straff, und wolte, wie die Schrifft redet, daß es ein ewiges Geſätz wäre.

---

GOtt wollte ſchon damahls, als alle Opffer nichts den Vorbilde des Künfftigen. Hebr. cap. 10. v. 1. waren, anzeigen, welche eine Reinigkeit Er dermahlen-einſt von denen Dienern ſeines Altars und von denen Prieſtern des neuen Geſätzes erfordern würde.

Weilen es aber ſchwer fällt, wie der Heil. Gregorius ſagt, daß ihnen, indeme ſie unter den Menſchen leben, nicht auch einiger Unflath an Füſſen, welche die Anmuthungen der Seelen, und an Händen, ſo die Wercke bedeuten, anklebe, als wird hoch vonnöthen ſeyn, daß ſie ihr Zuflucht zu den Wäſſern der Buß-Thränen und hertzlicher Demuth nehmen, wollen ſie anderſt eine reine Seele haben, inmaſſen man ſich, wenn es möglich wäre, zu denen Geheimniſſen, welche den Engeln ſelbſt entſetzlich ſind, nicht ſollte hinzu machen, als mit einer Engliſchen Reinigkeit.

# Die Einweyhung deß Tempels / 3. Reg. VIII.

(Im Jahr der Welt 3001. vor Chriſti Geburt 1003. nach der gemeinen Zeit-Rechnung.)

WIe nun der Tempel des HErrn, und alles, was zum Opffer-Dienſt erfordert wird, aufs Herꝛlichſt ausgemacht, und verfertigt war, wolte Salomon ihn einweyhen, und die Arche von dem Ort erheben, wo ſie ſein Vatter David hatte hinſetzen laſſen. Auf daß aber dieſe Ceremoni deſto prächtiger zugienge, gebott er, daß all ſein Volck derſelben beywohnte.

Salomon tratte ſelbſt vor der Arche her, die von den Prieſtern getragen ward, und ware die Anzahl der Schlacht- Fried- und Brand-Opffer, ſo er am ſelbigen Tag opfferte, unbeſchreiblich. Wie man zum Tempel gelanget, trugen ſie die Prieſter in das innerlichſte Ort des Heiligthums, welches man ihr bereitet hatte.

So bald die Prieſter, nach niedergeſetzter Arche, wiederum aus dem Heiligthum gekommen, da erfüllete eine ſo dicke Wolcke oder Nebel den gantzen Tempel, daß die Prieſter nicht darinnen bleiben, viel weniger ihren Dienſt verrichten könten. Der König freuete ſich ſehr, daß GOtt durch dis äuſſerliche Zeichen ſein Wohlgefallen bezeugen wollen an dem Ort, das er ihm gewidmet hatte. Fiele derohalben vor dem Altar auf ſeine Knye, hub ſeine Hände gen Himmel, und rieffe den HErꝛn an aus gantzem Hertzen: Iſts denn möglich, ſchrye er, in tiefſeſter Ehren-Forcht, dieſer ſo heiligen Majeſtät,

„ daß

„ daß GOtt wolle auf Erden wohnen? wenn
„ ihn Himmel und Erden nicht begreiffen kan, ja
„ die Himmel der Himmeln ſeiner Herrlichkeit zu
„ eng ſind, wie viel weniger wird ihn das Haus
„ befaſſen können, ſo ich gebauet hab? Er batte
„ auch: GOTT wollte ſeinen Seegen über ſein
„ Volck herab ſenden, und das Gebett derjenigen
„ gnädig erhören, welche ſeine Barmhertzigkeit an-
„ zuruffen in dieſen Tempel kommen, und ver-
„ ſöhnlich werden allen denen, welche daſelbſt
„ ihre Sünden mit einem rechtſchaffenen Leidweſen
„ bekennen würden. Er hielte ferner an: Wenn
„ ſein Volck etwann von ſeinen Feinden angefoch-
„ ten, daß es alsdenn in dieſem Tempel eine ſi-
„ chere Zufluchtſtatt wider dero Anſall finden möch-
„ te! wenn die Sünden der Menſchen den Him-
„ mel gleichſam wie Ertz und die Erde wie Eiſen
„ machten, das iſt, wenn eine langwierige Tro-
„ ckene alles verzehrte, und den mehreren Theil
„ die Hungers-Noth und Theurung aufriebe; ſo
„ möchte doch ihr bußfertiges Flehen an dieſem Ort
„ die Himmels-Schätze wieder öffnen, und einen
„ fruchtbaren Regen erbitten. Endlich batte er;
„ daß ſeine Augen jederzeit offen ſeyn möchten, über
„ die, welche ihn um Abwendung ihrer Plagen an
„ dieſen Ort würden kommen anzuruffen, und ſeine
„ Ohren allezeit aufmerckſam auf ihr Gebett!

Dieſe herrliche Ceremonie währete vierzehen Tage, dieweil das Lauberhütten-Feſt gleich daran kam, und alſo die Kirchweyhe noch acht Tage verlängerte, nach welchem Salomon das Volck beurlaubte; anmercklich iſts, daß Salomon an dieſem hohen

Feyertage zwey und zwantzig tauſend Ochſen, und hundert und zwantzig tauſend Schaafe geopffert habe.

Die Heil. Vätter lehren, daß das jenige, ſo Salomon damahls für den Tempel, den er gebauet, gethan hat, billig bey allen Chriſten, ein tieffe Reverentz und Ehrenforcht erwecken ſolte, wenn ſie in die Kirche gehen, ſintemahl man anjetzo die Warheit deſſen darinnen beſiehet, da die Juden in ihrem ſo ſtattlichen Tempel nur den Schatten und die Figur davon hatten, und wie der Heil. Chryſoſtomus trefflich wohl ſagt, wenn man den Himmel, ja den Himmel aller Himmel eröffnen ſolte, ſo würde nichts Großherrlichers noch Heiligers darinnen gefunden werden, als das, ſo auf unſern Altärn ruhet.

## Die Königin von Saba/ 3. Reg. X.

(Im Jahr der Welt 3013. vor Chriſti Geburt 991.)

NAchdem Salomon GOtt dem HErrn einen ſo herrlichen Tempel gebauet, bauete er auch einen Königlichen Pallaſt für ſich ſelbſt, woran man vierzehen Jahr lang arbeitete. Das Gold ſchimmerte an allen Enden, und zoge die ſtattliche Ordnung der Säulen aller Menſchen Augen zum Anſchauen, und die Vortrefflichkeit der Bergwercke ihre Gemüther zur Verwunderung.

Das Gerücht von Salomon, und von ſeinen verwunderlichen Wercken, breitete ſich durch alle Länder aus, und man kam von allen Orten häuffig hinzu einen Printzen zu ſehen, den man billig für ein Wunder der gantzen Welt hielte.

Aber hierzu bezeugte zuvorderſt ihre groſſe Begierde die Königin von Saba, welche aus den äuſ-

ſerſten

ſerſten Sud-Ländern ſich zu erkundigen kame, ob dem allem ſo wäre, was ihr von dieſem jungen Herꝛn erzehlt worden? Sie kam mit einem herꝛlichen Gefolge vom Hof-Geſind, Cameelen und Reisgezeug, und brachte dem König Salomon Königliche Geſchencke, als nemlich hundert und zwanzig Talente Goldes, ſo beyläuffig vier Millionen Rheiniſcher Gülden ausmachen, viel köſtlicher Edelgeſteine und ſo überſchwenglich viel Specereyen und Rauchwercke, daß deren nie, weder ſo viel, noch dergleichen geſehen worden. Nachdeme ſie aber die Herꝛlichkeit dieſes Königs, die Weisheit ſeiner Reden, die Wiſſenſchafft, und den tiefſſinnigen Verſtand der allerverborgenſten Dinge, die ſchöne Ordnung ſeines Hofes, die Anzahl ſeiner Diener und Beamten, und dergleichen Sachen mehr geſehen, da war, wie die Schrifft redet, kein Athem mehr in ihr, das iſt, ſie war für groſſer Verwunderung erſtaunet und auſſer ihr ſelbſt. „Anjetzo, ſprach ſie endlich, erkenne ich, O großmächtigſter Printz, daß alles das, was mir von dir und von deiner Weisheit geſagt worden, wahr iſt! Ich könte es aber nicht glauben, bis ich ſelbſt gekommen, und mit Augen geſehen hätte. Allein, was ich ſehe, iſt bey weitem gröſſer als was man mir erzehlet hat! ſeelig ſind die, welche jederzeit in deinen Dienſten beſchäfftiget, und die das Glück haben, die Weisheit deiner Reden unaufhörlich anzuhören! Die Königin reiſete wiederum ab, und war voller Freuden und innerlichen Vergnügen über all dasjenige, was ſie gehört und geſehen hatte. Salomon gab ihr auch

viel

viel ſtattlichere Geſchencke, als ſie ihm gebracht hatte.

Die Heiligen Vätter ſagen, daß die Printzeßin die Chriſtliche Kirche bedeute; wir aber haben uns billig zu beförchten, daß ſie, wie Chriſtus drohet, Matth. cap. 12. v. 42. Luc. c. 11. v. 31. uns nicht dermahleinſt anklage: Denn an ſtatt, daß ſie vom Ende der Erden gekommen, Salomons Weisheit zu hören, und diejenige ſeelig ſchätzte, die nahe bey ihm, und ſeiner Majeſtät bedient ſeyn könten, ſo thun die Chriſten gerad das Widerſpiel, und ungeachtet daß ſie GOtt ſelbſt zum HERRN, die Weisheit JEſu Chriſti zur Regul, und den Himmel zur Belohnung haben, pflegen ſie dennoch offt, die Menſchen ihrem GOtt, die Weisheit der Welt der Weisheit JEſu Chriſti, und die Beſitzung der Erden, der Erbſchafft des Himmels weit vorzuziehen.

## Salomons Sündenfall / 3. Reg. XI.

SAlomon, nachdem er im Anfang ſeiner Regierung ſo gottſeelig gelebt, und ſo wunderſchöne Ding gethan hatte, beſchloſſe alle dieſe herrliche Thatten mit einem ſehr ſchändlichen Ende, und hat durch ein noch mercklichers Exempel, als nicht ſeines Vatters David ſeines geweſen, ſehen laſſen, daß ſich der Menſch niemahls auf ſich ſelbſt zu verlaſſen, ſondern, je höher er iſt, je mehr ſeine Schwachheit zu beförchten habe, „ denn die „ Weiber verkehrten ſein Hertz, welches ſo lange „ Zeit ein Tempel des Heil. Geiſtes geweſen. „ Von der Liebe der Weisheit verfiele er zur Frauen-Liebe, und von der Bulerey endlich gar in Abgötterey.

Er hatte ſieben hundert Eheweiber, welche alle den Titul von Königinnen führten, benebenſt drey hun-

hundert Kebs-Weiber, ungeachtet daß das Geſätz, ſo die Mehr-Weiberey zwar zulieſſe, eine ſo übermachte Viel-Weiberey wie die Seinige, zuvorderſt mit Ausländerinnen, ware, höchlich verbotten hatte, Deut. c. 17. v. 17.

Nachdeme er dem wahren GOtt einen Tempel gebauet, bauete er endlich den Götzen, oder beſſer zu reden, den Teuffeln Capellen, und die Liebe, womit er in dieſe Egyptiſche, Ammonitiſche, Moabitiſche Frauenbilder vernarrt ware, brachte ihn dahin, daß er ihnen zu Gefallen der Göttin der Sidonier, und dem Abgott der Ammoniter, und andern dergleichen Greueln, hier und dort auf den Bergen Tempel lieſſe aufrichten.

Dieſes abſcheuliche Laſter verreitzte GOtt hefftig wider Salomon. Er erſchien ihm nicht mehr, wie er ihm ſchon zweymahl vorhero erſchienen ware, ſein Leben genehm zu heiſſen, und ihm ſeine Gnade und Huld zu verſprechen, ſondern ihm ſeinen gerechten Zorn und Ungnade anzudeuten, „daß „er ſeinen Bund ſo übel gehalten, und ſein Ge„ſätz ſo ſchändlich übertretten hätte!

Er ſagte ihm vorher: „Er wolle ihm ſein Reich „ſpalten, und ſeinem Knecht geben! gleichwohl, „um ſeines Vatters David willen, wolle er die„ſes Urtheil ehender nicht als nach ſeinem Tod „vollziehen, und ſeinem Sohn einen eintzigen „Stammen laſſen.

Als nun Salomon innen worden, daß der Knecht, ſo ſein Reich erben ſolle, Jeroboam ware, welchen er gantz jung auferzogen, und dem der Prophet Ahias durch Zerreiſſung ſeines Mantels in zwölff Stücke,

deren

deren er ihm zehen gegeben, das Regiment über zehen Stämme verſprochen hatte, thate er alles was ihm möglich ware, ihn vom Brod zuthun, dahero er auch, der Gefahr zu entgehen in Egypten flohe.

Salomon regierte viertzig Jahre in gutem Frieden, und ſtarbe, da er bey nahe ſechzig alt ware, und ward begraben in der Stadt David ſeines Vatters, im Jahr der Welt 3029. vor Chriſti Geburt 975.

---

Es iſt erſchröcklich, ob Salomon ſchon abſonderlich von GOtt geliebet und begnädiget worden, daß man dennoch eigentlich nicht recht wiſſe, ob ſeine Ewigkeit zu beweinen oder zu befrolocken ſeye. Seine Sünde iſt, nach Zeugniß der Heil. Schrifft, eben ſo gewiß, als Davids ſeine. Allein der Unterſchied beſtehet hierinn, daß die Buſſe Davids auch gantz gewiß, hingegen auch Salomons ſeine gantz ungewiß iſt, obwohl etliche das Buch Eccleſiaſtes, oder den Prediger für Salomons Buß-Gedancken anſehen.

Diß Exempel ſolte wohl billig in uns eine ſehr groſſe Verachtung aller Weltlichen Herrlichkeit erwecken, wenn einer dieſelbe ſchon unmittelbar von GOtt ſelbſt überkommen hätte. Zum wenigſten ſiehet man vor Augen, mit was lebendigen Farben er uns dero Eitelkeit in dem obbemelten Buch ſelbſt hat abgemahlt. Es ſolte einer dahero des Jobs ſeinen Miſthauffen werther halten, als den Thron Salomons, maſſen man auf dem einen ein vollkommenes Muſter der Vollkommenheit ſiehet, ſo alle Heilige crönet, auf dem andern aber das jämmerliche Verderben eines Menſchens, der ſich mit einer Weisheit, dergleichen kein Adams-Kind gehabt, des Hoffart-Wurms, welcher gemeiniglich bey groſſen Reichthümern kriecht, noch des Wolluſt-Giffts, ſo ſich auch dabey einzuſchleichen pflegt, nicht hat erwehren können.

Die

## Die Rathgeber Roboam / 3. Reg. XII.

( Im ſelbigen Jahr der Welt, 3029. vor Chriſti Geburt 975. )

WIe Salomon geſtorben, und ſein Sohn Roboam auf ſeinen Thron geſtiegen, kamen ſeine Unterthanen, worunter Jeroboam der vornehmſte war, vor ihn, demüthiglich bittende; „ Er wolle ſie doch der ſchwehren Schatzung und Steuer, ſo ihnen ſein verſtorbner Herr Vatter auferlegt, zum Theil erlaſſen.

Er begehrte drey Täg bedenckens. Inzwiſchen aber beriethe er ſich mit den alten Räthen, deren ſich ehedeſſen ſein verſtorbner Herr Vatter zu bedienen pflegte Dieſe riethen ihm einhelliglich; „ mit dieſem Volck güttiglich umzugehen, und ihnen eine gnädige Antwort zu geben, damit er auch durch dieſe Willfährigkeit gleich Anfangs ihre Hertzen gewinnen, und hernachmahls beſſer Herr über ſie ſeyn möchte!

Allein, dis junge Herrlein verachtete den Rath der Alten, gieng hin und fragte ſeines Gleichen junge Leuthe , ſo mit ihm auferzogen waren; „ was ſie ihm riethen? dieſe riethen: er ſolle dieſen Abgeordneten ſcharff zureden, und drohen, daß er ihnen, an ſtatt des Erlaſſens, die Steuer und Schatzung ſteigern, und ſie durchgehends viel ſtrenger halten wolle, als ſein Vatter. „ Die Schrifft meldet: „ Es ſey durch beſondere Schickung GOttes geſchehen, „ daß ſich dieſer Printz verblenden, und der Alten Rath fahren laſſende,

der

der unerfahrnen Neulingen ihrem folgen wollen. „ Der König, ſagte ſie, war dem Volck nicht zu „ Willen, weil der HErr ſich von ihm abgewendt, und „ erfüllen wollte, was er zu Jeroboam durch ſei„ nen Propheten Ahias geredt hatte!„ Inmaſſen das Volck, ſo bald es dieſe Antwort bekommen, wider ihn ſchwürig ward, und hoch betheurete: „ ihm nimmermehr zu gehorſammen!

Roboam, dieſe Aufruhr zu ſtillen, ſchickte ihnen Aduram, einen aus ſeinen vornehmſten Amt- oder Schatzmeiſtern, allein er ward von allem Volck geſteiniget, und hatte der König ſelbſt genug zu thun, daß er ſich mit der Flucht davon machte. So trennte ſich gantz Iſrael, das iſt zehen Stämme, von Roboam, und baten Jeroboam, er ſolte ihr König ſeyn!

Wie Roboam das vernohmen, machte er ſich mit einer auserleſenen Armee von hundert und achtzig tauſend Mann, ſo er aus dem alleinigen Stam̃en Juda, (den GOtt um ſeines geliebten Knecht Davids willen beſtändig bey ſeinem Dienſt erhalten hatte) wider Iſrael auf; aber, wie der Marſch eben angehen ſolte, ſiehe, da kam ein Mann GOttes, genannt Semeja, und befahl im Nahmen des HErrn „ Man ſolle nichts anfangen, und bey „ Leibe nicht wider Jeroboam ſtreiten, denn dis „ Unweſen wäre auf ſeine Verordnung entſtan„ den, gleichwie er vorher geſagt!

Hieraus nahm denn dieſer langwierige Zweyſpalt der Könige Juda und Iſrael ihren Anfang, welche viele Jahr-Hunderte nacheinander ein betrübtes Denckmahl geweſen, der Unklugheit eines

jungen

jungen Königs, welcher durch ſeine Unbeſcheidenheit verlohren, was er durch Beſcheidenheit, und weñ er ſeines Vatters Proverb. c. 15. v. 1. Sprichwort in acht genohmen, wohl hätte erhalten können.

Allein, GOtt gab an ihm zu erkennen, daß Er ein „ König der Könige und ein HERR der Herren ſeye, „ Apoc. c. 19. v. 16. und daß Er ihnen, nachdem Er Zorn- oder Gnaden-Gedancken über ſie gefaſſet hat, Prov c. 21. v. 1. einen ſchlimmen oder guten Sinn gebe: der allerweiſeſte König hinterläſſet ſein Reich einem plumpen und unbeſcheidenen Sohn, und wolte GOtt den Vatter augenſcheinlich in dem Sohn, und die Thorheit des Salomoniſchen Alters mit dem Unverſtand der Roboamiſchen Jugend beſtraffen.

Die Kirchen-Scribenten haben angemerckt, daß die Leichtſinnigkeit Roboam, welche der jungen Leuthen Rath der Alten ihrem vorzoge, die Unglückſeeligkeit derjenigen vorbilde, welche die Weisheit der heiligen Vätter (ſo die wahren Räthe des Reichs Jeſu Chriſti ſind) nicht anhören wollende, zu unverſtändigen Rathgebern, welche die Neuigkeit ihrer menſchlichen Meinung über alle alte Warheit ſetzen, ihre Zuflucht nehmen.

## Der ungehorſame Prophet/
### 3. Reg. XIII.

(Im Jahr der Welt 3030 vor Chriſti Geburt 974. Jahr.)

WIe Jeroboam über die zehen Stämme Iſrael Herr worden, lieſſe er ſehen, wie die ungottsförchtige Lands-Fürſten gemeiniglich den Vortheil ihres Staats

der Religion, und ihren eigenen Nutzen den Angelegenheiten der Chriſtlichen Kirche pflegen vorzuziehen. Denn dieſer gottloſe Printz bildete ihm ein; wenn dis Volck ſeiner Gewohnheit gemäß nach Jeruſalem zum Tempel gehen, und GOtt daſelbſt ſeine Opffer bringen ſolte, ſo dörffte es allgemählig wiederum dem Roboam zufallen, und ihm, als ſeinem rechtmäßigen König huldigen wollen.

Nachdem er nun dieſen Sachen reifflich nachgedacht, lieſſe er zwey güldene Kälber machen, ſtellte das einte zu Bethel, das andere aber zu Dan auf, und ſagte zum Volck: „Dis wären die Götter, „ſo ſie aus Egypten geführet, und anſtatt, daß „ſie ſich nach Jeruſalem bemüheten, ſolten ſie dieſe anbetten!„ Er bauete ihnen auch ſtattliche Tempel und Altäre, und befliſſe ſich in ſeinem Götzendienſt alles nachzuahmen, was zu Jeruſalem beym wahren Gottesdienſt verrichtet ward.

Aber indem Jeroboam einsmahls ſelbſt auf dem Altar, der zu Bethel ſtunde, Rauchwerck opfferte, ſandte ihm GOtt einen Propheten, welcher ſeine Rede zu dem Altar richtete, und weiſſagte, „es würde einer aus dem Stammen Davids kommen mit Nahmen Joſias, der würde alle Prieſter, „ſo auf dieſem Altar Weyrauch anzündeten, erwürgen; zum Zeichen aber, daß ſeine Prophezeyung warhafftig, würde der Altar alſobald entzwey gehen, und die darauf ligende Aſche zerſtreuet werden.„ Dieſes erſte aber iſt zwey hundert und fünfftzig Jahr hernacher durch den König Joſias erfüllet worden.

Jero-

Jeroboam könte die heilige Freyheit dieſes Propheten nicht dulden, und weilen er ſich erkühnete, wider den Altar zu reden, den er ſelbſt hatte aufrichten laſſen, ſtreckte er ſeine Hand aus, und befahl ſeinen Leuthen, ihn zu greiffen; allein ſie verdorrete zur Stund, und er könte ſie nicht wiederum zum Leib bringen. Wie er dieſe ſo urplötzliche Straffe geſehen, demüthigte er ſich; und batte den Propheten; „ er ſolle ihm doch dieſelbe von dem abbitten, „ der ſie über ihn kommen laſſen! „ Es geſchahe, und zur Erkenntniß dieſer Wohlthat, ladete er ihn nach Hofe zum Mittag-Eſſen. Der Prophet wolte nicht, ſagende: „ Es hätte ihm GOtt ausdrück„ lich befohlen, am ſelbigen Orth weder zu eſſen noch „ zu trincken!

Als er nun fortgienge, lieffe ein falſcher Prophet in ſelbiger Stadt Bethel wonhafft dieſem Mann Gottes nach, und ſande ihn unter einem Baum ſitzen. Er batte ihn, „ er ſolle doch zuruck „ kehren, und mit ihm Mahlzeit halten. Der „ Prophet entſchuldigte ſich wie zuvor; GOtt ha„ be ihm ausdrücklich verbotten am ſelbigen Ort „ zu eſſen und zu trincken: Ich bin auch ein Pro„ phet, verſetzte der andere, ein Engel hat mir be„ fohlen dir nachzulauffen, und dich wiederum zu „ mir nach Hauſe zu führen, damit wir miteinan„ der eſſen!

Der Prophet glaubte dieſem Betrieger und gieng mit ihm, als ſie nun beyde über Eſſen waren, ward der falſche Prophet unverſehens von GOttes Geiſt getrieben, und ſprach zu dem, den er verführt hatte: „ Dieweil du GOtt ungehorſam geweſen, und „ wider ſein ausdrücklich Gebott an dieſem Ort ge-

„ eſſen und getruncken haſt, ſo ſoll dein Leichnam „ nicht in ſeiner Våtter Grab kommen!„ Dieſe Propheceyung ward bald wahr. Denn, wie der Prophet auf ſeines Wirthes Eſel zuruck ritte, tődete ihn ein Lőw auf dem Weege, rührte aber weder den todten Cőrper noch den Eſel ferner an, ſondern blieben beyde bey dem erwürgten Propheten ſtehen.

Der H. Gregorius hat angemerckt, daß dieſer Prophet ein heimliches Wohlgefallen gehabt habe an den groſſen Dingen, ſo er im Nahmen und in der Krafft GOttes gethan hatte, indem er dem Kőnig ſo ungeſcheut zugeredt, ſeinen Arm erſteiffet, und wiederum zu recht gebracht hatte. Dieſe Eitele Ehre hatte in ſeinem Gemüth eine ſolche Düſterniß verurſachet, daß er anſtatt der beſtåndigen Treu, ſo er dem Gőttlichen Willen ſchuldig war, und der einfåltigen Deutung, nach welcher er denſelben håtte verſtehen ſollen, ſich durch einen falſchen Propheten betriegen, und durch die Ungehorſamkeit zum Tod bringen laſſen; ſintemahl ihn GOtt mit dieſer zeitlichen Straffe heimſuchen, und ſeine Seele dadurch ewiglich erhalten wollen.

## Zambri verbrennt ſich ſelbſt/
### 3. Reg. XVI.

( Im Jahr der Welt 3075. vor Chriſti Gebuert 929. )

Jeroboam, welcher die gottloſen Thaten ſo wir oben erzehlet begangen, ſtarbe endlich, nachdem er zwey und zwantzig Jahr regiert hatte. Es hatte immer Krieg geſetzt zwiſchen ihm und Roboam, wider welchen er aufrühriſch geweſen. Nach ihm kam Nadab ſein Sohn, welcher nur zwey Jahr das Reich beſeſſen, weilen ihms Baaſa bald genohmen.

Diß

Diß war der Baaſa, welcher wider den frommen Aſa König von Juda, des gottloſen Abias Sohn, welcher vor ihm, das iſt gleich nach Roboam zur Cron kam, ſo blutige Krieg geführet. Aber GOtt dem Aſa ſeine GOttſeeligkeit, ſo er in Ausrottung der Abgötterey und Wiederaufrichtung der wahren Religion bezeugt hatte, zu belohnen, macht ihn allen ſeinen Feinden überlegen, und über Baaſa König in Iſrael, welcher, weilen er um kein Haar beſſer als ſeine ſaubere Vorfahrer Jeroboam und Nadab, unaufhörlich ihn anfochte, vielfältige Victorien darvon tragen. So kam auch Jehu der Prophet des HErrn zu Baaſa, und weiſſagte ihm von allem Ubel, ſo über ihn und über ſein Geſchlecht kommen ſolte. Nach dieſen Bedrohungen ſtarb er bald, und hinterlieſſe das Königreich ſeinem Sohn Ela, welcher es antratte mit Tödung gemeldten Prophetens Jehu, weilen er ſeinem Vatter und deſſen Nachkömmlingen ſo viel Ubels prophecevet hatte. Doch regierte er über zwey Jahr nicht, maſſen ihn Zambri, welcher einen Theil ſeines Kriegsheers commandirte und ſich wider ihn aufgeleinet, über der Tafel erſchlug.

Zambri lieſſe ſich alſobald zum König erklären, allein er könte eines Königreichs nicht lang genieſſen, welches er mit einer ſo abſcheulichen Treuloſigkeit an ſich brachte, ſintemahl Amri, welcher auch einen Theil von beſagter Armee anzuführen hatte, ebenfalls von allen ſeinen Soldaten zum König erwählet ward. Weilen er aber dasjenige, ſo ihm ſeiner Meinung nach das Glück ohne ſein Zuthun in die Hände geſpielt, durch Tapfferkeit trachtete

weiter zu bringen, entſchloſſe er den Zambri anzugreiffen, und die Stadt Therſa, allwo er ſich verſchantzet, zu belägern.

Dieſer unbefugte Angreiffer nun, als er geſehen, daß die äuſſerſte Noth vorhanden, und die Stadt mit Sturm übergehen ſolte, verübte eben die Grauſamkeit an ihm ſelbſten, welche er an ſeinem HErrn Ela verübt hatte; inmaſſen er Feuer in ſeinen Pallaſt einlegte, und ſich ſelbſt ſamt ſeinem gantzen Hauſe in Brand ſteckte. Er ſtarb, wie die Schrifft meldet, in ſeinen Sünden, und in allen ſeinen Greueln, ſo er nach dem Exempel Jeroboam, welcher Iſrael zur Abgötterey verleitet, begangen hatte.

GOtt hat hierdurch ſehen laſſen, wie Ihm die Tyrannen zuwider ſeyen. Zambri hätte glückſeelig leben können, wenn er ſich mit einer Ehren-Stelle, wozu ihn ſeine gute Dienſte erhoben hatten, vergnügen wollen: allein ſein Unglück ward ihm in ſelbigem Augenblick zeitig, da er ſeinem König und Herrn meuchelmörderiſcher Weiſe nach der Cron griffe, in ſieben Tagen war es ſowohl mit ihm, als auch mit ſeinem unrecht erworbenen Königreich aus, und weilen ihn ſein unruhiges Gewiſſen unaufhörlich anklagte, als verdammte er ſich ſelbſten, und ſamt ihm das gantze Geſchlecht eines ſo gottloſen, und gegen ſeinem König ſo untreu geweſenen Vatters, lebendig verbrennt, und von der Erden ausgerottet zu werden.

## Die Raben Eliä/ 3. Reg. XVII.

(Ungefehr im Jahr der Welt 3092. vor Chriſti Geburt 912.)

ALs Amri nun durch den Tod Zambri, der ſich ſelbſt verbrennt, zu friedlicher Regierung gelanget, war er zwölff Jahr König über

über Iſrael; hinterlieſſe aber endlich das Reich ſeinem Sohn Achab, welcher, wie die Schrifft ſagt, alle ſeine Vorfahrer in Gottloſigkeit übertroffen. Seine angebohrne Bosheit ward groſſen Theils vermehret durch eheliche Verknüpffung mit der verruchten Jezabel, des Sidonier Königs Tochter. Er machte es endlich ſo grob, daß ſie GOtt mit einer drey jährigen Dörre, welche er ihm durch den Propheten Elias vorher ſagen lieſſe, beſtraffen muſte.

Um ſelbige Zeit und durch dieſe Veranlaſſung fienge GOtt an, dieſen Heil. Mann zum erſtenmahl empor zu bringen, maſſen er ihn bey dieſer grauſamen Theurung auf eine wunderbarliche Weiſe ernährte. Er ſandte den Propheten hin zu dem Bach Corith, allwo ihm die Raben Morgens und Abends Brod und Fleiſch brachten. Als aber wegen der Dörre auch der Bach ſeicht und endlich gar trocken worden, ſchickte ihn GOtt nach Sarepta zu einer Wittib, der „ Er, ſprach er, befohlen hatte ihn zu „ verpflegen.

Wie er der Stadt zunäherte, ſahe er unfern vom Thor ein arm Weib, welches einige Stücklein Holtz aufſammlete. Er begehrte: „ ſie ſoll ihm zu trin„ cken geben; indem ſie nun um Waſſer gien„ ge, ſchrye er ihr nach: ſie ſolle ihm auch einen „ Biſſen Brod mitbringen; aber das Weib gab zur „ Antwort: ſie hätte nichts denn etwann eine Hand„ voll Mehl, und ein wenig Oel in ihrem Hauſe, „ wäre derohalben ausgegangen, ein paar Spreißlein „ Holtz zu ſammlen, damit ſie ihr und ihrem Kind „ ein Küchlein daraus backte, und, wenn das auf„ geeſſen wäre, des Todes erwarteten.

Der Heil. Mann, welcher in dieſem Stück klärlich ſehen lieſſe, wie daß, wenn GOtt ſeine Diener etwann in ein Haus ſchicket, es vielmehr angeſehen ſey, mit ſeinem Seegen zu überſchütten, die ſie aufnehmen, als daß ſie etwas von ihnen empfangen, ſagte zum Weib: „ ſie ſolle hingehen, und von dem „ wenigen Mehl, ſo ſie hätte, ihm zu erſt ein Küch„ lein backen. Propheceyet ihr dabey, daß weder „ das Mehl in ihrem Gefäſſe, noch das Oel in ih„ rem Krug würde abnehmen, bis GOTT einen „ fruchtbaren Regen und ein gnädiges Wachsthum „ verliehen hätte.

Dieſes Miracul erfreuete dieſe gute Wittib über alle Maſſen, welche auch, indem ſie dem Heil. Propheten in einem abgöttiſchen Lande eine Handreichung gethan, die ihm die Juden ſeine Landsleuthe und Religions-Verwandten verweigert hatten, den zukünfftigen Glauben der Heyden und die Ungläubigkeit der Juden vorbildete.

Aber die darauf folgende Kranckheit und Tod ihres einzigen Söhnleins veränderte ihre groſſe Freude bald in ein Trauren, und war ihr Hertzenleid und Weynen hierüber ſo groß, daß ſich der Prophet ihrer erbarmen muſte. Er nahme demnach das Kind, und legte es nieder auf ſein Bethlein; Er warffe ſich ſelbſten auch auf dasſelbe hin, und ſchmuckte und druckte, ſchmiegte und biegte ſich zu dreyen mahlen über ihns; er machte ſo gar ſich klein nach Ebenmaß dieſes kleinen Cörperleins, und rieffe gantz inſtändig zu dem HErrn, daß er doch die ausgetrettene Seele widerum in ihren vorigen Leib wolle kommen laſſen. Und ſehet! GOtt erhörte ſeine Stim̃, und machte den

Erſtorbenen wieder lebendig zu gröſter Freud ſeiner Mutter, die hieraus den Eliam ſo gleich für einen warhafften Mann GOttes erkannt.

Dieſe herrliche Figur bildet uns auf eine ſehr verwunderliche Weiſe das groſſe Geheimniß JESU Chriſti vor, welcher klein, und (die Sünd allein ausgenohmen) gleichwie unſer einer werden wollen, auf daß er uns das Leben wiedergebete. Sie lehret auch, wie die Heil. Vätter bemercken, alle Kirchen-Hirten, wie ſie ſich in die Kindheit ihres Volckes ſchicken, und der Schwachheit ihrer Jünger etwas zu gut halten ſollen. Sie unterweiſet ſelbe, wie ſie ſich nach ihnen, doch GOttes Wort gemäß, abmeſſen, und die heilige Warheit, nachdem ſie derſelben fähig ſind, vortragen müſſen. Elias machte ſich klein, damit er ſich dermaſſen des Kinds ebenmäßigte, aber er erwecket es von Todten; alſo können und müſſen die Hirten den Schwachen die Göttliche Warheit mit ſolcher Maß beybringen, als vonnöthen iſt ihnen das geiſtliche Leben wieder zu geben; ſie müſſen bis zu ihnen und zu ihrer Schwachheit hinabſteigen, aber zu dem Ende, damit ſie den Gefallenen wiederum aufhelffen, nicht aber ſelbſt mit ihnen ligen bleiben.

## Das Opffer Eliä / 3 Reg. XVIII.

(Im Jahr der Welt 3906. vor Chriſti Geburt 908.)

INdem Elias bey der Witib zu Sarepta in Sicherheit wohnete, ſuchten ihn Achab und Jezabel aller Orten, weilen ſie ihn aber nicht finden könten, lieſſen ſie ihren Zorn an den Prieſtern des HErrn aus.

Wie nun das dritte Theurung- und Dörre-Jahr zu End geloffen, befahl GOtt Eliä, er ſoll ſich dem Achab vorſtellen; Elias lieſſe ſolches den Abdia des Königs Obriſt-Hofmeiſtern, der ein überaus Gottsförchtiger Mann war, wiſſen, damit er ihm gienge anzuzeigen, daß Elias vorhanden und bald nachkommen würde, mit dem König zu reden.

Abdias machte Anfangs einige Beſchwerniß hierüber, beſörchtende, es dörffte der Geiſt des HErrn Eliam etwann wegführen, und er hernacher ſein Leben darüber einbüſſen müſſen. Als aber Elias dieſen frommen Mann, (welcher auch, nemlich als Jezabel die Propheten erwürgen laſſen, ihrer 100. in Höhlen verſteckt, und heimlich geſpeiſet hatte) verſichert, daß ſolches nicht geſchehen würde, gieng er hin, und brachte bey dem König an: „daß Elias „auf dem Wege begriffen, mit ihm zu ſprechen. Achab kam ihm ſelbſt entgegen, und fragte trotzig: „biſt du der, der gantz Iſrael betrübt? Ich bin „derjenige nicht, antwortete Elias dieſem gottloſen König, der ihn ſo, mit ſo groſſem Unrecht, der Aufruhr und des Unruh-ſtifftens beſchuldigte, der „Iſrael betrübt, ſondern du biſts O König, und „das Haus deines Vatters, die ihr GOtt ver„laſſen und dem Baal nachgegangen ſind. Aber „laſſe, fuhr er fort, gantz Iſrael verſammlen, und „ſamt ihnen alle Prieſter Baals.

Als dis geſchehen, ſprach Elias zum Volck: „Wie lang hincket ihr auf beyden Seiten? Iſt „der HErr der wahre GOtt, ſo folget Ihm, iſts „aber Baal, ſo folget ihm; ich allein bin unter „den Propheten GOttes überblieben, da hinge„gen der Baals Pfaffen vierhundert und fünfftzig „vorhanden. Man gebe uns zween Ochſen; ih„nen einen, und mir einen, laßt ſie den ihrigen „ſchlachten, zu Stücken hauen und auf den Altar „aufs Holtz, doch kein Feuer dazu legen; ich wills „mit dem meinen auch ſo machen; alsdenn wol„len wir beyderſeits unſern GOtt anruffen, wel-

„cher

„ cher GOtt nun ſeines Anruffers Gebett erhören,
„ und das Opffer vom Himmel herab anzünden
„ wird, der ſoll für den wahren GOtt gehalten
„ werden.

Dieſer Vertrag ward eingegangen, und waren die Baals-Pfaffen die erſten, ſo den zerſtückten Ochſen auf den Altar legten, und ihren Gott von frühe Morgen bis auf den Mittag anheuleten, allein, niemand gab ihnen Antwort, welches Eliä Gelegenheit gab ihrer heiliglich zu ſpotten und zu ſagen:
„ ſchreyet doch etwas läuter, ſchreyet doch, villeicht
„ ſchläfft euer Gott, oder iſt er etwann über Ta-
„ ſel; es könte auch ſeyn, daß er ſich mit jemand
„ in ein wichtiges Geſpräch eingelaſſen, daß er
„ nicht könte abkommen, oder daß er gar über Land
„ verreiſet wäre. Inzwiſchen ſchryen ſie immer ſtärcker und zerhaueten ſich nach ihrer Gewonheit mit Meſſern und Pfriemen, könten aber nichts von ihrem Baal erzwingen. Da lieſſe Elias auch einen ſteinernen Altar aufrichten, und rings um denſelben eine Waſſerfurch machen; legte Holtz darauf, und den zergliederten Ochſen auf das Holtz. Als das geſchehen, befahle er: „ man ſolle dreymahl nach-
„ einander vier groſſe Krüge (a) voll Waſſer übers
„ Holtz und Opffer ausgieſſen, dergeſtalt, daß das Waſſer aller Orten vom Altar herab floſſe, und die Waſſerfurche davon voll ward. Wie es nun Zeit war, thäte Elias ein inbrünſtig Gebett zu GOtt:
„ Daß Er ihn, zu Ehre ſeines Heil. Nahmens,
„ und zur Bekehrung ſeines verführten Volcks,
„ er-

(a) Ein jeglicher auß diſen Waſſer-Krügen möchte beyläuffig 14. oder 15. Rheiniſche Maaſſen halten.

„ erhören wolle; und ſiehe, da fiel alſobald das Feuer vom Himmel, und verzehrte nicht allein das Holtz, ſamt dem Brand-Opffer, ſo auf dem Altar lag, ſondern auch den ſteinern Altar ſelbſt, ja den Staub, und alles Waſſer, ſo in der Furche war.

Da fiel das Volck auf ihr Angeſicht, und bekennten alle, „ daß der HErr der wahre GOtt „ wäre. Wie das Elias geſehen, ſagte er zu ihnen: „ ſo ergreiffet denn alle die Baals-Pfaffen, und „ ſehet zu, daß keiner aus ihnen entrinne! Wie nun alle die falſche Propheten hingerichtet, verſprach Elias dem Achab einen Regen, welcher auch noch kam, ehe Achab recht Zeit hatte nach Hofe zu gelangen.

Aus dieſem Exempel iſt nach Ausſage der Heil. Vätter, klärlich zu ſehen, wie kräfftig die Warheit ſey, und wie ſie allein die Menſchen erhalte, wenn alle Menſchen-Gedancken ſie ſchon ſcheinen niederzutrucken. Dieſe machte den Elias bey dem Dienſt des wahren GOttes beſtändig bleiben, ungeacht daß er allein, und darzu noch vom König und ſeinem Anhang verfolgt ward.

Er bewährte mit ſeinem Exempel, was der Heil. Hieronymus ſagt: „ Daß ſich nemlich die Warheit mit einer geringen „ Anzahl derjenigen vergnüge, ſo ſie lieben, hingegen aber ſich „ für viel tauſenden nicht förchte, ſo ſie anbellen.

## Die Flucht Eliä / 3. Reg. XIX.

( Im Jahr der Welt 3097. vor Chriſti Geburt 907. Jahr. )

ALs die gottloſe Jezabel vernommen, was Elias ihren falſchen Propheten gethan hatte, ſchickte ſie hin und ließ ihm ſagen: ehe ein Tag vergienge, würde ſie mit ihme eben alſo verfahren, „ wie er mit denen Baals-Prieſtern verfahren wäre; „

woru-

worüber dieſer Heil. Mann erſchrocken, ſich alſobald aus dem Staube machte, und uns durch dieſe wechſelfällige Veränderung der Hertz- und Zaghafftigkeit, wie der Heil. Gregorius ſagt, billige Urſach zu verwundern gabe, wie ſehr der Menſch in dieſem Leben der Unbeſtändigkeit unterworffen ſey, und wie daß er offt, nach Verrichtung tapfferer Helden-Thaten, erſt recht fühlen müſſe, wie ſchwach er ſey.

Er flohe in die Wüſte, allwo er theils für iñerlicher Betrübniß, theils für äuſſerlicher Müdigkeit niederſaſſe, und Gott batte, daß er ihn doch von dieſer Welt abfordern möchte. Unter dieſem Betten und Seufzen ſchlieffe er ein, und ſiehe, ein Engel kam, und weckte ihn wiederum und ſagte: ſtehe auf und iß; er erwachte und ſahe ein geröſtet Brod und ein Geſchirr mit Waſſer bey ſeinem Haupt ſtehen, dahero er aß und tranck und wiederum einſchlieffe.

Der Engel kam noch einmahl weckte ihn auf und ſprach: „ Er ſolle aufſtehen und eſſen, denn „ er hätte noch eine groſſe Reiſe zu thun.

Er thäte es, und von dieſem Wunder-Brod (welches jederzeit als eine Figur des Heil. Fronleichnams, ſo uns durch ſeine Göttliche Krafft, auf unſerer gantzen Lebens-Reiſe erhält) geſtärckt, wanderte er 40. Täg und 40. Nächte nacheinander bis zu dem H. Berg Horeb.

Als er dahin gelangt, erſchien ihm GOtt, und befahl ihm, „ ſich wiederum zuruck gegen Damaſco zu „ wenden, und Hazael zum König in Syrien, Jehu „ aber zum König in Iſrael zu ſalben. Elias gehor-

horſamte, zoge von dannen, und traffe unterweegs Eliſeum an, der mit zwölff Joch Ochſen pflügen lieſſe, und er ſelbſt mit einem pflügen halffe. Er warff ſeinen Mantel auf ihn, dieſer aber alſobald, einen gewaltigen Trieb GOttes in ſeiner Seelen empfindende, lieſſe die Arbeit ſtehen und lieſſe Eliä nach. Er batte nur um Erlaubniß, daß er eilend hingehen, und von ſeinen Eltern Abſchied nehmen möchte, welches er ihm zulieſſe. Darauf kam er wieder zuruck, opfferte GOtt ſein paar Ochſen zum Schlacht-Opffer, kochte das Fleiſch mit dem Holtz des Pflugs, lude alle ſeine Leuthe darzu zu Gaſt und folgte nach gehaltener Mahlzeit dem Eliä als ein unabtrennlicher Diener und Mit-Geſell nach. Er verlieſſe einen Vatter, ſpricht der Heil. Ambroſius, allein in Elia fand er einen andern Vatter, welcher gegen dieſem geiſtlichen Sohn eine viel zärtere Liebe tragende, als die fleiſchlichen Vätter gegen ihren leiblichen Kindern tragen können, ihn bey ſeinen Leb-Zeiten mit allerhand Gütern bereichert, und nach ſeinem Abſchied, zum Erben ſeines Geiſtes, ſeiner Heiligkeit und ſeiner Wunderwercke, wie wir hernach hören werden, gemacht hat.

---

Auf ſolche Weiſe lieſſe GOtt ſowöhl im Alten als auch im Neuen Teſtament ſehen; daß die groſſen Diſcipul oder Jünger gemeiniglich von groſſen Heiligen, ſo durch vortreffliche Wercke ihres Lebens Nachfolger und ihrer Tugend Erben zu haben verdienet, erzogen werden; doch iſt das der Unterſchied zwiſchen dem Alten und Neuen Geſätz, daß wir nicht nur allein der Männer oder Menſchen GOttes, ſondern auch des GOtt-Menſchens Jünger ſind, welcher, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, die Wunderthaten ſeines Lebens alſo gemäſiget und eingerichtet hat, daß das Vorbild ſeiner Heilig-

Heiligkeit unſerer Schwachheit nicht zu ungleich-förmlich, und derſelben nachzufolgen nicht allzu ſchwer fiele.

Diß iſt eben, wie gedachter H. Vatter bemerckt, die Urſach, warum ſich niemand gefunden, der Moyſes und Elias, als ſie ihre Niedrigkeit, welche die Urquelle aller ihrer Tugengen geweſt, ſehen lieſſen, habe nachfolgen wollen, denn Joſue und Eliſeus, inmaſſen die Menſchen dazumahl ſich ſchämeten niedrig zu ſeyn: aber anjetzo muß die allergröſte Hoffart zu ſchanden werden, wenn ſie die Demuth nicht allein geheiligt, ſondern auch in dem Leben und Tod JEſu Chriſti, und in der Göttlichen Perſohn gleichſam vergöttert ſiehet.

# Die Gottſeeligkeit des Königs Joſaphat/ 3. Reg. XXII.

(Im Jahr der Welt 3105. vor Chriſti Geburt 899.)

INdem daß der König Achab über Iſrael herrſchete, und mit ſeinem gottloſen Weibe Jezabel zuſammen geſpannt, allerley böſe Stück triebe, ward das Königreich Juda durch Aſa regiert, welcher ſein Lebtag viel Gutes gethan, aber ein ſchlimmes End genommen, indem er mit dem König in Syrien eine Bündniß geſchloſſen, damit er wider die Kriegs-Macht der Kinder Iſrael beſtehen könte.

GOtt ließ ihm aber durch den Propheten Hanani einen Verweiß geben, und fragen: „Ob er Ihn etwann „für zu ſchwach hielte, daß Er ihm wider ſeine „Feinde könte den Sieg geben, er ſuche denn Hülff „bey den Abgöttiſchen, welche Ihm ein Greuel „wären. Aſa wolte die gerechte Beſtraffung dieſes Propheten nicht leyden, ſondern lieſſe ihn beym Kopff nehmen und ins Gefängniß ſtecken.

Nach

Nach dieſem begab er ſich auf Tyranney, und lieſſe ſeiner vornehmſten Unterthanen eine groſſe Menge tödten.

Die Schrifft verklagt ihn auch, daß er in ſeiner langwürigen Kranckheit ſein Vertrauen mehr auf die Kunſt und Erfahrenheit der Aertzte, als auf GOtt geſetzt habe.

Alſo, nachdem er eine Zeit lang wohl regiert, und das Lob eines GOtt- und fried-ſeeligen Lands-Fürſten verdienet hatte, verdarb ers endlich gar, und beſchandfleckte ſein Leben mit einem Miſchmaſch von Thaten, welche ihn entweder an GOttes Ehre, oder an Menſchen Blut ſchuldig machten.

Nach ihm folgte ſein Sohn Joſaphat, welcher in ſeines Groß-Vatters Davids Fußſtapffen wanderte. Er machte ſich bey GOtt beliebt, und ward ſein Königreich und Waffen dadurch ſo geſeegnet, daß ſich die Könige in Iſrael und alle umligende Fürſten für ihm zu förchten hatten.

Seine Gottſeeligkeit machte ihn behertzt; und er war kein ſolcher Blödſeiger nicht, wie ſeine Vorfahrer, welche das Hertz nicht gehabt, die linckeln Götzen-Wälder umzuhauen, und die hohen Opfferſtätten abzuſchaffen.

Auch ſandte er Prieſter und Leviten durch ſein gantzes Königreich, das Geſätz GOttes zu predigen, und das Volck recht zu unterweiſen. Der Eifer, ſo er dabey hatte, ſein Reich zu vermehren und zu verſtärcken, war billig zu verwundern. Kurtz, er thäte, was alle Könige und Groſſe thun ſolten, nemlich zu vorderſt GOttes Ehre und Dienſt, und hernacher die Ehre und Wohlſtand ihrer

Cron,

Cron, doch mit gerechten Mitteln, zu befördern trachten.

Achab König in Iſrael muſte ſich für einem ſo mächtigen Feind, wie er an Joſaphat hatte, förchten, da doch das Königreich Iſrael ſechs mahl mehr Innwohner und Mannſchafft hatte, denn Juda. GOtt wolte hierdurch ſehen laſſen, daß ſein Wohlgefallen ſey, die jenige dem Menſchen erſchröcklich zu machen, welche Ihn allein förchten, und er machte in der Perſohn des Königs Joſaphat wahr, was Er in Gelegenheit Sauls ehedeſſen zum Propheten Samuel geſagt hatte: „Daß Er nemlich ehren wolle, wer Ihn ehret, und daß „unachtbar ſeyn werden, ſo Ihn verachten.

# Der Tod Achab / 3. Reg. XXII.

(Im Jahr der Welt 3107. vor Chriſti Geburt 897.)

Die Sünden Achabs und Jezabel ſtiegen von Tag zu Tag, und ward dero Maaß je länger je völler, was ſie aber vor den Augen GOttes unerdudlich machte, war der Todſchlag des unſchuldigen Naboth. Dieſer Menſch ſtunde in ruhiger Beſitzung eines Weingartens, welchen er mit Luſt bauete, als ein hinterlaſſenes Erb-Gütlein ſeiner Vätter, weil derſelbe aber gar nahe beym Königlichen Hauſe gelegen, als verlangte ihn der König für ſich, damit er ſeine Gärten damit möchte erweitern, ſprach ihn derohalben ſelbſt darum an. Allein dem Naboth, welcher, durch ſeine Beſtändigkeit, den Heil. Eifer vorbildete, den wir haben müſſen, das anvertraute Wahrheit- und Glaubens-Gut, ſo uns von unſern Vättern zugekomen iſt, handzuhaben, war ſein Weingarten nicht feil. Achab, wie verzweiffelt gottlos er ſonſten war, ſo hatte er doch noch ſo viel Gewiſſens, daß ers nicht für

recht hielte, ſeinen Unterthanen unrecht zu thun, und ihnen mit Gewalt etwas abzudringen, ſondern, wie Naboth von ſeinem Weingarten nicht laſſen, und all ſein Zureden nichts verhelffen wolte, ward er hierüber ſo voller Unmuth, daß er ſich zu Bethe legte, und weder eſſen noch trincken möchte.

Wie nun Jezabel die Urſach ſeiner Betrübniß aus ihm ſelbſt vernommen, muſte ſie ſeiner Einfalt wol lachen. „Du giltſt, ſprach ſie ſpöttlende, „wie ich ſehe, ſehr viel bey dem Volck, und die „Macht und das Anſehen, ſo du in deinem Kö„nigreich haſt, iſt gewaltig groß; allein ſey gutes „Muths, ich will dir den verlangten Weingarten „bald ſchaffen. Hierauf ſchrieb ſie alſobald im Nahmen des Königs an die Obrigkeit der Stadt, da Naboth wohnhafft war: „Man ſolle falſche „Zeugen aufbringen, welche wider Naboth aus„ſagten, er hätte GOtt und dem König gelä„ſtert, und auf dieſe Anklage ſoll man ihn alſobald „verdammen und ſteinigen laſſen.

Des Königs Befehl ward ausgerichtet, man findet zween falſche Zeugen, Naboth wird angeklagt, verdammet und geſteiniget. Jezabel bekommt die fröhliche Zeitung, mit welcher ſie gleichſam triumphierend zum König lieffe. Da vergieng Achab all ſein Anligen, ſtund ſtracks auf, und gieng hinab den Weingarten zu beſichtigen, und den Beſitz davon zu nehmen.

Wie er aber hingienge, kam ihm Elias auf Göttlichen Befehl entgegen, und ſprach: „Du haſt Na„both getödet, und durch dieſes Mannes unſchul„digen Tod ſeinen Weingarten in Beſitz genom-

„men,

„ men, iſts nicht ſo? Allein du ſolt wiſſen, daß an
„ eben demſelben Ort, wo die Hunde Naboths
„ Blut geleckt haben, da werden ſie das deine auch
„ lecken, dein gottloſes Weib Jezabel aber, ſoll
„ ihnen auf dem Feld Jezrahel auch zur Speiſe
„ werden.

Der Krieg, den Achab bald hernacher wider Syrien unterfienge, diente zu Vollziehung dieſer Prophecenung. Er bate Joſaphat König in Juda, er ſolte mit ihm ins Feld ziehen. Joſaphat ware deſſen zufrieden, hätte aber gern geſehen, daß man zuvor die Propheten um Rath fragte. Achab lieſſe ihrer 400. kommen, welche ihm alle einhellig den Sieg verſprachen. Joſaphat fragte: „ Ob denn
„ kein Prophet des HErrn vorhanden? Es iſt ei-
„ ner da, antwortet Achab, allein ich haſſe ihn,
„ denn er prophecent mir nie was Gutes, ſondern
„ allezeit Böſes; doch lieſſe man ihn auf Begehren Joſaphats kommen. Er war aber der H. Prophet Michäas.

Dieſer ſagte unverhohlen, wie es eigentlich mit der Schlacht würde ablauffen, und zu Achab:
„ daß er all ſeiner falſchen Propheten Weiſſagun-
„ gen ungeachtet, in dieſem Streit umkomen würde.
Achab ward über dieſe Prophecenung unwillig, und lieſſe den Propheten in Verhafft ſetzen, auf daß er ihn bey ſeiner ſiegprangenden Wiederkunfft tödten lieſſe.

Michäas war deſſen zufrieden, wohl wiſſende, daß er nicht wieder kommen würde.

Als Achab nun fortgezogen, fand er den König in Syrien ſo erbittert wider ihn, daß er, als ſein

Volck in Schlacht-Ordnung geſtellt, all ſeinen Soldaten befohlen, „ auf niemand, er ſey Klein oder „ Groß, mit ihren Waffen zu ziehlen, als auf den „ König in Iſrael.

Uber dieſen Befehl aber wäre der König in Juda ſchier häßlich zu kurtz, und gar um ſein Leben kommen. Denn weil er allein in königlicher Rüſtung vor dem Feind erſchien, Achab aber ſich verkleydet hatte, fiele die völlige Macht über ihn; inmaſſen man ihn für Achab hielte. Und wenn er durch ein überlaut Geſchrey ſich nicht zu erkennen gegeben, wäre er durch eine unglückſeelige Erfahrniß innen worden, wie ſchlimm es ſey, „ wenn ein „ frommer Fürſt ſich mit Gottloſen in Freundſchafft „ einläßt.

Inzwiſchen trugs ſich zu, daß ein Pfeil, den einer aus dem Hauffen ins Tauſend geſchoſſen, daher ſauſſete, und dem Achab auf ſeinem Wagen gerad zwiſchen der Lunggen und Magen hinein floge. Da ranne das Blut häuffig in ſeinen Wagen, und er ſtarb noch am ſelbigen Abend. Wie man nun ſeinen Wagen im Teich zu Samaria abwaſchte, ward in Acht genommen, daß die Hunde ſein Blut ableckten.

---

So bleibt denn gewiß und wahr, daß es auch den allermächtigſten Printzen unmöglich ſey, dem Rach-Urtheil GOttes, ſo er über ſie geſprochen, ſie aber ihnen ſelbſten durch ihre Sünden über den Hals gezogen, zu entgehen; daß der Himmel, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, wenn es GOtt beliebt, über deren ihre Köpffe herab blitze, welche über andere gedonnert haben, und daß die, welche, wie die Schrifft redt, Pſ. 81 v. 6. Götter auf Erden ſind, vor GOtt nichts den Erden und Staub ſind. Gen. cap. 3. v. 19.

# Elias in einem feurigen Wagen gen Himmel aufgenommen/ 4. Reg. II.

(Im Jahr der Welt 3108. vor Chriſti Geburt 896.)

Als nun Achab geſtorben, hinterlieſſe er das Reich ſeinem Sohn Ochozias, welcher in den Fußſtapffen ſeines Vatters und ſeiner gottloſen Jezabel wanderte. Allein er lebte nicht lang, denn als er zwey Jahre regieret, thate er einen Fall vom Fenſter herab, der ihn in Gefahr des Lebens brachte; ſchickte derohalben hin, und lieſſe Beelzebub, den Gott zu Accaron, fragen: „ob er von „dieſem ſeinem Zuſtand aufkommen würde oder „nicht.

GOtt ergrimmete hierüber, daß nemlich ein König ſeine Zuflucht zu den Teuffeln nehme, und ſchickte Eliam dieſen Abgeſandten entgegen, damit ſie wider zuruck kehrende, ihren Herrn an ſtatt ſeiner fragten: „Ob denn kein GOtt in Iſrael wäre, „daß er zu Beelzebub ſchicken müſſen? Er lieſſe „ihm zugleich auch anſagen: Daß er von ſeiner „Kranckheit mit nichten aufſtehen, ſondern des „Todes ſterben würde.

Ochozias lieſſe ſich von denen, ſo ihm dieſes hinterbrachten, berichten, wer der Mann wäre, der mit ihnen geredt, und wie er gekleidet gienge? und als er aus ihrer Beſchreibung abgenommen, daß es Elias wäre, ſandte er einen Hauptmann mit 50. Mann zu ihm hin, daß ſie ihn gefangen zum König brächten. Elias, von GOttes Eifer getrieben, lieſſe Feuer vom Himmel herab kommen, und ihn mit ſamt ſeinen fünfftzigen verzehren. Eben alſo mach-

machte ers auch dem andern Hauptmann, der mit ſeiner Rotte von 50. Mann auf Befehl ſeines Kônigs zu ihm kam. Aber der dritte, durch der vorigen ihren Schaden gewitziget, kam und redete ihm auf ſeinen Knyen ligende, ſo demûthig zu, daß Elias ſich endlich bewegen lieſſe, und mit ihm zu Ochozias gienge, dem er das Todes-Urtheil, ſo er ihm ſchon vorhero durch ſeine Leuthe anſagen laſſen, aus GOttes Mund bekrâfftigte, maſſen er auch bald darauf geſtorben iſt.

Diß war das letzte offentliche Werck, ſo Elias thâte, und darauf nahme ihn GOtt bald zu ſich. Eliſeus wuſte den Tag, daß ſein HErr gen Hiñel fahren ſolte, wolte ihn derohalben nicht verlaſſen. Elias ſelbſt ſtellte ihn zu drey unterſchiedlichen mahlen auf die Probe: Er befahle ihm; er ſolle ihn an gewiſſe Oerter, allwo er ſich ſtellte zu thun zu haben, allein hingehen laſſen; aber Eliſeus widerredte immer, er wolte ihn nicht verlaſſen. Als er nun die Treue ſeines Jüngers genugſam geprûffet, ſagte er endlich: „ Er ſolle von ihm begehren, was er wol„ le, er wolle ihms geben. Eliſeus batte ihn um „ ſeinen doppelten Geiſt. Elias, ungeachtet daß ers fûr eine ſchwere Sach hielte, verſprach ihm denſelben, dafern er ihn ſehen werde, indem er hinauf fuhre.

---

Dieſer Heil. Prophet, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, hinterlieſſe ſeinem Jünger Eliſeo anders nichts, als ſeinen Mantel, als ob er ſagen wolte: „ Siehe mein Sohn! ich habe „ in dieſem Mantel wider den Teufel gefochten, bediene du „ dich wider ihn eben derſelbigen Waffen. Eliſeus nahm dieſen armen und ſchlechten Mantel, als ein ſtattliches Erbtheil an, inmaſſen die geiſtliche Armuth eine unüberwindliche

che Veſtung, und ein unerſteiglicher Thurn iſt, und die wahren Jünger Chriſti die innerliche oder geiſtliche Armuth für die Urquelle aller Güter halten, gleichwie die Liebhaber dieſer Welt all ihr Vertrauen auf ihre Schätze ſetzen.

## Kinder von Bären zerriſſen / IV. Reg. II.

(Im ſelbigen Jahr 3108.)

Sobald als der Prophet Elias gen Himmel gefahren, lieſſe ſein Jünger Eliſeus ſehen, daß des verwichenen ſein Geiſt über ihn gekommen, und daß derſelbe auch mit mehrerer Krafft in ihm würckete, als in ſeinem Meiſter ſelbſt.

Das erſte Probſtück, ſo er hiervon ſehen lieſſe, war, daß er trocknes Fuſſes über den Jordan kam, ohne andere Hülffe als des Mantels, den er ihm hinterlaſſen. Die Gewäſſer wolten ihm Anfangs nicht gehorſamen, wie er ſchluge; allein dieſer Gottes-Mann, als weſſen Geiſt und Gemüth mit dem Geiſt ſeines Herrn, deſſen Krafft er auch noch in dem Mantel, den er ihm, als ein Liebes-Pfand hinterlaſſen, gegenwärtig ſahe, gantz erfüllet war, ſprach zum Jordan mit Vertrauen: „Wo iſt nun „der GOtt Eliä?„ da zertheilt er ſich alſobald zu beyden Seiten, wie er kurtz vorhero auf Befehl Eliä gethan hatte.

Als Eliſeus von dannen wiederum nach ſeiner Wohnſtatt Jericho gelanget, kamen die Innwohner und trugen ihm kläglich vor: „Wie daß „ihre Stadt zwar überaus wohl gelegen, das „Waſſer aber ſo bitter wäre, daß es nicht nur

„ allein untrinckbar, ſondern auch das gantze Land
„ rings herum unfruchtbar machte.

Eliſeus, ihrer Bitte ſtatt zu geben, lieſſe ihm ein irdenes Geſchirr bringen, und thäte Saltz darein, welches er in die Quelle warff, mit Verſprechen,
„ daß GOtt hiermit die böſe Art dieſes Waſſers,
„ und hinfüro alle Unfruchtbarkeit des Landes, hin-
„ weg nehmen würde.

Auf das Verſprechen folgte die Sache ſelbſt, und brachte dieſer Heil. Prophet, Krafft ſeines Worts, nicht allein zu wegen, daß die Wäſſer ſüß und trinckbar würden, ſo würcklich hervor gequellet, und auf dem Lande floſſen, ſondern es drunge der Seegen auch in die allertieffeſten Urquellen und Spring-Adern hinein; und ſolches nicht nur auf eine Zeitlang, ſondern, wie die Schrifft bezeugt, auf immer und ewig.

Indem er die Wäſſer geſund machte, heilete er, wie der Heil. Ambroſius bemerckt, zugleich ein gantzes Volck, welches von dieſem bittern und böſen Gewäſſer erkranckte und häuffig dahin ſtarbe, und durch Erhaltung des gegenwärtigen Volcks erhielte er auch zugleich alle die, ſo von ihnen ſolten gebohren werden.

Dis war, ſpricht beſagter Heil. Vatter, eine herrlich-ſchöne Figur der Erneuerung, welche JEſus Chriſtus durch das irdene Gefäß, ſo vom Prophet mit Saltz gefüllet, vorgebildet, dermahlen einſt nicht in einer eintzigen Stadt, ſondern in allen Landen machen würde, maſſen er ſein Saltz, das iſt ſeine Apoſtel, Matth. c. 5. v. 13. in die bittere Wäſſer, das iſt unter die durch die Sünden-Fälle verderbte Völcker geſtreuet, und durch ſie die geiſtliche Unfruchtbarkeit des Landes wegnehmende, die Tugenden darinnen wachſen gemacht.

Nach dieſem ſo gedeylichen Miracul thäte er ein anders, woraus klärlich erhellet, daß eben derſelbe Eifer-Geiſt auf ihm ruhete, deſſen ſein Meiſter voll geweſen. Denn wie er hierauf gen Bethel gienge, kamen kleine Kinder zur Stadt heraus, welche, als ſie dieſen H. Propheten geſehen, ſeiner ſpoteten, daß er kahl und glatzet war, und ſchryen mit lauter Stimme: „ Kahlkopff kom̃ „ herauf, komm herauf Kahlkopff „ Eliſeus ſahe um, und fluchte ihnen im Nahmen des HErꝛn, und ſiehe, da kamen alſobald zween Bären aus dem nächſt gelegenen Wald heraus geloffen und zerriſſen ihrer zwey und viertzig.

---

Man kan hier wohl billich ſagen, was der Heil. Auguſtinus anderwärts ſagt, daß nehmlich der Zorn dieſes Propheten ein Prophetiſcher Zorn geweſen, welcher die Unglückſeeligkeit derer vorher deutete, welche ungeacht, daß ſie den Nahmen der Kinder der Kirchen tragen, dennoch keinen Scheu tragen, mit JEſu Chriſto und mit ſeinem Creutz ihr Geſpött zu treiben. Er hat von den Juden gelitten allerley Schmach auf dem Berg Calvari, gleichwie Eliſeus von dieſen Kindern ausgehöhnet ward, daß er kahl war.

Es giebt dieſer Kinder leider all zu viel, ſagt der Heil. Auguſtinus, und wenn die Bären nicht kommen ſie ſichtbahrlich zu freſſen, ſo geſchichts nur darum, daß ſie von den Teuffeln weit ein ſchlimmers zu gewarten haben, denen ſie ſich auch williglich zum Raub geben, indem ſie Chriſti JEſu ſpotten, wo nicht mit ſchimpfflichen Worten, zum wenigſten mit den Thaten eines Lebens, das gottlos und dem ſeinigen gantz zu wider iſt.

---

## Wunderwercke Eliſei/ IV. Reg. IV.

(Im Jahr der Welt 3109. vor Chriſti Geburt 895.)

Nach dem Hintritt Achabs, und ſeines Sohns Ochozias,

choʒias, kam Joram, Achabs zweyter Sohn zur Regierung, dieſer war gottlos, zeuget die Schrifft, doch nicht ſo wie ſein Vatter Achab und ſeine Mutter Jezabel. Er regierte eben zu der Zeit über Iſrael, als der fromme Joſaphat über Juda regierte, und lebten dieſe zween Könige in guter Einigkeit und Verſtändniß miteinander.

Als nun Joram einen Krieg wider die Moabiter führte, welche ihm die Steuer und Auflage, welche ſie ſeinem Vatter bezahlt hatten, nicht mehr reichen wolten, bate er Joſaphat er wolle ihm helffen; er thäte es nicht nur allein gern, ſondern zog auch in ſelbſt eigner Perſohn mit ihm zu Felde.

Wie ſie nun ſieben Täge nacheinander in einer dürren Wüſten reiſeten, litten ſie und das gantze Heer groſſen Durſt. In dieſer äuſſerſten Noth fragte Joſaphat: „ Ob kein Prophet des HErrn „ vorhanden, den man um Rath fragen könte. „ Man ſagte ihm von Eliſeo. Als ſie nun zu ihm gekommen, ſagte er: „ GOtt würde ihnen nur um „ Joſaphats, und um keines andern willen „ ( wie er denn ſolches Joram ins Geſicht geſagt ) „ nicht „ allein Waſſer, ſondern auch den völligen Sieg „ wider die Moabiter geben.

Des andern Morgens frühe ſahe man groſſe Waſſerbäch über die Land-Weege daher flieſſen, ſo daß Menſchen und Vieh damit erlabet worden. Allein dis Waſſer, welches der Iſraelit- und Jüdiſchen Armee ihr Heil war, diente ihren Feinden auf eine wunderliche Weiſe zum Untergang. Denn wie die Moabiter dis ungewöhnliche Gewäſſer bey erſten Sonnen-Strahlen angeblicket, kams ihnen

gantz

gantz blutroth vor, und glaubten veſtiglich: „ Es
„ müſten ihre Feinde, ſo wider ſie im Anzug begrif-
„ ſen, untereinander uneins worden ſeyn, und ei-
„ ner den andern niedergeſäbelt haben. „ In die-
ſem veſten Glauben oder ſtarcken Einbildung gien-
gen ſie getröſt auf Joram und Joſaphat loß, und
meinten den Sieg ſchon in den Händen zu ha-
ben. Allein, ſie fanden dieſe Könige wider
Vermuthen ſo voller Muth, daß ſie ihnen den
Rucken bieten, und über Hals und Kopff in
ihre Haupt-Städte flüchtig gehen muſten, wel-
che auch ſogleich belägert, und das Land rings
herum verheeret ward. Wie ſich nun der König
von Moab aller Orthen beängſtiget ſahe, gieng er
aus Verzweifflung hin, nahm ſeinen erſtgebohrnen
Sohn, und opfferte ihn ſeinen Götzen zum Brand-
Opffer auf der Mauren, worüber ſich die Juden ſo
entſetzt, daß ſie alſobald abzogen.

Inzwiſchen ward Eliſeus hefftig um Hülffe an-
geflehet von einer armen Wittwe, welche nichts
denn zween Söhne hatte, ſo ihr die Schuldherrn
anſtatt der Bezahlung wegnehmen und zu Sclaven
machen wolten! Als ſie nun der Prophet gefraget:
„ Was ſie noch übrig im Hauſe hätte? nichts antwor-
„ tete ſie denn ein klein wenig Oel, in einem Geſchirr;
„ Eliſeus befahl ihr: ſie ſolte ſo viel leere Geſchirre
„ von ihren Nachbarn entlehnen, als ſie haben kön-
„ te, hernacher ſich ſamt ihren Söhnen einſperren,
„ und alle die Geſchirre mit dem übrigen wenigen
„ Oel anfüllen. „ Das gute Weib folgte mit
einfältigem Glauben; und ſiehe! das Oel floſſe ſo
lang, bis alle Geſchirre voll worden, und keines
mehr

mehr vorhanden war. Von dieſem Oel verkauffte ſie ſo viel, als genug war, die Schulden zu bezahlen, und vom übrigen lebte ſie und ihre Söhne.

Dis Miracul, ſagt der Heil. Gregorius, bedeutete die überflüßige Gnade des Heil. Geiſtes, welche dermahleinſt die Kirche (welche durch dieſe arme Wittwe, die nur zween Söhn hatte, ſo der Teuffel wegnehmen wolte, vorgebildet wird) erfüllen ſolte.

Wir müſſen, ſpricht der Heil. Bernhardus, dieſes Heil. Wunder-Oels ſtetig begierig ſeyn, auf daß aber unſer Hertz davon voll werden könne, muß es von menſch- und fleiſchlichem Troſt leer ſeyn, inmaſſen die Salbung des heiligen Geiſtes durch dieſes Oel angezeiget, nur die Geſchirre erfüllet, ſo leer ſind. Derjenige arbeitet umſonſt, der GOtt mit der Welt, und das Fleiſch mit dem Geiſt, vereinbahren und beyde untereinander miſchen will, und kan niemand des Himmels und der Erden Wollüſten zugleich genieſſen.

## Die Reinigung des auſſätzigen Naamans / IV. Reg. V.

(Im Jahr der Welt 3110. vor Chriſti Geburt 894.)

Eliſeus, willens ſich einsmahls gegen ein Samaritaniſch Weib, ſo ihm viel Gutes gethan, danckbahrlich einzuſtellen, erlöſete ſie von dem Schimpff einer langwürigen Unfruchtbarkeit, und erbate ihr von GOtt einen Sohn. Wie aber das Kind nach etlich wenig Jahren geſtorben, kam ſie zu dem Propheten auf den Berg Carmelo und klagte ihms.

Eliſeus ſchickte geſchwind ſeinen Diener Giezi mit ſeinem Stab hin; weilen aber deſſen Auflegung nichts verhelffen wollen, kam er ſelbſt und thäte eben ein ſolches Miracul in Auferweckung dieſes Kindes, wie ſein Lehrmeiſter Elias gethan hatte,

ſinte-

ſintemahl er im Geiſt des Glaubens, ſeinen Leib auf des Kleinen ſeinen, ſeine Augen auf ſeine Augen, ſeine Hånde auf ſeine Hånde, und ſeinen Mund auf ſeinen Mund legende, und GOtt inbrůnſtig dabey anruffende, das Leben wiederum hinein brachte.

Auf eine andere Zeit nahm er mit ein wenig Mehl alles Gifft aus einem Eſſen, worunter man aus Unverſtand bőſe Kråuter gekocht, und den Propheten-Kindern aufgetragen hatte.

Er vermehrete auch einsmahls das Brod, ſo er hundert Månnern vorlegen hieſſe, des Giezi ſeines Murrens und Widerſprechens ungeachtet, welcher in allem ſeinem Thun und Laſſen genugſam ſehen lieſſe, das er bey weitem den Glauben und die Uneigennůtzigkeit nicht håtte, wie ſein Herr.

Aber eine von den allerheiligſten Wunderthaten Eliſei, als derer Chriſtus der HErr ſelbſt im Evangelio Luc. c 4. v. 27. gedencket, war die Reinigung Naaman, des Feld-Obriſten des Kőnigs von Syrien.

Dieſer Herr war in groſſem Anſehen, bey ſeinem Kőnig, allein er war ausſåtzig. Nun hatten die Syriſchen Råuber ein Jůdiſches Mågdlein mit ſich weggefůhret, welches bey Naamans Gemahlin, als leibeigene Sclavin dienete. Dieſes Menſchlein ſagte zu ihrer Frauen: „Wenn ihr Herr Naaman die Můhe „auf ſich nehmen, und eine Reiſe ins Reich Iſrael „thun wolte, wůrde ihn der Prophet Eliſeus ge„wißlich von ſeinem Ausſatz reinigẽ!„ Naaman nahm dieſen guten Rath an, und erlangte von ſeinem Kőnig und Herrn Recommendation- und Beglaubigungs-Schreiben an Joram Kőnig in Iſrael, wodurch er

ihn

ihn bate; „ Die Geſchencke, ſo er ihm ſendete, anzu„nehmen, und ſeinen Generalen Naaman vom Aus„ſatz zu reinigen!„ Joram ſahe dieſe Geſandſchafft für ein liſtiges Grifflein an, und als einen Fallſtrick, den ihm der König in Syrien legen wolte. Er zerriſſe ſeine Kleider, und fragte: „ Ob er denn GOtt „ wäre, der die Leuthe nach ſeinem Wohlgefallen vom „ Ausſatz reinigen könne? ſiehe, ſprach er, wie er Urſach wider mich ſucht! Aber Eliſeus, als er ſolches vernommen, lieſſe dem König in Eil ſagen: „ Er ſolle ihm den Ausſätzigen zuſenden, damit er „ wiſſe, daß ein Prophet in Iſrael ſey! Naaman kam mit Pferden und Wagen und einem groſſen Gefolge vor ſeine Thür; Eliſeus aber, anzuzeigen, daß er nicht auf die Perſohn, noch auf äuſſerlichen Welt-Pracht ſehe, kam nicht einmahl zum Vorſchein, ſondern lieſſe ihm ſchlecht hin durch ſeinen Diener anſagen: „ Er ſoll ſich ſiebenmahl im Jor„dan waſchen!

Dieſer Herr nahm dieſe ſchlechte Complimenten, ſo Eliſeus gegen ihm machte, für einen Schimpff, oder zum wenigſten für eine grobe Verachtung ſeiner Perſohn auf; gieng derohalben gantz unwillig von dannen. Jedoch redeten ihm ſeine Leuthe zu, und ſagten; „ Dieweil dasjenige, ſo ihm der Pro„phet gerathen, gar leicht thunlich wäre, ſo ſolte „ ers aufs wenigſte verſuchen. Er glaubts, gieng „ hin, waſchte ſich ſieben mahl im Jordan, und er ward gereinigt.

Da kam er alſobald wieder, dem Eliſeo zu dancken, und groſſe Geſchencke anzubieten, von welchen aber Eliſeus das Geringſte nicht annehmen wollen.

Doch

Doch Giezi ſein Knecht, weit davon ſich über die Uneigennutz-Begierde ſeines Meiſters zu verwundern, und ihm darinnen nachzufolgen, lieſſe dieſem Herrn nach, ein Stuck Geld zu erheben, damit er ihm ein Land-Gut dafür erkauffete. Eliſeo war der Geitz ſeines Jüngers durch den Geiſt GOttes kund gethan, warff ihm denſelben auch, wie er wieder kam, vor, dabey propheceyende, „ daß der „ Ausſatz Naamans, ihm und allen ſeinen Nach„ kömmlingen, anhangen würde; welches auch ſtracks geſchehen.

---

Die Reinigung dieſes Herrn iſt, wie der Heil. Ambroſius ſagt, eine Figur der Chriſten, ſo von ihrem innerlichen Sünden-Ausſatz, durch das Waſſer des Heiligen Tauffes gereiniget worden. Eliſeus wolte nichts für die Reinigung Naamans zu Lohn nehmen, die Diener des neuen Geſätzes zu unterweiſen, damit ſie umſonſt geben, was ſie umſonſt empfangen haben, Matth. cap. 10. v. 8. Der Ausſatz Giezi bedeutet den Sünden-Unflat, der ſich unſichtbarlich an die Seele der geitzigen Kirchen-Diener anhängt, welche mit heiligen Sachen einen Kauff-Handel treiben.

Es iſt nicht genug, ſpricht der Heilige Ambroſius, daß die Hirten ſelbſt nicht geitzig ſind, ſondern ſie müſſen auch daran ſeyn, daß diejenigen, ſo ihnen dienen, von dieſem Laſter rein bleiben, und ſie müſſen dißfalls nicht durch die Finger ſehen, ſondern wie Eliſeus nach der Schärffe verfahren, wenn ſie einige erwiſchen, ſo ſich nach dem Exempel Giezi, durch eine Kirchen-Räuberiſche Krämerey, trachten zu bereichern und das Anſehen ihres Biſchoffes ſchwärtzende, die Heiligkeit ihres Dienſtes vor allen Menſchen verächtlich machen.

---

## Die Belägerung Samaria / 4. Reg. VI.

(Im Jahr der Welt 3116. vor Chriſti Geburt 888.)

ALs der König in Syrien wahr genommen, daß alle ſeine liſtige Anſchläge, ſo er zum öftern

tern wider Joram den König in Jſrael ins Werck richten wollen, jederzeit zu Waſſer wurden; ward er ſehr unwillig wider alle ſeine geheime Räthe, argwohnende, es müſte etwann Verräther unter ihnen geben. Wie ihn aber einer aus ihnen berichtet; daß der Prophet Eliſeus derjenige wäre, der ihm alle ſeine Sachen verdürbe, in maſſen er alles, was er im Sinne hatte, dem König in Jſrael hinterbrächte, entſchloſſe er, ihn zu fangē und in ſeine Gewalt zu bringen, ſchickte dershalben ein groſſes Heer vor die Stadt, da er ſich aufhielte.

Als nun Eliſei Diener des Morgens aufgeſtanden, und dieſe gewaffnete Kriegs-Macht vor der Stadt geſehen, hielte er darvor, es wäre nunmehro mit ihm und ſeinem Herꝛn verlohren. Aber der Prophet, den Knaben zu tröſten, bate zu GOtt; „ er „ wolle ihm doch die Augen aufthun, damit er die un„ vergleichlich ſtärckere Anzahl Engel ſehen könte, „ welche ihn umringeten! Hingegen batte er auch: „ GOtt wolle alle die, ſo da kämen ihn zu greiffen, „ mit Blindheit ſchlagen; und darauf gieng er ihnen entgegen.

Er ſagte ihnen: „ Sie wären unrecht gegangen, „ er wolle ſie aber wiederum auf den rechten Weeg, „ und zugleich zu dem Mann bringen, den ſie ſuchten. Und hiermit führte er ſie gen Samaria, in die Stadt. Da batte Eliſeus abermahl zu GOtt: „ Er ſolle „ ihnen ihre Augen wieder aufthun, damit ſie die „ Gefahr ſehen möchten, worinnen ſie waren.

Der König wolte ſie alle miteinander laſſen niederſäbeln, allein der Prophet wolte ihms nicht zulaſſen, ſondern man ſolle ihnen zu eſſen und zu trincken geben, und im Frieden hinziehen laſſen. Wei-

Weilen aber Benadad König in Syrien weder dem Propheten, noch dem König in Iſrael Fried laſſen wolte, ſtreckte er endlich ſein äuſſerſtes daran, und belägerte die Stadt Samaria mit einer unzahlbahren Menge Volcks. Dieſe harte Belagerung verurſachte unter den Inwohnern eine ſo erſchröckliche Hungers-Noth, daß, wie die Schrifft ſagt, ein Eſelskopff um achtzig Silberlinge, das iſt, um mehr den ſechtzig Rheiniſcher Gülden verkaufft ward.

Damahls truge ſich auch die traurige Geſchicht zu, daß ein Weib ſich dem König zu Füſſen warff, und ihn um Gerechtigkeit anflehete. Dieſer Herr fragte: „Was ſie von ihm verlangte? Ich und „noch ein Weib, gab ſie zur Antwort, ſind einig „worden, unſere Kinder mit einander zu verzeh„ren: Sie Klägerin hätte von ihrem Sohn den „Anfang gemacht, und die Beklagte miteſſen „laſſen. Wie aber der ihrige auch ſolte geſchlachtet „und geeſſen werden, hätte ſie Beklagte ihn ver„ſteckt, und wolte ihn nicht hergeben.

Wie der König dieſe Barbariſche Begebniß angehört, zerriſſe er theils aus Betrübniß, theils für Unwillen ſeine Kleyder; weil er ihm aber einbildete, daß Eliſeus, wenn er nur wolte, dem Ubel bald könte abhelffen, ergrimmete er zuvorderſt wider ihn, daß ers nicht thäte, und ſchickte ſtracks einen hin, der ihn umbrächte; aber Eliſeus durch den Geiſt GOttes gewahrnet, lieſſe den Abgeordneten die Thür verſperren, wohl wiſſende, daß der andere Bott mit dem Gegen-Befehl auf dem Weege war.

Aus dieſem Verfahren des Königs von Samarien, erhellet klärlich, wie gefährlich es ſey, wenn man ſich in Widerwärtigkeit von dem Hochmuth oder Ungedult einnehmen läßt.

Dieſer Printz hatte zu leiden, demüthiget ſich aber dennoch nicht. Er verliehrt das Vertrauen zu GOtt, wird über- müthig in ſeiner Verzweifflung, und will den Propheten ſelbſt, der durch ſeine Heiligkeit den völligen Untergang der gantzen Stadt abwehrete, ermorden laſſen.

Die wahren Diener GOttes ſind anderſt geſinnet; Dieſe ſehen die Unglücke dieſes Lebens mit Glaubens-Augen an; Sie ſind demüthig in ihrer Züchtigung und erkennen, daß das jenige, ſo ſie leiden, bey weitem geringer, als ſie zu leiden verdient haben. Sie ſagen GOtt von gantzem Hertzen Danck, ſintemahl ſie Ihn disfalls nicht betrachten als einen Richter, der die Miſſethäter nach der Schärffe hernimmt, ſondern als einen Vatter, der ſeine Kinder heilen will, der ſie auch liebet, indem er ſie caſteyet, inmaſſen Er ſie nicht züchtiget, als weilen Er ſie liebet.

## Wunderliche Prophezeyung Eliſei/ erfüllet/ 4. Reg. VII.

(Im Jahr der Welt 3119. vor Chriſti Geburt 885.)

ALs ſich nun der König Joram gegen den Propheten Eliſeum über die groſſe Noth, wozu der Hunger die Stadt Samariam gebracht hatte, ſehr beweglich hören lieſſe, ſprach er dem hoch-betrangten Volck guten Troſt zu, ſie verſicherende; „daß man morgen, eben um dieſelbe Zeit, Meel „und Gerſten um einen Spott verkauffen würde.

Man könte ein ſo ſeltſames Ding ſchwerlich glauben, und unter andern war des Königs vornehmſten Beamten einer ſo kühn, daß er dem Mann GOttes widerſprechen und behaupten dörffte; daß ſolches unmöglich wäre! Allein der Prophet gab ihm zur Antwort: „Du wirſts mit deinen Augen ſehen, „aber nichts davon eſſen! Das erſte Stuck dieſer Prophezeyung war folgender maſſen bewähret:

In-

Indem die Stadt Samaria je långer je hårter von ihren Belågerern geångſtiget ward, hielten vier Auſſåtzige, welche nechſt beym Thor wohneten, miteinander Rath: „ Was machen wir hier, „ ſprach einer zu dem andern, warum wollen wir „ Hunger ſterben? laßt uns lieber hingehen, und „ uns den Syriern übergeben; ſchonen ſie un„ ſer, wohl und gut, tòden ſie uns aber, ſo kommen „ wir der Plage ab, und widerfåhret uns bey Zei„ ten, was uns, nachdem wir lang genug Hunger „ gelitten, dennoch endlich zu Theil werden muß.

Sie wagtens, und giengen hinaus ins feindliche Lager, allein wie ſie hingekommen, fanden ſie keinen Menſchen. Denn GOtt hatte ihnen ſelbige Nacht einen groſſen Schrecken eingejagt; maſſen Er ihnen den ſchleunigen Anmarſch eines großmåchtigen Kriegs-Heers zu Pferd und Fuß hatte hòren laſſen, dahero ſie alle, in Einbildung, es wåren Succurs-Vòlcker, ſo dem Kònig in Iſrael zu Hülffe geſandt, über Hals und über Kopff flüchtig gegangen, und alles dahinten gelaſſen.

Die Auſſåtzigen, ſehende, daß ſie allein Herren im Felde waren, fiengen vor allen Dingen an, ihre hungerige Mågen zu füllen, darnacher Gold, Silber und kòſtliche Sachen zuſammen zu raffen, und zu vergraben. Weilen ſie aber endlich dachten, es dòrffte mit ihnen als untreuen und unbarmhertzigen Lands-Leuthen übel ablauffen, wenn ſie ſo eine angenehme Bottſchafft vertuſchten, und dero Verkündigung bis an den hellen Morgen verſchiebten, beſchloſſen ſie, es ihnen wiſſen zu laſſen. Sie lieffen denn eilend hin, und ſagten der Wacht beym Stadt-Thor an; „ Was Geſtalt ſie ins Syriſche Låger gegan-

„ gegangen, aber niemand angetroffen hätten. Joram, beſorgende, es dörffte ein Schalck darhinter ſtecken, ſandte von den fünff Pferden, ſo noch in Samaria unverzehrt blieben, zwey auf Kundſchafft. Dieſe fanden die gantzen Straſſen mit Kleidern, Geſchirren, und andern koſtbaren Geräthe beſäet, welches die Syrier aller Orten hingeworffen, um ſich deſto ſchleuniger aus dem Staube zu machen.

Sobald dieſe wieder kommen, und die gewiſſe Nachricht mitgebracht, lieſſe das Volck Schaarenweiß aus der Stadt, das Syriſche Läger zu plündern. Wodurch hernacher das Meel und die Gerſten ſo wolfeil, und um eben den Preiß verkaufft ward, wie Eliſeus den Tag vorhero geſagt hatte.

Auf daß aber das andere Stuck ſeiner Propheceyung auch erfüllet würde, ward eben der hohe Beamte, welcher geſtern dem Eliſeo ſo gar nicht glauben wollen, von dem König unter das Thor beſtellt, um daſelbſt einige gute Ordnung halten, oder etwann einer beſorgenden Unordnung vorbiegen zu laſſen. dieſer Befehl verurſachte ſeinen Tod, und zugleich die Wahrwerdung deſſen, was Eliſeus geſprochen hatte. Denn das Gedräng des mit gantzer Gewalt theils hinein, theils hinaus eilenden Volcks ward ſo ſtarck, daß der Menſch unter die Füſſe kam, und zertretten ward.

Es iſt unmöglich, ſagt der Heil. Ambroſius, GOtt nicht in ſeinen Wundern anzubetten, wenn einer betrachtet, wie daß ihm alles Zukünfftige gegenwärtig, und wie Ers ſeinen Dienern ſo klärlich offenbaren kan. Er rettet hier die Stadt Samaria auf eine gantz verwunderliche Weiſe, und ſtreitet

selbſt

ſelbſt und allein für ſie wider ihre Feinde, welche er voller Forcht und Schrecken macht. Die Stadt war ſchon befreyet, die Belägerung aufgehoben, und die darinnen wußtens dennoch nicht. Vier Auſſätzige, welche der Prophet, der doch ſonſten auch ſo gar die ausländiſche, ja die abgöttiſchen Auſſätzigen reinigte, ungereiniget gelaſſen, blieben durch Göttliche Schickung übrig, auf daß ſie der Stadt ihren glücklichen Entſatz verkündigten. Indem alles voller Freuden iſt, und für Frölichkeit aufhupffte, wird ein eintziger Welt-Groſſer unter die Füſſe getretten, andere durch dieſe Todes-Straffe zu lehren; wie gefährlich es ſey, wenn man die Menſchen-Macht hoch, die Göttliche hingegen gering ſchätzet, und daß man GOtt ſelbſt antaſte, wenn man die Wahrheit ſeines Worts in dem Mund ſeiner Knechten, welche er betrachtet wie ſein eigen Weſen, und die man nicht verachten kan, man verachte Ihn denn ſelbſt, nicht will in Ehren halten, Luc. cap. 10. v. 16.

# Jezabel von Hunden gefreſſen/ 4. Reg. IX.

(Im Jahr der Welt 3120. vor Chriſti Geburt 884.)

INdem Eliſeus zu Damaſco war, ſchickte Benadad, König in Syrien, welcher damahls gefährlich kranck darnieder lag, den Hazael zu ihm, und lieſſe fragen: „Ob er von dieſer ſeiner „Kranckheit geneſen würde? Gehe hin, antwor„tet ihm Eliſeus, und ſage ihm: Er werde gene„ſen! Dem Hazael aber in beſonder: Ich weiß, „ſprach er, daß dein Herr ſterben wird, und hierauf ergrimmete er innerlich, ſahe den Hazael mit ernſthafften und zugleich betrübten Augen an, und weinete. Hazael fragt: „Warum weinet mein „Herr? Ich weine, gab Eliſeus zur Antwort, „dieweil ich bereits das groſſe Leid und Jammer

„ vorher ſehe, ſo du den armen Iſraeliten anthun „ wirſt, wenn du König von Syrien wirſt, denn „ du wirſts werden!

Hazael kam wieder, und verſichert ſeinen Herrn im Namen Eliſei: Daß er von ſeiner Kranckheit geneſen würde. Allein am folgenden Tage erſteckte er ihn unter einer naſſen Beth-Decke, und lieſſe ſich zum König erklären. Dieſes geſchahe zur Zeit, als Joram ein Sohn Achabs in Iſrael, und Joſaphat in Juda König war.

Joſaphat, weilen er nunmehr gar alt, lieſſe ſeinen Sohn Joram an ſtatt ſeiner regieren, wodurch es kame, daß dazumahl die Könige beyder Königreiche Juda und Iſrael eines Nahmens waren, Joram aber König in Juda hatte wohl im geringſten nichts von der Gottſeeligkeit ſeines Vatters an ihm, ſondern er machte es, wie die Gottloſen Könige in Iſrael, weilen er, wie die Schrifft ſagt, Achabs Tochter zur Ehe genommen.

Wie dieſer auch geſtorben, kam ſein Sohn Ochozias an ſeine Stelle, und regierte über Juda, indem Joram, Achabs Sohn, noch König über Iſrael ware. Ochozias ſtunde Joram bey in dem Krieg, den er wider Hazael König in Syrien führte, weilē aber Joram ſchwerlich in einem Treffen verletzt worden, lieſſe er ſich gen Jezrael zur Cur bringen, allwo ihn Ochozias heimſuchte.

Indem aber Joram kranck lage, wolte Jehu, oder beſſer zu reden, GOtt mit Jehu, ſeine Nachfolge zur Cron ſo lang nicht anſtehen laſſen, bis er geſtorben war. Denn wie er durch einen Jünger Eliſei zum König in Iſrael geſalbet, und Göttlichen

Befehl bekommen, das gantze Haus Achabs aus-zurotten, machte er ſich alſobald mit ſeinem Kriegs-Heer auf, und zoge gerades Weeges nach Jezrael, wo Joram kranck lag, und Ochozias der König in Juda ihn war kommen zu beſuchen. Indem er geht, erblickte ihn der Wächter auf dem Thurn, und ſchrye zum König; Es lieſſe ſich ein groſſes Heer ge-waffneter Männer von fernen ſehen! Der König ſchickte von Stunden an unterſchiedliche lauffende Botten aus, um zu erkundigen, was das wäre? Weilen ſie aber nicht wiederkamen, und Jehu ſie alle in Arreſt hielte, ſtunde Joram, wie kranck er war, vom Bethe auf, und kam ſelbſt mit Ochozia ein jeglicher auf ſeinem Wagen hin, zu ſehen.

Jehu traff ſie beyde auf dem Acker Naboth an. Den Joram zwar, der fliehen wolte, ſchoſſe er alſo-bald mit einem Pfeil durchs Hertz, und lieſſe ſeinen Leichnam auf eben demſelben Acker den Hunden vor-werffen, auf daß die Weiſſagung Eliä wider das Hauß Achabs erfüllet würde. Ochozias wolte zwar durchgehen; allein Jehu war ihm zu ge-ſchwind, alſo, daß er auch daran muſte; doch ward ſein Leichnam nach Jeruſalem gebracht.

Jezabel über das, was ſich begeben, über alle maſſen beſtürtzt, nahm ihre Zuflucht zu den Kunſt-Grifflein, ſo dem verſchmitzten Frauen-Zimmer na-türlich ſind, inmaſſen ſie, damit ſie Jehu, indem er ſei-nen ſieghafften Einzug in die Stadt hielte, in ihrer Herrlichkeit gefallen möchte, ihr Geſicht mit Schmin-cke oder Anſtrich bemahlete, ihr Haupt zierlich ſchmuckte, und alſo zum Fenſter hinaus ſahe.

Jehu als er ſie geſehen, weit davon, in ihre

Schönheit verliebt zu werden, befahl zwey oder drey Cammer-Dienern, ſo bey ihr ſtunden, ſie hinaus zu ſtürtzen! welches auch stracks geſchahe. Wie ſie darunter lag, ward ſie von den herein treibenden Pferden vollends zu tod getretten. Weil aber Jehu ſich nachmahls ihrer Königlichen Würde erinnerte, und deswegen aus einigem Mitleyden ihren Leichnam mit der Begräbniß wolte beehren laſſen, ward nichts mehr gefunden, denn der Hauptſchedel, und die äuſſerſte Theile der Hände und Füſſe, ſintemahl die Hunde das übrige aufgefreßen, wie Elias prophecevet hatte.

---

Ein ſo erſchröckliches Ende nahm dieſe unglückſeelige Prinzeßin; welche ein beſonderer Rüſt-Zeug der Gerechtigkeit GOttes geweſen, ſeine Knechte dadurch zu reinigen. Sie erkannte die Wahrheit, ſpricht der Heil. Ambroſius, und dennoch verfolgte ſie dieſelbe, und indem ſie den falſchen Propheten, die ihr den Fuchs-Schwantz ſtrichen, die Stange hielte, bekriegte ſie die wahren Propheten des HErrn.

Ihre Vermeſſenheit, ſagt dieſer Heil. Vatter ferner, wolte ſich allzuviel in GOttes und Religions-Sachen einmengen, und weilen ſie hierdurch ein ſolch Unweeſen eingeführt, daß kaum ein Merck-Zeichen des wahren Gottes-Dienſtes mehr übrig geblieben, machte der gerechte GOtt, daß nach ihrem Tod kaum einige Stücklein von ihrem Leibe mehr zu finden waren.

Dis Exempel ſoll, nach Ausſage der Heil. Vätter, billig allen groſſen Herren dieſer Welt zur Lehre und Wahrnung dienen, daß, wenn ſie den falſchen Zeugen, welche diejenigen, ſo ſich an die Erb-Lehre der Kirchen halten, gleichwie Naboth ſich an ſeinen Weingarten, als an ſein Vätterliches Erbtheil gehalten hat, vertilgen wollen, Glauben zuſtellen, ſie gewißlich zu förchten haben, daß GOTT die Strengigkeit ſeiner Gerichte auch über ſie werde ergehen laſſen; welche denn heutiges Tages um ſo viel deſto erſchröckli-

cher

cher ſind, je unſichtbarer ſie ſind, und zum öfftern in ſo di-cken Hertzens-Finſterniſſen verſchloſſen ligen, daß ſie auch de-nen, ſo rings herum damit umgeben, unbekandt ſind.

## Ein Todter auferweckt / 4. Reg. XIII.

(Im Jahr der Welt 3120. vor Chriſti Geburt 884.)

JEhu, wohl wiſſende, daß er deswegen König worden, damit er das Hauß Achabs aus-rottete, ſetzte das jenige mit deſſen ſiebentzig Söh-nen fort, was er mit Joram und Jezabel ange-fangen. Er hatte auch mit dieſen ſiebentzigen ſelbſt keine Mühe, maſſen ſie von den Aelteſten in Sa-maria auf ſeinen Befehl getödet wurden, auf daß ſie nur Jehu nicht zum Feind hätten.

Damit er aber alle Baals-Pfaffen deſto leichter vertilgen möchte, ſtellte er ſich, als wolte er dem Baal unvergleichlich mehr dienen, als Achab ge-than hatte, lieſſe derohalben unter dem Vorwand eines groſſen Feſt- und hochfeyerlichen Opffer-Ta-ges eine allgemeine Verſammlung aller ſeiner Prie-ſter, ſo im gantzen Lande waren, ausſchreiben, und zwar bey Lebens-Straffe, wer ausbliebe.

Wie ſie nun alle miteinander, nicht einen aus-genommen, in Baals Tempel zuſammen waren, lieſſe ſie Jehu durch ſeine heimlich hierzu beſtellte Kriegs-Leuthe niederhauen, das Götzen-Bild zu Stücken ſchlagen und verbrennen, und aus dem Tempel, den er zerſtörte, ein offentliches Secret oder heimlich Gemach machen, GOtt ſelbſt rüh-met Jehu wegen ſeinem Eifer, den er zu ſeiner Herr-lichkeit wider ſeine Feinde bewieſen hatte. Allein

er

er bliebe nicht beſtändig in ſeiner Gottſeeligkeit, ſondern fiele in alle Sünden Jeroboams, und lude dadurch nicht allein ihm ſelbſt, ſondern auch gantz Iſrael, ſeinen Zorn über den Hals, er ſtarb endlich, und hinterlieſſe den Thron ſeinem Sohn Joachas.

Indem es alſo (a) in Iſrael zugienge, und Ochozias, der König in Juda, nunmehr von ihnen getödet worden, wolte Athalia, des Ochozias Mutter, ein stoltz- und herſch-begieriges Weib mit Gewalt regieren, und lieſſe zu dieſem Ende alle Kinder deß Verſtorbenen grauſamlich ermorden. Aber Joſaba, oder Joſebeth, deß König Jorams Tochter, und Ochozias Schweſter entzoge ihren Nefen Joas, ihres Herrn Bruders Sohn, der noch ein klein Kind war, der gottloſen Athalia ihren Händen, und lieſſe ihn heimlich auferziehen.

Als Athalia nun ſieben Jahr lang (b) regiert hatte, vermeinte Jojada der Hohe-Prieſter, es wäre nunmehr Zeit, gantz Juda kund zu thun, daß ein rechtmäſſiger König vorhanden, welchem Athalia die Cron mit Gewalt weggenommen, indem ſie ihm das Leben nehmen wollen; lieſſe derohalben den kleinen Joas in den Tempel bringen, allwo er von allem Volck für den rechten König erkannt, und mit groſſem Frolocken beglückwünſchet ward.

Athalia, dieſe Aufruhr hörende (wie ſie denn dieſe Wahl- und Crönungs-Ceremonien für eine Aufruhr ausſchrye) und Willens dieſelbe gleich in ihrer Geburt zu unterdrucken, kam in gröſter Be-

(a) Im Jahr der Welt 3148. vor Chriſti Geburt 856.
(b) Im Jahr der Welt 3156.

Beſtürtzung zum Tempel geloffen, da der junge König bereits auf dem Thron ſaſſe; allein ſie ward getödet, und Joas regierte in Frieden, ungeachtet, daß er nur ſieben Jahr alt war.

Um ſelbige Zeit ſtarb auch der Heil. Prophet Eliſeus. (a) Als er kranck war, kam der König in Iſrael, auch Joas genannt, ein Sohn Joahas der nach ſeinem Vatter Jehu regieret hatte, ihn zu beſuchen, und ihm ſein Leidweſen zu bezeugen über ſeine Unpäßlichkeit.

Eliſeus bedanckte ſich freundlich, verſprach ihm ſo viel Victorien über die Syrier, welche er heftig bekriegte, als er Pfeile zum Fenſter hinaus geſchoſſen. Der Prophet ſtarb bald darauf; es geſchahe aber bey ſeinem Grabe ein groß Wunder, und etliche Leuthe, ſo mit Begräbniß eines andern todten Leichnams beſchäfftiget waren, ſahen einige Moabitiſche Räuber, ſo das Land durchſtreifften, auf ſie loß kommen, wurfſen dahero für groſſer Eyl und Schrecken ihre Leich ins Grab Eliſei, und giengen durch; da aber der Todte des H. Propheten Gebeine angerühret, ward er alſobald wiederum lebendig.

---

Dis Miracul iſt groß, ſpricht der H. Ambroſius, aber die Miraculn des reinen Geſätzes ſind unendlich gröſſer. Der todte Eliſeus erweckte einen Todten. JEſus Chriſtus hat Lazarum, und viele andere in ſeinem Leben, und nach ſeinem Tod, auferwecket, Joan. c. 11. v. 43. Luc. c. 7, v. 14. Allein, was iſt die Auferſtehung der Leiber, in Vergleichung der Auferſtehung der Seelen? Die Leiber werden auferweckt, müſſen aber wieder ſterben; die Seelen aber werden auferweckt, und erſtehen von dem Tod der Sünden und der Teuffel, um immer und ewig zu leben, mit dem Leben der Engel und GOttes.

Niemand unter uns dörffte hoffen, von Chriſto wiederum aufer

(a) Im Jahr der Welt 3163.

auferweckt zu werden wie Lazarus; die aber, welche unter dem Sclaventhum ihrer Begierden ſeufftzen, die können und müſſẽ die Auferſtehung ihrer Seelen hoffen, dafern ſie ſich mit lebendigem Glauben und rechtſchaffener Buſſe auf die unendliche Krafft des Bluts JEſu Chriſti und auf die Allmacht ſeiner Gnaden verlaſſen.

## Zacharias geſteiniget / II. Par. XXIV.

(Im Jahr der Welt 3126. vor Chriſti Geburt 878.

JOas des Ochoziä Sohn erzeigte ſich hernacher ſehr ehrerbietig und danckbar gegẽ dem Hohen-Prieſter Jojada, durch weſſen fleiſſiges Zuthun er König von Juda worden. Die Wohlgewogenheit, womit er dieſem Heil. Mann beygethan, machte ihn ſelbſt fromm, und unterhielte ihn in einer Gottſeeligkeit, welche ihn die Göttliche Ehre befördern machte, wo es ihm nur möglich war.

Er ſahe die Ungebührlichkeiten, ſo ſeine Mutter Athalia in ihrer Regierung begangen, mit Abſcheu an, zuvorderſt, daß ſie dem Volck all ihr beſtes weggenommen, des Baals Bildniß und ſeinen Tempel damit zu ziehrẽ, gedachte derohalben dis Schand-Weſen mit gantzem Ernſt abzuſchaffen, und den wahren GOttes-Dienſt in vorigen Flor zu bringen.

Weilen er aber der groſſen Unköſten wegen, welche hierzu erfordert wurden, der Sachen allein nicht wohl gewachſen war, lieſſe er dem Volck ſein heilſames Vorhaben kund thun, auf daß diejenigen, denen es GOtt und ihre eigene Andacht in Sinn gab, etwas dazu beyſteuren möchten.

Er hatte auch in Acht genommen, daß die Prieſter nicht allzurichtige Rechnung thäten von dem Allmoſen-

Geld

Geld, ſo ſie einnahmen; erfande derohalben eine andere Ordnung, das Allmoſen zu ſammlen, das nemlich ein jeglicher dasjenige, ſo er GOtt zu opffern gewillet, in einen verſchloſſenen Kaſten, oben durch einē hierzu gemachten Einſchnitt hinein ſtieſſe, und gedachter Kaſten alle Tage in Gegenwart des Königs und des Hohenprieſters ausgeleert wurde.

Nachdem nun der Tempel GOttes völlig wieder in Stand gebracht, und alle heilige Gefäſſe ergäntzet und ausgebeſſert waren, legte ſich der Hoheprieſter Jojada zu des Joas ſeinem gröſten Unglück nieder und ſtarb, ſeines Alters hundert und dreyßig Jahre Joas ehrete ihn auch nach ſeinem Tod, und wolte, das er in dem Grab der Könige von Juda mit beygeſetzt würde.

Allein, ſein Geiſt veränderte ſich bald hernacher, und lieſſe an ihm klärlich ſehen, wie daß die Fürſten zum öfftern ſo beſchaffen, wie die, ſo um ſie ſind Inmaſſen die Schrifft von ihm meldet, daß, nach dem Todt des obberührten Hohenprieſters, welcher dieſem jungen Herrn ſo weißlich riethe, die Groſſen des Reichs gekommen ſeyn, und ſein Gemüth, durch ihre heuchleriſche Anbettung und Fuchsſchwäntzereyen dergeſtalt eingenommen haben, daß er ſie zu ſeinen beſten Favoriten und Freunden gemacht.

Von ſelbigem Augenblick an verlieſſe er GOtt, und anſtatt der Heil. Sorge, ſo er bis dahin für ſeinen Tempel und Altar getragen, verehrete er die Abgötter, und richtete Greuel an, welche ihm und dem gantzen Königreich Juda, GOttes Zorn und alles Unglück über den Hals gezogen.

Zacharias der Hoheprieſter, ein Sohn und Nachfol-

folger Jojada, könte dis gottloſe Weſen nicht erdulden, ſondern gienge aus Trieb des Heiligen Geiſtes hin, und beſtraffte ſo wohl den König als auch die Vornehmſten ſeines Hofes mit einer gantz heiligen Freyheit: „ Warum, ſagte er, übertrettet ihr die „ Gebotte des HErrn, und dienet den Abgöttern? „ dieſe eure Bosheit wird euer bitterer Schade, ja „ euer äuſſerſtes Verderben ſeyn, und weilen ihr „ GOtt verlaſſen habt, ſo wird Er euch verlaſſen.

Allein dieſe unerſchrockene Freyheit, koſtete dem frommen Prieſter ſein Leben: Denn Joas, welcher, wie die Schrifft ſagt, weder den Vatter in dem Sohn ehrete, noch mehr ingedenck war, was Jojada ihm Gutes gethan, und wie daß er ihm die Cron aufs Haupt geſetzt, lieſſe ihn im Vorhofe des Tempels mit Steinen zu Tod werffen, Matth. c. 23, v. 35. Die letzten Worte dieſes Heil. Mannes, da er ſo unſchuldiger Weiſe ſtarb, waren: „ Der HErr ſehe und „ fordere es.

Er ſahe es fürwahr; Er straffte dieſen undanckbaren Fürſten abſcheulich, und machte den Verfolg ſeines Lebens ſo elend, als der Anfang glückſeelig und geſegnet geweſen. Er reitzte die Syrier wider ihn auf, welche mit einer geringen Anzahl der Ihrigen ſeine gantze Armee ſchlugen. Sie bekamen ihn auch ſelbſt in die Hände, und verübten ſo ſchändliche Dinge mit ihm, daß ſie die Schrifft nur bloß ſchmächliche Gerichte nennen, und nicht ausdrücklich beſchreiben darff.

Als ihn auch endlich die Syrier voller abſcheulichē Kranckheiten und übel zugerichter hinterlaſſen, hatte er dennoch das Glück nicht mit Frieden zu ſterben,

ſon-

ſondern ſeiner Knechte zween ermordeten ihn auf ſeinem Siechbeth, wiederfuhr ihm auch die Ehre nicht einmahl, in der Könige Grab begraben zu werden.

GOtt hat die Fürſten und groſſen Herren durch dis erſchröckliche Exempel lehren wollen, daß ſie denen bey Leibe nicht traueñ, ja wo möglich, kein Gehör geben, welche ihnen mit ihren ſchmeichleriſchen und eigennützigen Lob-Sprüchen die Ohren kitzeln, und unaufhörlich den Hof-Weyrauch opffern. Er lehret ſie vielmehr halten auf die Freyheit derjenigen, welche ihre Perſohn mit aufrichtigen Hertzen verehren, und ihre wahre Ehre lieben, als auf die Willfährigkeit der Fuchsſchwäntzer und Augendiener, welche auf nichts anders umgehen, als wie ſie ihre gute Neigungen verderben, ſich mit gottloſen Leuthen einlaſſen, und ihnen endlich GOttes und der Menſchen Haß über den Hals bringen können.

## Der gottloſe König Achatz / IV. Reg. XVI.

(Im Jahr der Welt 3165. vor Chriſti Geburt 839.)

Amaſias, welcher ſeinem Vatter Joas im Reich gefolget, führte unterſchiedliche Kriege wider Joas König in Iſrael, der ihn auch endlich gefangen nahm. Als aber Joas geſtorben, und ſein Sohn Zacharias an ſeine Stelle kommen, regierte Amaſias ziemlich friedlich in Juda, bis ihn ſeiner Diener etliche nach Lachis verfolgten, wo er getödet ward, und dem Ozias ſeinem Sohn, welcher in Heil. Schrifft auch Azarias genennt wird, den Thron räumte. (a)

Er war ziemlich gottsförchtig, und zoge die Propheten in allen Dingen zu Rath, um durch ſie zu wiſſen,

(a) Im Jahr der Welt 3194.

ſen, was des HErrn Wille wäre. Er hatte Glück in allen Kriegen und Feldſchlachten, richtete die verfallenen Mauren, Thürne und Wercke von Jeruſalem wiederum auf, und war durchgehends ein emſiger und nährhaffter Herr, und ein ſehr guter Haushalter.

Allein ſein allzu groſſes Wohlweſen erhube ſein Hertz; Er ſetzte endlich den Gottesdienſt hindan, und als er nunmehr alt, unterſtunde er ſich in den Tempel zu kommen, und ſelbſt Rauchwerck auf dem Rauch-Altar anzuzünden.

Der Hohepriеſter Azarias, über dieſe Vermeſſenheit ereifert, gienge mit andern Prieſtern hin, ihm zu Gemüth zu führen, wie daß ihm nicht gebühre, dem Aaroniſchen Prieſter-Amt vorzugreiffen, mit Bitte hiervon abzulaſſen, und aus dem Heiligthum zu gehen.

Indem er ſich ihnen aber mit Drohworten widerſetzte, und das Rauchfaß nicht aus den Händen geben wolte, ſchlug ihn GOtt ſichtbarlich vor allen Prieſtern mit dem Auſſatz, welche ihn auch alſobald hinaus ſtieſſen, wiewohl er ſelbſt hinaus eilete, ſo bald er die ſchändliche Plage, an ſeinem Leib empfunden. (a)

Weilen ihm nun dieſe Unreinigkeit ſein Lebenlang anhienge, muſte er das Königreich Juda durch ſeinen Sohn Joathan verwalten laſſen, welcher denn auch in allen Dingen der erſten Gottſeeligkeit ſeines Vaters nachlebte. Dieſer feine Herr aber, nachdem er 16. Jahre lang löblich regieret hatte, ſtarb, und hinterlieſſe das Reich ſeinem gottloſen Sohn Achatz, welcher

(a) Im Jahr der Welt 3246.

welcher in Jeruſalem allen Abgötterey-Greuel wiederum in Schwang brachte. (b)

GOtt, hierüber erzörnt, lieffert ihn in die Hände des Königs von Syrien, und hernacher des Königs von Iſrael. Dieſes Königreich, welches von Joas auf ſeinen Sohn Zacharias gekommen, fiele nachmahls auf Sallum und Manahem, der ſeinen Sohn Phaceia zum Nachfolger lieſſe, wider welchen Phaceia, Romeliä Sohn, zuſammen ſchwure, damit er an ſtatt ſeiner regieren möchte.

Diß war eben der Phaceia, der wider den gottloſen Achatz, und wider gantz Juda ſo grauſame Kriege geführt. Er ſchluge ihrer hundert und zwantzig tauſend in einem Tag, darum, wie die Schrifft ſagt, daß Achatz und ſein Volck GOtt verlaſſen hatte. (a)

Sie verübten ſolche Grauſamkeiten wider Juda, daß, als ſie triumphirend wieder in Samaria kamē, ein Prophet, Namens Oded, ſie dieſes unmenſchlichen Verſahrens wider ihre Brüder beſtraffte, und ihnen riethe, aufs wenigſte die zwey hundert tauſend Gefangene, ſo ſie weggeführt, wiederum heimzuſchicken, welches ſie auch würcklich thäten, und groß Mitleiden gegen ſie erzeigten, indem ſie die Nackenden bekleideten, und die Schwachen, ſo zu Fuß nicht fort könten, auf Wägen und Kärren heimführen lieſſen.

Allein, alle dieſe Plagen hatten den Achatz ſelbſt gar nicht gedemüthigt, ſondern ſein Hertz noch mehr wider den HErrn verbittert. Er gehet hin mit den



(b) Im Jahr der Welt 3246.
(a) Im Jahr der Welt 3261.

Aſſyriern eine Schutz-Verbündniß aufzurichten, und ihnen deßwegen ſein Reich zinßbar zu machen. Aber Teglathphalaſar ihr König nahm alle Iſraeliten, ſo jenſeit des Jordans wohnten, gefangen, und führte ſie hinweg gen Aſſyrien, von dannen ſie ſo wenig wieder zuruckkommen, als der Uberreſt der zehen Stämme, welchen ſein Sohn Salmanaſer hernacher hineingeführet. Solcher geſtalt war dem Achaz dieſe mit den Schätzen des Tempels und des Königs theuer erkauffte Bündniß höchſt-ſchädlich, an ſtatt daß er groſſen Nutzen aus derſelben verhoffte. Aber je härter ihn GOtt plagte, je mehr hat er Ihn verachtet, ſintemahl er die Uberhand, ſo ſeine Feinde über ihn hatten, nicht GOtt, den er ihm ungnädig gemacht, ſondern der Macht ihrer Abgötter zuſchriebe.

Nachdem dieſer Böſewicht alle Gefäſſe des Tempels weggenommen und zerbrochen hatte, ſchloß er ihn zu, und richtete hingegen den Abgöttern in allen Gaſſen-Winckeln zu Jeruſalem Altäre auf, bis GOtt endlich von ſeiner Boßheit, und von ſeinem Leben zugleich ein Ende machte.

Achaz iſt wohl ein abſcheuliches Muſter aller von GOtt dahin gegebenen Fürſten geweſen, welche ſich nur deſto mehr wieder ihn ergifften, je mehr er ſie ſeine Macht zu ihrer Demüthigung fühlen läßt, und die durch ihr erbärmliches Ende ſonnenklar ſehen laſſen, daß die Könige groſſe Herren ſind, ſo lang ſie GOtt unterworffen, und in der Ordnung bleiben, darein Er ſie geſetzt hat; aber wiederum zu elenden, verworffenen, ja zu nichtigen Sclaven werden, wenn ſie ihrem GOtt den Krieg ankünden, und ſich Ihm gleich ſtellen wollen.

## Der König Ezechias / 4. Reg. XVIII.

(Im Jahr der Welt 3265. vor Chriſti Geburt 739.)

Ozeia, nachdem er durch Zuſamenſchwörung

und

und Meucheley wider ſeinen Vorfahrer Phaceias zum König über Iſrael worden, verlohre endlich das Reich durch eben das Mittel, wodurch ers an ſich gebracht, nemlich durch die Zuſamverſchwörung eines ſeiner Unterthanen, mit Namen Oſea, welcher an ſeine Stelle kam.

Kaum hatte er angefangen zu regieren, da kam Salmanaſer ihn zu bekriegen, und machte ihm ihn und ſein gantz Königreich zinßbar. Weil ihm aber das Aſſyriſche Joch ſehr ſchwer fiel, und es dennenhero mit Beyhülf Egypten gedachte abzuſchütten, kam ihm Salmanaſar mit einer friſchen Macht wieder, belägerte Samarien, und nahms innerhalb drey Jahren ein. Er brachte die Iſraeliter gefänglich in ſeine Länder, das iſt in Medien und Aſſyrien, von wannen ſie hernacher in Nord-Aſien zerſtreuet worden, und nimmer wiederum in ihr Vatterland gekommen ſind.

Solcher geſtalt nahm das Königreich Iſrael, nachdem es zweyhundert und fünff und fünfftzig Jahr von Juda geſöndert geweſen, ein Ende. Indem es aber von ſo vielen böſen und gottlöſen Königen, deren immer einer nach dem andern durch Mord oder andere gewaltſame Mittel zur Cron gekommen, geplagt ward, verſchnaufete das Königreich Juda ein wenig von dem langwierigen Elend, worunter es in währender Regier-Zeit des gottloſen Achatz geſeufftzet hatte, ſintemahl ſein Sohn Ezechias, der ihm folgte, Judeam in einen gantz andern Stand brachte, und an ſtatt des gottloſen Weſens, ſo vor ihm im gantzen Reich überhand genom-

men, (a) lieſſe er Gottesforcht und Tugend im Flor gehen.

Die H. Schrifft giebt ihm diß herꝛliche Zeugniß, daß er dißfalls unter den Königen Juda weder vor noch nach ihm ſeines gleichen gehabt. Er war GOtt mit vollkommenem Hertzen ergeben, und wiche von ſeinen Gebotten weder zur Rechten noch zur Lincken.

Er machte die Pforten des Tempels wiederum auf, welche ſein Vatter den wahren Gottesdienſt dadurch auszurotten verſchloſſen hatte. Er redete den Prieſtern und Leviten beweglich zu, „ ſich zu heiligen, „ und den heiligen Orth, welcher entheiliget und ver„ unreiniget worden, ſamt deſſen Zugehörde wieder „ zu ſäubern. „ Er lieſſe alle danckele Götzenwälder und Greul-Heynen umhauen Er zerbrach auch die ährine Schlange, welche Moyſes ehedeſſen auf Göttlichen Befehl gemacht, nun aber auch eines von den Götzen-Bildern worden war, denen das Volck räucherte.

Seine Freude war die Prieſter und Leviten in alle ihre Dienſte und Amts-Verrichtungen wieder einzuſetzen, er truge Sorg für dero Unterhalt, indem er das Geſätz des Zehenden und Erſtlingen wieder in Schwang brachte. Derowegen GOtt auch Gefallen trug, dieſen heiligen Printzen in allen ſeinen Anſchlägen zu ſegnen, und ſeine Andacht durch glücklichen Fortgang ſeiner Waffen, und alles deſſen, was er vornahm, zu belohnen. Er fiele wiederum ab von den Königen, von welchen ſeine Vorfahrere zinsbar gemacht, und entſchüttete ſich des Königs von Aſſyrien.

Er überzoge auch die Philſtäer mit einem ſchweren

Krieg

(a) Im Jahr der Welt 3277. vor Chriſti Geburt 727.

Krieg, nahm ihre vornehmſte Städte ein, und brachte ſie darzu, daß ſie ſich hinfort in den Schrancken ihres Landes halten mußten.

Unter dieſem ſo gottſeeligen König lebte der Heil. Prophet Iſaias, ſo von Königlichem Geblüt, und mit ihm allzeit in guter Freundſchafft und beſter Verſtändniß geweſen. GOtt ſchickte ihm ihn zum Tröſter in allen ſeinen Widerwärtigkeiten.

Iſaias war an ihm ein ſtätiger Ermahner, „daß „er ſeine Hoffnung und veſte Zuverſicht je länger je „mehr auf den GOtt ſetzte, den er verehrte; und weilen es demſelben je beliebte, dieſes Königs ſeine Treue durch Aufweckung ſehr mächtiger Feinde auf die Prob zu ſetzen, ſo ſtunde ihm der Prophet immerzu an der Seite, und ſtärckte ſein Gemüth wider alle ihre Bedrohungen.

---

Aus dieſem kan man ſehen, wie glückſeelig ein Lands-Fürſt iſt, wenn er der Männer GOttes ihrem Rath folget, und hinwiederum, wie glückſeelig ſich Iſaias ſchätzte unter einem ſo gottsförchtigen Printzen zu leben. Es erſchien auch aus dieſem vortrefflichen Exempel, wie es denn die Heil. Vätter gar wohl bemercken, wie leichtlich die frommen Könige mit den rechtſchaffenen Dienern GOttes überein kommen, und wie daß jene ihnen es für eine gröſſere Ehre halten, ſein Wort in ſeinen Predigern zu ehren, als das ſie ſelbſt von ſo vielen Leuthen geehret werden.

---

## Die Niederlag Sennacherib/
### IV. Reg. XIX.

( Im Jahr der Welt 3291. vor Chriſti Gebnrt 713. )

INzwiſchen wolte GOtt die Treu dieſes Heil. Königs durch das Feuer der Widerwärtigkeit bewährt machen. Schickte ihm derohalben,

halben Sennacherib den Aſſyrier König über den Hals. Dieſen hatte die Verweigerung des Tributs, den Ezechias und ſeine Vorfahrere allezeit richtig bezahlt hatten, er aber nicht mehr zahlen wolte, wider ihn in Harniſch gebracht.

Rabſaces, Sennacheribs Obriſter, kam mit einem gewaltigen Kriegs-Heer, und bedrohete ihn im Nahmen ſeines Herrn trotzig, und in Gegenwart des gantzen Volcks, daſſelbe dadurch zu ſchrecken und kleinmüthig zu machen: „Er verlachte ihr „Vertrauen, ſo ſie auf GOtt möchten geſetzt ha„ben, gegen eine Macht, welcher kein anderer „würde widerſtehen können.

Wie dem König Ezechias dis grauſame Läſtern, welches nicht ſo wohl ihm als dem lebendigen GOtt ſelbſten zum Schimpff gereichte, zu Ohren gekommen, zerriſſe er ſeine Kleider, legte einen Sack an, und gieng alſo in den Tempel des HErrn; er lieſſe auch dem Propheten Iſaias ſagen: „Er wäre „voller Angſt und Wehe, und gienge ihm, wie „einem armen Weib in ſchmertzlichen Kinds-Nö„then, das nicht gebähren kan.

Iſajas lieſſe ihm hinwiederum tröſtlich zuſprechen und ſagen: „Er ſolle ſich für ſeinem Drohen nicht „förchten, GOtt würde für ihn ſtreiten! Er ver„ſicherte ihn, daß Sennacherib die Stadt nicht „belägern, will geſchweigen hinein kommen wür„de. GOtt lachte aller ſeiner Völcker, und der „groſſen Menge ſeiner Streit-Wägen. Er wür„de ihn auch durch denſelben Weeg mit Schan„den wiederum heimſchicken, durch welchen er ge„kommen wäre.

Dieſen Troſt bekam Ezechias von dem Prophe-ten, indem er ſein betrübtes Hertz vor GOtt in ſeinem Tempel ausſchüttete. Er breitete den Gotts-läſterlichen Brieff, ſo er von ſeinem Widerſächer empfangen hatte, vor des HErrn Angeſicht aus, erhube ihn mit beyden Händen gen Himmel und batte: „HErr GOtt Iſrael der du über Cheru-„bim ſitzeſt, du biſt allein GOtt über alle Könige „auf Erden: du haſt Himmel und Erden erſchaf-„fen. Neige deine Ohren und höre; thue deine „Augen auf, O HErr, und ſiehe, höre alle Re-„den Sennacherib, der ausgeſandt hat, uns den „lebendigen GOtt verweißlich aufzurücken! Es „iſt je wahr, O HErr, er hat alle andere Völ-„cker geſchlagen, wie er ſich denn mächtig rüh-„met, er hat alle ihre Götter ins Feuer geworf-„fen, und ihre Länder und Städte verwüſtet; al-„lein es waren keine Götter, ſondern Werck „von Menſchen Händen aus Holtz und Stein ge-„macht. Nun aber, O HErr unſer GOTT, „errette uns aus ſeiner Hand, damit alle König-„reiche auf Erden erkennen, daß du HErr allein „GOtt biſt.

Ein ſo inbrünſtig, demüthig und Vertrauen-volles Gebett war nicht in den Wind gebettet. Denn indem Sennacherib je länger je hefftiger ſchnauffete, und den Ezechia zuſamt ſeinem König-reich auffreſſen wolte, ſchickte ihm GOtt durch einen unſichtbaren Helffer gar ſichtbare Hülffe. Er ſandte in ſelbiger Nacht einen Engel, welcher in der Feinde Lager hundert und fünff und achtzig tauſend Mann erſchluge.

Wie Sennacherib des Morgens dieſen Jammer unter ſeiner Armee geſehen, dachte er nur, wie er mit der Haut davon kommen möchte, flohe derowegen in höchſter Beſtürtzung nach Ninive, allwo er dennoch nicht ſicher war. Denn wie er daſelbſt ſeine Götzen anbettete, ward er von zween ſeiner Söhnen ermordet, welche darauf in Armenien giengē.

Ein ſolches End nahm der hochtrabende Sennacherib; dieſer Thor, welcher ſich über GOtt erhebte, und Jhn mit ſeinen Läſterungen verunehrte, mußte endlich zu deſto gröſſerer Verherrlichung ſeiner Allmacht dienen.

GOtt ſetzte der gantzen Kriegs-Armee dieſes gottloſen Königs nur einen eintzigen ſeiner Engel entgegen, welcher auch, wie der Heil Hieronymus bemercket, dieſen Tyrannen nicht mit erwürgen, und, wie vor Zeiten den Pharao, in die allgemeine Niederlage einwickeln wollen, damit derjenige, deſſen der Engel verſchonet, ſeine eigene Söhne zu Scharfrichtern hätte.

GOtt hat hiermit den Königen der Erden weiſen wollen, wie das Er, wenn ſie ſich deſſen Feinde erkläret, von welchen ſie ihr Weſen, und alles, was ſie vor den Menſchen Augen groß macht, bekommen haben, bisweilen zulaſſe, daß es einige ungerathene Mißgeburten unter ihren Kindern gebe, welche, alle natürliche Liebe und Neigung hindanſetzende, ſich nicht ſcheuen, demjenigen Vatter-mörderiſcher Weiſe das Leben und die Crone zu nehmen, dem ſie beedes zu dancken haben.

## Ezechias erlangt die Geſundheit/
### IV. Reg. XX.
(Vor Chriſti Geburt 710.)

EBen zur ſelbigen Zeit als der fromme König Ezechias von der Armee des gottloſen Senna-

Sennacheribs bedrangt ward, fiele er in eine tödliche Kranckheit. GOtt wolte dieſen ſeinen getreuen Knecht ſonder Zweiffel auf allerley Weiſe prüffen, damit ſeine Allmacht deſto ſcheinbarer, und des Krancken ſein Glaube deſto bewährter würde.

GOtt hatte ihm durch ſeinen Propheten Iſaiam andeuten laſſen, daß er ſterben würde; weilen er Ihn aber inbrünſtiglich und mit hertzbrechendem Weynen und Seufftzen Iſai. cap. 38. v. 9. anrieffe, ſandte Er ihn von Stund an, und ehe daß er noch auf die Mitte des Vorhofs gekommen, zurück, und lieſſe ihm ſagen: „ Er hätte ſeinen Ausſpruch „ zurück gezogen, würde ihn dahero ſo ſchleunig „ geneſen laſſen, daß er in dreyen Tägen wiede- „ rum in den Tempel des HErrn gehen würde. „ Er wolle ihm auch noch fünffzehen Jahre Lebens „ ſchencken, ihn aus den Händen Sennacheribs „ erretten, und der Stadt Jeruſalem ein eiferiger „ Beſchützer ſeyn.

Zum Wahrzeichen deſſen thäte Iſaias das ſo berühmte Wunderwerck, daß er nemlich den Schatten des Zeigers auf der Sonnen-Uhr Achaz zehen Linien zurück gehen lieſſe. Allein die ſo viele Miracul, ſo dem Ezechias zum beſten geſchehen, hatten ſeiner Seits einen üblen Nachklang, und er lieſſe nach wieder erlangter Geſundheit ſehen, daß den Frommen, wenn ſie kranck ligen, daß Sterben zuweilen nutzlicher ſey, als das Wiederaufkommen.

GOtt wolte ein wenig von auſſen blicken laſſen, was allgemächlich für ein heimlicher Hochmuth in das Hertz dieſes Königs hinein geſchlichen, lieſſe derohalben zu, daß die Abgeſandten des Königs

aus

aus Babylonien mit reichen Schanckungen nach Jeruſalem kamen, ihm wegen wieder erlangter Geſundheit Glück zu wünſchen, und genauern Bericht einzuholen von denen Wundern, ſo GOtt ſeinetwegen geſchehen laſſen.

Ezechias hatte ein ſündliches Wohlgefallen an der Ehre, ſo ihm dieſer König anthäte, lieſſe derowegen die Herꝛn Geſandten alle ſeine Reichthümer und was er ſtattliches bey ſeinem Hofe, und köſtliches in ſeinen Schätzen hatte, beſehen; Aber GOtt, der dieſe in dem Hertzen des Königs tieff verborgene Wunde geſehen, ſchickte ihm einen andern Geſandten, nemlich den Propheten Iſaiam, und lieſſe ihn fragen:
„ Wer dieſe Leuthe wären, welche gekommen ihn
„ heimzuſuchen, und was er gutes zu ihnen geredt
„ hätte? Es wären des Königs von Babylon ſeine
„ Abgeſandten, antwortet Ezechias: ſie ſind aus
„ einem weit entlegenen Land zu mir gekommen,
„ ſprach er, hab ihnen auch alle meine Schätze
„ gewieſen, und nichts verhalten.

Da ſagte ihm Iſaias im Nahmen des HErꝛn:
„ daß alle dieſe Schätze, ſo er den Babyloniſchen
„ Geſandten gewieſen, den Babyloniern würden
„ zu theil werden, ja daß ſeine Kinder und Nach-
„ kömmlinge von Jeruſalem weggeführt, und des
„ Königs von Babylon ſeine Verſchnittene und
„ Kämmerlinge werden ſolten. „ Dieſe Weiſſa-
„ gung ward erſt nachmahls durch Nabuchodonoſor erfüllet, welcher die Kinder von Königlichem Geblüt gefänglich hinein geführt.

Sein Sohn Manaſſes, welcher über zwölff Jahre nicht alt war, als er zu regieren anfienge,

ward

ward ſelbſt als ein Gefangener in Babylonien geführt. Diſer war in ſeiner Regierung viel ſchlimmer und gottloſer weder alle ſeine Vorfahrer. Er bauete wieder auf was ſein Vatter niedergeriſſen, und riſſe nider was er aufgebaut hatte. Er lieſſe auch ſo gar den Propheten Iſaiam umbringen, all ſeiner Herzlichkeit, Fürſtlichen Würde, und über hundert-jährigen grauen Alters ungeachtet. Er übertraffe in abſcheulichen Sünden-Greueln, wie GOtt ſelbſt durch ſeinen Propheten bezeugt, Jerem. cap. 15. v. 4. alles, was die Amorrhiter jemahls im ſelbigen Land möchten getrieben haben.

Derowegen erweckte er den König von Aſſyrien wider ihn, welcher Manaſſem gefangen nahm, an ſchwere Ketten ſchmiedete, und in Babylonien wegführte.

Dieſe Angſt und Noth machte ihn in ſich ſelbſt gehen. Er ſahe nicht ſo wohl die Hand des Nabuchodonoſors, als die Hand GOttes, ſo ihn züchtigte. Thäte derohalben eine ernſthaffte Buſſe, bettete fleißig und ward ein exemplariſches Vorbild eines recht zerknirſcht und bußfertigen Hertzens. Die tieffe Demüthigung dieſes in Eiſen und Banden gekrümmeten Fürſtens und ſein inbrünſtiges Flehen bewegte GOtt endlich zur Gnade und Barmhertzigkeit; geſtaltſam Er ihn wiederum nach Jeruſalem und auf ſeinen Königlichen Thron kommen lieſſe.

---

Manaſſes erkennte, ſpricht die Heil. Schrifft, daß der HErr wahrhafftig GOtt wäre. Das iſt aber auch eben dasjenige, welches erkennen und bekennen müſſen alle die, ſo dieſe nachdenckliche Geſchicht leſen. Man weiß ſchier nicht, worüber man ſich am mehreſten verwundern ſolle, über die Allmacht

macht GOttes, welcher ſo oberherrlich über alle Menſchen herrſchet, oder über ſeine Güte, nach welcher er einem ſo groſſen Sünder gnädig wird, und einen Printzen wiederum auf den Thron ſetzt, der ſeinen Königlichen Gewalt ſo lange Zeit mißbraucht, und ſelbigen zu nichts anders, als GOttes Geſätz mit Füſſen zu tretten, und ſeinen heiligen Tempel zu verunehren, hat angewendt.

## Die Gottesforcht Joſiä/ 4. Reg. XXII.

(Im Jahr der Welt 3361. vor Chriſti Geburt 643.)

Als König Manaſſes geſtorben, kam ſein Sohn Amon an ſeine Stelle. Dieſer folgte ſeinem Vatter in der Gottloſigkeit, aber nicht in der Buſſe; derowegen ihn GOtt auch verlieſſe, und zulieſſe, daß ſeine eigene Bedienten ſich wider ihn verſchwuren, und von ſeinem Königreich, welches er über zwey Jahre nicht beſeſſen, durch einen gewaltſamen Tod ein Ende machten. Das Volck aber, nachdem es die Königs-Mörder ermordet, erhebte ſeinen Sohn Joſias auf den Thron, ungeachtet, daß er nur acht Jahr alt war.

Dieſer Printz war von rarer Gottesforcht, welche er auch von ſeiner zarten Jugend auf bewieſen, wird auch nirgend geleſen, daß er jemahl von derſelben wäre abgewichen. Er zertrümmerte alle Baals-Götzen, zermalmete alle ſeine Bilder, und verbrannte die Gebeine ſeiner Pfaffen und Propheten auf ſeinen eigenen Altären vermög der Weiſſagung, ſo GOtt dem Jeroboam drey hundert und fünfftzig Jahre vorhero ſagen laſſen, 3. Reg. cap. 13. v. 2.

Er reinigte nicht allein Jeruſalem und Juda, ſondern es erſtreckte ſich ſein Eifer auch über ein groß Theil von Iſrael, maſſen er in und auſſer den Städten Manaſſe, Ephraim, Simeon und Nephtali alle Altäre umriſſe, alle danckele Götzen-Wälder umhiebe, und alle heydniſche Tempel und Unzucht-Winckel zerſtöhrete, die er nur antraffe.

Indem er mit dieſen ſo löblichen und einem gottſeeligen König ſo wohl anſtehenden Thaten umgienge, und eines Theils mit Ausrottung aller Abgötterey, anders Theils aber mit Reinigung und Ausbeſſerung des Tempels, den Manaſſes ſchier gantz verderbt und entheiliget hatte, aufs emſigſte beſchäfftigt war, fande man durch Göttliche Schickung das Buch des Geſätzes, ſo Moyſes geſchrieben hatte. Wie mans dem König gebracht, und die erſchröcklichen Plagen, ſo GOtt den Ubertrettern ſeiner Gebotte darinnen drohete, vorgeleſen, zerriſſe er ſeine Kleyder, in wehemüthiger Behertzigung, daß ihnen die Gottloſigkeit ihrer Vätter dieſe über den Hals gezogen.

Er lieſſe andere frome Leuthe für ihn bitten; auch zugleich eine Prophetin, Nahmens Olda, hierüber zu Rath ziehen: „Ob nemlich er und ſein Volck „noch wohl einige Gnade von GOttes Barmhertzigkeit zu hoffen hätte? Dieſe verſicherte ihn: daß „zwar alle dieſe Straffen und Unglücke ihrer „Sünden wegen nicht würden ausbleiben; jedoch „würde GOtt ihn im Frieden und in ſeiner Gnade ſterben laſſen! Dieweil du, ſagte ſie, alle die „Worte dieſes Buchs gehöret haſt, und dein Hertz „darüber erweichet iſt, weil du dich vor GOttes

„Ange-

„ Angeſicht gedemüthiget, und vor meinen Augen
„ geweynet; als hat GOtt dich auch erhöret, und
„ wird ſeine Rache über ſein abtrünniges und Ge-
„ ſätzbrüchiges Volck nicht kommen laſſen, du ſeyeſt
„ denn zuvor in das Ruhe-Kämmerlein deines Gra-
„ bes gekommen, ſo du dir bereitet haſt!

So bald Joſias dieſen Beſcheid empfangen, lieſſe er alles Volck im Tempel verſammlen, und er ſelbſt laſe ihnen alles vor, was im Geſätz-Buch geſchrieben ſtunde. Hierauf gelobte er zuvorderſt an,
„ daß er GOtt ſeinem HErrn gehorſammen, und
„ allen ſeinen Gebotten und Satzungen von ſei-
„ nem gantzen Hertzen nachkommen wolle! Er
beſchwur auch alle Anweſende, desgleichen zu thun; welches er auch würcklich von ihnen erhalten; und vermöchten ſeine nachdrückliche, und mit ſeinem Exempel bekräfftigte Ermahnungen ſo viel, daß all ſein Volck GOtt treu-beſtändiglich anhienge bis zu ſeinem Tod, welchen ihm ein Pfeil-Schuß verurſachte, den er in einem Treffen wider Nechao König in Egypten bekommen hatte.

---

GOtt eilete, ſagt der Heil. Ambroſius, dieſen frommen König von der Welt zu nemmen, damit die Straffen nicht auch über ihn kämen, welche Er über dieſelbe wolte ergehen laſſen. Billiger maſſen hat er ſie nicht erleben, noch dadurch den Ruhm, den er ihm durch ſeinen Gottſeeligen Eifer, dergleichen in hochfeyerlicher Begehung des lange Zeit vernachläſſigten Oſter-Feſtes ſeiner Vorfahrern keiner bewieſen, ſo rechtmäßig erworben hatte, verliehren ſollen.

Das Exempel dieſes Printzens ſolte billig allen Groſſen eine Aufmunterung ſeyn, daß ſie ihnen zuvorderſt angelegen ſeyn lieſſen, das Geſätz und den Willen GOttes zu wiſſen: angemerckt, daß die heilige Schrifft die gantze Glückſeeligkeit des Joſiä ſeiner demüthigen Unterthänig-

nigkeit zuſchreibt, mit welcher er alles anhörte, was GOtt durch Moyſen, weſſen fünfftes Buch Deuteronomium genannt, zu ſeiner Zeit wunderbahrlich gefunden ward, befohlen hatte.

Allein, wenn ſie die Schrifft leſen, ſo müſſen ſie ſelbe leſen, wie ſie Joſias geleſen hat, das iſt, mit dem Vorhaben, zu thun, was darinnen ſtehet. Sie müſſen gedencken, wie dieſer Gottſeelige König dachte, daß nemlich, weilen ſie je darauf dringen, daß ihre Worte und Befehle ſo Haar-klein gehalten werden, es nicht recht, ſondern gantz unbillig wäre, wenn ſie weniger Ehre trugen für die Satzungen GOttes, als ſie von ihren Unterthanen für die ihrige wollen getragen haben.

# Die Belägerung Jeruſalem
## IV. Reg. XXV.

(Im Jahr der Welt 3394. vor Chriſti Geburt 610.)

NAchdem nun der gottſeelige König Joſias geſtorben, und von jedermänniglich betrauret worden, ward ſein jüngſter Sohn Sellum, ſonſten Joachaz genannt, von dem Volck an ſeine Stelle geſetzt. Allein er war gottloß, wie ſeine Voreltern, derowegen GOtt auch gewollt, daß Nechao König in Egypten, als er aus dem Krieg, den er wider die Aſſyrier geführt, wieder zurück, und nach Jeruſalem kam, ihn abſetzte, und an Ketten geſchmiedet mit in Egypten führte. Zudem legte dieſer Nechao dem Jüdiſchen Land eine ſchwere Schatzung auf, und gab ihnen ſeines Gefallens einen andern König, nemlich des Joſiä ſeinen andern Sohn, Eliakim, dem er auch ſeinen Namen verändert, und ihn Joakim hieſſe.

Dieſer regierte zwölff Jahre, und ungeachtet, daß unter ihm eine groſſe Anzahl heiliger Propheten lebten, blieb er dennoch gottlos, und wältzte ſich in allerhand

hand Laſtern. Wie ihm die erſchröckliche Weiſſagung Jeremiä, und alle die Straffen, ſo GOtt über ihn und über ſein gantzes Land wolte kommen laſſen, ſchrifftlich wurden vorgeleſen, ſcheuete er ſich nicht, ein Blat nach dem andern mit einem Federmeſſerlein auszuſchneiden, und ins Feuer zu werffen. Aber GOtt befahl dem Propheten, eben dieſe Bedrohungen in ein ander Buch aufzuſchreiben, und noch viele andere darzuzuſetzen.

Im vierten Jahr ſeiner Regierung kam Nabuchodonoſor König aus Babylon würcklich, und belagerte Jeruſalem. Er nahm dieſen unglückſeeligen König beym Kopff, ſchlug ihn an Ketten, und führte ihn gefänglich nach Babylon, und von ſelbiger Zeit an müſſen die ſiebentzig Jahre der Babyloniſchen Gefängniß gerechnet werden. Nichts deſto weniger lieſſe er ihn hernach wiederum los, vergnüget, ihm einen ſchweren Tribut aufzulegē. Als er aber von Babylonien wieder abgeſprungen, fiel er endlich in die Hände der Chaldäer, welche ihn tödeten, und ſeinen Leichnam unbegraben hinweg warffen.

Nach ihm (a) kam ſein Sohn Joakim, ſonſten Jechonias genannt, der auch gottlos war: Derowegen Nabuchodonoſor ihn auch holete, und mit ſamt ſeiner Mutter, ſeinen Weibern, ſeinen Kindern, ſeinen Fürſten, Räthen, hohen Kriegs- und Hof-Beamten, ja allen künſtlichen Handwercks-Leuthen und Werckmeiſtern, benebenſt zehen tauſend Burgern, in Babylonien wegführte; Damahls nahm er auch alle Schätze des Tempels, und alle heilige Opffer-Gefäſſe, welche Salomon hatte machen laſſen, mit.

An

(a) Im Jahr der Welt 3405.

An ſtatt Joakim, machte er Sedecias, Joakims Vatters Brudern zum König, welcher ſich, wie die Schrifft ſagt, vor dem Propheten Jeremias, der ihm im Nahmen GOttes zuredete, und mit heilſamen Ermahn- und Beſtraffungen immer anhielte, nicht ſchämete, ſondern in ſeinen gewöhnlichen Laſtern und Gottloſigkeiten fortfuhre. Sein Volck vom Groſſen bis zum Kleinen folgte ſeinem Exempel, und weilen keine Zucht mehr im Lande war, trieben ſie allen Muthwillen nach den Greueln der Heyden, und wolten nicht anhören, was ihnen GOtt durch ſeine Knechte die Propheten täglich predigen lieſſe. „Sie verhöne„ten, ſpricht die Schrifft, die Botten GOt„tes und achteten ſeine Worte gar gering, und „trieben ihren Spott mit den Propheten. Derowegen auch der grimmige Zorn des HErrn über ſie entzündet, und bey ihm feſt geſtellt ward, ohne Barmhertzigkeit Rach zu nehmen.

Wie Sedecias das zehende Jahr ſeiner Regierung bey nahe vollendet, kam ihm Nabuchodonoſor recht über den Hals, welcher, indem er ſeinen eigenen Schimpff zu rächen gedachte, den Göttlichen rächete. Die hart und langwierige Belägerung, womit er die Stadt Jeruſalem ängſtigte, verurſachte eine unbeſchreibliche Hungers-Noth. Endlich aber brachte er nach zwey-jähriger Belägerung einen General-Sturm an, und brache glücklich durch. Da gieng es unter den Juden an ein ſolch Zittern und Beben, daß auch die Allerbehertzteſten unter ihnen bey nächtlicher Weil aus der Stadt flohen,

und Sedecias ſelbſt ſich durch ein verborgenes Thürlein retten mußte.

Allein Nabuchodonoſor (a) lieſſe ihm nachſetzen, und ertappte ihn bey Jericho. Sie brachten ihn gefänglich vor den König von Babylon, welcher den Sentenz, den GOtt unmittelbar über dieſen ſeinen Aufrührer geſprochen hatte, auf eine entſetzliche Weiſe vollſtreckete. Denn erſtlich lieſſe er ſeine zween Söhne vor ſeinem Angeſicht niederſäbeln, und nach dieſem betrübten Schau-Spiel ihme ſelbſt beyde Augen ausſtechen, und an Ketten gefeſſelt in Babylonien führen.

Hierauf ſchickte er ſeinen Obriſt-Feldherrn Nabuzardan nach Jeruſalem, damit er die Stadt vollends ausplündern, das übergebliebene Volck gefänglich wegführen, die vornehmſte Kriegs- und Staats-Beamte erwürgen, den Tempel, die Königliche Burg, und alle Häuſer in die Aſche legen, alle Mauren und Veſtungs-Wercke zerſchleiffen, und nichts, als etliche wenige arme Weingärtner und Acker-Leuthe im Lande lieſſe.

---

In einen ſo erbärmlichen Zuſtand ward Jeruſalem um ihres Königs und Volckes Sünden gebracht. Der Prophet Jeremias beſchreibt dieſen Jammer ſo lebhafftig in ſeinen Klag-Liedern, (b) daß der wohl ein ſteinern Hertz haben muß, der nicht darüber bewegt wird. Er lehret hierdurch auch, wie daß es, wie der Heil. Auguſtinus ſpricht, ein heiliges Betrübt ſeyn, ja ein gantz ſeeliges Trauren ſey, Matth. cap. 5. v. 5. wenn wir das Unweſen und die darauf folgende Beſtraffung der Sünder mitbeſeufftzen, indem wir die Sünden an ihnen

(a) Im Jahr der Welt 3416. vor Chriſti Geburt 588.

(b) Thren. per totum.

ihnen ſelbſt, und die, ſo wir ſelbſt begangen, mit inniglichem Hertzenleyd beweinen, und mit Abſcheu verfluchen.

## Joachim aus ſeinen Banden erlößt / 4. Reg. XXV.

(Im Jahr der Welt 3417. vor Chriſti Geburt 587.)

DEmnach nun das gantze Königreich Juda durch die Babylonier zu Grund gerichtet, und verwüſtet worden, mußten die Juden die ſiebentzig Jahre in harter Dienſtbarkeit ausdauren, welche ihnen durch die Propheten waren vorher geſagt.

GOtt, welcher, wenn er die Menſchen ſtrafft, es ungern thut, hatte ſeinem Volck dieſe Gefängnis eine geraume Zeit vorhero drohen laſſen, damit ſie ſich dafür zu hüten wüßten. Jeremias hatte die Saite offt gerühret, wolte auch lieber den Verfolgungen der Groſſen, welche ihn für ihren Feind anſahen, unterworffen ſeyn, als den Juden eine ſo hochwichtige Sache hinterhalten, und ſie ungewahrnet laſſen.

Er ermahnete ſie auch lang vorher; „ſich fleißig „in acht zu nehmen, wenn ſie heut oder morgen „in Babylonien gefangen ſeyn würden, daß ſie „ſelbiger Völcker Abgötterey und böſe Sitten nicht „nachahmeten, ſondern beym wahren Gottes„dienſt, den ſie von ihren Vättern erlehrnt, be„ſtändig blieben, er tröſtete ſie in dieſer Betrüb„niß, mit Verſprechen, daß ſie GOtt um die be„ſtimmte Zeit unfehlbarlich erlöſen würde.

Dieſer heilige Prophet hatte Gnade gefunden vor Nahuzardan dem Obriſten Feldherrn des Königs Nabuchodonoſor, als welcher zu ſeiner Erhaltung gar beſondern Befehl gegeben; ſo ſtunde ihm auch frey in Babylonien zu ziehen, und daſelbſt gute Täge zu haben, oder in Judea zu bleiben; allein er erwählte lieber in Judea zu bleiben, und das kleine Häufflein, ſo man darinnen gelaſſen, durch ſeine Predigten und Ermahnungen zu tröſten.

Er gabe auch dem Godolias, den der Babyloniſche König über das hinterlaſſene Volck beſtellet, ſehr gute Lehren: Weilen dieſer aber dasjenige, ſo man ihm von der Zuſammen-Verſchwerung eines gewiſſen Judens Iſmaels hinterbracht hatte, in Wind geſchlagen, ward er, ſamt denen, ſo mit ihm waren, zu Maſpha erſchlagen. Weßwegen die übrigen Juden, aus Forcht Nabuchodonoſors und ſeiner Rache, wenn er die Ermordung des Godolias, als welchen er ſelbſt über ſie verordnet hatte, ſolte innen werden, alle miteinander in Egypten flohen.

Jeremias thäte ſein Beſtes, das Volck hiervon abzuhalten, und betheurete hoch, daß ihnen, dafern ſie in Judea blieben, kein Leyd widerfahren ſolte, da ſie im Gegentheil elendiglich umkommen würden, wenn ſie in Egypten zieheten; Allein ſie glaubten ihm nicht, ſondern wolten ohne alle Mittel in Egypten. Weil denn Jeremias und Baruch ſeine Jünger ſahen, daß all ihr Zureden nichts verhalffe, befanden ſie viel rathſamer, mit ihnen hinab zu reiſen, als ſie zu verlaſſen. Wie ſie hinein gekommen, weiſſageten ſie: Der König aus Babylonien würde Egypten thun, gleichwie er Judea gethan hatte.

Indem dis, ehedeſſen von GOtt ſo begnädigte Volck, in dreyen unterſchiedlichen Königreichen, als nemlich in Babylonien, in Egypten, und in Judea, ſo viel Ungemach litte, und ihnen kein eintziger Barmhertzigkeit- oder Troſt-Strahl von ihm erſchiene, als die Hoffnung innerhalb siebentzig Jahren von ihrer Dienſtbarkeit erlößt zu werden, trug ſich in Babylonien etwas zu, welches ſie ein wenig tröſtete. Denn als Nabuchodonoſor, deſſen ſich GOtt als einer Geiſſel bedienet hatte, inzwiſchen geſtorben, kam ſein Sohn Evilmerodach auf ſeine Stelle. (a) Dieſer erlöſete den Joachim, König von Juda, den ſein Vatter Nabuchodonoſor vor dieſem, und zwar noch vor Sedecia, ihrem letzten König gefänglich in Babylonien geführt, alſobald aus dem Gefängniß, worinnen er ſieben und dreyßig Jahre lang geſeſſen war.

Er gelangte auch einiger maſſen wieder auf den Thron, und hatte ein Theil an der Glückſeeligkeit Evilmerodachs, inmaſſen er ſein täglicher Gaſt und Tafel-Genoß worden, biß an ſein Ende.

---

Alſo kam Joachim aus dem äuſſerſten Elend zu einem Glück-Stand, der ihm zu Gedächtniß führte, daß er vorweilen auch ein König geweſen, uns aber Gelegenheit gibt, die Weege GOttes, ſo er über die Groſſen hält, demüthiglich anzubetten, indem wir ſehen, wie er ſie erniedriget, oder erhebet nach ſeinem Wohlgefallen, und daß ihre ſo wohl Glückſeelig- als auch Unglückſeeligkeiten eben in den Schrancken bleiben müſſen, worein er ſie eintweder durch ſeine Barmhertzigkeit, oder durch ſeine Gerechtigkeit geſetzet hat.



(a) Im Jahr der Welt 3442. vor Chriſti Geburt 562.

# Der König Cyrus / I. Eſdr. I.

(Im Jahr der Welt 3468. vor Chriſti Geburt 536.)

Als nun dem Zorn GOttes, welcher über die Juden ihrer Sünden wegen entbrannt war, ein Genügen geſchehen, und die ſiebentzig Gefängniß-Jahre, ſo er ihnen zur gnädigen Straffe auferlegt, völlig verſtrichen, hat es ihm gefallen, zu Wiederaufrichtung des Jüdiſchen Landes, den Cyrus zum König von Babylonien, und zum Monarchen des gantzen Morgenlands, zu machen.

Dieſer Herr gab den Juden Erlaubniß, wiederum in ihr Vatterland zu ziehen. Er gab auch aus den Schätzen der Babyloniſchen Könige alle Gefäſſe des Tempels wiederum her, welche man aus demſelbigen geraubt, und in Babylonien geführt hatte. Hiermit machten ſich unter dem Geleit und Anführung ihres Obriſten Zorobabel und des Hohenprieſters Joſue zwey und viertzig tauſend Juden auf, und zogen nach Jeruſalem. Sie legten den Grund des Tempels mit groſſem Geſchrey, welches aber gantz widrige Urſachen hatte. Inmaſſen etliche, und zwar die jüngeren, ſich hertzlich erfreueten, daß wiederum ein Tempel gebauet ward, die Aeltiſten aber, welche den vorigen geſehen, überlaut weyneten, daß er demſelben wohl nicht gleich war.

Allein die benachbarten Samaritaner und Heyden könten dieſe Freude nicht erdulden, und brachten theils durch liſtige Tücke, theils durch falſche Beſchuldigungen bey hoher Obrigkeit ſo viel zu wegen, daß das Bauen verbotten, und bis auf das zweyte Jahr des Königreichs Darij Hyſtaſpis ausgeſtellet ward.

Da

Da kamen Aggäus und Zacharias Propheten des HErrn, und ermahneten die Juden wiederum zum Tempel-Bau, mit Verſicherung, „ daß GOtt das „ Werck ſeegnen, und wider ihrer Feinde Gewalt „ ſchützen würde! Sie thätens, und befahle Darius ſelbſt, daß man den Tempel aufbauen, und die Judē nicht allein nicht hindern, ſondern ihnē in allem, was zur Hinausführung des Baues und zum Dienſt GOttes voñöthen wäre, aus Königlichen Zinſen und Gefällen an die Hand gehen ſolle. Auf dieſe Weiſe ward der Tempel in vier Jahren verfertigt.

Dieſer abgöttiſche König ſchickte auch den hocherleuchten, und mit GOttes Geiſt und Eifer beſonders begabten Prieſterlichen Lehrer Esdras dahin, damit er das Volck im Geſätz des HErrn unterwieſe. Dieſer Heil. Mann lieſſe alſobald einen Faſt-Buß-und Bett-Tag unter allem Volck, daß noch mit ihm in Babylonien war, ausſchreiben, damit GOtt ihre Reiſe ſeegnen, und ſie glücklich nach Jeruſalem bringen wolle!

Als dis geſchehen, und alle andere Nothwendigkeiten beſchicket waren, brach er mit vilem Volck auf, und kam nach Jeruſalem. Als er aber angelanget, und vernomen, wie daß viele aus den vorhero wiedergekommenen Juden ſich ohne Unterſchied mit abgöttiſchen Land-Weibern in höchſt-verbottene Ehe-Pflicht eingelaſſen, ward er hertzlich betrübt, und nachdem er demüthig auf ſeine Knye gefallen, und GOtt mit ausgeſtreckten Armē und Hä den um Gnade angeruffen, ſtellte er einer groſſen Menge, ſo ſich zu ihm verſammlet hatte, beweglich vor, wie grob ſie ſich hierdurch an ihm verſündigt, und

wie ſchnurſtracks dieſe That ſeinem ausdrücklichen Geſätze zugegen lieſſe.

Er redete ihnen hierüber ſo nachdrücklich zu Hertzen, daß ſie alle bitterlich weineten, und ihm vor GOttes Angeſicht verſprachen, Buſſe zu thun, und zum Zeichen, daß ihnen dieſelbe ein rechter Ernſt ſey, die heydniſchen Weiber wegzuſchaffen, und mit den abgöttiſchen Völckern ferner keine Gemeinſchafft zu haben.

---

Die Verehelichung, ſo das Jüdiſche Volck damahls mit ausländiſchen Weibern vorgenommen, war, nach Ausſage der Heil. Vätter, eine treffliche Figur deſſen, was heutiges Tages unter den Chriſten vorgehet, welche dem Ehren-Nahmen der Kinder GOttes, und Glieder JEſu Chriſti, den ſie in der Heil. Tauffe empfangen haben, nicht gleichförmig leben. Ihrer viele vermählen ſich hernachmahls mit ausländiſchen Weibern, das iſt mit Welt- und Fleiſches-Begierden, welche Chriſti Feinde ſind, und unſer Hertz dahin bringen, daß wir ſie an ſtatt ſeiner anbetten.

Und gleichwie bemercket iſt, Esdr. cap. 13. v. 24. daß die Kinder, ſo die Juden aus dieſen fremden Weibern gezeugt hatten, die Jüdiſche Sprache mit der Azotiſchen und Moabitiſchen vermiſchten, und bald ein Wort von dieſer, bald von jener vorbrachten, eben alſo wollen dieſe Leuthe zugleich nach JEſu Chriſti und nach dem Welt-Geiſt leben; ſie wollen beyden gehorſamen und beyder Sprache reden, allein, gleichwie Esdras den Juden klärlich dargethan, daß ſie auf keine Weiſe und Weege GOttes Volck ſeyn könten, wenn ſie die Ehe-Verbündniſſen, ſo ſie mit Weibern, ſo ſeine Feinde waren, gemacht hatten, nicht wiederum zu nicht machten; Alſo müſſen die Chriſten dem Ausſpruch des Heil. Evangelij glauben, daß niemand zweyen Herren dienen könne, Matth. cap. 6. v. 24. daß GOtt das Menſchen Hertz nicht zertheilt, ſondern gantz beſitzen wolle, und daß derjenige, welcher nur halb ſein ſeyn will, gar nicht ſein ſeye.

Je-

# Jeruſalem wieder aufgebauet / II. Eſdr. II.

Nachdem Zerobabel und Esdras angefangen Jeruſalem in Stand zu bringen, daß es einer Stadt ein wenig gleich ſahe, das iſt, nachdem ſie den Tempel aufgebauet, und die Policey-Ordnung unter den Juden durch Verbeſſerung des heiligen Ehe-Weſens erneuert hatten, ward ihm durch den ruhmwürdigen Eifer, den Nehemias für die Ehre GOttes, und für das Wohlweſen ſeines Volcks hatte, trefflich an die Hand gegangen.

Dieſer war ein Jud, aber dennoch in groſſem Anſehen bey dem groſſen König Artaxerxes, und bey ſeinem gantzen Hofe. Er war immerzu begierig zu wiſſen, wie es um die Stadt Jeruſalem ſtünde; weilen ihm aber die, ſo von den Orthen herkamen, das jämmerliche Anſehen derſelben und ihrer Mauren nicht genugſam zu beſchreiben wüßten, gienge es ihm inniglich zu Hertzen. Seine groſſe Liebe empfande dasjenige von weitem, was ſeine Augen von nahem nicht ſehen könten, und die Traurigkeit, welche hierüber in ſeinem Gemüth verborgen, ſahe man öffentlich in ſeinem Angeſicht. (a)

Er wandte ſich zuvorderſt zum Betten und Faſten, und flehete GOtt Tag und Nacht mit Thränen um Barmhertzigkeit an. Der König ſelbſt, deſſen Mundſchenck er war, merckte an ihm, daß er traurig war, fragte ihn derohalben, indem er bey der Tafel auf-

(a) Von dieſem Königlichen Befehl an werden die ſiebentzig Danieliſche Wochen gerechnet. Dieſer aber ward gegeben im zwantzigſten Jahr des Reichs Artaxerxes.

aufwartete, „ was ſein Anligen wäre ? „ Nehemias ſagte ihms unverholens, zugleich bittende:„ daß
„ ihm doch gnädige Erlaubniß gegeben wurde, die
„ Stadt noch einmahl zu ſehen, wo ſeine Vor-El-
„ tern begraben lägen.

Wie ihm nun der König dieſes gnädig bewilligt, hielte Nehemias ferner an, „ ihm zu erlauben, dero
„ Mauren wieder aufzurichten, und nach Noth-
„ durfft zu befeſtigen; er wolle das Werck möglichſt
„ beſchleunigen, und ſich nach verrichteter Sache
„ wieder gehorſamlich einſtellen. „ Der König gewährete ihn dieſer Bitte auch, und verſahe ihn nicht allein mit nöthigen Paß-Beglaubigungs und Befehl-Briefen an ſeine Unterthanen, ſondern lieſſe ihm auch alles, was an Bau-Holtz und andern Materialien hierzu erfordert ward, herbey ſchaffen.

Als er ſich nun ſeiner Ausbleib-Zeit wegen mit dem König verglichen, machte er ſich auf, und zoge nach Jeruſalem, wie er hingekommen, hielte er die gantze Sache in geheimſter Verſchwigenheit, und gienge ſelbſt bey ſtiller Nacht mit etlichen wenig Perſohnen, um kein groß Weſen zu machen, herum, die verfallenen Oerter, und wo es ſonſten Bauens und Beſſerns brauchte, zu beſichtigen.

Als dis geſchehen, und die Beſchaffenheit der Stadt Mauren, ſo viel es ſich bey nächtlicher Dunckelheit thun laſſen, in Augenſchein genommen, lieſſe er die Vornehmſten von Jeruſalem zuſammen fordern, und entdeckte ihnen ſein ihm von GOtt in Sinn gegebenes Vorhaben und zugleich die Königliche Schreiben, ſo ihm hierzu verliehen worden.

Da ward der Bau alsbald in GOttes Namen

ange-

angefangen, und mit unerhörtem Eifer fortgeſetzt. Ihre Feinde aber, denen der Fortgang dieſes Wercks unerduldlich war, widerſetzten ſich ihnen, und ihr Rädels-Führer, Sanaballat genannt, wickelte die Samaritaner, und alle umligende Heyden auf, daſſelbe zu hindern, und die Juden zu bekriegen.

Nehemias betrübte ſich hertzlich hierüber, doch entfiele ihm der Muth nicht. Er bettete unaufhörlich zu GOtt, und ſetzte der Feinde ihren Nachſtellungen ſeine Wachtſamkeit, ihren Gewaltthätigkeiten aber ſeine Kräfften entgegen; und ſahe man um ſelbige Zeit das erſtemahl Leuthe, ſo in einer Hand die Mörtel-Kelle, in der andern aber das Schwerdt zu führen wußten, damit ſie alle Augenblick bereit und fertig ſtunden denen die Spitze zu bieten, ſo ſich unterſtunden ihre Arbeit zu ſtören. So ward endlich das Werck fertig, und die Mauren völlig aufgeführet.

---

Dieſer heilige Prieſter bildete trefflich vor, auf was Weiſe, und mit was für einem Eifer die Chriſten an dem Werck GOttes, und ihres Heils arbeiten müſſen. Der fromme Mann war eben in dem Stand, worinnen ſich der Apoſtel Paulus erzehlt geweſen zu ſeyn, wenn er zu ſeinen Corinthern 2. Cor. c. 7. v. 5. ſpricht: „Daß bey ihm auswendig nichts denn Streit, „inwendig aber eitel Forcht wäre.„ Denn von auſſen hatte Nehemias mit den Feinden des Volcks GOttes, von innen aber mit den eigennützigen Propheten zu kämpffen, welche Genuſſes wegen mit dieſen Fremden in ein Horn blieſſen, um ihn zu ſchrecken, damit er endlich unter ſo vielen vorkommenden Beſchwerniſſen erligende, an ſeinem GOtt untreu würde, und das Werck gar ſtehen lieſſe. Allein alle ihre Tücke waren an ihm verlohren. Er ſchluge ihre offenbahre Gewalt zurück, und die verborgene Fallſtricke entdeckte er: Er vermählete in all ſeinem Thun und Laſſen die Tapfferkeit mit der Klugheit, und wußte ſich ſo wohl für unbeſcheidener Zaghafftigkeit, als auch für allzu hitziger Gähigkeit, zu hüten.

# Tobias verliert ſein Geſicht.

## Tob. II.

(Im Jahr der Welt 3286. vor Chriſti Geburt 718. als Tobias beyläuffig 40. Jahre alt war.)

DEr Heil. Mann Tobias war ein Jud aus dem Stammen Nephtali. Die Schrifft giebt ihm das Zeugniß, daß er von Jugend auf verſtändig geweſen, und niemahlen etwas kindiſches in ſeinen Wercken habe ſehen laſſen. Er lieffe auch nicht mit dem gottloſen Hauffen zu den güldenen Kälbern, welche Jeroboam hatte aufrichten laſſen, ſondern gieng hin nach Jeruſalem, GOtt ſein Opffer zu bringen.

Wie ihm GOtt nachmahls einen Sohn beſcheret, befliſſe er ſich denſelbigen in ſeiner Forcht zu erziehen, und hielte dieſes für ſein hauptſächlich Luſt-Werck und für ſeine vorderſte Schuldigkeit.

Alle dieſe Tugenden halffen nicht, daß er nicht auch zuſamt ſeinem Weibe und ſeinem jungen Tobias durch den Aſſyriſchen König Salmanaſar gefänglich nach Ninive geführt ward. Allein ſein Gefängniß machte ihn den Weeg GOttes nicht verlaſſen, ſondern er trachtete ſeinen mitgefangenen Brüdern alle mögliche Liebes-Dienſte zu erweiſen.

GOtt, dem er ſo getreulich dienete, machte ihn Gnade finden vor dem König Salmanaſar, dergeſtalt, daß er ihm freye Gewalt gabe in ſeinem Königreich hinzugehen, wo er wolte. Der Heil. Mann aber bediente ſich dieſer Freyheit zu anders nichts, als ſeine Mitgefangene, ſo hin und wieder im Lande

zer-

zerſtreuet lebten, heimzuſuchen, zu tröſten, und mit heilſamen Ermahnungen zu erbauen.

Unter andern fand er einen ſeines Geſchlechts in der Stadt Rages, mit Nahmen Gabelus, der ſehr arm war, dieſem leihete er gegen eine Handſchrifft zehen Talent Silber, ſo ihm Salmanaſar aus Königlicher Freygebigkeit verehret hatte. Als aber Salmanaſar inzwiſchen geſtorben, und Sennacherib, welcher alle Juden haſſete, an ſeine Stelle gekommen, lieſſe ihms Tobias noch ſo ſehr angelegen ſeyn, ſie zu tröſten und ihnen, ſo wohl im Leben, als auch nach dem Tod, Gutes zu thun, inmaſſen er ſie des ausdrücklichen Verbotts des Königs ungeachtet, begrube, und ſo viel ihm immer möglich war, ehrlich zur Erden beſtattete.

Als Sennacherib ſolches innen worden, ward er zornig, und gab Befehl den Tobias zu töden, und all ſein Haab und Gut einzuziehen. Tobias aber entwiche ſeinem Grimme, indem er ſich nur bloß verſteckte, welches ihm denn leicht thunlich war, weilen er viel Freunde und Leuthe hatte, ſo ihm wohl wolten; wie ihn denn auch der ſechs Wochen hernacher erfolgende Tod Sennacheribs in völlige Freyheit ſeines Leibes und Gutes ſetzte.

Die Gefahr, ſo er über diſen Wercken der Barmhertzigkeit ausſtehen müſſen, möchte ihn zwar behutſamer, aber nicht forchtſamer machen, darinnen fortzufahren: denn als er einsmahls ein Feſt-Tags-Mahl in ſeinem Haus angeſtellet, und einige gottsförchtige Männer ſeines gleichen darzu eingeladen, ward ihm angeſagt, daß ein Jud, der eben erſchla-

gen

gen worden, auf der Gaſſen låge; da lieſſe er das Mahl ſtehen, lieff ungeeſſen hin, nahm den Cörper weg und verbarg ihn, damit er ihn bey nåchtlicher Weile deſto unvermerckter verſcharren möchte. Seine beſten Freunde beſtrafften ihn deßwegen; „Kaum, „ ſprachen ſie: biſt du der Gefahr des Todes, ſo dir „ dieſer Urſachen wegen bevorſtunde, entrunnen, und „ anjetzo ſtürtzeſt du dich wiederum muthwillig darein; Aber Tobias, welcher GOtt bey weitem mehr förchtete als den König, lieſſe, ſo viel an ihm war, keinen Todten unbegraben.

Als er nun einsmahls über dieſer heiligen Arbeit ermüdet nach Haus gekommen, und ſich ein wenig an eine Wand zur Ruhe niedergeleget, geſchahe es, daß ihm, indem er ſchlieffe, der hitzige Schwalben-Koth, deren ober ihm ein Neſt war, auf die Augen fiele, und er dadurch blind ward.

Dieſes Unglück machte ihn dennoch nicht kleinmüthig, ſondern er beharrete in der Forcht GOttes unbeweglich, ungeachtet des Geſpötts und lächerlichen Vorruckens, ſo er von ſeinen nåchſten Freunden, ja von ſeinem eigenen Weib, welche ihn disfalls hart plagte: hierüber anhören und leiden müſſen. Denn wie er einsmahls ein Geißböcklein, welches ſie mit ihrer Hand-Arbeit erworben, und heimgebracht hatte, ſchreyen gehöret, und ſie deßwegen wohlmeinend erinnerte; ſie ſolle wohl zuſehen, daß dis Geißböcklein nicht etwann einem geſtohlen wåre, ergrimmete ſie ſo heftig, daß ſie, für Verbitterung, in höniſche Wort ausbrach: „ Jetzund ſiehet man, ſprach ſie, wie deine

„ Hoff-

„ Hoffnung ſo eitel, und iſt die Frucht deiner „ Allmoſen einmahl an Tag kommen.

Allein es könten weder die Armuth, in welche er gerathen, noch die Blindheit, ſo er litte, noch das ſpöttliche Vorwerffen ſeiner Anverwandten, noch alles Ungemach, ſo ihm heimgefallen, ſeinen Glauben kräncken, und die Feſtigkeit ſeines Vertrauens im geringſten wanckend machen. Er bettete und danckete ſeinem GOtt unaufhörlich, er demüthigte ſich unter ſeiner mächtigen Hand, er bettete ſeine Gerechtigkeit an, ſo ihn beſtraffte, daß er nicht in ſo vollkommener Aufrichtigkeit vor ihm gewandelt, wie er zu thun ſchuldig geweſen, und ward, wie die Schrifft von ihm rühmet, ein Muſter der Gedult, wie der ſeelige Job.

Sein Leben mag wohl billig ſchamroth machen alle die Chriſten, welche, nachdem ſie das Vorbild der Demuth JEſu Chriſti, und der Heiligen vor Augen haben, dennoch nicht thun können, was dieſer Heil. Mann unter den Götzen-Dienern, und unter einem ſo ungeſchlachten barbariſchen Volck, und ehe noch das Liecht des neuen Geſätzes erſchienen, gethan hat.

## Der Engel Raphael begleitet den jungen Tobias / Tob. V.

(Im Jahr der Welt 3300. der junge Tobias möchte etwan 20. Jahre alt ſeyn.)

Indem der Heil. Tobias auf erzehlte Weiſe geprüffet ward, ſchrye er inbrünſtiglich zu GOtt, und batte, in demüthiger Erkentniß, daß dieſe ſeine Gerichte über ihn gerecht wären:

„ Er

„ Er wolle ihn doch von dieſem zeitlichen Leben
„ abfordern, und ſeiner Plage ein Ende machen.
Wie er nun verhoffete, GOtt würde ſein Gebett erhören, forderte er ſeinen Sohn Tobiam zu ſich, damit er ihm, noch vor ſeinem Abſchied, dieſe letzte Ermahnungen und Lehren geben möchte, welche jederzeit ein kurtzer Auszug alles deſſen geweſen, was ein frommer und gottſeeliger Vatter ſeinem Sohn in Leb- und Sterbens-Zeiten kan anbefehlen. Zuvorderſt bande er ihm ernſtlich ein: „ GOtt zu
„ förchten, zu lieben, zu loben, zu bitten, und nie-
„ mahl in eine Sünde einzuwilligen; ſeine Mutter,
„ ob ſie ſchon arm, in Ehren zu halten, nach ſei-
„ nem Vermögen Allmoſen zu geben, nicht ſtoltz
„ noch übermüthig zu ſeyn, Recht und Gerechtig-
„ keit zu lieben, und nichts wichtiges ohne vorge-
„ pflogenen Rath eines verſtändigen Mannes vor-
„ zunehmen. Hierauf entdeckte er ihm erſt, was
„ Geſtalt Gabelus ihm zehen Talent ſchuldig, wel-
„ che er ihm vor einer Zeit bar geliehen hätte.

Der fromme Mann, unangeſehen, daß ihn die äuſſerſte Armuth druckete, hatte ſeinen Schuldner gleichwohl noch nicht mahnen laſſen, viel weniger die Zahlung durch Oberkeitliche Gewalt und Anſehen heraus gepreſſet. Er redet mit ſeinem Sohn nicht davon, als wie er eben vermeinte die Welt zu geſeegnen, und das nur darum, weilen er ihn dieſes Erbtheils zuberauben für unverantwortlich hielte. Er meldete ihm auch nichts, wie die Heil. Vätter bemercken, daß er ihm von dieſer ſo nahmhafften, und ſo ausgeſtandenen Summe Silbers die bishero verfallene Zinſe bezahlen ſolle.

Der

Der junge Tobias hörete alle dieſe Befehle ſeines alten Vatters, welcher nur äuſſerlich blind, innerlich aber ſehr wohl erleuchtet war, mit Ehrerbietigkeit an. Seine Beſchwerniß beſtunde nur hierinn, wie er zur Bezahlung dieſer Schuld gelangen möchte, inmaſſen er weder den Gabelum kennete, noch den Weeg nach Rages in Medien wußte. „ Gehe hin, mein Sohn, ſagte ihm ſein „ Vatter, und ſehe dich um etwann einen um, der „ um einen billigen Lohn mit dir reiſe, und dich „ hin und her begleite; wie er nun hinaus gegangen, ſich um einen zu bewerben, trifft er eben einen überaus ſchönen und holdſeeligen Jüngling an, welcher allem Anſehen nach reisfertig war.

Der junge Tobias, nicht wiſſende, daß dieſes der Engel Raphael war, den ihm GOtt geſandt, fragte ihn mit aller Höflichkeit: Wer er wäre und wo er hin wolte? Als er aus ihm vernommen, daß ihm nicht allein der Weeg nach Rages in Medien, ſondern auch der Gabelus wohl bekannt wäre, führte er ihn zu ſeinem Vatter hinein, welcher mit ihm um eine gute Belohnung eines ward, ſeinen Sohn dahin und wieder heim zu bringen.

So führte denn dieſer Heil. Engel in äuſſerlicher Geſtalt eines Menſchen den Tobiam mit einer Sorge, welche hernachmahls als eine herrliche Figur der unſichtbarlichen Sorge angeſehen worden, welche unſere Schutz-Engel über uns tragen, und als ein Muſter der ſichtbaren Obhut, mit welcher die Diener GOttes über unſere Seelen wachen, Hebr. cap. 13. v. 18.

Als der junge Tobias nach der erſten Tag-Reiſe

ſeine Füſſe im Fluß Tigris waſchte, ſiehe, da kam ein ungeheurer Fiſch mit offenem Rachen auf ihn zugeſchwommen, Willens ihn zu verſchlingen. Er erſchracke hefftig, und ſchrye überlaut um Hülffe. Der Engel ſagte: er ſolle ihn ungeſcheuet bey dem Kiefel angreiffen und auf den Sand heraus ziehen, allwo er eine Weil zappelt und endlich ſturbe. Er riethe ihm auch, ihn auszuweiden, und das Hertz, die Gall, und die Leber, als nützliche Artzney-Stücke aufzuheben, das Fleiſch aber theils zu braten, theils einzuſaltzen, damit es ihnen auf ihrer Reiſe zur Speiſe dienete.

Nach etlichen Tägen, als ſie zu Ecbatana angelangt, ſagte der Engel zu Tobia: „Er ſolle die „Herberg bey ſeinem Vettern Raguel nehmen, „dieſer hätte eine eintzige Tochter, welche ihm „GOtt zur Ehe auserſehen hätte. Tobias entſetzte ſich hierüber, maſſen er gehört hatte, wie daß die ſieben Männer, ſo ſie gehabt, noch vor der ehelichen Beywohnung von dem Teufel Asmodeo erwürget worden, und wie daß ſich ſeine Eltern, weilen er ihr eintziger Sohn wäre, bis in Tod betrüben würden, wenn ihm ein ſolch Unglück widerfahren ſolte. Aber der Engel verſicherte ihn, daß ihme nicht gehen würde wie denen andern, über welche, weilen ſie den heiligen Eheſtand ohne Zucht, und Göttliche Forcht, wie das unvernünfftige Vieh, mißbrauchen wollten, der Teufel macht gehabt. Lehrete ihn hingegen, auf was Weiſe er denſelben heiliglich antretten und führen ſolle.

Obige Lehr-Puncten, als von einem Engel ſelbſt gegeben, ſollen alle die, ſo GOtt zu dieſem Stande beruffen, billig zu Hertzen faſſen, und mit gantzem Fleiß ins Wercke ſtellen.

## Tobias bekommt ſein Geſicht wieder/ Tob. XI.

(Im ſelbigen Jahr 3300.)

SO kehrte denn der junge Tobias mit ſeinem Heil. Engel und Geleits-Mann Raphael bey Raguel ein, und er empfieng ſie mit Freuden, ob er ſie ſchon anfänglich nicht kennte. Wie er aber hernacher vernommen, daß es des frommen Tobias Sohn wäre, machte ihm die Gedächtniß des Vatters, in Anſehung des Sohns, die Freuden-Thränen reichlich von den Wangen flieſſen, und er lieſſe ihnen ein Gaſtmahl zubereiten.

Tobias aber erklärte ſich, er würde nicht zu Tiſche ſitzen, er verſpreche ihm denn zuvor, ſeine eintzige Tochter Sara zur Ehe zu geben. Raguel erſchracke hierüber, denn, obwohl dieſes für ſeine Tochter ein gewünſchtes Glücke war, ſo beförchtete er doch das groſſe Unglück, ſo dem Jüngling begegnen dörffte. Allein der Engel benahme ihm alle Forcht, ihn verſicherende, daß dieſe Jungfrau dem Tobia von GOTT wäre vorbehalten, die andern aber deßwegen getödet worden, weilen ſie ihrer nicht werth waren.

Hierauf ward Sara, welche lange Zeit wegen ihrer Schmach, wodurch ſie aller Welt, ja ihren eigenen Mägden zum Spott worden, vor GOtt geſeufftzet hatte, gefordert, und man gab ſie

ſtracks zuſammen, mit Anwünſchung alles geiſt- und leiblichen Seegens.

Wie ſie nun nach gehaltenem Hochzeit-Mahl beyde in ihrer Schlaff-Kammer waren, erinnerte ſich Tobias des guten Raths, ſo ihm ſein Engel gegeben; nehmlich von der Fiſch-Leber auf glüende Kohlen zu legen, den Teuffel dadurch zu verjagen, und die drey erſte Nächte zuſamt ſeiner Braut in heiligem Gebett und keuſcher Enthaltung zuzubringen.

Des andern Tags war es dem Raguel eine erfreuliche Zeitung, daß ſie alle beyde friſch und geſund beyſammen waren, er lobete den HErrn von gantzem Hertzen, und lieſſe das Grab, ſo er zu einer Vorſorge für Tobias hatte graben laſſen, heimlich wieder ausfüllen.

Unter allen dieſen Vergnüglichkeiten, ſo Tobias in dieſem Haus genoſſe, vergaſſe er des väterlichen Befehls nicht, und der Engel, die Wiederkehr zu dieſem frommen Alten zu beſchleunigen, nahm ſelbſt die Sorge auf ſich, nach Rages zu reiſen, und nicht allein die Schuld von Gabelo einzufordern, ſondern ihn auch als einen Gaſt auf des jungen Tobia ſeine Hochzeit zu bringen.

Weil aber Tobias bey ſeinem Schwäher Raguel inſtändig anhielte, ſie zu beurlauben, bewilligte ers endlich; und nachdem er ihm die Helffte ſeiner Güter, ſeiner Tochter Sara aber zur guten Letze ſehr heilſame Ermahnungen: „ihren Schwäher nehmlich und ihre Schwieger zu ehren, ihren Ehe-„Herrn zu lieben, ihr Haus-Geſind zu regieren,

„das

„ das Haus zu verſehen, und ſich ſelbſt in all ih„rem Thun und Laſſen unſträfflich zu halten, „ ge„ geben hatte, lieſſe er ſie in GOttes Nahmen nach „ Hauſe ziehen.

Inzwiſchen bekümmerten ſich des Tobiä Vatter und Mutter hefftig, daß ihr Sohn, als das einige Liecht ihrer Augen, der Stab ihres Alters, und die alleinige Hoffnung ihres Geſchlechts ſo lang ausbliebe, machten ihnen derohalben allerhand ſorgliche Gedancken, wie ihm doch möchte geſchehen ſeyn, daß er auf die beſtimmte Zeit nicht erſchienen war. Die Mutter weinete bitterlich, und war ſchier gar nicht zu tröſten. Ihren Schmertzen aber einiger maſſen zu lindern, lieſſe ſie täglich heraus, ſahe ſich auf allen Straſſen herum, woher ſie hoffete, daß er ſeinen Rückweg genommen, damit ſie ihn, wo möglich, von weitem erblicken möchte.

Endlich erſahe ſie ihn von fernen, lieſſe derohalben eilend hin, ihrem Mann dieſe fröliche Bottſchafft zu bringen. Wie er nun nach Hauſe gelanget, ſagte er zuvorderſt ſeinem GOtt, wie ihn der Engel gelehrt, mit tieffeſter Anbettung Danck, hierauf gienge er hin, und begrüſſete ſeinen Vatter, welcher auch, ſo bald er ihm etwas von der Fiſch-Galle über die Augen geſtrichen, wiederum ſehend ward. Er erzehlete ihm, wie es ihm gegangen, und wie treulich ihm ſein Geleits-Mann in allen Dingen gerathen, und an die Hand gegangen; dieſe ſeine groſſe Wohlthaten, ſagte er, wären mit keinem Geld zu bezahlen, doch würde ihre Schuldigkeit in alle Weege erfordern, ihn zu bitten, daß er mit der Helffte deſſen, was ſie von Raguel mitgebracht, wolte für lieb nehmen.

Da hielte der Heil. Engel Raphael dafür, einmahl Zeit zu ſeyn, ſich zu erkennen zu geben. Als er ihnen nun entdecket, wie daß er einer aus den Englen ſey, die ſtets vor GOttes Angeſicht ſtehen, und ihnen zugleich allen Schrecken und Forcht, ſo ſie hierüber ankommen, durch ſein Zuſprechen benommen hatte, verſchwand er vor ihren Augen, indem ſie drey Stunde lang für Ehren-Forcht auf ihren Angeſichtern gelegen.

Der alte Tobias ſange hierauf ſein vortreffliches Lobgeſang, da er GOtt für ſeine groſſe Gnade hertzlich dancket und herzliche Dinge weiſſaget, die Er inskünfftig in ſeiner Kirche erfüllen würde. Dieſer H. Mann blieb vier Jahr blind, lebte aber hernacher noch in einem ruhigen und von GOtt geſeegneten geſunden Alter zwey und viertzig Jahre, nach welchen er, ſeiner Leb-Zeit über hundert Jahre, in Frieden dahin gefahren, und ſeinen Tobiam als einen Erben ſo wohl ſeiner Güter als auch ſeiner Frömmigkeit hinterlaſſen hat.

Dieſes wird zu allen Zeiten ein herzliches Muſter und ein Nachfolg-würdiges Exempel der Ehre und des Gehorſams ſeyn, den die Kinder ihren Eltern ſchuldig ſind, wie denn auch der Heiligkeit, in welcher ſie den Eheſtand führen, und der Zucht, nach welcher ſie ihre Kinder in der Forcht-GOttes dergeſtalt erziehen müſſen, daß ſie dermahleinſt Nachfolger ihrer Tugend und Mit-Erben ihrer Seeligkeit werden.

## Holofernes / Judith. V.

(Ungefehr im Jahr der Welt 3348. vor Chriſti Geburt 656.)

DEmnach die Aſſyriſche Könige alle insgemein zu

Geiſſel-

Geiſſel- und zu Straff-Ruthen des gantzen Erdbodens ſchienen gebohren zu ſeyn, ſo wolte der, den die Schrifft Nabuchodonoſor nennet, (wiewohl er, wie wir oben geſehen, von dem groſſen Nabuchodonoſor, der Jeruſalem geſchleiffet, gantz unterſchieden iſt) von ſeinen Vorfahrern nicht abarten, ſondern ein Herr der gantzen Welt werden. Er kieſete denn den Holofernes zum Obriſten-Feldherrn über ſeine Armeen, welcher ſich auch auf den Nahmen und auf die groſſe Macht ſeines Printzens verlaſſende, ihm nichts für unmöglich hielte; riethe dahero allen Völckern, ſeinen Waffen durch unterthänige Ergebung bevorzukommen, und lieber ſeine Gutwilligkeit als ſeine Fäuſte zu erfahren.

Sein Anmarſch in Provintzen und Ländern war wie der Sturm, er fraſſe alles um ſich wie ein Feuer, wo er hinkam, er bedeckte den gantzen Erdboden mit ſeiner unzahlbahren Mannſchafft, und mit der groſſen Menge ſeiner Streit- und andern Wägen. Er jagte allen Städten einen Schrecken ein, inmaſſen er auch die plünderte, ſo ſich ihm übergaben; wo ſich ihm aber jemand einiger maſſen widerſetzte, lieſſe er alles ohne Barmhertzigkeit niederſäbeln. Je beſſer er fortrückte, je gröſſer ward die Entſetzung ob ſeiner Gegenwart, und man eilete aller Orten ihm bey Zeiten Geſandte und Bevollmächtigte zuzuſchicken, die ſich im Nahmen ihrer Oberherrn auf alle die Vertrags-Puncten, ſo er nur begehren möchte, ergäben, und nur bloß um das Leben batten. Kurtz zu ſagen, man empfienge ihn überall mit tieffeſter Unterthänigkeit, allein, wie hoch man ihn auch ehrete, und wie williglich man ihm huldigte, ſo hatte man dennoch genug zu

thun, ſeine Grauſamkeit zu beſänfftigen, und für ſeiner Wüterey ſicher zu ſeyn.

Wie das Gerücht hiervon zu den Juden gekommen, ward ihnen ſo wohl um ihres Lebens, als auch um ihres Tempels wegen, angſt und bang, das Exempel, ſo ſie an andern ſahen, lehrete ſie, wie augenſcheinlich die Gefahr war, worinnen ſie ſtünden, die Verfaſſungen zur Gegenwehr, ſo ſie gemacht hatten, wie groß ſie auch ſeyn möchten, achteten ſie alle für unkräfftig, und war ihre eintzige Zuflucht zum Beten, zum Faſten, und zum Weinen.

Als Holofernes vernommen, daß die Juden nicht Luſt hatten ſich zu ergeben, ſondern im Gegentheil ſchienen, als ob ſie ſich wehren wolten, ward er hefftig erzörnet. Er wolte wiſſen: „Was dis für ein „Volck wäre, ſo das Hertz hätte, ſich gegen ihm zur „Wehr zu ſtellen? „ Da machte ihm Achior, der General über die Ammoniter, welcher ſich ihm neben andern ergeben hatte, ein vortreffliche Rede von den Juden, „ was nemlich ihr GOtt für ein groſſer „GOtt wäre, was für herrliche Wunder Er unter „ihnen gewürcket, und was für Gnaden und Wohl„thaten Er ihnen für andern gethan habe, dadurch „ſowohl ſeine Macht, als auch ſeine Gütigkeit zu „ewigen Zeiten erſcheinen zu laſſen.

Er verſicherte ihn; „ daß dis Volck, ſo lang es „ſeinem GOtt getreülich dienete, unüberwindlich „wäre, und würde er ihm das geringſte nicht „anhaben können, es wäre denn Sach, daß es Ihn „etwann beleidiget, und ſeine Gebotte übertretten „hätte, 2c.

Holofernes nahm dieſe Lob-Rede, ſo er den Juden ge-

geſprochen, für einen Schimpff auf; und war ihm unmöglich ſeinen Zorn länger zu bezwingen. Er verwunderte ſich, daß es einem Menſchen auf Erden hätte können in Sinn kommen zu glauben, daß irgend wo ein Volck ſeinem König und Herꝛn ſolte widerſtehen können, befahle derohalben dieſen Achior in Eiſen und Bande zu ſchlagen und nach Bethulia zu ſchicken, damit er nach Einnehm- und Plünderung gedachter Stadt, ſamt allen rebelliſchen Juden, deren GOttes Macht er des Nabuchodonoſors ſeiner vermeſſentlich vorziehen dörffen, mit dem Tod geſtrafft würde.

Achior ward hinein gebracht, und erzehlete den Juden, was er zu Holoferne und Holofernes zu ihm geredet, und die Urſach, warum man ihn aus dem Lager verſtoſſen, und den Bethuliern überlieffert hätte. Da fielen ſie auf ihr Angeſicht, und ſchütteten ihre erſchrockene Hertzen mit demüthigem Vertrauen vor GOtt aus. Dem Achior aber ſprachen ſie tröſtlich zu und ſagten; „An ſtatt daß Holofernes „ihn bedrohet, nach Eroberung ihrer Stadt grau„ſamlich zu töden, hoffeten ſie; GOtt würde ihn „vielmehr den Vätterlichen Schutz GOttes über „ſein Volck, und des Holofernes Untergang, ſe„hen laſſen.

## Judith / Judith X.
(Im ſelbigen Jahr 3348.)

DEr Schrecken, den Achior dem Volck durch ſeine Erzehlung eingejagt, ward bey weitem gröſſer, da ſie ſahen, daß Holofernes mit einer Armee von hundert und zwantzig tauſend Mann

zu

zu Fuß und zwey und zwantzig tauſend zu Pferd, je länger je mehr herzu näherte. Sie warffen ſich abermahl zur Erden, in demüthiger Erkenntniß, „ daß „ ihnen in dieſer äuſſerſten Noth nur allein vom „ Himmel könne geholffen werden!

Inzwiſchen belagerte Holofernes Bethulia. Wie er aber alles rings herum in Augenſchein genommen, und befunden, daß die Stadt kein Waſſer hätte, als aus einer Quelle, ſo durch Röhren hineingeleitet ward, lieſſe er ſelbige abhauen, ja auch alle andere Brünnen, ſo unweit von den Mauren waren, ſtarck bewachen, damit ſie endlich der groſſe Durſt dahin triebe, daß ſie ſich übergeben müßten.

In wenig Tägen mangelte das Waſſer in der gantzen Stadt, und es war jetzt eben an dem, daß die Innwohner, der Durſt-Plage abzukommen, ſich ergeben wolten, als Judith hervor kam, ſie in ihrem Elend zu tröſten, und ihnen ein Hertz einzuſprechen. Dieſe war eine Wittib, ein Weib von vortrefflicher Tugend, welche die Jahre ihres Wittibſtandes in einem verborgenen Zimmer ihres Hauſes in Faſten und Betten zubrachte, und allezeit ein härenes Kleid auf ihrem Leibe truge. Weil ſie nun in dieſen Andacht- und Caſteyungs-Ubungen eine geraume Zeit geſtärcket war, als ward ſie in dieſer äuſſerſten Noth ihres Volcks zu einer That angetrieben; welche nur von GOtt und von ſeinem Geiſt herrühren könte.

Sie lieſſe die Prieſter zu ſich beruffen, und nachdem ſie ihnen ihr ſchlechtes Vertrauen auf GOtt, indem ſie ſeiner Barmhertzigkeit ein Ziel ſtecken und Tage beſtimmen wolten, mit kräfftigen Worten vorgerücket, und auch ſonſten tröſtlich zugeredet, und ihres

res Vorſteher-Amts erinnert hatte, ſagte ſie ihnen,
„ wie daß ſie etwas auſſer der Stadt zu verrich-
„ ten im Sinn hätte, welches ſie ihnen zwar noch
„ nicht entdecken, ſondern ihrem fleißigen Gebett
„ befehlen wolte.

Hiermit giengen die Prieſter hinweg, ſie aber ſtiege hinauf in ihr Bett-Kämmerlein, warff ſich demüthig zur Erden, und ſeufftzte lange Zeit vor ihrem GOtt. Nach dieſem ſtunde ſie auf, legte ihr härenes Buß-Kleid ab, waſcht, ſalbet, und ſchmü-ckete ſich hingegen mit ihren allerſtattlichſten Feyer-Kleideren, koſtbarem Geſchmeide, und anderm Auf-butz aufs Allerherrlichſte hervor. GOtt beliebte, wie die Schrifft meldet, dieſe ihre ſo wohl natürli-che als auch durch prächtige Kleidung zuwege ge-brachte Schönheit mit einem beſondern Zuſatz von Luſt-reitzender Lieblichkeit zu vermehren, ſintemahl dieſelbige nicht zur Uppigkeit, ſondern zu ſeiner Ehre und Herrlichkeit angeſehen war.

In dieſem Aufzug gienge ſie zum Stadt-Thor hin-aus. Ein jeglicher ſchauete ſie mit Verwunderung an, doch erkühnte ſich niemand ſie anzureden. Wie ſie hinaus gekommen, und die Kriegs-Knechte Ho-lofernis ein Weib von ſo unvergleichlicher Schön-heit geſehen, führten ſie ſelbe zu ihrem Generalen.

Wie ſie vor Holofernes kommen, erſtaunete er über ſie, und indem er ihre ſchöne Geſtalt, und ihre annehmliche Mine mit Luſt betrachtete, beſtrickete ſie denjenigen vollends mit klugen Worten, den ſie be-reits mit ihrer Liebe gefangen hatte. „ Ich bin,
„ ſagte ſie, aus der Stadt geflohen, wohl wiſſende,
„ wie ſehr GOtt der HErr wider ſein Volck er-

„zörnt iſt, und daß er ſie, ihrer groſſen Sünden wegen, „ ihren Feinden dahin gegeben, und ſie ihnen folgends „ gewißlich in die Hände lieffern werde! Holofernes, als welcher von ſeinen fleiſchlichen Begierden gantz verblendet und eingenommen war, glaubte alles, was ihm dis Weib vorſagte, und gab Befehl daß man ſie halten ſolte; aber Judith gab ihm zu verſtehen, „ daß ihr für dieſes mahl unerlaubt wäre, „ von ſeinen Speiſen zu eſſen, würde aber von „ dem genieſſen, was ſie durch ihre Magd hätte „ mittragen laſſen! hielte alſo GOttes Geſätz auch da ſie allein, ja mitten unter ihren Feinden war.

## Der Tod Holofernis / Jud. XIII.

( Im ſelbigen Jahr 3348.)

WEilen nun die Begierde, ſo in dem Hertzen dieſes Generalen gegen die ſchöne Judith entbrannt war, von Tag zu Tag gröſſer worden, wolte er ſie am vierdten Abend beym Nachtmahl haben, und daß man ſie beyde nach demſelbigen allein lieſſe. Judith, welche ihr Vorhaben feſt, und ihre Hoffnung auf GOtt geſtellet, gienge ungeſcheuet zu Holofernes hinein, welcher ihr auch groſſe Ehr anzuthun vermeynte, wenn er ſich vor ihr volltruncke.

Als nun alle ſeine Haupt-Leuthe und Kriegs-Beamte zu ihren Gezelten gegangen, und Judith ſich mit dieſem betrunckenen Menſchen, der bereits auf dem Bethe lag und ſchnarchte, allein ſahe, war ſie bedacht, ins Werck zu ſtellen, was ſie im Sinn hatte.

hatte. Sie ſtunde eine Zeitlang ſtill, und rieff GOtt in der Stille an. Sie batte mit Thränen; „ GOtt „ wolle doch in dieſer Stunde ihren Arm mit Krafft „ waffnen, und zu ſeiner Herzlichkeit, und zur „ Erlöſung ſeines armen betrangten Volcks mit „ Stärcke anthun! „ Hiermit tratt ſie voll Göttlichen Eifers zu der Beth-Säule, da Holofernis ſein Säbel hieng, zog vom Leder, und ihre Augen andächtig gen Himmel ſchlagende, von wannen ſie ihre Stärcke erwartete ergriffe ſie Holofernem beym Schopff, und hieb ihm mit zweyen Streichen den Kopff herunter. Sie nahm und wickelte ihn in den mit Gold und Diemanten reichbeſetzten Vorhang, den ſie von den Beth-Säulen herabgeriſſen, und gab ihn ihrer Magd, die ſie drauſſen auf Schild-Wacht geſtellt, in ihren Sack.

Hierauf giengen ſie beyde, ſie und ihre Magd, nach Gewohnheit hinaus, als wolten ſie betten, und als ſie das Lager und die Wachten nacheinander durchgangen, dreheten ſie ſich durchs Thal herum, und giengen eilends auf die Stadt zu. Wie ſie nun dem Thor genähert, ſchrye ſie von fernen, man ſolle aufmachen! Man empfienge ſie mit Fackeln und Wind-Liechtern; und als ihr die gantze Stadt entgegen gegangen, gebotte ſie ein Stillſchweigen, und ermahnte ſie alle, GOtt zu loben, und ihm zu dancken; und hiermit zeigte ſie ihnen des Holofernes ſein n Kopff. Da gieng es an ein Freuden-Geſchrey, und an ein GOtt preiſen über eine ſo unverhoffte Victori, und zugleich an ein Rühmen und Lobſprechen derjenigen, welche eine ſo klug-ritterliche Helden-That gethan, und ihr

Leben

Leben ſo augenſcheinlich für das Heil ihres Volcks in die Schantz geſchlagen.

Judith lieſſe auch den Achior kommen, und wieſe ihm deſſen ſeinen Kopff, der ihm mit ſolchem Trotzen und Pochen den Tod geſchworen. Als Achior den Kopff ſahe; kam ihn ein Angſt an, und er fiele für Schrecken in Ohnmacht: Wie er aber wiederum zu ihm ſelbſt gekommen, warff er ſich der Judith zu Füſſen, glaubte an den GOtt, den Judith anbettete, lieſſe ſich beſchneiden, und ward ein Jud.

So bald nun der Tag angebrochen, und des Holofernes Armee innen worden, was geſchehen war, fiele eine groſſe Forcht und Zittern über ſie. Die Juden fielen auch zur ſelbigen Zeit aus Bethulien aus, hieben ihren flüchtigen Feinden nach, und, nachdem ſie ihrer eine groſſe Anzahl erlegt hatten, theilten ſie ihre reiche Beuthe aus.

Die gantze Stadt Jeruſalem lieff nach Bethulia, die Helden-mäſſige Matron zu ſehen, der ſich GOtt bedienet hatte, ihre Feinde zu dämpffen. Sie beehrten dieſe Victori durch allgemeine Fröhlichkeiten, ſo drey Monate gewähret, und heiligten ſie durch einen ewigen Feſt-Tag.

Judith ward hernachmahls groß und ſehr berühmt in Iſrael. Aber ſie, nachdem ſie den Raub Holofernis dem HErrn zum ewigen Gedächniß aufgeopffert, begab ſich wiederum zu ihrer Einſamkeit, und zu dem ſtillen Leben ihres gewöhnlichen Geheim-Zimmerleins, und erſchiene nicht drauſſen als auf hohen Feſten.

Dieſe Hiſtori iſt in allen ihren Umſtänden verwunderlich. Sie zeiget uns durch ein Wunderwerck, welches alles das bey weitem übertrifft, was die Menſchen je mögen gedichtet oder gefabelt haben, wie daß GOtt ein Beſchützer derer, ſo ihn förchten, und daß der, ſo ein wahres Vertrauen auf ihn hat, unüberwindlich ſey. Ein blödes Weibs-Bild hauet dem Generalen der allererſchröcklichſten Armee, ſo jemahls im Felde geſtanden, den Kopff herunter. Sie allein entſetzte ihre belägerte Stadt, und errettete das gantze Jüdiſche Land aus gleicher Gefahr. Sie betriegt dieſen Tyrannen durch ihre Schönheit, überliſtet ihn durch ihre Weisheit, und machte ihn nieder durch ihre Behertztheit. Sie war in Ausrichtung dieſer Wunder der Arm GOttes, und ward ein Rüſtzeug, und gleichſam die Zunge des heiligen Geiſtes, dieſelbe durch das Lob-Geſang, ſo ſie davon geſungen hat, offentlich zu verherrlichen. Allein, man kan wohl ſagen, daß dasjenige, ſo die Judith berühmt gemacht, nicht ſo wohl geweſen, daß ſie Holofernes getödet, ſondern vielmehr, daß ſie, nachdem ſie Thaten gethan, welche ſchier zweiffeln machten, ob ſie ein Weib oder ein Engel wäre, ſich nicht ſelbſt vergeſſen, ſondern die Ehre, welche ſie ihr durch ſo viele Wunder-Verrichtungen erworben, und den billigen Ruhm, den man ihr deßwegen ihr Leben lang zu gelegt, ſo großmüthig verachtet habe.

## Die Demuth Eſther / Eſth. VI.

(Ungefehr im Jahr der Welt 3495. vor Chriſti Geburt 509.)

ASſuerus, König in Perſien, hatte ſeinen Günſtling Aman zu ſolchen Ehren erhebt, daß er allen ſeinen Unterthanen befehlen laſſen, die Knye vor ihm zu biegen und ihn anzubetten.

Dieſes Gebott ward nun von allen ungeweigert ausgerichtet, ausgenommen von Mardochäo

der

der ein Jud, und einer aus denen war, welche ſchon vor neuntzig Jahren durch den König Nabuchodonoſor, als er Jeruſalem zum erſtenmahl belägert, gefänglich nach Babylon geführt worden. Dieſer wolte einem bloſſen Menſchen die Ehre nicht anthun, die er glaubte, daß GOtt allein gebührete. Dieſe Verweigerung aber, als welche nicht aus Hochmuth, wie ihm Aman einbildete, ſondern aus Gottesforcht herrührete, zoge nicht allein dem Mardochäo, ſondern auch allen Juden, das grauſame Todes-Urtheil über den Hals. Inmaſſen dieſer ergrimmete Günſtling nicht vergnüget, ſein Müthlein an Mardochäo, von dem er ſich beleidiget ſchätzte, allein, ſondern an der gantzen Jüdiſchen Nation zu kühlen, ſie bey ſeinem König verſchrye;
„ als ein ſchwürig- und aufrühriſches Volck,
„ welches unter dem Deck-Mantel ihrer beſondern
„ Religion, den gantzen Staat in Unruhe ſetzte!

Dieſer Printz, ohne der Sachen beſſer nachzufragen, glaubte dieſem Betrieger, und vergünſtigte ihm eine ſothane Erklärung wider ſie aufzurichten, als ihm ſelbſt beliebig, und in ſeinem Nahmen zu verordnen; „ daß auf einen beſtimmten Tag alle Ju-
„ den groß und klein, Männ- und Weiblichen Ge-
„ ſchlechts, ſo in all ſeinen Landſchafften zu finden,
„ ohne einige Verſchonung erwürget würden:

Eſther, des Mardochäi Baſe, welche dem König Aſſuero durch eine beſondere Schickung GOttes, an ſtatt der Vaſthi, ſo er verworffen, vermählet worden, ob ſie ſchon in dieſer Verdammniß nicht begriffen, betrübte ſich inniglich über das Unglück ihres Volcks; inmaſſen Mardochäus ihr

unter andern guten Lehren auch eingebunden, geheim zu halten, daß ſie eine Jüdin wäre.

Wie ſie nun dieſem groſſen Unheil durch etwann ein Mittel ſuchte bevor zu kommen, riethe ihr ihr Vetter Mardochäus vor dem König zu erſcheinen, und ihm die Ungerechtigkeit dieſer Erklärung demüthiglich darzuthun! Eſther wandte ein: „Wie „daß ſie ſich hierdurch in augenſcheinliche Gefahr „ſtürtzete, maſſen ihm wohl bekannt, daß demje„nigen der Tod unvermeidlich bevorſtehe, der ſich „gelüſten läßt, unberuffen zum König zu gehen! „Halte nicht dafür, verſetzte hierauf Mardochäus, „daß du in dieſem allgemeinen Untergang der Ju„den dein Leben erretten werdeſt, weilen du Kö„nigin, und in dem Pallaſt des Königs deines Ehe„Gemahls biſt, ſondern vielmehr, daß GOtt, wenn „du anjetzo aus Forcht ſtillſchweigeſt, ſchon ein an„der Mittel ſein Volck zu erlöſen ausfinden, dich aber „hernacher zuſamt deinem Haus verderben wer„de; denn, wer weiß, ob GOtt dich nicht zu „dieſem Ende auf den Thron geſetzt?

Auf dieſes Zureden ſetzte dis heilige Weib allen zaghafftigen Zweiffel-Muth bey Seiten, und entſchloſſe; ſich für ihr Volck aufzuopffern! Nachdem ſie ſich nun hierzu mit Faſten und Betten, mit Weynen und andern Demüthigungen bereitet hatte, tratte ſie gantz behertzt ins Königliche Vor-Zimmer, und erſchiene vor ſeiner Gegenwart. Allein, der Glantz ſo ſeinen Thron umgabe, die Herrligkeit ſeines Königlichen Geſchmucks, die Majeſtät ſeiner Geberden, zuvorderſt aber der grimmige Zorn, der in ſeinen Augen brannte, erſchreckte das zarte Hertz

Eſther ſo ſehr, daß ſie darüber in Ohnmacht fiele. Doch, weilen GOtt eben zur ſelbigen Zeit des Königs ſein Gemüth verändert, und zur Sanfftmüthigkeit gelencket hatte, kam er ſelbſt und hube ſie auf. Wie er ihr nun gar freundlich zuſprach, und alle hohe Staats-Räth und Höflinge ſie tröſteten, kam ſie endlich ein wenig wiederum zu ſich ſelbſt, Mein Herr, ſprach ſie, mit wehemüthiger Stimme und unterbrochenem Seufftzen: „ Wie ich dich geſehen, hat „ mir gedaucht, ich ſehe einen Engel GOttes, und „ hat der Glantz deiner groſſen Majeſtät mein Hertz „ erſchreckt, und für Forcht dahin ſincken laſſen. Indem ſie noch redet, fiele ſie abermahl halb tod zur Erden, dahero der König faſt betrübt, die Eſther in dieſem Stand zu ſehen, ihr von neuem zuſprach, und fragte: „ Was doch ihr Begehren: ſie ſolle „ kecklich fordern, was ſie verlangte, ſolte es auch „ die Helffte ſeines Königreichs ſeyn! Eſther batte „ anders nichts; als daß ſeine Majeſtät ihr wolle „ die Gnade widerfahren, und ihr belieben laſſen, „ morgen Mittag mit dem Aman bey ihr zu Gaſt „ zu eſſen. Und der König verſprach ihrs.

## Triumph des Mardochäi / Eſth. VI.

(Im ſelbigen Jahr 3595.)

FOlgende Nacht, nach dieſer von der Königin Eſther empfangenen Beſuchung, begab ſichs (ſonder Zweiffel durch Göttliche Schickung, wie der Ausgang gewieſen) daß der König Aſſuerus nicht ſchlaffen könte; weilen ihm aber die Zeit zu lang, und das Wachen verdroſſe, wandte er

die-

dieſelbe auf etwas, daß einem König vortrefflich wohl anſtehet, und lieſſe ihm die Jahr-Geſchichten ſeines Königreichs vorleſen.

Im Leſen fiele man eben auf eine zuſammen geſchworne Verrätherey, ſo zween ſeiner Hof-Bedienten wider ſeine Perſohn, und wider das Reich angeſponnen, Mardochäus aber entdeckt und glücklich zu nicht gemacht hatte. Da fragte der König „ den Leſer: Was dem Mardochäo für dieſe „ ſeine erwieſene Treu zu Lohn wäre worden? Er „ hat nichts bekommen, antwortet er: Aſſuerus „ fragte: ob jemand in ſeinem Vor-Zimmer wäre? Aman aber war in aller frühe dahin gekommen, beym König auszuwürcken, daß Mardochäus an einen fünfftzig Ellen hohen Galgen, den er ihm hatte aufrichten laſſen, möchte gehencket werden!

Wie er nun vor dem König hinein getretten, fragte ihn Aſſuerus: „ Was man demjenigen wohl „ thun müſſe, den der König aufs höchſte beehren „ wolte? Aman, welcher ihm einbildete, daß der König keinen andern, als ihn, zu ehren gedächte, gab zur Antwort: Man müſſe dieſe Perſohn mit Königlichem Purpur bekleydet, und mit einer Cron becrönt auf des Königs Leib-Pferd ſetzen, und in ſolchem Pracht und Aufzug müßte er durch den Allervornehmſten ſeines Reichs durch die gantze Stadt herum geführt werden. Auch müßte ihm einer aus den vornehmſten Staats-Räthen beym Steigbügel aufwarten, und an allen Enden der Gaſſen ausſchreyen: „ Alſo ſoll geehret werden, den der König „ ehren will.

Hierauf befahl ihm der König; „ Alles was

„ er anjetzo geſagt hätte, aufs allergenaueſte und „ zwar unverzüglich auszurichten, und den Mar„ dochäum auf ſolche Weiſe durch die gantze Stadt „ herum zuführen! Da erſchiene in der Stadt Suſan die wunderbarliche Stands-Veränderung dieſer zweyen Perſohnen. Da ſahe man den demüthigen Mardochäum die höchſte Ehren-Stuffen beſteigen durch Ausſpruch, ja durch Bedienung Amans ſeines allerbitterſten Feindes, und im widrigen, den ſtoltzen Aman aufs tieffeſte gedemüthiget, und durch ſein ehrgeitziges Maul gezwungen, vor demjenigen zu ducken, den er ſchon in ſeinem Hertzen mit Füſſen tratte.

Als Aman wieder nach Haus gekom̃en, beklagte er ſeinen Unſtern gegen ſeinem Weib, und ſeinen vertrauten Räthen, gegen welche er geſtern ſo gepralet hatte. Dieſe zogen ein übles Gefolge, und ein unglückliche Vorbedeutung hieraus, welche denn ſeine Betrübniß und Schrecken viel gröſſer machte. „ Wenn Mardochäus, ſagten ſie, ſeines Herkom„ mens ein Jud iſt, ſo würde dieſes, was ihm an„ jetzo widerfahren, nichts als ein Anfang ſeines „ Untergangs ſeyn, inmaſſen er ihm nicht würde „ widerſtehen können, ſondern unter dieſem mäch„ tigen Feind endlich erligen müſſen.

---

Der Verfolg dieſer Hiſtori wird uns weiſen, daß dieſe Leuthe nicht in Wind geredet, und wie daß, wenn GOtt gleich zuweilen zugibt, daß die Ungerechtigkeit mit Gewalt bewaffnet, diejenige ſchier zu Boden wirfft, welche nur ihn förchten, gleichwie Mardochäus, er ſie ſchon zu rechter Zeit wiederum zu ſchützen, und aus der Gefahr zu erlöſen wiſſe: angeſehen, daß ſie in dieſelbige nicht gerathen, als weil ſie ihm getreu ſeyn wollen.

# Die Straffe Aman / Eſth. VII.

( Im ſelbigen Jahr 3595. )

INdem nun Aſſuerus mit Aman bey der Königin zu Gaſt aſſe, lag er ihr von neuem an; „ Sie ſolle ihm ihre Bitte einmahl erklä„ren, und ihr Begehren vortragen! Da veränderte Eſther von Stunden an die Gaſtmahls-Freude in eine Traurigkeit, welche ihr des bevorſtehenden Elends wegen ſtäts im Hertzen lage, und die Geſtalt und Stimme einer bedürfftigen Perſohn annehmende, batte üm nichts anders, „ als daß „ er ihr und ihrem Volck aus Gnaden das Leben „ ſchencken wolle! Sie führte ihm auch die Boßheit des Amans zu Gemüth, und durch welcheſchlimme Griffe er den König hintergangen, und nicht allein ſeine groſſe Willfährigkeit, ſondern auch ſeinen Nahmen und Gewalt ſo freventlich mißbraucht hätte, damit alle Juden ausgerottet und erwürget würden!

Dieſer Herr, dem die Güte und die Gerechtigkeit gleichſam natürlich war, erſtaunte darüber, wie er hörete, wozu ihn eines Theils ſeine Leichtglaubigkeit, anders Theils aber ſeines Dieners Grauſamkeit, gebracht hatten. Sein Unwillen, den er hierüber empfande, machte, daß er von der Tafel aufſtunde, und in den nächſtgelegenen Baum-Garten ſpatzierete. Da Aman ſich nun in der äuſſerſten Lebens-Gefahr ſahe, ward ihm angſt, und warff ſich neben Eſther auf ihr Ruhe-Bethlein (wie denn die Alten ihre Mahlzeiten ligend hielten) und flehete ſie an um Fürbitte. Wie aber der König inzwiſchen wiederum in Saal

kam, und den Aman alſo ligen geſehen, ward er hefftig erzörnet, in Gedancken, als ob er, mit ſeinen vorigen Schelmen-Stücken noch nicht vergnüget, die Königin noch darzu, und zwar in ſeiner Gegenwart ſchänden wollen, und befahle, ihn unverzüglich hinzurichten!

Weilen aber die Göttliche Weisheit, wenn ſie der Menſchen Eitelkeit zu Schanden will machen, jederzeit zwiſchen den Laſtern und dero Beſtraffungen eine ſehr ſeine Ebenmaß hält, ſo brachte ein Königlicher Aufwarter gar gelegen an; „ Wie daß Aman dem „ Mardochäo einen Galgen, der fünfftzig Ellen „ hoch, hätte aufrichten laſſen. Da gab der Kö„ nig Befehl: Man ſolle den Aman ſelbſt daran „ hencken.

Der Heil. Ambroſius rühmet hoch, daß dieſer groſſe Monarch, wie ſtarck und wie durchgehends man auch bereits ſeinen Königlichen Nahmen, wegen Ausrottung der Juden, möchte vorgeſchützt haben, ihm dennoch für keine Schande gehalten habe, ſeine Befehle zu widerruffen, und offentlich zu erkennen, daß er von einem ehrgeitzigen Staats-Rath hintergangen worden; und daß an ſtatt, eine Gewalt-Sache, worein er ſich unbeſonnen hinein gelaſſen, ſchanden halber, (wie gemeiniglich geſchicht) hinaus zu führen, er ihr im Gegentheil den Lauff gehemmet, ſo bald er vernommen, daß ſie unrecht war.

Er wandte ſeinen gerechten Zorn und billige Ungnade wider die, ſo ſeines ihnen aufgetragenen Gewalts ſo grauſamlich mißbrauchende, ſich ihres zu ſeiner Perſohn vergünſtigten Zutritts zu nichts anders bedienten, als diejenige, als Feinde zu ver-

der-

derben, welche der wahre Eifer des Göttlichen Geſätzes bey ihrer Pflicht hielte, und derowegen nicht über ihr Hertz bringen könten, den Menſchen eine Ehre beyzulegen, derer GOtt allein berechtiget iſt.

Der König bezeugte durch ein öffentliche Schutz-Schrifft, welche der vorigen gerad zu wider war, wie hoch er die Juden hielte, die man ihm als Aufrührer verſchryen hatte; und es ward durch Hinrichtung eines eintzigen Unruhe-Stiffters im gantzen Lande Friede gemacht.

GOtt läßt aus dieſer Hiſtori klärlich ſehen, wie daß Er die Hertzen der Könige in ſeiner Hand habe, Prov. cap. 21. v. 1. Auch gibt Er ihnen in dieſem Göttlichen Buch eine wunderſchöne Lehre, weilen ſie von ihm zur Regierung verordnet ſind, daß ſie die Laſt ihrer Cron ſelbſt zu tragen trachten, und alles nach Möglichkeit mit ihren eigenen Augen beſichtigen, aus Vorſorge, daß, wenn ſie alle ihre Gewalt ſo ſchlechter Dinge ihren Günſtlingen auftragen, nicht etwann einige befunden würden, ſo derer mißbrauchen wie Aman, und ihren eigenen Begierden und Nutzen, auf Koſten der Gerechtigkeit, und mit groſſem Nachtheil der Königlichen Ehre, ein Genügen thun.

# Job auf dem Miſt-Hauffen / Job. I.

(Man kan nicht eigentlich wiſſen, um welche Zeit dieſe Geſchicht ſich zugetragen, dennoch ſcheinet es, als wäre ſie damahl vorgegangen, als die Kinder Iſrael noch in der Wüſte waren.)

DEr Heil. Mann Job, welcher durch ſeine demüthige Gedult ſo berühmt worden, hatte in ſeinem Leben zwey Dinge vereinbahret, welche ſich ſonſten ſchwerlich Matth. cap.

19. v. 23. verparen laſſen, nemlich Tugend und Reichthum. Er war, ſagt die Schrifft, ſchlecht und recht, und förchtete GOtt. Es war ihm auch nicht genug ſelbſt fromm zu ſeyn, ſondern in Erinnerung, daß er ein Vatter, unterlieſſe er nicht, ſeine Kinder auch in der Gottes-Forcht zu erziehen, und opfferte ihm offt und viel zur Ausſöhnung der heimlichen Sünden, ſo ſie wider ihn möchten begangen haben.

Der Sathan könte eine ſo groſſe Tugend nicht unangefochten laſſen. Er hatte das Hertz ihn bey GOtt ſelbſt zu verleumden, und weilen er in ſeinem äuſſerlichen ſichtbahren Leben je nichts zu tadlen fande, ſtache er ſeine verborgene Meinung an, und „ behauptete, „ daß Job nicht aus purer Liebe, „ ſondern des zeitlichen Genuſſens wegen dienete.

GOtt, dieſem Läſterer das Maul zu ſtopffen und ihn in ſeinem falſchen Vorgeben offentlich zu ſchanden zu machen, gab ihm völlige Gewalt, ihn aller ſeiner Güter zu berauben. Der Sathan bediente ſich dieſer Erlaubniß mit aller der Boßheit, ſo ihm natürlich iſt. Dieſen Heil. Mann nun durch eine geſchwind aufeinander folgende Menge Unglücker zu überziehen, und deſto ehender unterzubringen, lieſſe er ihm auf einen Tag ſeine fünff hundert Joch Ochſen und fünff hundert Eſelinnen durch die Land-ſtreiffende Sabeer wegrauben, ſeine ſieben tauſend Schafe vom Wetter erſchlagen, ſeine drey tauſend Cameel-Thiere den Feinden preiß werden, und ſeine ſieben Kinder von den Balcken und Steinen eines Hauſes, welches er einfallen gemacht, indem ſie ſich miteinander darinn luſtig machten, darnieder ſchlagen.

Job

Job empfienge alle dieſe betrübte Zeitungen auf einen Tag ohne daß ſeine Tugend im geringſten darüber gewancket hätte. Er warff ſich zur Erden, preiſete GOtt, und ſprache Worte, welche ihm hernachmahls alle Fromme haben abgelehrnet: „ Der HErr hats gegeben: ſagte er, der HErr „ hats genommen, wie es dem HErrn gefallen „ hat, alſo iſts geſchehen, der Nahme des HErrn „ ſey gebenedeyet.

Die Unſchuld, ſo der fromme Mann bey allen dieſen hertzbrechenden Begebenheiten erhalten, und welche auch ſeine Tugend nur deſto reiner, deſto beſtändiger und herrlicher machte, hätte dieſen Geiſt der Boßheit ſchier in Verzweifflung gebracht, in„ maſſen er ſich durch den beſchämet ſahe, den er beſchämen wollen, derowegen er noch einmahl um Erlaubniß batte; daß Er ihm ſein Fleiſch und Gebeine, das iſt ſeine Geſundheit, angreiffen und ſeinen Leib plagen möchte; inmaſſen er den Heiligen kein Härlein mehr kräncken darff, als ihm GOtt zuläßt.

GOtt bewilligte ihm ſein Begehren, ſeine Boßheit noch mehr dadurch zu beſchimpffen und ſehen zu laſſen, daß die Tugend ſeines Knechts aufrichtig und gleichwie ein klares Gold bewähret ware.

Da ſchluge der Teufel den Job mit einem ſehr böſen und ſchmertzlichen Geſchwär, ſo ihm den gantzen Leib von Haupt bis zu den Fuß-Solen bedeckte. Es kam ſo weit, daß er auch (vielleicht für Geſtanck und Wehe-Tagen) im Haus nimmer bleiben könte, ſondern ſich drauſſen nackend auf den Miſt-Hauffen ſetzen, und mit einem Scherben eines gebrochenen

Irden-Geſchirrs, das faule aus den Geſchwären rinnende Eyter ab, und die häuffig darinnen wachſende Maden heraus kratzen muſte.

Es bliebe ihm von allem dem, was er ehedeſſen in der Welt beſeſſen, nichts mehr übrig, als ſein Weib; welches ihm der Teuffel nicht zur Tröſterin, ſondern zur Plag und Verſucherin gelaſſen hatte; dis Weibsbild urtheilende aus dieſem groſſen Unheil, „ daß alle die Gottesforcht ihres „ Mannes eitel und ſeine Frömmigkeit umſonſt wäre, trachtete ihn zur Gottsläſterung und endlich gar in Verzweifflung zu bringen. Aber Job widerſtunde den Stichen ihrer vergifften Zungen mit einer männlichen Stärcke; doch, ſie hierüber zu beſtraffen, wolte er ihr damahl anders nichts ſagen, als daß ſie als eine Närrin geredt: „ haben wir, „ ſprache er, das Gute von der Hand GOttes „ empfangen, warum ſollen wir auch denn das Böſe „ nicht annemmen? was Er gibt iſt alles Gut, es ſey, was es wolle.

---

Auf ſolche Weiſe ſahe Job mit einem von GOtt erleuchteten Auge, was man von den Perſohnen, ſo uns am genaueſten verwandt ſind, zu beförchten habe Matt. cap. 10. v. 36. und der Heil. Auguſtinus, ſich über dieſe Beſtändigkeit verwunderende, ſagt an einem Ort: daß Job, indem er ſich von dieſer böſen Eva nicht überwinden laſſen, unvergleichlich herrlicher worden ſey auf ſeinem Miſt-Hauffen, als Adam nicht geweſen in allen den Wollüſten des Paradeyſes.

---

## Des Jobs Freunde / Job. III.

WIe Job ſich nun in dem jämmerlichen Zuſtand befande, der oben beſchrieben worden, hätte ein

ein jeglicher gedacht, daß kein elenderer Menſch auf dem Erdboden leben, und ſeine Plagen nicht gröſſer werden könten, wenn ihm nicht bald eine neue wäre über den Hals gewachſen, welche ſeinem Hertzen viel empfindlicher war, als die Geſchwäre am Leibe.

Drey ſeiner Freunde, welche die Schrifft Könige nennt, kamen ihn heimzuſuchen und ihm in ſeinem groſſen Unglück ihr Mitleyden zu bezeugen. Allein an ſtatt, daß er von ihnen einigen rechten Troſt empfangen ſollen, hatte er genug mit ihnen zu kämpffen, und ſich gegen ihre falſche Auflagen und unbillige Meinungen zur Wehr zu ſtellen.

Was dieſem glückſeeligen Krancken in dieſer ſo harten Probe von ſeinen innerlichen und äuſſerlichen Reichthümern übrig geblieben, war das gute Zeugniß ſeines Gewiſſens, und ſeines bishero unſchuldig-geführten Wandels. Dieſes wolten ihm dieſe unbeſcheidene Freunde auch nehmen, indem ſie behaupteten: „Er müſſe ſich gegen GOtt gröblich verſündigt haben, daß Er ihn ſo ſcharff hernehme. Sie urtheileten von der Waltung GOttes über dieſen Heil. Mann mit menſchlichem Verſtand und fleichlichem Sinne, und brachten ihre hohe und herrliche Reden keiner andern Urſachen halben vor, als ihren Läſterungen, ſo ſie wider ihn ausgegoſſen, dadurch einen ſtärckern Nachdruck und deſto gröſſern Warheits-Schein zu geben.

Dem frommen Mann kam dieſe letzte Plage, wie oben geſagt, vil ſäurer und unerträglicher an, als alles, was er ſonſten gelitten hatte, und wie ſtarck er ſich auch bearbeitete, dieſe ſeine Freunde auf den

Weeg

Weeg der Wahrheit und beſcheidener Vernunfft zu bringen, ſo lieſſen ſie dennoch durch ihr Exempel ſehen, wie gefährlich es ſey, ſich von ſeinem vorgefaßten Wahn, und Urtheil einnemmen laſſen, und ihm von der Unſchuld ſeiner Heiligen gleich ſo arge Gedancken machen. Denn weilen ſie nur das äuſſerliche, welches ihre voreilige Meinung zu bekräfftigen ſchiene, anſahen, als glaubten ſie veſtiglich.
„ Job müßte ein groſſer Sünder ſeyn, weilen er als
„ ein ſolcher gehalten ward. Allein GOtt nahm ſich ſeines Knechts ſelbſten an, und rächete an ihnen dieſe Unbilligkeit. Er ward entrüſtet wider dieſe ſo unredliche Freunde: Er hieſſe ihre vermeinte Weißheit, Thorheit, und erklärte, „ daß er ihnen
„ dieſes Verbrechen nicht vergeben würde, als
„ durch Fürbitt deſſen, den ſie für einen laſterhaff-
„ ten Menſchen gehalten.

---

Dieſes Exempel, ſagen die Heil. Vätter, ſoll uns billig lehren, nicht übel zu urtheilen von den Heiligen und Gerechten, wenn es ihnen in dieſer Welt auch noch ſo ſchlimm gienge, und hingegen auf diejenige nichts zu halten, welche unangeſehen ſie viel unreiner an ihrer Seelen als Job auf ſeinem Miſt-Hauffen am Leibe war, dennoch Kiſten und Kaſten voll, und allerley Wolleben haben.

Der Glaube nimmt die Sachen gemeiniglich anderſt als die Sinne; diejenige, welche vor den Augen der Menſchen mächtig und prächtig ſcheinen, ſind offt vor GOtt armſeelige Sünder, und die hingegen, welche als Ubertretter, und als geringſchätzige Fußhadern verachtet werden, ſind zum öfftern reich an Gnaden und Tugenden, nach dem Urtheil deſſen, der Hertzen und Nieren prüfft.

GOtt rechtfertigte damahls den gedultigen Job offentlich, und auf eine herrliche Weiſe: gab ihm auch mehr Reichthümer wieder, als ihm der Teufel genommen hatte. Aber anjetzo

jetzo läßt er gemeiniglich zu, daß ſeine allertreueſte Diener biß an ihr End geplagt und geſchmähet bleiben; denn, nachdem das Exempel Chriſti und ſeiner Heiligen erſchienen, müſſen, die jenige, welche ſeine Jünger und Nachfolger ſeyn wollen, kein Ubel förchten, als was die Seele verletzt, noch einige Belohnungen groß achten, als die, welche unſichtbar und immerwährend ſind.

# Der Prophet Iſaias/ Iſaias VI.

(Der Prophet Iſaias hat angefangen zu weiſſagen im Jahr der Welt 3219. vor Chriſti Geburt 785. und hat mehr denn 80. Jahre geweiſſaget.)

DEr Prophet Iſaias, neben dem daß er der erſte in der Ordnung, kan in alle Weege der erſte Prophet genennt werden. Sein Königliches Herkommen, ſeine vortreffliche Gottſeeligkeit, ſeine unnachfolgliche, und gantz Göttliche Wohlredenheit, ſein durchdringendes Propheten Aug in das, was künfftig geſchehen ſoll, haben ihn zu einem Wundermann gemacht. Er redt ſo klärlich von Chriſto und ſeiner Kirche, daß er jederzeit mehr für einen Evangeliſten als für einen Propheten, und mehr für einen Schreiber der vergangenen Geſchichte, als einen Weiſſager deren, ſo ſich erſt nach ſo viel Jahr-hunderten zutragen ſolten, iſt angeſehen worden.

Unter andern Geſichten, ſo er gehabt, war dieſes eins von den allerherzlichſten. GOtt erſchiene ihm in ſeiner Majeſtät, und das eigene Wort des Evangeliſten Johannis cap. 1. v. 14. zu gebrauchen, er ſahe die Glory GOttes, der auf einem hoch-erhobenen Thron ſaſſe, und rings herum voller Cherubinen, welche Ihm mit dreyfach gedoppel-

doppelten Stimen das heilige Lob-Geſang „ Heilig, „ heilig, heilig, iſt der HErr GOtt Sabaoth, ꝛc. zuſchryen, ſo die Kirche noch heut zu Tage in Begehung der Göttlichen Geheimniſſen zu ſingen pfleget.

Wie Iſaias nun die hohe Heiligkeit Gottes ſo klar beſchauete, demüthigte er ſich aufs allertiefſeſte und bekante, „ daß ſeine Lippen allzu unrein wären, den „ Menſchen ſo groſſe Dinge zu verkündigen. Indem er ſich aber ſo beklagte, kam einer aus den Cherubim, ſo um den Thron ſtunden, und rühret ſeine Lefftzen mit einer glüenden Kohle, ſo er mit der Feuer-Zange vom Altar genommen, an, den heiligen Propheten dadurch von allen ſeinen Sünden zu reinigen.

Nachdem diß Göttliche Feuer ſeine Würckung gethan, und ihn der Engel ſeiner Lippen Reinigkeit verſichert hatte, erbotte er ſich ſelbſt hinzugehen, und dem Volck zu predigen, was ihm GOtt befehlen würde.

Dieſer Heil. Prophet, wie die Heil. Vätter ſagen, lehrete die Prediger des Evangelii, welch eine Reinigkeit ſie haben müſſen, ehe und bevor ſie ſich in einen ſo Heil. Dienſt einlaſſen, und wie fleißig ſie zu bitten haben, (wie ſie denn alle Tage in der Heil. Meſſe, ehe ſie das Evangelium leſen, zu thun pflegen) daß ihnen GOtt nicht nur eine Kohle, ſondern eine gantze Glut vom Himmel ſende, damit ſie ſo rein werden als ſie ſeyn müſſen.

Iſaias, wie die Juden aus ihren Legendten und auch die H. Vätter bezeugen, iſt endlich in der Verfolgung geſtorben, und hat ihn der König Manaſſes mit einer höltzernen Säge durchſägen laſſen, damit

er

er ihn mit deſto ſchmertzlicherer Marter hinrichtete. Sein vor dem Angeſicht des HErrn ſo köſtlicher Tod iſt ausdrücklich bezeichnet in der Epiſtel zu den Hebräern, Hebr. cap. 11. v. 35. allwo der Apoſtel von den Tugenden und von dem Leyden der Heil. Propheten auf dieſe Weiſe redt: „ Sie ſind außgeſtreckt worden, und haben die Erlöſung nicht angenommen, damit ſie eine beſſere Auferſtehung finden möchten; ſie haben Spott und Streich ausgeſtanden, darzu Band und Gefängniß. Sie ſind geſteinigt worden, ſie ſind zerhauen, (durchgeſchnitten) verſucht, mit dem Schwerd getödet worden. Sie ſind umher gegangen in Schaafshäuten und Geißfellen, dürfftig, beängſtigt, geplagt und verfolgt, deren die Welt nicht werth war.

Der Prediger Eccleſiaſticus ſpricht dieſem Heil. Propheten das Lob, lange Zeit vor dem H. Paulo, mit folgenden Worten Eccl. cap. 48. v. 25. „ Ezechias thäte, was GOtt wohlgefällig war, und gieng ſtarck herein auf dem Weege ſeines Vatters David, den ihme Iſaias befohlen hatte, der groſſe und treue Prophet vor dem Angeſicht GOttes, in ſeinen Tägen iſt die Sonne zurück gegangen, und hat dem König ſein Leben verlängert. Er hat mit groſſem Geiſt die letzten Dinge geſehen, und hat die Betrübten in Sion getröſtet. Künfftige und verborgene Dinge, die ſich zutragen ſolten bis zu Ende der Zeiten, hat er angezeiget, ehe ſie geſchehen ſind.

Man kan zu dem Lob dieſer Heil. Propheten, deren Iſaias das Haupt geweſen, nichts hinzuthun, ſintemahl ihnen es der Heilige Geiſt ſelbſt geſprochen, und

ſich

ſich zu ihrem Ruhm der Zunge des Eccleſiaſtici, und des Heil. Pauli bedienet hat.

# Der Prophet Jeremias/ Jer. XXXVIII.

(Jeremias hat zu prophezeyen angefangen im Jahr der Welt 3375. vor Chriſti Geburt 629. und hat bey die 45. Jahre geweiſſaget.

DEr Prophet Jeremias war ein Mann von verwunderlichen Tugenden, er ward in Mutter-Leibe geheiliget, und fienge bereits in ſeinem 15. Jahr an zu predigen. Er hatte viele Offenbahrungen von den Plagen, Straffen und GOttes ſtrengen Gerichten über die Juden. Er war aus allen Propheten derjenige der ſie ſelbſt empfunden, und der ſie (wie in ſeinen Klag-Liedern zu leſen) mit hertzbrechenden Worten ausgedrücket hat.

Weilen ſein Hertz ſo lebhafftig davon berühret und eingenommen, als weiſſagete er andern auch mit Macht, und mit einem gantz abſonderlichen Nachdruck davon, und lieſſe die erſchröcklichen Bedrohungen, welche GOtt ſeinem Volck durch ihn wolte angedeutet haben, aller Orten erſchallen.

Dieſe ſeine unerſchrockene Freyheit im Reden zoge ihm bald der Menſchen Haß über den Hals; ſie ſahen ihn von ſelbiger Zeit nicht anderſt als ihren ärgſten Feind an, und erweckten ihm alle Tage neue Verfolgungen: der Heil. Mann litte alles mit einer heldenmüthigen Gedult, er ſahe ohne einige Entſetzung alle ihre böſe Anſchläge, er hörte ihr Drohen, er wußte um die Marter, ſo ſie ihm bereiteten, aber

weit

weit davon, ſich darob ſchrecken zu laſſen, und hinfüro zwiſchen den Zähnen zu mummeln, lieſſe er ſich nur deſto feuriger hören.

Es kam endlich ſo weit, daß die Groſſen in Juda ſich wider ihn verſchwuren, und dem König Sedecias, welcher den Propheten lieb hatte, in Ohren lagen, daß er in eine tieffe Grube, da kein Waſſer, ſondern dicker Schlamm ware, geworffen würde. Der feige König dörffte ihnen es nicht abſchlagen, ſondern lieſſerte dieſen Heil. Mann ſeinen wütenden Feinden in die Hände, welche ihn auch ſtracks in die Gruben hinab lieſſen, darinnen er nicht lang leben könte. Aber ein Königlicher Cammerer gieng hin zum König, und truge ihm die Ungerechtigkeit dieſes Verfahrens wider Jeremiam mit Eifer vor; worauf ihn Sedecias wiederum heraus ziehen, und hinfort wider die Boßheit ſeiner Läſterer beſchützen lieſſe.

---

Der Heil. Hieronymus verwundert ſich billig, wie daß ein eintziger und verlaſſener Menſch, wie Jeremias, das Hertz gehabt, ſich einem König, einem gantzen Hofrath und einem gantzen Volck, zu widerſetzen. Er muß aber dabey bekennen, daß ein ſolch Miracul nicht der menſchlichen Blödigkeit, ſondern der allmächtigen Gnade GOttes, und ſeines Geiſtes, muß zugeſchrieben werden, inmaſſen wir zu Anfang ſeines Buchs leſen, Jerem. cap. 1. v. 18. 19. wie daß GOtt verſpricht:
„ Er wolle ihn zu einer feſten Stadt, zu einer eiſern Säule
„ und zu einer ährenen Mauren machen. Und wenn ſich
„ ſchon alle Menſchen wider ihn auflehneten, würden ſie ihm
„ dennoch nichts abgewinnen, denn Er ſtünde ihm an der
„ Seite und erhielte ihn.

Diß war der Urſprung und die Brunnquell der ſeltſamen Tapfferkeit, ſo ſich in den Heiligen hervor gethan. Sie wiechen keiner Gewalt, dieweilen ihre Stärcke von oben herab kam. Darum auch der Heil. Cyprianus ſagt, daß ein Menſch, der

GOtt im Hertzen, ſeine Forcht vor Augen und ſeine Warheit im Munde hat, von ſeinen Gegnern zwar könne getödet, aber nicht überwunden werden.

## Der Prophet Baruch / Baruch. II.

( Vor Chriſti Geburt 600. Jahre.)

WJe edel der Prophet Baruch von Stammen und Herkommen war, ſo war er doch viel edler wegen ſeiner Gottesforcht. Er verachtet alles Welt-Glück, und ward ein demüthiger Jünger des Propheten Jeremiä, bey welchem er auch als ein Schreiber gedienet, und als ein Theil-Genoß aller ſeiner Widerwärtigkeiten, unzertrennlich gehalten hat. Er war ein treuer Dollmetſch alles deſſen, was dieſer Prophet haben wolte. Wie ſein Lehrmeiſter gefangen war, trug er die allerſchärffeſten Droh-Worte, ſo jener auf Göttlichen Befehl geſprochen, den Königen und groſſen Herren ungeſcheut vor, ohne daß man ihm nachſagen könte, das Geringſte von der verwunderlichen Beſtändigkeit, welche in dem gantzen Lebens-Lauff und in den Schrifften Jeremiä hervor ſcheinet, geſchwächt zu haben. Er thate ihm auch in allem Ungemach, ſo ihm zugeſtoſſen, und in unterſchidlichen Zufällen, da er ſich, ſeinen wütenden Feinden zu entgehen, verſtecken müſſen, alle mögliche Handreichung. Es iſt nicht ohne, daß bey ſo vielen Trübſalen und Plagen, welche unter dem alten Geſätz eine Figur derjenigen waren, welche die Diener des neuen dermahlen einſt ausſtehen müßten, einige menſchliche Schwachheiten mit untergeloſſen, und daß dem Heil.

Mann

Mann Baruch, da ihm deß Leydens zu viel worden, und das Creutz ſchier wolte zu ſchwer fallen, dieſe kleinmüthige Worte, ſo der Prophet Jeremias erzehlt, Jerem. c. 45. v. 3. ꝛc. entfahren ſeyen: „Wehe „ mir Armen! denn der HErꝛ hat über meinen „ Schmertzen noch mehr Schmertzen zugefügt: ich „ habe mich bemühet in meinem Seufftzen, und „ habe keine Ruhe gefunden! Aber GOtt ſtärckte ihn durch Jeremiam ſelbſt; als weſſen Geſellſchafft ihm all dieſes Unglück zuzoge, und er ſagte ihm in ſeinem Geiſt: „ Er ſolte ablaſſen von Klagen. Er „ ſehe ja wohl den jämmerlichen Zuſtand, wozu „ alles Volck gebracht wäre; und es wäre nicht „ ſein, Ruhe und Frieden ſuchen, indem alle ſeine „ Brüder in Elend ſteckten, jedoch würde GOtt „ überall ſein Heyl und ſein gnädiger Beſchützer „ ſeyn.

Nachdem er ſich nun, wie oben geſagt, zu dieſem Heil. Propheten unzertrennlich gehalten, und bis auf ſein letztes Ende bey ihm verharret war, munterte er das Volck nachmahls durch ſeine Lehren und Ermahnungen auf, welche nicht allein mit Göttlichem Eifer, wie des Propheten Jeremiä ſeine, ſondern auch mit demüthiger Andacht erfüllet ſind. Denn er ſpricht alſo zu GOtt. Baruch. c. 2. v. 14. ꝛc. „ erhöre unſer Flehen, und unſer Gebett, O HErꝛ, „ und hilff uns um deiner ſelbſt willen ꝛc. damit die „ gantze Welt erkenne, daß du der HErꝛ unſer „ GOtt biſt! Siehe uns an, O HErꝛ, von deinem heiligen Haus, und neige dein Ohr und er„ höre uns! thue deine Augen auf und ſchaue: „ denn die Todten, welche im Grab ſind, deren

„ Seele aus ihrem Leib hinweg genommen iſt, wer-
„ den dem HErrn die Ehre nicht geben, noch ſeine
„ Gerechtigkeit preiſen, ſondern eine Seele, die
„ ſich betrübet über die Gröſſe des Ubels, ſo ſie gethan
„ hat, und die gebückt und ſchwach einhergehet.
„ Eine Seele, ſpreche ich, deren Augen abnehmen,
„ und die Hunger leidet, dieſelbe wird dir O HErr
„ die Ehre geben und deine Gerechtigkeit preiſen.
Nachdem er die unterſchiedlichen Plagen, womit GOtt ſein Volck heimgeſucht, wehemüthig vorgetragen, ſetzete er alſobald hinzu: Baruch. cap. 2. v. 6. „ bey dem HErrn unſerm GOtt iſt Gerechtig-
„ keit, bey uns aber und unſern Vättern Beſchä-
„ mung des Angeſichts.

---

Er lehret hiemit die Chriſten, als welche Jünger ſind, nicht nur allein der Propheten, ſondern auch Chriſti des Gecreutzigten; daß es nichts ſey, wenn man ſchon gedultig; dafern nicht auch zugleich demüthig leidet, und daß, wenn die Gedult die Liebe vollkommen macht, die Demuth die Gedult heilig, und die jenige Tugend, welche die Stütze, und Grund-Veſte aller andern iſt, unüberwindlich mache.

---

## Der Prophet Ezechiel / Ezech. I.

DEr Prophet Ezechiel hat 22. Jahre prophezeyet, und kommen die eilff erſten mit des Jeremiä eilff letzten Jahren überein. Er war von prieſterlichem Stammen, gleichwie Jeremias zu ſeiner Zeit auch war. Er iſt einer von den erſten geweſen, welche mit Jechonia König von Juda nach Babylon geführt worden, und hat ſeinen mitgefangenen Juden

in den fremden Landen geprediget. Er hat über-aus Geheimniß-reiche Geſichter gehabt, welche zu allen Zeiten ſo ſchwer gefallen, zu erklären oder auszulegen, daß es ehedeſſen allen Juden verbotten geweſen, die Anfang- und die End-Capitel dieſes Propheten, vor dreyßig Jahren zu leſen.

Die Heil. Vätter ſagen die Urſach dieſer Dunckelheit wäre vielleicht daher gekommen, dieweil der Prophet unter einem abgöttiſchen Volck wohnen müßte, und ſich nicht gebührete, daß die Babylonier GOttes Geheimniſſe begriffen hätten, welche Er ſeinem Propheten auf eine ſo verdeckte und verbildete Weiſe offenbarte, daß zu dero Verſtändniß eine gantz abſöndere Gnade gehörte.

Das erſte Geſicht, ſo dieſer Prophet von den Thieren und Rädern gehabt, iſt ſo voller Wunder, daß der Heil. Gregorius, der es auslegt, durch das Wenige, was er davon ſagt, genugſam zu verſtehen giebt, wie viel noch zuſagen wäre.

Allhier wollen wir nur bemercken, daß die Untereinandermiſchung der Thiere, welche doch nur eins geſtaltete und vorbildete, nach Auslegung des Heil. Gregorii, die Vermiſchung vieler Kirchen-Glieder, welche nur einen Leib ausmachen, und die Vereinigung, ſo alle Chriſten untereinander haben, durch den Glauben und Liebe, ob ſie ſchon dem äuſſerlichen nach ſo vielfältig unterſchieden ſind. So iſt dieſe einfache Unterſchiedlichkeit an ſich ſelbſt ſehr verwunderlich, gleichwie auch die Vermiſchung der prophetiſchen Thiere unſern Augen über alle Maſſen ſeltſam iſt.

Etliche in der Kirche Chriſti, ſpricht dieſer Heil. Vatter, ſind vortrefflich in geiſtlicher Verſtändniß, ſind dahero vor andern dasjenige, was ein Menſch vor einem Thier iſt. Andere haben ein Löwen-Hertz, allerhand Verfolgungen auszuſtehen, andere opffern ſich GOtt, vermittels ihrer ſo wohl innerlich- als äuſſerlichen Abtödtung und Abſterbung ihrer ſelbſt, gleichwie Schlacht- oder Brand-Opffer auf, welches durch den jenigen Ochſen vorgebildet wird. Andere erheben ſich beſonders durch das innerliche Gebett, und durch hohe

Beſchaulichkeit, und werden dadurch den Adlern gleich. Nichts deſtoweniger machen alle nur ein einigen Leib aus, und ſind unter ihnen durch gleichen Glauben und durch gleiche Liebe vereinbahret.

Gedachter Heil. Pabſt ſagt ferner: Dieſe Geheimniß-volle Thiere bedeuten auch die groſſen Heiligen, und die ineinander geflochtenen Räder die gemeinen Glaubigen. Gleichwie ſich nun dieſe Räder von der Erde erheben, nach der Maſſe daß ſich die Thiere heben, alſo ſteigen die Glaubigen den Him̃el an, nachdem ſie ſehen, daß ſich die Hirten ſchwingen. Denn ſie ſind wie die Adler, welche ihre Jungen auf den Flügeln tragen, und über ihnen herfliegen, damit ſie es auch lernen, Exod. cap. 19. v. 4. Deut. cap. 32. v. 11.

## Das zweyte Geſicht Ezechielis / Ezech. XXVII.

(Ungefähr um das Jahr der Welt 3420. vor Chriſti Geburt 584.)

UNter allen Geſichtern des Propheten Ezechielis iſt dieſes, ſo allhier vorgebildet wird, überaus berühmt, und in der Kirche GOttes allezeit ſehr nachdrücklich gehalten worden.

Der Geiſt GOttes brachte dieſen H. Mann einsmahls auf ein weit und breites Feld oder Heide, ſo voll dörrer, marck-loſer und an der Sonnen-Hitze ſchon vorlängſt ausgetrockneter Todten-Knochen lage: GOtt führte ihn zu erſt allenthalben unter dieſen Beinen herum, hernacher befahle er ihm, er ſolle ihnen ſagen: „Daß ſie ſich wiederum zuſammen „fügen, und ein jegliches zu ſeinem natürlichen Ort „komme, wo es vorhero geſtanden!

Sobald er ihnen dieſen Befehl im Namen GOttes des Allmächtigen, dem alles lebt, und deſſen mächti-

mächtiger Krafft und Gewalt nichts widerſtehen kan, gethan hatte; da ſahe der Prophet ſtracks deſſen Vollziehung mit einem entſetzlichen Geraſſel: Denn es fügten ſich alle dieſe Gebeine zuſammen, ein jegliches zu ſeinem Glied; hierauf kamen über ſie Sennadern, Fleiſchmäuſe und Fleiſch, und es ward eine Haut über ſie hergezogen, und es wurden rechte wohlgeſtalte Leiber daraus, denen nichts abgienge, als das Leben.

Als er aber auf neuen Befehl GOttes von den vier Theilen der Welt eben denſelben Geiſt, welcher ehedeſſen dem erſten Menſchen, nachdem er ihn von Leimen geformet, das Leben eingeblaſen, über dieſe unbeſeelte Leiber beruffen hatte, da huben ſie ſich alſobald auf ihre Beine, und ſtunden friſch und geſund vor ihm.

GOtt wieſe dieſem Propheten gleichſam einen Abriß davon, was er dermahleinſt in der Auferſtehung unſerer Leiber thun würde, und hat uns, wie der H. Ambroſius ſagt, in der Perſohn ſeines Knechtes davon verſichern wollen. Wir haben mit den Augen dieſes H. Propheten geſehen, was wir zu ſeiner Zeit mit eigenen ſehen werden.

GOtt hat uns auch durch diß Geſicht zu verſtehen gegeben, wie verzweiffelt der Zuſtand einer Seele ſeyn mag, welche lange Zeit in Sünden eraltet, und dißfalls nicht allein einem verſtorbenen oder verweſenen Leib, ſondern den ausgedörrten Knochen gleich ſeyn mag, daß er ſie dennoch, wenn es ihm beliebt, wieder auferwecken und gleichſam aus ihrem Grab hervorholen, und von neuem beleben könne. Denn gleichwie GOtt im Anfang die Seele aus dem Nichts ihres Weeſens, alſo hat er ſie hernacher aus dem Nichts ihrer Sünden herausgezogen, und dieſe zweyte Schöpffung iſt viel verwunderlicher denn die erſte; inmaſſen die erſte GOtt nur ein Wort, die zweyte aber das Blut und den Tod ſeines eingebohrnen, und Menſch-gewordenen Sohns gekoſtet hat.

# Der Prophet Daniel / Dan. II.

(Im Jahr der Welt 3398. vor Chriſti Geburt 606.)

DEr Prophet Daniel war von dem Geſchlecht der Königen in Juda, und ward vom König Nabuchodonoſor gantz jung nach Babylon gebracht. Er beflieſſe ſich auch mitten in ſeinem Sclaventhum der genauen Haltung des Geſätzes GOttes, und wolte von den Speiſen, ſo ihm der König von ſeiner Tafel auftragen lieſſe, nicht eſſen.

Malaſar, welcher über ihn und über ſeine Mitgeſellen Ananias, Miſael und Azarias beſtellet war, beſorgte, wenn er ihnen nichts als Hülſen-Gemüß zu eſſen, und Waſſer zu trincken gäbe (wie ſie denn begehrt hatten) daß ſie etwann magerer und ungefärbter, als andere gefangene Knaben, ausſähen, und er alſo ſeines Herꝛn Königs Ungnade auf ſich laden würde. Allein als er es auf Bitte Daniels zehen Tage nacheinander probiret, waren ihre Angeſichter viel ſchöner, vollkommener und gefärbter, als der übrigen ihre, welche die allerniedlichſten Speiſen aſſen. GOtt wolte hierdurch ſehen laſſen, wie angenehm ihm das Faſten und der Abbruch iſt, der von ſeinem Befehl herkommt, und daß die Nahrung nicht eigentlich an den Speiſen, ſondern an dem Gedeyen, ſo er dazu geben will, gelegen ſey.

GOtt wolte dieſen H. Propheten zu Ehren bringen, machte ihn derohalben Anfangs, gleichwie ehedeſſen den Joſeph, Gen. cap. 40, v. 27. durch Auslegung eines Traumes, der den König erſchreckt hatte, berühmt. Doch hat er hieriñen mehr ausgerichtet als Joſeph, daß er dem König nicht allein ſeinen

Traum ausgelegt, ſondern den Traum ſelbſt, als welcher dem König ausgefallen, errathen hat.

Nabuchodonoſor (a) hatte alle Weiſen, Wahrſager und Zauberer ſeines Reichs darum gefragt, aber vergebens: Sie hatten ſich alle einhelliglich erkläret: „Es wäre einem Menſchen unmöglich, eines andern ſeinen Traum zu errathen; Den erzählten Traum aber auflöſen, und deſſen Bedeutung erörtern, wäre alles was man thun könte.„ Worauf ſie der König alle zum Tod verdammte. Wie dem Daniel dieſer grauſame Sentenz zu Ohren gekommen, batte er, „man ſolle doch mit deſſen Vollziehung ein wenig innen halten;„ inzwiſchen gieng er hin und flehete mit ſeinen dreyen Geſellen, Ananias, Miſael und Azaria, GOtt demüthig um Weisheit und Verſtand an.

Als nun das Gebett verrichtet und gnädig erhört worden, danckte Daniel ſeinem GOtt, und begehrte darauf alſobald; „Man ſolle ihn vor den König führen, er wolle ihm ſeinen Traum und deſſen Auslegung ſagen:„ Wie er vor gelaſſen, ſagte er ihm: „Er hätte ein überaus groß Bild geſehen, deſſen Haupt von Gold, die Bruſt und die Arme von Silber, der Bauch und Lenden von Ertz, die Schenckel theils von Eiſen, theils von Haffners-Erde waren. Da wäre aber ein Stein ohne Handanlegung vom Berge herabgeriſſen, und hätte dem Bild unten an ſeine Füſſe dergeſtalt angeprellet, daß es in Stücken gefallen, ja gantz zu kleinem Staubmeel zermalmet worden.



(a) Im Jahr der Welt 3401. als Daniel 14. Jahr alt war.

Die Auslegung, ſagt er ferner, wäre dieſe:
„ Das güldene Haupt bedeutete ſein Reich: Nach
„ ſeinem Reich würde ein anders von Silber gekom-
„ men, das iſt eins von geringerer Macht als das
„ ſeinige. Nach dieſem zweyten würde ein drittes
„ von Ertz, das iſt ein noch ſchlechteres, aufkommē,
„ auf welches ein viertes von Eiſen folgen, und alle
„ andere zu nicht machen würde.

Nabuchodonoſor erſtaunte ſo hefftig über die Weißheit dieſes Knabens, daß er ihn als einen GOtt anbetten wolte, weil ihm aber dieſer demüthige Prophet alſobald hoch betheurete, das ihm dieſes Liecht nicht aus eigenem Nachſinnen, ſondern von GOtt vom Himmel herab gekommen wäre, thäte er ihm ſonſten groſſe Ehre an. Eine Gnade begehrte Daniel nur vom König; daß er nemlich Anania, Miſael und Azaria ſeine Königliche Gütthätigkeit wolle genieſſen laſſen; auf daß ſie, gleichwie ſie bey einem Haar mit allen Weiſen von Babylon wären erwürget worden, dieſes Unglück aber durch ihr eiferiges Gebett abwenden geholffen, alſo auch an der Herzlichkeit, wozu ihn ſeine Majeſtät zu erheben gedächte, einigen Theil hätten.

## Die drey jungen Geſellen in dem feurigen Ofen / Dan. III.

(Im Jahr der Welt 3417. vor Chriſti Geburt 587. diejenigen Geſellen möchten damahls bey 30. Jahre alt ſeyn.)

DEr König Nabuchodonoſor lieſſe ein groß Bild, welches ſechtzig Ellen hoch, und ſechs Ellen breit war, aufrichten, mit ernſt-

lichem Befehl an alle ſeine Unterthanen, daſſelbe auf beſtimmte Zeit anzubetten.

Etliche boßhaffte Neidhämmel nahmen von dieſem Königlichen ausgegangenen Befehl Gelegenheit, auf die drey Hebräiſchen jungen Geſellen Ananias, Miſael und Azarias, derer hohe Ehrenſtelle ihnen zuwider war, acht zu haben, giengen darauf hin und verklagten ſie bey dem König, „ daß ſie allein ſein Ge„bott verachteten, und das Bild, ſo er aufrichten „laſſen, nicht anbetteten!

Der König ergrimmete hefftig hierüber; allein ſie lieſſen ſich ob ſeinem Zorn nicht ſchrecken. Sie gaben ihm in aller Demuth zu verſtehen: „Der GOtt, „welchen ſie einig und allein anbetteten, könne ſie, „wenn es ihm beliebt, gar leichtlich aus ſeinen Hän„den erretttn; dafern es ihm aber nicht belieben wür„de, ſo wären ſie dennoch nicht geſonnen, weder ſein „Bild, noch ſeine andern Götzen, anzubetten.

Nabuchodonoſor könte dieſe heilige Standhafftigkeit nicht vertragen, und weilen er ſich von dieſen jungen Hebräern, die ihm ihren GOtt allein rühmeten, beſchimpffet hielte, lieſſe er ſie ohne einigen Verzug in den feurigen Ofen werffen. Aber GOtt machte damahls wahr, was Er durch ſeinen Knecht David geſprochen hatte, „ daß er ſich nemlich „mit und bey denen befinden würde, ſo in Leiden „und Angſt ſind, Pſalm. 90. v. 15. Sein Engel ward augenſcheinlich mit ihnen im Ofen geſehen, und wehrete dem Feuer, daß es nicht allein ihnen, ſondern auch ihren Kleydern nicht ſchaden, und nichts als die Stricke, wormit ſie gebunden waren, verzehren könte.

Sie

Sie fühleten mitten unter den braſchlenden Flammen an ſtatt der hitze ein kühles Thau-Windlein wehen, und weilen das Feuer, ſo innerlich in ihrem Hertzen brannte, viel gröſſer war, als das, ſo ſie von auſſen umgläntzete, ſagten ſie GOtt für eine ſo ſichtbare Wunder-Beſchützung mit frolockenden Lippen-Danck, und luden alle Geſchöpffe zum Lobe des HErrn.

Der König über diß unerhörte Miracul entſetzet, hieſſe ſie aus dem Ofen gehen, und lieſſe allen ſeinen Unterthanen, durch ein offentlichen Brieff Befehl geben, den GOtt anzubetten, dem dieſe Jüngling dieneten. Der Befehl war folgendes Innhalts:
„ Der allerhöchſte GOtt hat in unſerm Königreich
„ Zeichen und Wunder gethan. Darum hat es
„ uns wohl gefallen ſeine Zeichen zu verkündigen,
„ dieweil ſie ſo gros, und ſeine Wunder, weilen
„ ſie ſo mächtig ſind. Sein Reich iſt ein ewig
„ Reich, und ſeine Gewalt währet von einem Ge-
„ ſchlecht zum andern!

---

Die Heil. Vätter bemercken, daß dieſe junge Leuthe in dem Ofen eine Figur der Heiligen in der Trübſal ſind. Das Feuer verbrennt nur ihre Bände, und die Widerwärtigkeit imgleichen verzehret nur dasjenige, was noch ſchwach, oder unrein in den Dienern GOttes zu finden iſt. Ein Engel ſteigt mit ihnen in das Feuer. GOtt iſt ſelbſten in dem Hertzen derer, welche um ſeinetwillen leiden. Und gleichwie die Ofen-Brunſt ſeinen Heiligen zu einem kühlen Morgen-Thau, und zu einem lieblich-ſtreichenden Abend-Lüfftlein wird, und nicht verbrennt, als die, ſo ſie hinein geworffen, alſo helffen die Plagen, ſo die Gerechten ausſtehen, jederzeit zu ihrem gröſſern Troſt und Heiligung, und trifft endlich diejenige, welche ihnen es angethan und daran Urſach ſind.

Doch

Doch iſt zu wiſſen, daß dieſe Beſtraffungen, ſo vor Alters äuſſerlich und ſichtbar waren, anjetzo gemeiniglich innerlich und unſichtbar ſind.

## Nabuchodonoſor in ein unvernünfftig Thier verändert / Dan. IV.

(Im Jahr der Welt 3434. vor Chriſti Geburt 570. Daniel möchte etwann 40. Jahre alt ſeyn.)

WJe Nabuchodonoſor, nach erobertem Egypten, und überwundenen Feinden, wiederum nach Babylonien kommen, ward er in dieſem ſeinem Wohlweſen gantz verwegen, und ſtieg ſein Hochmuth von Tag zu Tag. Derohalben ihn GOtt zu einem erſchröcklichen Exempel machen, und in ihm, nicht allein alle Fürſten und Herren, ſondern auch alle Menſchen lehren wollen, daß ſie ſich nicht erheben, ſondern jederzeit an ihre Menſchheit gedencken ſollen!

GOtt lieſſe ihn in einem Traum eine Figur des Gerichts ſehen, welches er geſonnen war über ihn hergehen zu laſſen, und wie er dieſen ſeinen Traum dem Daniel erzehlet, ward er ihm, durch ihn, folgender Geſtalt erkläret.

„ Du ſaheſt, O König, ſagte er, einen über die „ maſſen groſſen und ſtarcken Baum, deſſen Höhe „ bis an den Himmel reichte und erſtreckte ſich über „ den gantzen Erdboden. Sein Geblätter war von „ verwunderlicher Schönheit, und ſehr luſtig anzuſe„ hen. Zu dem trug er überaus viele Früchte, eine „ unzähliche Menge zahm- und wildes Viehes nähr„ te ſich unter ſeinem Schatten, und die Vögel des

„ Him-

„ Himmels niſteten auf ſeinen Zweigen. Dieſer
„ groſſe Baum den du haſt geſehen, O König, biſt du
„ ſelber, inmaſſen deine Herꝛlichkeit ſich bis an
„ den Himmel erhoben, und ſich über die gantze
„ Erde ausgebreitet hat. Daß du aber den heili-
„ gen Wächter oder allezeit wackern Geiſt vom
„ Himmel herab kommen geſehen, und daß er ge-
„ ſchryen: Hauet dieſen Baum um, und ſeine
„ Zweige ab, zerſchlaget ſeine Blätter und zer-
„ ſtreuet ſeine Früchte, doch laſſet den Stock mit
„ ſeiner Wurtzel in der Erde ſtehen, und man ſchla-
„ ge ihn in Eiſen und Bande, und laß ihn benetzt
„ werden von dem Thau des Himmels, und mit
„ den wilden Thieren Gras freſſen, bis ſieben Jah-
„ re fürüber ſind! Dis iſt der Sententz, den der
„ Allerhöchſte wider dich, O mein Herꝛ König,
„ hat ausgeſprochen, und auf ſolgende Weiſe voll-
„ ziehen wird. Du wirſt aus der Menſchen Geſell-
„ ſchafft verſtoſſen werden. Du wirſt bey den
„ wilden Thieren in der Wüſte und Einöde woh-
„ nen. Du wirſt daſelbſt, wie ein Ochs, Gras
„ und Heu freſſen, und von dem Thau des Him-
„ mels benetzt werden, bis daß du erkenneſt, daß
„ der Allerhöchſte ein HErꝛ iſt über alle Königrei-
„ che, und ſie giebt, wem es ihm beliebt!

Die Weiſſagung ward nach einiger Zeit alſo er-
füllet: als er einsmahls auf dem Saal zu Babylon
ſpatzierte, und ſich über die herꝛliche Wercke, ſo er
hatte machen, und über die Gröſſe der Stadt Ba-
bylon, ſo er als eine Haupt- und Reſidentz-Stadt
ſeines Königreichs hatte bauen laſſen, mit hochmü-
thigen Gedancken verwunderte, ſchluge ihn die Hand
Got-

GOttes auf der Stelle und beraubte ihn aller menſchlichen Sinne. Er ward alsbald nach der Weiſſagung Daniels aus der Menſchen Geſellſchaft verſtoſſen, und er wohnete bey den wilden Thieren. Er bliebe in dieſem Stande ſieben Jahre lang. Seine Haare wuchſen ihm wie die Adlers-Federn, und ſeine Någel wie die Klauen der Raub-Vögel.

GOtt lieſſe damahls durch ein ſo ſichtbar Exempel ſehen, wie ſcharff er die heimliche Hoffart beſtraffe, und wie daß er diejenige bis zu dem unvernünfftigen Viehe erniedrigen und den wilden Thieren gleich machen könne, welche ſich über den Menſchen-Stand erheben wollen.

Nabuchodonoſor, ſagt der Heil. Bernardus, iſt die Figur eines Sünders; wie er hoffärtig worden und ſich wider GOtt empöret, verlohre er alle ſeine Land und Leuthe, und ward ein wildes Thier, gleich wie der Menſch, wie er geſündiget, die Gnade GOttes verlohren, und dem Vieh, ja den Teuffelen ähnlich worden. Aber gleichwie GOtt endlich dieſem König, als er in dieſem ſo jämmerlichen Zuſtande ſeine Augen bußfertig gegen Himmel geſchlagen, nicht allein die vorige Menſchen-Geſtalt, ſondern auch ſein Königreich wieder gegeben, alſo ziehet GOtt den Sünder, welcher in ſeinem Elend demüthig zu ihm ſeufftzet, nicht allein aus dem Viehs-Stand, worinnen er ware, ſondern gibt ihm auch das Leben der Engel und die Beſitzung der himmliſchen Gnaden; denn, wie ein gewiſſer Kirchen-Vatter ſagt, wenn die Hoffart vor Alters die Engel, und noch heutiges Tages die Menſchen in Teuffel verwandelt; alſo ſetzet die Demuth in ein engliſch Leben alle diejenige, welche nach dem Leib wie das Vieh, nach der Seele aber wie die Teuffel gelebt hatten.

## Der König Balthaſar verdamt / Dan. V.

( Im Jahr der Welt 3466. vor Chriſti Geburt 538. )

Balthaſar, König von Babylon, Nabuchodonoſors

ſors Schweſter-Sohn, wie er den Groſſen ſeines gantzen Königreichs ein herꝛliche Mahlzeit zugerichtet, wolte ſeinen Pracht, und ſeine übermachte Verſchwenderey, mit Gottloſigkeit und Entheiligung der GOtt geweyheten Sachen vermehren, inmaſſen er die heiligen Tempel- oder Opffer-Geſäſſe, welche Nabuchodonoſor ſein Anherꝛ von Jeruſalem geraubt, auf die Tafel bringen, und nicht allein ihm, ſondern auch ſeinen Officieren, ja allen ſeinen ſchnöden Kebs-Weibern darein einſchencken lieſſe.

GOtt mißfiele dieſer ſeinem Dienſt angethane Schimpff ſehr übel, und indem die Rund-Trüncke aus den heiligen Geſchirren am luſtigſten herum giengen, lieſſe er ihm mitten unter dieſem gottloſen Geſäuffe, gegen dem groſſen Cron-Leuchter über, eine Hand ſehen, welche drey Worte an die Wand ſchriebe, ſo das End-Urtheil ſeiner Verdammniß andeuteten. Er wußte ſelbſt noch nicht, was dieſe Worte auf ſich hatten, und nichts deſtoweniger erſchrack er ſo heftig darob, daß, wie die Schrifft ſagt, ſein Angeſicht erblaßte, die Bände ſeiner Nieren ſich auflöſeten, und ſeine Knye zuſam̃en ſchlugen.

Er lieſſe ſtracks alle ſeine Weiſe, Wahrſager und Zeichendeuter vor ſich fordern, damit ſie ihm dieſe Schrifft auslegten, und von ſeiner groſſen Forcht erledigten. Allein, weilen ſie dieſe nicht einmahl leſen, geſchweige denn auslegen könten, erinnerte ſich die Königin, was Daniel vor Jahren in dergleichen ausgerichtet, und brachte zu wege, daß er ihn kommen hieſſe.

Wie der Heil. Prophet erſchiene, verwarff er

alſo-

alſobald die Geſchencke und Gaaben, ſo der König ihm anbotte, wenn er ihm dis Geheimniß eröffnete, und ſagte ihm mit einer heiligen Freyheit.
„ Weilen er ſich an das Exempel ſeines Groß-
„ Vatters Nabuchodonoſors, weſſen Hochmuth
„ durch Verwandlung in ein wildes Thier ſo ſicht-
„ barlich geſtrafft worden, nicht gekehret, ſondern
„ es noch ſchlimmer gemacht; als hätte der erzörn-
„ te GOtt endlich ſeinen Verdamniß-Spruch in
„ dieſe drey Worte Mane, Thecel, Phares! verfaſſen
„ wollen!

Das erſte, nemlich Mane, bedeutete, daß GOtt
„ die Täge ſeines Königreichs gezehlet, und dieſe
„ nunmehr verfloſſen wären. Durch das zweyte,
„ nemlich Thecel, wolte GOtt anzeigen, daß er
„ ihn auf ſeiner gerechten Waage abgewogen, aber
„ viel zu leicht befunden habe. Das dritte, und
„ letzte, nemlich Phares, wolte ſagen: daß ſein Reich
„ getheilet, und unter die Meder und Perſianer
„ ausgetheilet wäre!

Er unterlieſſe gleichwohl nicht, den Daniel zu beehren, ungeachtet daß er ihm ſo betrübte Dinge prophezeyet hatte. Er lieſſe ihn mit Purpur bekleiden, und eine güldene Kette an ſeinen Hals thun, und offentlich ausruffen, daß er in Macht und Gewalt der dritte vom König ſeyn ſolle!

Inzwiſchen ſtunde es nicht lang an, daß die Weiſſagung erfüllet ward. Denn wie Cyrus mit einem mächtigen Kriegs-Herr vor Babylon lag, und die Babylonier, ſich allzuviel auf die Veſte ihrer Stadt-Mauren und Schantz-Wercke verlaſſende, nur guter Dinge waren, ſchliech er durch den Canal

des Fluſſes hinein, und zween ſeiner Haupt-Leuthe, welche bis zum Pallaſt durchgebrochen, brachten den König in ſelbiger Nacht um, ſo ihm Daniel bemercket hatte.

Ein erſchröckliches Exempel, wie der Heil. Hieronymus ſagt, iſt dieſes für die, welche da Sachen mißbrauchen, die unendlich heiliger ſind als dieſe Geſchirre: und dieſe ſollen wiſſen, ſpricht er, daß, wenn ſie keine rechtſchaffene Buſſe thun, ihre Verdammniß dennoch gantz gewiß und ungezweiffelt ſeÿ, ob ſie ſchon nicht ſo ſichtbarlich, wie dieſes Königs ſeine, an der Wand geſchrieben ſtehet.

## Daniel in der Löwen-Grube/ Dan. VI.

(Im Jahr der Welt 3466. vor Chriſti Geburt 538. als Daniel beÿ die 82. Jahr alt war.)

Darius Medus, des Cyrus Vatter, als er über das gantze Königreich des ermordeten Balthaſars Herr worden, ehrete den Propheten Daniel ſehr hoch, und betrachtete ihn jederzeit als einen Mann, der mit GOttes Geiſt erfüllet war, inmaſſen ihm bewußt, was er ehedeſſen dem König Nabuchodonoſor, und Balthaſar ſeinem Encklein, wahrhafftiges geweiſſagt hatte. Derohalben er ihm auch vorgenommen, ihn über ſein gantz Königreich zu beſtellen, und zu ſeinem Obriſten Statthalter zu machen.

Allein Darius könte ihn zwar zu hohen Ehren bringen, aber nicht wehren könte er, daß ihm die Groſſen ſeines Hofes nicht darüber abgünſtig worden. Dieſe ſuchten mit gantzem Fleiß einige Gelegenheit ihn zu ſtürtzen: weil aber das Leben Danielis

nielis in allen Stücken unſträfflich war, und ſie dannenhero, ihrem Verlangen nach, nichts wider ihn aufzubringen wußten, wodurch er von rechts-wegen das Leben verwürckt hätte, trachteten ſie ihn in einer Mißhandlung zu betretten, da ihm das Geſätz ſeines GOttes nicht zulieſſe zu heucheln und dem König gehorſamen.

Sie beredeten den König: „Er ſolle doch ein „ſchrifftlich Gebott ausgehen laſſen, daß mit dem „Tod geſtrafft würden alle die, welche innerhalb „dreyßig Tägen einige Bitte von einigem Gott „oder Menſchen begehreten, als von ihm allein. Dieſes Geſätz, ob es ſchon gottlos an ihm ſelbſt, und nur wider Daniel allein geſchmiedet war, fande dennoch keinen Ubertretter als Daniel. Sintemahl, er das Geſätz ſeines GOttes den gottloſen Menſchen-Satzungen weit bevorziehende, nie unterlieſſe ſich alle Tage dreymahl mit geöffneten Cammer-Fenſtern nach Jeruſalem zu wenden, und ſeine gewöhnliche Andachten auf den Knyen zu verrichten.

Seine Feinde, ſo ihn ausgeſpähet, verklagten ihn alſobald beym König, als einen Rebellen. Dieſer Herr, weilen er Daniel ſehr lieb hatte, trachtete ihn auf alle Weis und Weege zu retten. Allein dieſe drungen hefftig an, mit Vorgeben: „daß dem „König, nachdem er einmahl einen Ausſpruch gethan, „nicht mehr frey ſtünde, denſelben zu widerruffen; „müßte dahero Daniel, ſeiner Erklärung gemäß, „in die Löwen-Grube geworffen, und von den Löwen zerriſſen werden. Die Blödigkeit dieſes Fürſtens mußte doch viel gröſſer ſeyn, weder die

Begierde den Daniel zu ſchützen, ſintemahl er ihn ſeinen Anklägern überlieffern, und in die Löwen-Gruben, wiewohl wider ſeinen Willen hinein werffen lieſſe. Doch verſiegelte er, ſo bald Daniel hinab gelaſſen, den Eingang der Gruben mit ſeinem eigenen Petſchafft, inmaſſen er mehr die Menſchen, als die Löwen ſelbſt förchtete, von welchen er hoffete, daß GOtt dieſen ſeinen Propheten erretten würde.

Es hat ihn auch ſeine Hoffnung nicht betrogen. Denn wie der Tag angebrochen, lieſſe er zur Löwen-Gruben hin, und ſande Daniel friſch und geſund; dieſes Miracul bewegte den König dergeſtalt, daß er Daniel herausziehen, und an ſtatt ſeiner alle diejenige hinein werffen lieſſe, welche durch ihre Boßhafftigkeit dieſes H. Mannes Tod geſucht; und ſie wurden von den hungerigen Löwen ſchier ehender aufgefreſſen, als ſie auf den Boden kamen.

Wie Daniel herausgekommen, preiſete er GOtt, der den Löwen ihren Rachen geſperret, daß ſie ihn nicht freſſen können; und gab hiermit wie der Heil. Hieronymus ſagt, allen denen, welche GOtt von viel grimmigern Löwen, als Daniels ſeine geweſen, erlöſet hat, ein ſeines Exempel, ihm für eine ſo beſondere Beſchützung zu dancken, ohne welche ſie ihren Feinden unfehlbarlich wären zum Raub worden.

Die Sünde hat ein Löwen-Gebiß, wie die Schrifft ſagt, Apoc. cap. 9. v. 8. und ſetzet ihre Zähne nicht in den Leib, ſondern in die Seele. Werden alſo diejenige, welche GOtt in Anfechtung und Widerwärtigkeit erhält, daß ſie nicht in Sünden fallen, aus einer weit gröſſern Gefahr errettet, als Daniel aus der Löwen-Gruben.

Die

# Die Geſichte Danielis / Dan. VII.

(Im Jahr der Welt 3449. vor Chriſti Geburt 555.)

DAniel iſt einer aus den Propheten, denen GOtt die zukünfftigen Dinge durch Geheim-Geſichter, welche die Gefolgung der Zeiten vorſtelleten, auf eine beſondere Weiſe geoffenbaret hat, und er hat ſie ſo ausdrücklich ausgeſprochen, daß die Feinde unſerer Religion, wie der Heil. Hieronymus ſchreibt, weilen ſie an der Wahrheit ſeiner Weiſſagungen nicht zweiffeln können, ihn vielmehr als einen Geſchicht-Schreiber der vergangenen, als einen Propheten der zukünfftigen Dinge haben angeſehen.

Das Geſicht ſo allhier abgebildet, und welches Daniel ſpricht, im erſten Jahr des Königreichs Balthaſars geſehen zu haben, war, wie folgt. Er ſahe in einem Traum aus dem hohen Meer, ſo von den vier Winden beſtürmet war, vier groſſe, aber an Geſtalt und Art gantz unterſchiedene Thiere hervor kommen. Das erſte war wie ein Löwin mit Adlers-Flügeln. Das zweyte gleichete einem Bären, ſo drey Reyhen Zähne im Maul hatte. Das dritte war geſtaltet wie ein Leopard, und hatte vier Köpffe und vier Vögel-Flügel. Das vierdte aber war erſchröcklicher denn alle andere, denn es ware über alle Maſſen ſtarck, hatte groſſe eiſerne Zähne, fraß und zermalmete alles, was ihm vorkam. Auch hatte es zehen Hörner, aus derer Mitte eines hervor gieng, welches Menſchen-Augen hatte, und einen Mund, der groſſe Dinge redete.

Der Prophet gantz über diß Geſicht erſtaunet,

ſahe hierauf GOtt in ſeiner Herrlichkeit, und viel hundert tauſend Million Engel rings um ſeinen Thron herum, derer er einen fragte; „was doch „ dieſe vier Thiere bedeuten möchten? Er gab ihm „ zur Antwort: Es wären die vier Monarchien „ oder hohen Kayſerthümer, welche auf Erden „ aufſtehen würden; allein, wie er um eine eigentli„ chere Erklärung anhielte, was doch das vierdte „ Thier, welches ſo überaus erſchröcklich war, für „ eine Bedeutung hätte? Ward ihm zur Antwort: „ Das vierdte Thier wäre die vierdte Monarchie, „ ſo die Welt beherrſchen und mächtiger ſeyn wür„ de, weder alle vorhergehende. Sie würden den „ Erdboden auf freſſen, denſelben zertretten und „ zermalmen. Seine zehen Hörner wären „ die zehen Monarchen oder Kayſer, ſo da re„ gieren würden. Nachdem aber würde ſich „ ein anderer ſehen laſſen, welcher mächtiger „ denn die vorigen; derſelbe würde auch ſehr „ läſterlich wider den Allerhöchſten reden; ſeine „ Heiligen verfolgen, und wird vermeinen, er „ könne Zeit und Geſätz ändern. Die Gerechten „ werden in ſeine Hände gelieffert werden, biß auf „ eine Zeit, zwey Zeiten und eine halbe Zeit, das „ iſt, ein Jahr, zwey Jahr und ein halb Jahr, „ das iſt zuſammen drey und ein halb Jahr. Eben dieſe Reden befinden ſich auch in der Offenbahrung Johannis Apoc. 13.

Ihrer viele verſtehen durch dieſe vier Königreiche, die vier Monarchien, der Aſſyrier, der Perſianer, der Griechen und der Römer. Aber hierinnen kommen ſie alle überein, daß dieſer letzte König ſichtbarlich das Reich des Antichriſts bedeute. Die

# Die Keuſchheit Suſannä / Dan. XII.

OBſchon dieſe Hiſtori nur zu Ende des Prophetiſchen Buchs Daniels erzehlet wird, ſo hat ſie ſich doch noch vor allen andern zugetragen, inmaſſen der Heil. Ignatius und Severus Sulpitius ſagen, daß der Prophet damahls über dreyßig Jahre nicht alt geweſen. Sie ſcheinet auch nach dem Traum Nabuchodonoſors geſchehen zu ſeyn, weilen geſchrieben ſtehet, daß Daniel ſchon dazumahl für den Weiſeſten aus allen Wahrſagern und Zeichen-Deutern gehalten worden, welchen Ruhm er gewißlich durch dieſe oder dergleichen herrliche Thaten muß überkommen haben.

Suſanna war eine Tochter Helciä und die Ehe-Gemahl Joakim, und hatten ſie ihre Eltern von Jugend an nicht nach der Welt-Eitelkeit, ſondern nach dem Geſätz GOttes auferzogen. Welcher guter Auferziehung die Heil. Vätter alle die Tugenden zuſchreiben, welche ſich hernachmahls in ihr hervor gethan.

Indem ſie nun jedermänniglich ihrer keuſchen Reinigkeit und Zucht wegen in Ehren hielte, truge es ſich zu, daß zween aus den Aelteſten unter den Juden, welche ihren guten Ruhm vielmehr hätten erhalten ſollen, ſo unverſchämt geweſen, daß ſie denſelben zu ſchwärtzen getrachtet.

Die Schrifft ſagt, daß ſie offt bey Joackim, ihrem Ehe-Herrn, einkehrten, allwo ſie denn Gelegenheit hatten ſie zu ſehen.

Allein, ob Suſanna ſchon mit einer Keuſchheit begabet, die ihrer Schönheit nichts nachgab, ſo

war dennoch dieſer Alten ihre Begierde weit gröſſer dieſe zu verderben, als jener nachzufolgen.

Die Schamhafftigkeit hielte den Schalck ihrer Geilheit lang verborgen. Sie waren alle beede mit unkeuſcher Liebe verwundet, ſchämeten ſich aber einander dieſe ihre ſchändliche Brunſt zu entdecken, doch ereignete ſich endlich eine Gelegenheit ſie einander zu offenbahren, und machten darauf einen verfluchten Vorſatz die fromme Suſanna zu erwiſchen, wie ſie ſich allein in ihrem Garten waſchte.

Hierzu deſto füglicher zu gelangen, verſteckten ſie ſich heimlich in gedachtem Garten; und wie Suſanna, ihrer Gewohnheit nach in ihr Garten-Bad gegangen, und ihre Mägde um einige Sachen, deren ſie darzu vonnöthen hatte, hinaus geſchickt, lieſſen ſie eilend auf ſie zu, und entdeckten ihr ihre viehiſche Begierde, mit Bedrohung: „daſern ſie ihnen nicht „gütlich zu Willen wäre, öffentlich wider ſie zu „zeugen, als hätten ſie Suſannam mit einem jun„gen Geſellen in Unzucht ertappet.

Da ſeufftzete Suſanna und ſprach mit weinenden Augen: „Ich bin betrangt von allen Seiten, „denn wenn ich das thue, ſo wirds doch mein „Tod ſeyn, thu ichs aber nicht, ſo werd ich eu„ren Händen nicht entgehen; aber mir iſts beſſer, „ohne die That in eure Hände fallen, als vor dem „Angeſicht des HErrn ſündigen.

Wie dieſe alte Schand-Buben ſich alſo von der Suſanna, welche überlaut ſchrye, abgewieſen und verachtet ſahen, mußten ſie ſich ſchämen, und ihre unreine Liebe in einen bittern Haß veränderende, ſchryen auch, ſo laut ſie könten. Sie machten die

Gar-

Garten-Thür auf, und ſagten allen denen, ſo dem Geſchrey zugeloffen: „ ſie hätten Suſannam mit „ einem jungen Kerl im Ehebruch ergriffen; hät„ ten zwar auch ihr Beſtes gethan den Thäter „ abzuhalten, allein weilen er ihnen zu hurtig, und „ zu ſtarck geweſen, wäre er entſprungen, und hiermit gaben ſie Befehl, daß ſie des Morgens vor ihnen, als Richtern, erſcheinen ſolle, damit ſie ihr recht empfienge.

## Suſanna unſchuldig erklärt und vom Tod errettet / Dan. XIII.

DAs gantze Haus, ja die gantze Freund- und Bekanntſchafft Suſannä weinete bitterlich über dieſe grauſame Anklage. Der Ruhm ihrer Reinigkeit war groß; allein das Anſehen ihrer Richter war noch gröſſer, und unterdruckte alle ihre Unſchuld.

Wie dieſe alte Hengſte dis keuſche Bild vor ihren Augen ſahen, lieſſen ſie ihr den Schleyer, womit ſie ihr ſchamhafftiges Angeſicht verhüllet, wegreiſſen, damit ſie ihrer ſchändlichen, zugleich Luſt- und Blut-Begierde, noch einig Vergnügen gäben, ehe daß ſie das unſchuldige Lamm zur Schlacht-Banck opfferten.

Immittels hube Suſanna ihre Augen gen Himmel, und hoffete zu GOtt wider alle Hoffnung. Sie nahm ihn offentlich zum Zeugen ihrer Unſchuld, und der Boßhafftigkeit ihrer Ankläger, hoch betheurende, „ daß ſie ſtürbe, ohne das Laſter begangen „ zu haben, welches man ihr andichtete.

In-

Indem man ſie nun hinaus führete, damit ſie geſteinigt würde, erweckte GOtt den Geiſt Daniels, welcher damahl, nach Ausſage etlicher Heil. Vätter, ein Knab von zwölff Jahren war. Dieſer ſchrye mitten unter dem Volck: „ daß er an dem Blut „ diſer Unſchuldigen, welche man da zum Tode „ führete, unſchuldig wäre; ungeachtet, daß er unter ſo vielen Leuthen allein war, ſcheuete er ſich, wie der Heil. Bernhardus ſagt, dennoch nicht, der falſchen Anklage dieſer Alten zu widerſprechen, deren Anſehen beym Volck doch ſo groß war. Er wolte lieber vor den Menſchen für vermeſſen gehalten werden, weder es für GOtt zu verantworten haben, daß er durch ſein Stillſchweigen die Warheit vertuſchet, und ſich alſo an dem Tod dieſer unſchuldig Verdammten hätte theilhafftig gemacht.

GOtt, der ihm dieſe Hertzhafftigkeit gegeben, gab auch das gute Gedeyen und den glücklichen Ausgang darzu. Die Sache ward von neuem unterſuchet; die jenige, welche verdammt worden, ward unſchuldig befunden, und den gottloſen Richtern, nachdem ſie ihrer Unzucht und Läſterungen überzeuget, ward von rechts-wegen die Hals-Straffe zuerkennt, welche ſie ihr vermeint hatten.

Suſanna, ſagt der Heil. Hieronymus, lobte GOtt, nicht ſo wohl, daß Er ihr das Leben erhalten, welches ſie in ihrer Unſchuld glückſeeliglich würde verlohren haben, ſondern vielmehr, daß Er ihr Krafft und Stärcke verliehen, eine ſo ſchwere Anfechtung zu überwinden und ſeinen Nahmen, durch eine ſo wunderbarliche Rettung ihrer Unſchuld, zu ewigen Zeiten zu verherrlichen.

Die

Die Heil. Vätter verwundern ſich billig über die Beſtändigkeit dieſes Weibes. Sie iſt die Ehren-Cron ihres Geſchlechtes, gleichwie dieſe alten Böcke die Schande des ihrigen worden. Sie waren Richter, ſie herrſcheten über das Volck mit groſſer Gewalt, allein ſie wandten all diß Anſehen, ſo ihnen theils ihr Alter, theils ihr tragendes Amt, zulieſſe, nur dahin an, damit ihr ſchändliches Zureden beſſern Nachdruck hätte, und damit ſie dieſe reine Seele in eben den Abgrund zögen, wo ſie ſich ſchon vorlängſt hatten hinein geworffen.

Immittels entſetzte ſich Suſanna in dieſer äuſſerſten Gefahr keines Weeges. Sie ſahe die Menſchen auf einer, aber ihren GOtt auf der andern Seiten. Auf menſchlicher Seite hatte es das Anſehen, als könte ſie ihr Leben und ihre Ehre unverletzt halten, wenn ſie ſich dem ſchnöden Willen ihrer Nothzüchtiger, wiewohl wider ihren Willen, ergeben wolte, da ihr hingegen ihr Widerſtand, durch eine Anklage, welche ob ſie ſchon falſch, dennoch überzeugend war, nicht allein einen unvermeidlichen, ſondern auch einen höchſt-ſchmählichen Tod bedrohete.

Es hätte ihr auch können in Sinn kommen, daß ihre Sünde einiger Maſſen zu entſchuldigen, ſintemahl ſie die bloſſe Noth von der keuſchen Lieb und Treu, ſo ſie gegen ihrem Ehe-Herrn inniglich im Hertzen trüge, gleichſam mit Gewalt hinwegriſſe; allein, wie ſie andern theils betrachtete, daß GOtt Zeug und Richter ihrer That wäre, verſchwunden alle dieſe falſche Irr-Liechter vor ihren Augen. Sie entſchloſſe denn, ihre Ehre zu retten, nicht zwar nach dem äuſſerlichen Welt-Schein, ſondern in der Warheit. Sie ward Vorhabens ihr Leben in Sicherheit zu bringen, aber nicht das, welches ſo kurtz und elend, ſondern das, welches ewig iſt.

Auf dieſe Weiſe gab ihr GOtt ſchon damahls in Sinn, was Er die erſten Chriſten nachmahls bey angehender Kirchen-Verfolgung ſagen machte: „ daß man diejenige zum „ Sündigen nicht nothzwingen könne, welche keine andere „ Nothdurfft erkennen, als nicht ſündigen.

# Der Abgott Bel und der Drach.

## Dan. XIV.

Dieſe Hiſtori iſt aus den überblibenen Stücken Daniels gezogen, und der König, wovon allhier Meldung geſchicht, iſt nicht Cyrus, welcher keine Drachen anbettete, noch ſich ſo leichtlich würde haben betriegen laſſen; ſondern es war Evilmerodach, Nabuchodonoſors Sohn; können ſie derohalben ungefähr um das Jahr der Welt 3442. anſetzen, und möchte Daniel damahl bey die 56. Jahre alt geweſen ſeyn.

Bel war der Babylonier ihr Abgott, dem ſie auch einen ſtattlichen Tempel aufgerichtet. Sie opfferten ihm täglich zwölff Malter Semmelmeel, viertzig Schaafe, und ſehr viel Wein. Allein die Pfaffen hatten unter irdiſche Gänge und verborgene Thürlein gemacht, wodurch ſie bey nächtlicher Weil mit ihren Weib und Kindern in Tempel ſchlichen, und allen Vorrath auf freſſen oder wegtrugen, des Morgens aber das albere Volck weiß machten, als hätte Bel alles aufgezehret.

Dieſer grobe Hand-betaſtliche Betrug ward geglaubet, ia der König ſelbſt lieſſe ſich überreden; dahero er dem Daniel, welcher ſehr viel bey ihm galte, ernſtlich zuredete: Er ſolle doch ſeinen Gott Bel auch anbetten! Daniel aber gab ihm zur Antwort: „Er bette den lebendigen GOtt an; „dem König kams ſeltſam vor, daß Daniel ſeinen Bel für keinen lebendigen GOtt hielte, da er doch alle Tage ſo viel Speiſen äſſe, und ſo viel Weins trääncke.

Daniel

Daniel lächelte hierüber, wolte aber dem König endlich aus ſeinem höchſtſchädlichen Irrthum helffen und batte: Man ſolte dem Bel ſeine gewöhnliche Speiß und Getranck vorſetzen: als das geſchehen, nahm er Aſchen in ein Sieb und beſtäubete das gantze Pflaſter des Tempels in Gegenwart des Königs, und verſiegelte alle Thore und Thüren

Wie der König des Morgens frühe mit Daniel zum Tempel kam, und nach entſiegelter Thür weder Fleiſch noch Wein mehr auf dem Altar ſahe, ſchrye er mit lauter Stim̃e: „ daß Bel ein wahrer GOtt wäre; „ Aber Daniel lächelte abermahl, und hielte den König zurück, damit er nicht hinein trätte, ſondern zuvor die Fußſtapſten betrachtete, ſo hin und her in der Aſche eingedrucket wären. Da thate der König die Augen recht auf, und ſahe Männer, Weiber- und Kinder-Tritte, und er ward hefftig erzörnt, daß ihn ſeine Pfaffen ſo liederlich hinter das Liecht geführt, lieſſe ſie derowegen alle umbringen, und Bel mit ſamt ſeinem Tempel zerſtören.

Aber nachdem dieſer Irrthum aufgehoben, entſtunde ein anderer, welcher eben ſo gefährlich war. Denn es ward an ſelbigen Orten ein erſchröcklicher Drach gefunden, den die blinden Babylonier alſobald für einen GOtt aufnahmen, und anſtatt ihres Bels verehrten. Der König kam wiederum an Daniel, und wolte: „ Er ſolle den Drachen auch anbetten; inmaſſen er ja ein lebendiger Gott wäre; Daniel antwortet: Wenn er

„ ihms

„ ihms erlaubete, wolle er dieſen ſeinen lebendigen „ Gott ohne Wehr und Waffen vor ſeinen Augen ſterben machen. „ Der König erlaubte ihms, und nahm Daniel Pech, Fett und Haar, kochets untereinander, machet Küchen oder Knöttlein daraus und gabs dem Drachen zufreſſen, welcher alſobald davon zerborſtet.

Wie er nun dem König und dem gantzen Volck ihren Irrwahn benohmen, bekam er zu Lohn, was den Heiligen für ihre Mühwaltung pflegt zum Lohn zu werden, das iſt Creutz und Verfolgung. Er zoge ihm der Menſchen Haß über den Hals, weilen er ihnen die Wahrheit geſagt, und ſpannten die Babylonier zuſammen, ihn, als einen Feind ihrer Götter zu verklagen und ums Leben zu bringen.

## Die Erlöſung Daniels. Dan. XIV.

DIs war das erſtemahl, daß Daniel in die Löwen-Grube geworffen ward, ob es ſchon der Beſchreibung nach, maſſen es nur in den Bruchſtücken Daniels geleſen wird, das letſtemahl zu ſeyn ſcheinet. Er möchte bey dieſer Verhafft ſieben und fünfftzig, da er doch bey der oben erzehlten etlich und zwey und achtzig Jahre alt geweſen ſeyn.

Die Groſſen von Babylon wolten Daniel kurtz um tod haben, kamen derohalben zum König (welchen ſie auch ausgeſchryen, als wäre er ein Jud worden) und begehrten: „ Er ſolle ihnen Daniel überlieſern, wo nicht, wolten ſie ihn mit

ſamt

ſamt ſeinem Hauſe niedermachen; „ Dieſer blöde König hatte kein Hertz, ſich ihnen zu widerſetzen, ſondern übergibt ihnen den Daniel, damit er in die Löwen-Grube geworffen würde.

Seine Ankläger wolten, er ſolle ſieben Täge in der Grube, die Löwen aber in währender Zeit ungeſpeiſet bleiben, damit ſie der langwierige Hunger endlich nöthigte, den Daniel aufzufreſſen. Aber aller Menſchen Bosheit iſt umſonſt, diejenige zu verderben, welche GOtt retten will. Die Löwen litten ehender ſieben Täge bittern Hunger, als daß ſie etwas hätten angerühret, was ihnen GOtt nicht preiß gegeben; und es kam ein Engel zu Daniel in die Grube hinab, und verhielte, wie die Schrifft ſagt, den Löwen ihre Rachen, und hieſſe ſie denjenigen in Ehren halten, den ihnen die gottloſen Menſchen zur Speiſe verordnet.

GOtt ſchützte Daniel in dieſer Grube nicht allein wider die Löwen, ſondern er wolte ihn auch ſelbſt nicht erhüngern laſſen. Er ſchaffte ihm auf eine Weiſe zu eſſen, welche über alle maſſen verwunderlich war. Er befahle dem Propheten Habacuc, der in Judea war, er ſolle das Eſſen, welches er ſeinen Schnittern bereitet, gen Babylon bringen, und dem Daniel, der da ſelbſt in der Löwen-Grube läge, vorſetzen. Und wie der Prophet einwandte: „ Er wuſte nicht wo Babylon, viel „ weniger die Grube, da Daniel darinnen lage; „ ergriffe ihn ein Engel des HErrn bey der Scheitel, und trug ihn in einem Augenblick in Babylonien, allwo er ihn in die Löwen-Grube niederſetzte, damit er ihm das geſandte Mahl überlifferte. Daniel

niel danckte GOtt von gantzem Hertzen und preiſete ihn, daß er ſich ſeiner Diener ſo Vätterlich erinnere, und deren allezeit getreulich annehme, ſo ihn förchten; indeſſen aber bracht der Engel den Habacuc wiederum an den Ort, von dannen er ihn geholet hatte.

Am ſiebenden Tag kam der König, vielmehr den Daniel zu betrauren, als ihn aus der Grube zu ziehen; inmaſſen er ſeines Gebeins nicht mehr zu finden dachte. Allein, wie er ihn friſch und geſund angetroffen, verwunderte er ſich ſehr über die Allmacht GOttes, und lieſſe alſobald diejenige hinein werffen, welche ihn zu dieſer Mordthat bewogen hatten, welche auch stracks gefreſſen wurden.

Die Kirchen-Scribenten haben angemerckt, daß, wenn nach dem Exempel dieſes Königs, die falſchen Anklägere zu denſelben Straffen gezogen würden, wozu ſie andere zu bringen dachten (wie denn ſolches ſowohl in Bürgerlichen, als auch Canoniſchen Rechten, verſehen iſt) die Welt von dem Falſchheit- und Verleumdungs-Gifft gereiniget ſeyn, und man nicht ſo offt die Unſchuld geſtrafft, und die falſchen Zeugen hingegen würde belohnet ſehen. Allein, wie der Heil. Gregorius gar fein darvon redt, läßt GOtt dieſes Ubel zu, auf daß Gutes daraus erfolge, und hat allezeit ein Abel eines Cains, ein Jacob eines Eſaus, ein David eines Sauls, und ein frommer gottſeeliger Menſch eines böſen und gottloſen Menſchen vonnöthen, auf daß die Verfolgung und Trangſaalen, ſo ſie ausſtehen, ihnen zur Ubung ihrer Tugend, und zu lauter Edelgeſteinen zu ihrer himmliſchen Cron werden.

## Die zwölff kleinern Propheten.

NEben den vier gröſſern Propheten, als nemlich Iſaia, Jeremia (zu welchen Baruch gerechnet

rechnet wird ) Ezechiel und Daniel, hat GOtt ſeiner Kirche noch zwölff gegeben, deren Schrifften oder Weiſſagungen ſie noch bis auf dieſe Stunde verwahret. Man nennet ſie darum die zwölff kleinern Propheten, weilen dasjenige, ſo uns von ihnen übrig, in Vergleichung deſſen, ſo wir von den andern haben, ſehr wenig iſt.

Die Zeit, in welcher alle dieſe Propheten nacheinander gelebt und geprediget, iſt vier hundert Jahre, und haben ihrer etliche bey die hundert Jahre in ihrem Beruff gelebt.

Hier haben wir ſie nach der Ordnung, wie ſie in der Bibel ſtehen, nicht aber nach ihrer Lebzeit, aufgezeichnet. Oſeas hat prophecenet unter Jeroboam dem zweyten dieſes Nahmens König in Iſrael. Er hat acht hundert fünff und zwantzig Jahre vor Chriſti Geburt angefangen, und bey nahe hundert Jahre geprediget.

Joel ob er ſchon nicht bemercket hat, um welche Zeit und unter welchem König er geweiſſaget, ſo iſts dennoch wahrſcheinlich, daß er und der Prophet Oſeas zugleich gelebt haben, das iſt ungefehr 800. Jahre vor Chriſti Geburt.

Amos hat prophecenet unter Ozias König in Juda, ungefähr 780. Jahre vor Chriſti Geburt.

Abdias hat die Zeit ſeiner Prophecenung auch nicht erkläret, doch ſcheinets, er ſey den dreyen vorhergehenden bey nahe gefolget, und habe ungefähr 780. Jahre vor Chriſti Geburt gelebt.

Jonas hat ſehr jung angefangen zu predigen: Denn zu Joas Königs in Iſrael Zeiten, als das Königreich von Syrien geplagt ward, prophe-

cepte er, daß ſein Sohn Jeroboam der zweyte, es wiederum befreyen würde, mehr denn 825. Jahre vor Chriſti Geburt, aber ſeine Sendung nach Ninive (welche Hiſtori hernach folgen ſoll) war um ein gutes ſpäter.

Michäas hat prophecepet unter Joathan, 758. Jahre vor Chriſti Geburt. Dieſer hat gantz deutlich von der Geburt unſers Heylands zu Bethlehem geweiſſaget, Mich. cap. 5. v. 2.

Nahum lebte 740. Jahre vor Chriſti Geburt, unter dem König Achaz.

Habacuc lebte zu Zeiten Jeremiä und Danielis der Propheten, 600. Jahre vor Chriſti Geburt.

Sophonias deſſelbigen gleichen.

Aggeus prophecepte 520. Jahre vor Chriſti Geburt. Dieſer friſchte die Juden zuvorderſt an, zur Wiederaufbauung des Tempels.

Zacharias lebte auch um dieſe Zeit. Er redt gar klärlich von JEſu Chriſto; abſonderlich von ſeiner Einreitung und Leyden, Zach. 3. und cap. 9. v. 9.

Malachias iſt der letzte Prophet, und iſt nach ihm keiner mehr gekommen, bis auf Johannes den Tauffer, von welchem er klärlich geſprochen hat, Malach. c. 3. v. 1.

Alle dieſe Heil. Propheten beweiſen durch ihre uns hinterlaſſene Schrifften, daß ſie alle mit gleichem Geiſt beſeelet, und mit gleicher Hertzhafftigkeit und Eifer begabt geweſen, den Menſchen eines Theils ihre Sünden vorzurucken, und andern Theils den Erlöſer, welchen ſie gewißlich erwarteten zu verſprechen. Er hat ſich durch ihren Mund verkündigen laſſen, auf daß die Menſchen eine ſo geraume

Zeit

Zeit vorhero erkenneten, daß er wäre, ehe er gebohren, und daß er auf Erden erſchienen, als es ihm gefällig war.

Die Prophecey iſt eine aus den gröſten Proben der GOttheit, wie die Schrifft ſelbſt bezeugt; inmaſſen es GOtt allein eigentlich zukommt, in ſeiner Ewigkeit alle Zeiten zu beſchlieſſen, und das Zukünfftige eben ſo gut, als das Vergangene, gegenwärtig zu haben. Derowegen auch der Prophet die Götzen gar recht und wohl verlachet, wenn er ſpricht: „ Laſſet ſie herzu kommen, und uns alles verkündigen, was ſich „ künfftiger Zeit wird zutragen, und alsdenn wollen wir „ ſagen, daß ſie Götter ſind, Iſaia cap. 41. v. 22. c. 44. 7.

## Jonas im Wallfiſch / Jon. I.

( Im Jahr der Welt 3197. vor Chriſti Geburt 807.)

GOtt hatte dem Heil. Propheten Jonas ausdrücklich befohlen: „ Er ſolle ſich auf„ machen und nach Ninive gehen, und ſel„ biger groſſen Stadt prophecehen, daß ſie GOtt um der Innwohner Sünden willen zerſtöhren würde; aber er, an ſtatt den Göttlichen Befehl auszurichten, lieff nach Joppe und dingte ſich auf ein Schiff, damit er von dannen nach Tharſis flöhe.

Allein GOtt, welcher weiſen wolte, daß nichts, was wider ſeinen Willen und Verordnung iſt, lang beſtehen, und daß er dasjenige, was er im Sinn hat, auch durch den menſchlichen Widerſtand ſelbſten zuwege bringen könne, erweckte alſobald einen ſo grauſamen Sturm-Wind auf dem Meer, daß die See-Leuthe, ihre Ladung zu erleichtern, alles was im Schiff war, hinaus warffen.

Da erkannte Jonas die Hand GOttes, und in ſeiner Betrübniß ſtiege er hinab auf den innerſten Schiff-Boden, allwo ihm ein tieffer Schlaff zufiele, welcher, wie leichtlich zu gedencken, aus Schwermuth und nicht aus Sicherheit, in einer ſo augenſcheinlichen Lebens-Gefahr, herrührete.

Der Schiff-Hauptmann weckt und mahnte ihn auf zum Gebett; wie aber alles nichts halffe, dachten ſie, es müßte jemand im Schiff ſeyn, den die Göttliche Rache verfolgte, warffen derohalben das Los untereinander, um zu wiſſen, „ wer doch derjenige wäre? und das Los fiel auf Jonam. Er ward befraget: wer und von wannen er wäre, wo ſeine Reiſe hingienge, und was ſein Thun oder Gewerb ſey? Er entdeckte ihnen es und bekannte rund heraus, daß er an dieſem Unglück Urſach wäre. Erbotte ſich auch freywillig, man ſolle ihn ins Meer werffen, damit durch ſeinen Tod, (wie er denn aus Göttlicher Offenbahrung verſprache, daß es alsdenn würde ſtill werden) aller andern ihr Leben gerettet würde!

Die hoch-dringende Gefahr, und das inſtändige Anhalten des Propheten ſelbſt, bewoge die Schiff-Leuthe endlich dahin, daß ſie ihn, wie ungern ſie auch daran kamen, hinein warffen.

So bald diß geſchehen und das Meer denjenigen bekommen, den es gleichſam begehrt hatte, ward es gantz ſtill. Inzwiſchen aber hatte GOtt einem Wallfiſch befohlen, den Propheten zu verſchlingen, und ihn eine Zeitlang in ſeinem Bauch ohne Verletzung zu beherbergen. Wie Jonas in dem Fiſche

lag,

lag, empſande er, daß ihn GOtt nicht darinnen verderben laſſen, ſondern auf eine wunderbarliche, und bishero unerhörte Weiſe erretten wolte; da ſang er Ihm ein demüthiges Danck-Lied; und nachdem er drey Täge und drey Nächte, ſonder Zweiſſel in groſſer Angſt und Schrecken, in dieſes Fiſches Bauch geweſen, ſpye er ihn wiederum auf GOttes Befehl ans Land.

Auf ſolche Weiſe kam das Leben aus dem innerſten Rachen des Todes ſieghafft hervor, dadurch die andere herrliche Victori, acht hundert Jahre vorhero, zu bilden, welche dermahleinſt unſer HErr JEſus Chriſtus von dem Tod und Teuffel davon tragen ſolte, als er, nachdem er ſich, gleichwie Jonas aufgeopffert, für das Heil der gantzen Welt ins bittere Paßions- und Todes-Meer geworffen zu werden, und drey Täg und Nächte in dem Hertzen der Erden, Matth. cap. 12. v. 40. das iſt, in der Schos ſeines Grabes, gleichwie Jonas im Bauch des Wallfiſches verblieben, durch ſeine glorwürdige Auferſtehung voller Leben und Herrlichkeit herausgegangen. Wir haben hier eine vortreffliche Gelegenheit mit den Heil. Vättern auszuſchreyen: „Wie wunderlich ſind die Warheiten ſelbſt, derer Figuren oder Vorbilde „ſo groſſe Miracul geweſen!

## Die Buſſe der Niniviter / Jon. III.

(Im ſelbigen Jahr.)

GOTT beſahle Jona noch einmahl gen Ninive zu gehen, und allda zu predigen, da lieſſe der Prophet durch ſeinen hurtigen Gehorſam ſehen, daß die ihm von GOtt zugeſandte Trübſal ſehr viel gefruchtet, und er dadurch gelernet hatte, GOttes Gebotten, wie ſchwer

ſie auch ſeyn oder ſcheinen mögen, nimmermehr zu widerſtehen.

Er gienge denn, wider die Gewohnheit aller andern Propheten, das Wort GOttes unter den Heyden zu predigen, damit er auch hierinnen Chriſtum JEſum vorbildete, der die Heyden bekehren ſolte.

Ninive war eine ſo groſſe Stadt, daß derjenige, welcher von einem Ende zum andern gehen wolte, nach Zeugniß der Heil. Schrifft, drey Täge vonnöthen hatte.

Als Jonas nun eine Tagreiſe hinein kommen, erhube er ſeine Stimme, und prophecevte: „Daß „ Ninive innerhalb viertzig Tägen würde zerſtört „ werden!„ Die Niniviter erſchracken hefftig ob dieſer entſetzlichen Bedrohung, glaubten dem Wort des HErrn und ſeines Propheten, und bewoge ſie ihr demüthiger Glaub, welcher, wie Chriſtus ſelbſt betheuret, Luc. cap. 11. v. 32. an jenem Tage alle unbußfertige Sünder, welche ihm als einem unendlich gröſſern Propheten als Jonas war, nicht glauben wollen, verdammen wird, dahin, daß ſie einen allgemeinen Faſt- und Buß-Tag anſtellten.

Es müßte bey ihnen alles vom Gröſten biß zum Kleineſten faſten und Buß-Säcke anziehen, auf daß, gleichwie die Sünden-Verderbniß durchgehends geweſen, die Genugthuung auch dergleichen wäre, und damit, gleichwie kein Alter unter ihnen ohne Sünde war, alſo auch keines ohne Buß bliebe.

Der König ſelbſt unterwarffe ſein Hertz dem Wort des Propheten. Er ſtund auf von ſeinem Thron, ſagt die Schrifft, warff ſeine Königliche

Purpur-

Purpur-Kleider und allen Geſchmuck hinweg, und zohe ein Sack, das iſt, ein härines oder ſonſten rauhes Buß-Kleyd an, und ſetzte ſich in die Aſche. Es war ihm nicht genug, ſeine Unterthanen durch ſein Buß-Exempel zur Buß bewegt zu haben, ſondern er hielte ſie auch dahin durch ſeine Befehle. Er lieſſe ein ernſtliches Gebott ausruffen, „ daß
„ weder Menſch noch Vieh das Geringſte eſſen
„ oder trincken, ſondern alle mit Säcken angethan
„ mit Macht zu GOtt ſchreyen, ſeine Barmher-
„ tzigkeit demüthiglich anflehen, und von ihrem böſen
„ Weeſen und Ungerechtigkeit abſtehen ſollen! Wer
„ weiß, ſagte er, GOtt möchte ſich umkeh-
„ ren, und Gnade erzeigen, damit wir nicht un-
„ tergehen?

Ihre Hoffnung ware nicht umſonſt, eine gantze, und zwar eine ſehr groſſe Stadt, vor den Augen GOttes gedemüthigt, bewegte Ihn zur Barmhertzigkeit, und weilen Er diß Volck verändert ſahe, veränderte Er auch das Todes-Urtheil, welches Er keiner andern Urſachen wegen wider ſie ausſprechen laſſen, als damit ſie der Straffe, womit ihnen ſeine Gerechtigkeit drohete, durch ihre Bußfertigkeit bevorkämen.

---

JEſus Chriſtus ſpricht ausdrücklich, wie oben gemeldt, daß dis Buß-Exempel dermahleinſt alle die werde zu Schanden machen, welche keine Buſſe thun wollen, inmaſſen die Bedrohungen, ſo das Evangelium wider die unbußfertigen Chriſten erſchallen läßt, weit erſchröcklicher ſind, als die, welche Jonas den Ninivitern, als Heyden gethan hat.

# Verdorrtes Epheu-Laub / Jon. IV.

( Im ſelbigen Jahr 3197. )

WIe Jonas vernommen, daß GOtt ſeinen gemachten Ausſpruch, die Zerſtörung Ninive betreffend, widerruffen hatte, verdroſſe es ihn hefftig, aus Sorge: er dörffte hinfort für einen falſchen Propheten ausgeruffen werden. Er wars aber nicht, und als er geſagt, daß Ninive in viertzig Tägen würde zerſtöret werden, ſagte er nichts als die Wahrheit; Denn, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, ob ſchon dieſe Stadt, was Häuſer und Mauren anbelangt, ſtehen geblieben, ſo iſt ſie doch glückſeelig geſchleifft worden, durch die Bekehrung ihrer Inwohner.

Als nun der Heil. Prophet aus Ninive wieder herausgangen, und ſich nächſt bey der Stadt unter einem Lauber-Schirm, ſo er ihm ſelbſt gemacht hat, niedergelaſſen, um zu ſehen, wie es etwann der Stadt noch ferner ergehen möchte; lieſſe GOtt, damit er noch beſſer wider die Sonnen-Hitze beſchirmet wäre, in einer Nacht eine Epheu-Staude über ihn herwachſen, welche ihm mit ihren groſſen Blättern einen trefflichen Schatten machte. Jonas erfreuete ſich ſehr über dieſe ſchöne Laube, allein ſeine Freude währete nicht lang; denn GOtt lieſſe in folgender Nacht gegen Morgen einen Wurm kommen, der die Wurtzel dieſer Epheu-Laub zernagte, welche alſobald darauf verdorrte, und den guten Propheten wieder wie zuvor denen Sonnen-Strahlen, derer Hitze GOtt noch durch eine geſchwüllige Brand-Lufft vermehrete, gantz bloß ſetzte.

Da

Da wünſchte ihm Jonas den Tod für Ungedult. GOtt aber nahm von der Betrübniß dieſes Propheten Gelegenheit, ihn zu verſtändigen, wie wehe Ihm geſchehe, wenn Er gezwungen werde, der Menſchen Laſter zu beſtraffen, und wie ſehr Ihm zu Folge deſſen der Untergang Ninive zu Hertzen gieng! „Du betrübeſt dich, ſprach der HErr „zu ihm, des verdorrten Epheuſtocks halben, daran du doch nicht gearbeitet, noch gemacht haſt, „daß er gewachſen, und welcher, gleichwie er in „einer Nacht gewachſen, alſo auch in einer Nacht „vergangen iſt. Wie ſolte mir denn nicht leid „ſeyn die Zerſtörung Ninive? und wie ſolte ich „mich nicht bewegen laſſen einer ſo groſſen Stadt „zu verſchonen, in welcher mehr denn hundert und „zwantzig tauſend Seelen ſind, die Gutes vom „Böſen noch nicht zu unterſcheiden wiſſen?

## Heliodorus mit Ruthen geſtrichen/ II. Mach. III.

(Im Jahr der Welt 3828. vor Chriſti Geburt 176.)

DIe Geſchichten von den Machabäern ordentlich zu beſchreiben, muß man mit der Schrifft den Anfang machen von dem Tod Alexandri des Groſſen, welche ſich 324. Jahr vor Chriſti Geburt zugetragen.

Wie ſich ſein Reich unter viele Könige zertheilet hatte, fiel Aſien dem Seleuco heim, unter weſſen und ſeiner Nachfahrern Regierung das Jüdiſche Land in zimlich guter Ruhe bliebe. Einer aus dieſen, und zwar der vierte dieſes Nahmens, ſonſten Philo-

lopator genannt, des groſſen Antiochi Sohn, iſt derjenige, von welchem in der Schrifft geredet wird.

Dieſer Herr, ob er gleich ein Heid und Götzen-Diener war, hielte den Hohenprieſter Onias, den dritten dieſes Nahmens, in groſſen Ehren, ſchaffte auch Geld zu den Opffern, welche GOtt täglich in ſeinem Tempel zu Jeruſalem geopffert würden. Allein, die Bosheit eines aus den Tempel-Dienern ſelbſt, mit Nahmen Simon, verſtörte dieſen Frieden. Denn weil er den Onias gewiſſen verwirrten Händeln, welche er anzuſtifften Willens war, zuwider fande, ward er über dieſe ſeine Standhafftigkeit ſo unwillig, daß er ihm zu Trotz zu Apollonio, der einer aus des Königs Seleuci Obriſten Feld-Herrn war, hingienge, und ihm auf gut verrätheriſch hinterbrachte, „was „Geſtalt in dem Tempel überaus groſſe Schätze „und Baarſchafften vorhanden, deren ſich der „König, zumahlen weil ſie zu keinen Opffern be-„ſtimmt wären, leichtlich bemeiſtern könte.

Seleucus, wie er dieſes vernohmen, ſchickte alſobald Heliodorum nach Jeruſalem. Er grüſſete den Hohenprieſter und ſagte: „Er wäre auf Be-„fehl ſeines Königs gekommen, die Schätze des „Tempels von ihm zu begehren! „Onias über dis Begehren höchſt befremdet, gab ihm zur Antwort: „Er könne ihm die Begehrten Schätze nicht „geben, inmaſſen es mehrentheils anvertraute, „und GOtt geheiligte Stifft-Gelder wären, wel-„che zu Unterhaltung der Wittwen und Waiſen

„die-

„ dienen ſolten, worüber er nichts als ein Ver-
„ wahrer und unwürdiger Schatzmeiſter wäre!

Heliodorus drange immer drauf, vorgebende:
„ Es müſſe des Königs Befehl ohn einig Wider-
„ ſprechen ausgerichtet werden, fürs übrige ſolle
„ er ihn ſorgen laſſen.„ Der Hoheprieſter, und ſamt
ihm die gantze Stadt, war in groſſer Angſt, und
batten GOtt mit heiſſen Thränen; „ Er wolle doch
„ nicht zugeben, daß diejenige ſchändlich betrogen
„ würden, welche ſeinen heiligen Tempel für die
„ allerſicherſte Schatzkammer ihrer wenigen Haa-
„ be angeſehen hätten!

Es gienge GOtt dis erbärmliche Weynen und Flehen ſeines Volcks zu Hertzen; und wie Heliodorus in Tempel tratt, den Königlichen Befehl zu vollziehen, wurden alle ſeine Soldaten durch eine unſichtbare Gewalt GOttes mit einem ſolchen Schrecken eingenohmen, daß ſie in Ohnmacht fielen. So erſchiene auch ein vortreflicher Held zu Pferd mitten im Tempel, ſo gar erſchröcklich anzuſehen. Dieſer ranne Sporenſtreichs auf Heliodorum zu, und ſprengte ihn mit den vordern Füſſen ſeines Pferdes zu Boden, zu dem kamen zween ſtarcke, ſchöne und herrlich bekleidete Jünglinge über ihn her, zergeiſſelten ihn mit Ruthen ohne Unterlaß, und ſtieſſen ihn endlich zum Tempel hinaus.

Heliodori Freunde wußten keine andere Zuflucht, als zu der Gottſeeligkeit des Hohenprieſters Oniä; den ſie demüthig anſprachen; GOtt zu bitten, „ daß
„ er ſich doch des nunmehr Sprachlos, und in letz-
„ ſten Zügen ligenden Heliodori erbarmen, und

„ ihm

„ ihm das Leben ſchencken wolle! „ Onias beſorgend, es dörffte der König, der ihn geſandt hatte, dieſe augenſcheinliche Straffe GOttes etwann einer Meuterey oder Aufruhr der Juden zuſchreiben, batt für ihn, und befreyte ihn vom Tod, der ihm ſonſten unfehlbar wäre bevor geſtanden.

Indem Onias bettete, erſchienen dem Heliodoro eben die Jünglinge, ſo ihn ſo zerſtrichen hatten, wieder, und ſagten zu ihm: „ Er ſolle dem Prie„ ſter Onias dancken, inmaſſen ihm der HErr um „ ſeinet willen das Leben geſchencket hätte! Er a„ ber ſolle ihm dieſe Züchtigung zur Warnung die„ nen laſſen, und überall verkündigen, wie ſeine „ Macht und Herrlichkeit ſo groß ſey!

Wie nun Heliodorus wiederum zu ſeinem König gelanget, und ihm von ſeiner Reiſe und Verrichtungen Rechenſchafft gab, erzehlete er ihm auch, was ihm zu Jeruſalem widerfahren war: als dieſer aber dennoch nicht ablaſſen, und ſich der Tempel-Schätze auf alle Weiß und Wege bemächtigen wolte, auch zu dieſem Ende den Heliodorum zu Rath zoge: „ Wen er doch aus ſeinen Leuthen „ von neuem dahin abfertigen, und die Abholung „ der Gelder auftragen ſolle? Gab er ihm zur Ant„ wort: Wenn er etwann einen Feind hätte, oder „ einen, der ihm heimlich nach der Cron ſtunde, den „ ſolle er kecklich hinſenden, und verſichert ſeyn, wenn „ er je das Glück hätte mit lebendiger Haut da„ von zukommen, daß er ſie aufs wenigſt wohl „ zergerbet und zerkerbet würde nach Hauſe brin„ gen; die Krafft GOttes wohnete leibhafftig im

„ ſelbigen

„ ſelbigen Tempel, und ſtünde bereit, alle die zu
„ verderben, welche ihn entheiligen wolten!

# Propheceyung über Jeruſalem/ II. Mach. V.

( Im Jahr der Welt 3834. vor Chriſti Geburt 170. )

Weil aber inzwiſchen die Feinde des Hohenprieſters Onias, von dem, was dem Heliodoro im Tempel geſchehen, Gelegenheit genohmen, ihn bey Seleuco zu verklagen, ſahe er ſich verpflichtet in ſelbſt eigener Perſohn zum König zu gehen, und ſich des Laſters, ſo man ihm fälſchlich angedichtet, zu verantworten. Aber die, welche nach ſeiner Hohenprieſterlichen Würde ſtunden, worunter auch ſeine eigene Brüder begriffen, verfolgten ihn ſo lang, biß ſie ihm endlich einen Degen in den Leib jagten, und den gottſeeligen Mann meuchelmörderiſcher Weiſe hinrichteten, wie hernach folget.

Der König Antiochus, ſonſten Epiphanes, das iſt Edel, genannt, welcher ſeinem Bruder Seleuco, dem Heliodorus vergeben hatte, zur Cron gefolgt, und einer aus den allergrauſamſt- und abgeſagteſten Feinden der Jüdiſchen Nation und Religion war, machte zu ſeinem Tyranniſchen Regiment, mit Abſetzung dieſes heiligen Hohenprieſters, für weſſen Amt ſein Bruder Jaſon bey nahe ein Tonne Goldes verſprache, einen herrlichen Anfang. Aber ſein Bruder Menelaus, welcher dem Antiocho noch beſſer in die Büchſen bließ, trugs davon. Er ward auch wiederum ab, und ſein Bruder Lyſimachus an ſei-

ne Stelle geſetzt. Doch mußte er gleichfalls wiederum herunter, und kam Menelaus vermittels des Geldes von neuem ans Brett. Als er aber nachmahls ſelbſt die heilige Gefäſſe wegſtahle und theils zu Geld machte, und Onias nicht nachlieſſe, ihn einer ſo abſcheulicher Gottes-Räuberey wegen zu beſtraffen, gieng er hin, und lieſſe den frommen Mann verrätheriſcher Weiſe um ſein Leben bringen.

Die Tugend dieſes Heil. Hohenprieſters war durchgehends ſo berühmt und hoch geachtet, daß nicht allein die Juden, ſondern auch die Fremden über dieſe Mordthat ergrimmeten. Antiochus ſelbſt, als ihm bey ſeiner Wiederkehr aus Cilicien die Zeitung, und zugleich die Klage zu Ohren gekommen, ward hertzlich betrübt, und giengen ihm die Augen über, ſo viel hielte er von dem Mann, und lieſſe dem Andronico an demſelbigen Ort, wo er ſeine Land-Vätter-Mörderiſche Hände an ihn gelegt, auch ſeinen Reſt geben.

Inzwiſchen, als das vielſeitige Faction-Weeſen in Jeruſalem von Tag zu Tag anwuchſe, und immer einer vor dem andern Hohenprieſter werden wolte, zündete der Bürger ihre Boßheit ein einheimiſches Kriegs-Feuer an, wodurch endlich die gantze Stadt zu Grund gienge.

Dieſe groſſe Unheile, ſo über die Stadt kommen ſolten, vorzudeuten, lieſſe GOtt erſchröckliche Zeichen erſcheinen. Viertzig Täg nacheinander ſahe man gantze Armeen in der Lufft, welche miteinander traffen, und Reuter in güldener Rüſtung mit Spieſſen aufeinander rennen. Man könte gar deutlich unterſcheiden den Lauff ihrer

Pferde

Pferde, den Anſatz von fernen und von der Nähe, und wie die Pfeile von den einen geſchoſſen, von andern aber mit ihren Schilden ausgehalten und zuruckgeprellt wurden. Man hörte ſo gar das Geraſſel ihrer Waffen, man ſahe ihre blancken Schwerdter und Säbel entſetzlich ſchimmern, und der Glantz ihrer güldenen Schilde, Rüſtung und Pantzer verblendete gleichſam die Augen.

Alle Hertzen erſchracken ob dieſem ungeheuren Wunder, und flohe alles zum Gebett, auf das GOtt das groſſe Unglück, womit ſie bedrohet wurden, gnädiglich abwenden wolle. Indeſſen aber trachtete der gottloſe Jaſon ſich der Stadt zu bemächtigen, und thäte wider ſeine eigene Bürger, was der allergrauſamſte Feind wider ſie hätte thun können. Allein, das war noch Kinder-Spiel, und nur ein Anfang ihrer blutigen Tragödi. Denn als Antiochus, welcher mit einem mächtigen Heer in Egypten gangen, und daſſelbe gantz ausgeplündert und verheeret hatte, vernohmen, daß Jaſon auf ein falſch Geſchrey, ſo er ſelbſt ausgeſprengt, als ob er tod wäre, mit einer ſtarcken Mannſchafft nach Jeruſalem kommen, und ſich daſelbſt veſt zu ſetzen, alles über die Klinge ſpringen lieſſe, kam er aus Vorſorge, es dörffte das Ubel weiter reiſſen, eilig hin, und fande, durch die groſſe Uneinigkeiten, ſo dariñen regierten, Mittel hinein zukommen, und die Stadt zu erobern.

Sein Gemüthe war um ſelbige Zeit wider die Juden und ihre Religion ſo erbittert, daß er nicht allein des Kinds in der Wiegen, ſondern auch des Allerheiligſten nicht verſchonte, ſeine Luſt war,

mit

mit ſeinen gottloſen und unreinen Händen dasjeni- ge zu betaſten und wegzurauben, was im Tempel das Allergeweyheteſte war. Und weil ihne ſeine zeit- liche Glückſeeligkeiten gleichſam toll und unſinnig machten, trotzte er der Juden GOtt; und erinner- te ſich nicht, wie die Schrifft ſagt, daß er ihn eben alſo, ja ſchlimmer hätte halten können, als den He- liodorum. Allein GOtt hatte damahlen ſein Volck, ſeine Stadt und ſeinen Tempel, um ihrer Sünden willen verlaſſen; lieſſe auch ſehen, wie daß Er die Leuthe nicht ſchütze wegen Heiligkeit der Oerter, ſondern daß Er die Oerter ſchütze wegen Heiligkeit derer, ſo dariñen wohnen, und daß Er niemahl hefti- ger über das Unweſen der Menſchen erzörnet ſey, als wenn Er zu ihrer wohlverdienten Straffe zuläßt, daß ihre Feind Ihn ſelbſt ſchimpffen, und deren Muthwillen und Gottloſigkeit biß zu ſeinem Altar hinauf ſteigt.

## Eleazars Tod / II. Mach. VI.

(Im Jahr der Welt 3837. vor Chriſti Geburt 167.)

WJe nun der Unmenſch Antiochus zu Jeru- ſalem Herr worden, verübte er allda un- erhörte Grauſamkeiten. Wären ſeine Gewaltthätigkeiten nur über die Güter und über die Leiber gangen, wären ſie vielleicht noch zu er- dulden geweſen. Allein, ſie erſtreckten ſich auch ſo gar über die Gewiſſen, ſintemahl er alle Leuthe zwingen wolte, dem Geſatz GOttes abzuſagen, ſeine Heil. Ceremonien zu verlaſſen, und den fal- ſchen Götzen-Dienſt anzunehmen.

Er griff diß gottloſe Vorhaben mit ſolcher Fury und Wüterey an, daß er, als man ihm hinterbracht, daß zwey Gottsförchtige Weiber ihr Kindlein beſchnitten hätten, alſobald befahle, ihnen ihre Kinder an die Bruſt zu hencken, und nachdem man ſie andern zum Exempel in der Stadt herum geführt, oben von den Mauren hinab zu ſtürtzen.

Im Tempel war damahls nichts als heydniſcher Verwüſtungs-Greuel, und abſcheuliche Unzucht zu ſehen, und ward auch ſo gar der heilige Altar damit erfüllet. Der Sabbath und andere Feſt-Täge Iſraels wurden nicht mehr gehalten, und hatte ſchier keiner mehr das Hertz zu bekennen, daß er ein Jud wäre, ſo groß war der Schrecken und die Entſetzung ob der grauſamen Marter bey allen Menſchen.

Doch lieſſe GOtt bey dieſer durchgehenden Schwachheit ein Exempel von himmliſcher Hertzhafftigkeit ſehen, worüber der andern ihre Zaghafftigkeit billig hätte erröthen ſollen. Eleazar, einem von den Vornehmſten, einem ſehr ehrlichen wohlbetagten Greiſen ward ſtarck zugeſetzt, und, wie die Schrifft ſagt, der Mund mit Gewalt aufgeriſſen, „ daß er von dem Schweinen-Fleiſch, ſo man ihm „ vorgeſetzt, eſſen ſollte; er aber, wie die Schrifft abermahl rühmet, erwählte lieber einen ehrlichen Tod, als ein ſchändliches Leben, gienge derohalben gantz freywillig zur Marter.

Die ſo dabey ſtunden, erbarmten ſich über ihn, und aus einer Freundſchafft, ſo gantz Menſch- ja fleiſchlich war, batten ihn: „ Er ſolle ihm durch einige Mit„ tel aus der Noth helffen, das iſt, er ſolle Fleiſch „ bringen laſſen, ſo er eſſen dörffte, und dennoch dem

„ Schwein-Fleiſch gleich ſahe, auf daß man ſagen
„ könte, er habe dem Königlichen Befehl ein Genügen
gethan, und alſo ſein Leben retten. Aber
Eleazar, ſich erinnerende ſeiner grauen Haare, und
ſeines, von Kindes-Beinen an, unſträfflich geführten
Wandels, gab dieſen weichmüthigen Zärtlingen
zur Antwort: „ Er wolle lieber ſterben, als
„ das thun, was ſie ihm riethen. Eine ſo ſchändliche
„ che Heucheley, ſagte er, will meinem Alter nicht
„ gebühren! Behüte mich GOtt, daß ich hierdurch
„ durch die jungen Leuthe auf die Gedancken brächte,
„ te, als wäre Eleazar, ein bey nahe hundert-jähriger
„ riger Mann, zu den heydniſchen Gebräuchen
„ abgefallen, und ſie durch dieſe meine Gleiſnerey,
„ womit ich mich anjetzo beholffen, und den Schalck
„ bedeckt hätte, ſo ſchändlich betrogen würden.
„ Es iſt meine Liebe zu den wenigen Tägen, welche
„ mir von dieſem elenden und höchſt-kümmerlichen
„ Leben noch mögen übrig ſeyn, ſo groß nicht,
„ daß ich mir deſſen Faden GOtt und ſeinem Geſätze
„ ſätze zu Ehren nicht wolte abſchneiden laſſen; ach
„ nein, ich mag mein Alterthum keines weges mit
„ einem ſolchen Schandflecken verunreinigen.
„ Denn ob ich ſchon in dieſer gegenwärtigen Zeit
„ durch meine Heucheley von der Peyn der Menſchen
„ ſchen errettet würde, ſo würde ich doch der Hand
„ des Allmächtigen weder lebend noch todt entfliehen
„ hen können! So will ich denn tauſendmahl lieber
„ hertzhafftiglich ſterben, als etwas begehen, das
„ mein Alterthum ſchwärtzen, und demſelbigen einige
„ nige Unehre zuziehen könte, damit ich alſo der
„ Jugend ein nachdenckliches Vorbild der Beſtän-

„ dig-

„ digkeit hinterlaſſe, und ſie mit meinem Exempel
„ unterweiſe, wie daß ſie GOtt mehr förchten, als
„ die Menſchen, und ſeine Geſätze ihrem Leben weit
„ vorſetzen müſſen!

Dieſe heilige und ſtarckmüthige Antwort reitzete die falſche Barmhertzigkeit derer, ſo ihm dieſen gottloſen Rath gegeben, zum Zorn, und weilen ſie dieſe ſeine beſtändige Treu gegen GOtt einer hochmüthigen Halsſtarrigkeit zumaſſen, ſchlugen ſie ihn zu tod.

---

Dieſer Heilige Mann iſt nachmahls allen Martyrern zu einem Nachfolge-würdigen Exempel worden; und lehret uns, lieber den Tod auszuſtehen, als unſere ſchwache Brüder, wie der H. Paulus 1. Cor. cap. 8. v. 13. ermahnet, mit etwas zu ärgern, und wie daß wir GOtt, und ſeine Wahrheit durch eine aufrichtige ungeheuchelte Glaubens-Bekenntniß zu verherrlichen, unſere Ehre und Leben gern drauf ſetzen ſollen.

---

## Die Marter der ſieben Machabäer/
### II. Mach. VII.
(Im Jahr der Welt 3837. vor Chriſti Geburt 167.)

Uf dis tapffere Exempel des heiligen alten Eleazars folgte eben die geſeegnete Frucht, welche er, wie er in Tod gienge, verhoffet hatte, und lieſſe ſich zur ſelbigen Zeit gleiche Hertzhafftigkeit in jungen Leuthen ſehen, ungeachtet daß ihre Marter, ſo ſie ausſtehen müßten, bey weitem gröſſer war.

Dieſe waren ſieben berühmte Brüder, ſo man gemeiniglich Machabäer nennt. Antiochus, wie er

eine ſolche Starckmüthigkeit in einem ſo zart- und ſchwachen Alter ſahe, ergrimmete er heftig; doch in Hoffnung, ihre Gemüther durch die Schärffe der Tormenten zu erweichen, lieſſe er einen nach dem andern in Gegenwart ihrer Mutter peynigen. Man ſchnitte ihnen die Zunge heraus, man hiebe ihnen Hände und Füſſe ab, man ſtreiffte ihnen die Haut ſamt den Haaren über ihrem Haupt herab, und als ſie nun als unförmliche und gantz abſcheuliche Stümpfe oder Rümpfe anzuſehen waren, lieſſe ſie dieſer Wüterich in einer Pfanne erbärmlich röſten, und das wenige Leben, ſo ihnen noch übrig war, vollends in den Flammen verzehren.

Sie batten in dieſer Bezüchtigung die Hand ihres GOttes an, und in demüthiger Erkenntniß, daß ſie GOtt hielte, wie es ihre Sünden verdient hatten, opfferten ſie ihm das Leben wieder auf, welches ſie von keinem andern empfangen hatten, als von ihm, der ungezweiffelten Hoffnung, daß ers ihnen an jenem Tage viel herrlicher wiedergeben, und ihre Gedult in der ſeeligen Ewigkeit becrönen würde!

Sie redeten zum König ohne Scheu, und mit einer gantz heiligen Freyheit, ungeachtet ſie unter ſeiner Gewalt und bereits unter ſeiner Folter waren, ſie ruckten ihm ſeine unmenſchliche Grauſamkeit vor. „Du wirſt dermahlen einſt innen werden, ſagten „ſie ihm unverhohlen, was da ſeye wider GOTT „kämpffen, und ob du ſchon anjetzo als ein Rüſt„zeug ſeiner Gerechtigkeit und als ein Zorn-Ruthe, „ſein Volck zu caſteyen, in ſeinen Händen biſt, ſo „wirſt du dennoch endlich zu einem Brand-Opffer „ſeiner ewigen Rache werden!

Der

Der König vielmehr über die eiſen-feſte Beſtändigkeit, ſo ſie mitten unter dieſer grauſamen Marter erzeigten, als über die ſpitzige Reden, ſo er von ihnen hören mußte, verbittert, trachtete aufs wenigſte den allerjüngſten mit ſüſſen Worten und groſſen Verſprechen herzuzulocken; übergab ihn auch zu dieſem Ende ſeiner Mutter, damit ſie ihn überredete, dem König zu gehorſamen.

Allein, dieſe unvergleichliche Matron, welche wohl auf ewige Zeiten die Ehre ihres Geſchlechts, und allen Müttern zu einem vortrefflichen Exempel ſeyn wird, nahm ihren Sohn auf die Seiten, und weit davon, ihn zu ermahnen, ſein Leben zu retten, ſtellte ſie ihm im Gegentheil die Nichtigkeit aller Menſchen und Creaturen, und die Groß-Herrlichkeit des Schöpffers, als welcher wohl verdienet geförchtet zu werden, ſo lebhafftig vor Augen, daß der Knab, ſeine Mutter verlaſſende, überlaut ſchrye: „Er wolle nicht dem Gebott des Königs, ſondern „dem Geſätze Moyſis gehorſamen! Er bedrohete dieſem Fürſten die erſchröckliche Straffe, ſo er von GOtt zu gewarten, und weiſſagte dabey; „Daß „ſein Zorn wider das Jüdiſche Volck, durch ſein, „und ſeiner Brüder Blut würde geſtillet werden. Inzwiſchen prüfften die Henckers-Knechte an ſeinen zarten Gliedern, was die allerklügeſte Grauſamkeit zu erſinnen wüßte. Sein Marter und Tod kühlete dieſem Blut-Hund ſeinen Muth, überſchüttete hingegen ſeine Mutter mit himmliſchem Troſt, welche auch noch am ſelbigen Tage, die Ehre gehabt, denen, welche ſie ihrem GOtt voraus geſandt, zu folgen, und das roſenfarbe Blut ihrer

 lieben-

lieben Söhne, derer ſie zweymahl die Mutter geweſen, mit dem ihrigen zu vermiſchen.

Sie ſahe ihren grauſamen Tormenten ohne einige Entſetzung zu; ja ſie bediente ſich aller derer Zärtlichkeiten ihrer Kinder zum Tod und zur Peyn anzufriſchen, welche andere Mütter zu gebrauchen pflegen, ſie von dergleichen abzuſchrecken. „ Erbarme dich „ ſprach ſie, über mich, mein Sohn, die ich dich „ neun Monate in meinem Leib getragen drey Jahr „ geſäuget und ernähret, und bis zu dieſem Alter „ erzogen habe! „ Sie unterdruckte durch die Stärcke ihres Glaubens alle Empfindlichkeiten der Natur; und wenn ſie ſich bey dieſem abſcheulichen Schau-Spiel je geförchtet, ſo förchtete ſie nur: Es dörffte etwann eines aus ihren Kindern von der Gottſeeligkeit ſeiner Brüder abarten und nicht beſtändig bleiben!

---

Dieſe Machabäiſche Mutter gab alſo allen Chriſtlichen Müttern ein herrliches Lehr-Exempel, wie daß es ihre gröſte Ehre ſey, GOtt wiederum aufzuopffern, was ſie von Ihm empfangen haben, und ihre Kinder in ſolcher Heiligkeit und Andacht zu erziehen, daß ſie ihr Leben nicht lieben, als daſſelbige ihrem GOtt zu widmen, und den Tod nicht förchten, wenn ſie Ihm anderſt nicht als durch Verlurſt ihres Lebens können getreu ſeyn.

---

# Die Tapfferkeit des Matathias/
## I. Mach. II.

( Im Jahr der Welt 3837. vor Chriſti Geburt 167. )

INdem alle Städte Judeä, und umligende Landſchafften von ſo vieler gerechten und frommen

frommen Leuthen ihrem Blut floſſen, ſo der gottloſe Antiochus vergieſſen lieſſe; machte ſich der tapffere Matathias, aus dem Prieſterlichen Stammen Aarons, welchem dieſer Jammer und betrübte Zuſtand tieff zu Hertzen gedrungen, mit ſeinen Söhnen in die Stadt Modin. Da gieng es bey ihm an ein Wehe-klagen, in Betrachtung all des Elendes, welches das Volck GOttes leyder betroffen hatte; wie nehmlich die heilige Stadt Jeruſalem von ihren Feinden eingenommen, ihr Heiligthum in der Gottloſen Gewalt kommen; der Tempel durch allerhand Greuel verunreinigt; die heiligen Gefäſſe in fremde Königreiche vertragen und die Schätze allen Völckern der Welt zum Raub-Gut worden!

Dieſer Heil. Mann, welcher ihm bey ſo geſtalten Sachen, lieber den Tod als das Leben wünſchte, zerrieſſe hierüber ſeine Kleyder, legte einen härinen Sack an, und weynete bitterlich: Mittlerweil aber ſchickte Antiochus ſeiner Feld-Herrn einen nach Modin, damit er die Inwohner und Flüchtlinge daſelbſt zum Gehorſam ſeiner Gebotte und zur Abgötterey zwunge. Eine groſſe Menge Juden bequemten ſich aus Forcht des Todes zu allem, was der König begehrte; allein Matathias und ſeine Söhne blieben feſt und beſtändig. Die Königliche Feld-Herrn drungen ſtarck darauf; ſie ſolten gehorſamen, trachteten auch ihre Gemüther mit glatten Worten und groſſen Verſprechen zu gewinnen; aber er gab ihnen unerſchrocken zur Antwort: „Wenn ſchon alles Volck Iſrael Antiocho gehor-„ſamte und vom wahren Gottesdienſt abfiele, ſo

„ würde doch weder er, noch ſeine Söhne, noch
„ ſeine Brüder ein Haar-breit davon abweichen!
Kaum hatte er dieſe Wort ausgeredt, ſihe, da kam ein Jud und opfferte den Abgöttern in ihrer aller Augen, das ſahe Matathias und es thäte ihm ſehr wehe; und entzündete dieſer GOTT angethane Schimpff dergeſtalt ſeinen gerechten Eifer, daß er alſobald hinzuſprang, und nicht allein den opfferenden Juden, ſondern auch des Antiochi Beamten, der die Leuthe dazu zwange, bey dem Altar erſtache.
Wie dieſe mannhaffte That verrichtet, gieng er zur Stadt hinaus, und ſchrye überlaut: „ Daß
„ alle die, ſo für das Geſätz GOttes eiferten, ihm
„ in die Wüſten nachfolgten! Hiermit machte er ſich ſtarck mit ſamt ſeinen fünff Söhnen, Joanna, Simon, Judas, Eleazar und Jonathas in wüſte und abgelegene Oerter. Es ſchlugen ſich auch die Allertapfferſte und Eiferigſte unter den Juden zu ihm, und brachten alſo eine zimliche Mannſchafft auf die Beine. Mit dieſer giengen ſie hin, tödeten oder verjagten die Abgöttiſchen, riſſen ihre Altäre um, beſchnitten die unbeſchnittenen Kinder, und GOtt ſeegnete ihre Waffen mit glücklichem Fortgang.

Einige Zeit hernacher ward Matathias todkranck, und empfindende, daß ſein Stündlein herbey kommen, ſprach er zu ſeinen Söhnen: „ Sehet
„ die Zeit iſt da, daß die Stoltzen herrſchen, die
„ Zeit iſt vorhanden, daß GOtt über ſein Volck
„ ergrimmet iſt daſſelbe zu beſtraffen! Friſch auf
„ denn, O meine Söhne, bewaffnet euch mit Ei-
„ fer für das Geſätz, und förchtet euch nicht für

„ deſſen

„ deſſen Vertheidigung zu ſterben! gedencket an die
„ tapffern Thaten unſerer Vätter, und folget ih-
„ nen nach; ſo werdet ihr, gleich wie ſie, einen
„ ewigen Ruhm darvon tragen; Ward nicht Abra-
„ ham in der Anfechtung getreu befunden? ward
„ nicht Joſeph, ſeiner Brüder Neyd und Haß un-
„ geachtet, zum Herrn über Egypten? ward nicht
„ David von der Verfolgung Sauls, Ananias,
„ Azarias, und Miſael aus den feurigen Flammen,
„ und Daniel von den wütenden Löwen, und an-
„ dere fromme Geſätz-Halter von allerley andern
„ Gefahren und Ungemach errettet? Alſo iſt GOtt
„ zu allen Zeiten mit den Seinigen umgegangen,
„ und er verläſſet die jenigen niemahlen, welche auf
„ ihn vertrauen. Darum meine Kinder, faſſet
„ ein Hertz, und laſſet euch die Gewalt dieſes un-
„ gerechten Wüterichs nicht ſchrecken; inmaſ-
„ ſen alle ſeine Herrlichkeit Koth und Würme iſt.
„ Heut iſt er groß, und ſpreitzet ſich, morgen aber
„ wird er nicht mehr zu finden ſeyn, weil er wiede-
„ rum zum Staub worden, woraus er gekommen
„ iſt, und werden alle ſeine hohe Gedancken mit
„ ſamt ihm vergangen ſeyn!„ Hiemit entſchlieſſe
dieſer heilige Mann, und lieſſe ſeine Söhne zu
Erben ſeines Eifers, und zu Nachfolgern ſeiner
Tugend.

## Judas Machabäus / I. Mach. III.

(Im Jahr der Welt 3838. vor Chriſti Geburt 166.)

NAchdem Matathias geſtorben, lieſſen ih-
nen ſeine Söhne aufs Emſigſte angelegen
ſeyn, das Werck fortzuſetzen, welches er

ſo

ſo herzlich hat angefangen, und trachtete Judas Machabäus der guten Hoffnung, ſo ſein Vatter, indem er ihn bey ſeinem Ende zum Generalen ernennende, ſeine Brüder verſichert, daß er ſeine Stelle würdiglich vertretten würde, geſchöpfft hatte, durch unerſchrockene Tapfferkeit nachzukommen.

„ Er zohe, ſpricht die Schrifft, ſeine Rüſtung „ an wie ein Held, und beſchirmte das gantze „ Lager mit ſeinem Schwerdt. In dem Streit „ war er wie ein Löw, der dem Raub nachjagt, „ und der Ruhm ſeiner ſchröcklichen Waffen mach„ te jedermänniglich beben. „ Er vergröſſerte ſein Kriegsheer beſter maſſen, und brachte von allen Orten Volck zuſammen, daß ſich durch das abſcheuliche Götzen-Opffern noch nicht verunreiniget hatte. Er gründete ſeine gantze Hoffnung auf die bloſſe Barmhertzigkeit GOttes, und förchtete billig; es dörfften die Gottloſigkeiten ſeiner Armee, vielmehr ſeinen Grimm, als ſeine Gnade herzu ziehen.

Nachdem er nun, wie geſagt, von allen Orten Leuthe geſammlet, ſo ohne Macul waren, und diejenigen, welche die grauſame Verfolgung flüchtig gemacht, aus ihren Löchern und Schlupff-Winckeln hervorgezogen, ſtellte er ein Heer von ſechs tauſend Mann auf, mit welchem er ſich entſchloſſen, ſeinen Feinden unerſchrocken unter Augen zu gehen, und ſie mit Gewalt zuruck zu treiben.

Er trachtete ſeinen Soldaten eben dis Vertrauen auf GOtt einzupredigen, wovon ſein Hertz voll war; er führete ihnen kräfftig zu Gemüth, „ daß „ Er der HErr der Heerſchaaren, und ſie ihnen da-

„ hero

„ hero zuvorderſt müßten angelegen ſeyn laſſen, ſei-
„ ne Hulde durch Faſten, Betten und Seufftzen
„ zu erhalten; wenn das geſchehen, hätten ſie ſich
„ für ihren Feinden, wären ihrer auch noch ſo viel,
„ im Geringſten nicht zu beförchten! GOtt wäre
„ ein HErr des Sieges, und er gäbe ihn, wem es
„ ihm beliebte, es habe einer viel oder wenig Volck!
„ Seines Theils hoffete er: GOtt werde den Muth-
„ willen ihrer Widerſächer vom Himmel herab
„ anſchauen, die Entheiligung ſeines Tempels nicht
„ länger gedulden, und die Stimme des unſchul-
„ dig vergoſſenen Bluts allergnädigſt erhören.

Endlich batte er alle Zaghaffte, und die, welche bey dieſer elenden Verwüſtung Jeruſalem noch an Heurathen oder an Pflantzen und Bauen gedencken könten, von ſeiner Armee abzuziehen, und darauf gienge er mit dieſem ſeinem Ausſchuß, wohin es die Noth erforderte.

---

Der Heil. Ambroſius hat die Tapfferkeit dieſes Mannes als ein ausbündiges Muſter derjenigen betrachtet, ſo die Kirchen-Hirten in Regierung ihres anvertrauten Chriſten-Volcks beweiſen müſſen. Denn von einem heiligen Biſchoff muß von Rechtswegen können geſagt werden, was von Juda Machabäo geſchriben ſtehet; „ Daß er nehmlich ſeine Rüſtung anziehet wie ein Held, oder wie ein Rieſe, „ inmaſſen er mit denen Waffen bewaffnet, welche der Heil. Paulus die Waffen oder Rüſtung GOttes nennt, Eph. c. 6. v. 11. und mit ſeines Geiſtes Krafft erfüllet iſt. Er iſt, nach dem Exempel dieſes Generalen, einem Löwen gleich: ſintemahl er in den Gefahren unerſchrocken ſtehet, und ſich für niemand förchtet, als für dem, welcher diejenige unüberwindlich macht, ſo Jhn förchten.

Von ihm iſt auch wahr, was von unſerm Helden Judas gerühmet wird, daß er nehmlich „ ſein gantz Heerlager „ mit ſeinem Schwerdt beſchirmete, „ das iſt, mit dem geiſt-

lichen

lichen Schwerdt des Göttlichen Worts Eph. c. 6. v. 17. inmaſſen er die Stütze der Schwachen und die Stärcke der Starcken iſt; und unaufhörlich entweder für den Glauben der Kirche, oder wider dero abgeſagte Feinde, oder für die gute Zucht ihrer Kinder, oder wider die Verderbniß ihrer Sitten im Streit ligt.

# Die Siege Judä Machabäi/ I. Mach. IV.

(Im Jahr der Welt 3838. vor Chriſti Geburt 166.)

Nachdem ſich Judas auf oberzehlte Weiſe zum Streit gerüſtet, gieng er von Stunden an auf die Armee des Apollonii loß, welche er nicht allein aufs Haupt ſchluge, ſondern auch ihn ſelbſt mit eigner Hand erlegte, und ſeinen Säbel wegnahm, deſſen er ſich hernachmahls in allen Treffen bediente.

Hierauf kam Seron der General über die Syriſche Trouppen wider Judas herangezogen, deſſen Ruhm durch die gantze Welt erſchollen war. Allein, anſtatt ſich ſelbſt, durch Beſiegung eines ſo namhafften Feindes empor zu bringen, halffe ſeine Niederlag die Ehre Judä nur vermehren, und ſeine Herzlichkeit gröſſer zu machen.

Als das Gerücht dieſer zweyen Victorien dem König Antiocho zu Ohren gekommen, hätte er für Gifft zerſpringen mögen, entſchloſſe derohalben ſeine Schatzkammern von Gelde, und ſein Königreich von Leuthen auszuleeren, und dem Judas eine Armee entgegen zu ſetzen, die ihm unüberwindlich wäre. Er truge die gantze Sache dem Lyſias und Philippo auf, welche alſobald den Ptolomä-

um

um, den Nicanor, und Gorgias die allertapfferſten Generalen vom gantzen Königreich in Judeam ſandten.

Die ungeheure Menge, welche heranzoge, erſchröckte alſobald die Hertzen aller deren, ſo mit Juda waren, allein ſeine Tapfferkeit munterte ſie wiederum auf. Er erinnerte ſie der herrlichen Wunderthaten, welche GOtt ehezeiten ihren Vättern gethan, und als er ſein Heer mit Faſten und Betten vorbereitet, ſetzte er auf ſie loß, und ſchluge dieſe groſſe Armee dergeſtalt, daß ſie weichen, und für ſeiner Hand voll Volck eine ſchändliche Flucht kieſen mußte.

Lyſias, welcher gleichſam verzweifflen wolte, daß die Königliche Befehle in Judea ſo ſchlecht würden bewerckſtelliget, ward Schluſſes, aufs folgende Früh-Jahr ſelbſt ins Feld zu gehen; indem er ſich aber hierzu rüſtete, bediente ſich Judas die Zwiſchen-Zeit um die Stadt Jeruſalem, deren Verwüſtung ihm inniglich zu Hertzen gegangen, beſt-möglichſt auszubeſſern, und den Tempel von dem Heiden-Greuel zu reinigen.

Er machte einen Anfang von Prieſtern, ſo ohne Macul, das iſt, eines unſträfflichen Wandels waren; und als er den Altar, den die Gottloſen entheiliget hatten, damit er nicht etwann ein ewiges Denckmahl ihrer Schmach wäre, abgebrochen, neue Gefäſſe zugerichtet, den Leuchter, den Tiſch, den Rauch-Altar, und alles, was zum Tempel-Dienſt gehörte, verfertiget, und ins neugebaute Heiligthum gebracht, verordnete er einen Feſt-Tag, daſſelbe einzuweyhen, und GOtt hochfeyerlich zu widmen.

Nach-

Nachdem er nun die Stadt Jeruſalem ſolcher Geſtalt erneuert hatte, gienge er wider ſeine Feinde loß; ſchluge ſie auch endlich in unterſchiedlichen Treffen. Denn er hatte GOtt auf ſeiner Seite, inmaſſen auch in einer Schlacht fünff Reuter von einer gantz wunderbaren Geſtalt und Stärcke ſich ſehen lieſſen, derer zween dem Judas beyſtunden, drey aber Pfeile unter die Feinde ſchieſſende, ſie mit Blindheit und Schrecken ſchlugen.

GOtt hat uns, wie die Heil. Väter lehren, durch diß ſichtbare Exempel weiſen wollen, wie daß er ſeinen Knechten unſichtbarlich beyſpringe in denen Kriegen und Schlachten, wozu er ſie ſelbſt veranläſſet; und wenn er uns die Augen öffnen solte, wie er ehedeſſen dem Giezi, des Propheten Eliſei Knecht, 4. Reg. c. 6. v. 17. ſeine geöffnet hat, würden wir ſehen, wie daß alle unſere Stärcke vom Himmel kommt, und daß mehr Engel für uns ſind, als Menſchen oder Teuffel wider uns ſeyn mögen.

## Der Tod des gottloſen Antiochus/ I. Mach. VI.

(Im Jahr der Welt 3841. vor Chriſti Geburt 163.)

Als nun Judas Machabäus den Lyſias, den Nicanor, den Timotheum und Gorgiam ſo ritterlich geſchlagen, kam die Zeitung davon vor den König Antiochus, da er noch in Perſien war. Es ſchlug ihm damahl auch der Anſchlag, den er auf die reiche Stadt Elimais gemacht hatte, fehl. Wie er nun eben zur ſelben Zeit die Niederlag ſeiner Generalen im Jüdiſchen Lande vernehmen müſſen, entſchloſſe er mit ſeiner gantzen Armee auf ſie loß zu gehen, und dieſe von

den

den Juden empfangene Schmach aufs Empfindlichſte zu rächen. Es ſchiene, daß er Jeruſalem zu einem Steinhauffen und zu aller Juden Grab machen wolle.

Indem er aber dieſen Zug in gröſter Eil zu beſchleunigen willens, mit ſeinem Wagen aufs geſchwindeſte fortrennen lieſſe, ward er unverſehens umgeworffen, und thate einen Sturtz, der ihm den gantzen Leib zerquetſchte. Da fühlete dieſer hochgetragene Fürſt, welcher, wie die Schrifft ſagt: „ auch den Meer-Wellen zu gebieten, und „ den Kopff bereits im Him̃el zu haben vermeinte, „ die ſchwere Hand GOttes, ſo ihn gedemüthigt und zur Erden geworffen. Die Fäule kame in ſein Fleiſch, und ward ſein Gedärm mit grimmigen Peinen gequälet, weilen er, wie die Schrifft meldet, anderer Leuthe ihres mit unerhörten Tormenten gefoltert hatte. Die Maden und Würme wuchſen häuffig aus allen Gliedern ſeines Leibes, ſein Fleiſch fiel mit Stücken dahin, und war der abſcheuliche Geſtanck, ſo von ihm kam, nicht allein denen, ſo ihm aufwarteten, ſondern auch der gantzen Armee, ja ihm ſelbſt unerträglich.

Alle dieſe gehäuffte Straffen, welche ſich auch Zuſehens vermehreten, machten dieſen gottloſen König in ſich ſelbſt gehen; die grauſame Plagen lehreten ihn, daß er nichts als ein armer Menſch, und der entſetzliche Zuſtand, worinnen er ſich befande, preſſte ihm endlich dieſes Bekenntniß aus dem Maul: „ Es iſt ja billich, ſprach er, daß man „ GOtt unterworffen ſey, und daß ſich ein ſterb- „ licher Menſch dem unſterblichen GOtt nicht gleich „ achte!

Das

Das Angedencken der Unthaten, ſo er in Jeruſalem begangen, und der nagende Wurm ſeines böſen Gewiſſens machten ihm den Schmertzen ſeines Leibes noch gröſſer, und die Würme ſeines Fleiſches tieffer hineinfreſſen. Er erkannte, „daß „ihn GOtt in einem fremden Lande ſo empfindlich heimſuchte, weil er ſein Volck ſo übel gehalten, und mit demſelben ſo barbariſch war verfahren! Er lobte an: Er wolle es hinfort gütlich halten. Er wäre zwar ausgezogen Jeruſalem zu verderben, anjetzo aber verſpreche ers mit Freyheiten zu begaben, und deſſen Inwohner denen Athenienſern gleich zu machen. Zum „Tempel, den er zuvor ausgeplündert, wolte er „anjetzo köſtliche Geſchirre in groſſer Anzahl herbeyſchaffen, auch alle Köſten, ſo zu den Opffern erfordert würden, aus eigenen Gefällen „bezahlen. Ja er wolte ſelbſt ein Jud werden, „alle Lande durchziehen, und GOttes Allmacht „verkündigen!„ Sandte auch zu dieſem Ende an die Juden ein Bittſchreiben, ſo voller Höfflichkeit, Zuneigung und Demuth war.

Allein, die Hand GOttes, ſagt die Schrifft, war über ihm, und weilen das gerechte Urtheil bereits über dieſen Gottloſen geſprochen war, „ rieffe er ihn zwar bey andringenden letzten Todes-„Aengſten wehemüthig an, allein die Pforte der „Barmhertzigkeit und Erhörung war vor ihm „verſchloſſen.

---

Auf ſolche Weiſe beſchloſſe Antiochus ſein unglückſeeliges Leben, und hinterlieſſe allen Menſchen ein entſetzliches Warnungs-Exempel, daß ſie die Buſſe ihrer begangenen Sün-

den nicht auf den letzten Athem verſpahren, ſondern, weilen ſie Zeit haben, gutes thun, Gal. cap. 6. v. 10. und eines ſolchen Wandels ſich befleiſſen, der ihnen bey GOtt die Gnade eines ſeeligen Sterb-Stündleins erwerben möge.

Es iſt disfalls der Spruch des Heil. Auguſtini wohl in Acht zu nehmen: „ Wollet ihr, ſagt er, wohl ſterben, ſo „ lebet wohl, wer wohl lebt, kan nicht übel ſterben. Der gute und ſeelige Tod iſt der Lohn eines guten und gottſeelig geführten Lebens.

# Die Tapfferkeit des Eleazars / II. Mach. VI.

MIt dem Tod des gottloſen Antiochi Epiphanis, von welchem in vorhergehendem Abſatz Meldung geſchehen, hatte der Juden ihr Jammer und Elend noch kein Ende, könten alſo folgends des Judä Machabäi ſeine Feldzüge und Schlachten auch kein Ende haben.

Des verſtorbenen Königs Sohn, Antiochus Eupator genannt, ererbte zuſamt der vätterlichen Crone zugleich ſeinen bittern Haß wider die Juden, und könte weder das erſchröckliche Ende, ſo er genommen, noch auch das Leyd-Weſen, ſo er bey ſeinem Sterben bezeuget, ihn von ſeiner Feindſeeligkeit abhalten. Die Gelegenheit hierzu ward ihm folgender Geſtalt an die Hand gegeben.

Etliche unruhige Juden, denen des Judä ſeine Ehre und Anſehen, ſo er ihm mit herzlichen Thaten erworben hatte, wie ein Dorn im Auge war, gelangten bittlich beym Eupator ein: „ Er wolle „ ſich doch des Jüdiſchen Landes erbarmen, Judas „ tyranniſiere grauſamlich darinnen. Der mehre-

„ re Theil der Juden wäre begierig ſich dem Kö-
„ nig zu ergeben, allein Judas hielte ſie davon ab,
„ und belägerte die Soldaten, welche ſein Herr
„ Vatter Antiochus in der Veſtung Jeruſalem zur
„ Beſatzung gelaſſen, und verſtärckte ſich derge-
„ ſtalt, daß wenn er nicht bald zur Sache thäte,
„ und ihm bey Zeiten bevor käme, es hernacher
„ unmöglich ſeyn würde, ihn zu bezwingen.

Die verrätheriſche Rede dieſer falſchen Brüder verhetzte den Antiochum wider Judam, alſo daß er mit einer Armee von hundert tauſend Mann zu Fuß, und zwantzig tauſend zu Pferd wider ihn anzoge. Was aber dieſelbe noch erſchröcklicher machte, waren zwey und dreyßig zum Krieg abgerichtete Elephanten, deren ein jeglicher einen ſtarcken höltzernen Thurn mit zwey und dreyßig Mann auf ſeinem Rucken truge, und groſſen Schaden thate.

Dieſes, theils ſeiner groſſen Menge, theils ſeiner Waffen, ſeiner Ordnung, ſeines Marſches und anderer auſſerordentlichen Umſtände wegen ſehr erſchröckliche Heer, erſchreckte den tapffern Judam dennoch nicht, inmaſſen er daſſelbe wie ein Löw anfiele, und ihrer gleich Anfangs eine gute Anzahl ſchlaffen legte.

Aber Eleazar, ſein jüngerer Bruder, legte bey dieſem Treffen beſondere Ehre ein. Denn als er einen Elephanten geſehen, der mit des Königs Rüſtung bedecket, und dafür gehalten, daß der König ſelbſt darauf ſeyn müßte, opfferte er ſich ſelbſt, damit ſein Volck durch den Tod ſeines allergröſten Feindes möchte errettet werden. Er ranne wie ein grimmiger Löw zu dieſem Thier, ſchluge ſich durch den

dicken Hauffen, hiebe und ſtach nieder, was ſich ihm an beyden Seiten widerſetzte, bis er ihm den Paß zu dem Elephanten eröffnet. Als er hingekommen, ſchloffe er unter das Thier, und ſtieß ihm den Degen in Leib; da fiele der Elephant zur Erden, erdruckte den Eleazar und begrube ihn gleichſam in ſeinem Triumph.

---

Das Exempel dieſer heroiſchen Tapfferkeit beſtürtzte alle ihre Feinde, welche auch bald hernacher fürs beſte hielten, mit Judas und dem Jüdiſchen Volck Frieden, und einen ewigen Bund zu machen, erſchröckte alſo die Hertzhafftigkeit eines eintzigen Menſchens eine gantze Armee, und erworbe ſein Tod den Seinigen die Victori und ſeinem gantzen Volck den Frieden.

---

# Der Tod Judä, des Machabäers, I. Mach. IX.

(Im Jahr der Welt 3842. vor Chriſti Geburt 162.)

ANtiochus der Groſſe genannt, nachdem er durch die Römiſche Armee geſchlagen, und Geiſel oder Pfand-Leuthe nach Rom zu ſenden gezwungen worden, ſandte erſtlich ſeinen jüngſten Sohn Antiochum, welcher hernachmahls auch Epiphanes oder der Edle genennet ward, dahin; zu ſeinem Nachfahrern aber erklärte er ſeinen älteſten, nemlich den Seleucus Philopator, von welchem wir oben geredt haben.

Weil aber dieſe Pfand-Leuthe von drey zu drey Jahren mußten verwechſelt werden, als ward Antiochus, wie die Zeit verfloſſen, zurück beruffen, und man ſchickte an ſeine Stelle den Demetrium,

Seleuci Sohn, welcher nachmahls Soter genannt worden.

Wie Antiochus von Rom nach Hauſe gelangt, und befunden, daß Heliodorus ſeinen Bruder Seleucus mit Gifft umgebracht, und das Land voller Empörung und Zweyſpalt war, fiſchete er ſelbſt in dieſem trüben Waſſer, und bemächtigte ſich des Reichs, indem ſein Vetter Demetrius zu Rom war.

Aber Demetrius, weilen man ihn zu gebührender Zeit nicht abgelöſet, und deßwegen von Rom heimlich durchgegangen, kam endlich nach Tripoli, und nachdem er daſelbſt eine ſtarcke Mannſchafft aufgebracht, eroberte er Antiochien, allwo er ſeinen Schwager Eupator und den Lyſias, welche ſich ſeines Staats angemaſſet, umbringen lieſſe. Die Läſterer Judä unterlieſſen nicht das Gemüth Demetrii bald einzunehmen, und dieſer ſchickte ihm Bachidem und Alcimum über den Hals. Allein, jener übertraffe ihre Schalckheit mit ſeiner Weißheit, und ihre Gewalt mit ſeiner Stärcke.

Demetrius, ſehr unwillig über die Niederlage dieſer zweyen Generalen, ſchickte an ihre Stelle den Nicanor, welcher, ehe daß es zur offentlichen Schlacht kam, allerley Liſt und politiſche Räncke gebrauchte. Wie er aber ſahe, daß ihm ſeine Schalckheit nicht angienge, und der ſchlaue Judas ihm allzu genau auf die Finger ſahe, zohe er endlich die Larve ab, und lieſſe den Grollen, den er bishero wider dieſen Jüdiſchen Feldherrn im Hertzen verborgen, unverhohlen heraus. Denn, wie er zu Jeruſalem war, und ihm die Prieſter daſelbſt alle Ehre erwieſen, verachtete er alle Opffer und Gebette, ſo

ſie

ſie täglich für das Heyl Demetrii thäten, und ſchwure;
„ daſern ſie ihm Judam nicht in die Hände lieffer-
„ ten, wolle er ihre Stadt und Tempel zerſtören!

Er gienge auch hernacher mit einem erſchröckli-
chen Heer wider ihn, aber GOtt ſtärckte Judam
durch ein Nacht-Geſicht, da er ihm den heiligen Ho-
hen-Prieſter Oniam, dieſer aber Jeremiam, ſehen
lieſſe, mit Verſicherung, „ dieſer heilige Prophet
„ würde nicht nachlaſſen für das gantze Volck Iſ-
„ rael, und für die heilige Stadt zu bitten!

Wie Judas ſeine Soldaten durch Erzehlung
dieſes Troſt-Geſichts hatte aufgemuntert, gieng er
auf den Nicanor los. Das Treffen geſchahe, und
Nicanor bliebe am allererſten. Da ward ſeine
gantze Armee alſobald zertreñet und in die Flucht ge-
ſchlagen. Die Juden nahmen des Nicanors ſeinen
Leichnam, hieben ihm den Kopff und die Hand,
welche er aus Hochmuth und Gottloſigkeit wider
den Tempel ausgeſtrecket, herunter, und henckten
ſie an die Stadt-Mauren. Sie zerhackten auch
ſeine Zunge zu kleinen Stücklein, und gabens den
Raaben und andern Vögeln zu freſſen.

Aber dieſer Sieg, welchen die Juden mit einem
hoch-feyerlichen Danck-Feſt beehrten, war der letzte,
ſo Judas erhielte. Denn als Demetrius, welcher
den Tod Nicanors übel empfunden, in folgendem
Jahr ein mächtiges Heer unter der Anführung
Bachidis und Alcimi wider ihn ausgeſandt, fien-
gen die Soldaten Judä an verzagt zu werden, und
durchzugehen. Die noch übrig blieben, riethen ihm,
„ vielmehr zu weichen, als ſich mit einer Hand voll
„ Volck wider eine ſo mächtige Armee zu wagen!

„ Es ſeye weit von mir, antwortete Judas, daß
„ ich vor den Feinden fliehe: iſt unſere Zeit heran
„ gekommen; ſo laſſet uns männlich ſterben für
„ unſere Brüder, und unſere Ehre mit einem ſol-
„ chen Schandflecken nicht beſudeln! und darauf
„ traff er mit acht hundert Mann einen gantzen
„ Tag wider ein ſo großmächtiges Heer.

Er ſchluge den lincken Flügel, der der ſtärckſte war; weilen er aber von dem rechten hinterrucks umringet, und in die Mitte gefaſſt war, endigte er ſeinen Lauff durch einen Tod, der viel herrlicher war, denn ſein Leben.

---

Dis iſt der Zweck, ſagt der Heil. Ambroſius, da alle Hirten der Chriſtlichen Kirchen hinziehlen müſſen. Die Erinnerung ihrer verwichenen Thaten und die geiſtliche Schlachten, ſo ſie für die Ehre GOttes gelieffert, muß ſie jederzeit zu einem gantz neuen Eifer anfriſchen. Den Tod müſſen ſie für den Feyer-Abend ihrer Mühewaltungen, und für die Becrönung ihrer Arbeit halten. Was ſie aber zu förchten haben, iſt GOtt allein, als welcher ihr Schutz-HErr auf Erden, und ihr Belohner im Himmel iſt.

---

# Der Hohe-Prieſter Jonathas/

## I. Mach. IX.

( Im Jahr der Welt 3843. vor Chriſti Geburt 161. )

SObald Judas Machabäus geſtorben, kamen die Juden, die dem Verblichenen zumahlen wohl wolten, zuſammen, und erwählten Jonathan an ſeine Stelle zum Generalen. Simon, ungeachtet daß er älter, und dieſes Ehren-

Amts

Amts wohl würdig war, überlieſſe es ſeinem jüngern Bruder dennoch von Hertzen gern.

Wie Bachides ſolches innen worden, ſuchte er die erſte beſte Gelegenheit ihn zu fangen und zu töden. Jonathas aber flohe in die Wüſte, und lagerte ſich daſelbſt mit ſeinem Volck. Bachides ſehende, daß er am ſelbigen Ort in guter Ruhe ſaſſe, und ſich nur je länger je ſtärcker in Verfaſſung ſetzte, kam nach zweyen Jahren ihn anzufallen, allein, er ward von ihm ſo tapffer begrüſſet und zurück geſchlagen, daß er ſich zum Frieden bequemen, und hierbey erfahren müſſen, daß Jonathas eben ein ſo gutes paar Fäuſte als ſein Bruder Judas, und daß er von jenem nichts anders zu gewarten hatte, als von dieſem.

Allein der Neyd der faſchen Juden gab ihm bey weitem mehr zu ſchaffen, als der Widerſtand ſeiner Feinde, und hatte er ſich nicht weniger für jener ihren heimlichen Fall-Stricken zu hüten, als für dieſer ihrer offenbaren Gewaltthätigkeiten zu wehren Nichts deſto weniger überwande er in kurtzer Zeit alle dieſe Beſchwerniſſen, und weilen der Ruhm ſeiner tapffern Helden-Thaten aller Orten erſchollen war, als ſuchten die benachbarten Könige, vornehmlich Alexander Bales, und Demetrius Soter, welche Krieg miteinander führeten, einander bevorzukommen, und mit Jonathas, weſſen Beyſtand der Parthey, ſo er ergreiffen würde, eine groſſe Hoffnung zum Sieg machte, Verbündniß zu machen.

Jonathas ſpeiſete ſie zwar alle mit guten Worten ab, allein den ſtattlichen Anerbietungen des

Demetrii, deſſen grauſame Treuloſigkeit und Bosheit er noch nicht vergeſſen hatte, wolte er nicht trauen, und ſtunde ſein Sinn mehr nach dem Alexander.

Dieſer Printz ertheilte ihm das Hohe-Prieſter-Amt, und nachdem er wider den Demetrium, welcher in der Schlacht geblieben, einen herrlichen Sieg erhalten, wolte er den Jonathan ſelbſt ſehen, (a) und batt ihn nach Ptolemaide zu kommen, und ſeiner Hochzeit, ſo er mit Cleopatra des Königs in Egypten Tochter vorhatte, beyzuwohnen. Jonathas erſchiene, und lieſſe dieſen zweyen Königen aus den ſtattlichen Schanckungen, ſo er ihnen brachte, genugſam ſehen, daß er nicht weniger freygebig, als tapffer wäre.

Alexander nahm ſeine Geſchencke mit ſonderbahrem Wohlgefallen an, wolte auch ſeinen Verleumdern kein Gehör geben, ſondern kleydete ihn mit Purpur, und thäte ihm ſolche Ehre an, daß alle die, ſo kommen waren ihn anzuklagen, ſich ſchämen und die Stadt raumen müßten.

Als Jonathas wiederum in Judäam kommen, ſchickte ihm Demetrius, des jüngſt-erſchlagenen Demetrii Soteris ältiſter Sohn, welcher es ſehr übel empfunden, daß Jonathas ſeine Parthey verlaſſen, und ſich zu Alexandro geſchlagen hatte, den Apollonium über den Hals. Dieſer verfuhre mit ihm in ſeinen Brieffen ſo ſchimpfflich, und hielte ihn für ſo ſchwach und krafftlos, daß Jonathas hierüber erbittert mit ſolcher Ungeſtüm auf ihn los gienge, daß

(a) Im Jahr der Welt 3852. vor Chriſti Geburt 152.

daß das gantze Apolloniſche Heer die Flucht kieſen, und mit groſſem Verlurſt ausreiſſen mußte.

Er erhielte nachmahls etliche Jahre nacheinander, mit Beyſtand ſeines Bruders Simons, zuvorderſt aber unter dem Schutz GOttes, auf welchen er, nach dem Exempel ſeines Vatters Matathias, und ſeines Bruders Juda, ſein einiges Vertrauen ſetzte, unterſchiedliche andere Siege.

Diodotus (a) einer aus den Generalen der Alexandriſchen Armee, hernachmahls Tryphon genannt, ware Willens dem jungen Antiocho, des Alexandri Sohn, ſo noch ein junger aufwachſender Printz war, die Cron zu nehmen. Weilen ihm aber wohl bewußt, wie vorträglich ihm hierzu ſeyn würde, wenn er zuvor den Jonathan ſeinen Bund-Genoſſen vom Brod thäte, erzeigte er ihm äuſſerlich alle mögliche Zeichen einer aufrichtigen Freundſchafft. Er lockete ihn mit geſchmierten Worten nach Ptolemaide, wurden auch unter einander einig ihre Völcker von ſich zulaſſen. Allein, ſo bald Jonathas in die Stadt kommen, lieſſe Tryphon die Thore verſperren, ihn gefangen nehmen, und alle die, ſo ihn begleitet hatten, elendiglich niederſäbeln.

Dieſes iſt eine Treuloſigkeit, welche recht abſcheulich, und den Dienern GOttes jederzeit zur Warnung dienen ſolte, daß ſie den falſchen Liebkoſungen ihrer Feinde nicht trauen, und ihren erkünſtelten Verſprechen keinen Glauben geben; ſintemahl, wie der Heil. Hieronymus trefflich wohl ſaget, es einem Chriſten, und bevorab einem Führer des Volcks GOttes, eben ſo übel anſtehet, ſich betriegen laſſen, als betriegen, und erfordert Chriſtus von den Seinigen ſo wohl

» der

(a) Im Jahr der Welt 3861.

„ der Schlangen-Klugheit, als der Tauben Einfalt, Matth. cap. 10. v. 16. Als einfältig und getreu, müſſen ſie weit entfernet ſeyn, andere zu hintergehen; als Kluge aber und als Fürſichtige, müſſen ſie ſich für den Menſchen hüten, und gleichſam unbetrieglich ſeyn.

## Simon der Hohe-Prieſter/

### I. Mach. XIII.

( Im Jahr der Welt 3861. vor Chriſti Geburt 143.)

Simon, welcher von dieſen unvergleichlichen fünff Brüdern noch allein einer war, der nach Verhafftung Jonathä ſeinem Vatterland Hülff leiſten könte, vermeinte nicht, daß die Einbüſſung aller ſeiner ritterlichen Brüder, noch auch die augenſcheinliche Leib- und Lebens-Gefahr, worein er ſich begabe, eine rechtmäſſige Urſach wäre, ſich derſelben zu entziehen, und auf ſeine Sicherheit zu gedencken.
„ Ihr wiſſet, ſprach er zu allem Volck, was meine
„ Brüder und ich für die Vertheidigung unſerer hei-
„ ligen Geſätze gelitten haben. Alle meine Brüder
„ ſind umgekomen in Dienſten Iſrael, und ich allein
„ bin übrig geblieben. Aber behüte GOtt, daß ich in
„ einiger Trübſal oder Gefahr meines Lebens ſchonen
„ ſolte, denn ich bin nicht beſſer als meine Brüder.

Seine erſte Sorge war, ſeinen Bruder Jonathan aus Tryphons Klauen zu reiſſen. Und ob ihm ſchon unverborgen, daß dieſer Treu-vergeſſene das Löſe-Geld und ſeine zween Söhne keiner andern Urſach wegen zu Geiſeln begehrt hatte, als damit er aus boshafftem Sinne, nachdem das Geld eingenomen, Vatter und Söhne verderben könte, ſchickte er ihm gleichwohl beydes, damit er ihm, wie die Schrifft ſagt, die Juden nicht etwann zu Feinden machte, und ihnen Anlaß

gäbe

gäbe zu ſagen: Er hätte Jonathan wohl löſen können, wenn er gewolt hätte. Allein, der Ausgang bewieſe wohl, daß er recht von der Sach geurtheilet hätte, denn Tryphon, ſo bald er hundert Talente Silber, und die zween Söhne in Händen hatte, erwürgete er ſie mit ſamt ihrem Vatter.

Simon, weilen er ſeines lebendigen Bruders nicht könte habhafft werden, trachtete ihn aufs wenigſte tod zu erlangen, und wie er ſo wohl ſeine, als auch ſeines Vatters und Brüder ſeeliger Gebeine geſamlet, hat er ihnen, nicht aus menſchlicher Eitelkeit, welche in der Ehre, ſo ſie den Verſtorbenen anthut, gemeiniglich anders nichts, als der annoch lebendigen ihren Pracht ſucht, ſondern zur billigen, und ſolchen Hertzogen des Volcks GOttes wohl gebührenden Belohnung, ein herzliches Grab-Mahl aufgerichtet, und ſelbiges mit allen den Lob-Sprüchen, Wappen und anderen Zierrathen bereichert, welche ihm ſeine, nicht Hochgetragenheit, ſondern Gottſeeligkeit in Sinn gegeben.

Dieſer hochweiſe Fürſt des Jüdiſchen Volcks, nachdem er von Jugend auf in Kriegs-Arbeit geweſen, und hernacher eine ziemliche Zeit in Frieden gelebt, kam endlich durch ſchändliche Verrätherey Ptolomäi ſeines eigenen Tochtermanns, welcher nach ſeiner Würde ſtunde, auf einem Gaſtmahl um ſein Leben. Er ward hertzlich betrauret, und in das Grab, welches er ihm und ſeinen Brüdern aufrichten laſſen, mit Weheklagen beygeſetzt.

Sein Nachfolger, ſo wohl im Hohenprieſter-Amt, als auch im Regiment, war ſein Sohn Johannes mit dem Zunahmen Hyrcanus, des Siegs wegen, den er von den Hyrcanern erhalten. Joſephus ſchreibt, daß

zu

zu deſſen Zeit das Göttliche Wunderwerck, welches bis dahin gewähret hatte, daß man nemlich GOttes Willen durch das Schimmern der köſtlichen Edelgeſteine, womit das Hoheprieſterliche Ephod geziehret war, gantz deutlich erkennen könte, habe aufgehört.

Seine Nachkömmlinge haben hernacher jederzeit regieret bis auf Mariamne, Herodis Gemahlin, und bis auf den jungen Ariſtobulus, welchen dieſer Tyrann, ſich dadurch der Cron, derer er ſich angemaſſet, zu verſichern, erträncken laſſen. Auf dieſe Weiſe haben die, welche die Hiſtori von den Machabäern eigentlich ausmachen, ihr Leben beſchloſſen.

---

Dieſe fünff Brüder, alle ein Hertz und eine Seele, und allezeit mit Gefahren umringet, woraus ſie GOtt allein befreyen könte, ſind eine vortreffliche Figur der Kinder des neuen Teſtaments, welche kurtz darauf gefolgt ſind. Dieſe müſſen auch allezeit, wie dieſe Heilige mit Brüderlicher Freundſchafft miteinander verknüpffet, ohne Ehr-Geitz, ohne Neyd, ohne Eigennutz, der Welt-Liebe entzogen, und ihrem GOtt allein anhängig ſeyn. Sie müſſen, gleichwie ſie, verſichert ſeyn, „ daß GOtt der HErr „ in der Welt, und auf Erden nichts thue, es ſeye denn zuvor „ im Himmel beſchloſſen! „ Ihr Vertrauen nicht auf ihre Stärcke, ſondern auf ihr demüthig Gebett, und auf GOttes unendliche Barmhertzigkeit ſetzen. Derowegen ſie auch, nachdem ſie durch ſeine Gnade die unſichtbare Feinde, welche unvergleichlich mehr zu förchten ſind, als der Machabäer ihre, glücklich unter die Füſſe gebracht, mit dieſen Häuptern ſeines Volcks rühmen und ſagen müſſen: „ Wer iſt dir gleich „ unter den Starcken, O HErr! Exod. cap. 15. v. 11. deine „ und nicht unſere Hand hat dieſes Wunder gethan! „ Deine Allmacht hat unſerer Schwachheit aufgeholffen und „ weñ du uns, nachdem du uns den Sieg gegeben, nicht zugleich „ dieſe Erkänntniß gebeteſt, ſo würde uns unſere Undanckbarkeit allen denen wiederum unterwerffen, welche uns deine Gnade hat überwinden laſſen!

Ende der Geſchichten der Heil. Bibel Altes Teſtaments.

# Bibliſche Geſchichten
## Des Neuen
# Teſtaments,

Samt

Nutzbaren Auslegungen und ſittlichen Lehren der heiligen Vättern /

Für Hohe und Niedere Stands-Perſohnen / Gelehrte und Ungelehrte / Geiſt- und Weltliche,

So wohl nutzlich als annehmlich zu leſen.

Erſtlich in Frantzöſiſcher Sprach beſchrieben

Durch Herrn von ROYAUMONT,
Priorn zu Sombreval.

Nun zu mehrerem Nutzen in das Hoch-Teutſche überſetzet.

Durch R. P. LEOPOLDUM FUESS,
Der Geſellſchafft JESU Prieſtern.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

---

LUCERN,
Gedruckt bey Heinrich Ignati Nicomedes Hautt, 1752.

# Von dem heiligen Evangeliſten Matthäus.

(Der heilige Matthäus hat geſchrieben in dem Jahr nach der gemeinen Era, oder Zeit-Rechnung JEſu Chriſti 39. nach ſeinem Leiden 6. Jahre.)

DEr heilige Matthäus, welcher aus einem Publicaner oder Zollner ein Apoſtel worden, war einer aus den erſten, ſo GOtt erwählet, das Evangelium und die Hiſtori ſeines Sohns JEſu Chriſti auf eine gantz Göttliche Weiſe zu beſchreiben, inmaſſen ſie in dieſem Werck nichts als Werckzeuge des Heil. Geiſtes geweſen, welcher alle ihre Gedancken regieret, und ihnen alle ihre Worte eingegeben hat.

Er hat ſein Evangelium geſchrieben zu Jeruſalem, auf Bitte der Juden, ſo den Glauben JEſu Chriſti hatten angenohmen, nach Meinung des heiligen Hieronymi, oder auf Befehle der Apoſtel, wie der Heil. Epiphanius dafür hält. Er hat es auch nicht Griechiſch, ſondern wie Euſebius in ſeiner Kirchen-Hiſtori, und viel andere heilige Vätter bezeugen, auf Hebräiſch oder vielmehr auf Syriſch aufgeſetzt. Der H. Hieronymus, welcher eben dieſes an vielen Orten behauptet, erzehlet nach Euſebio ferner, daß Pantenus, als er in Indien gegangen das Evangelium zu predigen, daſelbſt

ein

ein Evangelium Matthäi in Hebräiſcher Sprache gefunden, welches er auch nach Alexandrien gebracht, und daſelbſt bis auf ſeine Zeit in der Bibliothec zu Cäſarea ſey aufbehalten worden.

Dieſes Hebräiſche Original aber iſt hernachmahls verlohren worden, die Griechiſche Uberſetzung aber iſt geblieben, dero Scribent noch unbekannt iſt, wiewohl ſie etliche aus den H. Vättern dem Apoſtel Jacobo oder dem Heil. Johanni zuſchreiben.

Das vorderſte Abſehen Matthäi, wie der Heil. Auguſtinus bemercket, iſt geweſen das Königl. Herkommen JEſu Chriſti zu erzehlen, und Ihn nach ſeinem Menſchlichen Leben, ſo Er hier auf Erden getrieben hat, vorzuſtellen. Derowegen er auch, weil er nicht ſo hoch gehet, wie Johannes, der ſich offt bis ins Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit und der GOttheit JEſu Chriſti geſchwungen, durchgehends für alle Glaubige ſcheinet geſchrieben zu haben, geſtaltſam er ſich nur an diejenige Thaten und Lehren Chriſti gehalten, in welchen er ſeine Göttliche Weißheit und Majeſtät gleichſam gemäſſiget, und ſein Leben in etwas nachfolglicher, und unſerer Schwachheit beykömmlicher eingerichtet hat.

GOtt hat ſonder Zweiffel ſehr wichtige Urſachen gehabt, das Evangelium und zwar von ihrer Vieren ſchreiben zu laſſen: Nichts deſtoweniger kan man wohl ſagen, daß der Haupt-Zweck Chriſti JEſu jederzeit geweſen, ſein heilig Geſätz in die Hertzen und in das innerliche Leben der Chriſten einzuſchreiben, damit ihre äuſſerliche Wercke gleich-

ſam

ſam ſichtbare Zeichen wären der unſichtbaren Liebe, ſo er in ihr Hertz gedruckt.

Das erſte Abſehen Chriſti unſers HErrn war demnach nicht, uns durch geſchriebene Worte, ſondern durch das Exempel ſeines Lebens, welches er in ſeinen Jüngern durch Eingieſſung des Heil. Geiſtes jederzeit abbilden und nachmahlen würde, zu unterweiſen, damit beedes ſeine Krafft und Warheit, von einer Zeit zur andern, nicht durch todte Worte, ſondern durch lebendige Wercke würde vorgeſtellt, derohalben wie nutzlich es an ihm ſelbſt ſeyn mag, das heilige Evangelium mit ſeligem Fleiß zu durchleſen, ſo iſt doch das gewiß, daß, wenn man ſchon alle Warheiten, ſo darinnen begriffen ſind, auswendig wüßte, man dadurch allein Chriſti Jünger nicht ſeye, dafern einer ſich nicht zugleich durch ſeine Gnade bearbeitete, dieſelbe in ſeinem Leben und Wandel hervor leuchten zu laſſen, denn dadurch müſſen wir uns als lebendige Bildniſſe JEſu Chriſti erweiſen, gleichwie er ſich jederzeit als das klare Bildniß ſeines himmliſchen Vatters erwieſen hat.

Es iſt ungewiß, um welche Zeit Matthäus ſein Evangelium geſchrieben habe, doch glaubt man gemeiniglich, es ſeye beyläuffig um das 39. Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung Chriſti, und ſechs Jahr nach ſeinem Tode geſchehen.

(.*.)

# Von dem heiligen Evangeliſten Marcus.

(Marcus hat geſchrieben im Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung JEſu Chriſti 43. nach ſeinem Leiden 10. Jahr.)

VOn Marco geſchiehet in den Apoſtel-Geſchichten, und in den Epiſteln oder Sendſchreiben des Heil. Pauli öfftere Meldung; Doch hats das Anſehen nicht, daß der damit gemeinet ſey, welcher das Evangelium geſchrieben, wiewohl Hieronymus es ſcheint geglaubt zu haben, ſondern der vielmehr, von dem der Heil. Petrus zu Ende ſeiner erſten Epiſtel redt, und ihn ſeinen Sohn nennt. 1. Petr. cap. 5. v. 13.

Dis iſt der Marcus, welcher die Kirche zu Alexandria geſtifftet, ſo der zweyte Stuhl in der Welt geweſen. Die allergemeineſte Meinung der Heil. Vätter, wie Euſebius erzehlet, iſt, er habe ſein Evangelium zu Rom auf Anſuchen der daſelbſt wohnenden Chriſten, wie ers vom Heil. Petro erlehrnet, geſchrieben. Denn nachdem er in ſeiner Hiſtori geſagt, wie daß Petrus, als er nach Rom gelanget, den Römern mit verwunderlichem Fortgang Chriſtum geprediget habe, fügte er hinzu: Daß die, ſo ihn gehöret, dergeſtalt von der Liebe der Warheit wären entzündet worden, daß ſie nicht vergnügt, das Evangelium von ihm angehöret zu haben, ſondern daſſelbige auch verlangt geſchrieben zu ſehen: Hätten derohalben den H. Marcum, des Heil. Petri Jünger gebetten, ihnen die Evangeliſche Hiſtori ſchrifftlich, und als ein ewig beſtändiges

diges Denckmahl der Heil. Lehre, ſo ihnen verkündiget worden, zu hinterlaſſen: Hätten auch von ihrem Bitten und Flehen nicht nachgelaſſen, biß ſie endlich den Heil. Marcum dahin bewogen, dasjenige Evangelium zu verfaſſen, welches noch biß auf heutigen Tag von ihm den Nahmen tragt.

Es fraget der Heil. Chryſoſtomus, warum unter den zwölff Apoſteln JEſu Chriſti ihrer nur zween ſich unternohmen, das Evangelium zu ſchreiben, und warum daß Marcus und Lucas es auch geſchrieben, ungeachtet daß ſie nur der Apoſtel ihre Jünger waren? Worauf er zur Antwort gibt: Daß dieſe heilige Männer nichts aus Ehrgeitz vornahmen, ſondern all ihr Thun und Laſſen alſo anſtellten, wie es der Göttliche Antrieb und der Chriſtlichen Kirche ihr Beſtes zu erford'rn ſchiene.

Der Heil. Hieronymus und Auguſtinus, wie denn auch der mehrere Theil aller heiligen Vätter, ſind der Meinung, Marcus habe eben ſowohl in Griechiſcher Sprache geſchrieben, als Lucas und Johannes.

Dieſer Heil. Evangeliſt hat dem Matthäo in vielen Dingen gefolget, und offt nur einen kurtzen Auszug aus ihm gemacht. Nichts deſtoweniger hat er auch Geſchichte, die er der Länge nach erzehlt, und ziehet merckliche Umſtände an.

Der Heil. Marcus hat ſein Evangelium geſchrieben, wie ers von dem Heil. Petro gehört hatte, gleichwie der Heil. Lucas das Seinige aufgezeichnet, wie ers inſonderheit von dem Heil. Paulo vernohmen, als welcher es vom Himmel herab gelehrnet hatte.

Wohl zu mercken iſt, daß, obſchon JEſus Chriſtus keinen Fleiß geſparet, ſeine Jünger bey ſeinen Leb-Zeiten zu unterweiſen, und ſie nicht allein ſein offenbahres Thun oder Wandel, ſondern auch ſein geheim- oder verborgenes Leben ſehen zu laſſen, ja alle Geheim- und Gleichniſſe, ſo er offentlich vorgebracht, auszulegen, ſie ſich dennoch nichts von ſeiner Perſohn, und von ſeinen heiligen Warheiten, wovon ſie vollkommen waren unterrichtet worden, oder zu ſagen oder zu ſchreiben unterſtunden, biß ſie durch den Heiligen Geiſt erneuert, und einiger maſſen, wie ſie der Heil. Chryſoſtomus neñt, Göttliche Menſchen und Chriſti Statthalter auf Erden worden ſind.

Dieſes dienet uns zu einer herzlichen Lehre, daß nichts von der Evangeliſchen Warheit weder geredt noch geſchrieben werden ſolte, als durch Menſchen, welche von GOttes Geiſt waren erfüllet worden. Der Heil. Marcus hat ſein Evangelium geſchrieben im dritten Jahr der Regierung Claudii, das iſt nach Chriſti Geburt 43., und nach ſeinem Leiden 10. Jahre.

## Von dem heiligen Evangeliſten Luca.

(Der H. Lucas hat geſchrieben im Jahr der gemeinen Zeit Rechnung JEſu Chriſti 61., nach ſeinem Leiden 25.

DEr heilige Lucas war aus Antiochien der Haupt-Stadt in Syrien gebürtig: Der Heil. Paulus nennet ihn einen Artzt. Col. cap. 4 v. 14. Er war auch kein Apoſtel, ſo wenig als Marcus, ſondern einer aus ihren

ren Jüngern, ſo hat er auch folgends nicht geſchrieben, was er ſelbſt geſehen, wie der Heil. Matthäus und Johannes, ſondern was er von denen gehört und erlehrnet, die es geſehen hatten, wie er im Eingang ſeines Evangelii bezeuget.

Es iſt durch ſonderlichen Rath der Göttlichen Weißheit und Anordnung des Heil. Geiſtes geſchehen, ſpricht der Heil. Auguſtinus, daß der Evangeliſten zween Apoſtel, die andern zween aber keine geweſen, damit keiner ihm einbilden ſolle, es wäre unter den Evangelii-Schreibern ein Unterſcheid zu machen zwiſchen denen, welche die Wercke Chriſti mit Augen geſehen, und denen die es nur von Treu-warhaffter Erzehlung derer, ſo es geſehen, vernohmen haben. GOtt hat hierdurch anzeigen wollen, daß die Gewißheit der Evangeliſchen Hiſtori nicht nur allein darauf, daß die, ſo ſie geſchrieben, Dinge erzehlen, die ſie ſelbſten geſehen haben (welches denn vielen andern Hiſtorien gemein, deren Gewißheit nur Menſch- oder ſittlich iſt) ſondern auf den beſondern Beyſtand des Heil Geiſtes gegründet ſeye, als welcher ihnen nicht allein die Sache ſelbſt, ſondern auch die Wort und Red-Arten in Sinn gegeben, welches denn eben ſowohl bey Matthäo und Johanne geſchehen, ſo Apoſtel Chriſti, als auch bey Marco und Luca, ſo nur ihre Jünger geweſen, denn gleichwie der Heil. Marcus ein Jünger des Heil. Petri, alſo iſt der Heil. Lucas ein Lehrling des Heil. Pauli geweſen.

Dieſer Urſachen halben ſagt Tertullianus, das Evangelium Lucä beruffe ſich gemeiniglich auf den Heil. Paulum, der Heil. Paulus hingegen gebe

dem H. Lucä, nach Anmerckung vieler H. Vätter und zuvorderſt des H. Ambroſii, ein herrlich Zeugniß, weñ er von ihm ſpricht, daß er im Evangelio bey allen Kirchen guten Ruhm habe, 2. Cor. cap. 8. v. 18. Was für ein Lob verdienet derjenige nicht? ſetzt der H. Ambroſius noch hinzu, der ein ſo groſſes Lob durch den Mund des Lehrers aller Heyden empfangen hat.

Der H. Lucas, ſpricht Euſebius, im Anfang ſeines Evangelii erzehlet ſelbſt die Urſach, ſo ihn zum Schreiben bewogen, ſprechend, weilen ſich ihrer viele vermeſſentlich unterſtanden, die Evangeliſche Hiſtori aufzuſetzen, als hätte er für gut angeſehen daſſelbige und zwar mit beſſerm Warheits-Grund zu thun, nachdem er alles genau erkundigt, und ſich von denen, welche von Anfang bis zum Ende die Augen-Zeugen und Bediener davon geweſen, das iſt, durch die Apoſtel und den Heil. Paulum, mit welchem ſich GOtt, damit das Wort des Evangelii durch Irrthum und Lügenmiſchung nicht verfälſchet würde, auf beſondere Weiſe vereiniget, hatte unterrichten laſſen.

Das Evangelium Lucä iſt zierlicher beſchrieben, als des Marci und Johannis, weilen er, wie der Heil. Hieronymus in acht nimmt, der Griechiſchen Sprach vortrefflich erfahren war, welches denn ebenmäſſig in den Apoſtel-Geſchichten zu erſehen. Er hat ſein Evangelium ungefähr um das Jahr Chriſti 56. und 25. nach ſeiner Himmelfahrt geſchrieben.

Eben dieſer H. Vatter bezeuget auch, daß er allezeit im ledigen Stand und bis ins vier und achtzigſte Jahr gelebt habe. Die Kirche rühmet von ihm, daß er um der Liebe Chriſti willen die Abtödung des Creutzes

alle-

allezeit an ſeinem Leibe getragen habe. 2.Cor.cap.4. v. 10. Denn obſchon ſein Tod durch keine blutige Marter beehret worden (worüber doch die H. Vätter noch im Zweiffel ſtehen) ſo kan man dennoch mit dem H. Hieronymo wohl mit Warheit ſagen, daß ſein Leben eine langwierige Marter geweſen.

## Von dem heiligen Evangeliſten Johanne.

(Der heilige Johannes hat geſchrieben im Jahr Chriſti nach der gemeinen Zeit-Rechnung 96. fünff und ſechtzig Jahre nach ſeinem Leiden.)

DEr H. Evangeliſt Johannes war aus der Stadt Bethſaida, ein Sohn Zebedei, und ein Bruder Jacobi des Gröſſern genannt. Der Heil. Hieronymus ſchreibt, er ſeye gar jung, und annoch ein reiner Menſch zu dem Apoſtel-Amt beruffen worden, in welchem Jungfräulichen Stand er auch bis an ſein Ende geblieben ſey: Dieſer Urſachen wegen, ſagt eben dieſer H. Vatter, habe ihn der Heyland ſo hertzinniglich geliebet, daß er beym letzten Abendmahl auf ſeiner Bruſt oder in ſeinem Schooß geruhet, und ehe er am Creutz verſchieden, ihm als einem andern ſich ſelbſt, und als einem Jungfräulichen Sohn ſeine Mutter eine Jungfrau anbefohlen habe.

Nachdem er den heiligen Geiſt empfangen, predigte er den Chriſtlichen Glauben in Aſia, weſſen Landes Kirchen, wie gedachter Heil. Vatter ſchreibt, er ſelbſt geſtifftet und regieret hat, wie er denn auch der Epheſiniſchen eine geraume Zeit Biſchoff geweſen.

Zu Rom ward er vom Kayſer Domitiano verdammet, in einen Keſſel voll siedendes Oels geworffen zu werden, weilen er aber, wie Tertullianus ſchreibet, ſo friſch und geſund heraus, als er hinein gegangen, war er in die Inſul Pathmos verwieſen, allwo er ſeine Apocalypſin oder heimliche Offenbahrung geſchrieben.

Nach dem Tod Domitiani kam er wieder nach Epheſo, allwo er von den Brüdern gebetten ward, ſein Evangelium zu ſchreiben, um das Jahr Chriſti 96. fünff und ſechtzig Jahre nach ſeinem Leiden: Was ihn aber beſonders dazu veranlaſſet, waren, wie wohlgedachter Heil. Hieronymus ſchreibet, die zween Ertz-Ketzer Cerinthus und Ebion. Denn als dieſe das Gifft ihrer teufliſchen Meinung, daß nemlich Chriſtus ein bloſſer Menſch, und folgends vor Maria nicht geweſen wäre, aller Orten außgeſprenget, hatten ihn bey nahe alle Aſiatiſche, und viele andere von den Kirchen hierzu verordnete Biſchöffe, die Evangeliſche Hiſtori auch aufzuſetzen, und ſeine Rede von JEſu Chriſto höher als die andern drey Evangeliſten anzuſtimmen, ſeine Gottheit beſonders zu behaupten.

Da der Heil. Johannes die inſtändige Bitte ſo vieler Biſchöffe nicht verwerffen können, erbott er ſich zu allem, was ſie begehrten, doch mit Bedinge, daß die Göttliche Beyhülff durch ein allgemein Faſten und öffentlich Gebett darzu erſucht würde.

Hierauf fieng er mit GOttes Geiſt gantz erfüllet an, die Gottheit des Worts gleich bey den erſten Worten feſt zu ſtellen.

Der Heil. Auguſtinus hat über das Evangelium

Johan-

Johannis eine ſehr erbauliche Erklärung geſchrieben. Er ſagte: GOtt habe ihn beſonders erwählet, die Gottheit ſeines eingebohrnen Sohns vorzuſtellen. Die andern drey Evangeliſten wandern gleichſam mit JEſu Chriſto auf Erden, indem ſie die Wercke ſeines ſterblichen Lebens erzehlen: Dieſer hingegen ſchwingt ſich wie ein Adler über alle Wolcken ſeiner Menſchlichen Schwachheit, und entdeckte auch ſogar im Schooß des Vatters, das Wort, welches GOtt gleich iſt, ohne daß ſeine Augen durch den Glantz dieſer Herrlichkeit verblendet worden.

Er hat ſich mehr denn andere befliſſen, die Lehr-Puncten des Sohns GOttes aufzuzeichnen, und zuvorderſt die, ſo am meiſten erhoben und Göttlich ſeynd, und anſtatt, daß die andern Evangeliſten ſich mehrentheils mit den Thaten JEſu Chriſti aufgehalten, womit er uns ein Muſter eines recht fromm- und Gottgefälligen Lebens gegeben hat, alſo erſetzt Johannes der andern ihren Mangel, und erzehlet zuvorderſt die allergeiſtlichſte, und das hohe Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit, die Gleichheit der Perſohnen, und die zukünfftige Herrlichkeit betreffende Warheiten.

Es iſt aber, wie der Heil. Vatter Auguſtinus erinner von ihm rühmet, inſonders zu beobachten, daß, gleichwie in ausdrücklicher Erklärung ſo hoher Dinge keiner aus allen Dreyen über ihn geweſen, alſo auch keiner uns die Liebe unſerer Brüder ernſtlicher eingebunden, denn er; inmaſſen, gleichwie er JEſum Chriſtum zuvorderſt als GOtt vorgeſtellet, alſo auch allein derjenige iſt, der ihn uns in Waſchung ſeiner Jünger Füſſe in tiefeſter Erniedrigung

gung dargeſtellt hat; uns dadurch zu lehren, daß, je mehr einer in Erkänntniß der allerhöchſten Warheiten erhoben wird, je mehr er in der Demuth und ſeiner ſelbſt Verachtung zunehmen müſſe.

## Mariä Verkündigung, Luc. I.

(Im Jahr der Welt 3999. vor der gemeinen Zeit-Rechnung JEſu Chriſti 5. Jahre.)

ALs nun die Prophetiſchen Weiſſagungen und Figuren erfüllet, und die beſtimmte Zeit, in welcher GOtt den Menſchen barmhertzig ſeyn, und der Welt einen wahren Erlöſer geben wollen, heran gekommen, ward der Engel Gabriel von GOtt ausgeſandt, erſtlich zwar zum Prieſter Zacharia, als er im Tempel das Rauch-Opffer thäte, ihm zu verkündigen, daß ſein Weib Eliſabeth ihm einen Sohn gebähren würde, mit Nahmen Johannes, deſſen Geburt die Freud und Wonne, und zugleich der Seegen des gantzen Volcks Iſraels ſeyn würde.

Sechs Monate hernacher ſchickte GOtt eben denſelben Engel zur Heil. Jungfrau Maria gen Nazareth in Galiläam, allwo ſie ihre gewöhnliche Wohnung hatte. Sie war dem heiligen Joſeph vermählet, welchen ihr GOtt zu einem Beſchützer ihrer Reinigkeit gegeben hatte; und weilen ſie beyde mit dieſem Vorſatz verehelichet, damit ſie niemahls anderſt als im Geiſt vereiniget wären, als bewegte ſie GOtt, der auf eine unſichtbare Weiſe in ihren Seelen würckte, durch ein innerlich Geſätz dahin, daß ſie die Tugend der Jungfrauſchafft, derer ſeithero kein

eini-

einiges Exempel auf Erden geweſen, annahmen, und indem ſie ſich untereinander mit dem äuſſerlichen Eheband verknüpffet, auch zugleich zur Schande der Unfruchtbarkeit ſich gefaßt machten.

Aber GOtt beehrte dieſe Engliſche Ehe mit der Aller-Göttlichſten Frucht, welche jemahls auf Erden könte geſehen werden, und zu dieſem Ende war es eben, daß er den Engel zu der heiligen Jungfrau hinab ſandte. Er traffe ſie allein an, wie der Heil. Ambroſius bemercket. Er grüſſet ſie voller Gnaden, inmaſſen ſie von Mutter-Leib an damit erfüllet, und dieſe Gnaden-Fülle ſich in ihr unaufhörlich vermehrt hatte. Die Lob-Sprüche, ſo ihr der Engel gab, erſchreckten ſie, wie das Evangelium bezeuget; Sie ſtunde im Zweiffel, ob ſie nicht etwann von dem Geiſt der Finſterniß herkämen, der ſich zuweilen in einen Engel des Liechts zu verſtellen pflegte. Sie überlegte alles reifflich, was ſie ſahe und hörete, und lehrnen auch alle fromme Seelen hierbey, ſich in nichts zu übereilen, ſondern ihnen Zeit und Weil zu nehmen, der Sache nachzudencken, und die Lügen von der Welt wohl zu unterſcheiden.

Der Engel merckte ihre Entſetzung, ſelbige aber zu benehmen, ſprach er zu ihr: „Förchte dich nicht, „Maria, denn du haſt Gnade gefunden bey GOtt, und hierauf erklärte er ihr ferner die Urſach ſeiner Geſandſchafft. Sie hörte vorderſt unerſchrocken an, daß ſie einen Sohn gebähren würde, den ſie ſolle JESUS nennen; Dieſer würde groß ſeyn, in dem Hauſe Jacobs herrſchen, auf dem Thron ſeines Vatters Davids ſitzen, und ſeines Reichs

kein

kein Ende ſeyn! Sie fragte den Engel nur: „Wie das zugehen ſolte, dieweil ſie keinen Mann „erkennte? Und kam dieſe Frage nicht aus Kleinglaubigkeit oder Fürwitz, ſondern ſich mit dem Willen GOttes deſto vollkommener zu vereinigen, und deſſen Befehl deſto genauer zu beobachten. Der Engel verſicherte Sie; daß kein Menſch an dieſem Werck Theil haben, ſondern der heilige Geiſt ſelbſt der Meiſter davon ſeyn, und das Kind unter ihrem Jungfräulichen Hertzen geſtalten würde, wovon ſie die Mutter werden ſolte. Er entdeckte ihr auch, was ihrer Verwandtin Eliſabeth wiederfahren, mit Verſicherung, daß dis heilige Weib, welches jedermänniglich für unfruchtbar hielte, bereits ſechs Monate ſchwanger gienge, und dieſes alles durch die kräfftige Allmacht GOttes, dem nichts unmöglich ſey: Wie die heilige Jungfrau dieſe Nachricht vom Engel empfangen, und die Weiſe, wie GOtt ein groſſes Geheimniß in ihr zu würcken entſchloſſen, klärlich vernommen hatte, hielte ſie dafür, daß ihre Pflicht nichts anders von ihr erforderte, als ſich dem Göttlichen Willen vollkommen zu unterwerffen. Welches ſie auch mit ſo demüthigen und die ſtethe Gleichförmigkeit ihres mit dem Göttlichen Willen ſo deutlich anzeigenden Worten gethan, daß es zu verwundern. „Ich bin, ſprach ſie, eine Dienerin des „HErrn, mir geſchehe nach deinem Wort. Hiemit ſchied der Engel von ihr, und lieſſe ſie in eben derſelben Demuth von innen, gleichwie er ſie von auſſen in eben derſelben Armuth lieſſe. Im ſelbigen Augenblick iſt der Sohn GOttes unter ihrem keuſchen Hertzen Fleiſch worden; und iſt dieſer

Augenblick einer von denen Augenblicken, welchen die Kirche Urſach hat zu ewigen Zeiten zu verehren und niemahls zu vergeſſen, daß derſelbe für ſie die Quelle aller Gnaden, und der Urſprung aller Geheimniſſe geweſen.

## Mariä Heimſuchung / Luc. I.

(Im ſelbigen Jahr.)

Nachdem ſich Maria wegen der von GOTT durch Menſchwerdung ſeines Sohns empfangenen gantz abſonderlichen Gnade vor Ihm gedemüthiget, lehrete ſie, indem ſie ſich auch ſtracks darauf vor den Menſchen erniedrigte, daß diejenige, welche von GOTT höher als andere begnadet worden, auch mehr verpflichtet ſind, demüthig zu ſeyn, und daß eine jegliche neue Gnade von GOtt, eine neue Anfechtung zum Hochmuth nach ſich ziehe, daſern man ihr nicht von Stunde an durch eine hertzliche Demüthigung entgegen gehet.

Maria ſitzt nicht lang und bedenckt die hohe Würde, worzu ſie jetzt eben erhoben worden, ſondern ſtehet auf, wie die Schrifft ſagt, und macht ſich auf eine zimlich beſchwerliche Reiſe zu ihrer Baaſe Eliſabeth, ihr Glück zu wünſchen, daß ſie GOtt ſo gnädiglich angeſehen, und von der Schmach einer ſo langwierigen Unfruchtbarkeit befreyet hätte.

Es ſchiene, daß JEſus Chriſtus, den Maria bereits unter ihrem Hertzen gedemüthiget ſahe, ſie damahls ſagen lehrete, was er hernacher ſelbſten

gesagt

geſagt hat Matth. c. 3. v. 15. „ Es gebühre ſich „ nehmlich, daß ſie alle Gerechtigkeit erfüllete, und „ ſich allen Pflichten der Demuth unterwürffe!„ aber, indem ſie auf nichts anders bedacht war, als ſich aufs allertiefſeſte zu erniedrigen, und ihrer Baaſe von der empfangenen groſſen Gnade nichts zu entdecken, thäte GOtt ſelbſten, was ihre Zucht und ihre Liebe zum Stillſchweigen nicht zulaſſen wollen. Die Gegenwart JESU, den ſie in ihrem Schooß truge, würckte ſo kräfftiglich über den H. Johañem, daß er drey gantzer Monate zuvor, ehe er auf die Welt kam, nicht allein der Vernunfft, ſondern der Göttlichen Anbettung, fähig ward.

Er ward demnach der allererſte Anbetter JEſu Chriſti, und leiſtete ihm dieſen innerlichen Dienſt mit einem Freuden-Sprung, welcher neben dem, daß er ſothane Würckung in ſeiner Mutter ebenfalls verurſachte, ihn gleichſam ſchon damahls den Heiland der Welt zeigen, und ſein Vorläuffer-Amt antretten machte. Eliſabeth ſchrye vor Freuden, und weilen ſie darüber ſchamroth ward, daß diejenige zu ihr kommen, welche ſie bereits als die Mutter ihres HErrn ehrete, gab ſie ihr ein herrliches Lob, und verwunderte ſich über ihren ſtarcken Glauben. Aber die ſeelige Jungfrau, welche ſich deſſen nicht übernohmen, was ihr der Engel geſagt, übernahm ſich deſſen noch vielweniger, was ihr ihre Baaſe ſagte: Sie ſahe GOtt an, als den alleinigen Urſprung all ihres Gutes, ihre Demuth aber, als den Canal oder die Röhre, wodurch es ihr zugefloſſen, und ſange das vortreffliche Lob-Geſang Magnificat, welches man billich

den Ruhm der Demüthigen und die Beſchämung der Hoffärtigen nennen mag.

Als nun die heilige Jungfrau auf dieſe Weiſe die Mutter des Heil. Johannis des Täuffers worden, und zwar vielmehr, als ſie nachmahls Johannis des Evangeliſten ſeine worden iſt, und ihn in ſeiner Mutter-Leib durch ihr Wort, welches von dem Wort, ſo Sie unter ihrem Hertzen trug, beſeelet war, geheiligt und geiſtlich gebohren hatte, blieb ſie noch drey gantzer Monate bey ihr, damit ſie den Würckungen Chriſti in dem Heil. Johanne, und dem mehrern Wachsthum dieſer erſt-eingegoſſenen Gnade Platz gäbe, welche ihn allgemächlich zu dem heiligen Leben, ſo er hernachmahls in der Wüſten geführt und zu der beſtändigen Treue bequem machte, damit, nachdem er JEſum Chriſtum anfangs in ſeiner Mutter-Leibe, er ſelbſt noch in Mutter-Leib, angebettet, ihn nachmahls auch vor den Menſchen anzubetten, und ſich in ſeiner Gegenwart mit ſeiner höchſten Freude zu verdemüthigen.

Wie dieſe drey Monate auch verfloſſen, und die Geburt Johannis ſich herzu nahete, machte ſich die ſeelige Jungfrau um eine Zeit von dannen, da ſie, dem äuſſerlichen Anſehen nach, wenn ſie auch abweſend geweſen, hätte hinkommen, und ſich der groſſen Freude, welche dieſe Geburt im gantzen Land verurſachet, und wovon die Kirche noch bis auf heutigen Tag ſo merckbare Zeichen hat, theilhafftig machen ſollen. Allein ſie lieſſe hiemit ſehen, wie daß ſie in allen Dingen dem Antrieb des Göttlichen Geiſtes folgete, und daß, gleichwie ſie

in

in dem Augenblick zu Eliſabeth kommen, den er ihr beſtimmet, alſo auch in demſelben ihren Abſchied genohmen, da ihms gefallen, und wohl nicht auf Welt- oder Menſchen-Gebräuche, deren Geſätze den Göttlichen öffters zugegen lauffen, geſehen habe.

Maria hat uns hiemit unterweiſen wollen, wie daß wir uns, nach Verrichtung der groſſen Liebes-Wercke, ſo wir unſerm Nächſten bewieſen haben, beyſeits machen, und möglichſt dahin trachten ſollen, damit es nicht auskomme, daß wir Theil daran haben, auf daß unſerm GOtt alle die gebührende Ehre, uns aber die Schande und die Schamröthe bleibe, daß wir als Canäle, wodurch ſeine Gnade herab gefloſſen, nicht ſo rein geweſen, daß nicht zugleich etwas unreines mit durchgeſchlupfft, als ſie durch uns in andere geleitet worden.

## Die Geburt JEſu Chriſti/
### Luc. II.
(Im Jahr der Welt 4000. vor der gemeinen Jahr-Rechnung 5.)

ALs die heilige Jungfrau von ihrer heiligen Baaſe Eliſabeth wiederum nach Hauſe kommen, muſte ſie bald innen werden, daß die groſſe Gnaden, welche GOtt den Seinigen hier auf Erden thut, gemeiniglich groſſe Trübſaalen zugeſellet haben, denn wie ihre Schwangerſchafft anfienge merckbar zu werden, ward Joſeph ihr keuſcher Bräutigam auch wider die vielfältigen Zeugniſſe, ſo er von ihrer Jungfräulichen Reinigkeit hatte, einiger maſſen gezwungen, dasjenige der Sünde zuzuſchreiben, welches ein pur lauteres Wunderwerck des Heil. Geiſtes war.

Die

Die allerſeeligſte Jungfrau, welcher dieſer Argwohn nicht könte verborgen ſeyn, ſchweigt dennoch ſtill, dadurch ſehen zu laſſen, wie viel daran gelegen ſeye, die Göttliche Wercke geheim zu halten. Sie wolte lieber in dem Gemüth ihres Ehegemahls eine Ehebrecherin, als ihrem GOtt, dem ſie disfalls ſowohl ihr Ehr und Anſehen, als auch ihr Leib und Leben heimſtellte, nicht treu ſeyn.

Aber Joſeph, weilen er ein Mann, der gerecht und keinem unzeitigen Eifer unterworffen war, wolte ſie nicht berüchten, noch den Fehler, den er meinte, daß ſein Ehegatt begangen hätte, unter die Leuthe bringen, uns allen zu einem ſeinen Exempel, daß wir die Mängel derer, welchen wir Ehre und Freundſchafft ſchuldig ſind, möglichſt verbergen, und dasjenige zum beſten deuten ſollen, was wir nicht mehr ändern können. Er gedachte ſie nur in der Stille von ſich zu laſſen, dadurch aufs wenigſte zu beweiſen, daß er dem Ubel, ſo er einer Perſohn, die ihm ſonſten lieb und angenehm war, zu gemeſſen, nicht beypflichtig wäre.

Aber indem er mit dieſen Gedancken umgienge, hielt ihn GOtt davon ab, und ließ ihn durch ſeinen Engel im Schlaff warnen; „ Er ſolle ſich nicht „ förchten, Mariam ſein Eheweib zu ſich zu neh„ men, und ſelbiges wohl zu halten. „ Entdeckte ihm auch, wie es eigentlich mit dieſem Göttlichen Kind beſchaffen, mit Verordnung, er ſolle es bey ſeiner Beſchneidung JESUS nennen!

Der heilige Joſeph ward durch dieſe Troſtworte des Engels wiederum aufgerichtet, und zugleich unterwieſen, wie der Menſch in ſeinen Gerichten

ſo behutſam gehen, und wie gütlich er von gottſeeligen Perſohnen, wenn auch ſich gleich äuſſerlich etwas an ihnen verſpühren lieſſe, ſo einen böſen Schein hätte, das Urtheil ſolle fällen, damit man nicht irre.

Er glaubte, was der Engel ihm geſagt, und verdiente JEſu Chriſti Vatter genennt zu werden, indem er dem groſſen Glauben, wodurch die Heil. Jungfrau ſeine Mutter worden, ſo treulich nachgefolgt.

Als nun die Zeit der Geburt allgemächlich herzunahete, verhengete GOtt, daß die heilige Jungfrau aus Nazareth, da ſonſt ihre gewöhnliche Wohnung war, nacher Bethlehem kåme, allwo der Meſſias, nach der Propheten Weiſſagung, Mich. cap 5. v. 2. ſolte gebohren werden, denn das Gebott des Kayſers Auguſti, welcher durch Beſchreib- und Schatzung aller ſeiner Reichs-Geſchlechter und Unterthanen auf nichts anders, als auf ſeinen Geitz und Hochmuth ſahe, machte gleichſam die gantze Welt aufrühriſch, daß alſo die heilige Jungfrau mit ſamt ihrem Ehemann, weilen er von gedachter Stadt und von dem Hauſe Davids war, auch nach Bethlehem hinauf zu ziehen genöthigt war. Sie gedachte nicht, wie ihr dieſe lange Reiſe auf eine ſo unbequeme Winter-Zeit, und mit ihrem groſſen Leibe, und bey nahe auf die Zeit gekommener Schwangerſchafft, ſo beſchwerlich fallen würde, ſondern ſie gehorſamte dem Kayſer mit eben der Ehrenbietigkeit, als wenns ihr ein Engel GOttes, ja GOtt ſelbſten befohlen hätte: Hiemit alle Menſchen zu lehren; daß man in den Men-

ſchen GOtt allein anſehen, und dieſelbe als Werck-Zeuge ſeines Willens, worunter er ſich ſelbſten zu verbergen pflegt, betrachten müſſe.

Wie ſie zu Bethlehem angekommen, war niemand da, der ſie beherbergen wolte, weilen alle Wirthshäuſer beſetzt, und für arme Leuthe, wie ſie, kein Raum mehr vorhanden war. Auf ſolche Weiſe hat JESUS Chriſtus gleichſam eilen, und uns gleich von ſeiner Geburt an ein Exempel der Demuth geben wollen. Er ſcheuete ſich nicht in einem ſtinckenden Stall auf die Welt zu kommen, auf daß er uns der Welt Herꝛlichkeit, durch den Abſcheu, den er darob hatte, verachten lehrete.

Dis war auch eben der Sinn, den er ſeiner heiligen Jungfräulichen Mutter gab, indem ſie die Verwerffung der Bethlehemiter eben ſo willig, als die Befehle Auguſti angenohmen. Sie ſahe in allen beyden ihren GOtt an, und war Ihm eben ſo gern zu Bethlehem unter der Perſohn eines Gaſtgebers, als zu Nazareth unter der Perſohn eines Kayſers Gehorſam.

Sie war wohl zufrieden ihre Kindbett in einem Vieh-Stall zu halten: Sie ward auch innen, wie dieſe Armuth ihren Sohn ſowohl den Teuffeln als den Menſchen geheim zu halten, und die Unbarmhertzigkeit der Wirthe und Einwohner zu Bethlehem die Göttliche Rathſchläge hinaus zu führen dienen müßte.

---

Die Heil. Vätter lehren, es könne nichts ſo Lehrreich gefunden werden, als dieſe Erniedrigung des Sohns GOttes, und daß uns die Schönheit aller Creaturen zu ſeiner

Anbettung nicht ſo ſehr bewegen ſolle, als dieſe Göttliche Entäuſſerung.

Wir haben von dieſer Kindheit JEſu Chriſti unter andern auch zu lehrnen, daß wir nicht allein, wie er hernachmahls ſelbſt gelehrt, Matth. c. 18. v. 2. Wiederum gleichwie die Kinder und ſeiner heiligen Kindheit ähnlich werden müſſen, ſondern auch, daß wir nicht weniger der Göttlichen Gnadenhülffe alle Augenblick bedürfftig ſind, als ein neugebohren Kind der Menſchlichen vonnöthen hat.

# Die Hirten bey der Krippen / Luc. II.

( Im ſelbigen Jahr der Welt 4000. )

SO bald das Kindlein JESUS die Welt durch ſeine heilwerthe Geburt geſeegnet, gab er durch Auserwählung gewiſſer Perſohnen, denen er ſie vor andern verkündigen wollen, genugſam zu verſtehen, daß er ſeine Geheimniſſe ſchon damahls den Groſſen und Weltweiſen verhalte, und ſie nur den Kleinen und Demüthigen offenbare, Matth. cap. 11. v 25. In der Nacht, da die Heil. Jungfrau gebohren, befanden ſich in ſelbiger Gegend einige Hirten, welche über ihre Heerden wachende, nach Auslegung des Heil. Gregorii, dasjenige bedeuteten, was wahre Kirchen-Hirten zu thun ſchuldig, und was das Exempel unſers Ertz-Hirten JEſu Chriſti dermahleinſt in ihnen würcken würde.

Dieſen arm- und einfältigen Bauren-Leuthlein erſchiene ein Engel, und umleuchtete ſie mit der groſſen Klarheit, womit er umgeben, und zugleich das groſſe Licht bedeutete, welches jetzt eben in der

Welt

Welt wäre aufgegangen. Er ſagte, daß er ihnen eine Mähre verkündigte, welche unter allem Volck groſſe Freude und Frolocken verurſachen würde, denn es wäre Heut der ſo lang verlangte und erwartete Meſſias zur Welt gebohren worden. Ihnen aber von dem, was er ihnen angezeigt, gewiſſe Warzeichen zu geben, ſchickte er ſie gen Bethlehem, allwo, wie die Propheten geweiſſaget, Mich. cap. 5. v. 2. Chriſti Geburt-Stadt ſeyn ſolte. Es ſchämte ſich dieſer Geiſt der Demuth ſeines HErrn und GOttes im geringſten nicht, ſondern ſagte dieſen groben und irrdiſch-verſtändigen Menſchen unverholen: Sie würden ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippen ligend finden, und daß dis der rechte Heyland, und die Erwartung des gantzen Iſraels wäre.

Kaum hatte der Engel ausgeredt, ſiehe, da geſellete ſich eine unzahlbare Menge der himmliſchen Heerſcharen zu ihm, welche durch ihre Lob-Geſänger GOtt lobeten, und den Menſchen, ſo eines guten Willens ſind, den Frieden ankündigten.

Die Hirten, nachdem ſie die Forcht, ſo ihnen ob der Erſcheinung, und dem Zureden des Engels angekommen war, allgemächlich beyſeits geſetzt, entſchloſſen ſich bis gen Bethlehem zu gehen, und daſelbſt das Wunder über alle Wunder, ſo GOtt eben gewürcket, und ihnen offenbaret hatte, zu beſichtigen.

Sie kamen eilends, uns durch ihre Geſchwindigkeit zu unterweiſen, daß wir JEſum nicht kaltſinnig ſuchen müſſen, und fanden Mariam und Joſeph, und das Kindlein in Windeln gewickelt, in

der Krippen ligen, wie ihnen der Engel geſagt hatte. Dieſe äuſſerliche Niedrigkeit ärgerte ſie gar nicht, ſondern verwunderten ſich dermaſſen darüber, daß auch alle die, welchen ſie dasjenige, was ſie gehört und geſehen hatten, erzehlten, mit Verwunderung, wie geſchrieben ſtehet, ſind erfüllet worden. Die H. Jungfrau aber hielte ſich in dieſer tiefſſten Demuth, welche ſie der vor ihren Augen ſo gedemüthigte JEſus deſto mehr lieben machte, bey allen dieſen Wundern ſtill, und war mit der Niedrigkeit ihres Zuſtands, worzu ſie GOttes Ordnung gebracht hatte, wohl zu frieden: Doch nahm ſie dieſen Troſt, den Er ihr zugeſandt, mit eben der Unterthänigkeit an, wormit ſie kurtz zuvor die Verwerffung der Bethlehemiter angenohmen hatte; Sie ſchätzte ſich auch nicht zu gut, was ihr die Hirten ſagten, mit gantzem Fleiß anzuhören, und von ihnen zu lehrnen, was ſie nicht wußte, und machte hierdurch alle dieſe hochmüthige Köpfſe zu ſchanden, welche ſich offt zu gut und allzugelehrt düncken, dasjenige von den Dienern GOttes zu lehrnen, was ihnen unbekandt iſt.

Maria lehret uns durch die Sorgen, ſo ſie nach Ausſage der Schrifft truge, alle die Worte, welche die Hirten zu ihr geredt, zu behalten, und in ihrem Hertzen zu betrachten: wie behutſam und ehrerbietig wir mit dem Wort GOttes umgehen, und ſelbiges, wie einen unvergleichlichen Schatz zu Rath halten müſſen.

Es haben aber zuvorderſt die Chriſtlichen Jungfrauen hieraus zu lehrnen, daß ſie, nachdem ſie, Chriſto zu lieb, aller Welt abgeſagt, ſein Wort für ihren Schatz halten, und ihr Hertz nach dem Exempel dieſer heiligen Jungfrau ſtetig damit anfüllen ſollen. Dieſe Ubung macht vornehmlich, daß ſie auf Erden wohnende, wie die Engel leben, und

dem innerlichen Leben dieſer Jungfrauen gar nahe kommen, welche ſie als das ſchönſte Muſter und den reinſten Spiegel aller Jungfrauen verehren müſſen.

## Die Beſchneidung Chriſti/ Luc. II.

( Im ſelbigen Jahr 4000. vor der gemeinen Jahr-Rechnung 4. )

Als nun ſieben Tage nach der Geburt JEſu verfloſſen waren, entſchloſſe die ſeelige Jungfrau und der Heil. Joſeph am achten Tag das Kindlein zu beſchneiden, und gaben uns disfalls ein Exempel von einer recht Chriſtlichen Einfalt, welche über das Geſätz GOttes nicht lang nachzugrüblen, ſondern daſſelbe ohn weiteres Nachdencken mit eiferiger Andacht zu erfüllen pflegt.

Denn ob ſie ſchon verſichert waren, daß dis Göttliche Kind nichts ſündliches an ihm hatte, und alſo der Beſchneidung nicht bedürfftig wäre, warteten ſie dennoch nicht, bis ihnen etwann ein gantz beſonderer Befehl von GOtt herab käme, ſich zu dieſer Ordnung zu bequemen. Sie waren ſo demüthig, daß ihnen die Wiſſenſchafft des allgemeinen Geſätzes in ihrem Gewiſſen genug war, die Beſchneidung ſeines Sohns vorzunehmen, und lehreten uns durch dis groſſe Exempel, wie daß wir das Geſätz GOttes nicht nach unſern Gloſſen auslegen, ſondern daſſelbige mit blindem Gehorſam ausrichten ſollen.

Aber haben wir uns über die Heil. Jungfrau und über den H. Joſeph zu verwundern, daß ſie ſich dem

Geſätz ſo unverzüglich unterworffen, wie viel billigere Urſach haben wir darzu, wenn wir ſehen, daß ſich JEſus ſelbſt nicht davon frey halten wollen; denn, benebenſt dem Schmertzen den er erlitten nach der Schärffe, und zwar viel empfindlicher als andere Kinderlein, welche dennoch offt vor groſſem Schmertzen dahin ſterben, hat er auch, nachdem er das Fleiſch der Sünden angenohmen, das äuſſerliche Merckmahl der Sünde an gedachtem Fleiſche, zu derer Austilgung die Beſchneidung war eingeſetzet, unſertwegen annehmen wollen.

Der unſchuldige hat damahls ſich nicht geweigert, ſich für einen Sünder zu erklären, die Sünder dadurch zu unterweiſen, daß ſie ſich nicht gelüſten laſſen für Unſchuldige gehalten zu werden, ſondern bey dieſer ſo unausſprechlichen Erniedrigung JEſu Chriſti lehrnen ſollen, ſich vor GOtt und vor denen Menſchen zu demüthigen, auch keine Gelegenheit zu verabſaumen ſich zu vernichtigen, und allerley Unbilligkeiten um ſeinetwillen zu gedulden.

GOTT lieſſe bey dieſer Begebenheit dasjenige blicken, was ſich hernachmahls im gantzen Leben JEſu, welches er gleichſam mit Erniedrigung und mit Erhöhung untermiſchet, hat zugetragen. Denn wie er ihn durch eine ſo peynlich- und zugleich demüthigende Beſchneidung erniedriget, gab er ihm von Stund an den aller Ehr würdigſten Nahmen JESUS darauf: und machte allhier nach dem Buchſtaben wahr, was der Heil. Apoſtel Paulus von ſeiner Erniedrig- und Erhöhung insgemein ge-

ſprochen

ſprochen hat: Daß nehmlich GOtt ſeinen Sohn erhöhet, und deſſen allertieffeſte Demuth zu belohnen, „ Ihm einen Nahmen gegeben habe, „ der über alle Nähmen iſt, auf daß im Nahmen „ JESU ſich biegen alle Knye deren, die im Him„ mel, auf Erden und unter der Erden ſind, „ und alle Zungen bekennen ſollen, daß Er JESUS Chriſtus iſt, Philipp. cap. 2. v. 9. in der Herrlichkeit des Vatters.

---

Die Andacht zu dieſem hochheiligen Nahmen hat gleich bey der erſten Kirche ihren Anfang genommen, und haben die Vätter von einem Geſchlecht ins ander ihre Kinder gelehret, ihr Vertrauen auf dieſen Heil. Nahmen zu ſetzen, und ihn mit verliebtem Glauben und auf die Weiſe, auf welche, wie der Heil. Paulus ſpricht 2. Cor c. 1. v. 2. ein jeglicher der ihn anrufft, ſeelig wird, anzuruffen. Deñ, weñ wir JEſum Chriſtum als unſern einigen Seeligmacher anruffen, ſo erkennen und bekennen wir, wie die Heil. Vätter bemercken, daß er allein derjenige ſey, der uns ſeelig macht, und daß wir uns ſelbſt nicht ſeelig machen können.

JEſus Chriſtus hat dieſen Nahmen nicht geführet, als weilen ihm ſein Vatter, ehe denn er in Mutter-Leibe empfangen ward, ſelben gegeben hat, wie das Evangelium andeutet, Luc. cap. 12. v. 21.

Auch hat er ihn nicht durch Eingriff an ſich gebracht, viel weniger ſich deſſen unbefügter Weiſe angemaſſet. So müſſen wir ihm denn auch nicht rauben und Gottsläſterlich mißbrauchen, was ihm ſein himmliſcher Vatter zu ſeiner gröſſern Herrlichkeit gegeben hat, ſondern in tieffeſter Demuth erkennen, daß wir Elende ihm nichts vortragen, als unſere Wunden und Sünden-Schäden; Er aber allein derjenige Artzt ſey, der ſie, durch die Verdienſt ſeines Leidens und Sterbens, aus dem Grund heraus heilen könne.

# Die Anbettung der H. drey Königen/ Matth. II.

( Im ſelbigen Jahr 4000. )

Als JEſus Chriſtus zu Bethlehem im Jüdiſchen Lande gebohren worden, gab Er bald an Tag, daß Er nicht nur allein für die Juden in die Welt kommen wäre, ſondern daß ſich ſeine Gnade, denen Prophetiſchen Weiſſagungen gemäß, auch über die verfinſterten Heyden erſtrecken würde. Dieſen Völckern nun aus dem Abgrund der Abgötterey und Teuffels-Dienſten, (da Judea nur allein den wahren GOtt anbettete) heraus zu helffen, lieſſe Er ihnen einen Stern aufgehen, welcher das Gnaden-Liecht von auſſen bedeutete, ſo er bereits innerlich in ihren Hertzen hatte ſcheinen laſſen.

Die Weiſen oder Könige, wie ſie dieſen Stern in Orient oder Morgenland erblicket, und dabey erkannt, daß er die Geburt eines großmächtigen Königs der Juden bedeutete, machten ſich alſobald auf, und kamen in Judeam, demſelben mit tieffeſter Anbetung zu huldigen, und mit Schanckungen zu beehren.

Der König Herodes, welcher die Ober-Herrſchafft über das Volck durch politiſche Tücke an ſich gebracht, erſchracke ſehr, da er von einem neuen Juden-König hörte, ja die gantze Stadt Jeruſalem, welche doch ſonſten nichts ſo ſehr, als die Ankunfft des Meſſias verlangte, entſetzte ſich mit ſamt ihm ob der Zeitung ſeiner Geburt.

Dieſer Lands-Fürſt lieſſe ſtracks alle Prieſter und Schrifft-Gelehrten verſammlen und ſie fragen, an wel-

welchem Ort Chriſtus ſolte gebohren werden! Dieſe eigennützige Leuthe, denen ihre Wiſſenſchafft zu nichts anders diente, als ihre Sünden zu vergröſſern, lieſſen an der geringen oder gar keiner Sorge, ſo ſie trugen, den neu-gebohrnen Meſſiam zu ſuchen, nur allzu deutlich mercken, daß ſie dem Herodi keiner andern Urſach wegen ſeine Geburt-Stadt andeuteten, als ihn zu verrathen und zu verkauffen. Denn wie dieſe Fuchsſchwäntzer ihrem Fuchſen den Spruch des Propheten Micheas angezogen, vertuſchten ſie ihm boshaffter Weiſe, was ferner folgt, und woraus er die Gottheit dieſes Kinds handgreifflich hätte abnehmen mögen, und ihm vielleicht die Begierde, daſſelbe zu verfolgen und zu tödten, vergangen wäre.

Wie Herodes dieſen Bericht von ſeinen Prieſtern eingenommen, lieſſe er die Weiſen heimlich fordern, um ſich zu erkundigen, wie, wenn und was für ein Stern ihnen erſchienen wäre? Sie antworteten ihm auf alles, und lieſſen ſich in einer Stadt, welche ihrentwegen gantz in Unruhe, und da ihnen Leib und Leben in Gefahr ſtunden, nichts anfechten, inmaſſen GOtt, dem ſie auf dieſer gantzen Reiſe allein gefolgt hatten, in ihrem Vorhaben, ſo allein von Ihm kam, ihr mächtiger Beſchützer war.

Dieſer Heuchler, den vorhabenden Mord dieſes Kinds, welches er für einen GOtt erkennen mußte, ſchelmiſch bedeckende, und ſich gegen die Weiſen andächtig ſtellende, ſagte ihnen mit falſchem Hertzen:
„ Ziehet hin und fraget mit Fleiß nach dem Kinde,
„ und wenn ihrs gefunden habt, ſo thut mirs zu
„ wiſſen, damit ich auch komme, und es anbette!

Die

Die Könige brachen hiemit von Jeruſalem auf, merckten aber den Schalck nicht, der dieſem Tyrannen im Buſen ſteckte: Wie ſie hinaus gekommen, ſahen ſie den Stern, der ſich ihnen in der Stadt verborgen hatte, wieder, welches ſie über alle maſſen erfreuete, und kamen unter deſſen Geleit bis zum Haus, wo das Kindlein war.

Wie ſie hinein gegangen, fanden ſie daſſelbe mit Maria ſeiner Mutter, und ſie fielen nieder, und betteten es demüthig an. Sie lieſſen ſich auch an der äuſſerlichen Armuth, in welcher ſie es ſahen, nichts irren, ſondern opfferten ihm ihre Geheimniß-reiche Gaaben, als nemlich Gold, Weyhrauch und Myrrhen.

GOtt wolte nicht, daß ſie wiederum zu Herode kehreten, gleichwie ſie ihm, da ihnen obgeſagter maſſen ſeine Tücke noch nicht bekannt waren, verſprochen hatten. Allein GOtt verlachte die thörichte Weisheit dieſes Wütterichs, und warnete die Weiſen im Traume, daß ſie ihre Ruckreiſe durch eine andere Straſſe nehmen ſolten.

---

Auf ſolche Weiſe, wie der Heil. Auguſtinus anmerckt, erhellete aus der Heyden ihrem Liecht, wie groß die Finſterniß oder vielmehr die Blindheit der Juden war. Die Fremden kommen aus einem weit-entlegenen Land, und ſuchen JEſum Chriſtum, da er noch ein Kind war, und die Juden, ſo ſein Volck waren, halten ihn übel, ſo bald ſie nur ſeine Geburt erkannt haben.

Wir ſehen auch, wie ſich JEſus Chriſtus bey dieſer Gelegenheit mehr verdecket, als entdecket: Haben uns dannenhero gar wohl in Acht zu nehmen, weilen er noch bis auf die ietzige Zeiten dieſe Weiſe hält, daß er ſich uns nicht verberge, indem er ſich andern offenbahret.

Die-

Dieſer Stern iſt verſchwunden, ſagt obgedachter Heil. Vatter, er hat den gewieſen, welchen er bedeutete, und iſt ferner nicht geſehen worden, allein das Liecht deß Evangelii iſt darauf gefolgt. Wer nun dieſem getreulich folgt, der wird JESUM Chriſtum gewißlich finden. Er wird ihn anbetten mitten unter Leuthen, ſo ihn haben und dennoch nicht kennen, und nachdem er dem Zorn der Feinde, den ihm ſein Glaub über den Hals ziehen dörffte, glücklich entgangen, wird er der Gnaden-Gedächtniß, ſo ihm GOtt gegeben, mit den Weiſen in Frieden genieſſen, und ſich mit hertzlicher Danckſagung erinnern, daß er ihn für ſo vil tauſend andern aus den Finſterniſſen ins Liecht, und zu einem wahren Anbetter ſeines Heylands gemacht habe.

## Die Reinigung Mariä / Luc. II.

( Im ſelbigen Jahr der Welt 4000. )

Nunmehr waren die viertzig Tage oder ſechs Wochen der heiligen Jungfrau-Mutter, nach ihrer glückſeeligen Geburt verfloſſen. Weilen es aber ihre groſſe Demuth nicht zulieſſe ſich der Ceremonialiſchen Reinigung, worzu das Geſätz andere gemeine Kindbetterinnen verpflichtet, Lev. cap. 12. v. 23. 46. ſie aber ihm geringſten nicht vonnöthen hatte, zu entziehen, als trug ſie ſo wenig Bedencken, ſich derſelben zu unterwerffen, als ihr lieber Sohn, der die Heiligkeit und Unſchuld ſelbſt war, Bedencken getragen hat, ſich als ein Sünder beſchneiden zu laſſen.

So gienge ſie denn, nach ihrer Göttlichen Geburt, welche ſie nur reiner und Jungfräulicher gemacht, mit ihrem lieben Sohn in den Tempel, und war ihr gröſter Luſt, ſich unter andere gemeine Weiber zu

miſchen:

miſchen: Denen, ſo ihr würden nachfolgen wollen, eine feine Lehre zu geben, den allgemeinen Satzungen nachzukommen, und ihm nichts beſonders machen zu laſſen.

Weilen man demnach dem Geſätz verpflichtet war, GOtt alle erſtgebohrne aufzuopffern, Exod. cap. 13. v. 2. und c. 22. v. 29. Num. c. 8. v. 17. ſo geſchahe es dazumahl, daß JEſus Chriſtus, indem er von ſeiner lieben Mutter aufgeopffert ward, ſich auch ſelbſt ſeinem himliſchen Vatter innerlich aufopfferte, und ſich ihm das erſte mahl in ſeinem heiligen Tempel als ein angenehmes und GOtt würdiges Opffer darſtellete.

GOtt hat nicht zulaſſen wollen, daß dis herrliche Werck GOttes verborgen bliebe: In Jeruſalem wohnete damahl ein ſehr heiliger Alter, mit Nahmen Simeon, welcher wie das Evangelium von ihm zeuget, gerecht, Gottsförchtig, und auf den Troſt Iſrael wartete. Dieſer Gottſeelige Mann kam durch Anregung des Heil. Geiſtes, der in ihm war, in den Tempel, und erkannte JEſum Chriſtum, als ihn ſeine Eltern nach dem Geſätz aufopfferten, ſahe alſo das Verſprechen erfüllet, ſo ihm GOtt gethan, daß er nemlich nicht ſterben würde, er hätte denn zuvor den Heyland, den GOtt in die Welt ſenden würde, mit Augen geſehen.

So bald ihm nun das Liecht ſeines Glaubens, den GOtt, welcher unter der Schwachheit eines ſo kleinen Cörperleins verborgen war, entdeckt hatte, nahm er ihn auf ſeine Arme, und voller Freude und Heil. Frolockens danckte er GOtt für dieſe ſo groſſe Gnade, durch ein herrlich Lob-Geſang, worinnen er

ſich

ſich erklärte, daß er anjetzt von Hertzen gerne ſterben, und in Frieden abdrücken wolle, ſintemahl ſeine Augen den Heyland der Welt geſehen, und das klare Liecht, ſo ſich nicht allein unter die Juden, ſondern auch unter alle Völcker und Nationen des gantzen Erdbodens, erbreiten würde.

Indem die Heil. Jungfrau und der H. Joſeph ſich über das, ſo ihnen dieſer Gottſeelige und Ehrwürdige Greiß ſagte, ſehr verwunderten, und er mit ihnen über das, was dem Sohn GOttes zu ſeiner Zeit widerfahren, und von dem groſſen Schmertzen, ſo Mariä Hertz, als ein ſpitzig- und ſcharffſchneidendes Schwerd durchdringen würde, und andern hochwichtigen Puncten, Geſpräch hielte, ſiehe, da kam auch eine heilige Wittib in Tempel, und ſetzte ihr offentliches Lob demjenigen hinzu, welches ihm der fromme Simeon bereits gegeben hatte. Ihr frommes Leben gab ihren Worten einen Nachdruck, denn ſie war ein vortreffliches Tugend-Muſter aller Wittiben, und hatte, nachdem ſie ſieben Jahre in der Ehe geweſen, ihr übriges Leben bis auf ihr vier und achtzigſtes Jahr mit Faſten, Betten, und in Dienſten des Tempels, aus welchem ſie niemahls heraus gekommen, beſtändiglich zugebracht.

---

Ihr Gottſeelig- und gantz heiliger Wandel in einer Zeit, da die Verderbniß unter den Juden ſo groß war, lehret uns, daß, wenn man GOtt zu einer Zeit dienen will, da Ihn ihrer wenig erkennen, man ihm recht eiferig dienen, und Stand-feſt genug ſeyn müſſe, damit man ſich von dem ſtarck-rauſchenden Bach der weltlichen Eitelkeiten nicht auch mit wegreiſſen laſſe.

Auf ſolche Weiſe ward die Reinigung Mariä, und die Opfferung ihres Sohns im Tempel vollbracht, worinnen ſie auch allen Eltern eine Lehre gegeben, die das Fundament aller ihrer Gottſeeligkeit ſeyn muß. Denn, weilen ſie ja nichts liebers auf der Welt haben, als ihre Kinder, als müſſen ſie dieſe, dafern ſie ſelbe anders recht lieben, ihrem GOtt aufopffern, und zuvorderſt die, welche unter ihnen die allervollkommenſten ſind, und gegen welche ſie die allerzärteſte Neigung haben.

Sie müſſen feſtiglich glauben, daß alle andere Liebe, ſo ſie gegen ihnen tragen, ihr bitterer Schade und ihr pur lauteres Verderben ſey. Sie können auch dis ihnen von GOtt anvertraute Pfand, und worüber ſie dermahleinſt ſo ſcharffe Rechnung werden geben müſſen, nicht recht verwahren, wenn ſie ſich nicht befleiſſen, ihm daſſelbe ſtäts als ein wohlgefälliges Opffer darzuſtellen, und in der That zu beweiſen, daß ſie ihre Kinder nicht als ihre, ſondern als GOttes Kinder anſehen.

## Die Flucht in Egypten / Matth. II.

(Im ſelbigen Jahr der Welt 4000. und von Chriſti Geburt im erſten Jahr.)

WJe nun Herodes, welcher noch immer auf der Weiſen ihre Zuruckkunfft wartete, und von ihnen etwas eigentliches von dem Kind zu erfahren hoffete, endlich geſehen, daß all ſein Warten vergebens war, kam er endlich auf die Gedancken, ſie hätten mit ihm nur vexiret, und nahm das jenige für einen Schimpff auf, was ſie auf GOttes Befehl gethan hatten; ward derohalben über die maſſen zornig, wie er aber von dieſem Kinde, welches auch ſchon im Tempel war aufgeopffert, täglich ſeine Wunder hörete, könte

er ſein mörderiſches Vorhaben, welches er noch biß anjetzo vertuſchet hatte, nicht länger verborgen halten.

Er entſchloſſe denn, diß Kind, dem man bereits den Königlichen Nahmen zugelegt, kurtzum zu töden, aus Forcht: Es dörfftens die Juden für ihren rechtmäſſigen Herrn erkennen, und ihm die Cron, welche ihm ſein eigener Ehr-Geitz aufgeſetzt, mit Gewalt vom Kopff reiſſen.

Aber, GOtt der das Wüthen dieſes Königs vorher ſahe, und ſolchem aus verborgenen Urſachen nicht wehren wolte, machte alle ſeine vermeinte Klugheit zu ſchanden, und alle ſeine Anſchläge zu Waſſer. Er ſchickte einen Engel, und lieſſe den Heil. Joſeph, welcher eben von Jeruſalem wieder nach Nazareth wolte, im Schlaff ermahnen: Er ſolte ſich unverzüglich aufmachen, das Kind ſamt ſeiner Mutter nehmen, und in Egypten fliehen, inmaſſen Herodes ſuchte daſſelbe umzubringen! Der Heil. Joſeph gab uns disfalls ein Exempel eines verwunderlichen Gehorſams. Er bedenckte ſich nicht lang über dieſen Befehl: ſo entſchuldigte er ſich auch nicht, daß es Mitternacht und alſo keine Zeit ſey aufzubrechen, viel weniger, daß die Mutter und das Kindlein zart, das Land fern, unbekandt und der Abgötterey ergeben, kurtz, daß ihm die Reiſe in allen ihren Umſtänden, zumahlen weilen der Engel ihn nur allein angeredt, der Mutter aber nicht das geringſte offenbahret hätte, überaus müheſeelig fallen würde.

Sie gedachten beyde an nichts dergleichen, ſondern nur wie ſie das Kindlein, je ehender je beſſer

der Herodiſchen Tyranney entzieheten; und machte ſie die hertzliche Liebe, ſo ſie zu ihm trugen, alles mit Freuden thun und leiden, was ſelbes aus einer ſo groſſen Gefahr erretten könte.

Sie machten ſich denn auf, und ſuchten in einem Lande, ſo GOttes Feind war, die Sicherheit, welche ſie mitten unter einem Volck, das er durch ſo groſſe und vielfältige Wunder daraus erlöſet hatte, nicht finden können; GOtt, welcher ſeinen Sohn ſonder Zweiffel auf tauſenderley Weiß hätte retten können, lieſſe dieſe Flucht damahls zu, die Schwachheit der Seinigen dadurch zu tröſten, welche inskünfftig aus Forcht in dergleichen Gelegenheit fliehen, und der bevorſtehenden Gefahr entgehen dörfften; Lehret alſo die Kirche, daß, wenn die Verfolgungen groſſer Herren groß ſind, man ſich nach dem Exempel JEſu Chriſti ihrem Wüthen entweder durch verſtecken, oder durch anderſtwohin fliehen, wohl entziehen könne.

Wie JEſus nun verſichert war, lieſſe GOtt den Herodem ferner thun, was ihm der Teufel und ſeine eigene Boßheit in Sinn gabe: Dieſer Blut-Hund, durch eine Grauſamkeit, ob welcher auch die allerwildeſte Völcker würden ein Abſcheu getragen haben, lieſſe von Stund an alle kleine Kinderlein, ſo zu Bethlehem und in allen ihren Gräntzen zu finden, und zwey Jahre oder drunter alt waren, erbärmlich ermorden, in Hoffnung es würde unter dieſer allgemeinen Niderlag derjenige gewißlich mit betroffen werden, welcher ihm, ob er ihm ſchon unbekannt, ſo groſſen Schrecken einjagte.

Sehet doch, wozu ſich die unſeelige Staats-Weisheit

heit dieſes noch unſeeligern Königs, welcher für den allerklugeſten Staats-Kopff, der zu ſeiner Zeit leben möchte, gehalten wird, entſchlieſſen können? Ein armer Säugling macht in beben, und er ſtreckte alle ſeine ſo wohl argliſtige Verſchmitztheit, als auch gewaltſame Grauſamkeit vergebens dran, damit er ihn verderben möchte.

Dasjenige, ſo er wider diß Göttliche Kind vorgenommen, hat ihn warhafftig zum GOttes-Mörder gemacht, und zugleich zu einem Ebenbild aller deren, welche, damit ſie ſich bey den Menſchen groß machen, JEſum Chriſtum in denen Seelen erſtecken wollen. Allein bey ſo groſſen Unordnungen übet GOtt gemeiniglich ſeine gröſte Gerichte, und nimt diejenigen auf eine Göttliche Weiſe her, welche ihm den Kopff bieten, und ſich ſo freventlich wider ihn erklären dörffen.

Auf ſolche Weiſe ſpottet er des Herodis ſeiner Grauſamkeit, und bedient ſich derſelben nur diejenigen ewiglich zu beſeeligen, welche dieſer Wüterich vertilgen wollen und mitten unter ſo viler Kinder-Mord und entſetzlichem Blut-Bad ward derjenige allein geretret, welchen man einig und allein geſucht hatte.

Man hat auch nie augenſcheinlicher geſehen, daß die Gottloſen den Frommen nicht um ein Härlein mehr Ubels thun können, als ihnen GOtt Gewalt gibt.

---

Es haben die Chriſten aus dieſen groſſen Exempeln zu lehrnen, daß ſie in den Menſchen nichts denn GOtt, ihren Haß oder Lieb aber nur bloß als Mittel anſehen, derer ſich GOtt

zu Vollziehung ſeiner Verordnungen zu gebrauchen pflegt. Die gantze Welt, wenn ſie ſchon auch zuſammen geſchmiedet und in einen Klumpen zuſammen geſchmoltzen wäre, vermag nichts wieder das, was GOtt beſchloſſen hat.

Wenn einer das Glück hat, ſeinen Willen zu erkennen, ſo brauchts weiters nichts, als daß er demſelben unbeſorgt nachkomme, und wenn er zuläßt, daß etwas Ubels hieraus entſtehe, ſo ſey man verſichert, daß daſſelbe zu unſerem Beſten ausſchlagen, das Böſe aber uns zum Guten kommen werde, gleichwie auch Herodis Grauſamkeit den unſchuldigen Kinderlein trefflich gedienet, indem er die Cörperlein umbringende, ihre Seelen geheiliget, und ihr Gedächtniß anf ewige Zeiten berühmt gemacht hat.

# JEſus unter den Lehrern im Tempel/ Luc. II.

(Nach Chriſti Geburt 12. der gemeinen Jahr-Rechnung aber 8. Jahre.)

Als Herodes, welcher den Heyland in ſeiner Geburt, ja das Leben in der Wiegen zu töden gedachte, ſelbſten geſtorben, ſchickte GOtt, der dem H. Joſeph gedachter Verfolgung wegen in Egypten zu fliehen befohlen, abermahl ſeinen Engel, ihm zu ſagen, daß er wiederum ins Iſraelitiſche Land ziehen ſolle. Er gehorchte dieſem neuen Befehl mit eben der Willfährigkeit, mit welcher er den vorigen ausgerichtet, und kam in die Galiläiſche Stadt Nazareth, damit er den Mord-Händen Archelai des Sohns Herodis, der in Judea regierte, entrünne, und zugleich die prophetiſche Schrifften erfüllet würden, welche von Chriſto geweiſſaget, daß er ein Nazaräer würde genennt werden.

Das

Das Evangelium meldet nicht das geringſte von dem, was ſich ſeit der Kindheit JEſu bis an ſein Tauffe hat zugetragen, auſſer einer eintzigen That, ſo er in ſeinem zwölfften Jahr gethan. Die ſeelige Jungfrau, welche bey ihrem innerlichen und GOtt allein ſichtbaren Gottesdienſt keine aus allen Andachten, ſo zu ihrer Zeit gewöhnlich waren, unterlieſſe, gienge alle Jahre fleißig mit ihrem JEſulein und Joſeph von Nazareth gen Jeruſalem auf das Oſter-Feſt. Es trug ſich aber einsmahls zu, daß JEſus nunmehr ein zwölffjähriger Knab, wie der achte Feſt-Tag für über, zu Jeruſalem verbliebe, ſeine Eltern aber, in Meinung, daß er unter den Gefährten wäre, waren bereits auf der Ruckreiſe nacher Nazareth begriffen.

So bald ſie ſeine Abweſenheit wahrgenommen, giengen ſie eine gantze Tag-Reiſe zurück, und ſuchten ihn unter Verwandten und Bekandten, mit welchen ſie einen Weeg hatten, wie ſie ihn aber auch da nicht antraffen, wurden ſie hertzlich betrübet, und giengen wiederum biß nach Jeruſalem ihn zu ſuchen; Endlich am dritten Tag, als ſie in Tempel gegangen, fanden ſie ihn mitten unter den Geſätz-Lehrern ſitzen, allwo er ſie theils fragend, theils auf ihre Fragen antwortend, und alſo vilmehr lehrend, als lehrnend, alle, ſo da zuhöreten, über ſeine Weisheit und über ſeine Beſcheidenheit verwundern machte.

Wie ihn die H. Jungfrau alſo ſitzen ſahe, entſetzte ſie ſich, doch weilen ſie vor Freude, daß ſie ihn wieder gefunden hatte, den Verlurſt-Schmertzen gantz vergeſſen hatte, brachte ſie ihre zarte Klagen nur kürtzlich, und zwar mit folgenden Worten vor:

„ Mein Sohn, ſagte ſie, warum haſt du uns das
„ gethan? Siehe! dein Vatter und Ich haben
„ Dich mit Schmertzen geſucht! Was iſts, daß
„ Ihr mich geſucht habt, antwortete ihnen JEſus,
„ wiſſet Ihr denn nicht, daß Ich mich überall, wo
„ mein Vatter und deſſen Dienſt mich hinberuffen,
„ befinden muß.

Nachdem er dieſe wenige Worte geſprochen, welche den Kindern, ſo ihre Eltern von dem Dienſt GOttes, worzu ſie ſich befinden innerlich beruffen zu ſeyn, abhalten wollen, vortrefflich zur Lehre dienen, kehrte er, nach Zeugniß des Evangelii, mit ſeinen Eltern wieder nach Nazareth, und war ihnen in allen Dingen unterthan.

---

Der Heil. Auguſtinus ſtellt den Kindern diß ausbündige Muſter zum öfftern vor Augen, damit ſie nicht allein den Gehorſam, ſo ſie ihren Eltern ſchuldig ſind, ſondern auch die Liebe deſſelben daraus lehrnen. Wind und Meer, ja die gantze Welt Matth. cap. 8. v. 27. ſpricht er, war Chriſto JEſu, Chriſtus JEſus aber war ſeinen Eltern gehorſam. Derjenige, welcher eine Göttliche Freyheit hatte, bediente ſich derſelben nicht anderſt, als nur um deſto mehr unterthänig zu ſeyn. Die Eltern haben auch nicht wenig aus dieſer Hiſtori zu erlehrnen, und der Schmertzen, mit welchem die H. Jungfrau ihre verlohrnen Sohn ſuchet, giebt ihnen klärlich genug zu verſtehen, was ſie zu thun haben, wenn ihre Kinder ſich von ihnen abſöndern, nicht in den Tempel zu gehen, wie Chriſtus JEſus, ſondern in die Welt; und mit was heiſſen Thränen ſie dasjenige Pfand betrauren, und deſſen wiederum habhafft zu werden trachten müſſen, ſo ihnen GOtt ſelbſten hat anvertrauet. Sie ſind wohl zu beklagen, wenn ſie ſich um alle andere Dinge, auſſer dieſem, bekümmern, da ſie doch nach dem Exempel der Heil. Jungfrau alles dahinten laſſen, und JEſum Chriſtum eiferig anruffen ſolten, daß er ihnen ihre Kinder ſelbſten ſuche und finde, wenn ſie verlohren, und

ſie wiederum lebendig machen wolle, wenn ſie geſtorben ſind. Luc. cap. 15. v. 24.

# Der Tauffe JESU Chriſti / Matth. III. und Luc. III.

( Im Jahr nach der gemeinen Rechnung 28. )

WIe nun ſeit der Geburt Chriſti dreyßig Jahre verſtrichen, und GOtt ihn endlich aus ſeinem verborgenen Leben hervor bringen, und der Welt offentlich vorſtellen wolte, zog er vor erſt ſeinen Vorläuffer den Heil. Johannes aus der Wüſten hervor.

So kam denn dieſer groſſe Heilige aus der tieffen Einödde, allwo er gleich wie ein vermenſchter Engel, oder wie ein verengelter Menſch gelebt hatte, auf einmahl hervor, und lieſſe ſich am Ufer des Jordan-Fluſſes ſehen, allwo er mit groſſem Eifer die Buſſe predigte, und alle diejenigen tauffete, welche mit recht bußfertigen Hertzen zu ihm tratten. Der Glantz ſeiner Tugenden und das überaus ſtrenge Leben, ſo er führete, hatte keines Wunderzeichens vonnöthen, ihm dadurch ein Anſehen zu machen: Ja, weilen man ihn durchgehends als etwas übermenſchliches anſahe, kam jederman auf die Gedancken, er müßte der Meſſias, und folgends mehr ſeyn, denn alle andere Propheten, ſo vorhero geweſen, als derer keinem etwas dergleichen war beygemeſſen worden.

Indem (a) nun gantz Jeruſalem hinaus in die Wüſten lieſſe, dieſen Heil. Vorläuffer anzuhören, und ſich von ihm tauffen zu laſſen, gieng JEſus auch hin, und miſchete ſich unter den gemeinen Hauffen aus einer Demuth, welche uns billich die Schamröthe austreiben ſolte, die wir allerhand erdichtete Ausflüchte und Freyheiten zu ſuchen pflegen, uns von den übrigen Menſchen zu unterſcheiden, und daß man uns vor andern was beſonders mache.

Allein wie ſich JEſus dergeſtalt erniedrigte, erhöhete ihn GOtt, und wußte ihn gar wohl unter ſo vielen heraus zu klauben, worunter ihn ſeine Demuth verſteckt hatte. Denn als ihn Johannes geſehen, ward ſeine Seele mit einer ſo tieffen Reverentz oder Ehren-Forcht gegen ihm berühret, daß er ſich kaum unterfangen dörffte, ſein Tauff-Amt an ihm zu verrichten; Er, der da die vornehmſte Geſätz-Lehrer zittern machte, und ſie durch ſeine Tauffe ſeegnete, ſprach unverholen zu Chriſto JEſu: „Ich ſoll billich von dir getaufft werden, „und du kommeſt zu mir? JEſus gab ihm hierauf nichts anders zur Antwort, als es gebühre ſich, daß er ſich auch bis dahin demüthige, und alſo in gegenwärtigem Stand alle Gerechtigkeit erfülle.

So bald er getaufft, öffnete ſich der Himmel, und fuhr der Heil. Geiſt ſichtbarlich in Geſtalt einer Taube über ihn herab, und ruhete auf ſeinem Haupt. Eben zur ſelbigen Zeit ward auch eine Stimm vom Himmel gehört, die ihm dieſes Zeugniß gab. „Diß „iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohl„gefallen und alle meine Freude hab.

JEſus

(a) Im Jahr, nach der gemeinen Rechnung 30.

JEſus machte ſich alſobald von dannen, ſich zu verbergen, aber Johannes fuhr fort, ihn vor allem Volck zu rühmen: Er streckte alle ſeine Kräfften daran, den Leuthen einzupredigen, daß JEſus Chriſtus der lang verſprochene und ſo ſehr verlangte Meſſias, er aber nichts wäre. Er ſagt rund heraus: Er müſſe abnehmen und geringer, JESUS aber zunehmen und gröſſer werden. Joh. cap. 3. v. 30.

Die Herrlichkeit Chriſti, wie die Heil. Vätter bemercken, hat die verwunderliche Demuth, welche er allhier bey ſeiner Tauffe hat ſehen laſſen, zum Anfang gehabt. Ein GOtt demüthiget ſich unter einem Menſchen; den Schimpff einiger maſſen dadurch zu erſetzen, den der Menſch ſeinem GOtt hat angethan, indem er ſich ihm hat gleich halten wollen. JEſus Chriſtus, der der Allergröſte war, demüthiget ſich mehr denn alle. Er iſt die Unſchuld ſelbſt, und dennoch ſcheuet Er ſich nicht eine Tauffe anzunehmen, die ihn äuſſerlich als einen Sünder darſtellt. Er lehret uns hiemit alle, daß wir nicht trachten ſollen, unſchuldig zu ſcheinen, da wir doch Sünder ſind, ſondern vielmehr für diejenigen gehalten zu werden, die wir würcklich ſind, damit dieſe demüthige Bekanntniß unſerer Fehler das Heil-Mittel unſerer Wunden werde.

## JEſus Chriſtus in der Wüſten.

### Matth. IV.

(Im ſelbigen Jahr.)

SO bald JEſus getaufft worden, lehrete er in ſeiner Perſohn alle Chriſtgläubige, wie ſie ihr Leben nach empfangener Tauffe anſtellen, und wie ſie ſich hinfort zur Anfechtung und zum Leiden

Leiden ſchicken müſſen, Eccl. cap. 2. v. 1. Er machte ſich in die Wüſten, oder er war vielmehr von dem Heil. Geiſt hinein getrieben. Wie er nun in dieſer erſchröcklichen Einöde war, und ſeine Einſamkeit mit stetem Gebett, mit viertzig täg- und nächtigem Faſten zubrachte, ward er von dem Satan angefochten.

Dieſer ſtoltze Geiſt, als welcher nicht glauben könte, daß unter dieſer äuſſerlichen Niedrigkeit ein GOtt verborgen wäre, nachdem er alle ſeine Kunſt-Stücklein, durch innerliche Verſuchung, vergebens angewendet hatte, gedachte endlich ſein äuſſerſtes zu verſuchen, und ſich in ſichtbarer Geſtalt an ihn zu machen.

Er näherte ſich demnach mit einer um ſo viel gröſſern Verſchlagenheit, als er es einfältig und gut zu meinen ſchiene, hinzu, und den Schalck, der ihm in dem Buſen ſteckte, zu bedecken, ſagte er zu ihm: „Biſt du GOttes Sohn, ſo ſprich, daß dieſe Steine Brod werden! Auf welche Worte Chriſtus der HErr ſich eben ſo verborgen und unbekant hielte als der Teufel zu ſeyn ſich bemühete.

Ihm war genug, dieſen ſeinen Streich mit folgendem Schrifft-Spruch auszuſchlagen; daß nemlich der Menſch nicht vom Brod allein lebe, ſondern auch von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes gehet, Deut. c. 8. v. 3. Er hat auch alle Chriſten dadurch lehren wollen, daß ſie weder Hunger, noch den Tod ſelbſt, zu förchten haben: Hingegen aber daß derjenige, der ſich nicht innerlich mit dem Wort GOttes nähret, entweder gar tod, oder aufs wenigſte auf den Tod darnieder lige, ob er ſchon vor-

der

der Menſchen Augen lebendig und aufs beſte wohl auf zu ſeyn ſcheinet.

Der Teuffel gab es hiemit noch nicht verlohren; doch, wie er ſahe, daß die Wüſten, als in welcher es nichts ſonderliches gabe, das Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt und hoffärtiges Leben erwecken könne, ein ſehr unbequemer Ort zur Anfechtung war, brachte er ihn hinaus, und, welches erſchröcklich zu gedencken, ſtellte ihn auf die Zinne, oder Altar des Tempels, und ſagte: „ Biſt du GOttes Sohn, „ ſo laſſe dich hinab! und die Heil. Schrifft aus Boß- und Falſchheit verſtümlende, ſetzte er hinzu, „ Denn es ſtehet geſchrieben: Er hat ſeinen Engeln „ von dir befohlen, und ſie werden dich auf den „ Händen tragen, damit du nicht etwann deinen „ Fuß an einen Stein ſtoſſeſt. Pſalm. 90. v. 11.

Der Sohn GOttes, welcher uns durch ſein heiliges Exempel hat lehren wollen, daß, wenn eine Anfechtung überwunden, man gute Hoffnung habe, aller andern mit ſeiner Hülffe Meiſter zu werden, antwortete ihm mit eben derſelben Einfalt wie zuvor, durch einen Schrifft-Spruch: „ Du ſolt GOtt deinen HErrn nicht verſuchen. Deut. cap. 6. v. 16.

Dieſer ſo wohl angebrachte Gegen-Streich machte des Teuffels Hochmuth zu ſchanden, und reitzte ſeinen Zorn ſo gewaltiglich, daß er die äuſſerliche Ehre, die er gegen ihm bis dahin getragen, beyſeit ſetzte, und an ſtatt, daß er JEſum Anfangs als GOttes Sohn gehalten, wolte er anjetzo ſelbſt, als ein GOtt, von ihm angebetten ſeyn: verſprach ihm auch, alle Reiche der Welt (deren Herrlichkeit

er ihn ſehen lieſſe) zu geben, wenn er es thun wolte.

Niemahls iſt des Teufels Muthwill höher geſtiegen. Den allergröſten Heiligen hat er dergleichen nicht zugemuthet. Er trachtete ihnen zwar zu ſchaden, wie dem Job, aber er hat von ihnen niemahls begehrt angebettet zu werden, wie er von JEſu Chriſto begehrt hatte: Deſſen Vortrefflichkeit er auch ſelbſt aus ſeinem Widerſtand abnahme. Allein, dieſe ſo übermachte Unverſchämtheit des Widerſächers ward von JEſu mit gleicher Beſtändigkeit abgewieſen, „ packe dich von hinnen, „ Satan: Denn es ſtehet geſchrieben, du ſolt „ den HErrn deinen GOtt anbetten, und ihm allein „ dienen, Deut. cap. 6. v. 13. Dieſe ſtarckmüthige Antwort ſchlug den Teuffel in die Flucht, und die Engel tratten hinzu und dieneten ihm.

---

Dieſe Verſuchung JEſU Chriſti in der Wüſten hat jederzeit allen Heiligen zur Lehre und zum Troſt gedienet. Laßt uns, ſagen ſie, die Einſamkeit, das Faſten und das Gebett lieben, ſo wird uns der Teufel nicht ſchaden können. Laßt uns mit lebendigem Glauben das Göttliche Wort betrachten, und es wird uns zu einem Göttlichen Schild werden; Wormit wir alle feurige Pfeile dieſes Böswichts aushalten und auslöſchen können, Epheſ. cap. 6. v. 16. Laßt uns unſer Vertrauen auf unſern Verſuchten, und über alle Verſuchungen des Verſuchers obſiegenden JEſum Chriſtum ſetzen, Hebr. cap. 4. v. 15. Joh. cap. 6. v. 33. ſo werden wir innen werden, daß uns alle ſeine Anfechtungen nur zum beſten dienen, Rom. c. 8. v. 28. 1. Cor. 10. v. 13. unſere Tugend ſtärcken und unſere Crone deſto herzlicher machen werden.

Die

# Die Hochzeit zu Cana/ Joh. II.

(Im ſelbigen, und zwar des Predig-Amts Chriſti im erſten Jahr)

NAchdem JEſus den Teufel, welcher ihn in der Wüſten verſuchen dörffen, zu ſchanden gemacht, gieng er durch Trieb deſſelben Geiſtes wieder hinaus, welcher ihn hinein getrieben, und fienge an ſich zu offenbahren, und unter den Menſchen bekant zu machen. Kam derohalben ſtracks zum Jordan, da der Heil. Johannes war, welcher, wie er ihn geſehen, und in Erinnerung deſſen, was ſich bey ſeiner Tauffe zugetragen ausſchrye: „ Siehe! da iſt das Lamm GOttes, „ das der Welt Sünde hinweg nimmt.

Seiner Jünger zween, deren einer der heilige Andreas war, wie ſie höreten, daß ihr Meiſter Chriſto JESU ein ſo ſtattlich Zeugniß gab, kamen zu ihm, fragten, wo er wohnte, und er führte ſie zu ihm in ſeine Wohnung.

Wie nun Andreas wiederum von dannen gegangen, traff er Simon ſeinen Bruder an, und ſagte zu ihm voller Freuden: Sie hätten den Meſſias gefunden, führte ihn derowegen auch zu JESU, welcher ihn freundlich anſahe, und vorher ſagte, daß er Petrus heiſſen würde.

So wachßte denn JEſu ſein Ruhm, je mehr die Anzahl derjenigen zunahm, ſo ihn anhörten, und ob er ſchon noch gar kein Wunderzeichen gethan hatte, ſo gabe doch der Mangel zweyer angehender Ehe-Leuthe hierzu eine bequeme Gelegenheit.

Es ward eine Hochzeit gehalten zu Cana in Galiläa, wo die H. Jungfrau war, da es aber am Wein gebrach, lieſſe die gedachte Jungfräuliche Mutter ſehen, wie liebreich ihr Hertz war. Ihr war die Allmacht ihres Sohns gar wohl bekant, hielte derohalben dafür, es wäre genug, ihm die Noth dieſer Mangel-leidenden verlobten Perſohnen ſchlechter Dings vorzutragen, damit ſie getröſtet würden. Sie ward auch in ihrer Hoffnung nicht betrogen, denn ob er ihr ſchon, dem äuſſerlichen Anſehen nach, eine zimlich harte Antwort zu geben ſchiene, ſo unterlieſſe er dennoch nicht zu thun, was ſie verlangt hatte. Er befahl demnach, man ſolle die ſechs Waſſer-Krüge, ſo da waren, mit Waſſer anfüllen. Und als Er das Waſſer durch unſichtbare Krafft in Wein verwandelt, hieſſe er davon ſchöpffen, und dem Speiß-Meiſter zu koſten geben. Dieſer Menſch verwunderte ſich über die Vortrefflichkeit dieſes Wunder-Weins, rieffe den Bräutigam auf die Seiten, und ſagte ihm, er hätte, wie er ſehe, gerad das Widerſpiel deſſen gethan, was alle andere Leuthe zu thun gewohnt ſind.

„ Dieſe, ſprach er, pflegen den guten Wein gleich
„ Anfangs aufzuſetzen, hernacher aber den ſchlech-
„ tern, du aber haſt den beſten Wein auf die Letzt be-
„ halten! Auf ſolche Weiſe, ſagt das Evangelium, offenbarte JEſus Chriſtus ſeine Herrlichkeit, und ſeine Jünger fiengen an, an ihn zu glauben.

Da ſahe man die Liebe der ſeeligen Jungfrauen, welcher man auch das Wunderwerck auf gewiſſe Weiſe zu dancken hat. Chriſtus JEſus hat gleich bey ſeinem erſten Miracul, und beym erſten Antritt

ſeines

ſeines Predig-Amts erklären wollen, daß die Gnade GOttes, durch den Wein vorgebildet, zu allen Zeiten denen Auserwählten auf Fürbitt ſeiner Mutter würde gegeben werden, gleichwie er alſobald nach ſeiner Heil. Empfängniß in ihr erkläret hatte, daß er ſie durch ihre Vermittelung heiligen würde, gleichwie er den heiligen Johannem den Täuffer durch ſie geheiliget hat.

Endlich hat er ihr, da er am Creutz hienge, ſeinen geliebten Jünger als ihren Sohn anbefohlen, auf daß allen Auserwählten in der Perſohn des heiligen Johannis kund würde, daß ſie Mariam für ihre Mutter halten ſollen.

---

Alſo müſſen wir, wenn wir anderſt den allezeit neuen, und uns ſo nothwendigen Gnaden-Wein JEſu Chriſti erhalten wollen, unſere Zuflucht zu der Heil. Jungfrau, als welche die wahre Mittlerin zwiſchen JEſu Chriſto und uns, gleichwie JEſus Chriſtus der wahre Mittler zwiſchen GOtt und ihr iſt, nehmen.

Die zweyerley Weine, wovon hier geredt wird, ſind der Welt-Wein und der Gnaden-Wein. Der Teuffel ſchencket den erſten, welcher den Welt- und Fleiſch-Geſinnten am beſten ſchmecket. Dieſe trincken ſich gemeiniglich voll an dem ſüſſen Wolluſt-Moſt, er ſchleicht ihnen auch Anfangs gar glatt und ſanfft durch die Gurgel, allein hernacher haben ſie nichts, als ein ewiges Grimmen und ein hölliſches Darmreiſſen darvon zu gewarten.

Der andere Wein hingegen iſt der Himmel-Wein, und der neue Wein, Matth. cap. 9. v. 17. des neuen Menſchens, welcher die Seel ſeeliglich truncken macht, und in ihr die Sinne und alle fleiſchliche Begierden in Schlaff ſenckt; Dieſer Krafft-Wein verändert dem Menſchen ſein Hertz durch eine warhafftige Bekehrung, auf daß er ihm ſelbſt und allen Sinnlichkeiten abgeſtorben, ſeinem GOtt allein lebe, und in nichts, als in den Himmels-Gütern, Geſchmack finde.

# Nicodemus / Joh. III.

(Im ſelbigen Jahr, der gemeinen Jahr-Rechnung nach, 30.)

Auf das erſte Wunderwerck zu Cana in Galiläa waren viel andere gefolgt: Wodurch denn geſchahe, daß der Ruhm JEſu Chriſti ſich allgemählich in der Welt auszubreiten, und ihn nicht allein das gemeine Volck, ſondern auch die Groſſen begunten hoch zu halten. Einer von den vornehmſten unter den Juden, Nahmens Nicodemus, weilen ihm alle die herrliche Dinge, ſo er von JEſu vernommen, das Hertz gerühret, entſchloſſe ſich der eigentlichen Warheit bey ihm ſelbſt zu erkundigen, und nicht nur auf dasjenige zu gehen, was ihm von andern erzehlet ward.

Weilen er aber durch ſeine natürliche Klugheit vorher ſahe, daß es dieſem neuen Propheten ſo wenig an Feinden und Neydharten mangeln würde, als es andern vorhergehenden daran gemangelt hatte, befande ers am ſicherſten zu ſeyn, wenn er ſeine vorhabende Beſuchung bey nächtlicher Weil anſtellte. Er kam denn, und zum Eingang ſeiner Anſprache, ſagte er, wie daß er veſtiglich glaube, daß Er ein Meiſter von GOtt geſandt, und daß hieran, in Betrachtung der ſo vielen Wunderwercke, ſo er unaufhörlich thäte, nicht wohl mehr zu zweifflen wäre. Allein der HErr lehrete ſeine Diener bey dieſer Gelegenheit, ſich durch Menſchen Lob nicht aufblähen, viel weniger verblenden zu laſſen, inmaſſen er, nachdem er das groſſe Lob, ſo ihm Nicodemus zulegte, angehört, von ſeiner gewöhnlichen Freyheit

nichts

nichts verlohren hat, und ungeachtet, daß Nicodemus für einen Mann angeſehen ward, der im Geſätz GOttes aufs beſte unterwieſen war, ſo redete er gleichwohl von nichts anders mit ihm, als von Demuth und Chriſtlicher Einfalt, hoch-betheurende: Daß, wenn einer nicht von neuem gebohren werde, er keinen Theil an ſeinem Reich haben könne.

Dieſer Obriſte unter den Juden könte dieſe Warheit nicht begreiffen, und gab dazumahlen klärlich an Tag, daß dem Glaubens-Weeſen nichts ſo ſehr zu wider ſey, als das viele Nachgrüblen, und wenn einer mit ſeinem fleiſchlichen Verſtand zu Rath gehen will. Der Mann verlangte von JEſu zu wiſſen, wie es doch möglich, das ein Menſch, der ſchon alt iſt, noch einmahl in ſeiner Mutter Leib komme, und wiederum gebohren werde? Aber JEſus fragte ihn, wie er, da er doch Meiſter in Iſrael wäre, das nicht wüßte? und gab ihm hiermit, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, deutlich genug zu verſtehen, daß er kein Lehrer deß lebendigmachenden Geiſtes, ſondern deß Todten, und tödenden Buchſtabens wäre.

Hierauf predigte er ihm von den wunderlichen Würckungen des Heil. Geiſtes, und wie daß er, gleich dem Wind, blaſe, wo er will, und niemand recht wiſſen könne, von wannen er komme, und wohin er fahre. Er erörterte ihm auch noch viele andere dergleichen Haupt-Stücke der Chriſtlichen Weißheit, welche gar hoch und ſchwer zu glauben, will geſchweigen zu begreiffen, woraus dieſer Juden-Doctor leichtlich ermeſſen könte, wie nothwendig es ſey, daß GOtt, wenn er uns zu ſeinen Jüngern machen will, zuvor die Thorheit unſerer Ver-

nunfft, als welche nichts glauben will, ſie ſehe es denn, gäntzlich zu Boden werffe.

Chriſtus JEſus beſchloſſe diß Heil-Geſpräch mit Vorſtellung der überſchwenglich-groſſen Liebe, ſo GOtt gegen den Menſchen getragen, indem Er ihnen ſeinen einigen Sohn gegeben, damit er ſie in alle Ewigkeit ſeelig mache. Er thate ihm dar: daß die vorderſte Haupt-Urſach des menſchlichen Unheils daher rühre, daß ſie das Liecht der Warheit fliehen, weil daſſelbe ſie verdammet, und daß ſie ihre eigene Finſterniſſen ſo lang lieben, biß ihnen GOtt neue Augen giebt, welche machen, daß ſie die Verblendung ihrer Begierlichkeiten haſſen, und das Liecht, ſo von GOtt kommt, und wieder zu GOtt führet, von Hertzen lieben. So wohl unterrichtet, ſo erleuchtet und innerlich berühret, ſchickte JEſus Chriſtus dieſen jüdiſchen Raths-Herrn nach Haus, welcher denn auch in ſeinem darauf folgenden Lebens-Lauff klärlich bewieſen, daß dieſes Geſpräch bey ihm gefruchtet, und die Krafft des Göttlichen Worts in ſeinem Hertzen gewürcket habe. Denn derjenige, welcher Anfangs eine allzuforchtſame Beſcheidenheit ſehen laſſen, und das Hertz nicht gehabt, zu JESU zu kommen, als bey nächtlicher Weil, ſcheuete ſich nachmahls nicht, ſeine Unſchuld in völligem Rath zu behaupten, und ſo wohl bey als nach ſeinem Tod offentlich zu erklären, daß er an der wider ſeine Perſohn begangenen Ungerechtigkeit, und an ſeiner ſo grauſam und ſchmählichen Hinrichtung keinen Theil haben, und weit davon ſeyn wolle. Damahl ſeine Liebe gegen Chriſto JEſu nicht erkalten zu laſſen, hat er ſie viel eiferi-

ger

ger ſpüren laſſen, indem er offentlich Myrrhen, Aloe, und andere köſtliche Spецereyen, zu hundert Pfunden herbey getragen, ſeinen Leichnam zu balſamiren, und ehrlich zu Grabe zu bringen.

Chriſtus JEſus hat uns hiemit, wie die Heil. Vätter bemercken, gelehret, daß man an denen zaghafften, welche ſich noch nicht für die Chriſtliche Warheit recht erklären, und dieſelbige noch nicht offentlich bekennen dörffen, nicht verzweifflen ſolle.

Dieſe ſchwache Leuthe mögen gleichwohl eine zeitlang hinter dem Berg halten, um ſich mit den Göttlichen Warheiten in geheim zu nähren, und gleichſam ſtillſchweigends zu ſtärcken, damit ſie ſich hernach, wenn ſie GOtt darzu veranlaſſet, deſto unerſchrockener, und mit deſto gröſſerer Hertzhafftigkeit hervor thun.

## Das Samaritaniſche Weib / Joh. IV.

(Im ſelbigen Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung, 30.)

INdem nun allgemählich viele anfiengen JEſu Chriſto nachzufolgen, und Ihm theils die Wunderwercke, ſo Er thäte, theils das herrliche Zeugniß, ſo Ihm Johannes der Täuffer gabe, mehr Jünger zuzoge, als dieſer Heil. Vorläuffer jemahl gehabt hatte, trug es ſich zu, daß dieſer Mann GOttes in Verhafft genommen ward, daher JEſus Chriſtus ſeinen Fuß auch weiter ſetzen und der Verfolgung entweichen müſſen.

Es hatte das Anſehen, als ob dieſer Heil. Mann, nachdem er den wahren Meſſias entdecket, nichts mehr in der Welt zu verrichten hätte, dahero ihn GOtt, damit er ihm deſto ſchleuniger daraus helf-

ſe, aus ſeiner Wüſte gehen, und an den Hof Herodis kommen lieſſe.

Dieſer König, welcher von dem heiligen Leben, ſo er in der Einödde geführet, hatte reden hören, und ihn für einen Propheten anſahe, hielte, wie die Schrifft bezeuget, Marc. cap. 6. v. 20. ſo viel auf ihn, daß auch die Freyheit, womit er ſeinen Blut-ſchändlichen Ehebruch beſtraffte, ſeine Gemüths-Neigung gegen ihm nicht ändern könte.

Der Teufel aber, der das gute, ſo dieſer heilige Vorläuffer des Heilandes an dieſem Hof hatte thun dörffen, nicht erdulden kunte, nahm die Zuflucht zu ſeinen gewöhnlichen Kunſt-Grifflein, und vergifftete wider ihn das Hertz eines Weibs, welches ihn ließ ins Gefängniß werffen, bis ſie ihr Müthlein noch beſſer an ihm kühlen, und ihn endlich mit einer herrlichen Marter-Crone becrönen könte.

Der Welt-Heiland willens der erſten Hitze des Phariſäiſchen Neids, welcher dem Herodi eingerathen, den Heil. Johannem in gefängliche Verhafft zu nehmen, zu entweichen, verlieſſe das jüdiſche Land, wohin er gekommen war, und kehrete wieder in Galiläam: Weil er aber durch Samariam reiſen müßte, gab er, indem er allda eine Samaritanerin bekehrete, nicht undeutlich zu verſtehen, daß, indem man für dem Zorn der Welt fliehet, GOtt offt mehr Seelen gewonnen, und die Kirche gemeiniglich durch Verfolgung gemehret werde.

Diß Weib kam nach ihrer Gewohnheit zum Brunn, Waſſer zu ſchöpffen, fande aber Chriſtum JEſum da ſitzen, welcher von ihr zu trincken be-

gehrte,

gehrte, um ſeine matte Seele in dem Durſt, den ihm das mühſame zu Fuß-reiſen verurſacht hatte, mit einem friſchen Trunck Waſſer zu erlaben, wiewohlen dieſer Durſt nicht ſo ſehr ein natürlicher Durſt, als ein tieffes Geheimniß war. Dieſem Weib kams ſeltſam vor, daß ein Jud von einer Samaritanerin möchte zu trincken begehren, da doch die Juden ob den Samaritern einen Abſcheu tragen, und mit ihnen nichts wollen zu ſchaffen haben.

„ Wenn du die Gnade GOttes erkenteſt, antwortet ihr JEſus, und zugleich den, der von „ dir zu trincken begehrt, würdeſt du vielleicht von „ ihm zu trincken begehrt haben, und er hätte dir „ nicht ein gemein Waſſer, als welches nicht ma„ chen kan, daß es den, ſo davon trincket, nicht „ mehr dürſte, ſondern ein lebendig Waſſer gegeben, „ woraus in dir eine lebendige Quelle worden wä„ re, ſo in das ewige Leben quellet.

Das Weib begunte dieſen Reden allgemählich mit innerlicher Aufmerckſamkeit nachzudencken, und weilen Er ihr, zu ihrer gröſſern Verwunderung, ihr bishero geführtes Leben zu Gemüth führete, nahme ſie daraus ab, daß er ein Prophet ſeyn müßte. JEſus offenbahrte ihr ſo fort das gantze Geheimniß des neuen Geſätzes, als welches nichts als ein Geiſt, innerlicher Dienſt, und eine Anbettung Gottes im Geiſt und in der Warheit iſt. Das Weib wandte hierauf ein und ſprach: „ Es würde der „ Meſſias kommen, und ihnen alles ſagen! Ich „ bins gab JEſus zur Antwort: Da lieff das Weib eilends in die Stadt und erweckte in allen Innwohnern von Samaria, denen ſie dieſe Mähre

verkündigte, ein groſſes Verlangen Chriſtum den HErrn zu ſehen: Sie kamen und batten ihn, er wolle ſich gnädigſt belieben laſſen in ihre Stadt zu kommen, allwo er auch zween Täge geblieben iſt.

Die Heil. Vätter können ſich nicht genug verwundern über das Verfahren Chriſti JESU mit dieſem Weibe, welchem er die allergröſten Geheimniſſe des neuen Geſätzes auf einmahl entdecken wollen. Er ſchneidet von ihrer Andacht ab ſo wohl den Tempel zu Jeruſalem als auch den Berg Garitzim in Samarien, ungeachtet die Juden in jenen und die Samaritaner in dieſen Ort alle ihre Andacht ſetzten. Er lehret ſie, daß ſeine vornehmſte Tempel und Kirchen nicht die ſeyen, ſo von Holtz und Steinen aufgebauet, ſondern die Seelen ſo ihm dienen; inmaſſen er aus ihnen nicht allein Tempel, ſondern gar Himmel und lebendige Königreiche macht; Dannenhero es den Chriſten nicht genug ſeyn ſolle, die Tempel, welche heilig ſind, in Ehren zu halten, noch auch den Heiligen aller Heiligen, welcher eben ſo auf unſern Altären, als er im Himmel gegenwärtig iſt, zu empfangen, ſondern ſie ſollen ſich bewerben um die Gaabe ſeiner Gnade und Geiſtes, ihm einen aufrichtigen Hertzens-Dienſt leiſten, und im Geiſt und in der Warheit lehrnen anbetten.

## Stillung des Ungewitters/ Matth. VIII.

(Im ſelbigen Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung, 30.)

SO bald Chriſtus der HErr wegen Verhaffstung des H. Johannis wiederum in Galiläam gekommen, fienge er daſelbſt an, offentlich zu predigen, und die Menſchen, gleichwie jener gethan hatte, zur Buſſe zu ermahnen, weilen das Himmelreich nahe wäre herzu gekommen. Er

begab

begab ſich nach Caphernaum, und lieſſe denen in ihren Finſterniſſen gleichſam begrabenen Caphernaitern ein Göttliches Liecht ſcheinen, welches ihnen aber, wie es ſich hernach gewieſen, nur zu ihrer gröſſern Verdamniß gedient hat. Er verrichtete ſeine Predigten mit einem ſolchen Anſehen und Herrlichkeit, daß er und die Geſätz-Prediger gleich wie Tag und Nacht waren. Wort und Wercke waren bey ihm verſchweſtert, und gaben die Wunderzeichen, ſo er thäte alle Tage ein neues Zeugniß der himmliſchen Warheit, ſo er predigte.

Zu Cana machte er des Königleins Sohn, welcher in Todes-Nöthen lag, geſund. Zu Caphernaum in der Synagog erledigte er einen Beſeſſenen. Von dañen gieng er in das Haus Petri und befreyete ſeine Schwieger von einem Fieber, daran ſie ſchwerlich darnieder lage. Dieſes Miracul zoge dieſen Fürſten der Apoſtel nicht weniger zu JESU Nachfolge, als der reiche Fiſchzug, den er ihn thun laſſen, und der dieſem Jünger eine ſolche Forcht eingejagt hatte, daß er ſich dem Heiland zu Füſſen warffe, und in tieffeſter Demuth batte, von ihm weg zu gehen, weilen er ein Sünder wäre.

So viel Zeichen und wunderthätige Geſundheiten locken von allen Orten die krancken und preſthafften Menſchen herzu, welche denn mit vertrauendem Hertzen kamen, und bey dieſem wahren Heiland und Göttlichen Artzten JEſu ihr Heil und Erquickung ſuchten, auch drange das Volck Schaarenweiß auf ihn zu, damit ihre Ohren mit ſeiner himmliſchen Lehre, und ihre Augen mit ſeinen übermenſchlichen Wohlthaten, erfreuet würden. Weilen

len aber ſeine Nachfolge den Jüngern bis dahin nur zu gröſſerm Ruhm gereichte, als hat er ſie allgemählich gewöhnen wollen, daß ſie bey ihm kein zeitliches Wolweſen, noch den Frieden, den die Welt-Freunde ſuchen, zu gewarten hätten.

Ihnen denn ihren zukünfftigen Zuſtand einiger maſſen vorzubilden, hieß er ſie mit ihm auf das Schiff ſitzen, und einen Arm des Galiläiſchen Meers überſchiffen. Wie ſie nun auf die Höhe gekommen, lieſſe er zu, daß ſich, indem er ſchlieffe, ein grauſamer Sturm erhube, und ihnen zur Figur, und Vorbedeutung deſſen dienete, was ſeiner Kirche zu allen Zeiten widerfahren ſolte. Die ſtrudlende Wellen, womit das Schifflein bey nahe bedecket ward, und die brauſende Winde, welche es hin und her ſchlugen, erweckten bey den Jüngern ein ſolches Zittern, daß ſie endlich ſchreyen, und JEſum, deſſen ſicheres Vertrauen zu ſeinem himmliſchen Vatter auch in der gröſten Gefahr ſo groß war, daß dieſes Geſtürme ihn nur deſto ſanffter im Schlaff wiegete, gar aufwecken mußten.

Er beſtraffte ſie nun ihrer Forcht und Kleinglaubigkeit willen, was ſeyd ihr ſo forchtſam, ſprach er, ihr Kleingläubigen? als wolte er ſagen: Ihr habt euch nichts zu beförchten, ſo lang ich bey euch bin! Hiermit ſtunde er auf und befahle den Winden, ſie ſollen ſchweigen, und dem Meer, es ſolle ſtill ſeyn! Da ward es in einem Augenblick ſtill und verwandelt ſich der Jünger ihr Beben in ein Verwundern über dieſe groſſe Macht. „ Was iſt das für einer, „ ſagten ſie, dem auch die Winde, und das Meer „ gehorſam ſind?

Die-

Dieſes Schifflein, lehret der Heil. Auguſtinus, bedeutet die Chriſtliche Kirche, welche in dieſer Welt gleichwie in einem allzeit ungeſtümmen Meer ſchwebet. GOtt läßt dieſe Ungewitter kommen, damit unſer Glaub nicht einſchlaffe, und der Friede, den wir etwann in der Welt finden möchten, uns des Himmels nicht vergeſſen mache. Wir mögen uns gleichwol förchten in dieſem Sturm, aber an der Hülffe JEſu Chriſti verzweifflen müſſen wir bey leibe nicht. Denn gleichwie Er uns dis Schifflein bereitet hat, dieſes unruhige Meer durchzuſeegeln, alſo wird ers auch ſchon ungeſcheitert erhalten, und glücklich wiſſen an das Land oder Hafen zu bringen. Dieſe Winde, an ſtatt daß ſie uns kleinmüthig machen, müſſen im Gegentheil unſer Vertrauen empor ſchwingen, ſintemahl man ſie uns vorher geſagt, und uns ein unwiderſprechliches Zeugniß gegeben, daß die Worte unſers Heilandes gewiß und wahr geweſen.

GOtt, welcher allezeit ruhig iſt, verſchaffet auch mitten unter dem Sturm allen denen Ruhe, welche zu ihm ihre Zuflucht nemmen, und müſſen wir endlich billich ſchamroth werden, daß wir uns geförchtet, da wir doch JEſum bey uns hatten, und ihn, gleichwie die Jünger, haben einſchlaffen laſſen: inmaſſen dieſer Schlaff JEſu unter andern die Einſchlummerung unſers Glaubens, und die Kaltſinnigkeit unſers Gebetts bedeutete.

## Erledigung des Beſeſſenen / Luc. VIII.

NAchdem Chriſtus der HErr den Jüngern ſeine Macht über die ſtummen Elementen gewieſen, indem er das wilde Meer mit einem Wörtlein geſtillet, hat er ſie auch den Gewalt wollen ſehen laſſen, ſo er über die böſen Geiſter hat, indem er ihrer viele erledigt, ſo damit beſeſſen waren: Aber unter allen, ſo er wiederum zurecht gebracht, iſt keines ſein Zuſtand ſo nachdencklich geweſen,

weſen, als eines, von welchem uns das Heil. Evangelium die Umſtände ausführlich erzehlet hat: Damit wir mit deſto gröſſerm Abſcheuen daraus erſehen möchten die entſetzliche Tyranney, ſo die Teufel auch ſichtbarlich über die armen Menſchen verüben, und wie grauſam ſie, indem ſie innerlich die Seelen plagen, auch äuſſerlich mit den Leibern verfahren.

Es war ein Menſch, welcher von einer geraumen Zeit her in keinem Haus mehr wohnete, ſondern ſich in den Todten-Gräbern aufhielte: So gieng er auch gantz nackend und litte keine Kleider an ſich: Wenn man ihn binden wolte, zerriſſe er Ketten und Stricke, und könte ihn kein Menſch bändigen. Er war Tag und Nacht auf den Bergen, oder in den Gräbern, allwo er erſchröcklich heulete, und ſeinen Leib mit Steinen zerſchluge. Kurtz zu ſagen, der Ort, wo er ſeine Aufenthalt hatte, war unzugänglich worden, und getrauete ihm kein Menſch da fürüber zu gehen.

Wie dieſer Elende Chriſtum JEſum von weitem erblickte, kam er zu ihm geloffen, verwandelte dieſe ſeine viehiſche Raſerey in eine ehrerbietige Anbetung, fiel ihm zu Füſſen und ſchrye mit lauter Stim̃:
„ JEſu, du Sohn des Allerhöchſten, warum kom-
„ meſt du mich zu plagen vor der Zeit, ich beſchwöre
„ dich, daß du mich zufrieden laſſeſt? JESUS fragte ihn, wie er hieſſe? nicht daß dem, ſo alle Ding bewußt, ſein Nahm wäre unbekant geweſen, ſondern, nach Auſſage der Heil. Vätter, den Menſchen einen heiligen Schrecken einzujagen, indem ſie ſahen, von wie viel Teufeln ein einiger Menſch könne beſeſ-

ſen

ſen werden. Ich heiſſe Legion, antwortete er, weilen ihrer ein gantz Regiment beyſammen wären, batte JEſum darbey, wenn er ſie ja austreiben wolte, daß er ihnen zum wenigſten verſtatten wolle in eine Heerde Säue, welche unweit von dannen weideten, hinein zu fahren: Er verſtattete ihnen es, und ſiehe, da lieſſen alle dieſe Säue, deren Anzahl ſich auf die zwey tauſend erſtreckte, und ſtürtzten ſich gählings ins Meer.

Der Beſeſſene war von ſelbigem Augenblick an vollkommen erlediget, und ſahe die gantze Geraſener Stadt, welche zu dieſem Miracul herzu gelofſen, einen Menſchen, der kurtz zuvor ſo greulich gewütet, anjetzo wie ein ſanfftmüthiges Lämmlein bey JEſu Füſſen ſitzen. Er truge auch ein groſſes Verlangen, ihm als ſeinem groſſen Erlöſer und Heiland überall nachzufolgen, allein JEſus ſchickte ihn nach Haus, GOtt für die ihm verliehene Gnade mit rühmenden Lippen zu preiſen, uns dabey zu unterweiſen, wie danckbarlich wir vor GOtt und den Menſchen die von ſeiner Barmhertzigkeit empfangene Gaaben und Wohlthaten erkennen ſollen.

---

Die heiligen Vätter ſagen, daß dieſer Beſeſſene die Menſchen bedeutet habe, welche vor Chriſti heilwerther Geburt ſich in allerhand Laſter ſtürtzten, und unter der Tyranney des leidigen Satans ſeufftzeten. Dieſer Menſch war ohne Kleider, zu bedeuten, daß wir den Glauben, und die Erb-Gerechtigkeit verlohren hatten, welche uns im Stand der Unſchuld wie ein hellglantzendes Ehren-Kleid bedeckete. Die Menſchen wohnten um ſelbige Zeit ſo wenig in Häuſern als dieſer Beſeſſene, das iſt, ſie giengen nicht mehr in ſich ſelbſt, und fanden keine Ruhe mehr in ihrem Hertzen. Sie wohnten

ten nur in Gräbern, das iſt in todten Wercken. Sie zerbrachen all ihre Ketten und Bande, das iſt, alle GOtt- und menſchliche Geſätze, wodurch man ſie entweder zurecht zu bringen oder im Zaum zu halten trachtete. Die Schweine, wo die Teufel eingefahren, bedeuten die Menſchen, welche in dem unflätigen Wuſt der fleiſchlichen Wollüſte vertiefft ſind, und ſich in denſelben gleichwie die Säu im Koth herum wältzen, über welche denn dieſe unreine Geiſter ein beſonders Regiment führen. Die Abgründe aber, worein ſie ſich stürtzten, die zeigen an die tieffen Gruben der ungläubigen Hertzen, in welchen die Teufel anjetzo ihre Wohnung nehmen, nachdem ſie JEſus Chriſtus aus ſeinen Gläubigen verjagt hat: Dieſe leben nach dieſer grauſamen Unruhe in einem Frieden, welcher ihnen Anfangs nicht bekant war.

## Der Gichtbrüchige / Matth. IX.

(Im ſelbigen Jahr 30.)

MIttlerweil da durch die Lehr, Leben und Wunderwercke JEſu Chriſti die Zahl ſeiner Jünger allgemächlich anwuchſe, ſprang der heilige Matthäus gleichſam in einem Augenblick von dem Zollbanck oder offentlichem Sünder-Sitz zu dem heiligen Apoſtel-Stand.

JEſus kam zu ihm, als Er bey dem Ort fürüber gieng, wo er war, und erwählte unter einer ſo groſſen Menge Volck, das zu Caphernaum als in einer groſſen See- und Handels-Stadt wohnte, nur einen eintzigen, lieſſe hingegen alle andere in ihrem Unglauben, der ſie, nach Zeugniß JEſu Chriſti ſelbſt, Matth. c. 10. viel ſchuldiger machte, denn Sodoma und Gomorrha. Er erſteckte in dieſem ſeeligen Jünger in einem Augenblick alle die Geld-Begierde, welche den Leuthen, ſo in dergleichen Aemtern ſitzen, gleichſam natürlich iſt, und

machte

machte ihm Luſt, einem Menſchen zu folgen, der arm, verachtet, und von den Groſſen dieſer Welt verfolget war. Er war der alleinige aus allen Apoſteln, welcher, nachdem er von JEſu Chriſto beruffen, die Freude, ſo er empfande, ihm nachzufolgen, auch äuſſerlich durch ein Gaſtmahl, wozu er Ihn einlude, bezeuget hat. Er wolte hiermit zu verſtehen geben, daß keine Freude könne verglichen werden mit der Freude eines bekehrten Sünders, der rechtſchaffene Buſſe thut.

Dieſer Neubekehrte lude zu dieſem Gaſtmahl viele andere Zöllner, als begierig die von GOtt empfangenen Gnaden auch über andere auszugieſſen, mit welchen er ehe deſſen ein gleiches Sünden-Handwerck getrieben hatte. Die hochtrabenden Phariſäer ärgerten ſich zwar daran, daß ſie JEſum und ſeine Apoſtel ſo offentlich mit Leuthen eſſen und trincken ſahen, welche den Juden abſcheulich waren: Allein JEſus machte ſie zu ſchanden und ſagte: Er wäre ein Artzt, doch nicht für die, welche ſich für friſch und geſund hielten, und ihrer Meinung nach keines Artztes bedürfftig ſind, ſondern für die, welche ſich vor ihm als ſchwache und tod krancke Sünder erkenten: Dieſe und nicht jene wäre er kommen geſund zu machen.

In eben dieſer Stadt Caphernaum geſchahe auch die ſo berühmte Wunder-Cur eines Gichtbrüchigen. Das Haus, wo JEſus hinein gegangen, war ſo voller Leuthe, daß die, ſo den preſthafften Menſchen herzugetragen, nicht wußten wie ſie ihn JEſu vorſtellen könten. Endlich erſonnen ſie einen Fund, der ein klares Anzeigen ihres groſſen Glaubens und Vertrauens war. Sie

Sie ſtiegen aufs Dach, entdeckten daſſelbe zum Theil, und lieſſen ihren Krancken in ſeinem Bettlein ligend mit Seilern vor JEſu hernieder, welcher ſich über ihren Glauben verwunderende, zu dem ſelben ſagte: „ Sey getröſt mein Sohn, deine „ Sünden ſind dir vergeben!„ Die Phariſäer und Schrifft-Gelehrten, welche ſonder Zweiffel fleiſſig auf ihn laureten, nahmen dieſe Worte für eine Gotts-läſterung auf, denn ſie gedachten in ihren Hertzen: Wer kan die Sünden vergeben, denn GOtt allein? JEſus aber, ſie durch ſie ſelbſt zu überzeugen, daß Er GOtt ſeye, verſicherte ſie der innerlichen Cur dieſes Menſchens durch die äuſſerliche, ſo Er an ihm gewürcket, und lieſſe ſehen, daß er ihm ſeine Sünden würcklich vergeben, indem Er ihn von ſeiner Gichtbrüchigkeit frey machte: Alles Volck verwunderte ſich deſſen zum höchſten über dis doppelte Allmacht-Werck JEſu Chriſti, und preiſeten GOtt mit tieffeſter Ehren-Forcht, daß er eine ſolche Macht den Menſchen gegeben hatte.

---

Dis iſt eben dasjenige, worüber ſich auch noch heutiges Tages die Chriſten verwundern, daß nehmlich der grundgütige GOtt puren Menſchen den Gewalt verliehen habe, ihre Sünden zu erlaſſen. Es ſcheinet, als habe Er ſie, was dieſen Gewalt anbelangt, über alle andere Menſchen erhoben, und ſie einiger maſſen zum Voraus in Himmel geſetzt, indem ſie noch auf Erden ſind, und da ſelbſt einen Ehren-Dienſt vertretten, ſo den Engeln niemahls gegeben worden. JEſus Chriſtus hat das Richter-Amt von ſeinem himmliſchen Vatter, Er aber theilt es ihnen mit; und macht ſie zu Richtern und Aertzten der gläubigen Sünder.

So haben ſie denn wohl zuzuſehen, ermahnen die Heil. Vätter, daß ſie dieſen Gewalt nicht anderſt gebrauchen, als

nach der Richtſchnur, Willen und Meinung deſſen, wovon ſie ſelben empfangen haben, und daß ſie die Seelen warhafftig und in der That geſund machen, indem ſie dieſe von ihren Sünden loß ſprechen. JEſus Chriſtus hat gewolt, daß die Cur dieſes Preſthafften die richtige Probe wäre, daß ihm ſeine Sünden warhafftig vergeben worden, und dahero ſoll ihnen auch nach der Regul des Seeligmachers die Heilung der Seelen von ihren geiſtlichen Kranckheiten zum gewiſſen Zeichen dienen, daß ſie von ihren Sünden unfehlbar erlaſſen ſind. Der mag mir wohl, ſpricht der heilige Cyprianus mit nachdencklichen ja erſchröcklichen Worten, kein Seelen-Artzt, ſondern ein Seelen-Feind genent werden, welcher die Wunden, anſtatt des Heilens, nur zudeckt, und ihnen die Heil-Mittel einer wahren Buſſe durch die betriegliche Verſicherung einer allzu gählingen Verſöhnung entziehen darff.

Der Frieden, den man auf ſolche Weiſe verſpricht, iſt kein Fried, Iſai. c. 48. v. 22. Sondern nur ein falſcher Schein-Fried, welcher dem, der ihn gibt, höchſt gefährlich, dem aber, der ihn annimt und empfangt, unnutzlich iſt.

## Die Predigt auf dem Berge/
### Matth. V.

(Im Jahr nach der gemeinen Zeit-Rechnung 30.)

EIn geringes wäre es, daß ihm JEſus Chriſtus Jünger beruffen, wenn die Sorge, ſo er für ſeine künfftige Kirche getragen, ihn nicht auch bewogen hätte, aus deren Mittel zwölffe zu erkieſen, welche er zu Grundſteinen derſelben machen, und mit dem beſondern Nahmen der Apoſtel oder zwölff Botten beehren wollen, damit er ſie hernach ſeinen Nahmen und Evangelium zu verkündigen in alle Welt hinaus ſendete.

Gleichwie er denn erſtlich die Jünger alle miteinander aus der Gemeinde der Menſchen heraus-

gezo-

gezogen, alſo hat er die Apoſtel nachmahls aus der Gemeinde der Jünger auserkohren, und ihnen durch dieſe doppelte Abſönderung zu verſtehen gegeben, daß ſie doppelt vollkommen, und dasjenige über ſeine gemeine Chriſten ſeyn müſſen, was ſeine Jünger über den allgemeinen Juden-Pövel waren. Zu dem hatten ſie auch dieſen Vortheil vor andern Jüngern, daß ſie gleichſam die Haus-Genoſſen JEſu Chriſti waren, und bey ihm in einem Hauſe wohneten: Wie man denn auch liſet, daß er das Oſterlamm mit ihnen allein geeſſen, und ſie alſo durchgehends Zeugen waren nicht allein ſeiner offentlichen Predigt- und Wunderwercke, ſondern auch ſeines ſonderheitlichen oder verborgenen Lebens, und der Geheimniſſe, welche er ihnen beſonders auslegte, nachdem er ſie andern nur Gleichniß-Weiſe geprediget hatte.

JEſus bereitete ſich zu dieſer Apoſtel-Wahl durch ein innbrünſtiges Gebett, womit er die gantze Nacht zubrachte, ſeine Kirche damit zu lehren, was ſie bey der Wahl ihrer Diener zu thun hätte, dafern ſie nicht irren, und diejenige recht erkennen wolte, ſo GOtt erwählet hat. So bald ſolches geſchehen, führete er ſie auf einen Berge, wohin er zugleich von einer groſſen Menge Volcks gefolget ward. Da hielte er die groſſe und hochwichtige Predigt, welche man gemeiniglich die Predigt auf dem Berg nennt, und einen kurtzen Auszug des gantzen Evangelii, ja alle Lebens-Reguln, ſowohl für die Lehrer und Hirten, als auch für Läyen und gemeine Gläubige in ſich hält.

Nachdem Er zum Eingang gedachter Predigt

alle

alle Menſchen-Urtheile über einen Hauffen geworffen, alle natürliche Vernunfft-Liechter ausgelöſchet, und diejenige ſeelig geſprochen, ſo die Welt und die unerleuchteten Welt-Menſchen insgemein für unſeelig halten, gab er klärlich an Tag, daß die Jüdiſche Satzungen und Ceremonien in Vergleichung deſſen, was Er von den Seinigen erforderte, ſehr ſchlechte Dinge wären, und daß Er von ihnen eine völlige, das iſt eine ſolche Gerechtigkeit verlange, derer ſich weder Schrifftgelehrte, noch Phariſäer zu rühmen hätten, und ohne welche keiner würde in das Himmelreich kommen.

Er gab uns mit dieſen Worten zu verſtehen, daß es nicht genug ſeye, wenn wir uns nur von denen Dingen enthalten, welche äuſſerlich böß und Laſterhafft ſind, und daß es damit noch lang nicht ausgerichtet, wenn wir nur den Schatten von guten Wercken, oder nach damahliger Schrifftgelehrten und Phariſäer Gerechtigkeit nur die Wiſſenſchafft derjenigen Tugenden an uns haben, welche vor den Menſchen-Augen groß ſcheinen. Um dieſer Urſachen willen verordnet er im fernern Verlauff dieſer ſeiner Göttlichen Predigt, daß wir uns keine Schätze als im Himmel ſammlen, und daß unſer Hertz auch jederzeit da ſey, wo unſer Schatz iſt. Daß das Aug unſerer innerlichen Meynung rein und einfältig ſey, damit es den gantzen Leib unſers Thun und Laſſens heilige. Daß wir nur einen eintzigen HErrn haben, und unſere Liebe und Treue nicht unter JEſu Chriſto und der Welt, und unter GOtt und dem Mammon austheilen: Daß wir nichts denn das Reich und die Gerechtigkeit GOttes ſuchen, damit uns das übrige, ſo zum zeitlichen Leben gehört, zu einer Ubergabe zu Theil werde. Woraus denn Sonnen klar erhellet, daß der Zweck des neuen Geſätzes eigentlich ſey, dem neuen Menſchen ein neu Hertz zu geben; inmaſſen ſich ſein äuſſerliches nach GOtt richten muß nach dem innerlichen, und kan der Bach kein rein Waſſer führen, wenn die Quelle nicht rein iſt.

# Die Lehre Chriſti/ andere Leuthe nicht zu richten oder zu verdammen.

Matth. VI.

( Im ſelbigen Jahr.)

NAch dieſen allgemeinen Haupt-Lehren, ſo JEſus dem Volck auf dem Berg vorgetragen, kam Er zu den Beſondern, und betheurete, daß zu Erfüllung der völligen von ſeinen Jüngern erforderenden Gerechtigkeit nicht genug ſey, die äuſſerliche Zehen Gebotte nach dem Buchſtaben zu halten, und von groben Laſtern abzuſtehen, ſondern daß man auch, ſo viel es durch die Gnade GOttes möglich, die erſten ſündlichen Regungen vermeide. Er gab zu verſtehen, daß ſein Abſehen wäre, zuvorderſt das innerliche zu recht und das Gemüth dahin zu bringen, daß die geringſte innerliche Sünde eben ſo weit von uns entfernet werde als die allergröbeſten Ubertrettungen. Derowegen, wie er den geringſten Grollen im Gemüth verbotten hatte, verbotte er auch die geringſten Schelt-Worte im Mund; Inmaſſen die Sanfftmüthigkeit des Hertzens, und die Bezäumung der Zungen die vornehmſte Merckzeichen der innerlich-Chriſtlichen Gerechtigkeit ſind.

Die Juden bekümmerten ſich um nichts, als nur den Menſchen-Augen zu gefallen, die Chriſten aber befleiſſen ſich dem zu gefallen, der das Hertz ſiehet. Alſo ſetzet Chriſtus nebſt den zehen Gebotten (welche er auch an einem andern Ort die kleinere Gebotte Matt. c. 5. v. 19 zu nennen ſcheinet) voraus und heiſſet groſſe Gebotte dieſe, Bezwingung des Hertzens und der Zun-

Zungen, welche allen Zorn-Muth, alle Verachtungs-Worte, ja alle unordentliche und von der ſündlichen Eigen-Liebe herrührende Begierlichkeiten in der Geburt erſtecket. Chriſtus JEſus verbirget unter dieſen zweyen äuſſerlich gering ſcheinenden Geſätzen die gantze Chriſtliche Vollkommenheit. Es iſt ihm gleichſam eine geringe Sache, zum Exempel nicht zu töden, ſintemahl ſolches ohne einige innerliche Tugend geſchehen kan, anerwogen einen auch Urſachen, ſo pur menſchlich ſind, zur Genüge davon abhalten mögen; Aber wider ſeinen Bruder, auch ſo gar heimlich in ſeinem Hertzen nicht murren und dergleichen, hielte er billich hoch, weilen dieſes ohne ſondere und rechtſchaffene Tugend mit nichten geſchehen kan. Zu dem ſo rühren die Anfänge der groſſen Sünden von nichts anders her, als von lauter kleinen Dingen, die man aus der Acht ſchlägt, und iſt gewiß, daß der, ſo einen Scheu trägt ſeinen Nächſten mit einem unſchönen Wörtlein zu beleidigen, wohl keinen Todſchlag begehen werde.

Dieſer Urſachen halben bindet der Göttliche Erlöſer folgends die Liebe der Feinde ſo ernſthafft ein, und ſpricht, daß wir durch dieſelbe ſein- und unſerm himmliſchen Vatter gleich werden, welcher ſeine Sonne über Fromme und Gottloſe, und ſeiner Gütigkeit Strahlen auch über die Aller-Undanckbareſten aufgehen läßt. Aber eines von denen Gebotten, welches er in dieſer ſo nachdencklichen Predigt am ſtärckſten geeifert, iſt, „ daß wir unſern Bru„der nicht richten oder verdammen ſollen. „ Weilen er in dem Hertzen des Menſchen eine hochgetragene Selbſt-oder Eigen-Lieb und folgends eine an-

gebohrne Neigung ſahe, andere zu urtheilen und durch die Banck zu verachten, als hemmet er dieſelbe, und betheuret hoch, daß wir durch dergleichen vermeſſen- und ungegründete Urtheile einem Menſchen gleich werden, welcher, ungeachtet daß in ſeinen ſelbſt eigenen Augen ein groſſer Balcken ſtecket, ſich thöricht unterſtehen will, aus ſeines Bruders Auge, einen Splitter heraus zu nehmen.

Die Welt, ſagen die heiligen Vätter, iſt in dieſem Stück voller Aergerniß, aber das beſte Mittel hierwider iſt, recht demüthig ſeyn; Denn die wahre Demuth wird uns ſchon wehren, von andern Leuthen ungleiche Urtheile zu fällen. Entweder die Liebe oder die Demuth muß in uns ſolche freventliche Urtheile dämpffen; will aber weder das eine noch das andere helffen, ſo muß es endlich die Forcht thun, wenn man nemlich an den erſchröcklichen Tag gedenckt, an welchem Chriſtus kommen und auch die allergeringſten Fehler aufs genaueſte richten wird, welche an unſern allerbeſten Wercken, ja an unſerer Gerechtigkeit, die offt beedes unſere und anderer Leuthe Unwiſſenheit betriegt, gefunden werden. Er verſichert uns auch, daß man uns alsdenn mit eben der Maſſe meſſen, und mit eben dem Gewicht wägen werde, welches wir gegen andere werden gebraucht und aufgelegt haben. Wer dieſes Gericht fleißig zu Hertzen faſſet, ſprechen die Heil. Vätter, dem wird der Luſt bald vergehen, ſeinen Bruder heimlich zu richten, will geſchweigen, ſeiner Mängel wegen bey andern Leuthen zu verkleinern: Die Liebe macht alles aufs beſte auslegen, und wenn eine That hundert Geſichter hätte, ſo ſiehet die Liebe nur das an, welches am ſchönſten iſt.

## Der Auſſätzige und der Hauptmann/
### Matth. VIII. und Luc. VII.

( Im ſelbigen Jahr, 31. )

WIe JEſus von dem Berg, allwo er die Grund-Reguln des gantzen Chriſtenthums feſt

feſt geſtellet, herunter gekommen, thäte Er zwey Wunderwercke. Das erſte war die Reinigung eines Auſſätzigen, welcher uns, vermittels der Art und Weiſe zum HErrn zu nähern, derer er ſich bediente, ein vollkommenes Muſter eines rechtſchaffenen Gebetts gegeben. Denn, erſtlich erkante er ihn, ſo bald er ſeiner anſichtig worden, für ſeinen Heyland, und in dieſem feſt gläubigen Vertrauen ſprach er in tiefſter Demuth (welche er auch mit äuſſerlichem Fußfallen und Anbetten bezeugte) zu ihm: „HErr, ſo du wilſt, kanſt du mich wohl reinigen! Er wolte hiermit eines theils zu verſtehen geben, die Gröſſe ſeines Glaubens und zugleich wie gehorſamlich er ſeine Geſundheit dem Göttlichen Wohlgefallen heimſtellte.

JEſus Chriſtus erbarmte ſich ſeiner, ſtreckte ſeine allmächtige Hand aus: berührte ihn und ſprach: Ich will, ſey gereinigt! nicht anderſt als ob er gleichſam gut ſprechen und bekräfftigen wolte, was dieſer Menſch behauptet hatte, wie denn auch uns dadurch zu lehren, daß ſein bloſſer Wille und gnädiges Wohlgefallen die eintzige Urquelle ſey der Gnaden, ſo die jenige empfangen, welche er, als ſie noch Feinde waren, und als er noch nichts als Sünden und Laſter in ihnen ſehen können, mit ewiger Liebe geliebet hat.

Wie dieſe Wunder-Cur geſchehen, befahle er ihm dieſelbe nicht ruchtbar zu machen, uns dadurch zu unterweiſen, daß wir die himmliſchen Gnaden GOttes beſcheidentlich verbergen ſollen. Als er darauf zu Capharnaum in die Stadt gieng, ſandte ein Hauptmann, welcher über den Zuſtand ſeines

Knechts, der in ſeinem Hauſe todkranck lage, ſehr betrübt war, einige Juden zu ihm, und batte, er wolle doch kommen und dieſen ſeinen krancken Diener wieder geſund machen.

Die Juden kamen und brachten ihre Bitte gar beweglich an, lobten auch des Hauptmanns gottſeelige Freygebigkeit, als welcher nicht allein das Jüdiſche Volck lieb, ſondern ihnen auch auf eigenen Koſten eine Schule aufgebauet hätte: Maſſen hievon Lucas in ſeinem 7. Cap. ausführlicher berichtet. JEſus erhörte ſie und gieng mit ihnen hin, wo der Krancke darnieder lage; wie er aber dem Haus genähert, lieſſe ihn der Hauptmann, weſſen Glaube viel lebendiger und ehrerbietiger war als der Juden ihrer, durch ſeine Freunde bitten: Er ſolle die Mühe nicht nehmen, in eigener Perſohn in ſein Haus zu kommen, inmaſſen er ſich deſſen unwürdig ſchätzte, hätte dahero das Hertz auch nicht gehabt zu ihm zu kommen; ihm wäre wohl wiſſend, wenn er nur ein Wort ſpreche, daß ſein Knecht von Stunde an geneſen würde! JEſus verwunderte ſich über den Glauben dieſes Hauptmanns, und die Chriſtliche Kirche hat ſich nach ſeinem Exempel dergeſtalt darüber verwundert, daß ſie ſolchen ihren Kindern alle Tage zu einem Muſter vorſtellt, ja ihren Dienern und Gläubigen dieſe Worte in den Mund giebt, wenn ſie eben denſelbigen HErrn empfangen ſollen, zu welchem ſie dieſer gottſeelige Hauptmann vor Alters geſprochen hatte.

Damit wir aber aus einem ſo groſſen Exempel den Lehr-Nutzen ziehen mögen, den JEſus und ſeine heilige Braut will, daß wir daraus ziehen ſollen,

müſſen

müſſen wir zuvorderſt, gleichwie dieſer Hauptmann, eine ſehr tieffe Hertzens-Demuth haben, und indeme wir uns unwürdig ſchätzen, unſer Gebett zu JEſu Chriſto zu richten, die Heiligen des Himmels und der Erden, ſo wir glauben, daß ſie ihm am aller angenehmſten ſind, zu Fürſprechern nehmen, gleichwie auch der Hauptmann die Juden zu Mittlern bey JEſu genommen hat, als welche er von gröſſerer Gottſeeligkeit zu ſeyn vermeinte, als er war.

Wir müſſen auch nach Auſſage der heiligen Vätter glauben, daß das geringſte Wort JEſu Chriſti, wenn es ihm beliebet, eben ſo groſſe Würckung in unſerer Seelen thun könne, als ſein Göttlicher Leib. Inmaſſen dem Hauptmann, vermittels eines eintzigen vom Heyland geſprochenen Wortes, eben dieſe Gnade widerfahren iſt, welche er bey ſeiner Cörperlichen Gegenwart empfangen hätte.

JESUS wolte ſich in des Hauptmanns Demuth ſchicken und ihm gleichſam gehorſam ſeyn. So wolte er ihn auch nicht ſchamroth machen, daß er nicht ſelbſt zu ihm kommen wollen. Doch, ſagte der heilige Auguſtinus, weil er nicht ſelbſt ins Haus kommen, lieſſe er eine unſichtbare Krafft hinein gehen, welche ſeinen Knecht geſund gemacht, und ob er denſelben ſchon nicht in eigener Perſohn, ſo hat er ihn doch viel glückſeeliger durch ſeine Gnade und Barmhertzigkeit heimgeſucht.

---

Die heiligen Vätter haben von der Liebe dieſes Hauptmanns gegen ſeinem Knecht Gelegenheit genommen, alle Menſchen ihrer obligenden Sorge über ihre Haus-Genoſſen zu erinnern zumahlen wenn ſie kranck und unvermöglich ſind.

Alsdenn müſſen ſie ihrem GOtt zuvorderſt ſehen laſſen, daß ſie wiſſen, daß Arm und Reich vor ihm ein Ding ſey; und daß, wenn ſie als Knechte GOttes wollen, daß er ſich über ſie erbarme, ſie ſich auch über die erbarmen müſſen, welche ihnen aufwarten.

# Der Wittwe Sohn von Naim/
## Luc. VII.
(Im ſelbigen Jahr, 31.)

Nachdem JEſus allerhand ſolche herrliche Curen gethan, würckte er noch etwas wunderbarlicheres, nemlich die Auferweckung der Todten.

Das Erſte nach Evangeliſcher Erzehlung war die Auferweckung des zwölff-jährigen Töchterleins des Obriſten Schul-Herrn Jairi, Marc. c. 5. v. 22. bey welchem Miracul nichts nachdenckliches geweſen als das Miracul an ihm ſelbſt; Inmaſſen weder etwas Ruhmwürdiges gefunden ward in dem Glauben des Vatters, als welcher, in dieſem Stück ohne Vergleich mit des Hauptmanns ſeinem, JEſum gar in ſein Haus nöthigte, noch in dem Glauben der auferweckten Tochter, von welcher das Evangelium nicht die geringſten Zeichen der Danckbarkeit bemercket, und noch viel weniger in dem Glauben derer, ſo gegenwärtig waren, als welche nur ihr Geſpött damit trieben, indem JEſus ſagte, das Töchterlein ſchlieffe nur, und wäre nicht geſtorben; Die zweyte Auferweckung iſt nachdencklicher, und erzehlen ſie die heiligen Evangeliſten mit folgenden Umſtänden: Als JEſus und ſeine

ſeine Jünger mit einer groſſen Menge Volcks in die Stadt Naim gegangen, begegnete ihm eben bey dem Thor ein Leich, welche man zu Grabe trug. Der Verſtorbene war der eintzige Sohn einer Wittwe, welche auch ſelbſt mit gienge, und bitterlich weinete.

JEſus Chriſtus erbarmete ſich über dis arme Weib, und ob ſie ihn ſchon noch um nichts gebetten hatte, ſo waren doch die Thränen, welche ihr ſo reichlich von den Wangen floſſen, eine mächtige Stimme, ſeine Barmhertzigkeit zu bewegen. Er näherte ſich zu ihr, ſprach ihr tröſtlich zu, ſie ſolle nicht weinen! Hierauf hieſſe er die Träger ſtill ſtehen, rührete den Sarck an, und mit ſeiner Allmacht-Stimme befahl er dem Jüngling aufzuſtehen, welches er auch im ſelbigen Augenblick gethan, und er gab ihn ſeiner Mutter wieder.

---

Dieſes Wunder-Werck wie die heiligen Vätter angemerckt, iſt über alle maſſen Lehrreich. Wir lehrnen erſtlich hieraus, daß in der Welt nichts ungefehr geſchehe, ſondern was den Menſchen als zufällig vorkomt, bey GOtt ein warhafftiges Abſehen und ein mit Fleiß angeſtellter Handel ſey. Es hatte freylich das Anſehen, als ob Chriſtus der HErr dieſen Todten nur zufälliger Weiſe hätte angetroffen, allein, in der That war er nur hingekommen ihn wieder aufzuwecken. Wir ſehen auch, in der Figur dieſer guten Wittwe, die zarte Liebe, ſo die Chriſtliche Kirche gegen ihre Kinder trägt. Sie betrachtet einen jeglichen als ihren eigenen Sohn, und hat hier auf Erden, und in der Zeit, daß ſie als eine Wittwe von JEſu Chriſto abgeſöndert lebet, keinen andern Troſt, als in der Liebe gegen ihrem himmliſchen Bräutigam, und gegen die Kinder, ſo ſie ihm täglich durch ihr Gebett und durch ihre Seufftzer gebähren thut.

Wir haben auch anzumercken, daß die Träger, welche JEſus

ſus halten oder ſtill ſtehen heiſſet, die leidigen Teufel und die Laſter ſind, welche die verſtorbene Seele zur Höllen tragen, inmaſſen die Hölle des Sünders ſein letztes Grab iſt. Dieſe Träger ſind in Warheit entſetzlich, und geben uns ein klares Anzeigen, daß die Seele eines Sünders einem todten Cörper gleich ſeye, der ſich ſelbſt ſchier nicht rühren noch regen kan, wenn ſie die Teufel nicht tragen und bewegen, gleichwie geſagt wird, daß ſie zuweilen die Aaſe auf dem Schind-Anger bewegen, damit ſie vor Menſchen Augen ſichtbarlich erſcheinen mögen. Dieſer Umſtand des Evangelii trifft auch trefflich wohl ein mit dem, was an einem andern Ort geſagt wird; daß nemlich JEſus Chriſtus den Starcken zuvor veſt binde, ehe daß er ihm ſein Haus plündern, das iſt die Seelen, worinnen er als in ſeinem eigenen Hauſe wohnete, wegnehmen könne, Matth. cap. 12. v. 29. Und fürwahr, wenn man betrachtet, was für ein ſchwer Ding es ſey um die Bekehrung einer Seele, welche eine Leibeigene ihrer eigenen Gelüſten, ja des Teufels ſelbſt iſt, ſo ſiehet man ja, daß ſolche ſchlechter Dinge unmöglich, es binde ſie denn Chriſtus JEſus, und mache, daß ſie dasjenige liebe, was ſie zuvor gehaſſet, und haſſe was ſie in ihrer Verderbniß am meiſten geliebet hat.

Nachdem JEſus dieſen Jüngling auferweckt, gab er ihn ſeiner Mutter wieder, als welcher er zugehörte, theils weilen ſie ihn durch ihr Weinen und Flehen gleichſam von neuem gebohren und wieder auferwecket hätte. Worauß wir denn unſere groſſe Schuldigkeit gegen die Chriſtliche Kirche erkennen müſſen, und wie daß wir derſelben niemahls danckbar genug ſeyn können für ihre groſſe gegen uns tragende Liebe. Weßwegen auch die heiligen Vätter alle dieſe durch das Gebett der heiligen Kirche wieder auferweckte geiſtliche Todte ernſtlich ermahnen, daß ſie nach ihrer Bekehrung mit dieſer heiligen Mutter betrübt ſeyen, und ſich mit geſamter Hand dahin bearbeiten, damit ſie die Auferweckung ihrer übrigen Brüder auch zu Wege bringen, deren Tod ſie noch würcklich beweinet.

# Magdalena / Luc. VII.

(Im ſelbigen Jahr.)

Als nun das Gerücht von Auferweckung des Jünglings von Naim, und ſo vieler anderer Wunderwercke aller Orten erſchollen, hinterbrachtens die Jünger Johannis ihrem Meiſter bis in ſein Gefängniß, da Herodes ihn hatte einlegen laſſen. Dieſer heilige Mann, als welcher ſich nichts anders, denn JEſum Chriſtum in der gantzen Welt bekannt zu machen, lieſſe angelegen ſeyn, auch keiner andern Urſachen wegen in der Welt zu ſeyn vermeinte, ſetzte ſein Werck einen Weeg als den andern fort, aufs wenigſte ſo viel ihm ſeine Bande und Feſſel zulieſſen.

Er ſuchte auch alle Mittel und Weege Chriſtum den HErrn dahin zu bringen, daß er mit der Sprach heraus gienge, und mit ſelbſt-eigenem Munde bekennte, daß er der Meßias wäre! Sandte ihm derohalben zween ſeiner Jünger, nicht daß er ihm aus dem Gefängniß helffe, ſondern fragen zu laſſen,
„ ob er der jenige ſeye, auf welchen, als auf ih-
„ ren Heyland und Seeligmacher, alle Welt ſo
„ viele hundert Jahre gewartet hatte?

Chriſtus JEſus, dem wohl bewußt war, daß die Jünger Johannis etwas mit ihm eiferten, wolte nichts allzugroſſes von ihm ſelbſten ſagen, ſondern war ihm genug, ſie ſchlechter Dinge auf die Miracul, deren er viele in ihrer Gegenwart thäte, hin zu weiſen, und Johanni durch ſie hinterbringen zu laſſen, was ſie geſehen hatten.

Wie

Wie ſie nun fortgegangen, nahm JEſus Gelegenheit dem Volck von Johanne zu predigen, und von ihm eine Beſtändigkeit zu rühmen, wodurch er dem ſchwanckenden Geröhre auf keine Weiſe könte verglichen werden. Weilen auch dieſes heiligen Manns ſein Leben über alle maſſen ſtreng und bußfertig war, als erklärte JEſus, daß der Buß-Weeg die rechte Landſtraſſe zum Himmel wäre, und daß die Menſchen hinfort nur durch dieſelbe ihr Heil würcken müſſen; das Himelreich, ſprach er mit nachdencklichen Worten, wäre nur für die, welche es mit einer heiligen Gewaltthätigkeit, das iſt, durch ernſthaffte Abrödung aller ihrer böſen Gelüſten und ſündlichen Eigenliebe an ſich reiſſen.

So verfluchte er auch etliche Städte, da er viele Wunder gethan, und ſie auch ſeine göttliche Lehre mit Freuden angehört, aber dennoch keine Buſſe gethan hatten; Er betheurete hoch: Es würde an jenem Tage denen von Sodoma und Gomorrha erträglicher ergehen als ihnen; allein, weilen die Leuthe ſehr verhärtet, und die Worte allein nicht kräfftig genug waren ſie zu erweichen, wolte ſie der Heiland durch das Exempel einer rechtſchaffenen Büſſerin, Magdalena genannt, zu beſſern Gedancken bringen.

Dieſe heilige Sünderin, von einem mächtigen Gnaden-Strahl berühret, lieſſe zu JEſu Chriſto, welchen ſie als den einigen Artzten ihrer verwundeten Seelen betrachtete.

Sie hatte vernohmen, daß er bey Simon dem Phariſäer eingekehret, und mit ihm das Mittagmahl einnehmen würde, gienge derohalben mit einer

ner heiligen Unverſchämigkeit hin, und ohne eintzige Entſetzung wegen ſo vieler anweſenden Gäſte, warff ſie ſich demüthig zu ſeinen Füſſen, umarmete ſie, küſſete ſie, benetzte ſie mit ihren Thränen, tröckne-te ſie mit ihren Haaren, und ſalbete ſie mit köſtli-cher Salbe.

Der Phariſäer, der dieſes Weib kante, (denn ihr unzüchtig Leben hatte ſie in der gantzen Stadt nur allzu bekant gemacht) fienge an zu zweiffeln, ob auch JEſus ein Prophet wäre, weilen er nicht wußte, wer dieſes Weib, welches ſich unterſtan-den, ihn zu berühren; der gäntzlichen Meinung, er würde ſolches, daſern er es gekennt, von ihr nicht gelitten, ſondern ſie vielmehr von ihm weggeſtoſ-ſen haben. Aber JEſus machte dieſen hochgetra-genen Geſätz-Lehrer bald zu ſchanden, und wieſe ihm, wie daß die liebreiche Bußfertigkeit dieſer vor ſeinen Füſſen gedemüthigten Sünderin ihm tauſend-mahl angenehmer, als anderer ihre Kaltſinnigkeit ſeye, ob ſie ſchon bey weitem nicht ſo grob geſün-diget hatten. Hierauf ſprach Er ihr tröſtlich zu: Ihr „würden viele Sünden vergeben, denn ſie hätte viel „geliebet,„ und ſchickte ſie nach einer ſo heiligen That mit Frieden nach Haus.

---

Dis Weib, wie die Heil. Vätter bemercken, hat in ih-rer Perſohn ein vollkommenes Muſter einer rechtſchaffe-nen Buß gegeben, und mangelte demſelben nichts denn die Rede; uns damit anzuzeigen, daß GOtt nicht ſo ſehr auf die Worte, als auf das Hertz ſehe, und wenn die Buß ein ſchöner Baum iſt, die Worte nur die Blätter davon ſeyen.

Sie wendet auf die Tugend, was ſie zuvor verſchwendet hatte zur Untugend, und brauchet zur Liebe, was ſie ehe-deſſen misbraucht hatte zur Begierlichkeit.

Sie

Sie opffert JEſu Chriſto anjetzo eben ſo viel Brandopffer, als ſie deren zuvor dem Teufel geopffert, und muß ihr anjetzo alles zur Buß, und zu den Füſſen JEſu dienen, was ſie bis dahin zu ihrem Pracht und zu ihrer ſündlichen Wolluſt hatte dienen laſſen.

Dieſe ſo wunderbarliche Bekehrung mag wohl die Ehre der Buß heiſſen, und ſiehet man aus derſelben, wie daß offtermahls die Gnad überhand nehme, wo die Sünd überhand genohmen hat. Rom. c. 5. v. 20. Und daß die Liebe und Demuth die Buß dergeſtalt heilige und rechtſchaffen mache, daß auch die allergemeineſten Sünderinnen und offentlichen (s.v.) Huren. Matth. c. 21. v. 31. vor GOtt wie die reinen Jungfrauen werden, dahingegen die allerunbefleckteſten Jungfrauen vor ſeinen Augen ſehr unrein ſeyen, wenn ſie durch dieſe himmliſche Keuſchheit-Gaabe, welche ſie hätte deſto demüthiger machen ſollen, nur ſtoltzer und hoffärtiger werden.

## Die Gleichniß vom Saamen und viererley Acker/ Matth. XIII.

(Im ſelbigen Jahr 31.)

Als JESUS einsmahls von einer groſſen Menge Volcks ſich umringet ſahe, ſtieg er in ein Schifflein, lieſſe daſſelbe ein wenig vom Ufer abtreiben, ſetzte ſich nieder und lehrete das Volck mit allerhand gemeinen Gleichniſſen, denn er ſuchte mehr, daß man ihn verſtunde, als daß man ſich über ihn verwunderte. In der vom Säemann ſagte er, daß, indem er ſäete, ein Theil des Saamens auſſer dem Acker an den Weeg gefallen, und folgends von denen fürüber gehenden zertretten oder von den Vögeln gefreſſen worden ſey. Und wie er hernach dieſe Gleichniß ſeinen Jüngern ins beſondere erörterte, ſagte er dis wären die, ſo das Wort GOttes

tes zwar mit äuſſerlichen Ohren anhören, allein der Teuffel komme und nehme ihnen es aus dem Hertzen, damit ſie nicht glauben und ſeelig werden. Es miſche diſer Finſterniß-Geiſt gar offt ſein Unkraut unter den guten Saamen, (wie JEſus in folgender Gleichniß ferner erklärt) und trachte im ſelbigen Augenblick, wenn GOtt den guten Saamen in die Seele zu ihrer Bekehrung hinein ſäet, dieſen entweder durch ſich ſelbſt, oder durch ſein Werckzeug hinweg zu nehmen, und mit gantzem Fleiß zu verhindern, daß dis heilige Wort in ihrem Hertzen nicht aufgehe.

Ein anderer Theil deß ausgeſtreuten Saamens (fuhr er fort) fiel auf einen ſteinichten Grund, allwo er, weil kein tieff Erdreich vorhanden, zwar bald aufgegangen, allein, wie die Sonne zu hitzen begunte, bald verdorret iſt. Dieſe ſind die, ſo das Wort Gottes mit groſſer Freude und innerlicher Empfindniß anhören, aber weilen ſie, wie der Apoſtel ſpricht Epheſ. cap. 3. v. 17. in der Liebe GOttes nicht gegründet und gewurtzelt ſind, glauben ſie nur auf eine Zeit, und ſo lang es nichts nach dem Fleiſch oder nach dem Geiſt zu leiden gibt; aber ſo bald ſich die geringſten Aergerniſſen, Verſuchungen, Creutz und Verfolgung regen, oder wenn ſie die Chriſtliche Lehre zur Abſagung ihrer böſen Gelüſten und ſündlicher Eigen-Lieb halten will, fallen ſie wiederum ab und wird ihnen die gehörte Warheit gantz zu wider. Solche Leuthe ſind bald betrogen, und ſie wiſſen nicht, daß, all dieſer zu dem Wort GOttes tragender Luſt und Liebe ungeachtet, ihr Hertz einen Weeg als den andern Steinhart bleibt,

und

und dahero hoch vonnöthen haben, daß es nächſt Göttlicher Gnad durch eiferige Andacht und Buß-Werck erweichet werde.

Noch ein anderer Theil des Saamens fällt unter Hecken und Dörner, welche mit ſamt dem guten Korn aufwachſende, es erſtecken. Das ſind die, welche das Wort auch anhören, aber die unzeitige Sorgen, die Mühewaltungen und die Unruhe dieſer Welt, der betriegeriſche Reichthum, und tauſenderley unordentliche und Hertz-quälende Begierden unterdrucken daſſelbe, und machen, daß es keine rechte Frucht bringen kan. Die Welt- und Bauch-Sorgen machen, daß wir ſo wenig auf das mercken, was GOtt uns ſagt, oder durch ſeine Diener uns ſagen läßt. Es iſt nicht genug zu beſeufftzen, noch vor GOtt zu bejammern, wie das verwirrte Welt-Weeſen, gleichwie die ſtechenden Dörner, dieſen edlen Saamen erſtecken, auch nachdem er ſchon vermittelſt unterſchiedlicher Ubungen der Gottſeeligkeit mag aufgegangen und gewachſen ſeyn.

Alle leibliche, ſo gar die ſichtbaren Krieg-Peſt-Hunger und dergleichen allgemeine Land-Plagen ſind nicht ſo ſchädlich, noch eine ſo würdige Urſach unſerer Thränen, als der Verlurſt dieſes Göttlichen Saamens.

Endlich fällt ein Theil von dieſem guten Saamen auf ein gut Land, welcher denn auch fortkommt, und fruchtet, wiewohl nicht auf gleiche Weiſe, inmaſſen manches Körnlein hundert, manches ſechtzig, manches aber auch nur dreyßig andere Körnlein her vor bringt. Dis ſind diejenigen, ſpricht Chriſtus

der

der HErr, welche nicht allein ein gut, ſondern ein ſehr gut Hertz bekommen haben. Iſt das Hertz nur ſchlechter Dinge gut, ſo iſts zweyen Ublen unterworffen. Erſtlich, daß es nicht viel Frucht bringt, zweytens aber, daß es leichtlich wieder böß werde. Derowegen wir daran ſeyn müſſen, daß aus einem guten Hertzen immerzu ein beſſeres werde, das iſt, daß man in der Liebe und Heiligkeit täglich fortfahre und zunehme.

Allein es iſt wohl zu mercken, was Chriſtus der HErr ſagt; daß man nemlich durch die Gedult, das iſt, durch viel Creutz und Leiden, welches gleichſam das Land unſeres Hertzens bauet, und unſere Liebe kräfftig macht, viel Frucht bringe, die Liebe GOttes iſt die Wurtzel aller guten Früchten. Je ſtärcker und ſafftiger nun dieſe Wurtzel iſt, je vortrefflicher, und dem Stand eines jeglichen Gläubigen gemäſſer iſt die Frucht, ſo von ihr herkommt. Die Widerwärtigkeiten, wie bey der zweyten Land-Art zu ſehen, erſtecken und unterdrucken die Schwachen, wie die Diſteln den guten Saamen, aber den Starcken dienen ſie zur Ubung und zur Becrönung ihrer Beſtändigkeit.

## Die Enthauptung Johannis des Täuffers / Marc. VI.

(Im ſelbigen Jahr 31.)

DEr Ruhm und das Gerüchte JEſu Chriſti hatte ſich nunmehr aller Orten ausgebreitet. Nichts deſto weniger blieb die Stadt Nazareth,

zareth, allwo er auferzogen, und ſich die längſte Zeit aufgehalten hatte, viel hartnäckiger in ihrem Unglauben als der gantze Uberreſt von Judäa. Die Nazarener wußten dasjenige, ſo man aller Orten von ſeinen herrlichen Wundern rühmte, mit dem, was ſie nun ſo viele Jahre her an ſeiner Perſohn geſehen hatten, nicht zuſammen zu reimen. Sie ſahen einer ſeits an ſeine Armuth und Niedrigkeit, auf der andern aber die groſſe Miracul und den Ruff, den er unter dem Volck hatte, und endlich die auſſer-ordentliche Ehre, welche ihm allenthalben ward angethan, ſie aber ihm mißgonneten, und ihrer Hoffart unerträglich fiel, wolten ſie ihn mit gantzer Gewalt von dem Berg, da ihre Stadt aufgebauet war, herab ſtürtzen. Allein, die Stunde unſers Heylandes war noch nicht gekommen, war auch in keines Menſchen Gewalt, dieſelbe zu verfrüheren oder bevorzukommen; gieng alſo Chriſtus der HErr mitten unter ihnen durch, und machte alle ihre böſe wider ihn gemachte Anſchläge zu nicht.

JEſus, als welchem der Haß und Neid, den ſie wider ihn im Hertzen hatten, nicht unbekant war, wolte nicht gleich Anfangs zu Nazareth, ſondern zu Caphernaum und in andern Städten predigen, theils ſich ſelbſt deſto mehr zu demüthigen, und uns zu lehren, wie daß wir nicht ſuchen ſollen, uns an denen Orten groß zu machen, wo wir ehedeſſen in niedrigem Stand geweſen, theils auch, damit er die Nazarener durch ſeine Entfernung zum Glauben brächte, und ſie denjenigen allgemählich anfiengen mit andern Augen anzuſehen, den ſie vor dieſem verachtet hatten.

Weilen

Weilen aber ihre Stein-harte Hertzen nicht zu erweichen waren, wolte JESUS dennoch einige Wunderzeichen bey ihnen thun, dadurch zu weiſen, daß er ſie nicht verachtete, thate ihrer aber nicht mehr, auf daß ihre Sünden nicht noch gröſſer würden. Er machte ſich denn von ihnen weg, und indem er Nazareth verlieſſe, kam ihm die Zeitung von der Hinrichtung Johannis des Täuffers, welche ſich folgender maſſen zugetragen.

Als der Teufel den Herodes nunmehr ſo weit gebracht, daß er dieſen heiligen Mann, weilen er ihm die ärgerliche Blut-Schande, worinnen er mit Herodias, ſeines leiblichen annoch lebenden Bruders-Weibe lebte, ſeines tragenden Predig-Amts wegen öffters vorrückte, in Verhafft genommen, war ihms hiermit nicht genug, ſondern machte auch, daß er ihn vollends hinrichten lieſſe. Dieſer verſchmitzte Gaſt ſchaffet alles, was zu dieſem ſeinem Zweck zu gelangen möchte dienſam ſeyn, ſehr füglich zur Hand, und lieſſe dadurch ſehen, wie er, wenn er einen Gottſeeligen Mann aus dem Weege will räumen, alle zu einer ſolchen Greuel-That taugliche Gelegenheiten ſo trefflich in acht zu nehmen, und dero Umſtände fein meiſterlich anzuordnen wiſſe.

Wie der Königliche Geburts-Tag erſchienen, hielte Herodes allen den Groſſen ſeines Hofes ein herrliche Mahlzeit, auf welcher die Tochter der unzüchtigen Blut-Metzen Herodias offentlich getantzet, und dem Herodi dermaſſen gefallen hat, daß er ſie von Stunde an begehren hieſſe, was ihr Hertz verlangen möchte, mit eidlicher Zuſage, ihr alles,

was ſie begehrte, zu geben, wenn es ſchon die Helffte ſeines Königreichs ſeyn ſolte!

Die Täntzerin ſprang eilend zu ihrer Mutter, ſich mit ihr zu berathſchlagen, was ſie doch begehren ſolte? Dieſe, als welche all dasjenige, ſo bey dieſer Gelegenheit ihr Geld-oder Ehr-Geitz hätten verlangen können, ihrem wider den heiligen Vorläuffer gefaßten bittern Haß und daraus entſtandener Rach-Begierde weit hindangeſetzt, riethe ihrer Tochter, nichts anders zu begehren, als das Haupt Johannis des Täuffers.

Den König betrübte dieſes Begehren, inmaſſen er den Mann hoch hielte, aber der Teufel, welcher in ſeinem Gemüth dieſe Werthhaltung leichtlich zu unterdrucken, hingegen aber die Zuneigung und Willfährigkeit gegen dieſe leichtfertige Dirne zu vermehren wußte, brachte ihn ſo weit, daß ers endlich bewilligte, zumahlen weilen er ihrs mit einem Eidſchwur betheuret, welchen zu brechen ihm dieſer Heuchler ein Gewiſſen machte. Man enthauptete ihn derowegen in ſeinem Gefängniß, und gab der Täntzerin das Haupt in einer Schüſſel, und dieſe gabs ihrer Ehebrecheriſchen Mutter.

Auf dieſe Weiſe mußte der Allergröſte unter den Menſchen-Kindern ſein Leben laſſen, und ein ſolches End nahm die Hochachtung, ſo Herodes von ihm gefaſſet hatte, als welcher ſich nicht geſcheuet, aus einem Verwunderer dieſes Heiligen, ſein abſcheulicher Mörder zu werden. Seine vorhergehende grobe Unordnungen dieneten ihm gleichſam zu einem Urſprung zu einer ſo ſchändlichen Miſſethat, und war eine ſo barbariſche Grauſamkeit die

wol-

wolverdiente Straffe ſeiner ärgerlichen begangenen Blut-Schand.

Es möchte einem billicher maſſen fremd und ſeltſam vorkommen, ſpricht der Heil. Gregorius, daß GOtt den gottloſen Leuthen über dieſen Wundermann eine ſo groſſe Gewalt gelaſſen. Allein, man muß gedencken, wenn das Leben des Heil. Johannis vor den Göttlichen Augen köſtlich, daß es in ſeinen eigenen gar nichts war, und man mag mit Grund ſprechen, daß GOtt auf die Demuth dieſes ſeinen getreuen Knechts geſehen, und ſich nach ihm, als einem der ſein Leben ſo gering ſchätzte, zu bequemen, daſſelbe zum Lohn eines leichtfertigen Tantzes dahin gegeben habe.

Solcher Geſtalt, ſagt der bemeldte Heil. Vatter ferner, müſſen die Diener GOttes ihr Leben lehrnen verachten, und wohl leiden können, daß es, wenns GOtt zuläßt, an gottloſer Leuthen ihrem Argwohn, Haß oder Läſterungen hange; Denn indem ſie ihrem GOtt, als welchem ſie einig und allein leben, ihr Leben aufopffern, ſo wird ihr Tod vor GOtt und den heiligen Engeln um ſo viel deſto köſtlicher ſeyn, als er vor der Menſchen Augen iſt ſchmächlich geweſen.

# Die Vermehrung des Brods/

## Joh. VI. und Marc. VI.

(Im ſelbigen Jahr der gemeinen Jahr-Rechnung 31. ſeines Predig-Amts im Dritten.)

Als Chriſtus der HErr des Heil. Johannis Enthauptung vernommen, begab er ſich ſtracks in die Wüſten, und führete auch ſeine Jünger dahin, die Kirche dadurch zu unterweiſen, was ſie in dergleichen betrübten Begebenheiten zu thun habe; ſo war ſolches auch ohne das

vonnöthen, zumahlen weilen das Gerücht ſeiner groſſen Wunderzeichen allbereits bey Hof erſchollen, und Herodes Antipas deſſen Sohn, der die unſchuldigen Kindlein ermorden laſſen, in Aengſten ſtunde, wer doch dieſer in Wort und Wercken ſo mächtige Mann ſeyn müßte, und obs nicht vielleicht Johannes der Täuffer ſelbſt wäre, der wiederum erſtanden, und alle dieſe Wunder thäte; indem ihm aber dieſer Fürſt ſeinen Kopff mit ſo eitlen Gedancken quälete, hatte ſich JEſus beyſeits gemacht, wolte aber dennoch nicht wehren, daß ihm nicht eine Menge von fünff tauſend und mehr Menſchen nachfolgte, deren Hertz über ſeine Worte und Wunderwercke dergeſtalt ware berührt worden, daß ſie für fleißiger Aufmerckſamkeit auf das, was ſie ſahen und höreten, ihrer nöthigen und leiblichen Nahrung vergaſſen.

Wie ſie ihm nunmehr drey Tag lang ungeeſſen nachgeloffen, und ſeiner Lehre zu lieb nicht allein ihre Wohnſtädte, ſondern auch ihren Brod-Korb daheim lieſſen, jammerte JEſus des Volcks, und beſprache ſich mit ſeinen Jüngern, wie man ihm möchte zu eſſen ſchaffen? Es würde hart halten, antworteten ſie, inmaſſen der Ort öd, und von Städten und Dörffern weit entlegen wäre; Sie hätten zwar noch fünff Gerſten-Brode und etliche kleine Fiſchlein im Vorrath, allein, was das ſeyn ſolte unter ihrer ſo viele? Hierauf befahl ihnen JEſus, ſie ſollen machen, daß ſich das Volck Tiſch-Weiſe, je fünfftzig und hundert zuſammen, auf den grünen Wieſen niederlaſſe. Als das geſchehen, hube er ſeine Augen gen Himmel, ſeegnete

dieſe Brode, brach ſie, und gab ſie ſeinen Jüngern, daß ſie ſelbige austheileten; und ſiehe, die Brode und deren Stücke vermehrten ſich unſichtbarlich in den Händen unſers Heilands. Sie aſſen alle miteinander, und wurden ſo wohl geſättiget, daß Chriſtus der HErr noch befehlen mußte, die übrigen Brocken fleißig aufzuſamlen, damit ſie nicht verlohren giengen, deren ſie denn zwölff Körbe aufhuben.

Die heiligen Vätter haben dieſe fünff tauſend Chriſto damahls nachfolgende Menſchen jederzeit angeſehen als eine Figur der Chriſten, ſo die Welt aufs wenigſte mit dem Hertzen verlaſſen, und Chriſto JESU in der Wüſten dieſes Lebens nachfolgen. Man hatte in allem ihrem Thun und Laſſen ein herrliches Ebenbild anzuſchauen einer recht Chriſtlichen Gemeinde. Sie ſind aufmerckſam auf das Wort ihres Heilands, und verſehen ſich keiner Erquickung auf Erden als von ſeiner Güte. Sie ſcheinen wie ein Mann. Sie haben alle miteinander einerley Begierden, einerley Verlangen und einerley Zweck, worzu ſie denn auch durch einerley Mittel hinziehlen. Sie verharren in dieſer Wüſten, und wird ihnen die Zeit bey JEſu nicht lang. Sie verharren, ſage ich, bis daß ſie ſchier verſchmachten, und gleichwol begehren ſie der Speiſe nicht; ſo hält auch JEſus, welcher ihren Eifer anſahe, mit der Speiſung bis auf den dritten Tag innen, und ob ſeine Liebe ſchon überaus groß war, ſo hat ers doch am erſt- und zweyten Tag nicht thun wollen. Damahls lieſſe er den geiſtlichen Kampff ſehen, welcher zum öfftern zwiſchen GOtt und ſeinen Auserwählten vorgehet, wenn jener ihnen in ihren Nöthen noch nicht will beyſpringen, dieſe aber, als Leuthe, ſo ihre eintzige Ruhe und Luſt in der Erfüllung ſeines Göttlichen Willens finden, noch nicht begehren daraus zu kommen. Das Gebett iſt in allen andern Begebenheiten eine Würckung des Glaubens; Aber eines noch klein- und ſchwachen Glaubens-Würckung iſt, wenn man allzu hefftig bittet ſeiner Widerwärtigkeit loß zu werden.

Genug iſts, daß derjenige die Täge, ja die Augenblick ſelbſt zehle, welcher uns verſichert, daß er das geringſte Haar unſers Hauptes gezehlet habe. Man muß ihn walten laſſen, und iſt dazumahl kein beſſers Mittel ſeine Barmhertzigkeit zu erlangen, als ſich ihm gäntzlich ergeben, ſtille halten in dem Stand, worein er uns geſetzet, und aus demſelbigen nicht trachten heraus zu kommen, als in dem Punct oder Augenblick, ſo er beſtimmet hat.

## Der Heil. Peter wandert auf dem Waſſer / Matth. XIV.

( Im ſelbigen Jahr. )

Nachdem JEſus das groſſe Wunderwerck der Brod-Vermehrung gethan hatte, wolte ihn das Volck mit Gewalt wegnehmen, und zum König machen. Aber derjenige, welcher ſich nachmahls ſo williglich zum Tod dargebotten, gienge flüchtig als man ihm dieſe Ehren-Stelle auftruge; ſeine Jünger dardurch zu unterweiſen, die hohen Würden in der Kirche zu fliehen, wenn ſie ihnen von Menſchen angebotten, und ſolche mit nichten anzunehmen, als von GOtt ſelbſt, inmaſſen er die ſeinige auch nicht von Menſchen, ſondern von ſeinem himmliſchen Vatter empfangen hat.

Wie es nun Abend worden, kam JEſus zu ſeinen Jüngern an den Ort wo dieſes Miracul geſchehen war: und ihnen deſſen Angedencken, als welches ſie vielleicht hochmüthig gemacht, aus dem Hirn zu bringen, lieſſe er ſie in ein Schiff ſteigen und über den See fahren, damit ihnen der ſich auf ſein Befehl bald erhebende Sturm wiederum zu

Gemüth

Gemüth führete, wie ohnmächtig ſie wären, wenn JEſus nicht zugegen iſt, und daß die Erkantniß ihrer eigenen Schwachheit ſie in der Demuth hielte; ſintemahl er geſonnen war, auf dieſe Grundveſte die beſtändige Tugend zu bauen, die ſie dermahleinſt zu Kirchen-Säulen machen ſolte.

So lieſſe er ſie denn eine Zeitlang in den Wellen, und die gantze Nacht von dem Sturm-Wind hin und her ſchlagen, ohne daß er ſeine Hülffe beſchleunigt hätte; aber wie der Tag angebrochen, kam er auf dem Waſſer zu ihnen gegangen, und ſtunde unfern von ihrem Schiff. Als ſie ihn nun auf dem See dergeſtalt daher tretten geſehen, als wenn er auf veſtem Land gienge, vermeinten ſie als ſehen ſie ein Geſpenſt, und ſchryen überlaut vor Schrecken. JEſus machte ihnen ein Hertz und ſprach, förchtet euch nicht, ich bins! der Heil. Petrus, als welcher die Krafft dieſes Göttlichen Worts am allererſten empfunden, ſprach mit einem Vertrauens-vollen, und aller Gefahr weit überlegenen Hertzen: „Wenn du es biſt, HErr, ſo „ſchaffe daß ich auf dem Waſſer zu dir komme! „Komm nur, ſagte JEſus; „da ſprang Petrus ſtracks aufs Meer und gienge auf dem Waſſer mit einer ſolchen Behertztheit, welche nicht genug zu bewundern, und welche ſchon dazumahl ein Vorbild war, daß GOtt ſeine Kirche über alle Welt ſiegen, und alles dasjenige unter die Füſſe würde tretten machen, was ſich wider ſie empören dörffte.

Indem er aber ſo fort zu JEſu tratte, erhub ſich ein ſtarcker Wind, welcher ihn dermaſſen erſchreckte, daß ſein Glaube dadurch zu wancken

und er ſelbſt zu ſincken anfienge. Jedoch nahme er ſeine Zuflucht zu dem, welcher ihm die vorige Krafft aus Gnaden verliehen hatte: Hilff mir HErr, ſprach er! JEſus ſtreckte ſeine Hand aus, ergriffe ihn und ſagte: „ O du Schwachglaubiger, wa„rum haſt du gezweiffelt?„ und wie ſie wiederum ins Schiff geſtiegen, hörte der Wind augenblicklich auf, ſie aber befanden ſich an dem Strande.

Die heiligen Vätter, welche jederzeit ſo wohl die Worte als auch die Wercke Chriſti des HErrn voller Geheimniſſen angeſehen, hat es Wunder genommen, warum er doch zugelaſſen, daß der heilige Petrus in Ertrinckens-Gefahr käme, da er ihm doch ausdrücklich befohlen hatte auf dem Waſſer zu gehen. Er wollte, ſagen ſie, daß dieſer Jünger durch eigene Erfahrniß überzeuget würde, daß er allein der Helffer und Erretter ſey; damit ihn ſeine natürliche Kühnheit nicht etwann ſtoltz machte. Die Forchtſamkeit in dem Dienſt GOttes iſt gut, dafern ſie nur nicht übermäßig iſt; ſie erinnert uns unſerer Schwachheit, und macht uns bekennen, wenn uns je etwas gelungen iſt, daß es GOtt allein in uns gethan habe. So giebt es auch wenige Gläubige in Chriſtlicher Kirche, denen GOtt nicht viel gröſſere Dinge thue, als er allhier dem Heil. Petro gethan hat, viel tieffer ſind die Abgründe, viel gefährlicher die Stürme, woraus er ſie gezogen und noch ſtündlich ziehet durch ſeine bloſſe Gnade, und wenn ſie ihm für eine ſo ſichtbare Beſchützung nicht ſchuldigen Danck ſagen, wäre ihre Hoffart abſcheulich und ihre Unerkäntlichkeit unerduldlich.

## Das Cananeiſche Weiblein/
### Matth. XV.
(Im ſelbigen Jahr.)

WJe nun JEſus ſich von dem Ort, da er eine ſo groſſe Menge Volck geſpeiſet, hinwegge-

gemacht; war daſſelbe Volck des andern Tages ſehr bekümert, um zu wiſſen, wo Er doch wäre hinkommen. Sie wußten eines Theils, daß nicht mehr denn ein einiges Schiff da geweſen, und zweytens auch, daß zwar ſeine Jünger, Er aber ſelbſt in daſſelbige nicht getretten war. Weil Er denn am ſelbigen Ufer nicht mehr zu finden war, fuhren ſie endlich wieder hinüber nach Caphernaum. Als ſie ihn daſelbſt wider alles Verhoffen angetroffen, fragten ſie ihn, wenn und wie Er wäre hinüber gekommen? Aber auf eine ſo fürwitzige Frage gab er ihnen keine Antwort, und wolte ſie dieſe gantz göttliche Weiſe, Krafft welcher er über das Waſſer gekommen, nicht wiſſen laſſen. Nur allein ſagte Er ihnen, daß ihre Begierde lauter Eigennutz, und daß ſie ihn nicht ſuchten wegen ſeiner Perſohn, ſondern weilen ſie von dem wunderbahrlich-vermehrten Brod geeſſen hatten. Er nahm hieraus auch Anlaß, ſie zur Suchung eines andern Brods anzumahnen, und hielte ihnen eine unvergleichliche Predigt von dem heiligen Nachtmahl, woran ſich ihrer viel, ja auch ſo gar aus ſeinen Jüngern geſtoſſen haben: und deßwegen von ihm ſind hinweg gegangen.

Wie dieſe nun fortgiengen, hat JEſus ſich über ihren Austritt nicht viel bekümmert, wandte ſich vielmehr zu den zwölff Apoſteln, und fragte ſie unverholen: „Ob ſie etwann auch fort wolten?„ Petrus antwortet ihm mit ſeinem gewöhnlichen Eifer: „HErr zu wem ſolten wir gehen, du haſt die Wort „des ewigen Lebens!„ JEſus bewieſe auch nachmahls, daß es keinen befremden müſſe, daß ihn ſeiner Jünger etliche verlaſſen, ſintemahl auch unter

ter den Zwölffen, ſo Er zu Apoſteln verordnet, einer ein Teuſel wäre.

Hiermit verlieſſe Er Judäam ſeiner Feinde wegen, welche allgemächlich anfiengen ſich offentlich wider Ihn zu erklären, und reiſete in die Gegend Tyri und Sidon, allwo Er auch mehr thäte, als Er bis dahin in Judäa gethan hatte. Denn ein Cananeiſch Weib, ſo aus denen Gräntzen, da JEſus denen Juden keine Aergerniß zu geben in eigener Perſohn nicht hinkommen wolte, heraus gegangen, kam zu ihm durch einen heimlichen Trieb, der ſie ohne ihr Wiſſen zu ihm rieſſe, und truge ihm mit jämmerlichem Geſchrey vor, daß ihre Tochter grauſamlich von dem Teuſel geplagt würde; und batte, daß er ſich ihrer in Gnaden erbarmen wolle! JEſus, dem ſonſten das Klagen aller Betrangten zu Hertzen gieng, würdigte ſie anfangs nicht einmahl einer Antwort, uns in ihrer Perſohn erſtlich eine vortreffliche Gebetts-Form vorzuſchreiben, und nach ihrem Exempel zu unterweiſen, mit was vor einer Demuth wir verharren müſſen, wenn es das Anſehen hat, als wenn uns GOtt mit leeren Händen abweiſen, und all unſer Bitten und Flehen verwerffen wolle.

Wie dis Weib bey JEſu nichts ausrichten könte, wandte ſie ſich zu den Apoſteln, welche ihr zwar auch ein gutes Wort bey ihm verliehen, aber zur Antwort bekamen, „ daß Er nicht für die Heyden, „ ſondern für die verirrte Schaafe des Hauſes Iſ- „ rael geſandt wäre; „ Als ſie aber noch ferner für ſie anhielten (wie ſie ihnen denn mit ihrem Anſchreyen beſchwerlich war) lieſſe ſich JEſus, welcher

cher die Stärcke ihres Glaubens offentlich an Tag legen wolte, dennoch nicht bewegen. Endlich kam ſie ſelbſt und warff ſich zu ſeinen Füſſen, bettet ihn an und ſprach mit inniglichem Seufftzen: „HErr „hilff mir!„ allein ſie ward abermahl abgewieſen. Er hielte ſie als eine Hündin; und ſagte mit einem ernſthafften Geſicht zu ihr: „Es wäre nicht recht „daß man den Kindern das Brod nehme, und „es vor die Hunde werffe!„ Dieſes unfreundliche Betragen, welches eine Seele, ſo ihr etwas eingebildet, dörffte unwillig gemacht haben, machte dieſer ihr Vertrauen nur deſto gröſſer. Sie geſtunde gern, daß ſie nichts denn eine arme Hündin wäre, Chriſtum den HErrn aber gleichſam in ſeinen eignen Worten zu fangen, trug ſie ihm in aller Demuth vor, daß ihr folgends aufs wenigſte das Hunds-Recht gebühre, nehmlich „die „Bröſamlein, ſo von ihrer HErren Tiſche fielen,„ ſo begehre ſie auch ein mehrers nicht. Sie ſchätzte ſich ſelbſten für eine Hündin, die Juden aber für ihre Herren und für die Kinder des wahren GOttes. Dieſe demüthige Bekanntniß über ein dem Anſehen nach zihmlich hartes verfahren machte, daß JEſus gleichſam überwunden endlich auf einmahl heraus brach: „O Weib, dein Glaub iſt „groß! „und hierauf, ſein Verweigern in ein Verwundern verwandelnde, ließ er ihr im ſelbigen Augenblick widerfahren, warum ſie ihn gebetten hatte.

---

Die Heil. Vätter haben gezittert, wenn ſie dieſen Glauben in einem heydniſchen Weib zu Gemüth geführet. Der Heil. Gregorius der Groſſe ſpricht, gleichwie das abgöttiſche

ſche Weib der Juden Unglauben zu ſchanden gemacht; alſo könne es ſich zum öfftern in der Kirche zutragen, daß Leuthe, ſo weltlichen Geſchäfften abwarten, diejenigen ſchamroth machen, ſo in einem weit heiligern Beruff ſtehen, und daß dermahleinſt ihre mit einem unſchuldigen Leben vereinigte Einfalt die kaltſinnige Kleinglaubigkeit derjenigen beſchämen werde, derer Leben mit der Vortrefflichkeit ihres Standes und mit denen ihnen von GOtt verliehenen Gnaden-Gaaben mit nichten übereinſtimmt.

## Die Verklärung JEſu Chriſti auf dem Berg Tabor, Matth. XVII.

(Im ſelbigen Jahr.)

Als JESUS einsmahls bey ſeinen Jüngern allein war, und mit ihnen die Gegend Cäſarea durchwanderte, fragte er ſie; was doch die Leuthe insgemein von ihm ſagten, und wofür ſie ihn hielten? Die Jünger gaben ihm zur Antwort, ihrer etliche hielten ihn für Johañes den Täuffer, etliche für Elias, andere für Jeremias, oder einen aus den alten Propheten; „ wofür aber haltet ihr „ mich?„ fragte JEſus weiter, wer ſagt ihr, daß ich bin? da antwortet ihm Petrus ohne Wancken; „ Du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen GOt„ tes!„ Der Heiland nennte ihn ſeelig, daß ihm nicht ſeine natürliche Vernunfft, ſondern ſein him̃liſcher Vatter dieſe Warheit geoffenbaret hätte. Er verſicherte ihn, daß Er ſeine heilige Kirche ſo veſtiglich auf ihn gründen würde, daß die Pforten der Höllen ſie niemahl übergwältigen könten. Allein nach dieſer ſo groſſen Herzlichkeit, ſo Er Petro zugeſagt, daß er nehmlich das Haupt ſeiner Kirche ſeyn, und ſeiner zukünfftigen Verläugnung ungeach-

geachtet, dermahleinſt auf dem Regier-Stuhl der Hauptſtadt der gantzen Welt ſitzen würde, demüthigte ihn unſer Heiland auf eine erſchröckliche Weiſe, und hieſſe ihn einen Satan, weil er ihn von ſeinem Creutz und Tod trachtete abwendig zu machen Er gabe genug zu verſtehen, wie daß Er ſeine Heilige nicht bald erhöhe, Er erniedrigte ſie denn bald darauf, inmaſſen die Schwachheit des Menſchen ſo groß iſt, daß, wenn GOtt nicht alſo mit ihm verfuhre, ihn ſeine entweder zeit- oder geiſtliche Glückſeeligkeit in Hochmuth und alſo fort zu Falle bringen würde.

Acht Tage hernach nahm JEſus ſeiner Jünger drey zu ſich, als nehmlich Petrum, Jacobum und Johannem, welche jederzeit vor andern ſchienen werth gehalten und geliebt zu werden. Er führte ſie beyſeits auf einen hohen Berg; und in dem Er ſeiner Gewohnheit nach im Gebett begriffen, ward ſeine Geſtalt urplötzlich verändert. Denn ſiehe, ſein Angeſicht ward glåntzend wie die Sonne, und ſeine Kleider weiſſer denn der Schnee. So erſchienen auch zugleich Moyſes und Elias, welche mit JEſu ſprachen von dem, was ihm zu Jeruſalem widerfahren ſolte. Hierauf erwachten die drey Jünger, welche geſchlaffen, und ſtunden erſtaunet über dieſe herꝛliche Verklärung ihres HErꝛn, und zugleich über die Gegenwart dieſer zweyen groſſen Propheten, welche mit ihm Geſpräch hielten. Der Heil. Petrus gantz verzucket vor Freuden, ſagte zu JEſu: „HErꝛ hier iſts gut ſeyn, wir wollen hier „drey Hütten bauen, eine für Dich, eine für Moy„ſes und eine für Elias; „ Aber indem er noch re-

dete

dete, da umſchattete ſie eine lichte Wolcke, und höreten eine Stimme, welche ſagte: „Dis iſt mein ge„liebter Sohn, den ſolt ihr hören!„ Da fielen die Jünger alſobald zur Erden, und da ſie eine groſſe Forcht angekommen, näherte ſich JEſus zu ihnen, rührete ſie an, und ſprach: „ſtehet auf und „förchtet euch nicht. Sie ſtunden auf, ſahen aber keinen mehr, denn JEſum allein, welcher ihnen auch im Herabſteigen befahle, nichts zu melden von dem, was ſie geſehen hatten

Dieſe Geheimniß-volle Verklärung war eines von denen Mitteln, deren JEſus ſich bediente ſeiner Jünger ihren Glauben zu ſtärcken, und ſie zu verſichern, daß Er GOtt ſey. Er hatte ſie durch dieſe ſeine noch vor der Zeit erſchienene Herrlichkeit wollen ſehen laſſen, was ſie dermahleinſt in der Auferſtehung der Todten ſelbſt ſeyn würden; und wie daß ſie aller Mühſelig- und Widerwärtigkeiten dieſes Lebens ungeachtet, eine ſothane Glori unfehlbarlich würden zu genieſſen haben, als ſie auf dieſem Berg geſehen hatten.

Dis Geſicht hat ſie auch nachmahls in der gröſten Marter beherzt gemacht, und nachdem ſie den heiligen Geiſt empfangen, hat er es ihnen vielmehr nutzen laſſen als anfangs; inmaſſen ſie durch ſeine Erleuchtung erkannt haben, daß dieſe unausſprechliche Herrlichkeit JEſu Chriſti, ſo ſie mit ihren eigenen Augen geſehen, ihren eigenen Leibern würde mitgetheilt werden. So kan man auch mit Fug ſagen, daß Chriſti Abſehen in dieſer ſeiner Verklärung nicht nur geweſen, ſeine Jünger bey ſeinem Leiden zu tröſten, und ſie in der Zeit ſeiner tieffeſten

Demü-

Demüthigung ſeiner Herrlichkeit zu erinnern, ſondern auch ſie ſelbſten, wenn Creutz und Trübſal vorhanden, zu ſtärcken, und ihnen durch die Betrachtung der Glory, welche darauf endlich folgen würde, ein gut Hertz zu machen.

## Ein Kind zum Muſter der Chriſtlichen Demuth und Einfalt vorgeſtellet.
### Matth. XVIII.
(Im ſelbigen Jahr.)

WIe Chriſtus mit ſeinen dreyen Jüngern von dem Berge Thabor herabgeſtiegen, traffe Er die Ubrigen drunten an mit einer groſſen Schaar Volck umgeben. Ein Menſch, deſſen Sohn vom Teuffel geplaget, war in Abweſenheit ihres Meiſters gekommen zu bitten, daß ſie ihn erledigen wolten; und ob ihnen JESUS ſchon alle Macht und Gewalt über die böſen Geiſter gegeben hatte, ſo könten ſie doch deſſen nicht Meiſter werden. Als ihn nun JEſus ausgetrieben, und den Sohn ſeinem Vatter wieder gegeben, fragten ihn ſeine Jünger in Beſonder, warum ſie dieſem Menſchen nicht hätten helffen können? Um euerer Kleinglaubigkeit willen, antwortete JEſus, und ſetzte hinzu: Daß ſie, wenn ſie Glauben hätten, ſo gar die Berge verſetzen, und ins Meer ſtürtzen würden. Er lehrete ſie ferner, daß dieſe Art Teufel nicht ausgetrieben würde denn durch Faſten und Betten, und wie daß ſie ſich ſchändlich betriegeten, wenn ſie ihnen einbildeten, über die Teufel eine oberherrliche Macht zu haben, oder die-

ſelbe, ohne Gebrauch der gewöhnlichen von GOtt verordneten Mittel, als da ſind Faſten und Betten, ſich unterſtunden auszutreiben.

Hierauf begabe ſich JEſus nach Capher-naum, allwo die Steuer-Einnehmer Petrum fragten: „Ob ſein Meiſter den Tribut nicht zah-„lete? „ Ja freylich ſagte Petrus; und als er ins Haus gangen, kam ihm JEſus bevor und ſprach: „Die Fürſten und Groſſen der Welt, von wem „fordern ſie den Tribut, von Inſaſſen oder von „Fremden? Doch auf daß wir die Leuthe nicht är-„gern, gehe ans Meer, und dem erſten Fiſch, „ſo du fangeſt, reiß den Rachen auf, da wirſt „du ein Stück Geld finden, dieſes reiche ihnen „für mich und für dich.

Er wolte hiemit alle Chriſten lehren, denen Lands-Gewohnheiten ſich gütlich zu unterwerffen, und durch entweder erbettelt- oder ſelbſt angemaßte Freyheiten die Ordnung nicht zu verwirren, welche GOtt gemacht hat, viel weniger ſich ſelbſten über das, was in der Welt geſchiehet, in Unruhe zu ſetzen.

Indem JEſus nun mit allen ſeinen Jüngern im Haus war, fragte Er ſie, was ſie auf dem Weeg für ein Geſpräch geführt hätten? Denn Er wußte wohl, daß ſie untereinander gezancket, wer unter ihnen der Erſt oder der Vornehmſte wäre? Damit Er aber den Hoffarts-Teufel bey Zeiten aus ihrem Hertzen triebe, und alle Herꝛſch-oder Regier-Sucht in ihnen ausrottete, gab Er ihnen dieſe Lehre, daß, wer unter ihnen der Erſte oder der Vornemſte ſeyn wolte, der Allerletzte, ja aller andern ihr Knecht werden müßte. Ihnen auch noch ein ſichtbares

Bildniß dieſer edlen Beſchaffenheit, welche Er wolte, daß ſie an ſich hätten, vor Augen zu ſtellen, nahm Er ein klein Kind, umfanget und ſtellete es mitten unter ſie und ſagte: „Wenn ſie ſich nicht befleiſſeten „einem ſolchen Kind gleich zu werden, daß ſie nicht „würden ins Himmelreich kommen.

Den Heil. Vättern iſt dieſer Spruch unſers Heilandes jederzeit ſehr zu Hertzen gegangen, und weil ſie gar wohl ſahen, wie dem menſchlichen Hochmuth dieſes Gebott ſo ſchwer fallen würde, haben ſie deſſen Werckſtelligmachung anderſt nicht für möglich gehalten, als durch die Gnade deſſen, der es uns gegeben hat. Sie haben hieraus abgenohmen, wie eine hochwichtige Sach es ſey, daß man alle ehrgeitzige Begierden, andern vorgezogen zu werden und hoch am Bret zu ſitzen, gleichſam in ihrer Geburt erſtecke. Sie haben erkant, daß eines wahren Chriſten ſeine gröſte Sorge ſeyn müſſe, ſich zu verkriechen und gar wohl leiden zu können, daß andere empor kommen. Ein Menſch iſt, natürlich von der Sache zu reden, nicht mehr denn der andere, als nur in ſo weit als er mehr heiliger Liebe hat als der andere. Das übrige iſt Eitelkeit vor GOtt. Denn wenn ſich einer darum erheben und vor andern den Vorzug haben wolte, weilen er mehr Tugenden hat als andere, würde er durch dieſen Hochmuth der Allergeringſte werden. Chriſtus der HErr unterdruckt die Hoffart, und reiſſet ſie mit der Wurtzel auß, indem er haben will, daß die Seinigen wie die kleinen Kinder ſeyn ſollen. Wenn nun jemand wiſſen will, ob er im künfftigen Leben unter der Zahl der Seeligen ſeyn werde, der unterſuche, ob er im gegenwärtigen unter der Zahl der demüthigen Kinder gefunden werde: und ob er ſich bearbeite, durch Einfalt, Demuth, Aufrichtigkeit, Verläugnung aller fleiſchlichen Klugheit, Gehorſam und andere Tugenden ſo klein zu werden von Seele als die Kinder von Leib ſind.

❋ ❋ ❋

# Die zehen Auſſätzige/Luc. XVII.

Als Chriſtus JEſus oberzehlter Weiſe von ſeiner Jünger Vorſitz-Streit Anlaß genommen, ihnen die Chriſtliche Demuth anzubefehlen, und zugleich eine liebreiche Verträglichkeit gegen Kinder und Schwache, als welche zu ärgern, er verſichert, daß es überaus gefährlich wäre; verläßt er Galiläam, und weil das Lauber-Hütten-Feſt herzu kam, batten ihn ſeine Freunde und Anverwandten: Er wolle doch in Judäam gehen, von wannen er wegen Tödung Johannis hinaus gezogen. Sie wandten ein: er hätte ſich nicht zu beförchten, es würde ihm kein Leid widerfahren; Kurtz, ſie redeten mit ihm als mit einem Menſchen, der ſich durch ſeine groſſe Wunderzeichen bey den Menſchen ſuchte einen Nahmen zu machen, und gaben dadurch, wie das Evangelium ſagt, zu verſtehen, daß ſie an ihn nicht glaubeten.

JEſus wolte ſich nicht lang aufhalten, ihnen ihren Unverſtand an den Tag zu legen, ſondern ſagte: daß ihre Zeit allezeit gegenwärtig, die ſeine aber noch nicht kommen wäre! würde derohalben, ſeine Perſon anlangend, noch nicht in Judäam gehen. So giengen denn ſeine Verwandten hin und wohneten diſem Feſt vor ſeiner Ankunfft bey. Nach etlichen Tagen aber machte ſich JEſus in Judäam auf, doch nicht offentlich, wie er pflegte, ſondern in geheim und als einer, der nicht will gekennet ſeyn.

Als er nun durch Samarien reiſete, traff er bey dem Eingang eines Fleckens zehen Auſſätzige an, welche aus Ehren-Forcht von weitem ſtunden und ihm mit heller Stimme zuſchryen: „Er wolle ſich

„ ih-

„ ihrer erbarmen! JEſus, wie er ſie geſehen, ſagte; „ ſie ſollen hingehen, und ſich den Prieſtern zei„ gen, wie im Geſätz Moyſis geſchrieben ſtehet. Er wolte hierdurch alle Gläubige lehren, wie gehorſamlich ſie ſich in die Gebräuche und Gewohnheiten der Kirche ſchicken, und wie ehrerbietig ſie ſich gegen die geiſtliche Obrigkeit verhalten ſollen.

Indem nun dieſe Zehen hingiengen ſich den Prieſtern zu zeigen, wurden ſie von ihrem Auſſatz gereinigt. Welches einer aus ihnen ſehende, stracks wiederum zurück gienge, und GOTT für eine ſo wunderbarliche Heilung überlaut preiſete. Er kam zu JEſu, warff ſich demüthig zu ſeinen Füſſen, und danckte ihm von gantzem Hertzen. JEſus fragte: „ Ob ihrer denn nicht zehen gereinigt worden, und „ wo die übrige neune wären? Es war ſpricht, das Evangelium, unter allen dieſen keiner, der da wieder zu JEſu gekommen, und ihm gebührenden Danck geſagt hätte, als dieſer Ausländer und Samaritaner; Dannenhero ihn Chriſtus auch getröſt, und mit Ruhm ſeines groſſen Glaubens zurück ſandte, dabey genugſam zu verſtehen gebend, wie angenehm die Danckbarkeit, und wie im Gegentheil ihm die Undanckbarkeit zu wider ſey.

---

Die heiligen Vätter haben von der Betrachtung dieſes Exempels jederzeit Anlaß genommen, die Leuthe von der Undanckbarkeit abzumahnen, und ſie zu erinnern, wie daß ſie keine Gnade von GOTT empfangen ſollen, ohne ihm das ſchuldige Danck- und Lob-Opffer davor aufzuopffern. Es iſt nicht genug ob der innerlichen Geſundmachung unſerer Seelen einige Freude empfinden, wie denn nicht zu zweifflen, daß dieſe neun undanckbare Gäſte ſich nicht allein über ihre Reinigung erfreuet, ſondern auch über ihren Artzten werden

verwundert haben. Allein es war hiemit nicht ausgerichtet, ſie hätten stracks wieder kommen, ihm zu Fuß fallen, und von Hertzen dancken ſollen. Weilen ſie aber dieſe Schuldigkeit unterlaſſen, ſo iſt zu ſchlieſſen, daß ſich der Auſſatz im ſelbigen Augenblick an ihre Seelen geſetzet, da er von ihren Leibern gewichen iſt. Sie waren dißfalls ein Ebenbild derer, welche, ob ſie ſich ſchon äuſſerlich grober Laſter enthalten, ſich dennoch durch Undanckbarkeit groſſer innerlichen Sünden vor GOtt ſchuldig machen. Seelig iſt der jenige, ſpricht der Heil. Bernhardus, welcher allezeit vor JEſu Füſſen ligt, und ihm auch für die allergeringſte Gaabe unaufhörlich Danck ſaget, und welcher ſich, nach dem Exempel dieſes Samaritaners, als einen Fremdling betrachtend, alle Wolthaten, ſo man ihm erzeiget, um ſo viel deſto mehr für Gnaden ſchätzet, je mehr er ſiehet, daß er für ſich ſelbſt nichts denn Ungnade und Straffe verdienet hat.

## Die Ehebrecherin / Joh. VIII.

(Im ſelbigen Jahr 32.)

WJe Chriſtus JEſus nach dieſer auf der Reiſe verrichteten Reinigung Judäam erreichet, fande er die gantze Stadt Jeruſalem in Aufruhr, darum, daß er nicht zu dieſem Feſt gekommen, und waren ſeinetwegen Rotten und Spaltungen unter dem Volck; denn etliche ſagten, er wäre fromm, andere aber, er wäre ein Verführer.

Als nun der achte Tag des Feſts herzugenähert, kam JEſus in Tempel und lehrete daſelbſt mit einer Weisheit, ſo da erſtaunen machte alle die, welchen bekant war, daß er ſeine Täge niemahls geſtudiret noch in dem Geſätze jemahl einen Meiſter gehabt hätte. Indem er nun ſo öffentlich und

gantz ungeſcheuet predigte, verwunderten ſich alle ſeine Zuhörer, daß ihn ſeine Feinde, welche ihn doch unaufhörlich zu verderben trachteten, ſo mit frieden lieſſen, und kamen ſchier auf die Gedancken, daß ſie etwann auch glaubeten, daß er Chriſtus oder der Meſſias wäre. Allein es ſtunde nicht lang an, daß man wider ſeine Perſohn der böſen Anſchläge genug ſchmiedete, welche aber dennoch alle fruchtlos abgiengen, weilen ſeine Stunde noch nicht gekommen war.

Endlich als ſie ſahen, daß das Volck von ihm und ſeinen Wunderwercken mit Verwunderung redete, und unverhohlen heraus ſagte: „Daß wenn „Chriſtus ſelbſt käme, er keine gröſſere thun könte, war ihnen unmöglich dis herrliche Zeugniß länger zu erdulden; ſchickten derohalben Amt-Leuthe ſich ſeiner Perſon zu verſichern. Aber, gleichwie er ſich ehedeſſen und ſeithero ſo offt verborgen hatte, alſo thäte er es anjetzo nicht, dadurch anzuzeigen, wie der heilige Geiſt in ſeinen verfolgten Heiligen vielmahls gantz unterſchiedliche Würckungen habe, und ſie bald zur Flucht oder Verbergung, bald aber zu einem tapfferen Marter-Kampff antreibe.

Diejenigen nun, welche kommen waren ihn zu fangen, wurden durch einen heimlichen Trieb GOttes ſelbſt angehalten, denn an ſtatt des Haſchens hörten ſie ihm mit Verwunderung zu, und als ihnen die Phariſäer, ſo ſie ausgeſandt, einen Verweiß gaben, daß ſie ihn vermög ihres habenden Befehls nicht mitgebracht, gaben ſie zur Antwort: „Es „hätte nie kein Menſch ſo geredt wie dieſer.

JEſus begab ſich noch am ſelbigen Abend hin-

aus auf den Oelberg zu betten, und als er des Morgens frühe wiederum in Tempel kommen, umgab ihn eine groſſe Menge Volcks. Die Phariſäer aber waren inzwiſchen bedacht, wie ſie ihn mit einer liſtigen Manier zu Fall brächten; Sie kamen und ſtellten ihm ein Weib vor, welches in Ehebruch ertappet worden, auf daß er, dafern er es zum Tod verdammte, für einen allzuſtrengen Richter, ſo er es aber nicht thäte, für einen Ubertretter des Göttlichen Geſätzes gehalten würde.

Wie JEſus ihre Boßheit und ſchelmiſche Tücke gemercket, ſagte er nicht viel, ſondern bückte ſich und ſchriebe mit ſeinem Finger in den Staub, als ſie aber ſtarck anhielten und ſeinen Ausſpruch wiſſen wolten, richtet er ſich auf und ſprach: „Wer unter euch ohne Sünde iſt, der werffe den erſten „Stein auf dieſes Weib! Und hiermit fienge er abermahl an in Staub zu ſchreiben, inzwiſchen ſchlieche ein Phariſäer nach dem andern zum Tempel hinaus, und bliebe niemand denn JEſus mit der Ehebrecherin, zu welcher er ſagte, daß weil ſie niemand verdammet, wolle er ſie auch nicht verdammen, ſie ſolle im Frieden hingehen und forthin nicht mehr ſündigen.

---

Chriſtus gab damahls deutlich zu verſtehen, wie daß ſein Wille ſey, daß die Menſchen mehr Sorg tragen ſich ſelbſt zu urtheilen, als andere zu verklagen, und mehr gefliſſen wären ihr eigen Leben zu erforſchen, als ein fremdes durch die Hechel zu ziehen. Mancher hat einen Abſcheu ob den groben Laſtern, weilen ſie offenbar und handgreifflich ſind; aber die geiſtlichen Sünden, durch welche GOtt, der ein pur-lauterer Geiſt iſt, unendlich ſchwerer beleidiget wird, achtet und andet er nicht. Die Sünde der abtrünnigen Engel

gel im Himmel, und der erſten Menſchen auf Erden hat GOtt vielmehr erzörnet weder die Ubelthat dieſer Ehebrecherin, ſo man ihm damahls vorſtellte.

Darum iſt es billich, daß wir uns jederzeit vor GOTT demüthigen, und folgends gütig und mildhertzig gegen diejenigen erzeigen, welche in dergleichen Ubertrettungen fallen. Zu dem ſo iſt dieſe Chriſtliche Gelindigkeit auch für ſich ſelbſt ein kräfftiges Mittel die Sünder zu bekehren; inmaſſen die, ſo Chriſtus gegen dieſem Weib brauchte, vielleicht tauſendmahl mehr zu ihrer Beſſerung geholffen hat, als wenn er mit aller erforderenden Strengigkeit des Geſätzes wider ſie verfahren wäre.

Nichts gehet einer wohl gearteten Seele alſo zu Hertzen, als eine Gnädigkeit, die ſie nicht hätte verhoffen ſollen. Die Chriſtliche Kirche hatte von dieſem Exempel Chriſti ihres HErꝛn und Meiſters gelehrnet, auch die allergröſten Sünder nicht zu verſtoſſen, und ob ſie ſich um ihre Bekehrung mit gantzem Ernſt bearbeitet, ſo hat ſie doch über ihren Zuſtand ein hertzliches Mitleiden. Sie möchte wohl wünſchen, daß dieſer Ausſpruch JEſu Chriſti: „Wer „unter euch ohne Sünde iſt, der werffe den erſten Stein auf ſie: aufs wenigſte ſo viel Würckung thäte in den Hertzen der Chriſten, als er damahls in der Juden Hertzen gethan hat, und daß jener ihre Barmhertzigkeit denen Worten Platz gebete, welchen dieſer ihre Unbarmhertzigkeit hat weichen müſſen.„

## Der Blindgebohrne / Joh. IX.

Nachdem Chriſtus der HErꝛ das im Ehebruch ertappte Weib durch ſeine grundloſe Gütigkeit errettet, und ſich ſelbſten den Fallſtricken, ſo ihm ſeine Feinde geleget, durch ſeine Weißheit entzogen hatte, fuhre er fort, dem Volck im Tempel viele wichtige Warheiten zu predigen, und den Phariſäern ihre Boßheit und den wider ihn gemachten

machten Anſchlag vorzurücken. Er bewieſe ihnen, daß ſie in dieſem Stück des Teufels Handlanger oder Werckzeuge wären, als welchem Mord und Blut-Vergieſſen von Anbegin der Welt eine Freude geweſen, und deswegen auch die Propheten und andere Heilige getödet worden. Er botte dem offentlichen Trotz, wer ihn mit der Warheit einer Sünde überzeugen könte, und fragte; warum ſie ihm nicht glaubten, da er ihnen doch nichts denn die lautere Warheit ſagte? Die Juden widerlegten dieſe ſeine mächtige Gründe und billichen Verweiß ihrer Gewohnheit nach nicht mit Gegen-Gründen, ſondern mit Schmäch-Worten, ſintemahl ſie ihn einen Samaritaner ſchelteten und einen, der mit dem Teufel zu thun hätte.

Auf dieſe Gottslåſterungen verantwortete ſich JEſus mit groſſer Sanfftmuth, weil er aber ſahe, daß ſie zu Steinen grieffen und ihn ſteinigen wolten, verbarg er ſich und gieng aus dem Tempel.

Als er hinaus gekommen, traf er einen armen Menſchen an, der blind gebohren war. Seine Jünger fragten ihn; ob etwann dieſer Menſch ſelbſt, oder ſeine Eltern geſündigt hätten, daß er blind gebohren worden? „Seine Blindheit, antwortete er, hat nicht eigentlich ſeine noch ſeiner Eltern „Sünde zum Urſprung, ſondern auf das GOttes „Wercke an ihm erkannt und geprieſen werden: Hierauf machte er aus Staub und Speichel einen Koth, legte ihn dem Blindgebohrnen auf ſeine Augen, und ſchickte ihn zu der Schwemme Siloe ſich daſelbſt zu waſchen. Er gieng hin, waſchte ſich, und ſahe. Die jenige, ſo ihn kurtz vorhero und

ſonſten allezeit blind geſehen, wurden über alle maſſen beſtürtzet, da ſie ihn anjetzo mit offenen Augen und ohne Führer daher gehen ſahen.

Man fragte ihn überall, wie doch dieſes groſſe Wunder ſey zugegangen, und wie es möglich geweſen, ihn aus einem blindgebohrnen ſehend zu machen? „ Ein Menſch, JEſus genannt, gab er
„ zur Antwort, hat einen Koth gemacht, und mir
„ denſelben auf die Augen gelegt, und ſo fort nach
„ der Schwemme Siloe geſchickt, mich zu waſchen,
„ und alſo bin ich ſehend worden.

Hierauf kamen die Phariſäer auch herzu, und weil ſie eben dieſelbe Frage thäten, gab er ihnen auch eben dieſelbige Antwort. Es fanden ſich aber bald etliche Läſterer ein, welche vorgaben: Es könte der Menſch, welcher dieſes an einem heiligen Sabbath-Tag gethan, und folgends das Geſätz gebrochen hätte, unmöglich von GOtt ſeyn; andere, denen das Liecht der Warheit und der Glantz dieſes Sonnen-klaren Miraculs etwas heller in die Augen geſchienen, wendeten dargegen ein: Es könne kein gottloſer einē blind-gebohrnen ſehend machen! Jn dem ſie aber untereinander ſtreitig und uneins waren, ſtellten ſie den blindgebohrnen ſelbſt zu Rede und fragten; was denn er von dieſem Menſchen hielte; worauf er offentlich und ungeſcheut zur Antwort gab: Er müſſe nothwendig ein groſſer Prophet ſeyn. Wie ſie nun dieſe Antwort abermahl vor den Kopff geſtoſſen, fiengen ſie gar an zu zweiffeln, daß er recht blind geweſen. Schickten derohalben hin und lieſſen ſeine Eltern fordern; dieſe, weil ſie ſich für dieſen hochtrabenden Neidhämmeln, als

wel-

welche ihre geiſtliche Obrigkeit waren, zu förchten hatten, nahmen ſich fleiſſig im Reden in acht, und ſagten weiter nichts, als daß dieſer ihr leiblicher Sohn und blind gebohren wäre, im übrigen möchten ſie ihn ſelbſt fragen, er wäre alt genug zu antworten, und würde Zweiffels ohne beſſer wiſſen, wie es zugegangen, denn ſie. Da lieſſen ſie ihn ſelbſt kommen, und redeten ihm etwas härter zu als zuvor. Gib GOtt die Ehre, ſprachen ſie, wir wiſſen einmahl für gewiß, daß dieſer ein gottloſer Menſch iſt; ob er gottlos oder nicht gottlos iſt, antwortete der Blindgeweſene, das weiß ich nicht, aber das weiß ich wohl, daß ich zuvor Stock-blind geweſen, anjetzo aber gantz wohl ſehe. Wir ſind Moyſis Jünger, wandten die Juden abermahl ein, aber wer dieſer ſey, wiſſen wir nicht. Das iſt je wunderlich, unterbrach der Blindgeweſene, daß ihr Leuthe nicht wiſſet, wer er iſt, und hat doch mir die Augen aufgethan! Die Phariſäer ſtieſſen ihn nachgehends aus der Synagog, und als JEſus ihn wieder angetroffen, fragte er: „Ob er an den Sohn „GOttes glaube? Er, der mit ihm redet, wäre „es ſelbſt. Da fiele der Menſch vor ihm zur Erden und bettet ihn an.

---

O glückſeeliger Blinder, ſagen die heiligen Vätter, dem das wahre Liecht entdecket worden, er iſt nicht nur ein Anbetter und Bekenner, ſondern auch ein Vertheidiger und Verfechter Chriſti ſeines HErrn worden. Er hat die ſtoltze Geſätz und Schrifft-Gelehrten zu ſchanden gemacht, und dadurch ſehen laſſen, wie daß der einfältig und demüthige Glaube viel beſſer erleuchtet ſey, als die aufblähende Wiſſenſchafft. Die Juden haben ihn aus ihrer Synagog geſtoſſen, aber JEſus hat ihn in die Gemeinſchafft ſeines Geiſtes genommen, und aus ſeinem Hertzen einen lebendigen Tempel gemacht.

Der

# Der barmhertzige Samaritaner/ Luc. X.

( Im ſelbigen Jahr, 32. )

Nach Erleuchtung des Blindgebohrnen, erzehlt das Evangelium, was Chriſtus der HErr zu den Juden von der Liebe geprediget, welche die Hirten und Seelſorgere gegen ihre anvertraute Heerde tragen müſſen; und dieſes nach dem Exempel des Ober-Hirten unſerer Seelen, welcher für das Heil ſeiner Schäflein ſich freywillig in Tod gegeben. Er hat ihnen kürtzlich und mit wenig Worten alle die Eigenſchafften vorgebildet, woran man erkennen kan, ob einer ein rechtſchaffener Hirt iſt oder nicht. Ob er nemlich ſeinen Schafen zum beſten nicht allein ſein Haab und Gut, ſeine Ruhe und Fortkommen, ſeine Kräfften, und Geſundheit, ſondern auch ſein Leib und Leben, es ſey nun auf einmahl durch gewaltſame Ertödung, oder nach und nach durch allerley Leiden und Ungemach in die Schantz zu ſchlagen bereit ſey.

Er lehrete ferner, wie es diſſalls eine weit andere Beſchaffenheit habe mit einem Miedling, welcher ausreißt, wenn er den Wolff kommen ſiehet, das iſt, welcher wie ein ſtummer Hund iſt, und das Maul nicht aufthun darff, wenn er denen, ſo der Heerde Chriſti zu ſchaden, oder ſie gar zu verderben trachten, einen Widerſtand thun ſollte.

Wie er nun ſolcher Geſtalt die Hirten und Pfarr-Herren zu der Liebe ermahnet, ſo fahret er fort, und weiſet allen Menſchen, was ſie einander aus Liebe zu thun verpflichtet ſind.

Zu welcher Rede ein Schrifft-Gelehrter eine ſei-

ne Gelegenheit gab. Dieſer kam und fragte ihn, verſuchens halben, welches das gröſte Gebott im Geſätz wäre? JEſUS antwortet kurtz und gut: „Du ſolt GOtt deinen HErꝛn von gantzem Her„tzen und deinen Nächſten wie dich ſelbſt lieben. Dieſer Gelehrte drunge ferner und wolte von ihm wiſſen, wer denn der Nächſte wäre, den man lieben müſſe? JEſUS wieſe ihms durch folgende Gleichniß.

Ein Menſch, als er einsmahls von Jeruſalem gen Jericho hinab zoge, fiele unter die Mörder, welche ihn nicht allein ausgeplündert, ſondern auch mit vielen Wunden verwundet und halb tod haben ligen laſſen. Es begab ſich aber, daß ein Prieſter in dieſelbige Gegend kam, welcher ihn zwar geſehen, aber ohne ſich ſeiner anzunehmen fürüber gieng; Es kam auch ein Levit an den Ort hin; der machte es nicht beſſer, damit anzuzeigen, daß hohe Würden und hohe Tugenden, groſſe Aemter und groſſe Liebe nicht allezeit, wie billich ſeyn ſolte, beyſammen ſtehen; ja daß mancher in der Chriſtlichen Kirchen einen anſehnlichen Dienſt habe, der in Chriſtlicher Liebe gantz Dienſt-los iſt. Endlich kam ein Samaritaner, das iſt ſo viel geſagt, als ein Heyd und Abgötter, welcher, ſo bald er ſeiner anſichtig worden, mit hertzlichem Mitleyden bewegt ward; weilen aber dem armen Menſchen hiermit allein nicht geholffen war, trate er hinzu, goſſe Wein und Oel in ſeine Wunden, und als er ihm dieſelbe beſter maſſen verbunden, hube er ihn auf ſein Pferd, brachte ihn ins Gaſt-Haus, befahle ihn dem Wirth, und wie er weg wolte, zahlte er

für ihn, mit Verſprechen bey ſeiner Wiederkunfft zu erſtatten, was er ferner auf ihn wenden würde. Und hierauf fragte er den Schrifft-Gelehrten: „ Wer unter dieſen dreyen des unter die Mör-„ der gerathenen und tödlich verwundeten Men-„ ſchen ſein Nächſter geweſen? Der, ſo die Barm-„ hertzigkeit an ihm gethan, antwortete er: So „ gehe hin, wiederhohlte JEſus, und thue des-„ gleichen!

---

Unſer HErr und Heyland befiehlt uns unter der Perſon dieſes Schrifft-Gelehrten jederzeit bereit zu ſeyn, denen möglichſt zu helffen, ſo wir in Elend ſehen, und weder Mühe noch Unköſten zu ſparen, wenn wir jemand in ſeinen entweder leib- oder geiſtlichen Nöthen beyſpringen können.

Wir haben aus dieſer Gleichniß unter andern heilſamen Lehr-Stücken abſonderlich zu lehrnen, daß wir in dergleichen Gelegenheiten nicht nur etwann unſern Uberfluß, ſondern, wenn es die Noth erfordert, unſere eigene Nothdurfft, oder aufs wenigſt, unſere wohl entbehren-könnende Gemächlichkeiten dran ſetzen müſſen, inmaſſen dieſer auf der Reiſe begriffene Samaritaner dem bedürfftigen Menſchen ſeinen nöthigen Vorrath an Wein und Oel, ſein nöthig Reit-Pferd, und ſeinen nöthigen Zehr-Pfenning aus mildem Hertzen dienen laſſen, der Zeit-Verſäumniß bey dem Wirth, des Umgehens, und anderer gehabter Mühewaltungen und Sorgen zu geſchweigen.

Die heiligen Vätter klagen darüber, daß die Menſchen in dergleichen Begebniſſen allzu klug ſeyn wollen. Dieſer Prieſter und dieſer Levit vermeinten vielleicht wichtige Urſachen zu haben, ihre Reiſe aufs ſchleunigſte fortzuſetzen und ſich bey und mit dieſem Menſchen nicht aufzuhalten. So iſt auch wohl zu glauben, daß ihnen ſein betrübter Zuſtand ſey zu Hertzen gegangen. Allein, was halff ihm ihr Mitleiden?

leiden? Sie waren und blieben dennoch grauſame Unmenſchen, indem ſie ihren Nächſten in einer ſo dringenden Noth ſtecken und es an ſchuldiger Liebe und Beyſtand ermanglen lieſſen. Der Samaritaner hat nicht ſo viel geklügelt, er iſt viel einfältiger und treuhertziger geweſen. So brauchts auch nicht viel Weſens. Einen Hülffs-bedürfftigen Menſchen geſehen zu haben. So ſolls freylich ſeyn; und wie werden wir Luſt haben den Bedrangten beyzuſpringen, ſo weit von uns entlegen ſeynd, wenn wir die vernachläſſigen, ſo bey uns wohnen, und derer Elend wir täglich vor Augen ſehen?

## Martha und Maria / Luc. X.

(Im ſelbigen Jahr, 32.)

Chriſtus der HErr nicht zu frieden, zwölff Apoſtel beſtellt zu haben, erwählte noch zwey und ſiebentzig Jünger, deren er überall je zwey vor ihm her ſandte, wo er ſelbſt hinkommen wolte; Und weilen dieſelbe mit ihrem Zuſtand wohl vergnüget lebten, und denen Apoſteln, als welche höher denn ſie, nicht neidig waren, gaben ſie dadurch denen künfftigen geringern Kirchen-Dienern eine feine Lehr, ihnen es nachzuthun, und die, ſo in höheren Würden ſtehen, nicht zu beneiden; inmaſſen ſie ihnen nicht müſſen gelüſten laſſen, durch Ehrgeitz empor zu kommen, ſondern mit ihrem Stande zu frieden zu ſeyn, biß ſie GOtt etwann ſelbſten befördere, gleichwie er nachmahls den heiligen Matthiam, einen aus beſagten zwey und ſiebentzigen, zum Apoſtel-Amt befördert hat.

Nachdem er ſie nun ausgeſandt und den Gewalt die Teufel auszutreiben mitgetheilt hatte, kamen ſie einsmahls voller Freude wieder zu Chriſto, und rühmeten,

meten, daß ihnen dieſe unreine Geiſter durch die Krafft ſeines Nahmens unterthänig wären. JEſus aber, damit er ſie allgemählich anlehrete, dieſe beſondere Gaaben, ſo mit Glaubens- und Lebens-Reinigkeit nicht nothwendig verknüpfft ſind, ſo hoch nicht zu halten; ſagte ihnen, ſie ſolten ſich nicht ſo ſehr über einen ſothanen gegebenen Gewalt, ſondern vielmehr darüber erfreuen, daß ihre Nähmen im Himmel geſchrieben ſind. Und alſobald frolockte er in dem Heil. Geiſte (weſſen abſonderliche Bewegung er dazumahl ſpürete) und prieſe ſeinen himmliſchen Vatter, daß es ihm gefallen, den Demüthigen und einfältigen die Geheimniſſe zu offenbaren, welche er vor den hochweiſen Welt-Klugen verborgen hielte.

Hierauf wandte er ſich zu ſeinen Jüngern, und ſagte, daß die Augen ſeelig wären, ſo da ſehen, was ſie ſahen, und die Ohren, ſo da hören, was ſie höreten: es hätten viel Könige und Propheten zu ſehen und zu hören gewünſcht, was ſie ſahen und höreten, und hättens nicht erlangen können; Er gabe denen, welche von den Apoſteln und dero Nachfolgern eben dieſe Geheimniſſe gehöret und durch den Glauben gleichſam geſehen haben, und noch ſehen, mercklich zu verſtehen, wie ſchwerlich man ſich verſündige, wenn man dieſelbe entweder durch ſeltene Behertzigung in Geringſchätzung oder gar in Vergeſſenheit kommen läſſet.

Damit er uns aber ein ſichtbares Ebenbild der Chriſtlichen Lebens-Form und die Ubungen, womit ſeine Gläubige ihr Leben zubringen müſſen, vor Augen ſtellen möchte, gieng er in einen Flecken, allwo

ihn ein Weib, mit Nahmen Martha, beherbergte. Dieſe hatte eine Schweſter mit Nahmen Maria, welche ſich zu den Füſſen JEſu demüthig niederlieſſe, und ſeine holdſeelige Reden mit innerlichem Geſchmack anhörete, indem Martha in der Küche mit Zurichtung der Speiſen beſchäfftiget war. Sie ward auch ſo unwillig darüber, daß ihre Schweſter immer ſitzen bliebe und ihr nicht halffe, daß ſie ſelbſten kam und ſich bey JEſu darüber beſchwerte; Er aber wolte ſie keines weegs von dieſer ſo andächtigen Ubung abmahnen, ſondern verthädigte ſie vielmehr, und ſagte zu Martha, das in Vergleichung, daß ſie ſich um ſo viel unnöthige Dinge bekümmerte, und ihr allzuviel zu ſchaffen machte, ihre Schweſter den beſten Theil und das Stück, ſo am allernothwendigſten, erwählt hätte, welcher Theil ihr auch nicht ſolte benommen werden.

---

Die heiligen Vätter haben hieraus abgenommen, daß, obſchon die äuſſerliche ſo wohl leib- als geiſtliche Liebes-Wercke in dieſem Leben nöthig ſind, diejenige gleichwohl, welche GOtt ſelbſten davon erläßt, damit ſie der Betrachtung ſeines Worts und Geheimniſſen in einem ſtillen oder einſamen Leben abwarten, viel glückſeeliger ſeyen.

Was ſchiene heiliger, demüthiger und gottſeeliger zu ſeyn, als Chriſto dem HErrn ſelbſt eine Köchin abzugeben? Und gleichwohl hält Chriſtus mehr von Mariä ihrer Ruhe, als von Marthä ihrer Arbeit. Das Wort, ſo er zu ihr ſagte, daß nemlich ein Ding nöthig wäre, iſt jederzeit der Lehr-Spruch der gröſten Heiligen geweſen. Sie haben wahrgenommen, das alles übrige einiger maſſen überflüſſig, und daß man ſich ſchier gar nicht darauf legen könne, als mit Schaden und Nachtheil dieſes einig-nothwendigen Dings, derentwegen ſie auch gerathen, daß dieſer Spruch die allzugroſſe Geſchäfftigkeit derer, welche alle ihre Gottſeeligkeit in äuſſerlichen

chen Verrichtungen ſetzen, mäſſigen und im Zaum halten ſolle; denn obwohl die Wercke der Liebe an ſich ſelbſt vortrefflich, ſo iſt doch die Unruhe, mit welcher ſie gemeiniglich vergeſellet gehen, an der innerlichen Reinigkeit und Hertzens-Vereinigung mit GOtt, worinnen das einig-nothwendige, welches Chriſtus allen andern Dingen vorziehet, eigentlich beſtehet, nicht wenig verhinderlich.

## Die Thorheit der Reichen / Luc. XII.

( Im ſelbigen Jahr, 32. )

GLeichwie JEſus, vermittels des Verweiſes, ſo er der Martha gegeben, uns alle unterrichtet, wie weit das ſtille und jederzeit GOtt ergebene beſchauliche Leben dem immerzu unruhigen und mit Liebs-Dienſten beſchäfftigten ſeye vorzuziehen, alſo hat er auch nachmahls durch den dichten Filtz, welchen er den Phariſäern, ſo alle ihre Heiligkeit in äuſſerliche Dinge ſetzten, und das innerliche verabſäumeten, gegeben hat, genugſam bewieſen, was Betrug unter dieſen leiblichen Ubungen ſtecken könne.

Die heiligen Vätter, auf einer Seite betrachtende, was dieſe Leuthe für einen Wandel führten, und auf der andern, was Chriſtus von ihnen im Evangelio für ein Urtheil fället, haben erkennt und befunden, daß der Teufel, wenn er eine Seele einmahl in ſeine Klauen bekommen, nichts darnach frage, ja gar gern ſehe, wenn ſie viel guter Wercke thut, welche vor den Menſchen Augen groß ſcheinen, und einen eitelen Ruhm nach ſich ziehen, wenn

er nur, indem ſie das äuſſerliche GOtt widmen, ein Herz des innerlichen bleibet.

Sind nun dieſe allzugroſſe Vertieffungen im äuſſerlichen in allen Ständen gefährlich, ſo thut Chriſtus ferner dar, daß ſie noch gefährlicher ſeyen in denen, ſo er zu ſeinen Dienern auserſehen. Denn als zween Gebrüdere bey ihm angehalten, daß er ſie vergleichen und die Erbſchafft unter ihnen richtig abtheilen wolle, verwarff er dieſe Auftrage mit zimlich harten Worten und ſagte, daß ihn niemand verordnet hätte ihr Scheid-oder Mittels-Mann zu ſeyn. Wodurch er genugſam zu verſtehen gab, daß er mit den Welt-Gütern und Händeln durchaus nichts wolle zu ſchaffen haben, und daß ein wahrer Chriſt und zuvorderſt ein Diener ſeiner Kirche dergleichen weltlichen Sachen müſſig gehen, und ſich durch ſcheinbaren Vorwand Chriſtlicher Liebe, womit ſich die Eigen-Liebe öffters zu färben pflege, nicht ſolle betriegen laſſen.

Von dieſer Gebrüder ihrer Unruhe wegen Austheilung ihrer Güter nahm er ferner Anlaß, die Leuthe vor dem leidigen Geitz zu warnen und ſie zu verſichern, daß ihr Leben nicht durch Uberfluß des zeitlichen Geld und Guts, ſondern durch GOttes gnädigen Seegen erhalten werde; worüber er denn ihnen dieſe Gleichniß ſagte: Als einsmahls einem überaus begüterten Mann ſeine Aecker und Gründe reichlich eingetragen, ſtunde er deßwegen in Sorgen, und ſprach zu ihm ſelber: „Was ſoll ich „anjetzo thun, meine Scheuren, meine Speicher, „meine Korn- und Speiß-Häuſer werden mir zu „eng, ich weiß nicht, wo ich alles hin thun ſolle:

„ ich will ſie abbrechen und erweitern laſſen, und als-
„ denn alles, was ich geerndet und geherbſtet habe,
„ unterbringen und zu meiner Seele ſagen: O meine
„ Seele, du haſt einen guten Vorrath geſamlet, den
„ du in vielen Jahren nicht wirſt verzehren können,
„ ſey gutes Muths, iß, trinck und mache dich lu-
„ ſtig! Allein, indem er alſo frolockte, ſagte GOtt
„ zu ihm: Du Narr, dieſe Nacht wird man dei-
„ ne Seele von dir nehmen, und wem wird nach-
„ mahls das groſſe Gut werden, ſo du geſamm-
„ let haſt?

Aus dieſem erhellet, daß JEſus wolle, daß die Seinige ſich auf andere Reichthümer legen, und nicht auf ſolche, die wir, und die uns, wenn es zum ſterben gehet, verlaſſen müſſen. Er will, daß ſie reich ſeyn ſollen, aber an himmliſchen Gütern, als welche ihnen die Eitelkeit, ja die Nichtigkeit der irdiſchen, für welche er ihnen alle Sorgfältigkeit und kümerliche Nachſtrebung verbotten hat, zu erkennen geben.

So iſt auch wohl zu mercken, daß dieſer Reiche, den Chriſtus allhier einen Narren ſchilt, ſein Haab und Gut nicht durch ungerechte Mittel oder Wucher zu vermehren geſuchet, wie die Geld-Narren ſonſten zu thun pflegen. Seine Narrheit beſtunde nur darinnen, daß er eine allzu übermäßige Sorg für ſeinen eigenen Bauch truge, und deßwegen in übelgegründeter Einbildung eines langen Lebens einen Vorrath auf viel Jahr zu haben trachtete, da er doch noch in ſelbiger Nacht ſolte weggeraffet werden. So will denn unſer HErr, daß wir denen Begierden der irdiſchen Dinge bey Zeiten abſterben, durch immerwährende Betrachtung des herzu eilenden Augenblicks, da wir davon müſſen. Es iſt leider nichts, das der Menſch ehender vergeſſe, als daß er ein Menſch ſey. Es iſt ſchier niemand, der hieran recht gedencke, da doch nichts kräfftigers mag gefunden werden, uns von der Liebe aller Creaturen abzuziehen.

Chriſtus JEſus, als welchem die Hochwichtigkeit dieſes Haupt-Puncts zuvorderſt bekannt war, ermahnet uns denſelben unaufhörlich zu behertzigen; ſo iſts auch eine von den vornehmſten Urquellen der Chriſtlichen Demuth, wenn einer viel mit Todes-Gedancken umgehet, und offt mit David ſagen kan: „ Die ewigen Jahre habe ich in meinem Sinne gehabt, Pſalm. 76. v. 6.

## Der verlohrne Sohn / Luc. XV.

(Im ſelbigen Jahr 32.)

DEr Sohn GOttes, welcher die Menſchen ſo offtmahls zur Buſſe ermahnt, wolte ihnen noch ferner durch unterſchiedliche Gleichniſſe an Tag legen, wie dieſelbe GOtt und den Engeln ſo angenehm, und was der Himmel über einen recht bußfertigen Menſchen für eine Freude habe. Er vergliche dieſelbe bald mit der Freude eines Hirten, welcher endlich das liebe Schäflein wieder gefunden, ſo ſich verirret hatte. Bald der Freude eines Weibs, welches nachdem es nach langem und muhſeeligem ſuchen ein Stück Geld, ſo ſie verlohren hat, wieder gefunden, ihre Nachbarinnen zu ihr rufft, daß ſie ſich mit ihr darüber freuen ſollen. Aber die allerbeweglichſte, ſo er uns in dieſem Stück vor Augen geſtellt, iſt die vom verlohrnen Sohn.

Ein Mann, ſprach er, hatte zween Söhne, worunter der jüngere ſeinen Vatter anſprache; er ſolle ihm den gebührenden Theil des vätterlichen Erb-Guts voraus geben. Als ers nun erlangt, machte er ſich von Haus weg, und reiſete in ein weit entlegenes Land, allwo er das Seinige mit unehrbaren leichtfertigen Weibern und allerhand Uppigkeit durch-

durchjagte. Als aber bald drauf eine groſſe Theurung eingefallen, ward die Hungers-Noth bey ihm ſo groß, daß er ſich zu einem Inſaſſen in Dienſt begeben můßte, welcher ihn auf ſeinen Meyerhof hinaus thåte, den Schweinen zu hůten. Sein Elend bey dieſer armſeeligen Verrichtung nahm ſo ůberhand, daß obſchon er bey dieſen unreinen Thieren von Hertzen gern zu Gaſt geeſſen, und ſeinen Hunger mit denen Kleyen und Tråbern, ſo ſie fraſſen, geſtillet håtte, ſo ward ihms dennoch gewehret. Da gieng er endlich in ſich ſelbſt, und ſprach in tiefſeſter Empfindung ſeines erbårmlichen Zuſtands: „Wie viel Miedlinge und Taglöhner haben anjetzo Brod nach Uberfluß in meines Vatters Haus, und ich muß hier Hungers ſterben? Dieſer ſo gewaltige Trieb bewoge ihn, ſich unverzůglich von dem Ort, wo er ein ſo armſeeliges Leben fůhrte, aufzumachen, wieder zu ſeinem Vatter zu gehen, und ihm ſeine groſſe Sůnde mit reumůthigem Hertzen zu bekennen.

Wie er nun auf dem Weege begriffen, und noch zimlich weit war, erblickte ihn ſein Vatter von fernen, und weil ihm ſeines Sohns betrůbter Zuſtand und elender Aufzug inniglich zu Hertzen gieng, lieſſe er ihm entgegen, umfienge ihn und weigerte ſich nicht, ihn fůr ſeinen Sohn zu erkennen und anzunehmen; die Freude ihn wiederum bekommen zu haben unterdrůckte alle Erinnerung des empfangenen Schimpfs, daß er ſich von ihm abgeſöndert.

Der Jůngling, welchem damahl das groſſe Ubel, ſo er gethan, einen ſo gůtigen Vatter zu verlaſſen,

viel beweglicher zu Hertzen gieng, ſprach zu ihm mit inniglichem Weheklagen: „Mein Vatter, ich „hab geſündigt, im Himmel und vor dir, und bin „nicht mehr werth dein Sohn genennt zu werden, „nimm mich auf unter die Zahl deiner Taglöhner! Der liebreiche Vatter aber könte ſolches nicht über ſein Hertz bringen, ſondern befahle ſeinen Knechten, ſeine Kleider und vorigen Ehren-Schmuck hervor zu bringen, und ihm denſelbigen anzulegen. Er hieſſe ſie auch ein gemäſtet Kalb ſchlachten, und ein ſo fröliches Gaſtmahl zurichten, daß ſein älteſter Sohn darüber unwillig ward, und in einige harte Worte ausbrache. Der Vatter aber beſänfftigte ihn gar gütlich: „Mein Sohn ſprach er: du biſt alle„zeit bey mir und alles, was mein iſt, iſt auch „dein; Allein ich hab mich je billich zu erfreuen, „denn dieſer mein Sohn war geſtorben und iſt „wieder lebendig, er war verlohren, und er iſt „wiederum gefunden worden.

Es läßt ſich, ſprechen die heiligen Vätter, zu dieſer Hertz-brechenden Gleichniß ſchwerlich etwas hinzuthun, inmaſſen ſie ſich ſelbſt, und zwar auf eine ſo bewegliche Weiſe erkläret, daß das Auge dabey ſiehet, und das Hertz empfindet, was ſich mit Worten nicht ausſprechen läßt. Die Merck-Zeichen einer wahren Buſſe und rechtſchaffenen Bekehrung ſind wunder-eigentlich darinnen abgebildet. Dieſer verlohrne Sohn ſiehet ſein Elend und verläßts. Er kehret wieder zu ſeinem Vatter und ergibt ſich ihm gantz und gar. Laßt uns auch nach ſeinem Exempel die Sünde verlaſſen, und uns von Grunde unſerer Seele zu GOtt bekehren, ſo wird er ſich unſer in Gnaden erbarmen. Laßt es uns, wie dieſem Jüngling, von Hertzen leid ſeyn, unſers Vatters Haus verlaſſen zu haben, und uns für glückſeelig ſchätzen, daß wir wiederum darinnen angenommen worden. Auf ſolche Weiſe

wird

wird unſere Buſſe jederzeit mit wahrer Reue beſeelet, mit Liebe vermiſchet, und mit Fried und Freude vergeſellet ſeyn.

## Der reiche Mann / Luc. XVI.

(Im ſelbigen Jahr 32.)

Es war Chriſto dem HErrn mit dem Fluch, den er über die falſchen Reichthümer und gottloſen Reichen geſprochen, nicht genug, ſondern er hat auch von dero Zuſtand ein ſo entſetzliches Beyſpiel geben wollen, das billich alle die ſolte zittern machen, welche nur ein wenig Glauben haben.

Es war, erzehlte er, ein reicher Mann, der ſich mit Purpur und zarter Leinwad kleydete, und alle Tage herrlich lebte. Hingegen war ein armer Menſch, mit Nahmen Lazarus, welcher voll der Geſchwären vor ſeiner Thür lag, und nichts verlangte als die Bröſamlein, ſo von des Reichen Tiſche fielen, aber niemand gab ſie ihm. Die Hunde aber, dieſes reichen Praſſers Grauſamkeit gleichſam ſchamroth zu machen, kamen und lecketen ſeine Geſchwäre. Er nahm den guten Dienſt, ſo ihm dieſe Thiere thäten, willig an, uns dadurch zu lehren, daß wir in unſerem Creutz und Widerwärtigkeiten den Troſt und Labſal, ſo GOtt uns zuſendet, demüthiglich annehmen ſollen, er ſende ihn auch, durch wen er wolle.

Wie es GOtt endlich gefallen, die beharrliche Gedult ſeines getreuen Knechts in einem ſo ſchmertzlichen Zuſtand zu crönen, und die Standhafftigkeit

zu

zu belohnen, welche ein ſolch unbarmhertziges Gehalt ohne Klagen, ohne Zorn und ohne Murren vertragen hatte, forderte er Lazarum von dieſer Welt, und weil ſeine Seel daſelbſt durch das Feur des Leidens gereiniget, ward ſie durch die Engel in Abrahams Schooß getragen. Der Reiche ſtarb auch, aber ſein Zuſtand ward ſo unterſchieden von des Lazarus ſeinem, als er bey beyder Lebzeiten mag geweſen ſeyn, denn er ward zu den hölliſchen Peynen verdammet. Als er aber mitten in der Qual ſeine Augen aufgehoben, ſahe er Abraham von ferne, und Lazarum in ſeinem Schooß. Da ſchrye er für groſſem Schmertzen zu Abraham und batte, ſich ſeiner zu erbarmen, und Lazarum zu ſenden, damit er das äuſſerſte ſeines Fingers ins Waſſer tuncke, und ſeine Zunge erkühle, denn er litte unausſprechlich in dieſer Flamme! Abraham antwortet; Er ſolle ſich erinnern, daß er ſeine gute Täge im Leben genoſſen, als es dem armen Lazaro ſehr übel gienge; Dannenhero hätte ſich das Blättlein anjetzo gewendet, und wäre Lazarus anjetzo in der Freud, er aber im Schmertzen.

Der Reiche hielte ferner an: Er ſolle doch aufs wenigſt Lazarum zu ſeines Vatters Hauſe ſchicken und ſeine fünf Brüder warnen laſſen, daß ſie nicht auch in dis Elend getrieben würden. Sie haben Moyſen und die Propheten, verſetzte Abraham, hören ſie die nicht, ſo werden ſie noch viel weniger hören und glauben, wenn ſchon einer aus den Todten aufſtünde, und ihnen predigte.

Dieſe Gleichniß hat zwey unterſchiedliche Geſichter. Lazarum betreffend, iſt alles verwunderlich, was aber den Reichen anbelangt, alles entſetzlich. Der eine war in Warheit glückſeelig, da er doch elendig ſchiene; begehrte er einige Labſal, ſo warens nur Bröſamlein, und das nicht ſo wohl ſeines Elendes dadurch abzukommen, ſondern es deſto beſſer auszudauren. Der andere war hingegen recht elend, auch mitten unter ſeiner vermeinten Glückſeeligkeit, ſo war auch Abraham nach dem Tod ſo beſtändig, ihm die allergeringſte Erquickung abzuſchlagen, als hart und unerbittlich der Praſſer zuvor war, dem hungerigen Lazaro auch die herabfallende Bröſamlein zukommen zu laſſen.

Nach Anhörung und Behertzigung dieſes von Chriſto ſelbſt vorgetragenen Exempels werden die recht-Chriſtliche Arme den Reichen nicht neidig ſeyn, ſondern vielmehr ein heimliches Mitleyden mit ihnen haben. Und ohne daß ſie wider ihre Reichthümer im geringſten nichts murren, noch ihnen nach denſelben gelüſten laſſen, dancken ſie GOtt für ihre Armuth als für ein herrliches Mittel ihre Sünden abzubüſſen, als welche ſie jederzeit für Augen haben und fühlen, gleich wie Lazarus ſeine Geſchwär. Eine ſolcher Geſtalt auf dieſer Welt ausgeſtandene Armuth iſt wohl eine reiche Fund-Gruben aller Güter in jenem Leben. So ſeynd auch die reiche Leuthe ſehr unglückſeelig, wenn ſie ſich nicht glücklich ſchätzen, ſolchen Armen beyzuſpringen und hilffliche Handreichung zu thun; ſintemahl die Freunde der Armen, nach Zeugniß des Heil. Bernardi, Freunde der Könige, die willig-arme aber ſelbſt Könige ſeynd.

## Der Phariſäer und der offene Sünder/ Luc. XVIII.

(Im ſelbigen Jahr 32.)

Nachdem Chriſtus der HErr das unſeelige End des reichen Praſſers mit ſo lebendigen Farben abgemahlt, jagt er ſeinen Jüngern einen noch gröſſern Schrecken ein, indem Er ihnen

die

die Beſtürtzung vor Augen ſtellt, ſo die Menſchen urplötzlich überfallen ſoll, wenn Er zum Gericht kommen wird.

Er vergleicht die Zeit ſeiner Ankunfft mit derjenigen, als die Sündflut den Erdboden überſchwemmet. Die Menſchen, ſagt Er, aſſen und tranckten damahl, ſie heuratheten und lieſſen ſich heurathen, bis daß die Sündflut kam, und ſie alle begrube.

Damit nun ſeine Gläubige von dem Einbruch eines ſo groſſen Ubels nicht unverſehens übereilet, und unbereitet angetroffen würden, ermahnet Er ſie, ohne Unterlaß zu betten, und das mit einem ſolchen Eifer und Inſtändigkeit, als eine bedrangte Wittib, Luc. c. 18. einen Richter zu überlauffen pflegt, welcher ihr endlich, wo nicht mit gutem Willen, zum wenigſten ihres ungeſtümen und unaufhörlichen Anſchreyens wegen, Recht ſchaffen muß. Wie er uns nun zum heiligen Gebett angemahnet, und deſſen in gemeldter Gleichniß von der armen Wittib ein ſo vollkommenes Exempel gegeben, ſtellte er noch in einer andern zweyerley Muſter von bettenden Perſonen vor, deren eine GOtt nur ein Greuel, die andere aber ihm angenehm iſt. Ihrer zween, ſprach er, giengen in Tempel zu betten. Der eine war ein Phariſäer, das iſt einer von denen, ſo um ſelbe Zeit ſich auf eine je gröſſere Tugend und Heiligkeit befliſſen hatten, der andere aber ein Publicaner oder Zöllner, das iſt deren einer, welche dazumahlen ihres Geitzes und Schinderey wegen am meiſten verrucht waren. Der Phariſäer ſtund da mit ſtoltzen Geberden

den, und beſtunde ſein Gebett erſtlich in einem pur lautern Hoff-Gepräng, denn er danckte GOtt, daß er nicht wäre wie andere Leuthe, als welche Ungerecht, Diebe, und mit andern dergleichen Laſtern behafft ſeynd, und ſolgends auch nicht, wie jener offene Sünder, den er im Tempel erblicket. Zweytens in einem prächtigen Eigenruhm, daß er nehmlich zweymahl in der Wochen faſte, und die Zehenden von allen ſeinen Gütern aufs richtigſt abſtatte.

Indem er nun dis hochtrabende Gebett vor GOtt, oder beſſer zu reden, vor ihm ſelbſt ablegte, und GOtt nichts, als was er an ſich vermeinte geſund zu ſeyn, aufwieſe, lag der offene Sünder unten in einem Ecke des Tempels auf ſeinen Knyen, und bezeugte genugſam durch ſeine äuſſerliche Demuth und Schamhafftigkeit, was er innerlich im Hertzen fühlete. Er dörffte ſeine Augen nicht empor heben, ſondern ſchlug auf ſeine Bruſt und ſprach: O GOtt! ſey mir armen Sünder gnädig!

---

Durch dieſe Gleichniß gab Chriſtus der HErr deutlich genug zu verſtehen, wie ſeine Gedancken ſo weit unterſchieden ſeyen von den unſrigen, und wie hoch ſeine Gerichte erhebt ſeyen über Menſchen-Urtheil, Iſai. c. 55. v. 8. Alle Leuthe hatten dieſen Phariſäer damahl mit Verwunderung angeſehen, da ihn doch GOtt mit Abſcheu anſahe. Hingegen ward der Publicaner von jederman verachtet, Chriſtus aber betheuret, daß ihn ſeine Demuth vor ſeinen Augen gerechtfertiget habe. Denn GOtt verwirfft die Hoffärtigen, die Demüthigen hat er lieb. Eine Hoffart iſts, ſich andern vorziehen, einer Gnaden-Gaabe wegen, ſo einer vor andern möchte empfangen haben.

Der Heil. Auguſtinus hat angemerckt, daß die Einbildung dieſes Phariſäers ſo hoch noch nicht geſtiegen war, daß

er die Gaaben GOttes ihm ſelbſten hätte zugeeignet, hierinnen aber verſündigte er ſich, daß er mehr und beſſer seyn wolte, als die, welche ihm von GOtt nicht ſo hoch begnädiget ſchienen. Die äuſſerlichen Tugenden ſeynd gefährlich, wenn ſie nicht durch eine tieffe Demuth bewahrt werden, und iſt ſchier beſſer an ihm nichts denn Sünden ſehen, und darüber vor GOtt mit dem Publicaner ſeufftzen, als mit dem ſcheinheiligen Phariſäer die Menge ſeiner guten Wercken anſchauen, und dadurch ihm ſelbſt gefallen und andere Leuthe verachten.

## Die Arbeiter im Weingarten/
### Matth. XX.
### (Im ſelbigen Jahr 32.)

Als Chriſtus der HErr ſeinen Jüngern einsmahls anzeigen wolte, was ſich in ſeiner Kirche zu allen Zeiten zutragen, und was es mit derſelben ins künfftige für eine Beſchaffenheit haben würde, bildete er ihnen ſolches unter folgender Gleichniß vor: Das Himmelreich iſt gleich einem Hausvatter, welcher in aller Frühe ausgangen, und Arbeiter in ſeinen Weingarten gedungen hat, mit welchen er ſich auch des Taglohns halben richtig verglichen und abgefunden. Wie dieſer nun um die dritte Stund abermahl ausgegangen, traffe er ihrer etliche auf dem Marckt müßig ſtehen an, zu welchen er ſprach: Gehet und arbeitet in meinem Weingarten, und was recht iſt, ſoll euch zu Lohn werden, und ſie giengen hin um den Mittag, und um die neunte Stund gieng er wiederum aus, und thäte desgleichen. Als er aber um die eilffte Stund (nach unſerer teutſchen Uhr um fünff) gegen Abend noch einmahl ausgangen, ſahe er einige, ſo

müſſig

müſſig giengen, und fragte, warum ſie den gantzen Tag mit Müßigang zubrächten? weil uns niemand gedungen hat, antworteten ſie. Da ſandte er ſie auch in ſeinen Weingarten, mit verſprechen, daß er ihnen geben wolle, was recht wäre.

Als nun der Abend kommen, befahle der Hausvatter ſeinem Schaffner, die Arbeiter zu ruffen, und ihnen allen ihren Lohn zu geben, doch ſolle er nicht von den erſt- ſondern von den letzt-gekommenen anfangen. Der Schaffner kam dieſem Befehl nach, rieff die, ſo um die Abendzeit kommen, zuerſt, und gab ihnen eben den Lohn, den der Hausvatter mit den erſten bedungen hatte. Wie dis die andere geſehen, welche bey anbrechendem Morgen in Arbeit gangen, hoffeten ſie, weil ſie länger geſchaffet, ſie würden auch mehr Lohns empfangen. Allein es ward ihnen nicht mehr, als was man mit ihnen gemacht hatte. Darum murreten ſie wider den Hausvatter; Dieſe letzte, ſagte einer, haben nur eine Stunde gearbeitet, und dennoch haſt du ſie uns gleich gehalten, die wir des Tages Laſt und Hitz getragen haben! Aber der Hausvatter gab ihm zur Antwort: Guter Freund, ich thue dir nicht unrecht; biſt du nicht mit mir um dieſen Lohn eins worden? Nihm hin, was dir gehört und gehe; ich will dieſen letzten ſo viel geben als den erſten. Hab ich denn nicht Macht mit den Meinigen zu thun, was ich will? Oder biſt du neidig und böß, weil ich gut bin? Auf dieſe Weis, beſchließt Chriſtus, „werden die letzten die erſten, und die erſten die „letzten ſeyn, denn ihrer viel ſeynd beruffen, und „wenig auserwählt.

Dieſe

Dieſe Geheimniß-volle Gleichniß hat den heiligen Vätern Anlaß gegeben, die Chriſten zu ermahnen, daß ſie an den Wercken ihres Heils getreulich arbeiten, und den Müſſiggang, der GOtt ſo zu wider iſt, fliehen ſollen. Alle arbeiten in dieſem Weingarten, wiewohl die Arbeit unterſchiedlich iſt. Genug iſts, daß man darinnen thue, was der beruffende Hausvatter uns auferlegt, ohne daß man ſich ſelbſten antrage oder eindringe, viel weniger eine Arbeit erkieſe, ſo einem am beſten anſtehet. Vor allen Dingen aber hat man ſich zu hüten, daß einer ſich mit dem, ſo man bereits gethan hat, nicht groß mache, und beſſer denn andere dafür belohnet ſeyn wolle. Der verliehrt ſein Arbeit, der ſich allzuviel darauf verläßt, und der bemühet ſich umſonſt, der ſeine Hoffnung bloß auf dero Verdienſt gründet. Von GOtt allein und von ſeiner grundloſen Barmhertzigkeit müſſen wir alles erwarten. Hätten wir in unſerm Leben noch ſo viel guter Wercke gethan, ſo crönet doch GOtt in uns nichts als ſeine Gaaben. Wehe, ſpricht der Heil. Auguſtinus, wehe auch dem allerlöblichſten Leben, ſo ein Menſch führen mag, wenn es GOtt nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit unterſuchen wolte.

## Die Auferweckung Lazari/ Joh. XI.

(Im ſelbigen Jahr. 32.)

WIe nun die beſtimmte Zeit des Leidens und Sterbens Chriſti allgemächlich herzu nåherte, ſcheinet es, daß der HErr dieſelbe einiger maſſen beſördert habe durch die Auferweckung Lazari, denn gleichwie ſolche eines aus ſeinen vornehmſten Wunderwercken war, alſo hat ſie auch in den Gemüthern ſeiner Feinde deſto gröſſern Neid erweckt.

Als Lazarus noch zu Bethanien kranck lage, ſchickten ſeine Schweſtern Martha und Maria zu JEſu, und lieſſens ihn wiſſen. JEſus, der dieſe zwo

Seelen

Seelen ſamt ihrem Bruder ſehr lieb hatte, ſagte auf dismahl weiter nichts, als daß dieſe ſeine Kranckheit zu gröſſerer Ehre und Preiß GOttes angeſehen wäre. Gieng derowegen nicht hin, ihn geſund zu machen, ſondern bliebe mit Fleiß zwey Tag an dem Ort, wo er war, damit Lazarus inzwiſchen gar ſturbe, und uns dadurch erinnerte, daß JEſu Abweſenheit unſerer Seelen geiſtlicher Troſt ſeye.

Als dieſe zween Tage verfloſſen, ſagte er zu ſeinen Jüngern: Er müßte in Judäam reiſen! Aber die Apoſtel, welchen für ihren Meiſter angſt war, trachteten ihn von dieſem Vorhaben abzumahnen: Er ſoll doch gedencken, wandten ſie ein, wie daß es je noch nicht lang ſey, daß ihn ſeine Feinde zu töden geſucht. JEſus benahm ihnen disfalls alle Forcht und ſagte; Lazarus wäre geſtorben, und er erfreute ſich deſſen, damit dieſe Begebenheit ihren Glauben aufrichten möchte. Damahl war es, daß ſich der Heil. Thomas ſo hertzhafftig hören laſſen, und das Wort geſprochen, welches nach der Zeit vielen frommen Chriſten ihr Wahl- oder Denck-Spruch worden, wenn ſie JEſum in ſeinen Gliedern verfolgt geſehen. Laßt uns hingehen und mit ihm ſterben!

Wie nun JEſus zu Bethanien angelangt, fand er Lazarum ſchon vor vier Tagen geſtorben, und bereits im Grabe ligen. Als Martha vernohmen, daß der Heyland ankommen, lieſſe ſie im entgegen, und lieſſe ihre Schweſter Mariam zu Haus bey den vornehmſten aus den Juden, welche von Jeruſalem kommen waren, ihnen das Leid zu klagen, und ſie in ihrer Betrübniß zu tröſten. Martha

bezeugte ihr Leid-Weſen gegen JEſu, daß er nicht zugegen geweſen, wie ihr Bruder noch kranck war, jedoch bin ich gewiß, ſprach ſie mit veſtem Glauben, daß du von GOtt alles erlangen könneſt, was du verlangeſt, inmaſſen du Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes biſt, der in die Welt kommen! Hierauf gieng ſie hin, und rieff ihrer Schweſter in geheim und ſagte: JEſus wäre da und begehrte ihrer! Da ſtunde Maria auf und lieff zu JEſu. Die Juden, ſo bey ihr waren, folgten ihr nach, in Meinung, es hätte ſie der Gewalt ihrer Betrübniß noch einmahl zu ihres Bruders Grab getrieben, damit ſie ſich allda genug zerweinen möchte.

Als JESUS Mariam, ja auch die Juden, ſo ihr Geſellſchafft leiſteten, alſo bitterlich weinen geſehen, giengen ihm auch ſeine Augen über, und fragte: Wo man Lazarum hingelegt? Man führte ihn zum Grab, vor welchem er den Stein wegheben lieſſe, und nachdem er ſeinem himmliſchen Vatter durch ein inbrünſtiges Gebett Danck geſagt; ſchrye er mit lauter Stimm: Lazarus, komm heraus! Da hebt ſich der Verſtorbene alſobald auf, und kam in Gegenwart aller Anweſenden hervor; weil ihm aber Händ und Füſſe noch gebunden, und ſein Angeſicht mit einem Schweiß-Tuch bedecket war, befahl JEſus, man ſoll ihn auflöſen und gehen laſſen.

---

Alle heilige Vätter haben die Auferweckung Lazari betrachtet, als eine Figur der geiſtlichen Auferſtehung und Bekehrung eines Sünders. JEſus nähert ſich zur Seel, gleichwie er ſich zum verſtorbenen und nunmehr ſtinckenden Lazarus

genähert

genähert hat. Er rufft ihr mit heller Stimm, damit ſie wieder auferweckt werde durch die Krafft ſeines Worts und Gnad, durch die Bind-und Auflöſens-Gewalt, und durch den Eindruck ſeines Geiſtes, der in ihrem Hertzen eine aufrichtige Reu erweckt, und Früchte der Buß hervor bringen macht, ſo der Gröſſe ihrer begangenen Sünden gemäß ſeynd.

Dieſe Thränen, dieſe Betrübniß, dieſes Ergrimmen und dieſes Gebett Chriſti deuten an, wie ſchwer es hergehe, ſolche Todte zu erwecken, ſo in langwiriger Gewohnheit der Sünden veraltet ſeynd. Allein es mag die Beſchwerniß noch ſo groß ſeyn, ſo ſoll man doch nicht verzweiffeln, in Betrachtung dieſer Allmacht-Stimme, welche die Todten aus ihren Gräbern ruffet, und der grundloſen Barmhertzigkeit deſſen, der manchen an ſeinen Tiſch ſetzet, welcher kurtz zuvor verfaulet im Grab gelegen.

# Zachäus / Luc. XIX.

( Im ſelbigen Jahr, 32 )

So bald die Phariſäer die Auferweckung Lazari innen worden, und mit Hertzen-Leyd ſehen müſſen, was für einen herzlichen Nachklang dis groſſe Miracul verurſachet, haben ſie ſich stracks verſamlet, und untereinander Rath geſchlagen, was ſie doch bey ſo geſtalten Sachen zu thun hätten. „ Laſſen wir, ſagten ſie, dieſen Menſchen „ immer ſo hin gehen, ſo wird jedermañ an ihn glau„ ben, und endlich werden die Römer kommen, „ und ſich unſerer Stadt und Staats bemächtigen. Aber einer unter ihnen, ſo im ſelbigen Jahr Hoher-Prieſter war, weiſſagete durch GOttes Geiſt; Es ſey beſſer, daß ein Menſch für alle ſtürbe. Und von ſelbigem Tag machten ſie den Entſchluß, daß ſie ihn tödeten.

Wie JEſus ſolches erfahren, verbarg er ſich, und wolte ſich in Judäa nicht offentlich ſehen laſſen; aber nach etlichen Tagen, als die Zeit ſeines Leidens und Sterbens würcklich herzu genähert, nahm er ſeinen Weeg wieder nach Jeruſalem, und ſagte ſeinen Jüngern auf der Reiß vorher, was ihm widerfahren würde.

Als ſie nun nahe bey Jericho kommen, ward der Vornehmſte unter den Publicanern oder Zöllnern daſelbſt, Zachäus genannt, gewahr, daß JEſus käme. Er hatte ihn ſchon eine geraume Zeit hero zu ſehen verlangt, darum gienge er ihm unter dem Volck, welches Schaaren weiß herzu lieffe, entgegen. Weilen er aber zimlich kurtz von Perſon war, und JEſum vor dem Volck nicht wohl ſehen könte, lieſſe er andern vor, und ſtiege auf einen Baum, welcher eben am Weeg ſtunde, da der HErr fürüber ſolte.

Als JEſus zu dem Ort gelanget, ſahe er Zachäum droben, und ſagte zu ihm: „Er ſolle eilends „hinab ſteigen, er wolle an ſelbigem Tag bey ihm „einkehren! Zachäus, ein Exempel zu geben, wie geſchwind man GOtt, wenn er uns ruffet, gehorſamen müſſe, ſtieg ſtracks herunter, und empfienge den Sohn GOttes mit Freuden, ungeachtet daß jedermann murrete, daß JEſus bey einem ſo verruchten Sünder die Herberge genommen. Aber Zachäus, als welcher, was den Grund anbelangt, bereits bekehrt war, und ſeinem Geitz und Wucher, dem er vor dieſem ergeben, von ſelbigem Augenblick abgeſagt hatte, kam vor JEſum, und ſagte mit demüthigem Vertrauen, und mit einer Freyheit,

ſo ihm die innerliche Gnad gegeben hatte: „ Er „ wolle alſobald hingehen, und die Helffte ſeines „ Guts den Armen austheilen, und wo er einem „ das Sein ge ungerechter Weiß entzogen, vierfach „ erſtatten. Wie JEſus dieſen heiligen Entſchluß (welchen er doch ſelbſt in ſeinem Hertzen erweckt hatte) vernohmen, ſagte er, „ daß heut dieſem Hauß „ Heil wiederfahren, und daß dieſer Menſch, welchen die Juden für gottlos und verflucht hielten, auch ein Sohn Abrahams wäre.

---

Die Heil. Vätter haben den Zachäum jederzeit betrachtet, als das Muſter einer rechtſchaffenen Bekehrung. Es hat gleichſam das Anſehen, als wenn er Chriſto vorkommen wäre, aber nein, Chriſtus war vorgekommen, und hatte ihm innerlich das Hertz geändert, aus welchem hernach alle dieſe äuſſerliche Bewegungen und gute Vorſätz, als H. Würckungen der empfangenen Gnad hervor gegangen. Zu mercken iſt, daß Zachäus ſonder Zweiffel all ſein Haab den Armen hätte ausgetheilt; Allein, weil er wußte, daß GOtt das Allmoſen von entwendetem, oder ungerechter Weiß an ſich gebrachtem Gut nicht genehm hält, gab ers nur halb, damit er mit dem Uberreſt dasjenige vierfach erſetzen könte, was er entwendet hätte. Derowegen ihn JEſus auch alſobald ſeelig erklärt. Denn ſo bald in einem Menſchen das herrſchende Haupt-Laſter, wie in dergleichen Leuthen der Geitz zu thun pflegt, iſt weggenommen, ſo folgen die übrige leichtlich.

Das Evangelium lehret uns auch bey dieſem Exempel, daß man ſeine Bekehrung mit aus dem Weege-Räumung der gröbeſten Verhinderniſſen, als da ſind die Wiedergebung des abgenohmenen Guts oder Ehre anfangen müſſe, inmaſſen GOtt viel leichter vergibt, was wider ihn ſelbſt, als was wider den Nächſten geſündigt worden.

# Der Triumph JEſu Chriſti bey dem Einritt zu Jeruſalem.

## Matth. XXI.

( Im Jahr, der gemeinen Rechnung nach, 33. ſeines Predig-Amts im vierten.)

Als Chriſtus nach der Bekehrung Zachäi von Jericho aufgebrochen, beförderte er ſeine Reis nach Jeruſalem, und ſechs Tag vor dem Jüdiſchen Oſter-Feſt kam er gen Bethanien, allwo Maria, des auferweckten Lazari Schweſter ihn aufnahm, und ein Gefäß mit köſtlichem Balſam und wohlriechender Salbe über ſein Haupt goſſe. Judas murrete hierüber als über eine unnütze, und der Liebe gegen die Dürfftigen zuwider lauffende Verſchwenderey, aber Chriſtus hat nicht allein die That gerühmt, ſondern ſich auch der Thäterin angenommen.

Wie nun das Volck innen worden, daß JEſus an ſelbigem Ort war, kam es Schaaren-weiß herzu, doch nicht allein, damit ſie ihn, ſondern auch, damit ſie Lazarum ſehen möchten, und weil ſolches die Phariſäer je länger je mehr verbitterte, beſchloſſen ſie, auch Lazarum zu töden, als deſſen Auferweckung, weil ſie Chriſti Nahmen trefflich kund machte, eines Theils ihr Vorhaben, ihn vom Brod zu thun, hintertriebe, und noch dazu viel Juden an ihn glauben machte.

Des andern Tages, als er unweit von der Stadt war, ſandte er ſeiner Jünger zween vom Oelberg hinab in einen nächſt gelegenen Flecken, und befahl ihnen, eine daſelbſt angebundene Eſelin mit ſamt

ihrem Füllen abzulöſen, und ihm herbey zu führen, denen aber, ſo ſie etwann hieran hindern wolten, ſolten ſie nur ſagen, daß der HErr ihrer vonnöthen hätte! Die Jünger kamen dieſem Befehl nach, und wie ſie die Eſelin gebracht, legten ſie ihre Kleider anſtatt eines Sattels auf, und ſetzten ihn darauf.

Wie nun die Leuthe, ſo in groſſer Menge nach Jeruſalem auf das Feſt kommen, innen worden, daß JEſus einritte, eileten ſie und hieben Zweige von den Palm-Bäumen, und wanderten vor ihm her mit freudigem Zuruffen und hertzlicher Beglückwünſchung. Ihrer viel ſpreiteten ihre Mäntel und andere Uberkleider auf den Weeg, da JEſus fürüber ritte; andere beſtreueten denſelben mit grünen Meyen, und ſchryen mit frolockendem Mund: „ Oſanna, „ das iſt, Glück zu, oder Glück und Heil dem „ Sohne Davids! geſeegnet ſey der da kommt im „ Nahmen des HErrn!

Dieſe Huldigung und Zuruffen des Volcks machte die Feind JEſu noch ſo ſchwürig; dahero ſie auch untereinander ſprachen: „ Ihr ſehet, daß wir nichts „ ausrichten, denn alle Welt laufft ihm nach!

---

Die Heil. Vätter haben dis groſſe Miracul JEſu Chriſti bey ſeiner Einreitung herrlich gerühmet. Er triumphirt, ſagen ſie, gleichſam vorhero, gleichwie er bey dem heiligen Nachtmahl vorhero geſtorben iſt. Er beweiſet die vollkommene Herrſchafft, ſo er durch den Verdienſt ſeines Todes, und durch die Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung über alle Hertzen erwerben würde; er thut, was er will, mit dieſem Volck. Er nöthigte auch ſo gar die Gottloſen, ihn anzubetten, gleichwie ſie dermahleinſt mit ſamt den Teufeln werden gezwungen ſeyn, ihre Knye vor ihm zu biegen, und zu bekennen, daß er GOtt ſeye. Die Juden haſſen ihn, ſuchen ihn ums

Leben zu bringen, und gleichwohl können ſie ſeinen Ruhm und angethane Herrlichkeit nicht hindern.

So erhellet denn aus dieſem vortrefflichen Exempel Sonnen-klar, daß GOtt allein derjenige ſey, der alles auf Erden thut, daß die Gottloſen eben ſo wohl als auch die Frommen ſeiner Bottmäſſigkeit unterworffen ſeyen, und daß einer ſich um die Begebenheiten dieſes Lebens vergebens bekümere. Man ſoll bey allem, was ſich auf Erden zuträgt, jederzeit ſagen: GOtt habs alſo haben wollen, es iſt ſein entweder ausdrücklich- oder zulaſſender Wille geweſen, und ſich hernacher zu friede geben. Das iſt die beſte Andacht, ſo ein Chriſt in ſeinem Chriſtenthum üben mag, inmaſſen dieſelbige ihn über Höll und Erde, über Teufel und Menſchen, ja über Engel und Himmel erhebt, damit er in GOttes Heiligthum eingehen und in der Unbeweglichkeit ſeiner ewigen Rath-Schlüſſe veſt ſtehen möge.

## Die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel gejagt / Matth. XXI.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

Als ſich Chriſtus der HErr zu der Stadt genähert, war bey ihm die Freud ſeines triumphirenden Einrittes ſo groß nicht, daß er nicht zuvor viel bitterer Mitleidens-Thränen vergoſſen, ſo ihm ſeine zarte Lieb heraus getrieben, als er das unausſprechliche Elend, welches dieſer unglückſeeligen Stadt zur Beſtraffung ihres GOttes-Mords in kurtzem bevor ſtunde, zu Gemüth führte. Er erklärte, daß dieſes zukünfftigen Jammers nichts anders die Urſach wäre, als daß ſie die Zeit, in welcher ſie GOtt in ſeiner Barmhertzigkeit heimgeſucht, nicht erkennen wollen, und hat hie-

hiemit alle Chriſten gewarnet, die Göttliche Gnaden-Zeit nicht zu verachten, oder dieſelbe Frucht- oder Würckung-los zurück gehen zu laſſen. Wollen ſie aber nicht begreiffen, was groſſer Straffe ſie ſich durch dieſe Verachtung würdig machen, ſo ſollen ſie erzittern, in Betrachtung, daß, ob Jeruſalem ſchon nicht auf friſcher That hergenohmen, dieſer Auffſchub dennoch nicht gehindert, daß der erſchröckliche Sententz, welchen GOTT in ſeinem Zorn darüber geſprochen, nicht wäre vollzogen worden.

Indem JEſus dieſe Dinge im Fortgehen behertzigte und dadurch die Unglückſeeligkeit der groſſen Städte, welche die Göttliche Warheiten ſo leichtlich verwerffen oder verändern, kam er endlich in Jeruſalem, weſſen Inwohner alle beſtürtzt waren und fragten: „ Wer doch der wäre, der ſo herzlich „ eingezogen? Er aber nahm ſein Weeg gerad zum Tempel, in welchem als er Leuthe gefunden, die kaufften und verkaufften, jagte er ſie mit Peitſchen hinaus. Er warff alle Wechſel-Tiſche und Tauben-Krämer-Stühle über einen Hauffen und ſagte, daß das Hauß GOttes ein Bett-Hauß, und kein Marckt-Platz, viel weniger ein Mörder-Gruben wäre. Und war ſein Eifer dißfalls ſo groß, daß Er nicht das geringſte durch den Tempel zu tragen gedulden wolte.

Die Heil. Vätter haben dieſen Umſtand mit gantzem Fleiß betrachtet, und ſich ſehr darüber verwundert, daß Chriſtus, nachdem er der Stadt Jeruſalem ihren Untergang vorgeſaget, ſtracks darauf in Tempel gegangen. Hiemit ſagen ſie,

wolte er Zweiffels ohne anzeigen, daß die Unordnungen und groſſe Mißbräuche, ſo daſelbſt im Schwang giengen, daran Urſach wären, und daß der Prieſter Nachläßigkeit und Untugend dem gantzen Volck dieſes Unheil über den Hals ziehen würden. Darum, wenn man die Göttliche Zorn-Ruthe von einer Stadt oder Land abzuwenden trachtet, ſo ſollen die geiſt- und weltliche Regenten deſſelben zuvorderſt zuſehen, ob nicht etwas bey ihnen gefunden werde, welches GOtt mißfallen habe.

Es wird hoffentlich keiner unter den Chriſten ſeyn, der ſich nicht darüber entſetze, wen̄ er erweget, mit was vor einem Zornmuth und Strenge der ſonſt allerſanfftmüthigſte JEſus mit denen verfähret, ſo ſeinen Tempel entheiligten. Er hat ſich nicht entrüſtet als über dieſe Mißhandlung, ob ſie gleich nur in dem Vor-Hof, und unter dem Vorwand des GOttes-Dienſtes vorgienge. So ſeynd auch die heiligen Vätter in Bedencken dieſer Hiſtori gewaltig eifrig worden über die GOttes-Häuſer, damit dieſelbe nicht etwann durch das geringſte Ding, das GOtt mißfällig wäre, entheiliget würden; inmaſſen ſie bey weitem heiliger ſeynd, denn der Tempel; deſſen Entweyhung Chriſtus damahl nicht erdulden können: Dieſer Urſachen halben haben ſie jederzeit ihren Gemeinden die Ehrerbietigkeit, welche ſie gegen Kirchen und GOttes-Häuſern tragen ſollen, beſter maſſen anbefohlen, in Betrachtung, daß nichts iſt, welches GOtt ſo bald zum Zorn reitzen könne als die Unehr, ſo man einem Ort beweiſet, da er ſelbſt als in ſeinem Thron ſitzt und als im Himmel wohnt. Sie haben alle Gläubige angemahnt, daß ſie ihnen dieſen Ehren-Dienſt mit einer Gottsförchtigen Gefliſſenheit lieſſen angelegen ſeyn. „ Es läßt ſich mit GOtt nicht ungeſtrafft „ ſpotten, Gal. cap. 6. v. 7. und wenn er ſchon den Entehrungen, ſo einer ſich in Gegenwart ſeines Altars zu begehen nicht ſcheuet, eine Weil zuſiehet, ſo ſoll man jedoch verſichert ſeyn, daß er dieſen Schimpff in die Länge nicht dulden, ſondern, wie die Schrifft ſaget, dermahleinſt erſchröcklich rächen, und nach der Schwere ſtraffen werde.

# Das Hochzeitliche Kleid/ Matth. XXII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

DIe gantze Zeit von der Einreitung Chriſti zu Jeruſalem biß an ſein Heil. Leiden ward mit unterſchiedlichen Unterredungen, ſo er mit den Juden hatte, zugebracht. Er rückte ihnen ihre Untreu vor, und weiſſagete, daß die Heyden und Abgöttiſche in ihr Land kommen, und ſich deſſelben vollends bemächtigen würden; Jedoch, den Heyden auch zugleich den Hochmuth zu benehmen, welcher ihnen ankommen dörffte, wenn ſie ſich einem, vor dieſem von GOtt ſo begnädigten Volck würden vorgezogen ſehen, ſtellt er in einer eintzigen Gleichniß-Red vor Augen, was Geſtalt er die Juden verworffen, und nach welch einem weiſen Rath die Heyden ihre Stellen beſetzen ſollen.

Das Himmelreich, ſprach er, iſt gleich einem König, welcher zu dem Hochzeitlichen Ehren-Tag ſeines Sohns ein herzliches Gaſtmahl zugerichtet, diejenige zu beruffen, welche er darzu geladen hatte. Aber dieſe Leuthe verſchmäheten dieſe freundliche Einladung ihres Lands-Fürſten, und wolten nicht kommen. Hierauf ſchickte er andere hin und lieſſe ſie bitten, ſie ſollen doch kommen, es wäre ſein Maſt-Vieh und Geflügel ſchon geſchlachtet und alles fertig. Allein ſie wolten ſich nicht einfinden, ſondern der eine gieng auf ſeinen Meyer-Hof, der andere wartete ſeiner Handthierung, der dritte andern Geſchäfften ab, ja ihrer etliche noch undanckbarer empfiengen ſeine Hochzeit-Lader übel, und tödeten ſie.

Wie

Wie der König ſolches vernommen, ward er ſehr zornig, und befehlete alſobald ſeine Kriegs-Völcker hin, dieſe Mörder umzubringen und ihre Stadt in die Aſche zu legen. Als das geſchehen, ſprach er zu ſeinen Knechten: Ihr ſehet, daß das Hochzeitmahl bereitet iſt, allein die, welche ich dazu geladen hatte, warens nicht werth. Gehet hin alle Weeg und Steg, und führet herein, was ihr antreffet; die Diener richteten aus, was ihnen ihr Herr befohlen hatte, und brachten eine ſo groſſe Menge von allerley gut- und böſen Leuthen zuſammen, daß der Hochzeit-Saal endlich voll ward.

Als ſie nun alle zu Tiſch ſaſſen, kam der König ſelbſt hinein die Gäſte zu beſehen, und er nahm einen wahr, welcher da ſaſſe und kein hochzeitlich Kleid an hatte. „Mein Freund, ſprach er, wie biſt du her„ ein kommen, da du doch kein hochzeitlich Kleid „an haſt?„ Worüber dieſer Menſch erſtummete. Da befahl der König ſeinen Knechten, dieſem ſeine Hände und Füſſe zu binden, und hinaus in die Finſterniß zu werffen. Und er beſchloß dieſe Gleichniß mit folgenden erſchröcklichen Worten: „Ihr„ rer viel ſind beruffen, aber wenig auserwählt.

---

Durch dieſe Gleichniß, welche die Verwerffung der Juden und Erwählung der Heyden vorbildet, will uns Chriſtus unterweiſen, daß wir trachten ſollen, uns der Gnaden würdig zu machen, die Er uns thut; und in Betrachtung, daß er uns gewürdiget, ohne unſer eigen Verdienſt aus Gnaden bevor zu kommen, und zu ſeiner Geheimniß-vollen Hochzeit zu ruffen, aufs wenigſt in einem ſolchen Aufzug erſcheinen, welcher der groß-herzlichen Majeſtät deſſen, der uns geladen hat, einiger maſſen werth ſey.

Die

Die Heil. Vätter haben geſagt, daß das hochzeitliche Kleid den neuen Menſchen bedeute, welcher nach GOtt in Gerechtigkeit und Heiligkeit erſchaffen iſt, Epheſ. c. 4. v. 24. Wenn wir uns nun nicht befleiſſen mit demſelbigen bekleidet zu ſeyn, ſo ſtehet zu beſorgen, daß uns GOtt von ſeiner Hochzeit verſtoſſe, und die Blöſſe, worinnen er uns ſiehet, wegen der Verderbniß des alten Menſchens, mache, ſeinen Knechten, das iſt ſeinen Nachrichtern den Teufeln befehlen, uns hinaus in die Fiſterniß zu werffen, das iſt, auf immer und ewig von ſeinem Angeſicht abzuſöndern.

Dieſer Menſch bildete, nach Meinung des Heil. Auguſtini, eine groſſe Menge ſeines gleichen vor, denn er bedeutet den gantzen Hauffen der Gottloſen, denen ihr ſchandbarer Zuſtand, worinnen ſie ſind, ſelbſt unbekannt iſt, welche nackend und bloß ſind, und nichts darum wiſſen, und derer unflätige zerriſſene Lumpen andere Leuthe ſehen, ohne daß die, ſo ſie antragen, es wahrnehmen. Deswegen wir gute Urſach haben, des Apoſtoliſchen Spruchs jederzeit eingedenck zu ſeyn: Siehe ich komme als ein Dieb; Selig iſt der da wachet und hält ſeine Kleider, damit er nicht bloß wandle, und man ſeine Schand ſehe, Apoc. c. 16. v. 15.

## Die Gleichniß von den Talenten oder Pfunden / ꝛc. Matth. XXV.

EHe daß Chriſtus der HErr von ſeiner Predig den Schluß gemacht, wolte er die Menſchen noch einmahl ſchrecken, und ihnen die Strengigkeit ſeiner Gerichte zu verſtehen geben. Er trug ihnen die Gleichniß von den thörichten und klugen Jungfrauen vor, damit er uns unterwieſe; wie heilig auch unſer Leben, und wie vortrefflich unſere gute Wercke (ſo durch die glitzende und wohl gebutzte Lampen bedeutet werden) vor den Menſchlichen Augen ſeyn mögen, daß wir

dennoch

dennoch von GOtt werden verworffen werden, dafern wir nicht haben das Oel einer aufrichtigen und iñerlichen Demuth, welche uns wiſſen macht, daß wir nichts ſeyen vor GOtt, und daß ſeine pur lautere Gnad alles in uns würcke, was gut iſt. Aber die Gleichniß von den Talenten oder Pfunden, welche der Heil. Matthäus beſchreibt, erkläret uns viel wichtigere Lehrſtück.

Ein Menſch, ſagte er, welcher ein groſſe Reiß vorhatte, beruffte ſeine Knechte und vertraute ihnen ſeine Baarſchafften. Dem einen gab er fünff Talent, dem andern zwey und einem andern eins, nachdem ein jeglicher der Sachen gewachſen ſchiene; und damit reiſete er von dannen. Nun der erſte ſo fünff Talent empfangen, legte das Geld ſo nutzlich an, daß er in kurtzer Zeit fünff andere damit gewonnen. Der zwey bekommen, thate desgleichen, und gewann auch noch zwey dazu. Der aber, welchem nicht mehr denn eins anvertrauet worden, gienge hin, und vergrub ſeines Herrn Geld in die Erd, und lieſſe es da feyrend ligen. Als nun der Herr dieſer Knechte eine geraume Zeit darnach wiederkommen, forderte er von ihnen Rechnung über das, was er ihnen anvertrauet. Da erſchiene der erſte, und erlegte ihm benebſt den empfangenen fünff Talenten Capital, noch fünff Talent, ſo er darauf gewonnen hatte. Der Herr prieſe ihn ſeiner Treu und Fleiſſes wegen, und verſprach ihm, daß er ihn zu hohen Ehren befördern, und aller ſeiner Güter theilhafftig machen wolle. Deſſelbigen gleichen tratte der auch herzu, welcher zwey Talent bekommen, brachte zwey andere, und

ward

ward von ihm belobt und beehret wie der vorige. Als aber der, dem nur ein Talent anvertrauet worden, vor ſeinen Herrn kam, ſagte er: „ Herr, ich „ weiß, daß ihr ein ſtrenger Herr ſeyd, und gern „ erndet wo ihr nicht geſäet habt; derowegen aus „ Forcht euerer, und damit, wenn das Talent „ etwann verlohren gienge, ihr mich hernacher nicht „ darum hernehmet, hab ich das ſicherſte ſpielen, „ und das Geld in die Erden vergraben wollen; da „ iſts wie ichs bekommen, hab ich nichts darauf „ gewonnen, ſo hab ich doch auch nichts daran „ verlohren. „ Mit dieſen faulen Fiſchen und kahlen Ausreden kam der träge Knecht aufgezogen, allein ſein Herr ſchlug ihn mit ſeinen eigenen Worten „ Wußteſt du untreuer Faulentzer, ſprach er, „ daß ich ein ſtrenger Mann bin, und gern ernde, wo ich nicht geſäet, oder klärlicher zu reden, „ daß ich gern Nutzen ziehe, wo ich nichts aufgewendet habe, warum haſt du denn mein Geld „ nit aufs wenigſt auf Wechſel geleget, damit ichs „ anjetzo bey meiner Widerkunfft ſamt denen verfallenen Zinſen erheben könte, welches du, weil „ du meine vermeinte eigennützige Weiſe wußteſt, „ und es dir keine ſonderliche Mühe gemacht, je „ hätteſt thun ſollen. „ Und hefftig entrüſtet wider dieſen Knecht, welcher ſeine Nachläßigkeit noch recht ſprechen, und für eine Klugheit ausgeben wolte, befahle er alſobald: Mann ſolle ihm das Talent wegnehmen, und dem geben, welcher das ſeine beſſer angewendt, und ihn ſo fort in die äuſſerſte Finſterniß werffen, das iſt, in alle Ewigkeit von GOttes Angeſicht entäuſſern.

Die Heil. Vätter haben gezittert in Betrachtung dieſer Gleichniß. Sie haben angemerckt, daß die Gefahr eben ſo groß, wenn einer was anders thut, denn das, was GOtt haben will, als wenn einer dasjenige nicht recht, oder nicht genugſam thut, was er haben will.

Es war für dieſe Knechte eben ſo gefährlich, ihrem Herrn mit denen Talenten, ſo er einem andern gegeben, wuchern, als dasjenige, ſo ſie für ſich empfangen, feyren laſſen wollen. Es iſt eine groſſe Demuth, wenn man ſich nicht vermeſſentlich unterfanget, GOtt in höhern Tugend-Wercken zu dienen, als man Gnad und Liecht von ihm empfangen hat, und ſeine Maaß unter dem Schein der Chriſtlichen Liebe nicht überſchreiten will. Im Gegentheil iſt auch voller Gefahr, wenn einer die göttlichen Gnaden-Gaaben, unter was Vorwand es ſeyn mag, verſtecket und verligen laßt. Fürwahr die Schärffe, nach welcher der HErr mit dem verfahrt, der ſein Pfund in die Erde vergraben, hat die Heiligen offt geſchrecket, und gemacht, daß ſie ſich ſelbſt und ihre eigne Liebe überwunden, indeme ſie ſich demüthiglich dazu geſchickt haben, was GOtt von ihnen zu erfordern ſchiene.

## Das letzte Gericht / Matth. XXV.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

Nachdem JESUS durch die Gleichniß von den Jungfrauen und von den Pfunden, die Vorſteher ſeiner Kirche vor ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit gewarnet; Ermahnet Er folgends alle Menſchen, fleiſſige Wacht und Obſicht auf ſich ſelbſten zu haben, indeme er ihnen vorgeſtellet, wie und was Geſtalt es am Jüngſten Gerichts-Tag hergehen werde. Dieſe Lehr war hoch vonnöthen, uns von unſerer Schlaff-Sucht, welche uns in dieſem Leben überfallen hat, als wie durch einen Donnerſchlag aufzuwecken. Denn ob Chriſtus ſchon von ſeinem himmliſchen Vatter die ober-

oberherzliche Gewalt über die gantze Welt empfangen; ſo ſcheinet es doch, als lieſſe er die Menſchen ihres Gefallens und ſamt ihnen alle Ding dergeſtalt untereinander gehen, als ob er ſich deren nicht annehme. Allein, Chriſtus JEſus, als welcher ſchon anjetzo unſichtbarlich über alle Menſchen Gericht hält, und es dermahleinſt offentlich wird erſcheinen laſſen, lehret, uns deutlich genug, daß der Menſch ſein Leben nicht kluglicher anſtellen könne, als wenn er allezeit mit dieſen Gedancken umgehet, und wenn er, der Stunde dieſes Gerichts bevor zukommen, ſich ſelbſt richtet. Wenn der Sohn des Menſchens, ſpricht er, in ſeiner Majeſtät und mit allen ſeinen Engeln erſcheinen wird, und alle Völckerſchafften vor ſeinem Thron werden verſammlet ſtehen, wird er ſie voneinander abſöndern, gleich wie ein Hirt die Böcke von den Lämmern abſöndert. Die Lämmer zwar wird Er zu ſeiner Rechten, die Böcke aber zu ſeiner Lincken ſtellen. „Kommet, wird „ er zu jenen ſagen, ihr Gebenedeyte von meinem „ Vatter, beſitzet das Reich, welches euch bereit „ iſt von Anbegin der Welt. „ Denn mich hat gehungert, und ihr habt mir zu Eſſen geben, mich hat gedurſtet, und ihr habt mir zu trincken geben. Ich war frembd, und ihr habt mich beherberget. Ich war nackend, und ihr habt mich bekleidet. Ich war kranck, und ihr habt mich heimgeſucht. Ich war gefangen, und ihr ſeyd zu mir kommen. Nachdem er zu den Gerechten dieſe herzliche Troſt-Wort wird geredt haben, über welche ſie ſich denn auch verwundern, und daraus abnehmen werden, daß, indem ſie dieſes Liebes-Werck denen Geringſten widerfahren lieſſen, die Chriſti waren, ſie ſol-

che ihm ſelbſten gethan haben, wird er die Gottloſen nicht weniger erſchrecken, indem er ihnen ihre Unbarmhertzigkeit vorrucken, und ſie aufs allerſchärffſte beſtraffen wird, daß, da ſie ihn hungerig, durſtig, und in andern Nöthen geſehen, ihm nicht ſeyen beygeſprungen. Da werden ſie fragen, wenn ſie ihn in dergleichen Zuſtand geſehen, und nicht geholffen haben? Aber JEſus wird ihnen in dem Eifer ſeines Zorns ſagen: Daß, indem ſie ihre mitleidige Hand den Armen Chriſti zugeſchloſſen, ſie dieſe Hand ihm ſelbſten haben zugeſchloſſen. Endlich nachdem Er jener Liebe offentlich gerühmt, und dieſer Undanckbarkeit vor aller Welt geſcholten, wird er die einen in das ewige Leben führen, und die andern in die ewige Peyn ſtürtzen.

Der Göttliche Welt-Heyland gibt uns durch dieſe Worte zu verſtehen, daß bey dieſem letzten Gericht ihrer viel werden beſtürtzt ſeyn, und man alsdenn erſt recht erkennen werde, wie ſchändlich wir uns offt in den Gedancken unſers Heils, und in denen Dingen, ſo wir dazu noth- oder nicht nothwendig zu ſeyn vermeinen, betriegen, inmaſſen aus dem, was der HErr zu den Frommen und Gottloſen geſprochen, klärlich erhellet, daß es nicht genug ſey, nur das böſe zu meiden, wenn wir uns nicht auch befleiſſen, das Gute zu thun; weil Er bey Verdammung der Gottloſen ihnen nicht ſo ſehr ihre begangene Laſter als ihre unterlaſſene Liebe hat vorgeworffen. So iſt denn, wie die Heil. Vätter aus dieſen Worten bemercken, dis eine aus den allergröſten Hoffnungen, ſo man zu der Barmhertzigkeit GOttes haben kan, wenn einer bey allen vorfallenden Gelegenheiten ſich fleißig in der Liebe ſeines Nächſten übet: Diejenige, ſo ihnen ihr Heil laſſen angelegen ſeyn, erkennen dieſelbe bald, ihr Glaub macht ihnen die Arme Lieb- und Ehrenwerth, nachdem ihr JEſus ſelbſt ein Armer worden; und werden die Veranlaſſungen ihnen zu helffen wohl nicht vorbey gehen laſſen,

weil ſie wiſſen, daß auch deſſen Verabſaumung dermahleinſt ſo ſtreng wird geſtraffet werden.

## Das letzte Abendmahl / Joh. XIII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

Nachdem JEſus alle Predigten, ſo er ſeit ſeinem Eintritt in Jeruſalem gethan, vollendet, hatte es eben noch zwey Täge auf Oſtern; Derowegen Er ſeinen Jüngern befahle, darzu alles zuzurüſten. Als dieſes geſchehen, und Judas ſchon mit den Juden für die Verrath- und Lieferung ſeines Meiſters eins worden, tratt der Heiland in einen groß- und wohl aufgezierten Saal, den Er ſeinen Jüngern angewieſen, das Nachtmahl mit ihnen zu halten, nach welchem Er ſeiner eigenen Zeugniß nach jederzeit ein hefftiges Verlangen gehabt. Es war ihm nicht anderſt, als wenn Er ſeinen Jüngern biß dahin noch nichts gutes gethan, und wolte die Zeichen ſeiner Liebe biß aufs höchſte bringen.

So bald Er das Oſterlamm mit ihnen geeſſen, und ehe daß er das Heil. Nachtmahl und göttliche Sacrament eingeſetzet, erniedrigte ſich dieſer HErr aller Herren biß zu den Füſſen ſeiner Jünger, goſſe Waſſer in ein Becken, waſchte ſie ihnen, und trocknete ſie mit einem leinenen Schurtz-Tuch, welches er um ſich gebunden, und beſchloſſe dieſes unerhörte Demuths-Werck mit dieſen Worten, ſo die gantze Welt angehen: „ Ich hab euch ein Exempel „ gegeben, auf daß ihr untereinander thut, was ich „ euch gethan hab! „ Darauf nahm er ſein Ober-Kleid, das er zuvor abgeleget, ſetzte ſich wieder zu Tiſch, nahm Brod, ſeegnets, brachs und gabs

ſeinen Jüngern und ſprach: „ Das iſt mein Leib! „ Er gab ſich ihnen ſelbſt mit eignen Händen, weigerts auch dem Judas nicht, ob ihm ſchon ſeine Treuloſigkeit unverborgen war: denn er wolte ſie nicht ruchtbar machen, damit die Sanfftmüthigkeit, ſo er gegen ihm brauchte, ſein Steinhartes Hertz einiger maſſen erweichen möchte. Allein, er wär der Erſte, an welchem bewieſen worden, wie dis anbettens-würdigſte Sacrament, ſo der Sohn GOttes damahl zum Troſt und Heil der Gläubigen eingeſtellt, denen nur zur Verdammniß gereiche, die es unwürdig empfangen, und der Teuffel in ihre Seel eingehen würde, wenn Chriſtus in ihren Leib gehet.

Dieſer, am Leib und Blut des HErrn doppelt ſchuldige Jünger brachte ſeine verſtockte Halsſtarrigkeit auch aufs höchſte; Denn, indem ein jeglicher aus den erſchrockenen Jüngern JEſum fragte: „ Wer ihn verrathen würde? „ Hatte er das Hertz, und fragte auch: Ob etwann ers wäre? Und hiemit gieng er hinaus, damit er die abſcheuliche That ins Werck ſtellte, wozu ihn ſein Geld - Geitz allgemach gebracht hatte.

---

Die Treuloſigkeit dieſes Jüngers hat in den Heil. Vättern eine groſſe Verwunderung erwecket über die Sanfftmuth des Liebvollen JEſu, welcher nicht unterlaſſet, ſich ſowohl ihm als andern zu geben. Er leidet mit eben der Gedult, daß er ſeinen Leib empfange, mit welcher er hernacher von ihm den Vattermörderiſchen Kuß erlitten hat. Die Heil. Kirch hat jederzeit geſeufftzet, weil ſie weiß, daß ihr himmliſcher Bräutigam noch alle Tage im Heil. Sacrament eben den Schimpff duldet, den er damahl erduldet hat. Sie hat, Sag ich, ihr Hertzenleid bezeugt, daß ſie ſich verpflichtet ſiehet, das ſo reine Fleiſch ihres HErrn und Heilands denen unreinen Seelen zu geben, und ſich über ſeine Demuth

muth billich verwundert, daß er nicht vom Himmel oder von ſeinem Altar hervor blitze, und ſich an denen Judas-Brüdern räche, ſo ihn beſchimpffen. Er will uns auch noch heut zu Tag auf unſern Altären als ein Vorbild der Demuth ſeyn; und wollen wir ihm anders getreu ſeyn, ſo müſſen wir, wenn wir ihn empfangen, ſeiner unausſprechlichen Demuth Nachfolgere ſeyn, und die Unglückſeeligkeit derjenigen beweinen, ſo ihn durch ſo viel Kirchen-Räuberiſche Communionen verunehren.

## JEſus im Garten am Oelberg/
### Matth. XXVI.
(Im ſelbigen Jahr. 33.)

ALs Judas von der Tafel aufgeſtanden, und aus dem Saal hinaus gangen, ſein verfluchtes Vorhaben, welches er mit den Juden abgeredet, ins Werck zu ſtellen, hielte der HErr ſeinen Apoſteln eine wunder-herrliche Predigt, und indem er ſolcher Geſtalt ſein Wort zu ſeinem Leichnam gefüget, lehret er uns, daß daſſelbe auch die Nahrung unſerer Seele ſey, und daß wir ſie alle beyde vereinbaren müſſen, gleichwie er ſelbſt gethan hat. Er ſagte eben damahl zu dem Heil. Petro: Der Teufel hätte ſeiner begehret, ihn zu verſuchen, allein er hätte den Vatter für ihn gebetten. Dieſer Apoſtel, an ſtatt ſich über dieſe Wort tieff zu demüthigen, und für dis herrliche Verſprechen zu dancken, erhebte ſich vielmehr darüber, wie der Ausgang bewieſen hat. Denn wie ihm Christus ausdrücklich vorher geſagt, daß er ihn, ehe daß der Hahn krähet, dreymahl verläugnen würde, antwortet er hochmüthig; „ er würde

„ ſolches nimmer thun, und weit davon ihn zu ver„ läugnen, wäre er bereit mit ihm ins Gefäng„ niß, ja in den Tod zu gehen. Weil er denn zur Demuth und zur Erkanntniß ſeiner Schwachheit nicht könte gebracht werden durch die ſo erſchröckliche Weiſſagung des Falls, mußte ihn bald darnach der Fall ſelbſt witzig machen.

Nachdem JEſus ſeinen Jüngern dieſe unvergleichliche Warheiten, ſo in dieſer ſeiner Urlaub-Predigt enthalten, gar ausgeſagt, befahl er ihnen, Schwerder mitzunehmen, und gieng ſeiner Gewohnheit nach über den Bach Cedron bis an den Oelberg. Seine Jünger folgten ihm nach, und als ſie mit einander an einen Ort komen, Gethſemani genannt, lieſſe er ſie da warten, auf daß er allein in dem nächſtgelegenen Garten zum Betten gienge, wie er öffters zu thun pflegte, und deßwegen dem Juda der Ort nicht unbekant war. Er nahm niemand zu ihm als ſeine drey liebſte Jünger, Petrum Jacobum und Johannem, welche gemeiniglich um den HErrn waren. Als er nun mit ihnen gienge, ſagte er: Seine Seel wäre bis in den Tod betrübt; ſie ſolten hier wachen, indem er hingienge und bettete. Darauf entfernte er ſich etwann einen Stein-Wurff weit von ihnen, fiel auf ſeine Knye nieder und batte ſeinen himmliſchen Vatter, „ Er wolle ihn dieſen „ bittern Kelch des Leydens nicht trincken laſſen; „ doch möchte ſein Will, und nicht der ſeinige geſchehen! Da erſchien ein Engel vom Himmel ihn zu ſtärcken; und wie bey JEſu die Angſt unausſprechlich groß ward, fiel er auf ſein Angeſicht, und brach ihm ein blutiger Schweiß aus, der über ſeinen gantzen Leib auf die Erde fließte. Uber

Uber dieſe wunder-ſeltſame Betrübniß und Ohnmacht des Sohns GOttes haben ſich die heiligen Vätter höchlich verwundert; wenn ſie aber JEſum in dieſem Stand mit ſo viel tauſend andern Heiligen verglichen, die ſo freudig zur Marter gegangen, haben ſie erkennen müſſen, wie dieſe Angſt, Forcht und Schwachheit ſo voller Geheimniß ſey; inmaſſen, wie ſie gar weißlich bemercken, die Krancken ſchwerlich ſtärcker als ihr Artzt, und die Glieder geſunder als ihr Haupt haben ſeyn können. Allein JEſus Chriſtus hat alle dieſe menſchliche Schwachheiten auf ſich nehmen wollen zum Troſt der Schwachen unter den Chriſten, wenn ſie bey annahender Noth oder Tod verzagen wollen. Er hat uns hierdurch Gelegenheit zu urtheilen geben, was erſt die Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung und die Krafft ſeiner Gnade in uns würcken müſſe, ſintemahl ſeine Schwachheit ſelbſt unſere Stärcke, ſeine Angſt unſere Verſicherung und ſeine Betrübniß unſere Freude und Troſt iſt.

Das Gebett, ſo er dreymahl nach einander zu ſeinem himmliſchen Vatter gethan, daß er dieſen Kelch von ihm entferne, und das doch iederzeit mit einer demüthigen Unterwerffung und Vereinigung mit ſeinem Willen, mag wohl das rechte Muſter all unſers Gebetts heiſſen. Nachdem er ſein Lebenlang allen Verordnungen ſeines Vatters einen vollkommenen Gehorſam geleiſtet, ſcheinet es wohl, daß er denſelben bey ſeinem Sterben erneuern wollen, und daß er ſich zur Zeit ſeines Leidens nichts behalten habe als den Gehorſam. Er hat uns auch hiemit lehren wollen, daß wir zuvorderſt in dieſem Stündlein Stand-veſt und unbeweglich, und bey dem erſten Anſturm der Widerwärtigkeiten oder des Todes gefliſſen ſeyn müſſen, alle unſere Beſchwerniſſen und Widerwillen zu überwinden, damit wir uns ihm gantz und gar ergeben, und von Hertzen bitten mögen: „HErr! nicht mein, ſon„dern dein Will geſchehe!

# Die Gefängniß JEſU Chriſti/

## Matth. XXVI.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

CHriſtus der HErr mitten in ſeiner Angſt und Blut-ſauren Arbeit im Garten hat uns ein herrlich Exempel der Demuth gegeben, indem er bey ſeinen ſelbſt ſchwachen Jüngern einigen Troſt und Erquickung geſucht. Allein, der gütige HErr fand ſchlechten Troſt an ihnen, denn ſie lagen im tieffeſten Schlaff. Er kam und weckte ſie dreymahl nacheinander mit dieſen ſo heiligen Worten: „Wachet und bettet; „denn der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt „ſchwach! Kaum hatte er die dritte Anrede geendigt, ſiehe, da kommt Judas mit einer groſſen Schaar Kriegs-Leuthe, ſo er von Juden und Pharisäern genohmen, herangegangen. Dieſer Verräther hatte ihnen zum Loß-Zeichen gegeben, daß ſie den, welchen er küſſen würde, beym Kopff nehmen, wohl binden, und behuthſam wegführen ſolten, damit er ihnen nicht etwann unter den Händen entwiſchte.

Er kam da ungeſcheuet zu unſerm Erlöſer, und küſſete ihn. JEſus litte ſolches mit gewöhnlicher Gedult, uns zu lehren, daß wir die Judas-Brüder mit ihren Räncken gern leiden, und uns nicht erbittern ſollen, wenn mit uns Freunde, ja Haußgenoſſen ſo hart verfahren, und unſere Gutthaten mit ſothaner Müntze bezahlen. Er ſagte nur dieſes, „Freund „wozu biſt du kommen, verratheſt du des Men„ſchen Sohn mit einem Kuß? Doch war ſolches

mehr

mehr dahin angeſehen, um zu trachten, ihn wieder zu recht zu bringen, als ſich über ſeine Undanckbarkeit zu beklagen. Nach dieſem verrätheriſchen Kuß gieng JEſus, der ehedeſſen, wie man ihn zum König machen wollen, geflohen, denen unerſchrocken entgegen, die ihn fangen und ergreiffen wolten, und fragte ſie, wen ſie ſuchten? Aber mit einer ſo kräfftigen Stimm, daß die Geſellen alle ruckwärts zur Erden fielen. Er wolte damit an Tag geben, daß er nicht aus Schwachheit, ſondern freywillig in Tod gienge. Hierauf gab er ſich dieſen gottloſen Henckers-Buben preiß, und ehrete in ihnen die Macht, ſo ſein Vatter ihnen gegeben hatte. Der Heil. Petrus thäte zwar ſein beſtes, ihn zu beſchützen. Er zog von Leder, und hieb Malcho des Hohen-Prieſters Knecht ein Ohr ab; Aber JEſus, weit davon ſeine Feinde zu beleidigen, heilet in einem Augenblick dieſe Wunden, und beſtraffte Petrum, daß er ſie gemacht hatte. Er gab ihm zu verſtehen, wie dis Mittel gantz unvonnöthen, und wenn er den Kelch, den ihm GOtt ſein Vatter eingeſchenckt, nicht geſonnen wäre auszutrincken, die Engel ihn wohl für der Menſchen Gewalt ſchützen würden. Er ließ ſich denn binden, und ſagte nur zu den Schergen, daß ſie kommen ihn zu fangen als einen Dieb oder Mörder, da er doch alle Tage ungebunden, ja unangetaſtet bey ihnen im Tempel gelehret. Wie JEſus nun würcklich in ihren Händen, riſſen alle ſeine Jünger aus, und lieſſen ihren Meiſter im Stich.

JEſus Chriſtus hat damahl diejenigen tröſten wollen, welche ihren Feinden ungefähr in die Hände fallen. Er wußte wohl, daß man kommen und ihn fangen würde, und er flohe nicht, damit er ſeines himmliſchen Vatters Willen thäte, und damit die, welche ohne ihr Vorwiſſen in ein ſolch Unglück kämen, die Göttliche Macht in den Menſchen anbetteten, und ſich hierüber nicht beſchwerten. Denn alles iſt lauter Glück für denjenigen, der da betrachtet, daß er nichts leidet, als was ein GOtt ſelbſt gelitten, und den der Glaub inniglich unterwieſen hat, wie dis Leiden ſo herrlich, ja ſo Göttlich ſey.

# Chriſtus vor Anna und Caipha/
## Matth. XXVI.
(Im ſelbigen Jahr 33.)

SO bald JEſus in der Juden Gewalt gekom̃en, führete man ihn zu Anna des Caiphä Schwäher-Vattern, welcher im ſelbigen Jahr Hoher-Prieſter war. Annas befragte ihn wegen ſeiner Jünger und Lehr. JEſus gab zur Antwort: „Er hätte nichts in geheim geredt, es könte „ihm ein jeglicher Menſch ſagen, was er gelehrt „oder nicht gelehrt hätte. Dieſe freye Antwort mißfiele einem dabey ſtehenden Diener, welcher auch ſeine Hand ausſtreckte, und ihm einen Backen-Streich verſetzend ſagte: „Solteſt du dem „Hohen-Prieſter ſo antworten? JEſus Chriſtus litte dieſen Schimpff mit einer Göttlichen Gedult: Er ſagte nur zu dieſem Menſchen: „Wenn er „übel geredt, ſo ſoll ers beweiſen; hätte er aber „recht geredt, ſo hätte er ihn nicht ſchlagen ſollen. Annas ſandte ihn darauf zu Caipha dem Hohen-

Prieſter,

Prieſter, bey welchem die Oberſten Prieſter zuſammen kommen, damit ſie falſche Zeugen wider JEſum aufbrächten. Allein, es befand ſich in all ihren Anklagen und Zeugſchafften nichts, das den Stich hielte, oder mit Warheit auf ihn könte gebracht werden. Wie aber endlich einer kommen, der da angab: „ Er hätte geſagt, er könne den
„ Tempel GOttes abbrechen, und in dreyen Ta-
„ gen wieder aufbauen, ſtunde der Hohe-Prieſter
„ auf und fragte: Warum er auf dieſe Beſchul-
„ digungen nichts zu ſeiner Verantwortung ein-
„ wendete? JEſus aber ſchwieg ſtill, ſo daß ihn der Hohe-Prieſter im Nahmen des lebendigen GOttes beſchwören, und gleichſam auf ſein Gewiſſen fragen müſſen, „ ob er Chriſtus wäre? Ja, ich
„ bins, ſprach er: Allein ihr werdets nicht glauben,
„ viel weniger mich loß laſſen; Nichts deſtoweniger
„ werdet ihr den Sohn des Menſchen bald an der
„ Rechten GOttes ſitzen, und in den Wolcken
„ kommen ſehen. Der Hohe-Prieſter, als er dieſe Worte gehört, zerriſſe ſeine Kleyder, und ſchrye:
„ Er hat GOtt geläſtert, was brauchen wir weiters
„ Zeugen? Ihr habt ja alle ſeine Läſterungen an-
„ gehört, was gedunckt euch? Sie antworteten alle:
„ Er iſt des Todes ſchuldig! Dieweil er geläſtert, das iſt, weil er die Warheit geredt hatte. Da fiengen die Kriegs-Knecht und andere an ihn zu verſpotten; ſie ſpyen ihm ins Angeſicht, ſie verhüllten ihms mit etwas zum Poſſen, gaben ihme dichte Backen-Streiche, und ſagten: „ Er ſolle rathen oder weiſ-
„ ſagen, wer ihn geſchlagen hätte?

Wie ſie mit ihm nun die gantze Nacht ſo ſpöttlich

verfahren, und der Tag angebrochen, führte man ihn zu Pilato, damit er ihn zum Tod verurtheilte. Dem Heil. Petro, der ihm von fernen bis ins Hohen-Prieſters Haus nachgefolget, und da mitten unter der Burſch ſtunde und ſich wärmete, war die Hitze, welche er kurtz zuvor bewieſen hatte, ziemlich vergangen. Sein Feuer verwandelte ſich in Eis, und ſeine groſſe Hertzhafftigkeit in eine unerhörte Verzagtheit, indem ihn eine Haus-Magd gefragt: „Ob er nicht auch mit JEſu wäre? Antwortet er, Nein! und wie ſie ihn bald darauf noch einmahl gefragt, verläugnete er ſeinen HErrn, wie er denn ſchon zuvor gethan hatte, und ſagte: Er kenne ihn nicht, und etwann eine Stund darnach, als einer aus des Hohen-Prieſters Knechten, deſſen Befreundter, dem dieſer Jünger das Ohr abgehauen, zu ihm ſagte: „Er wäre gewißlich einer aus JESU „Jüngern, er hätte ihn ja im Garten bey ihm geſe„hen? verläugnete er ihn zum drittenmahl, und betheuret mit einem Eid-Schwur, daß er dieſen Menſchen nicht keñe! und alſobald krähete der Hahn. Als ihn aber JESUS um ſelbige Zeit angeſehen, gieng dieſer Apoſtel wieder in ſich ſelbſt, erinnerte ſich deſſen, was ihm ſein HErr und Meiſter zuvor geſagt, gieng hinaus und weinete bitterlich.

---

Hieraus iſt abzunehmen, daß die Seelen, ſo zur Buß geruffen, ihre Bekehrung niemand als dem gnädigen Anblick Chriſti zu dancken haben. Petrus hatte auf das Hahnen-Geſchrey noch nicht geweinet, weil ihn JEſus noch nicht angeſchauet. Wir ſehen nichts von unſern Sünden, wir verſtehen nicht das geringſte von dem, was man uns gutes vorgepredigt, daß wir uns dadurch beſſern ſolten, ſo lang uns

GOtt

GOtt nicht erleuchtet durch einen gnädigen Blick. Es war nicht ohne Geheimniß, daß GOtt dieſe ſchwere Sünd in demjenigen habe zulaſſen wollen, den er zum ſichtbaren Haupt ſeiner Kirchen erwählet, auf daß er nemlich durch eigene Erfahrniß mit den ſchwachen Sündern lehrnete Mitleiden haben. Seine Buß iſt das Muſter aller bußfertigen Seelen. Sie hat gar keine Worte; denn dieſelbe ſind überflüſſig, wo die Wercke reden. Ich höre keine Stimm des büſſenden Petri, ſagt der Heil. Ambroſius, aber ich ſehe ſeine Thränen. Selbige Thränen, ſpricht er, welche zwar um Vergebung nicht bitten, ſondern ſie verdienen.

# Die Geißlung JEſU Chriſti/ Matth. XXVII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

VOn Caipha ward JEſus zu Pilato geführt; der die Juden fragte: „Welche die „Haupt-Klagen wären, ſo ſie wieder dieſen Menſchen anbrächten? Aber ſie antworteten insgemein, daß, wenn er kein Ubelthäter wäre, ſie ihn nicht würden daher gebracht haben. Pilatus, der nicht gewohnt war, die Beklagte auf ſo weit ausſehende Reden zu verdammen, wolte ihn ſelbſt den Juden überantworten, auf daß ſie ihn nach ihrem Geſätz urtheilten. Da wolten ſie nicht daran, ſondern Pilatum zu vergnügen, und damit die Sach einen beſſern Schein hätte, brachten ſie mehr falſche Zeugen auf, welche nichts mehr von der Religion, nichts vom Tempel, und nichts mehr vom Gottes-Dienſt redeten, wie ſie erſt vor dem Hohen-Prieſter gethan, ſondern nur vorgaben: „Dieſer Menſch wäre ein Aufrührer, er wicklete

das

„ das Volck auf, er wolle nicht, daß man dem
„ Käyſer den Tribut reiche; und endlich, daß er ſich
„ für einen König ausgäbe.

Hierauf gieng Pilatus und rieff JEſu, welcher ihm frey, und von ihm ſelbſt redete und ſagte; „ daß
„ er zwar ein König, aber ſein Königreich nicht
„ von dieſer Welt wäre, und daß er in die Welt
„ kommen wäre, damit er der Warheit Zeugniß
„ gäbe.

Pilatus, deſſen Gemüth nicht ſo vergifftet war, wie der Juden ihres, und unſchwer erachten könte, daß JEſus unſchuldig war, gieng wieder heraus zu den Juden und ſagte, „ daß er keine Schuld
„ an ihm finde: „ weil aber das Geſchrey an allen Enden überhand nahm, müßte er komen und JEſum abermahl fragen; allein, er ſchwiege ſtill. Pilatus führte ihm die Menge ſeiner Kläger und wider ihn gebrachte Klagen zu Gemüth; allein, er ſagte kein Wort, ſo daß ſich ſein Richter ſelbſt darüber verwunderte. Wie der Landpfleger aber vernohmen, daß der Beklagte ein Galiläer, gedachte er ſich ſeiner abzuthun, und ſandte ihn zu Herode, der König in Galiläa und eben damahl zu Jeruſalem war. Herodes freuete ſich, als er ihn ſahe, denn er hatte viel von ihm ſagen hören, und ſchon lang verlangt ihn zu ſehen, in Hoffnung, er würde etwann ein Wunderzeichen vor ihm thun. Allein, nachdem er ihn mancherley gefragt, er aber nichts darauf geantwortet, verachtet ihn dieſer Printz, und hielte ihn für einen Narren. Lieſſe ihme deßwegen ein weiß Kleid anlegen, und ſchickte ihn Pilato wieder, und dadurch wurden ſie wieder gut Freund miteinander.

Als

Als ihn Pilatus wieder bekommen, gieng er zum drittenmahl hinaus zu den Juden, und ſagte: „Er hätte ihn vor ihnen verhöret, aber der Sa„chen keine an ihm wahr gefunden, deren ſie ihn „beſchuldigt; ſo hätte man auch bey Herode, zu „dem er ihn geſandt, nichts auf ihn bringen kön„nen, das des Todes werth ſey.„ Allein die Juden, welche nunmehr veſt geſtellt, den Heyland zu verderben, gaben durch ihr Geſchrey genugſam an Tag, daß ſie Pilati ſeine Rede nicht verſtehen wollten, alſo daß dieſer Landpfleger auf einen grauſamen Fund bedacht war, und den HErrn aus einer ehrgeitzigen Staats-Klugheit abſcheulich geißlen lieſſe, damit ſeine Feinde in Beſchauung ſeines durch die Ruthen und Peitſchen-Streich zerhackt- und erbärmlich zugerichteten Leibs zum Mitleiden bewegt würden, und ihn zum wenigſten leben lieſſen.

Um ſelbige Zeit war es, daß Judas, wie er geſehen, daß es demgütigſten JEſu nunmehr ans Leben kame, in ſich ſelbſt gienge, und in Betrachtung ſeines begangenen groſſen Laſters in ein ſolche Verzweifflung fiel, daß er den Juden die dreyſſig Silberlinge, ſo er als ſeinen Verräther-Lohn bekommen hatte, wiedergebracht, und dabey betheuret; daß er geſündigt, „indem er das unſchul„dige Blut verrathen habe:„ Weil ſie es aber nicht annehmen wollen, warff er das Geld in den Tempel, gieng hin, und henckte ſich ſelbſten.

Dieſer Jünger, welchem der Teufel das Hertz beſeſſen, und deſſen Boßheit ſich der HErr zur Hinausführung ſeiner ewigen Rathſchlüſſe bedient, iſt ein erſchröckliches Beyſpiel der Weiſe, die der Teufel hält, mit den Menſchen zu ſpielen. Er verlarvet und verkleidet ihnen das Sünden-Ubel,

worein er ſie ſtürtzen will, er verbindet ihnen gleichſam die Augen, damit ſie es nit anſchauen, und übermahlet es ſo wunderkünſtlich, daß ſie deſſen Häßlichkeit weder ſehen noch erkennen mögen. Aber ſo bald ſie das Laſter begangen, und ihren Luſt gebüßt haben, da thut er gerad das Widerſpiel, da fangt er an, ihnen daſſelbige, und zugleich ihre Boßheit und GOttes Gerechtigkeit groß zu machen; er ſtellt ihnen GOtt als einen unerbittlichen Richter vor, und bringt ſie alſo in die äuſſerſte Verzweifflung. Die Chriſten, ſo ſeinen Fallſtricken entgehen wollen, müſſen mit einem Aug die groſſe und unzahlbare Menge ihrer Sünden, mit dem andern aber GOttes unergründliche Barmhertzigkeit anblicken, und wenn die Betrachtung ihrer tieffen Wunden, und der unausſprechlichen Güte deſſen, der da befohlen hat auf ihn zu hoffen, in ihnen eine hertzliche Reu, und ein recht innigliches Leidweſen erwecket, mögen ſie ihnen wohl ſelbſten den Troſt zuſprechen und ſagen: „ Daß keine Kranckheit „ unheilbar ſey, wo der, ſo alles kan, der Artzt, und wo „ das Blut eines GOttes die Artzney iſt.

## Pilatus zeiget JEſum dem Volck / Matth. XXVII.

NAchdem nun Pilatus JEſum den Soldaten Preiß gegeben, thäten dieſe ihm über die unbarmhertzige und ſchmertzliche Geißlung noch einen Blut-koſtenden Schimpff an. Seines göttlichen Königreichs zu ſpotten, druckten ſie ihm eine von Dörnen geflochtene Cron auf, oder beſſer zu reden, in ſein Haupt, gaben ihm ein Rohr anſtatt eines Scepters in die Hand, und henckten ihm einen zerriſſenen Purpur-Mantel um ſeine Schultern, hiemit knyeten ſie höniſch vor ihm nieder, gaben ihm Backen- und Kopff-Streiche, und ſagten: „ Sey gegrüſſet O König der

„ Ju-

„ Juden! „ Mit einem Wort, es richteten ihn die teufliſche Henckers-Buben ſo jämmerlich zu, daß Pilatus gedachte, es würde das bloſſe Anſchauen eines ſo übel gehaltenen Menſchen genug ſeyn ihre Hertzen zu erweichen, und ihm ferner nichts am Leben thun laſſen. Allein, er ward in ſeiner Hoffnung ſchändlich betrogen: Denn wie er ihn dem Volck mit den Worten, Ecce Homo! (ſiehe den Menſchen!) vorgeſtellt! erhub ſich aller Orten unter ihnen ein ſo entſetzliches Geſchrey, daß er darüber erſchrecket ward. Der Vorſchlag ſelbſt, den er gethan, ihnen JEſum loß zu geben mit Gelegenheit des Oſter-Feſtes, an welchem er ihnen allezeit einen Gefangenen pflegte frey zu laſſen, ward einhelliglich verworffen, und müßte JEſus ſehen, daß ihm Barrabas war vorgezogen, ungeachtet, daß er ein Dieb, ein Aufrührer und ein Mörder war.

Indem nun Pilatum die genugſam erkannte Unſchuld JEſu im Zweiffel, und zugleich abhielte, das unſinnige Begehren des verbitterten Volcks ſo blind hin zu bewilligen, ja er noch dazu von ſeinem Weib geſchrecket war, welches ihn warnen laſſen, ſich an dieſem gerechten Menſchen nicht zu verſündigen, um weſſent willen ſie viel ſchwere Träume gehabt, lieſſen die Juden nicht nach, ihn an dem Ort anzugreiffen, wo ſie wußten, daß er am ſchwächſten war, und ſagten: „ Er würde ſich nicht gut „ Kayſerlich beweiſen, wenn er ſich eines Men„ ſchens annehme, welcher ſich, indem er ſich ei„ nen König nennet, wider den Kayſer hätte auf„ geworffen. „ Pilatus, dem ſein Glück lieb,

und die Gerechtigkeit nur ein Schein war, könte dieſen Worten nicht widerſtehen, derowegen, als er geſehen, daß all ſeine Mühe umſonſt, und je mehr daß er trachtete JEſum zu retten, je gröſſer der Auflauff und Tumult war, lieſſe er ihm Waſſer bringen, und vermeinte den Unflat einer ſo abſcheulichen Miſſethat, die er jetzt begehen wolte, abzuwiſchen, indem er vor allem Volck die Hände wuſch, und darbey betheurte, „ daß er an dem „ Blut dieſes Menſchen unſchuldig wäre. „ Kurtz darauf ſprach er das Urtheil des Todes über JEſum, überliefferte ihn den Juden zu Creutzigen, und lieſſe Barrabam gehen.

---

Ein gröſſer- und nachdencklichers Exempel, als dis des Pilati ſeines, iſt nie geſchehen worden, uns vor Augen zu ſtellen, wie weit der Welt-geſinnten Menſchen ihr Ehrgeitz und eigen Nutzen gehet. Er verachtet alles, was ihm ſein beſſeres Wiſſen und Gewiſſen von JEſu Würdigkeit und Unſchuld geſagt. Er ſetzt hindan die Warnungen ſeiner Gemahlin, die er als Warnungen vom Himmel hätte anſehen und annehmen ſollen. Er tratte mit Füſſen alle Billigkeit, und zugleich den guten Willen, ſo er hatte, einen unterdruckten Gerechten zu ſchützen, und verdammete Chriſtum JEſum zum Tod, nicht aus Neid und Haß, wie die Juden, nicht aus Geld-Geitz, wie Judas, ſondern nur allein aus Forchtſamkeit, und damit er nicht etwann beym Kayſerlichen Hof in Ungnad käme.

Die Heil. Vätter haben über dis Evangelium angemerckt, daß nichts als die wahre Erkanntniß und Liebe Chriſti machen könne, daß wir unſer Heil und Gewiſſen allen Dingen vorziehen, ſo wir in dieſer Welt verliehren könten. Dis Worte gehen in Wind, die Gedancken ſind ſchwach und flüchtig; ja die Vorſätze ſelbſt können offt nur menſchlich und folgends betrieglich ſeyn; ſondern es muß GOtt ſelbſt würcken, und die Krafft ſeiner Gnad und ſeines Geiſtes uns

der-

dergeſtalt auf die Unbeweglichkeit des rechten Grund-Steines veſt ſtellen, daß wir in der Liebe, und in Verfechtung der Warheit und Gerechtigkeit jederzeit ſtandhafft und unbeweglich bleiben.

# Die Creutz-Tragung Chriſti / Matth. XXVII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

Als die Juden JEſum endlich in ihrem Gewalt geſehen, lieſſen ſie es nicht lang anſtehen, das Todes-Urtheil an ihm zu vollziehen, welches zu erlangen, ihnen ſo viel Mühe gekoſtet. Und wie ihnen hierzu Stund und Augenblick zu lang ward, legten ſie ihm das ſchwere Creutz auf ſeine Schultern, und führten ihn alſo zur Stadt hinaus auf den Berg Calvari, ſo der Ort war, wo die Miſſethäter pflegten gerichtet zu werden. Wie ſie aber geſehen, daß JEſus (deſſen Leib durch die bereits ausgeſtandene Schmertzen und Ungemach gantz Krafftlos worden) unter dem groſſen Laſt des Creutzes hätte erligen müſſen, nöthigten ſie einen Menſchen Simon genannt, daß er ihms hinten nachtragen helffe, und gieng alſo mitten unter dem Geſpött alles Volckes, ſo da folgete, bis auf gedachten Richt-Platz.

JEſus Chriſtus hat gelitten bis daß er nimmer könte, uns zu lehren den Muth in weit geringern Trübſalen nicht ſincken zu laſſen, ſondern bis ans Ende auszuharren. Sein Creutz wird von ihm und von Simon getragen; und dis iſt ein lehrreiches Geheimniß, und ein unvergleichlicher Troſt für alle Gläubige. Denn hieraus ſiehet man, daß ſo

wohl das Creutz als auch das Joch JEſu Chriſti allezeit von zweyen, das iſt, von Chriſto ſelbſt und von dem um ſeinet willen leidenden Chriſten getragen werde. Hier gibt man dem Sohn GOttes einen Menſchen zu, der ihm hilfft; uns aber hilfft GOtt ſelbſten, und gleich wie Simon der Cyrener Chriſto nur dem äuſſerlichen Schein nach die Bürde leichterte, und JEſus dennoch die gröſte Laſt truge, inmaſſen er eine göttliche Stärcke hatte, die ſeinen Leib mehr nicht abmatten lieſſe, als er ſelbſt wolte; Alſo hat es zwar auch das Anſehen, als ob wir das Creutz trügen, ſo er uns auferlegt. Allein, wenn wir in dem Geiſt und nach dem Hertzen Chriſti Leiden, ſo iſt Er der, ſo uns das Creutz traget, und daſſelbe unſerer Schwachheit dergeſtalt zu gleichmäßigen Weiß, daß wir nicht darunter ligen bleiben. Der Sohn GOttes betheuret uns hoch, „daß, wer ſein Creutz nicht nach „ihm trägt, ſeiner nicht werth ſey;„ und er hat es ſelbſt getragen, auf daß uns ſein Exempel bewegete, dafern uns ſeine Worte nicht zu Hertzen giengen.

Die Heil. Weiber, ſo JEſu nachgefolget, und ihn, da er noch herum zog und lehrete, mit ihren Mitteln ernähret, halten ihm auch noch anjetzo Geſellſchafft, da er ſein Creutz nach dem Berg Calvari tragt, und geben durch ihre heiſſe Thränen und Seufftzer genug zu verſtehen, wie ſehr ihnen ſein Leiden zu Hertzen gienge. So ſiehet auch der Sohn GOttes nur auf ſie, und ſpricht dieſe wunderbare Wort zu ihnen: „Ihr Töchter von Je„ruſalem; weynet nicht über mich, ſondern über

„ euch ſelbſt.„ Er will nicht beweynet oder betrauret ſeyn, Er, der doch aller Menſchen Erbärmniß verdiente, uns dadurch zu lehren, Erſtlich, fleißig acht zu haben, damit wir in unſern Anligen und Trübſalen, ſie mögen nun groß oder klein ſeyn, nicht ſelbſt klagen, noch wollen, daß andere uns beklagen. Zweytens, daß es nicht genug ſey über das Leiden Chriſti und in Betrachtung ſeiner Schmertzen zu weynen; weil ſolches offt aus natürlicher Zärtlichkeit geſchehen kan; ſondern daß wir auch dabey in ſeinen Fußſtapffen wandeln und ſeinen heiligen Tugenden nachfolgen müſſen. Andächtige Mitleidens-Thränen und eifrige Nachfolgungs-Wercke müſſen beyſammen ſtehen.

Er ſpricht ferner: „ Es kommt die Zeit, da man „ ſagen wird, ſeelig ſind die Unfruchtbaren, und „ die Leiber ſo keine Kinder getragen. Alsdenn „ werden ſie zu den Bergen ſagen: Fallet über uns; „ Denn, gehet es ſo zu an einem grünen Holtz, „ was wird dem dürren geſchehen?„ Iſt etwas auf der Welt, ſo die Ungedult des menſchlichen Hertzens hemmen, und im Zaum halten kan, ſo ſolten es billich dieſe letzte Worte ſeyn. Welcher Menſch wird ſich nicht aufs allertieffeſte unter der Hand GOttes, die ihn caſteyet, demüthigen, wenn er betrachtet, wer JEſus Chriſtus war, und wer er iſt? Was jener gelitten habe, und was er leide? Man wird vermög dieſer Warheit geſtehen müſſen, wenn der Menſch dennoch murret und ungedultig wird, daß dieſes nicht herkommen könne als aus einem Hochmuth, der nicht gemein iſt, und der da unwahr macht, was wir glauben, und dem Leiden des Sohns GOttes einen Spott anthut.

# Die Creutzigung JEſu Chriſti/ Matth. XXVII.

( Im ſelbigen Jahr 33. )

WJe JEſus endlich den Berg Calvari, allwo das groſſe Opffer, welches ſchon von Anfang der Welt vorgebildet, und weſſen kräfftige Würckung ſich zu allen Zeiten hervor thun würde, ſolte geopffert werden, mit dem ſchweren Creutz-Baum erſtiegen, gab man ihm alsbald Myrrhen-Wein mit Gallen vermiſcht zu trincken, aber JEſus, als er davon gekoſtet, wolte nicht trincken. Hierauf ward er ausgezogen, und zwiſchen zweyen Dieben oder Mördern, welche man, auf daß er ihnen gleich gehalten würde, auch gerichtet, ans Creutz geſchlagen. Unter dieſen ſo grauſamen Schmertzen thäte JEſus gleich wie ein Lämmlein, das man ſchlachtet, ſeinen Mund nicht auf zum Weheklagen oder zum Schreyen, ſondern nur ſeinen himmliſchen Vatter für ſeine Creutziger zu bitten: „ Vergib ihnen Vatter, ſprach „ er, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun! „ Und gleichwohl, indem JEſus ſo friedlich- und ſanfftmüthige Gedancken hatte gegen ſeine Feinde, trotzten, läſterten und verachteten ihn dieſelbe noch in dieſem Zuſtand: „ Pfui dich, ſagten ſie, den Kopff „ ſchüttelnde, der du den Tempel zerbrichſt, und „ in drey Tagen wieder aufbaueſt; hilff dir ſelber, „ biſt du GOttes Sohn, ſo ſteig herab vom Creutz: „ So ſchmähet und ſchändet ihn alles Volck. Die Oberſten Prieſter, Schriffgelehrten und Aelteſten ſpotteten ſeiner noch mehr, und ruckten ihm ſeine

Schwach-

Schwachheit vor, „ daß er nehmlich andern ge„ holffen, ihm ſelbſten aber nicht helffen könne. Die Kriegs-Knechte machten auch mit, und reichten ihm neben den Läſter-Worten Eßig zu trincken. Es könten ihn auch ſo gar die mit ihm gecreutzigten Schächer oder Mörder nicht unangetaſtet laſſen; deren einer mit Läſterung zu ihm ſprach: „ Biſt „ du Chriſtus, ſo hilff dir ſelbſt und uns? Der ander aber, urplötzlich in der Seele erleuchtet, und in ſeinem Hertzen durch eine wahre Bekehrung, welche vieler Seelen Troſt, doch auch vieler, ſo auf Gnade GOttes geſündigt, ihr Untergang geweſen, auf einmahl verändert, nahm ſich JEſu wider ſeinen mit verurtheilten Geſellen an, und ſagte unverhohlen; „ daß ſie zwar empfiengen, was ihre „ Thaten verdient hätten, Chriſtus aber unſchul„ dig wäre: „ Wandte ſich hierauf zu JEſu, welchen er ein wenig beſſer für einen König erkant als Pilatus durch den Titul, den er aufs Creutz hefften laſſen, und batte demüthig: „ Seiner doch zu ge„ dencken, wenn er in ſein Reich komme; „ und JEſus verſprach ihm, daß er noch am ſelbigen Tag darinnen ſeyn würde. Er verwaltete ſchon damahl ſein Obriſt-Richter-Amt, indem er einen aus dieſen Schächern ſeelig machte, den andern aber in ſeiner Unbußfertigkeit lieſſe.

Als JEſus ſeine Jungfräuliche Mutter Maria mit dem Heil. Johanne unten beym Creutz ſtehen geſehen, ſagte er, auf gedachten Jünger deutende, zu ihr: „ Weib, ſiehe, das iſt dein Sohn; „ Und zu dem Jünger, auf die heilige Jungfrau deutend: „ Siehe, das iſt deine Mutter. „ Kurtz darauf

thäte JEſus einen lauten Schrey, und rieff zu ſeinem Vatter: „Mein GOtt! Mein GOtt! wa„rum haſt du mich verlaſſen? „ Endlich, wie er wußte, daß alles, was in den Propheten von ihm geſchrieben ſtehet, bis auf den geringſten Umſtand erfüllet war, auf daß auch noch das übrige vollbracht würde, ſprach er: „Mich dürſtet: „ Und nachdem er ein wenig Eßig genohmen, und ſeinen Geiſt in ſeines Vatters Hände befohlen, neigete er das Haupt und verſchiede.

Die Heil. Vätter lehren uns, daß das Geheimniß JESU des Gecreutzigten nur von den Heiligen könne begriffen werden. Es iſt das Geheimniß, wovon man wohl ſagen mag: Daß die heilige Dinge nur für die Heiligen ſeyen. Es muß uns der Heil. Geiſt den Vorhang vor unſern Augen wegnehmen, und diß tieffe und alle menſchliche Weißheit weit überſteigende Geheimniß zu verſtehen geben, wie ſolches der heilige Bernardus nachdencklich andeutet, wenn er ſpricht: JEſus Chriſtus ſtirbt am Creutz, und verdient geliebt zu werden; giebt aber hernacher ſeinen Geiſt, welcher ihn lieben macht. Aber, wenn der heilige Geiſt den Menſchen nicht gegeben iſt, wird er JEſum Chriſtum zwar gecreutziget ſehen, aber dennoch nicht lieben. Pfuy der Schand für einen Chriſten; Chriſtum ſterben ſehen, und ſolches mit undanckbaren Augen anſehen, und gar nicht verliebt werden in den, der ſein Blut und ſein Leben für ihn dargegeben.

## JEſus Chriſtus im Grabe / Matth. XXVII.

(Im ſelbigen Jahr, 33.)

SO bald als JEſus ſein groſſes Opffer am Creutz vollbracht, und gehorſam geweſen bis in den Tod, Phil. cap. 2. v. 8. ereigneten

ten ſich viel Dinge, die da zu erkennen gaben, wer er war, und die den Juden gleichfalls hätten ſagen können, wie groß das Laſter, ſo ſie an demſelbigen begangen hatten. Drey Stund lang ward es bey hellem Tage finſter. Der Vorhang des Tempels zerriſſe mitten entzwey von oben bis unten; die Erde bebete; die Felſen zerſprangen; die Gräber öffneten ſich; viele Todten ſtunden auf, giengen aus ihren Gräbern, kamen nach Jeruſalem, und erſchienen vielen.

Dieſe ſo erſchröckliche und gantz auſſer-ordentliche Zeichen machten einen Hauptmann, der die Kriegs-Knechte anführte, bekennen, daß dieſer gecreutzigte Menſch warhafftig GOttes Sohn ſey: Die Kriegs-Knechte ſelbſt hierüber entſetzt, ſagten desgleichen, und alles Volck, ſo da kommen war, dieſem elenden Schau-Spiel zuzuſehen, da ſie ſo greuliche Dinge geſehen, verkehrten ihr Läſtern in Seufftzen, ſchlugen auf ihre Bruſt und wandten wieder um. Die Juden inzwiſchen, als welche gemeiniglich in geringen Sachen und Ceremonien angſthafft, aber in Begehung der allergröbeſten Sünden keck und ohne Gewiſſen ſind, könten nicht leiden, daß die Leiber auf dem Oſter-Feſt am Creutz hangen blieben, batten derowegen Pilatum, daß ihre Beiner gebrochen, und ſie abgenohmen würden, welches er ihnen geſtattet. Die Kriegs-Knechte kamen hin, und weil ſie die zween mit JEſu gecreutzigte Mörder noch im Leben gefunden, brachen ſie ihre Beiner, aber JEſu, weil er ſchon verſchieden, brachen ſie die Beiner nicht, ſondern einer aus ihnen öffnete ihm ſeine Seite mit einer Lantze, woraus alſobald Blut und Waſſer floſſe.

Gegen Abend kam ein heimlicher Jünger JEſu, Nahmens Joſeph von Arimathäa gebürtig, ein frommer Mann, der auch in der Juden-Rath und Handel wider JEſum nicht eingewilligt, unerſchrocken, und batte um den Leichnam JEſu. Pilatus ſchenckte ihm denſelben. Darauf kam er mit Nicodemo (der vormahls in der Nacht zu ihm kommen) und nahm ihn ab, balſamirte ihn mit viel Specereyen, wickelte ihn in ein reines Leinwand, und legt ihn in ein neu im Felſen ausgehauenes Grab, darinn noch kein Menſch gelegen war.

---

Der heilige Chryſoſtomus verwundert ſich über die Behertztheit dieſer zweyen Perſonen, welche, nachdem ſie ſich bis dahin geheim gehalten, bey einer ſo wichtigen Gelegenheit ſich hervor gethan. Dieſer Heil. Kirchen-Vatter ermahnet die Seinigen offt, ihnen nachzufolgen, und den heiligen Leib Chriſti andächtiglich zu balſamiren. Er bemühet ſich durch die exemplariſche Liebe, ſo dieſe zween JESU dem Göttlichen Welt-Erlöſer nach ſeinem Tod bewieſen, alle diejenige ſchamroth zu machen, welche über das Ungemach, ſo JEſus Chriſtus noch heut zu Tag an ſeinen noch lebenden Gliedern, das iſt, an den gläubigen Armen, oder armen Gläubigen ausſtehet, ſo unempfindlich ſind. Ihre Edelmüthige Freygebigkeit verſchonet nichts. Sie bringen die Specereyen nicht mit Lothen oder Untzen, ſondern bey hundert Pfunden herzu. Sie ſetzen ſich auch ſelbſten in Gefahr, indem ſie ſich hierdurch offentlich für Jünger und Beſchützer eines Menſchen erklären, welcher Feinde und zwar ſolche Feinde hatte, derer Haß noch eben ſo groß war nach ſeinem Tod, als er bey ſeinen Leb-Zeiten mag geweſen ſeyn. Es wird hoffentlich, ſpricht dieſer heilige Vatter ferner, unter den Chriſten keiner ſeyn, der gegen dieſen zweyen Heiligen nicht einen heiligen Neid trage, und der dem verblichenen Leichnam JEſu Chriſti nicht eben dieſe Liebes-Dienſte hätte thun wollen, die ſie ihm gethan haben. Unterdeſſen aber,

ſagt er, kan mans, wenn man nur will, alle Tag thun; ja man kans mit mehr Verdienſt und mit mehrerem Glauben thun an ſeinen Gliedern; wenn man nemlich ſeine Specereyen, das iſt, ſein mitleidendes Hertz gegen Armen und Gläubigen ausſchüttet, und denen eine milde Handreichung thut, ſo die lebendige Gliedmaſſen und der wahre geiſtliche Leib JEſu Chriſti ſind, welchen er auch, wie der heilige Bernardus ſaget, mehr geliebt hat, als den, ſo er aus der Heil. Jungfrau Maria genohmen, inmaſſen er dieſen ans Creutz ſchlagen laſſen, damit er jenen von dem Tod und der Höllen erlöſete.

---

# Die Auferſtehung JEſu Chriſti / Matth. XXVIII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

JEſus war nunmehr verſchieden, ja er lag bereits in ſeinem Grabe, und hätten ſich ſeine Feinde nunmehr ſollen begnügen laſſen; aber nein; ihre boßhaffte Gedancken haben noch ein weiteres Ausſehen. Sie beſorgen, man dörffte etwann ausgeben, Er wäre wieder erſtanden, gehen derowegen zu Pilato und ſagen: „ Dieſer „ Verführer habe, da er noch lebte, geſagt, er „ wolle nach ſeinem Tod wieder auferſtehen; er „ ſolle doch das Grab mit Hütern bewachen und „ den Stein verſieglen laſſen, damit nicht viel„ leicht ſeine Jünger kommen und ihn ſtehlen, und „ hernacher das Volck bereden, er ſeye auferſtan„ den; Allein, es hat ſie ihre eigene vermeinte Klugheit verblendet, und, indem ſie JEſu Auferſtehung bey Zeiten trachten zu nicht zu machen, beſtätigen

ſtätigen ſie dieſelbe durch unumſtößliche Beweiß-thümer.

Indem nun das Grab Chriſti ſo ſcharff verwahret, und der davor geſchobene groſſe Stein verſiegelt war, ſiehe, da ward am dritten Tage urplötzlich ein groſſes Erdbeben. Der Engel des HErrn ſtieg vom Himmel, riſſe den Stein vom Grabe, und ſetzte ſich darauf. Seine Augen ſchimmerten wie ein Blitz, und ſeine Kleider ſchienen wie der Schnee. Die Hüter erſchracken dermaſſen, daß ſie da für todt lagen. Sie erholten ſich endlich, und giengen in die Stadt, und zeigten den Prieſtern an, was ſich zugetragen. Dieſe verſammleten ſich zur Stunde, damit ſie unter einander rathſchlügen, was disfalls zu thun wäre? Fanden aber in einer ſo klaren und handgreiflichen Sache kein zulänglicheres Mittel, als daß ſie den Hütern die Hände mit Geld ſchmiereten, damit ſie von der Warheit reinen Mund halten, und ſagen ſolten; „ es wären, indem „ ſie geſchlaffen, ſeine Jünger kommen, und hätten „ ihn weggenohmen.

Inzwiſchen kam Maria Magdalena und noch einige heilige Weiber, derer Liebe zu JEſu, todt oder lebendig unveränderlich, des Morgens in aller frühe zum Grab, ſeinen Leib mit neuen Specereyen zu balſamiren, und fragten untereinander; „ Wer „ ihnen den Stein von des Grabes Thür weg wäl„ tzen würde? Sie wurden aber ſehr beſtürtzt, wie ſie hinzu nahende, das Grab offen ſahen, und noch mehr, wie ſie hinein gegangen, und denſelben nicht funden, den ſie ſuchten. Die Heil. Magdalena lieff geſchwind, und zeigte ſolches den Apoſteln an; und

der Heil. Petrus, als er mit Johannes zum Grabe kommen, gieng hinein, und ſahe die Lein-Tücher, da man den Leichnam JESU hatte eingewickelt. Indem aber dieſe gantz beſtürtzt zurück giengen, blieb Maria Magdalena beym Grabe, und weinte ſehr. Da erſchienen zween Engel weiß gekleidet, einer zum Haupt, der ander zu den Füſſen der Stätte, wo JEſu Leib gelegen war, und fragten, warum ſie ſo weinete? „ Ach! antwortete ſie, ſie haben mei- „ nen HErrn weggenohmen, und weiß nicht, wo „ ſie ihn hingelegt haben! Wie ſie ſich aber un- gefähr umgewandt, ſahe ſie JEſum in Geſtalt ei- nes Gärtners, der ſie auch fragte: „ Warum ſie „ ſo weinete? Wenn du ihn weggetragen, gab ſie „ zur Antwort, ſo ſage mir, wo du ihn hingelegt, „ und ich will ihn hohlen. JEſus ſagte ihr nur dis Wort: Maria! Sie, voller Freuden wolte stracks zufallen, und ihres HErrn und Meiſters Füſſe umarmen; allein er litte es nicht, ſondern befahl ihr hin zu gehen, und ſeinen Jüngern zu ver- kündigen, was ſie geſehen hätte. Diß war die erſte Erſcheinung JEſu Chriſti, nachdem er erſtan- den, ſo das Evangelium bemerckt hat, wodurch die beharrliche Liebe dieſer glückſeeligen Sünderin ſo glücklich vergolten worden.

---

Die Auferſtehung JEſu Chriſti iſt den Heiligen als ein ſo hohes Geheimniß vorkommen, daß ſie geſagt haben, es wäre beſſer, deſſen Gröſſe demüthiglich anbetten, als daſſel- be durchforſchen wollen. Nichts kan uns ein gröſſeres Ab- ſcheuen ob aller Herrlichkeit dieſer Welt machen, als dero Um- ſtände. Dieſe geben den Chriſten zu erkennen, daß ſie das jenige, was ſie ſind, nicht für dieſes, ſondern für das zu-

künfftige

künfftige Leben ſeyn, wozu der erſtandene JEſus den Eingang geöffnet, indem er uns den Tod des Leibes und der Seelen obſiegen macht.

# Die nach Emaus gehende Jünger/ Luc. XXIV.

(Im ſelbigen Jahr, 33.)

Nachdem ſich JEſus Mariä Magdalenä ſehen laſſen, erſchien er ſolgends den heiligen Weibern, welche, wie ſie von den Engeln vernohmen, daß er erſtanden, und daß ſie denjenigen, der da lebet, nicht mehr unter den Todten ſuchen ſolten, giengen ſie ſtracks, den Jüngern dieſes zu verkündigen. Indem ſie aber auf dem Weege begriffen, zeigte ſich ihnen der HErr ſelbſt. Sie fielen ihm alle zu Füſſen, und JEſus ſandte zu den Apoſteln, ſie ſeiner Auferſtehung zu verſichern. Allein die Apoſtel nahmen dieſes alles für Träume, Mährlein und Phantaſeyen an. Die dritte Erſcheinung geſchahe den zweyen Jüngern, ſo in Emaus giengen, indem dieſe unter Weegs von allem dem ſprachen, was JEſu widerfahren, geſellete ſich JEſus ſelbſt in Geſtalt eines Wandersmanns zu ihnen, doch hielte er ihre Augen, daß ſie ihn nicht kenneten. Er fragte ſie, „was „für ein Geſpräch ſie da untereinander führten, „und warum ſie ſo traurig wären? Biſt du allein „fremd in Jeruſalem, antwortete der eine mit Verwunderung, daß du nicht weiſt oder vernohmen haſt, „was ſich dieſer Tagen daſelbſt mit JEſu von Nazareth zugetragen, der ein Prophet war mächtig

„von

„ von Thaten und Worten; und was Geſtalt ihn
„ die Hohen-Prieſter und Oberſten zum Tod ver-
„ dammt. Wir aber hoffeten, fügten ſie hinzu,
„ er würde Iſrael erlöſen, und ſiehe heut iſt der
„ dritte Tag, daß ſolches geſchehen iſt. Es haben
„ uns zwar etliche Weiber der unſerigen erſchreckt,
„ welche uns vergwiſſern, daß, wie ſie dieſen Mor-
„ gen in aller frühe im Grabe geweſen, ſie ſeinen Leich-
„ nam nicht mehr gefunden, ſondern Engel geſehen
„ haben, welche ſagen, er ſeye erſtanden. Worauf
„ unſerer Mit-Jünger etliche auch hin zum Grabe
„ gegangen und wahr befunden, was ihnen die
„ Weiber geſaget hatten, aber JEſu Leichnam
„ haben ſie nicht gefunden.

JEſus verwunderte ſich, daß ihm dieſe Jünger da alles herſagten, was ſie billich zum Glauben hätte bewegen ſollen, und dennoch nicht glaubten.
„ O ihr Thoren, ſchrye er, und eines trägen Her-
„ tzens, zu glauben dem, was die Propheten geweiſ-
„ ſagt haben. Mußte Chriſtus nicht ſolches leiden,
„ und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen. Und er fieng von Moyſe an, und gieng alle Propheten durch und erklärte ihnen die Sprüche, ſo von ihm waren.

Inzwiſchen aber, da er ihnen ſo zuſprach, näherten ſie dem Flecken, da ſie hingiengen. JEſus ſtellte ſich, als wolte er weiter; Allein, ſie nöthigten ihn, bey ihnen zu bleiben, weil es ſchon Abend worden. JEſus nahm ihre freundliche Einladung an, und gieng mit ihnen in die Herberg. Wie ſie nun zu Tiſche ſaſſen, nahm JEſus das Brod, ſeegnet und gabs ihnen. Im ſelbigen Augenblick wurden ihre Augen aufgethan, und ſie erkanten, daß es JEſus

ſelbſt war. Er aber verſchwand alſobald vor ihnen, und hinterlieſſe ſie voller Verwunderung, und untereinander befragende: „Ob ihr Hertz nicht „gantz brennend geweſen, als er ihnen auf dem „Weeg die Schrifft ausgelegt? Und ſtunden noch in ſelbiger Stunde vom Tiſch auf, und giengen wieder nach Jeruſalem zu den Jüngern, und erzehlten, was ihnen begegnet, und was Geſtalt ſie JEſum erkannt hätten, wie er ihnen das Brod gebrochen.

---

Der Heiland hatte dieſe zwey Jünger und uns alle lehren wollen, daß wir auch in den allerſeltſamſten Zufällen den Muth nie fallen, noch die Hoffnung ſollen ſincken laſſen. Es hätte ſich nichts unordentlichers und verzweiffelters zutragen können, als der Tod eines GOttes; nichts deſto weniger gedachte GOtt durch denſelben die Welt zu erneuern. Wenn wir meinen, daß alles aus iſt, alsdenn müſſen wir unſere Hertzen durch den Glauben empor ſchwingen, und die Weisheit GOttes betrachten, als welche um ſo viel deſto wunderbarlicher iſt, je mehr ſie durch Mittel zu handlen pflegt, welche dasjenige, ſo er vor hat, mehr zu verhindern als zu beförderen ſcheinen. Das Feuer, ſo JEſus durch ſeine Worte in dieſer Jünger ihren Hertzen entzündet, ehe daß er ihnen ſeinen Leib gegeben, dienet gewaltig zu unſerer Lehre. Es weiſet uns, wie das unſrige müſſe beſchaffen ſeyn, wenn wir communiciren, und daß die wahre Andacht und Gottſeeligkeit mehr in den Anmuthungen der Liebe GOttes im Willen, weder in denen Liechtern ſeiner Erkanntniß im Verſtande beſtehen; ſintemahl dieſe Jünger ehender die Brunſt in ihrer Seele gefühlt, als daß ſie Chriſtum mit ihren Augen erkannt haben.

Die

# Die Himelfahrt JEſu Chriſti / Act. I.

( Im ſelbigen Jahr, 33 )

NEben den beſondern Erſcheinungen JESU vor etlichen ſeiner Jüngern und andächtigen Weibern lieſſe er ſich auch ſeinen eilff Apoſteln ſehen. Er kam urplötzlich und gantz unverſehens in ihr Gemach, indem ſie alle zu Tiſch ſaſſen. Er wünſchte ihnen den Frieden, straffte ſie aber dabey, daß ſie denen nicht geglaubet, welche ihn erſtanden geſehen hatten. Sie erſchracken Anfangs und meinten ſie ſehen ein Geſpenſt. JEſus aber ſprach ihnen zu, und ſagte, daß ein Geſpenſt oder Geiſt kein Fleiſch noch Bein habe. Ihnen aber noch allen Zweiffel zu benehmen, zeigte er ihnen ſeine Füſſe, ſeine Hände und Seite. Wie ſie nun voller Freuden waren ihn wieder zu ſehen, fragt JEſus, damit er ihre, für freudiger Verwunderung gantz entſetzte Gemüther, der Warheit ſeiner Auferſtehung deſto beſſer verſicherte, „ ob ſie etwas zu eſſen hätten? und er aſſe in ihrer Gegenwart ein Stück von einem gebratenen Fiſch und etwas Honig. Der Heil. Thomas war um ſelbige Zeit nicht da. Als er aber wieder kommen, ſagten ihm die andere, daß ſie ihren Meiſter geſehen. „ Er würde es nicht glauben, „ antwortete er; er ſehe denn mit ſeinen Augen die „ Nägel-Mahl, und berührete ſie mit ſeinen Fingern. Wie er nun in dieſem Unglauben, welcher nachmahl zur Geneſung des unſrigen ſo wohl gedient hat, verharrete, kam JEſus über acht Tage, als Thomas auch da war, wieder, und ſtellte ſich un-

verſehens mitten unter ſie. Er grüßte ſie abermahl mit dem Friedens-Gruß, und gab im übrigen zu verſtehen, daß er nur erſchienen wäre, dieſem ungläubigen Jünger zu recht zu helffen. Denn er botte ihm alsbald ſeine Hände und Füſſe dar, und ſprach: „ Lege deinen Finger in dieſe Wunden, und deine „ Hand in dieſe meine offene Seite, und ſey nicht „ unglaubig, ſondern glaubig! Thomas alsbald in der Seele erleuchtet, und mehr glaubend, als er ſahe, ſchrye: Mein HErr und mein GOtt! JEſus aber ſprach zu ihm: Weil du mich geſe„ hen haſt, Thoma, ſo glaubeſt du; ſeelig ſind, die „ nicht ſehen, und doch glauben werden.

Nachdem er in viertzig Tagen ſeinen Jüngern verſchiedene mahl theils allen beyſammen, theils etlichen beſonders erſchienen, und die Zeit ſeiner Himmelfahrt endlich heran kommen, befand er ſich abermahl mitten unter ihnen. Er erklärte, „ daß ihm „ vom Vatter aller Gewalt im Himmel und auf „ Erden gegeben! befahl ihnen deßwegen, das „ Evangelium in aller Welt zu predigen, alle Völ„ ckerſchaften zu tauffen, und ſie zu lehren, all dasjeni„ ge zuhalten, ſo er ihnen geſagt hatte, mit Verſpre„ chen, daß er bey ihnen ſeyn und bleiben wolle, „ biß an der Welt Ende. Als er ihnen dieſes alles eingebunden, ward er aufgehoben gen Himmel vor ihren Augen, und indem er auf fuhr, ſtreckte er ſeine Hände über ſeine Apoſtel aus, und ſeegnete ſie; darnach empfieng ihn eine Wolcke, und nahm ihn vor ihren Augen hinweg. Wie ihm aber die Jünger nachſahen, ſiehe, da ſtunden zween Männer in weiſſen Kleidern bey ihnen, welche fragten; „ warum

„ ſie

„ ſie ſo mit unverruckten Augen gen Him̃el ſchaue-
„ ten? und ſie dabey verſicherten, daß eben dieſer
„ JEſus, der in ihrer Gegenwart hinauf gefah-
„ ren, dermahleinſt wieder herab kommen werde,
„ alle Welt zu richten.

Die heiligen Vätter haben gewünſcht, daß die Gläubigen den Apoſteln in dieſem ſo ſteten Anblick des Himmels nachfolgen möchten; damit ſie durch emſige Betrachtung der Herrlichkeit Chriſti ihre Hertzen und Begierden empor ſchwingen, und ſich allzeit erinnerten, daß das Vatterland, da ſie hinwandern, daß das Brod, ſo ſie nähret, daß die Gnade, ſo ſie erhält, daß die Seeligkeit, ſo ſie verhoffen, und daß das Haupt, deſſen ſie Glieder ſind, im Himmel ſey, und ihnen eben das Reich verſpreche, welches er ihnen durch die Heiligkeit ſeines Lebens, durch den Verdienſt ſeines Todes, und durch die Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung erworben hat.

## Die Sendung des H. Geiſts/ Act. II.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

JEſus Chriſtus, ehe er gen Himmel gefahren, hatte ſeinen Jüngern befohlen, von Jeruſalem noch nicht zu weichen, ſondern die Gaaben des Heil. Geiſtes, die er ihnen ſo offt verſprochen, als die Würckung ſeiner Herrlichkeit mit Gedult zu erwarten. Derowegen, als ſie vom Oelberg, da ſie Chriſtus JEſus verlaſſen, wieder in die Stadt kommen, hielten ſie ſich einmüthig in einem Hauſe verſchloſſen beyſammen, und verharreten im Gebett um den Heil. Geiſt, ob er ihnen ſchon, Krafft ſeines Verſprechens, gewiß war.

In währender Zeit ſagte Petrus, von GOtt ge-

 trieben,

„ trieben, zu der gantzen Verſammlung, daß zu
„ Erfüllung der Stelle, davon Judas der Ver-
„ räther abgefallen, ein anderer aus dero Anzahl,
„ ſo mit JEſu von der Tauffe Johannis bis auf
„ ſeine Himmelfahrt umgangen, zum Apoſtel-Amt
„ müſſe erkohren werden. Wie ſie nun ihrer zween, nemlich Joſeph mit Zunahmen der Gerechte, und Matthiam vorgeſtellt, batten ſie GOtt, der alle Los und Wahl in ſeiner Hand hat; „ Er wolle doch an-
„ zeigen, welchen aus dieſen zweyen er zu ſeinem
„ Apoſtel erſehen habe; und das Los fiel auf Mat-
„ thiam.

Als nun die Zeit der Pfingſten, das iſt, der fünfftzig Tage nach Oſtern, erfüllet war, geſchahe zehen Tage nach ſeiner Himmelfahrt ein urplötzliches Brauſen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, der das gantze Haus einnahm, da die Jünger verſammlet waren. Und zugleich ſahe man Feuer-Flammen in Zungen-Geſtalt herab fliegen, und ſich auf einen jeglichen aus ihnen niederſetzen. Sie wurden alle voll des Heil. Geiſtes, und redeten unterſchiedliche Sprachen, nach dem der H. Geiſt ihnen gab auszuſprechen. Die gantze Stadt Jeruſalem, ſo damahl mit allerhand fremden Völckern angefüllet, ward über dis groſſe Wunder hefftig beſtürtzt, indem ſie Leuthe, die ſie wußten, daß ſie Galiläer waren, ſo vielerley Sprachen reden hörten. Sie fragten untereinander, was das werden wolle, und wo doch dis ſeltſame Weſen herkomme? Andere aber hatten ihr Geſpött damit, und ſagten, ſie wären truncken? Allein der Heil. Petrus thät ſeinen Mund rechtſchaffen auf, machte dieſe Spötter zu

ſchan-

ſchanden, und bewieſe, daß dieſes keine Truncken-heit, ſondern die Erfüllung der Prophetiſchen Weiſſagungen, und folgends ein Werck der Allmacht JEſu Chriſti wäre, den ſie gecreutziget hätten: Und er brachte dieſes und anderes mit einer ſolchen Weisheit und Nachdruck vor, daß durch dieſe erſte Predigt drey tauſend Menſchen bekehret wurden. Da ward warhafftig erfüllet, was der Heil. Johannes in ſeiner Offenbahrung geſaget; daß nemlich die Kirche vom Himmel auf Erden herab geſtiegen, und daß JEſus Chriſtus, als ewiger Hoher-Prieſter, wie ihn David nennt, an dieſem Tag ſeinem Vatter einen herzlichen Tempel gebauet. Er hat dis Geheimniß wollen ſichtbar machen, damit ſeine Feinde, welche damahl in groſſer Menge zu Jeruſalem waren, nicht daran zweiflen könten. Er lieſſe augenſcheinlich ſehen, daß er über alle, ſo ihn gecreutziget, den Sieg erhalten, und daß ihr Wüthen zu nichts, als zu Vollziehung ſeiner Rath-Schläge gedient habe. Er machte ſeine Kirche gleichfalls zu einem ewigen Denck-Mahl und Ehren-Gerüſte ſeiner Victori, und zu einer unwiderſprechlichen Probe, daß Teufel und Menſchen von nun an bis an der Welt Ende in allen ihren wider ihn und ſeine Glieder gemachten Anſchlägen jederzeit werden den kürtzern und mit Schand und Spott abziehen müſſen.

Die Verwunderung, welche alle Heilige über die Gnaden-Gaabe, ſo GOtt den Menſchen an dieſem Tag widerfahren laſſen, iſt angekommen, gibt uns leichtlich zu erkennen, daß man auf Erden nichts ſo inbrünſtig zu verlangen habe,

als den Heil. Geiſt. Das Verzögern aber, denſelben herab zu ſenden, lehret uns zur Genüge, wie inſtändig man darum bitten, wenn man ihn noch nicht hat, und wie ſorglich man ihn bewahren müſſe, wenn man ihn empfangen hat.

## Die Geſundmachung des Lahmen/ von Mutter-Leib an/ Act. III. & IV.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

INdem GOtt die Auferſtehung ſeiner Kirche durch den gantz Göttlichen Wandel der erſten Chriſten, welche, damit ſie ihr Hertz nicht mehr mit Welt-oder Nahrungs-Sorgen, ſondern mit dem Gebett und mit dem Wort GOttes beſchäfftigten, all ihr Haab und Gut untereinander gemein machten, ſeegnete; thäten die Apoſtel, welche über die fernere Auferbauung dieſes heiligen Hauſes ohne Unterlaß wacheten, ſo groſſe und vielfältige Wunder zu Jeruſalem, daß die Juden ſich hierüber beförchteten, der Gläubigen aber alle Tage mehr wurden.

Eins von den allerherzlichſten ware jenes, welches der Heil. Petrus gethan, als er mit Johannes um die Non-Zeit in den Tempel zum Betten gienge. Sie traffen bey der Thür einen Menſchen an, der lahm gebohren, und da ſaſſe und bettelte. Wie dieſer preſthaffte Menſch in acht genommen, daß Petrus und Johannes ihn anſchaueten, ſchauete er ſie auch an, und hoffete von ihnen ein Allmoſen. Der Heil. Petrus aber ſagte zu ihm: „ Er hätte weder Gold „ noch Silber, doch gäbe er ihm was er hätte, und „ hieſſe ihn hiermit im Nahmen JEſu alsbald auf-

ſtehen

„ ſtehen und fortgehen. Er nahm ihn zugleich bey der Hand, und halff ihm auf, und im ſelbigen Augenblick richteten und befeſtigten ſich ſeine Schenckel dergeſtalt, daß er von Stund an gerad ſtehen und gehen kônte. Der Menſch war hertzlich froh, ja er ſprang für Freuden auf, gieng mit ihnen in Tempel, und danckte GOtt offentlich für dieſe groſſe Gnade. Das Volck erſtaunete hefftig über dis augenſcheinliche Wunder; denn es war keiner unter ihnen, der dieſen Menſchen nicht ſchon lang gekant hatte. Als nun Petrus und Johannes geſehen, daß ſie die Leuthe mit Verwunderung anſchaueten, fragten ſie: „ Warum ſie ihre Augen ſo ſehr auf ſie „ geworffen, gleich als ob ſie dis Miracul aus eigener Krafft gethan hätten? Und der Heil. Petrus erklärte ihnen, daß dieſer Menſch nicht in ſeinem, ſondern in JEſu Nahmen wäre gerad worden. Hieraus nahm er ferner Gelegenheit, ihnen ihr Laſter vorzuſtellen, ſo ſie begangen, indem ſie ihn gecreutziget, doch entſchuldiget ers in etwas, und ſagte, daß ſie es aus Unwiſſenheit gethan hätten. Er ermahnte ſie zuvorderſt, rechtſchaffene Buß zu thun, und damit ſie deſto gröſſeres Vertrauen zu GOtt hätten, gab er ihnen zu betrachten, daß er ſeinen Sohn ihnen am allererſten geſandt hätte, und daß ſie Kinder der Patriarchen und Propheten wären; durch dieſe letzte Predigt wurden ihrer fünff tauſend bekehret.

Indem ſie aber alſo zum Volck redeten, und den von Todten erſtandenen Chriſtum predigten, kamen die Prieſter und Obriſten, welche ſolches ſehr verdroſſe, dazu, und lieſſen ſie alſobald in verhafft neh-

men, damit ſie des andern Tages über ſie Urtheil hielten. Als ſie nun alle in ihrem Rath verſammlet ſaſſen, lieſſen ſie Petrum fordern, und fragten, in weſſen Nahmen ſie dieſes Miracul gethan? Der Heil. Petrus antwortete unerſchrocken: Im Nahmen JEſu, den ſie gecreutziget hätten. Als die Prieſter die Klug- und Behertztheit geſehen, mit welcher dieſe Leuthe, die ſie wußten, daß ſie nie geſtudiret hatten, ihr Wort vorbrachten, hieſſen ſie dieſelbe ein wenig abtretten, damit ſie miteinander rathſchlügen, was mit ihnen anzufangen? Weil ſie aber betrachteten, daß dieſes durch ſie geſchehene Wunder-Werck allzu ruchtbar war, und ſich auf keine Weiſe vertuſchen lieſſe, vermeinten ſie für dismahl genug zu ſeyn, ſie wieder hinein zu ruffen, und ihnen zu verbieten, hinfort im Nahmen dieſes Menſchen zu reden. Petrus und Johannes fragten ſie kecklich: „Obs recht wäre, daß man ihnen mehr „gehorſame als GOtt, welcher ihnen befohlen „hätte dasjenige zu ſagen, was ſie geſehen und ge„hört hätten? Die Prieſter antworteten hierauf weiters nicht, ſondern lieſſen ſie gehen mit vorhergehender ſcharffer Bedrohung.

Dieſe freye und freudige Antwort Petri auch mitten unter ſeiner Feinde Händen bezeugt eine Hertzhafftigkeit, und zugleich eine Klugheit, worüber ſich alle Heilige verwundert haben. So haben ſie auch jederzeit, wenn ſie ſich in Gelegenheiten befunden, da ihnen GOtt auf der einen, und die Menſchen auf der andern Seiten wider einander lauffende Dinge befohlen, dieſer Klugheit des Heil. Petri nachgefolgt, und mit einer demüthigen Standhafftigkeit und ſtandfeſten Demuth geantwortet: „Es iſt nicht recht, daß man den Menſchen „mehr gehorche denn GOtt!

Ananias

# Ananias und Saphira/ Act. V.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

WJe der H. Petrus aus der judiſchen Rath-Stuben heraus gangen, kam er mit Johannes wieder zu den andern Apoſteln und Jüngern, welche ihrentwegen bekümmert waren. Sie erzehlten ihnen alles, was ſich zugetragen, was die Prieſter zu ihnen geſaget, was ſie ihnen geantwortet, und wie ſie ihnen gedrohet. Als die Jünger das gehöret, erhebten ſie einmüthiglich ihre Hertzen und Stimmen zu GOtt, prieſen ihn, und batten; „Er wolle doch anſehen das Drohen und Pochen „dieſer Menſchen, welche wider ſeinen Sohn „JEſum zuſammen geſchworen, und den Seini„gen Krafft und Stärcke verleihen, ſein heiliges „Wort mit Freudigkeit zu predigen„ Als ſie ausgebettet hatten, ſiehe, da erſchüttert ſich der Ort, wo ſie waren, und ſie wurden alle voll des Heiligen Geiſtes, und predigten das Wort GOttes mit Vertrauen.

Alle die, ſo da glaubig worden, waren ein Hertz und eine Seele untereinander. Niemand unter ihnen beſaſſe etwas eigenes, ſondern alles, was ſie hatten, war gemein; ſo gab es auch folgends keine arme oder dürfftige unter ihnen, ſintemahl, wenn ein Glaubiger einen Acker, ein Haus oder ander Grund-Stück hatte, verkauffte ers, und brachte das Geld zu der Apoſtel Füſſen, welche es hernacher austheilten, nachdem einem jeglichen vonnöthen war. Die gantze Stadt trug gegen dieſen erſten Chriſten groſſe Ehrerbietigkeit, und wenn ſie im Tempel waren,

dörffte

dörffte ſich keiner zu ihnen thun. Inzwiſchen vermehrte Petrus durch ſeine Miracul und Predigten die Anzahl der Gläubigen, und weil die Krancken und Preſthafften nur von ſeinem Schatten berühret, geſund wurden, als brachte man ſie aus Jeruſalem und herumligenden Städten auf die Gaſſen, damit Petri Schatten auf ſie fiele und ihnen dadurch geholffen würde.

Indem nun die Gläubigen ſo wohl zu frieden, und ſo voller Troſtes des Heil. Geiſtes waren; trug ſich etwas zu, welches ihre Freude verſtörete und lieſſe ſich die Macht Petri auf eine gantz andere Weiſe ſehen, als ſie bishero in den Wunder-Curen geſehen worden. Ananias, welcher einen Acker verkaufft, hätte mit ſeiner Frauen Saphira abgeredt, einen Theil des gelößten Gelds heimlich zu behalten, und den Uberreſt zu den Füſſen der Apoſtel zu bringen. Dem Heil. Petro thät dieſer Geitz und Heucheley, durch welche ſie gleichſam GOtt ſelbſten betriegen wolten, im Hertzen wehe, und fragte Ananiam: „Warum er ſich dergeſtalt von dem Teu„fel hätte einnehmen laſſen, daß er dem H. Geiſt „lügen, und einen Theil des Gelds vertuſchen „wollen? Hättet ihr, ſprach er, euern Acker nicht „unverkauffet laſſen, oder wenn er auch ſchon ver„kaufft, den völligen Werth deſſelbigen behalten „können? Wiſſet, daß ihr nicht die Menſchen, „ſondern GOtt ſelbſten habt betriegen wollen! Dieſe Worte waren Ananiä ein Donnerſchlag; denn er fiel urplötzlich tod zur Erden. Nach dreyen Stunden kam ſein Weib, unwiſſend, was ihrem Mann widerfahren, auch zu Petro hinein, und er

fragte

fragte ſie; „ Ob es wahr wäre, daß ſie den Acker „ um dis Geld verkaufft, und nicht mehr dafür „ eingenommen hätten; Es iſt wahr, antwortete ſie. Der Heil. Petrus gab ihr eben den Verweiß, den er ihrem Mann gegeben, und ſagte dabey, „ daß diejenigen, ſo ihren Mann hinaus getragen, „ vor der Thür ſtünden, und ſie auch gleich hinaus „ tragen würden. Da fiel das Weib stracks tod zur Erden, und die Diener kamen hinein, und trugen ſie weg, und begruben ſie zu ihrem Mann. Dieſe zween auſſerordentliche Todes-Fälle verurſachten unter den Gläubigen einen groſſen Schrecken. Sie lehrnten aus dieſer ſo ſichtbaren Straffe GOttes, wie der Geitz ein abſcheuliches Ding vor ſeinen Augen, und dem Geiſt der Liebe, den er in die Hertzen der wahren Chriſten ausgegoſſen, ſo ſchnurſtracks zuwider ſey.

---

Wenn nun dergleichen mit der Zeit und durch Verderbniß der Sitten auch bey uns eingeſchlichen, ſo hat die Chriſtliche Kirche anjetzo eben den Abſcheu darob, den ſie ehe Zeiten in der Perſon des Heil. Petri gehabt hat. Sie straffet zwar diejenige nicht mehr mit dem zeitlichen Tod, denn es würden ihrer allzuviel zu ſtraffen ſeyn. Sie weiß, daß GOtt nur einmahl redt, Pſalm. 61. v. 12. und damit auf ſeit gehe, damit er dem Glauben Platz laſſe, welcher dasjenige für eben ſo gewiß hält, was man nur einmahl geſehen, als wenns alle Tage geſchehe. Mittlerweil beweinet dieſe Braut Chriſti unaufhörlich den unſichtbaren Tod ſo vieler Geitz-Hälſe; ſo ihren Bräutigam verunehren, und nach Zeugniß des Evangelii und des Heil. Bernardi aus der Kirche eine Mörder-Grube machen, welche da von Raub leben, und auf nichts anders lauren, als wie ſie ſich mit der Fürübergehenden ihrem Gut bereichern mögen.

Die

# Die Steinigung des Heil. Stephani/ Act. VII.

( Im ſelbigen Jahr 33. )

WIe ſich die Kirche von Tag zu Tag mehrete, waren die Saducäer diejenigen, ſo ſolches am meiſten verdroſſe. Dieſe legten Hand an die Apoſtel, und warffen ſie ins Gefängniß: Aber des Nachts kam ein Engel, und machte ſie loß, und befahl ihnen hin zu gehen, und das Wort GOttes freymüthig zu predigen. Des Morgens, als ſich die Prieſter verſammlet, ſandten ſie um die Apoſtel; Allein, ſie wurden nicht wenig beſtürtzt, wie ſie vernahmen, daß man das Gefängniß zwar wohl verſchloſſen, ſie aber nicht mehr darinnen gefunden habe. Da kam eben einanderer, und zeigte an, daß die Apoſtel im Tempel offentlich predigten. Da ward befohlen, ſie alsbald zu ergreiffen, und vor Rath zu bringen. Der Hohe-Prieſter fragte: „ Warum ſie im Nahmen JEſu predigten? Der H. Petrus antwortete, wie er ſchon einmahl gethan „ hatte: Man müſſe GOtt mehr gehorchen, denn „ den Menſchen! Da ſie das höreten, wurden ſie „ faſt unſinnig für Zorn, und gedachten ſie zu tödten. Allein, Gamaliel der vornehmſten einer gab den Rath: Man ſolle ſich wohl fürſehen, was man thue; erzehlte hierauf etliche Hiſtorien, ſo unlängſt geſchehen, wodurch er bewieſe, daß, wenn dis Beginnen und dieſe neue Lehr von Menſchen wäre, ſie bald von ſich ſelbſt würde untergehen, ſo ſie aber von GOtt, daß ſie ihr nicht würden widerſtehen

kön-

können. Dieſe Reden hielten ſie etwas innen, und vergnügten ſich, die Apoſtel mit Ruthen geißeln, und hiermit loß zu laſſen, mit ernſtlichem Verbott; von JEſu was mehr zu reden. Die Apoſtel giengen fröhlich aus dem Rath, um daß ſie würdig geweſen waren, um des Nahmens JESU willen Schmach zu leiden.

Kurtz darnach entſtund ein Murren unter den Gläubigen. Die bekehrten Griechen vermeinten, daß man ihre Wittwen verachtet, und zu gewiſſen Aemtern, wozu ſie beſtimt waren, nur der Hebräer ihre beförderte, beklagten ſich derowegen bey den Apoſtlen über dieſen Unterſchied. Dieſe entſchloſſen, man ſolle ſieben Männer aus ihnen erwählen, ſo voll des Heil. Geiſtes wären, welchen ſie dieſe und dergleichen Sorgen auftragen könten. Unter dieſen ſieben, ſo man Diaconos oder Helffer genannt, war der Heil. Stephanus derjenige, ſo die meiſten Gnaden-Gaaben hatte, wie er denn ſeines ſtarcken Glaubens wegen unter dem Volck groſſe Wunder thäte. Um ſelbige Zeit ſtunden viele Feinde wider ihn auf; allein, ſie könten dem Heil. Geiſt nicht widerſtehen, der durch ſeinen Mund redete. Weil ſie denn ſahen, daß ſie mit Gründen der heiligen Schrifft und mit Diſputiren wider ihn nicht aufkommen könten, nahmen ſie ihre Zuflucht zu falſchen Zeugen, und brachten Leuthe auf ihre Seiten, die da ausſprengten, daß Stephanus nicht aufhöre wider den Tempel und das Geſätz zu läſtern. Uber dieſer Anklage ward er vor den völligen Rath gefordert, allwo er ſich mit feurigen und Eifers-vollen Worten verantwortet. Er warff den Juden

die Härtigkeit ihres verſtockten Hertzens vor, und wie daß ſie dadurch dem Heil. Geiſt widerſtrebet, die Propheten, welche ihnen die Ankunfft des Heilands und Seeligmachers weiſſagten, verfolget, und endlich den Heiland ſelbſt verrathen und ermordet hätten. Dieſer ſcharffe Verweiß machte ſie die Zähne aufeinander beiſſen, und ungeachtet, daß ihnen ſein Angeſicht in währender Rede wie das Angeſicht eines Engels vorkommen war, mit einem Sturm auf ihn zu fallen, welcher denn zum Beſchluß aufſchrye: „ Er ſehe den Himmel offen, und „ JESUM zu der Rechten ſeines Vatters: Hierauf führten ſie ihn in Eil hinaus, und indem ſie ihn ſteinigten, fiel dieſer heilige Mann auf ſeine Knye nieder, und bettet mit lauter Stimme, daß GOtt ſeinen Verfolgern dieſe Sünde verzeihen wolle, und hierüber verſchied er.

---

Die heilige Kirche hat in dieſem heiligen Ertz-Martyrer Stephano nichts gröſſers gefunden als die Liebe, ſo er gegen diejenige bezeugt, ſo ihn tödeten. In dieſem Stück hat er bewieſen, daß er ein wahrer Jünger Chriſti war, und daß die recht Apoſtoliſche Freyheit, mit welcher er ſeinen Feinden zugeredt, nichts anders als die Würckung der hertzlichen Liebe geweſen, ſo er gegen ſie truge. Es iſt nicht aus Haß oder ſonſten böß gemeint, wenn man den Gottloſen ſchon ihre grobe Sünden mit etwas harten Worten zu Gemüth führet, und gegen den heilloſen Ubertrettern des Geſätzes die Zunge ſchärffet. Wer liebte die Juden mehr als der Heil. Stephanus; und gleichwohl verſchont er ihrer nicht, ſondern ruckt ihnen ihre Hartnäckigkeit ungeſcheut vor. Sein Ausſchänden iſt ohne Verbitterung. Er iſt eine Taube, ſpricht der Heil. Auguſtinus, derer Zorn keine Galle hat. Er braucht harte Worte, den Felſen ihres Hertzens zu zerſchmettern; inzwiſchen aber brennet er vor Liebe und Eifer für ihre Seelen, und opffert ſein Blut für eben diejenige auf, ſo es vergieſſen.

# Der Königin Candacis Cämmerer wird getaufft / Act. VIII.

(Im ſelbigen Jahr 33.)

EJner aus den Vortheilen, ſo der Kirchen durch den Tod des Heil. Stephani zugewachſen, war der Wachsthum der angefangenen Verfolgungen; inmaſſen dieſelbe nur zur Bekräfftigung der Tugend ihrer Kinder gedienet hat. Die Gläubigen wurden damahls in die abgelegenen Landſchafften zerſtreuet, allein dieſe Zerſtreuung hat den Glauben in die gantze Welt ausgebreitet.

Um ſelbe Zeit nahm Philippus einer aus den Diaconen ſeinen Weeg nach Samarien, predigte daſelbſt, und bekehrte viele Leuthe, denen die Heiligkeit ſeiner Worte, und die groſſe Anzahl ſeiner Wunder-Wercke das Hertz gerühret. Wie nun die Leuthe Hauffen-weiß kamen ſich tauffen zu laſſen, fand ſich unter andern ein verſchreyter Zauberer, Simon genannt, welcher die gantze Stadt Samaria durch ſeine Zauberey verleitet hatte. Dieſer ſtellte ſich auch, als ob er glaubete, ließ ſich tauffen, und hielte ſich zu Philippo. Als die Apoſtel vernohmen, daß die Stadt Samaria den Glauben angenohmen, ſandten ſie Petrum und Johannem dahin, damit ſie ihnen den Heil. Geiſt mittheilten, den ſie noch nicht empfangen hatten. Simon, als er geſehen, daß dieſe zween Apoſtel den Heil. Geiſt durch Auflegung ihrer Hände herab kommen machten, kam und botte ihnen Geld an, mit Bitte: ihm auch den Gewalt zu geben, daß

alle

alle die, denen er die Hände auflegte, den H. Geiſt empfiengen. Der H. Petrus entrüſtete ſich billich wider dieſen Menſchen: „ Daß du, ſprach er, mit „ ſamt deinem Gelde müſſeſt verdammt werden, „ weil du gemeinet haſt, es laſſe ſich die Gaabe „ GOttes mit Gold oder Silber kauffen. Dieſer Heil. Apoſtel ſchlug alſo in der Perſon dieſes gottloſen Menſchens mit dem Kirchen-Banns-Fluch alle die, ſo demſelben ins künfftig in der Kirchen nachfolgen würden.

Nachdem der Heil. Petrus und Johannes ihr Werck zu Samaria verrichtet, kehrten ſie wieder nach Jeruſalem; zu Philippo aber ſagte der Engel des HErrn; „ er ſolle gegen Mittag gehen, auf „ die Straſſe, ſo von Jeruſalem nach Gaza führet. Wie er hinkommen, ſahe er einen Cämmerer der Königin aus Mohrenland, welcher im ſelbigen Königreich überaus mächtig und damahl eben auf dem Heimweege von Jeruſalem begriffen war, allwo er hingereiſet, den wahren GOtt anzubeten. Er ſaß auf ſeinem Wagen, und laſe den Propheten Iſajam. Der Heil. Geiſt befahl Philippo, ſich zu diſem Wagen zu machen. Da machte ſich Philippus hinzu, und hörete, daß er den Propheten Iſaiam leſe. Er fragte ihn: „ Ob „ er verſtunde, was er da leſe? Der Cämmerer, den ſeine groſſe Macht gar nicht aufgeblähet, gab Philippo zur Antwort: Wie ers verſtehen ſolte, wenn ihms nicht jemand erklärte, und er batte Philippum, er ſolle zu ihm auffſitzen. Der Spruch Iſaiä, den der Cämmerer damahls leſete, war dieſer: „ Er iſt gleich wie ein Schaaf zur Schlacht-Banck

„ gefüh-

„ geführet worden. Er hat ſeinen Mund nicht
„ aufgethan, er iſt erſtummet als ein Lamm vor
„ ſeinem Scheerer, ꝛc. Worauf der Cämmerer Philippum gebetten: „ Er ſolle ihm doch ſa„gen, ob der Prophet an gedachtem Ort von ihm
„ ſelbſt, oder von etwann einem andern rede? Philippus aber nahm hieraus Gelegenheit ihm Chriſtum zu verkündigen. Der Cämmerer glaubte alles, was man ihm ſagte; und als der Wagen zu einem Ort kommen da Waſſer war, ließ er still halten, und fragte; „ was noch hindere, daß er
„ nicht könne getaufft werden? Nichts hindere daran!
„ antwortete Philippus, dafern er von gantzem
„ Hertzen glaube? Und als der Cämmerer ſolches bekräfftiget, ſtiegen ſie beyde hinab ins Waſſer, und Philippus tauffet ihn, als gleichſam die Erſtlinge der gantzen Heydenſchafft. Da ſie aber wieder aus dem Waſſer geſtiegen, nahm der Geiſt GOttes Philippum weg, und der Cämmerer ſahe ihn nicht mehr; worauf er ſeine Reiſe mit inniglicher Freude fortſetzte, und ſich höchlich verwunderte über die abſonderliche Gnad, ſo er von GOTT empfangen hatte.

---

Es ſcheinet, GOtt habe disfalls diejenige unterweiſen wollen, welche auf eine menſchliche Weiſe an gewiſſen Menſchen allzuviel ankleben, ſo ihnen die Evangeliſche Warheit haben beygebracht. Dieſer Cämmerer hatte kaum die Erkänntniß Chriſti durch Philippum empfangen, da nahm ihn GOtt ihm wieder hinweg, aber deßwegen betrübte er ſich nicht, ſondern gedachte an die Gnade, ſo ihm GOtt durch ſein Mittel gethan, und ſetzte ſeine Rückreiſe in Frieden und mit geiſtlicher Freude fort. GOtt will ſich zwar der Menſchen bedienen zu unſerer Unterweiſung, hat auch befohlen, ſie

in dem Stande, worein er ſie geſetzt hat, zu verehren; Allein, er will auch, daß wir zu ihm ſchreiten, und unſere Freude, Stärcke und Aufnehmen zuvorderſt in ihm ſuchen, und uns erinnern ſollen, daß weder der da pflantzet, noch der da begieſſet, etwas ſey, 1. Cor. cap. 3. v. 7. ſondern, daß alles von GOtt komme, der da Leben und Wachsthum gibt.

# Die Bekehrung des Heil. Pauli/ Act. IX.

(Im Jahr Chriſti 34.)

DIe Frucht, ſo die Chriſtliche Kirche aus des Heil. Stephani Tod geſchöpfft, hat ſich nicht mit der darauf gefolgten Verfolgung geendigt; ſondern er war auch eine Urſach an der Bekehrung des Heil. Pauli, welcher, gleichwie er einer aus den allerverbitterteſten Verfolgern Stephani geweſen; Alſo hat er auch die Würckung des Gebetts, ſo dieſer heilige Ertz-Martyrer in ſelbiger Zeit gethan, am kräfftigſten verſpürt. Denn als Saulus noch wütete, und nach nichts als nach Mord und Chriſten-Blut ſchnaubete, ja auch Gewalt-Brieffe vom Hohen-Prieſter erlangt hatte, nach Damaſco zu ziehen, und daſelbſt alles, was ſich zu Chriſto bekannte, aufzufangen, und gebunden nach Jeruſalem zu führen, ward er urplötzlich mit einem himmliſchen Glantz umgeben, welcher ihn zwar zur Erden warff, und hörte eine Stimme, ſo da ſprach; „ Saule, Saule, warum „ verfolgeſt du mich? Wer biſt du HErr? fragte er; „ Ich bin JEſus, den du verfolgeſt, ſagte die Stimme. Hierauf zittert und bebete Saulus und ſchrye: HErr, was wilt du, daß ich thun ſolle? JEſus

hieß

hieß ihn aufſtehen, und in die Stadt gehen, da würde man ihm ſagen, was er thun ſolle. Seine Reiß-Gefehrde waren gantz beſtürtzt hierüber. Sie höreten zwar reden, ſahen aber niemand. Saul ſtund auf, könte aber mit offenen Augen nichts mehr ſehen, ſo daß man ihn bey der Hand biß nach Damaſco führen mußte, allwo er drey Tage war ohne ſehen, ja ohne eſſen und trincken. Es war aber in ſelbiger Stadt ein Jünger Nahmens Ananias; dieſem hatte GOtt im Traum befohlen; in eine gewiſſe ſo genannte Gaſſe zu gehen, und daſelbſt in dem Hauſe Judä nach einem Mann zu fragen von Tharſen, ſo Saul hieſſe. Ananias ſperrete ſich etwas darwider und ſagte; „ Er hätte viel von „ dieſem Mann reden hören, und von dem Ubel, ſo er „ allen Chriſten zu Jeruſalem gethan, ja auch, daß „ er von dannen hieher nach Damaſco gekommen, „ alle die jenige gefänglich wegzuführen, ſo JEſu „ Nahmen anruffen. Allein GOtt ſagte ihm aber- „ mahl: Er ſolte hingehen, denn Saul wäre ihm „ ein auserwählter Rüſt-Zeug, oder Gefäß, ſeinen „ Nahmen zu tragen vor die Könige und vor alle „ Völcker der Erden. Hierauf gieng er hin, und ſuchte ihn an dem Ort, den man ihm benennet hatte; Als er zu ihm hinein gegangen, legte er ihm die Hände auf, und ſagte: „ Mein Bruder Saul, „ Chriſtus JEſus, der dir auf dem Weege erſchie- „ nen, hat mich zu dir hergeſandt, damit du wieder „ ſehend, und mit dem Heil. Geiſt erfüllet würdeſt. Und alſobald fiel etwas von ſeinen Augen als wie Schuppen, damit ſahe er wieder, ward getaufft, und nachdem er Speiſe genohmen, erhohlte er ſich.

Er verblieb auch noch etliche Tåge bey den Chriſten zu Damaſco, predigte in den Synagogen der Juden, und bewieſe, daß JEſus warhafftig der Sohn GOttes ſey.

Jedermann war erſchrocken zu ſehen, wie daß aus dem abgeſagteſten Feind und grauſamſten Verfolger der Chriſten der allereiferigſte Prediger des Glaubens worden. Die Juden zu Damaſco, welche Saul alle Tage zu ſchanden machte, kônten dieſe Verånderung nicht dulden, ſondern machten unterſchiedliche Anſchlåge ihn zu tôdten. Als aber die Jůnger ſolches innen worden, lieſſen ſie ihn des Nachts in einem Korb ůber die Stadt-Mauren herab, weil man dero Thore verſchloſſen oder bewachet hielte, damit er nicht entgehen môchte. Als er wieder nach Jeruſalem kommen, håtte er ſich gern zu den andern Jůngern geſellet; allein weil ſich alle fůr ihm fôrchteten, und ihnen ſeine Bekehrung noch unbekannt war, nahm ihn Barnabas, und fůhrete ihn zu den Apoſteln, und erzehlte ihnen, was ihm auf der Reiſe widerfahren, und was er zu Damaſco gethan håtte. Von ſelbiger Zeit an, war er als ein Jůnger JEſu Chriſti angeſehen, und dafůr gehalten, Weil er aber ſeines groſſen Eifers wegen zu Jeruſalem eben die Gefahr litte, die er zu Damaſco ausgeſtanden, mußte er ſich nach Tarſen auf die Seit machen.

---

Die Bekehrung des Heil. Pauli, ſo ehemals die Freude und das Frolocken der Kirche geweſen, iſt noch bis auf die heutige Stunde ihr Troſt: Dieſe macht ſie hoffen, daß GOtt noch allezeit zu ſeinen Kindern, ja zu Verfechtern ſeiner Warheit machen kônne alle die jenige, ſo ſie vorher aufs hefftigſte ver-

verfolgt haben. Denn ſein Exempel lehret, daß man an niemand gar verzweiflen müſſe. Der Heil. Paulus ſagt ſelbſt, daß ihn GOtt zur Verſicherung dieſer Warheit erwählt habe, und zum Beweiß, daß die Reichthümer ſeiner Barmhertzigkeit auch über die allerverſtockteſte Hertzen werden ausgeſchüttet. So iſt auch jederzeit der Heil. Vätter ihr Wunſch geweſen, daß ſie ſich ſtets vor GOtt gedemüthiget ſehen, und in gleicher Hertzens-Beſchaffenheit, wie er, dieſe rechtſchaffene Bekehrungs-Worte zu ihm ſagen könten: HErr, was wilt du, daß ich thun ſolle.

# Die Tauffe des Hauptmañs Cornelii/ Act. X.

(Im Jahr Chriſti 39.)

INdem der Heil. Paulus die erſten Würckungen ſeines brennenden Eifers für die Kirche, als welcher ihr dermahleinſt durch ſeine Arbeit eine ſo groſſe Menge Völcker in die Schooß bringen ſolte, zu erzeigen angefangen; bemühete ſich der Heil. Petrus auf ſeiner Seite nicht weniger JEſu Chriſto alle Tag neue Kinder zu gebähren. Er thäte faſt alle Augenblicke nachdenckliche Wunder-Zeichen. Er machte geſund einen lang bekanten Gichtbrüchigen, Aeneas genannt, und erweckte auf Bitte der Jünger, eine Heil. Wittwe Nahmens Tabitha, welche ſich durch ihre Allmoſen und gute Wercke ſehr beliebt gemacht. Zuvorderſt aber hatte er die Gnade, den Glauben des Evangelii zu erſt unter die Heyden zu bringen, derer der Heilige Paulus bald ſolte der Apoſtel werden. Und ſehet doch, wie GOtt dis Werck, welches in Anſehung des Eifers, den auch die bereits bekehrte Juden für das Geſätz

hatten, ſehr ſchwer war, aber gleichwohl für uns und für die zukommende Nach-Welt einen ſo geſeegneten Ausgang gehabt, ſo wunderlich angeſchicket.

Cornelius, ein ſeiner Allmoſen und Gottes-Forcht wegen ſehr berühmter Hauptmann, der zu Cäſarea eine Compagnie Soldaten, die Italiäniſche genannt, zu befehlen hatte, ſahe um die Non-Stunde, das iſt um drey Uhr Nachmittag, und ſolgends in einem Tag-Geſichte einen Engel, welcher ſagte: „ GOtt hätte ſein Gebett erhöret, und ſein
„ Allmoſen gnädig angeſehen, ſolte dennenhero gen
„ Joppe ſenden, und daſelbſt nach einem Mann
„ fragen laſſen, Petrus genannt, der würde ihm
„ alles anzeigen, was GOtt von ihm erforderte. Hiermit nahm der Engel Abſchied, und nahm ſich ſeiner Unterweiſung nicht ſelbſt an, ſondern folgte der Göttlichen Verordnung, welche gewollt, daß der Menſch von Menſchen abhangen, und einer dem andern unterworffen ſeyn ſolle.

Hierauf ſchickte Cornelius alsbald ſeiner Leuthe etliche nach Joppe, und ſagte ihnen, was er geſehen und gehört hatte. Wie dieſe auf dem Weege waren, und der Stadt allgemächlich zu näherten, ward Petrus, der damahl dem Mittag-Gebett abwartete, im Geiſt verzückt: Er ſahe den Himmel offen, und ein groß Lein-Tuch an ſeinen vier Enden hangend zu ihm herab fahren. In dieſem Tuch waren allerhand lebendige vier-füſſige Thiere, Schlangen, Ungezieffer und Vögel, ſamt einer Stimme die ſprach: Petre ſchlachte und eſſe. Petrus wolte nicht daran, ſondern wehrte ab, mit vorgeben: Er hätte ſeine Tage nichts Unreins geeſſen:

Allein

Allein es wurd ihm zur Antwort: Daß, was GOtt gereiniget, nicht mehr unrein wäre. Indem der Heil. Petrus in Gedancken ſtund, was doch dis Geſicht, ſo ihm zu drey unterſchiedlichen mahlen erſchienen, bedeuten möchte, ſiehe, da kommen Cornelii Leuthe hinein, und ſagen: Ihr Herr Cornelius hätte ſie zu ihm geſandt, ihn zu bitten, daß er unbeſchweret wolle zu ihm kommen. Der Heil. Petrus beherbergte ſie ſelbe Nacht, und deß Morgens begab er ſich mit ihnen auf den Weeg, und nahm etliche Juden mit. Wie er zu Cäſarea hinein kommen, gieng Cornelius, welcher ſeiner mit all ſeinen Freunden und Anverwandten gewartet, ihm entgegen, und fiel ihm zu Füſſen. Allein der Heil. Petrus hub ihn auf, und ſagte: Er wäre ein Menſch, wie er. Als ſie im Hauſe waren, trug Petrus Cornelio den Abſcheu vor, den die Juden hätten, mit den Heyden umzugehen, und fragte, warum er ihn beſchicket habe? Cornelius erzehlte ihm ſein gehabtes Geſicht, worauf ihm Petrus JEſum Chriſtum verkündigte, und indem er noch redet, kam der Heil. Geiſt über alle, die ihm zuhöreten, und er lieſſe ſie alle tauffen. Er blieb etliche Tage bey ihnen, wie er aber wieder nach Joppe kommen, waren die Juden übel zu frieden mit dem, was er gethan hatte. Allein dieſer demüthige Jünger JEſu, weit davon, diejenige mit ſtolzem Muth abzuweiſen, welche ſein Vorfahren ſchelten dörfften, wolte ihnen lieber darüber Red und Antwort geben. Er erzehlte ihnen ordentlich ſein und Cornelii gehabtes Geſicht, und ſagte dabey, daß ſie die Warheit deſſen, was ſich zugetragen, aus den ſechs mitgenohmenen

Zeugen ferner erfahren möchten: ſo hätte er endlich dem H. Geiſt nicht widerſtehen, und den Leuthen, über welche derſelbe herab gekommen, die Tauffe nicht verſagen können. Dieſe demüthige Verantwortung ſtellte ihr Klagen ein, und iſt hernachmahls der gantzen Kirchen und inſonderheit dero Hirten zu einem wunder-ſchönen Exempel worden, daß es ihnen an ihrem Anſehen gar nichts benehme, wenn ſie ihre Liebe gegen ihre Untergebene macht freundlich ſeyn, und in allen Dingen eine verträgliche Sanfftmuth brauchen.

---

Ob ſchon, ſagt der Heil. Papſt Gregorius, die Klage der Glaubigen wider Petrum unrecht war, ſo unterläßt er darum nicht, ſich vor ihnen mit einer liebreichen Beſcheidenheit zu verantworten, und weit davon, die Klage durch tragende Ober-Gewalt kurtz abzuweiſen, weiſet er vielmehr diejenige, ſo ihm nicht glauben wollen, auf die Zeugen, ſo er mitgenommen. Diß iſt das Muſter, ſo ihnen die heilige Vätter in dergleichen Fällen vorgelegt, worinnen ſie jederzeit ſehen laſſen, daß die Gewalt der Kirchen-Diener in dieſem Stück, von der Könige dieſer Welt ihrer Gewalt weit unterſchieden ſey, und daß ſie allezeit mit Sanfftmuth und Liebe vermenget, mit nichten ihre eigne Ehr, ſondern das Heil der Seelen zum Zweck habe.

---

## Der Heil. Petrus wird aus dem Gefängniß erlößt / Act. XII.

( Im Jahr Chriſti, 42. )

Die Gläubigen, ſo ſich in der Verfolgung des Heil. Stephani zerſtreuet hatten, ſtreueten, wie oben gemeldt, mit dieſer Gelegenheit auch allgemächlich den Glauben aus, und bekehrten

kehrten überall viele Leuthe, zumahlen in Antiochia. Wie dieſes die Apoſtel zu Jeruſalem erfahren, ſandten ſie den H. Barnabam dahin, welcher über alle maſſen erfreuet ward, als er die Gnade mit Augen geſehen, welche GOtt dieſer Stadt hatte widerfahren laſſen; und wie er denn voll des Heil. Geiſtes war, ermahnte er ſie in dieſen ihren heiligen Vorſätzen beſtändig zu bleiben. Von dannen gienge er nach Tarſen, den Heil. Paulum zu ſuchen, den er nach Antiochia brachte, allwo ſie ein Jahr lang beyſammen geblieben. Sie lehrten und predigten daſelbſt mit gantzem Fleiß, und zwar mit ſolchem Fortgang, daß die Gläubigen in dieſer Stadt am allererſten haben angefangen Chriſten genannt zu werden. Um ſelbige Zeit weiſſagte ein Chriſtlicher Prophet, Nahmens Agabus; daß ſich in der gantzen Welt ein groſſe Theurung und Hungers-Noth ereignen würde, weßwegen die Chriſten zu Antiochia entſchloſſen, ſo viel Allmoſen zu ſamlen, als ihnen möglich, und ſelbige durch Barnabam und Paulum nach Jeruſalem zu ſenden.

Eben um dieſe Zeit gedachte der König Herodes, ſo die Chriſten verfolgte, und bereits den Heil. Jacobum enthaupten laſſen, auch den Heil. Petrum hinzurichten, weil er geſehen, daß es den Juden wohlgefallen. Er lieſſe ihn denn um Oſtern in Verhafft nehmen, und die gantze acht Täg über gefangen halten, damit ihm nach dem Feſt das Urtheil geſprochen, und das Blut-Gericht offentlich an ihm vollzogen würde. Mittlerweil ſchickte die gantze Kirche, welcher an dem Leben ihres ſichtbaren Hauptes ſehr viel gelegen, und folgends ſeinetwegen

gen nicht wenig bekümmert war, ihre Seufftzer, und ihr Geſchrey ohne Unterlaß zu GOtt, welcher ſie auch allergnädigſt erhört hat. Denn eben in der Nacht, da der H. Petrus des folgenden Tags ſolte gerichtet werden, kam ein Engel, und erleuchtete urplötzlich den gantzen Kercker, da dieſer Apoſtel zwiſchen zweyen Kriegs-Knechten lag und ſchlieſſe. Der Engel ſtieß ihn an, und ſagte: Er ſolle geſchwind aufſtehen. Damit fielen ihm die Ketten, womit er geſeſſelt war, von Händen, und wie er ſich angeleget, folgte er dem Engel nach, nicht wiſſende, was er thäte, ſondern vermeinend, es träume ihm. Sie giengen die erſte und die andere Schildwacht vorbey, und kamen zu einer eiſern Thür, ſo in die Stadt führet, und als dieſe ſich ihnen von ihr ſelbſt aufgethan, giengen ſie noch eine Gaſſe lang miteinander, und damit verſchwand der Engel.

Da kam der Heil. Petrus endlich zu ſich ſelbſt, und erkante, daß GOtt ſeinen Engel geſandt, und ihn aus den Händen Herodis ſo wunderbarlich errettet habe. Er gienge zu dem Hauſe der Mutter Marci, allwo viele Chriſten beyſammen waren, und ſelbige Nacht in andächtigem Gebett zubrachten. Als er angeklopfft, erkante ihn ein junges Menſch, Rhode genannt, an der Stimme, und anſtatt ihm geſchwind aufzumachen, lieff ſie vor Freuden hinein, und brachte die Bottſchafft, daß Petrus vor der Thür ſtünde. Man hielte Anfangs dafür, ſie müſſe im Hirn verrückt; andere aber, es müſſe des Heil. Petri ſein Engel ſeyn. Wie er aber aber- und abermahl anklopffte, ſahe man mit höchſter Verwunderung, daß ers ſelbſt war. Er winckte ihnen mit der Hand

zu ſchweigen, und erzehlte, was Geſtalt ihn der Engel des HErrn aus dem Kercker errettet, und nachdem er befohlen, ſolches Jacobo und andern Brüdern anzuzeigen, machte er ſich alsbald aus Jeruſalem hinweg, und begab ſich an einen andern Ort.

Dieſe wunderbarliche Erlöſung des H. Apoſtels Petri hat die Kirche dazumahl ſo hertzlich erfreuet, daß ſie noch heut zu Tag ein Feſt davon macht, und ihrem GOtt demüthig dafür zu dancken pflegt. Sie hat damahl eine ſtattliche Probe geſehen, wie daß GOtt über alles, was in der Welt vorgehet, eine oberherrliche Gewalt habe, und der Menſchlichen ſeines Gefallens die Schrancken ſetze. Er ſperret die Kercker auf und zu, und thun die Menſchen anders nichts, als was er in ſeinem ewigen Rath beſchloſſen hat. Deßwegen auch die erſte Kirche in dieſem Stück von dem Heil. Geiſt ſelbſten unterwieſen, keine Menſchen überloffen, viel weniger bey denen um die Errettung Petri angehalten, ſondern ihr Flehen zu GOtt gerichtet hat, von welchem ſie wußte, daß er Freyheit und Gefangenſchafft, Reichthum und Armuth, Glück und Unglück, ja Leben und Tod in ſeiner Hand habe. Sie hat demnach auch von GOtt erlanget, was ihr Herodes würde abgeſchlagen haben, und iſt durch einen Engel geſchehen, was alle Menſchen nicht hätten ausrichten können.

## Der Lahme wird gerad gemacht / Act. III.

(Im Jahr Chriſti. 43.)

NAch dieſer Wunder-Erlöſung des H. Petri redet die Hiſtori der Apoſtel Geſchichte faſt nichts mehr von ihm, und iſt gantz beſchäfftigt in Erzehlung deſſen, was der Heil. Paulus

lus gethan hat. Denn, nachdem dieſer H. Apoſtel das ihm anvertraute Allmoſen-Geld von Antiochia nach Jeruſalem gebracht, ward er, und der Heil. Barnabas durch den Heil. Geiſt ausgeſöndert, alle Landſchafften in Aſia zu erleuchten, und den Chriſtlichen Glauben durch gantz Griechenland auszubreiten. Paulus lieſſe zu Paphos ſeinen Eifer wider einen falſchen Propheten und Zauberer ſehen, welcher den Landvogt Sergium Paulum vom Glauben ſuchte abzuhalten: Denn dieſer heilige Heyden-Apoſtel voll des Heil. Geiſtes ſahe dieſen Land-Betrieger bedröhlich an, und ſprach mit einer Apoſtoliſchen Freyheit: „ O du Kind des Teufels, „ voll aller Liſt und Schalckheit, und ein Feind al„ ler Gerechtigkeit, wenn wirſt du aufhören die „ Weege des HErrn, welche recht ſind, zu verkeh„ ren? Nun ſiehe, die Hand Gottes komt über dich, „ und du ſolt blind ſeyn! So bald der Apoſtel dis „ letzte Wort ausgeredt, ward der Verführer von Stunde an mit Blindheit geſchlagen, griffe herum und ſuchte einen, der ihn mit der Hand leitete.

Er bildete in ſeiner Perſon die Thorheit derjenigen vor, welche an ſtatt daß ſie in ihren von GOtt ihnen zugeſandten Züchtigungen die Zuflucht zu GOtt nehmen ſolten, nur bloſſe Menſchen-Hülffe ſuchen: Der Landvogt verwunderte ſich ſehr über diß augenſcheinliche Miracul, glaubte an Chriſtum, und hielte ſeine Lehre in deſto gröſſern Ehren. Damit man aber ſehen könte, daß der Heil. Geiſt allein derjenige ſey, der die Hertzen verändert, und das Gemüth in ſo weit berühre, als ers durch einen kräfftig-würckenden Eindruck ſeiner Gnad berühren will, ſo hat dieſe

Blind-

Blindheit nicht denjenigen, den ſie eigentlich betroſſen, als nemlich den Zauberer Elymas, ſondern den Landvogt, der dem Miracul nur zugeſehen, bekehret. Es ſind etliche der Meinung; der Heil. Paulus, ehedeſſen Saulus genannt, habe den Nahmen Paulus, welcher ihm nach ſeiner Bekehrung in den Apoſtoliſchen Geſchichten jederzeit geblieben iſt, von dieſem Landvogt Sergio Paulo hergenommen.

Wie Paulus nach der Hand zu Antiochia in Piſidien predigte, beſchloſſe er ſeine Rede mit Bedrohung des erſchröcklichen Zorns GOttes wider die, , ſo die Warheit nicht annehmen wolten, und ſchlug den Staub ſeiner Füſſe wider dieſelbe ab. Die Juden, dieſer billichen Beſtraffung ungedultig, rächeten ſich an ihm in der Stadt Iconio, allwo ſie die Innwohner dermaſſen wider dieſen Heil. Apoſtel verhetzten, dieſe aber ihm mit Läſter-Worten und mit Steinen ſo hart zuſetzten, daß er ſich nach Lyſtra begeben mußte. In dieſer Stadt traff er einen Menſchen an, der von Mutter-Leib lahm geweſen; und weil er ſahe, daß er mit gläubigem Hertzen auf ſeine Predigt merckte, ſchrye er ihm mit lauter Stimme zu: Er ſolle aufſtehen! Welches er von Stund an gethan. Das Volck über dis Miracul verwundert, hielte Paulum und Barnabam für Götter, ſo in menſchlicher Geſtalt vom Himmel komen, und wolten ihnen opffern. Allein dieſe demüthige Jünger Chriſti zerriſſen ihre Kleider, und ſagten zu dieſen Leuthen: „Daß ſie „auch ſterbliche Menſchen wären, gleich wie ſie, „und wären kommen ſie zu ermahnen, den falſchen „Götzen-Dienſt fahren zu laſſen, und den alleinigen

„wahren

„ wahren GOtt, der Himmel und Erden erſchaffen „ hat, im Geiſt und Warheit anzubetten. Hierüber kamen die Juden von Iconio und Antiochia, und erregten das gantze Volck wider Paulum; dergeſtalt, daß es nach ſeiner gewöhnlichen Leichtſinnigkeit denjenigen aus raſendem Eifer zur Stadt hinaus ſchleppte, und faſt zu todt ſteinigte, dem ſie kurtz zuvor göttliche Ehre anthun, und Opffer hatten bringen wollen.

Damahls war anzuſehen, was die Liebe in einer Seele thut, da ſie bis aufs höchſte gekommen. Der Heil. Apoſtel war voller Wunden, er war gantz ſchwartz und blau geſchlagen; und nichts deſtoweniger gehet er von neuem hin, zu predigen, und den Gläubigen viel deutlicher durch ſeine Blut-trieffende Mahl-Zeichen, als mit Worten dar zu thun, daß wir durch viel Trübſal ins Reich GOttes eingehen müſſen.

Der Heilige Gregorius verwundert ſich billich über dieſes Apoſtels Großmütigkeit: man ſteinigt ihn, ſpricht er, und er unterläßt nicht zu predigen; ſeinen Leib kan man zwar töden, aber ſein Eifer-Feuer nicht auslöſchen, dergeſtalt, daß noch wahr bleibt, was ein Heiliger geſagt, daß der Schmertz und die Forcht ohnmächtig iſt, wo der Glaub und die Liebe JEſu Chriſti herrſchet.

## Der Schiffbruch des Heil. Apoſtels Pauli, Act XXVII. & XXVIII.

(Im ſelbigen Jahr, 43.)

NAchdem Paulus zur Verkündigung des Evangelii unermüdlich herum gewallet, aller Orten vielerley Ungemach, Schimpff, Verfolgung und andere Plagen ausgeſtanden, und die Chriſtliche Kirche durch ſeine Predigt und Wunder-Wercke gewaltig vermehret hatte, kam er

endlich

endlich wieder nach Jeruſalem, ungeachtet alles deſſen, was der Prophet Agabus ihm vorher geſagt, das er daſelbſt würde zu leiden haben. Er war nicht lang da, ſo muſte er der Juden ihres Haſſes bald innen werden; Denn als ſie ihn einsmahls im Tempel geſehen, erregten ſie das Volck, und riſſen ihn mit Gewalt heraus; ſie hätten ihn auch ſchon damahls auf der Stelle getödet, ja zu Stücken verzehret, wenn nicht der Stadt-Obriſte mit ſeinen Kriegs-Knechten und inligenden Beſatzungs-Völckern dar-zu geeilet, den Auflauff geſtillet, Paulum aus ih-ren Händen gerettet, und in ſein Verwahr genoh-men hätte.

Paulus, wie hart er zerbrügelt, und wie übel er mit Streichen zugerichtet war, unterlieſſe den-noch nicht, den Stadt-Obriſten um Erlaubniß zu bitten, daß er zum Volck reden, und ſich gebühr-lich verantworten möchte. Indem er nun all ſei-nes Thun und Laſſens offentlich Rechenſchafft gab, erbitterte die Juden dieſes unter andern, daß er ſagte; „ von GOtt beruffen zu ſeyn, den Heyden „ den Glauben zu predigen, und ſchryen mit lau-„ ter Stimme: Ein ſolcher Menſch wäre nicht werth, „ daß er leben ſolte. „ Wie ihn aber der Stadt-Obriſte deswegen wolte peinigen und geißlen laſſen, fragte Paulus, „ Ob es denn erlaubt wäre, ei-„ nen Römiſchen Burger mit Ruthen zu ſtreichen?„ auf welches man alſobald mit ihme glimpflicher um-gegangen.

Des andern Tages ſtellte ihn der Stadt-Obri-ſte dem hohen Rath vor, um zu wiſſen, was mit ihm anzufangen? Indem er ſich aber vor dieſer

Ver-

Verſammlung mit einer verwunderlichen Freymüthigheit anfieng zu rechtfertigen, lieſſe ihm der Hoheprieſter Ananias aufs Maul ſchlagen. Hierauf ſagte Paulus zu dieſem Richter: „ GOtt würde „ ihn ſchlagen, wie er ihn hätte ſchlagen laſſen.„ Endlich entgieng er den Händen dieſer Verſammlung, und dero wider ihn gemachten böſen Anſchläge durch eine Apoſtoliſche Klugheit: Er wußte, daß dieſelbe aus zweyerley einander widerſtreitenden Secten beſtunde, aus Saducäern nehmlich und Pharſäern: Auf daß nun dieſe Verſammlung unter einander uneinig würde, ſagte er: „ Es beſtunde ſein gan„ tzes Verbrechen nur hierinn, weil er glaubte, „ daß eine Auferſtehung der Todten ſey. „ Und damit kamen die beyde Partheyen aneinander. Darauf giengen ihrer viertzig aus den allergröſten Geſätz-Eiferern hin und verſchwuren ſich durch ein gottloſes Gelübd, weder zu eſſen noch zu trincken, biß daß ſie Paulum getödet hätten. Wie aber Paulus von dieſer Verrätherey durch ſeiner Schweſter Sohn, der ſie gehöret, Nachricht bekommen, lieſſe ers dem Stadt-Obriſten andeuten, welcher ihn alsbald unter einem ſtarcken Geleit nach Cäſarea bringen, und dem Land-Pfleger Felix überlieffern lieſſe.

Der Heil. Paulus verantwortete ſich ſtattlich vor dieſem Land-Pfleger, welcher auch endlich, ſeine Unſchuld erkennende, ihn keiner andern Urſache wegen länger in Verhafft hielte, als weil er von ihme ein gutes Loß-Geld verhoffete; wie nun inzwiſchen die Zeit ſeiner Regierung verſtrichen, tratt er ab, und kam Porcius Feſtus an ſeine Stelle.

Dieſer

Dieſer verwarff ſtracks das boßhaffte Anbringen der Blut-begierigen Juden, welche batten, man ſolle Paulum nach Jeruſalem ſchicken (damit ſie ihm nehmlich auf der Reiſe vom Leben hülffen) und wolte, daß ſeine Sache zu Cäſarea ausgemacht würde. Feſtus hatte dieſen Handel dem König Agrippa, welcher mit ſamt ſeiner Gemahlin Berenice, ihn zu beſuchen, und zu der angetrettenen Ehren-Stelle Glück zu wünſchen kommen war, ausführlich vorgetragen. Dannenhero dieſe beyde Majeſtäten eine Luſt ankam, Paulum ſelbſt anzuhören. Wie ſolches geſchehen, und Paulus ſeinen rechtmäſſigen Beruff und redlichen Wandel aufs beſte an Tag gelegt; beſchloſſen ſie einhelliglich, daß er unſchuldig, und gar wohl hätte können loß gelaſſen werden, dafern er ſich nicht auf den Kayſer beruffen, und dadurch ſeine Sache zu Rom anhängig gemacht hätte.

Hiermit ward einem Hauptmann aufgetragen, Paulum dahin zu führen; und nachdem ſie lange Zeit mit widerwärtigem Winde auf dem Meer herum geſchweiffet, kamen ſie endlich bey der Inſul Creta an, allwo Paulus ſie warnete, daß ſich in kurtzem ein grauſamer Sturm erheben würde; allein man glaubte ihm nicht. Doch als derſelbe würcklich entſtanden, tröſtete ſie der Heil. Apoſtel, mit Verſicherung, daß keiner aus ihnen umkommen würde. Es wieſe ſich in der That, daß die Offenbarung, ſo er hierüber gehabt hatte, warhafftig geweſen. Denn als das Schiff an den Maltheſiſchen Küſten geſcheitert, kamen ſie noch alle mit einander, ſo gut ſie könten, auf der In-

ſul Malta an, und ward ihnen von den Inwohnern viel Gutes gethan. Sie zündeten ihnen alsbald ein Feuer an, ſich zu tröcknen und zu wärmen. Indem aber Paulus etliche Reiſer zuſammen raffet, henckte ſich ihm ein gifftige Otter an die Hand, und biſſe ihn. Woraus dieſe barbariſche Völcker urtheileten, er müſſe ein gottloſer Menſch ſeyn, den der Zorn GOttes zu Waſſer und zu Land verfolgte. Wie ſie aber geſehen, daß Paulus dis Thier von der Hand ins Feuer geſchlenckert, und ihm kein Leid widerfuhr, veränderten ſie ihre Meynung, und glaubten, er wäre ein GOtt. Er machte auf dieſer Inſul den Vatter des Regenten daſelbſt, Nahmens Publius, und viel andere Krancke geſund. Endlich, als er ſich drey Monat da aufgehalten, brach er wieder auf, und kam nach Rom. Er rieffe alsbald die vornehmſten unter den Juden zuſamen, und gab ihnen Rechnung, wie und aus was Urſachen er ſich hätte auf den Kayſer beruffen müſſen. Er thäte ſein Beſtes, ſie zum Chriſtlichen Glauben zu bringen, allein, er fand die wenigſten darzu geneigt. Hier haben die Apoſtel-Geſchichten ein Ende, und erzehlen ferner nichts, als daß der Heil. Paulus zwey Jahr zu Rom in einem gemieteten Hauſe gewohnt, und allen den Glauben geprediget habe, ſo zu ihm kamen.

---

Der H. Chryſoſtomus iſt unter allen heiligen Vättern derjenige, der von dieſem heiligen Apoſtel die höchſten Gedancken, und die allernachdrücklichſte Erkanntniß gehabt. Sein Leben war ſeine Verwunderung; ſeine Mühe und Arbeit die Erleichterung der Seinigen, und ſagt ſeinem Volck unverhohlen: Er möchte lieber mit dem heiligen Paulo in Ketten und Banden ligen, weder mit den Engeln des Himmels in der Glory ſeyn!

# Die Offenbahrung Johannis /

## Apoc. I.

(Der Heil. Johannes hat ſeine heimliche Offenbahrung noch vor ſeinem Evangelio geſchrieben, als er nehmlich von dem Kayſer Domitiano auf die Inſul Pathmos verwieſen war, ungefähr um das Jahr Chriſti 94. er ward aber wieder beruffen von Nerva, im Jahr Chriſti 96.)

OBſchon die Geheimniſſe, welche GOtt dem Heil. Johannes in ſeiner göttlichen Offenbahrung entdecket, an ſich ſelbſt ſehr hoch, und ſchwer zu verſtehen ſind, ſo haben die heilige Lehrer dennoch erkannt, daß ſie auch ſo gar bey den einfältigen Gläubigen ihren Nutzen haben, zumahlen, wenn ſie von ihnen in demüthiger Forcht betrachtet, und nicht mit allzu fürwitziger Wiſſens-Begierde durchgrüblet werden.

Das erſte Geſicht, ſo dieſer Heil. Apoſtel auf der Inſul Pathmos, wohin er verwieſen war, gehabt, war dieſes; daß er nehmlich auf einem Sonntag im Geiſt entzuckt, hinter ihm den Schall einer hell-klingenden Poſaunen gehöret, ſo ihm befohlen aufzuſchreiben, was er ſehe. Und wie er ſich umgewandt, ſahe er ſieben güldene Leuchter, und mitten darunter einen, der des Menſchen Sohn gleich, angethan mit einem langen Kleid, und unten um die Bruſt mit einem güldenen Gürtel gegürtet; ſeine Haare waren ſchneeweiß, ſeine Augen funckelten wie eine Feuer-Flamme, ſeine Füſſe ſchimmerten wie das reineſte Ertz, ſo im Ofen glüet, und ſeine Stimme war wie das Rauſchen eines groſſen Gewäſſers. In ſeiner rechten Hand

trug er ſieben Sternen, Aus ſeinem Munde gieng ein ſcharff zweyſchneidig Schwerdt, und ſein Angeſicht gläntzte wie die Sonne am hellen Mittag.

So bald Johannes ſeiner anſichtig worden, fiel er zu ſeinen Füſſen, als ein Todter. Aber er hebte ihn wieder auf, tröſtet ihn, und legt ihm aus, daß die ſieben Sternen, ſo er in ſeiner Hand helte, die ſieben Engel, das iſt, die ſieben Biſchöſſe der ſieben Kirchen in Aſia bedeuteten. Er hieſſe ihn abermahl aufzeichnen, was er geſehen, und den ſieben Biſchöffen in beſonders folgende Puncten ſchrifftlich andeuten: Dem Biſchoff von Epheſo: Daß er ihn rühme wegen ſeiner Tugend, wegen ſeinem Eifer wider die Gottloſen, und wegen ſeiner Gedult in Trübſalen; Allein das gefiele ihm nicht an ihm, daß er von ſeinem erſten Eifer nachgelaſſen, ſolle derohalben gedencken, wovon er abgefallen, und Buſſe thun Dem von Smyrnen: er ſolle getröſt ſeyn, inmaſſen er reich wäre in ſeiner Armuth, und ſich mitten unter allen den Läſterungen, ſo man wider ihn ausgeſprenget, unſträfflich erzeigen; Er ſolle ſich zu neuen Verfolgungen gefaßt halten, und bis in den Tod getreu bleiben. Dem von Pergamo; Er lobe zwar ſeine Treu, allein er widerſetze ſich den Ketzereyen und Irrthümern nicht ſtarck genug; er ſolle denn Buſſe thun, und einen Muth faſſen. Dem von Thyatira: Er wiſſe ſeine Liebes Wercke gegen den Armen, ſeine Beſtändigkeit in Verfolgungen, und ſeinen alle Tage neuen Eifer in der Gottſeeligkeit; allein dieſe Nachläßigkeit haſſe er an ihm, daß er zuſehe und geſchehen laſſe, daß eine falſche Prophe-

tin die gläubigen Chriſten betriege. Dem von Sardis: Er wäre Tod vor GOtt, da man ihn doch insgemein für lebendig hielte; und daß ſeine Wercke nicht recht völlig oder vollkommen wären; er ſolle Buſſe thun, und deſſen wieder gedencken, was er empfangen und vernohmen habe; wo aber nicht, werde er über ihn kommen als ein Dieb, ihn zu erhaſchen, wenn er ſich am wenigſten verſehen werde. Dem von Philadelphia: Er liebe ihn wegen ſeiner Treu, wegen ſeiner Gedult in Widerwärtigkeiten, wiewohl er im übrigen wenig Krafft und Nachdruck hätte. Und endlich dem von Laodicia: Er könne ſeine Lauigkeit nicht länger vertragen, und ſtünde darauf, daß er ihn aus ſeinem Munde ausſpeyen würde; er glaube zwar, er ſey reich und von gutem Vermögen, da er doch elend, arm, blind und bloß ſey. Er rathe ihm demnach, ein feines durchs Feur geläutertes Gold von ihm zu kauffen, und ſchnee-weiſſe Kleider anzulegen, ſeine Blöſſe damit zubedecken.

Dieſe Gerichte und ſcharffe Unterſuchungen, ſo der auferſtandene und nunmehr regierende Heyland droben im Himmel über diejenige hält, ſo ihm auf Erden dienen, haben die heiligen Vätter nicht wenig entſetzet. Der heilige Gregorius unter andern ſcheinet ſehr darob erſchrocken zu ſeyn. Chriſtus erzehlet und rühmet all das Gute, was dieſe Biſchöſſe thun, erklärt ſich aber indeſſen, daß er ihnen das Böſe nicht verzeihen noch ungeſtrafft wolle hingehen laſſen, dafern ſie kein rechtſchaffene Buſſe thun. Er weiß in ſeinem ſtrengen Urtheil genau zu unterſcheiden, wie fleiſſig ein jeder im Guten fortfahre, oder wie viel einer von ſeinem erſten Eifer nachlaſſe. Er ſöndert unter viel herrlichen Tugenden einen eintzigen Fehler aus, und ſtellt dieſelbe durch dieſe Vermiſchung als beſchmitzet vor. Eine eintzige Unter-

laſſung und ein Mangel der Hertzhofftigkeit in einer Gelegenheit beleidigt ihn ſo ſehr, daß er Leuthen, ſo ſonſten ſehr tugendſam ſind, ſehr ſcharff drohet, ihren Leuchter von ſeiner Stelle zu rucken, und ihre Cron einem andern zu geben. Endlich, ſpricht dieſer heilige Pabſt, lehret uns Chriſtus durch dieſe göttliche Offenbahrung, wie groſſe Urſach auch die Allerheiligſten haben ſich zu demüthigen; allermaſſen, wenn er ihnen den Grund ihrer Hertzen aufdecken ſolte, ſie gewißlich Mackeln und Flecken darinnen ſehen würden, welche ihnen alles, was etwann an ihnen rühmlich ſcheinet, verächtlich machen, und ſie zu einem heiligen Haß ihrer ſelbſten bewegen würden.

## Der offene Himmel / Apoc. IV.

NAchdem Chriſtus dem Heil. Johanni in der erſten Offenbahrung hat ſehen laſſen, was da heimliches in der irdiſchen Kirchen vorgienge, zeigte er ihme folgends, was unaufhörlich in der Himmliſchen zu geſchehen pflegt. Er ward dahin im Geiſt verzücket. Und ſahe einen Thron, und auf dem Thron einen ſitzend, deſſen Geſtalt und Glantz dem Jaſpis gleichete; rings um ihn her war ein Regenbogen, welcher an der Farb wie ein Smaragd anzuſehen. Dieſer Thron war umgeben mit noch vier und zwantzig andern Thronen, auf welchem vier und zwantzig Aeltiſte ſaſſen, mit weiſſen Kleidern angethan, und mit güldenen Cronen auf ihren Häuptern. Von dieſem Thron giengen Blitze, Donner und Stimmen heraus, und brannten ſieben Lampen vor dem Thron, wie denn auch ein gläſſernes, und gleich dem Cryſtall durchſcheiniges Meer darvor war. Mitten in und um den Thron waren vier Thiere voller Augen hinten

und vorn. Das erſte war wie ein Löw, das zweyte wie ein Kalb oder junger Ochs, das dritte wie ein Menſch, und das vierte wie ein fliegender Adler. Ein jegliches unter ihnen hatte ſechs Flügel, und ſprachen unaufhörlich das Lob-Geſang, welches die Chriſtliche Kirchen von ihnen entnommen hat. „Heilig, Heilig, Heilig iſt GOtt der HErr, der Allmächtige, der da war, und der da iſt, und der da kommen wird.

Indem, daß die vier Thiere die Lob-Geſang ſangen, fielen die vier und zwantzig Aeltiſten vor dem nieder, der auf dem Throne ſaß, und wurffen ihre Cronen vor ſeine Füſſe, und ſprachen: „HErr du biſt würdig zu empfangen Preiß und Ehr, denn du haſt alle Ding geſchaffen, und durch deinen Willen haben ſie Beſtand und Weſen.

Der Heil. Johannes ſahe auch in der rechten Hand deſſen, der auf dem Thron ſaß, ein in- und auswendig geſchriebenes, aber mit ſieben Siegeln verſiegeltes Buch, und hörte einen Engel mit ſtarcker Stim̃e ſchreyen. „Wer iſt würdig das Buch aufzuthun und ſeine ſieben Siegel aufzulöſen? Allein, keiner könte es aufthun und drein ſehen, will geſchweigen es leſen. Johannes weinete deswegen für Betrübniß, aber der Aeltiſten einer tröſtete ihn und ſprach: „Er ſolle nicht weinen, der Löw von dem Stamme Juda, das iſt, JEſus Chriſtus, hätte den Tod durch ſein Leiden und Sterben überwunden, und alſo verdienet, dis Buch aufzuthun und ſeine ſieben Siegel zu brechen: Eben damahl ſahe er mitten im Thron, und der vier Thiere und mitten unter den vier und zwantzig Aeltiſten das

Lamm, welches gleich als ein erwürgtes Schlacht-Opffer da ſtund, und ſieben Augen und ſieben Hörner hatte. Dieſes Lamm tratt hinzu, und nahm das Buch aus der rechten Hand deſſen, ſo auf dem Thron ſaß: Da fielen alsbald die vier Thier, und die vier und zwantzig Aeltiſten vor dem Lamm nieder, und hatte ein jeglicher Harpffen und güldene Schalen voll Rauch-Wercks, welches seynd die Gebett der Heiligen, und ſie ſungen dem Lamm zu Ehren ein neu Lied, und ſprachen: „Du biſt „würdig, O HErr! zu nehmen das Buch, und „deſſen Siegel aufzubrechen, denn du biſt getödet „worden, und haſt uns wieder erkaufft für GOtt „mit deinem Blut, und uns von allen Völckern „der Erden ausgeſöndert. Hiemit ſtimmeten ein, viel tauſendmahl tauſend Engel, und ſungen: „Dem-„jenigen, der auf dem Thron ſitzt, und dem Lamme „ſey Lob, Preiß und Ehre in alle Ewigkeit.

Dieſe ſeelige Geiſter, ſo in ihrer allerhöchſten Freude und Herrlichkeit erkennen, daß all ihr Glück einig und allein von GOtt herrühre, ſind allzu demüthig, daß ſie die geringſte ihrer erhaltenen Siegen ihnen ſelbſt zuſchreiben ſolten; ſie geben GOtt allein die Ehre, als demjenigen, der das gute Werck in ihnen angefangen und vollendet hat. Die heiligen Vätter haben ſich verwundert, daß in der tiefſeſten Anbettung, ſo ſie JEſu Chriſto, durch das Lamm bedeutet, angethan, eine aus den Haupt-Urſachen ihres Lobs und Dancksagung dieſe geweſen ſey, daß es das Buch geöffnet, und deſſen Siegel zerbrochen, das iſt daß es uns den Verſtand der heiligen Schrifft, durch ſeinen Tod und Auferſtehung, eröffnet hat. Wir hatten zwar dis Buch vorhero, allein es war verſiegelt, hattens alſo, als ob wirs nicht hätten. Anjetzo aber, da die Geheimniſſe enthüllet, und die Figuren durch Chriſtum alle entdeckt ſind, iſts wohl billich,

daß

daß wir denjenigen anbetten, der uns dis Licht gegeben, und an dieſen Worten des Lebens unſere einige Luſt und Freude haben.

## Die ſieben Siegel des Buchs / Apoc. VI.

Demnach nun dem Lamm die Macht gegeben, die ſieben Siegel des Buchs aufzubrechen, ſahe der H. Johannes bey Eröffnung des erſten ein weiß Pferd hervor kommen. Der Reuter, ſo darauf ſaß, hatte einen Bogen, und es ward ihme eine Crone gegeben, und er zog ſiegreich ab, um ferner zu ſiegen. Bey dem zweyten Siegel erſchien ein anderes Pferd, ſo den Krieg bedeutete, das war roth, und dem, der darauf ſaß, ward die Macht ertheilt, den Frieden von der Erden wegzunehmen, und zu machen, daß die Menſchen ſich untereinander erwürgten, und man gab ihm ein groß Schwerd Bey dem dritten kam ein ſchwartz Pferd oder Rapp hervor, welches den Hunger vorbildete. Der darauf ritte, hatte eine Waag in ſeiner Hand, und Johannes hörte eine Stimme, ſo von den vier Thieren kame: „ Das Mäßlein Getráide wird „ einen Groſchen, und drey Mäßlein Gerſten auch „ einen Groſchen gelten, und befahl das Wein „ und Oel-Gewächſe nicht zu beſchädigen Beym Aufbruch des vierten Siegels ließ ſich ein falb Pferd ſehen, welches das Sterben und die Peſt bedeutete. Der darauf ritte, hieſſe der Tod, und die Hölle folgte ihm nach. Ihm ward Gewalt gegeben über den vierten Theil der Menſchen, dieſelbe

durch

durch das Schwerd, durch den Hunger, durch anſteckende Seuchen und durch wilder Thiere Biſſe hinzurichten. Beym fünfften Siegel ſahe Johannes unter dem Altar die Seelen deren, ſo um des Wort GOttes willen erwürget worden, und begehrten, daß ihr Blut gerochen würde. Und es ward einem jeglichen unter ihnen ein weiß Kleid gegeben, und geſagt: „ Sie ſollen noch eine kleine „ Weil in ihrer Ruhe bleiben, bis daß die Anzahl „ deren erfüllet würde, welche, weil ſie ihre Brü„ der und Mitknechte, eben denſelben Tod wür„ den auszuſtehen haben. Beym ſechßten Siegel ſahe man, was dermahleinſt die Gottloſen an dem Zorn-Tag des Lamms für ein greulicher Schrecken überfallen werde; denn es ward ein groſſes Erdbeben. Die Sonne ward ſchwartz, wie ein häriner Sack, und der Mond wie Blut, die Sternen fielen vom Himmel, der Himmel ſelbſt entwiche wie ein Buch, das man zuſammen rollt, und alle Berge und Inſuln bewegten ſich von ihren Stellen. Die Könige der Erden, die Groſſe in der Welt, die Haupt-Leuthe, die Reichen und Gewaltigen verſteckten ſich in die Klüfften und Felß-Löcher, und ſagten zu den Bergen und Stein-Felſen: „ Fallet „ auf uns, und verberget uns vor dem Angeſicht „ deſſen, der auf dem Thron ſitzt, und vor dem „ Zorn des Lamms.

---

Die Heil. Vätter haben ſich in Betrachtung dieſer Geheimniß-reichen Geſichter über die Vortrefflichkeit dieſes Buchs, worinnen ſie vorgeſtellt, ſehr verwundert; denn wenn daſſelbe uns die entſetzliche Straffen, womit GOtt die Menſchen nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit belegen wird, und den

Schrecken, in welchem ſie an dem Tage ſeines Zorns vor ihm erſcheinen werden, vorſtellet; ſo thut es dieſes mit ſo lebhafften und nachdrücklichen Bildniſſen, daß, obſchon der Verſtand ſie nur gleichſam im Dunckeln anſiehet, das Hertz gleichwohl davon mit einer heiligen Forcht berühret und gantz begierig wird, dieſe Warheiten auch in ihrer Dunckelheit zu verehren, das wenige, ſo es darvon verſtehet, zu Nutz zu machen, und das übrige, was es nicht verſtehet, in Demuth anzubetten. Eben dieſes machte ehemahl den Heil. Dionyſium Alexandrinum, wie Euſebius erzehlt, alſo ſagen: Ich bin gewiß, ſpricht er, daß die Apocalypſis oder Offenbahrung Johannis um ſo vil verwunderlicher iſt, je weniger ſie bekannt iſt; denn ob ich ſchon die Worte nicht verſtehe, ſo weiß ich doch, daß unter ihrer duncklen Tieffe und tieffen Dunckelheit ſehr groſſe Ding verborgen ſtecken. Ich ſtelle mich über dieſe Warheiten nicht zum Richter, und meſſe ſie nicht ab nach der geringen Maß meines Verſtandes; ſondern dem Glauben mehr als der Vernunfft Platz gebend, halte ich dafür, daß ſie ſo weit über mich erhoben ſind, daß mir unmöglich iſt, darzu zu kommen. Doch ſchätze ich ſie darum nicht deſto geringer, wenn ich ſie ſchon nicht kan begreiffen; ſondern ehre ſie hingegen um ſo viel deſto mehr, je weniger ich ſie verſtehe.

## Sieben Engel mit Poſaunen/ Apoc. VIII.

Wie das Lamm das ſiebende Siegel aufgebrochen, ward eine Stille im Himmel bey einer halben Stund, und hierauf wurden den ſieben Engeln, ſo vor dem Thron GOttes ſtehen, ſieben Poſaunen gegeben. Da kam auch ein anderer Engel mit einem güldenen Rauchfaß, und tratte vor den Altar, und es ward ihm ſehr viel Rauchwercks gegeben, damit er das Gebett aller Heiligen auf dem güldenen Altar aufopfferte, ſo vor dem

dem Thron ſtund. Und der Rauch des Rauchwercks vom Gebett der Heiligen gieng auf von der Hand des Engels vor GOtt. Hierauf nahm derſelbe Engel das Rauchfaß, füllet es mit der Glut des Altars und ſchüttets auf die Erde; da ward ein Getöß in der Lufft, Donner, Blitzen und Erdbeben. Als das geſchehen, rüſteten ſich die ſieben Engel, ſo Poſaunen hatten, zum blaſen.

Der erſteblieſe, da ward ein Hagel und Feuer mit Blut vermenget, und fiel auf die Erde, und der dritte Theil der Erden und der Bäume ward verbrannt, und verzehrte das Feuer alles, was grün war. Der zweyte Engel blieſe, und es fiel wie ein groſſer brennender Berg ins Meer, und der dritte Theil des Meers ward in Blut verwandelt, der dritte Theil der Fiſche ſturb, und der dritte Theil der Schiffe gieng unter. Der dritte Engel blieſe, und es fiel ein groſſer Stern vom Himmel, der brannte wie ein Fackel, und fiel auf den dritten Theil der Waſſer-Flüſſe, und der Brünnen. Dieſer Stern hieſſe Wermuth, und der dritte Theil der Ströme und Quellen ward wie Wermuth, und ſturben eine groſſe Menge Menſchen, ſo von dieſem bittern Waſſer getruncken hatten Der vierdte Engel blieſe, und es war der dritte Theil der Sonnen, des Monds und der Sternen verfinſtert, und folgends der Tag des Drittels ſeines Lichts beraubet, und die Nacht desgleichen. Da ſahe und hörte Johannes die Stimme eines Adlers, der mitten durch den Himmel floge, und mit lauter Stimme ſagte: „ Weh, weh, weh denen, ſo auf

„ Erden

„ Erden wohnen, für den drey übrigen Stimmen
„ der Engel, welche die Poſaunen noch blaſen würden.

Es erhellet aus allen den Plagen, womit GOtt die Menſchen unſichtbarlich ſtraſſet, daß er ſich ſeiner groſſen Gedult in die Länge nicht mißbrauchen laſſe, und daß er der Gütigkeit, mit welcher er die Gottloſen eine Zeit lang gehen läſſet, und zur Buß erwartet, Ziehl und Maſſe ſetze. Wenn ſie endlich ſeinen Zorn gereitzet, ſo dienet alles zu Scharffrichtern ſeiner Rache, und die Engel ſelbſt, welche ſonſt ſo willig ſind, den Gerechten Guts zu thun, und ſich mit ſo groſſer Liebe über die Bekehrung der Sünder zu erfreuen pflegen, Luc. cap. 15 v. 7. ſind alsdenn die erſte, wider die Unbußfertige die Waffen zu ergreiffen, und die beleidigte Majeſtät GOttes im Himmel wider die, ſo auf Erden wohnen, zu rächen. Sie blaſen ſelbſt Lermen, und ruffen die Unglücke mit einer mächtigen, und niemahl leer abgehenden Krafft-Stimme herzu; allermaſſen ſie nichts reden als aus GOttes Befehl, weſſen Willen ſie einig und allein befliſſen ſind anzuhören, und in aller Unterthänigkeit außzurichten.

Die Auslegungen dieſer heiligen Bildniſſe mögen in der ſie umgebenden Dunckelheit wohl ungewiß, und zugleich unterſchiedlich ſeyn, allein, das iſt gewiß, daß ſie alle dahin ziehlen, damit ſie uns die Sünde durch Betrachtung der ſicht- und unſichtbaren Plagen, womit ſie GOtt geſtrafft, deſto abſcheulicher, die Güter dieſer Welt, ſo da wie ein Rauch vergehen, deſto verächtlicher, hingegen aber die Peinen der andern, ſo nimmer vergehen werden, deſto beförchtlicher, und zum öfftern mit einem, ob der Göttlichen Gerechtigkeit recht erſchrockenen, doch zugleich auf ſeine unendliche Güte, ſeine Zuverſicht ſetzenden König David alſo ſagen machen: „ Wer weiß, wie gewaltig dein Zorn ſey, O GOtt, und wer förchtet ſich vor demſelben ſo ſehr, als er zu förchten iſt?

Die

# Die Heuſchrecken / Apoc. IX.

DA der fünffte Engel poſaunete, ſahe Johannes einen Stern, ſo vom Himmel auf die Erden gefallen war; und ihm ward der Schlüſſel zum Brunnen des Abgrundes gegeben, und wie er ihn aufgemacht, gieng ein Rauch aus demſelben, gleichwie der Rauch eines groſſen Ofens, und ward die Sonne und die Lufft durch ſelbigen Rauch verfinſtert. Es entſtunden aus dieſem Rauch Heuſchrecken, welche auf die Erden kamen, und ward ihnen eben die Macht gegeben, ſo die Scorpionen haben, aber dabey befohlen, keinem Kraut, Baum oder Gewächſe, ſondern nur denen Menſchen Schaden zu thun, welche das Zeichen GOttes nicht an ihren Stirnen hatten. Sie hatten den Gewalt, nicht zwar die Menſchen zu töden, ſondern zu quälen fünff Monat lang, und die Qual ſo ſie ihnen anthäten, war gleich wie die Qual des Scorpions, wenn er einen Menſchen geſtochen hat. „In ſelbiger Zeit, ſaget die Schrifft, „werden die Menſchen den Tod ſuchen, aber nicht „finden; ſie werden wünſchen zu ſterben, und der „Tod wird von ihnen fliehen.

Dieſe in Geſtalt der Heuſchrecken erſcheinende Ungeheuer waren gleich denen Pferden, ſo zum Streit gerüſtet ſind. Auf ihren Köpffen hatten ſie Cronen, welche gülden ſchienen, und waren ihre Angeſichter wie Menſchen Angeſichter. Sie hatten Haare wie Weiber-Haar, und Zähne, wie Löwen-Zähn. Sie hatten Pantzer an wie von Eiſen, und das Geräuſch ihrer Flügel war wie das

Raſſeln der Wägen, und vieler Pferde, ſo zur Schlacht lauffen. Sie hatten Schwäntze gleich den Scorpionen mit einem Stachel, und hatten zum König den Engel des Abgrunds; der Würger oder Ausrotter genannt.

Wie dis erſte Wehe fürüber, blieſe der ſechßte Engel ſeine Poſaunen, und Johannes hörte eine Stimme, ſo von den vier Ecken des güldenen Altars hervor kam, und zum ſechßten Engel, der die Poſaune hatte, ſagte: „ Löſe auf dieſe vier Engel, „ welche gebunden ſind an dem groſſen Waſſer„ Fluß Euphrates: „ und er löſete dieſe vier Engel auf, die bereit waren auf eine Stunde, auf einen Tag, auf einen Monat, auf ein Jahr, daß ſie tödeten den dritten Theil der Menſchen; und die Zahl dieſer Armeen zu Pferd war zwey hundert Millionen. Der H. Johannes ſahe auch die Pferde ſelbſt im Geſicht, und hatten die, ſo darauf ſaſſen, feurige, ſchweſelichte und gelbe Pantzer an, und die Köpfſe ihrer Pferde wie Löwen-Köpffe, und aus ihrem Mund gieng Feuer, Rauch und Schweſel; und von dieſen dreyen ward der dritte Theil der Menſchen getödet, denn ihre Macht war in ihrem Munde und in ihrem Schwantz, inmaſſen ihre Schwäntze den Schlangen gleich waren, und hatten Köpffe, womit ſie Schaden thäten. Die übrige Menſchen, welche durch dieſe Plage nicht waren ausgerieben worden, lieſſen ihnen ihre Sünde dennoch nicht Leid ſeyn, ſtunden auch nicht ab, die Teuffel und Götzen anzubetten, und thäten nicht Buſſe, über ihre Mord- und andere Greuel-Thaten.

Der

Der Heil. Gregorius ſagt: Dieſe fünff- und ſechßte Plage bedeute diejenige, ſo die Heiligen verfolgen. Die erſten ſind gleich den Heuſchrecken, ſo mit ihren Schwäntzen ſtechen. Dieſe ſind die, ſagt er, welche die Menſchen durch ihre Schmeichel Worte vergifften, und indem ſie ihnen ein freundliches Geſicht machen, mit ihrem Schwantz töden, das iſt, welche ſich in ihren Reden als Freunde ſtellen, endlich aber nichts als ihr Verderben ſuchen.

Dieſe ſechßte Plage der Pferde, ſo mit ihrem Munde und mit ihrem Schwantz Schaden thäten, bedeutet nach Zeugniß gedachten H. Vatters diejenige, ſo ſich ihrer Zunge bedienen, die Lehr und Warheit des Evangelii zu verkehren, und alſo nicht allein mit ihrem Munde beſchädigen, ſondern auch noch mit dem Schwantz, das iſt, wie ehedeſſen die Arianer, durch die Macht der Groſſen dieſer Welt, welche ihnen die Stangen halten, zu ſchaden trachten; wodurch ſie denn, ob ſie ſchon in- und an ihnen ſelbſt gering-ſchätzig, der gantzen Kirchen erſchröcklich worden.

## Ein Geſichte des heiligen Johannis / Apoc. X.

DEr Heil. Johannes ſahe noch einen andern ſtarck- und mächtigen Engel vom Himmel herab kommen, der war mit einer Wolcke bekleidet, und ein Regenbogen war auf ſeinem Haupt. Sein Angeſicht war wie die Sonne, und ſeine Schenckel und Füſſe wie feurige Pfeiler. In ſeiner Hand hielte er ein aufgethanes Büchlein, und er ſetzte ſeinen rechten Fuß auf das Meer, und den lincken auf die Erden: Und er ſchrye mit heller Stimme, wie ein Löw brüllet: Nachdem er ſo gebrüllet, lieſſen ſieben Donner ihre Stimmen hören. Wie dieſe ſieben Donner ausgeredt, wolte Johannes ihre Worte aufzeichnen; Allein,

lein, er hörte eine Stimme vom Himmel zu ihm ſagen: „Er ſolle der ſieben Donner ihre Worte „verſiegeln und nicht ſchreiben.„ Da ſahe er, daß der Engel, den er zuvor geſehen, und der auf dem Meer und auf der Erden ſtund, ſeine Hand gen Himmel reckte, und bey dem ſchwur, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel, und was im Himmel, die Erde, und was auf Erden, und das Meer und was im Meer iſt, erſchaffen hat, „daß hinfort keine Zeit mehr ſeyn ſoll;„ Aber wenn der ſiebende Engel anfangen würde, die Poſaunen zu blaſen, ſolle das Geheimniß GOttes vollendet werden, wie ers durch ſeine Knechte die Propheten verkündiget hat. Eben dieſe Stimme, ſo Johannes im Himmel gehört, kam auch zu ihm und ſprach: „Gehe hin, und nihm „das offene Büchlein von der Hand des Engels, „der auf dem Meer und auf der Erden ſtehet.„ Hierauf gieng er hin zum Engel, und ſagte: „Gieb „mir das Büchlein: und er ſprach zu ihm: Nihm „hin das Buch, und eſſe es, und es wird dich „im Bauch grimmen, aber in deinem Munde „wird es ſüß ſeyn wie Honig.„ Der Heil. Johannes nahm das Büchlein aus der Hand des Engels, und aſſe es, und befande würcklich, daß es in ſeinem Munde ſüß war wie Honig, allein, wie ers hinab geſchlückt, machte es ihm ein ſchmertzliches Grimmen im Bauch. Und der Engel ſagte zu ihm: „Du muſt noch ferner weiſſagen den „Heyden, den Völckerſchafften, den Leuthen, ſo „verſchiedene Sprachen reden, und vielen Königen.

Dieſes Buch bedeutet, nach Zeugniß der Heil. Vätter, und in beſonder des Heil. Gregorii, die Heil. Schrifft, ſo die wahre Speiſe unſerer Seelen iſt. Wir können dieſelbe von uns ſelbſt nicht lehrnen, ſpricht dieſer H. Vatter, es muß ſie GOtt ſelbſten geben, gleich wie er ſie allhier dem Heil. Johanni, und ehedeſſen dem Propheten Ezechiel gegeben hat. Wir eſſen dis Buch, ſagt er, wenn uns GOtt deſſen Geheimniß entdecket, und der Verſtand, den er uns davon giebt, iſt unſerm Mund ſüß wie Honig, allein in ſelbiger Zeit, daß er unſerm Mund ſo ſüß iſt, verurſacht er Bitterkeit und Grimmen im Leib, dadurch anzudeuten, daß den ſchwachen und fleiſchlichen Menſchen die Warheiten nicht ſchmecken, ſo der Frommen ihre niedlichſte Speiſen ſind.

Dieſe Figur lehret uns, nach Zeugniß gedachten H. Gregorii ferner, daß, wenn das Wort GOttes unſerm Mund anfängt ſüß zu werden, und wir in demſelben unſere Luſt beginnen zu finden, unſer Bauch, das iſt, der Grund unſers Hertzens, welchem das Wort ſeine Fehler aufdeckt, voller Bitterkeit werde; denn je mehr wir GOtt lehrnen kennen, je mehr giebt uns GOtt uns ſelbſten zu erkennen, und je mehr er uns freuen macht über das unendliche Gut, das in ihm iſt, je mehr macht er uns ſeufftzen über das Böſe, ſo in uns war, ohne daß wirs wahrgenohmen; auf daß wir zum öfftern mit dem Königlichen Propheten David zu ihm ſagen: „Alle meine Begierde iſt vor und zu dir, O „HErr: Und das Seufftzen meines Hertzens iſt dir nicht „verborgen!

## Der Tod zweyer Propheten/ Apoc XI.

So bald der heilige Johannes das Büchlein von der Hand deſſen, ders ihm gab, angenohmen und hinein geeſſen, ward ihm ein Rohr gegeben, und befohlen hinzugehen, und den Tempel GOttes, den Altar und die, ſo darinnen anbetteten, abzumeſſen; doch ſolle er den Vorhof, der drauſſen iſt, ungemeſſen laſſen, denn er

wäre

wäre den Heyden dahin gegeben, und die würden die heilige Stadt eine Zeitlang mit Füſſen tretten, „ aber ich werde ſie, ſprach GOtt, meinen Zeu„ gen geben, welche tauſend zwey hundert und ſech„ zig Täge mit Säcken angethan, weiſſagen wer„ den. „ Dieſe zween Propheten ſind wie die zween Oelbäume, und die zween Leuchter, ſo da ſtehen vor dem GOtt der Erden, und ſo jemand ſie will beleidigen, ſo wird ein Feuer aus ihrem Munde gehen, und ihre Feinde verzehren. Sie haben die Macht den Himmel zu verſchlieſſen, daß es nicht regne in der Zeit, da ſie weiſſagen werden, das Waſſer in Blut zu verwandeln, und die Erde mit allerley Plagen zu ſchlagen, ſo offt ſie wollen; und nachdem ſie ihr Zeugniß und Weiſſagung werden geendigt haben, wird das Thier, das aus dem Abgrund herauf ſteigt, ſie bekriegen, beſiegen und töden. Ihre Leichnam werden auf den Gaſſen der groſſen Stadt ligen, ſo da heiſſet das geiſtliche Sodoma und Egypten, da ihr HErr gecreutzigt worden, und Leuthe von unterſchiedlichen Völckern, Geſchlechtern und Sprachen werden kommen, und dieſe todte Leichnam drey und einen halben Tag auf offener Gaſſen ligend anſchauen, und nicht zulaſſen, daß man ſie begrabe. Die ſo auf Erden wohnen werden, werden ſich freuen über ihren Tod, ſie werden Gaſtmahle darüber anſtellen, Geſchencke untereinander ſenden, dieweil dieſe Propheten die, ſo auf Erden wohneten, ſehr geplagt hatten.

Demnach die zukünfftige Dinge vor GOtt bereits gegenwärtig oder vergangen ſind; als macht es der

Heil. Johannes nach der Propheten Weiſe, und nachdem er den Anfang dieſer Hiſtori erzehlet hat, als etwas zukünfftiges, ſo ſetzet er dieſelbe fort, als eine Sache, ſo ſchon vergangen iſt. Nach dreyen Tagen und einem halben, ſagte er, weckte der Geiſt des Lebens dieſe zwey Propheten wieder auf, und kam die, ſo ſie ſahen eine gröſſe Forcht an. Da höreten ſie eine mächtige Stim̃e vom Himmel zu ihnen ſagen: Steiget herauf: Und ſie ſtiegen in Himmel in einer Wolcken vor den Augen ihrer Feinde. Und zu derſelben Stunde ward ein groß Erdbeben, wovon der zehende Theil der Stadt einfiel, und ſieben tauſend Menſchen erſchlagen würden, die übrige aber erſchrocken, gaben dem GOtt des Himmels die Ehre. Hiermit bließ der ſiebende Engel ſeine Poſaune auch; da wurden groſſe Stimmen im Himmel gehört, welche ſagten, „ daß das Reich „ dieſer Welt wäre das Reich JEſu Chriſti wor„ den. Die Völcker der Erden wären unwillig, „ allein, es wäre die Zeit vorhanden, die Gottlo„ ſen auszurotten, und die Heiligen und Prophe„ ten zu belohnen.

---

Die Kirche auf Erden, wie der Heil. Auguſtinus anmercket, wird aufhören, wie ſie angefangen, gleich wie ſie in ihrem Urſprung und Anfang verfolget worden, alſo wird ſie auch am Ende der Welt, und zwar noch härter verfolgt werden. Denn es werden alsdenn nicht allein dieſe zween Heilige, wovon allhier in der Offenbahrung geredt wird, ſondern viele tauſend andere die Marter mit unüberwindlicher Beſtändigkeit ausſtehen. Derowegen auch gedachter heilige Vatter über dieſen Ort ſpricht: Was ſind wir in Vergleichung dieſer Wunder-Leuthe, welche damahl ſeyn werden? Denn, an ſtatt, daß wir anjetzo ſo groſſe Mühe

haben

haben dem Teufel zu widerſtehen, da er doch angefeſſelt iſt, werden ihn dieſe groſſe Heilige beſtreiten, und unter die Füſſe tretten zu jener Zeit, da er loß gelaſſen, und da er in ſeinem völligen Zorn, und mit ſeinem gantzen Gewalt an ſie ſetzt: Doch wird er dennoch keine Macht haben, als die ihm JEſus Chriſtus zulaſſen wird, er aber wird ihm nur ſo viel zulaſſen, als da wird nöthig ſeyn, ſeine Auserwählte zu prüffen, und ihre Tugend deſto herzlicher zu machen.

# Das Apocalyptiſche Thier/
## Apoc. XIII.

DEr Heil. Johannes ſahe ein Thier aus dem Meer auſſteigen, das hatte ſieben Köpffe, und zehen Hörner, und auf den Hörnern zehen Cronen, und auf ſeinen Köpffen waren Nähmen der Läſterung; Es war gleich einem Leopard oder Pardel, ſeine Füſſe wie Bären-Füſſe, ſein Rachen wie ein Löwen-Rachen, und der Drach gab ihm ſeine groſſe Macht. Johannes ſahe einen von dieſen ſieben Köpffen, als wäre er tödtlich verwundet; allein, dieſe Wunden ward geheilet, und der gantze Erdboden verwunderte ſich über dieſes Thier und folgte ihm. Was iſt dem Thier gleich ſagte man, und wer kan mit ihm ſtreiten? es ward ihm ein Mund gegeben ſich vermeſſentlich zu rühmen, und den Nahmen GOttes, ſeinen Tabernacul und die im Himmel wohnen, zu läſtern. Man gab ihm auch den Gewalt, die Heiligen zu bekriegen und obzuſiegen, damit es von denen allen würde angebettet, deren Nähmen nicht ſtehen aufgeſchrieben in dem Buch des Lammes, das geſchlachtet iſt vom Anfang der Welt.

Der Heil. Johannes ſahe noch ein ander Thier von der Erden auffſteigen: Daſſelbe hatte zwey Hörner, wie des Lamms ſeine; allein es redete wie der Drach. Es verübte allen Gewalt des erſten Thiers in deſſen Gegenwart, und machte, daß die Erde, und die darauf wohnen, das erſte Thier anbetteten, deſſen tödtliche Wunden war geheilet worden. Es thäte groſſe Wunder, daß es auch machte Feuer vom Himmel auf die Erden fallen vor den Menſchen, und verführte die auf Erden wohnen, um der Wunderzeichen willen, ſo es Gewalt hatte zu thun vor dem Thier, und ſagte denen, ſo auf Erden wohnen, daß ſie dem Thier ein Bild aufrichten ſolten, welches durch das Schwerdt verwundet, dennoch lebete. Ihm ward die Macht gegeben, das Bild des Thiers zu beſeeſen und zu machen, daß es redete, und daß die alle getödet würden, ſo daſſelbe nicht anbetten wolten. Es machte auch, daß alle insgeſamt Klein und Groſſe, Reich und Arme, Freye und Knechte das Mahlzeichen des Thiers an ihrer rechten Hand oder an ihrer Stirn empfiengen, und daß niemand kauffen oder verkauffen, handeln oder wandeln dörffte, er habe denn das Mahlzeichen oder den Nahmen des Thiers oder die Zahl ſeines Nahmens.

Aber eben zur ſelbigen Zeit ſahe Johannes ein Lamm ſtehen auf dem Berg Sion, und mit ihm hundert und vier und zwantzig tauſend Perſonen, welche ſeinen und ſeines Vatters Nahmen an ihrer Stirne geſchrieben hatten. Und es kam eine Stimme vom Himmel, welche ſagte: Daß dieſe, als erkauffte Erſtlinge GOtt und dem Lamme ihre Hertzen

tzen und Leiber in Jungfräulicher Reinigkeit erhalten, keine Falſchheit geredt, ſondern gantz unſträfflich vor dem Thron GOttes gewandelt, darum folgen ſie anjetzo dem Lamm, wo es hingehet. Eine andere Stimme ſchrye: Wer das Thier und ſein Bildniß anbettete, oder ſein Mahlzeichen an ſeiner Stirn oder an ſeiner Hand empfieng, der ſolle von dem Wein des Zorns GOttes trincken, den er in ſeinem Grimme eingeſchenckt, und gequälet werden mit Feuer und Schwefel, und der Rauch ihrer Qual werde auffſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und werden die weder Tag noch Nacht Ruhe haben, ſo das Thier oder ſein Bildniß angebettet, oder das Mahlzeichen ſeines Nahmens angenommen haben.

---

Der Heil. Gregorius iſt zimlich ausführlich in Auslegung dieſer Geheimniß-vollen Thiere, und hat ihn dieſes letzte vor allen zittern gemacht. Es war dem Lamme ähnlich, allein es redete wie der Drach. Dieſes, ſpricht dieſer Heilige Vatter, bildet Wunder-ſchön die Heuchler und Verführer vor, ſo in der Kirchen ſind. Sie ſteigen auf oder kommen hervor von der Erden, das iſt, ſie ſteiffen ſich auf einen gantz irrdiſchen Gewalt, und betriegen die Seelen durch das Schein-Weſen des Lamms, damit ſie in die Fall-Stricke der Schlangen fallen, und tödtlich von derſelben vergifftet werden. Wir haben GOtt fleiſſig zu bitten, daß er uns nicht von der Zahl derjenigen ſeyn laſſe, wovon der Heil. Paulus, 2. Theſſ. cap. 2. v. 9. redet, welche durch ein gerechtes Gericht der Macht des Teufels und der Bosheit des Irrthums ſollen übergeben werden, weil ſie die Warheit nicht haben wollen annehmen, ſondern ſie verworffen, als wenn ſie ihre Feindin wäre, an ſtatt daß ſie dieſelbe, als das einige Heil-Mittel aller ihrer Plagen, und das wahre Leben ihrer Seelen hätten lieben ſollen.

# Der Apocalyptiſche Drach / Apoc. XIII.

DEr Heil. Johannes ſahe noch ein ander groß Wunder-Geſicht im Himmel, er ſahe ſieben Engel, ſo ſieben Plagen trugen, ſo die letzte von allen, und die gantze Erfüllung des Göttlichen Zorns waren, und zugleich eine groſſe Stimme, ſo zu ihnen ſagte: „ Gehet hin und gieſſet aus die Schalen des Zorns „ GOttes auf die Erden. Der erſte gieng hin, und goß ſeine Schale aus; da kam eine böſe und tödtliche Beule an die, ſo das Mahlzeichen des Thiers hatten, und ſein Bildniß anbetteten. Der zweyte Engel goß ſeine Schale ins Meer, und das Meer ward in Blut verwandlet, und alle Fiſche, und was lebendiges darinnen war, das ſtarb. Der dritte Engel goß ſeine Schale in die Waſſer-Ströme und Brünnen, und ſie wurden auch in Blut verwandelt; und derſelbe Engel ſagt zugleich: „ Du biſt gerecht, O HErr, ſie haben das „ Blut der Heiligen und Propheten vergoſſen, ſo „ haſt du ihnen anjetzo Blut zu trincken gegeben, „ ſie habens wohl verdient. Der vierdte Engel goß ſeine Schale in die Sonne, und es ward ihm gegeben die Menſchen durch die Feuers-Hitze zu plagen. Und wie die Menſchen die brennende Hitze fühlten, läſterten ſie GOtt, und thäten nicht Buſſe. Der fünffte Engel goß ſeine Schale auf den Thron des Thiers, und ſein Reich ward verfinſtert. Die Menſchen zerbiſſen ihre Zungen für Schmertzen. Der ſechste Engel goß ſeine Schale auf den groſſen

Waſſer-

Waſſer-Strom Euphrates, und ſein Waſſer vertrocknete, damit den Königen der Weeg gebahnet würde, ſo aus Morgenland kommen würden. Da ſahe Johannes aus dem Rachen des Drachens, und aus dem Rachen des Thiers, und aus dem Munde des falſchen Propheten drey unreine Geiſter gehen, ſo den Fröſchen ähnlich waren. Das waren Geiſter der Teufel, ſo Wunder thäten, und zu den Königen des gantzen Erdbodens giengen, ſie zum Streit gefaßt zu machen an dem groſſen Tage GOttes des Allmächtigen. Der ſiebende Engel goß ſeine Schale in die Lufft, und da ward eine groſſe Stimme aus dem Himmel gehört: Es iſt geſchehen! und es geſchahe ein erſchröckliches Gedonner, Geblitze und Erdbeben. Die groſſe Stadt ward in drey Theil getheilt, und die Städte der Heyden fielen über einen Hauffen, und der Stadt Babylon ward gedacht vor GOtt, daß ihr würde zu trincken gegeben der Kelch des Weins ſeines grimmigen Zorns.

Da nahm ein Engel Johannem, und zeigte ihm die groſſe Hur, mit welcher die Könige auf Erden gehuret haben, und welche von dem Wein ihrer Hurerey hat truncken gemacht alle die, ſo auf Erden wohnen. Und er brachte ihn in eine Wüſten; allwo er ein herrlich aufgebutztes Weib auf einem Roſin- oder Scharlach-farben Thier ſitzen ſahe. Das Thier war voll Nähmen der Läſterung und hatte ſieben Köpffe und zehen Hörner, ſie aber hatte dieſe Nähmen an ihrer Stirn geſchrieben: „Geheimniß. Das groſſe Babylon; die Mutter der „Hurerey, und der Greueln der Erden. Johannes

hannes ſahe dis Weib truncken von dem Blut der Heiligen und Martyrer und hatte ein Abſcheuen ob ihr: Der Engel, ſo ihm dieſe Ding zeigte, fragte, warum er ſich ſo entſetze? und eröffnet ihm das Geheimniß dieſes unzüchtigen Weibes und des Thiers, worauf es ſaß.

Die heiligen Vätter ſind der Meinung geweſen, dis Weib bedeute die Welt, welche alle Menſchen von ihren falſchen Wollüſten truncken macht, wodurch ſie ihnen endlich die Hand GOttes und die erſchröckliche Laſt ſeiner ſtrengen Gerichte über den Hals laden. Das Wort Geheimniß, ſo diß Weib an der Stirn hat, zeigt an, daß die Liebhabere dieſer Welt das Unglück, ſo ſie über ein kleines überfallen wird, nicht begreiffen. Sie ſind eingenohmen von ihren Begierden, ſie ſind bezaubert von ihren Wollüſten. Allein, dieſe Bezauberung wird an dem Ende ihres Lebens aufgelößt werden, und alsdenn werden ſie erſt klärlich erkennen, daß ſie in dieſer Welt nur zu ihrem Verderben gearbeitet, und daß ſie ihnen entweder durch falſche Schein-Güter, oder durch warhafftige Unruhe, den Verlurſt aller Himmels-Güter, und noch dazu die ewige Peinen haben zugelegt.

## Der Fall und Untergang Babylons / Apoc. XVIII.

DEr Heil. Johannes ſahe hernacher einen andern Engel vom Himmel herab fahren, welcher eine groſſe Macht hatte, und ward die gantze Erde erleuchtet von dem Glantz ſeiner Herrlichkeit. Dieſer ſchrye mit heller Stiḿe:
„ Sie iſt gefallen das groſſe Babylon, ſie iſt ge-
„ fallen, und eine Wohnung der Teufel und ein
„ Aufenthalt aller unreiner Geiſter worden: Sin-

„ temahl

„ temahl ſie allen Völckern den Gifft-Wein ihrer
„ Hurerey zu trincken geben, und die Könige der
„ Erden mit ihr Hurerey getrieben, und die Kauf-
„ leuthe durch ihren Pracht und Herrlichkeit ſich
„ bereichert haben. Johannes hörte auch noch ei-
„ ne andere Stimme, welche ſprach: Gehet aus
„ Babylon mein Volck, damit ihr ihrer Sünden
„ nicht theilhafftig, und in ihre Plagen nicht mit
„ verwickelt werdet. Denn ihre Sünden ſind bis
in den Himmel geſtiegen, und GOtt iſt ihrer Un-
gerechtigkeit eingedenck worden, haltet ſie, wie ſie
euch gehalten, und macht ihrs doppelt, wie ſie es
euch gemacht hat, und denſelben Kelch, woraus ſie
euch zu trincken gegeben, ſchenckt ihr noch einmahl
ſo voll ein. Vergröſſert ihr ihre Qual und ihre
Schmertzen nach der Maß, da ſie ſich groß gemacht,
und in allen Wollüſten gelebt hat. Sie hat bey
ihr ſelbſt geſagt: Ich ſitze auf dem Thron als eine
Königin, bin keine Wittwe, und werde nie kein Leid
ſehen; allein es werden die Plagen, der Tod, das
Leyd, der Hunger und der Untergang ſie auf einen
Tag überfallen, und die Könige der Erden, ſo
mit ihr gehuret und Unzucht getrieben, werden
weinen, und auf ihre Bruſt ſchlagen, wenn ſie den
Rauch von ihrem Brand werden aufgehen ſehen.
Sie werden von ferne ſtehen vor Forcht ihrer Qual
und ſchreyen: „ Weh! weh! der groſſen Stadt
„ Babylon, der mächtigen Stadt, ihr Urtheil und
„ Verdammniß iſt kommen in einem Augenblick:
Die Kauffleuthe der Erden werden auch weinen
und trauren, weil kein Menſch mehr ihre Waaren
kauffen wird, als nemlich ihre Waaren von Gold,

von Silber, von Edelgeſteinen, von Perlen, von ſeinem Leinwand, von Purpur, von Seiden, von Scharlach, von allerhand wohlriechendem Holtze, und von allerley Arbeit von Helffenbein, von Holtz, Ertz, Eiſen und köſtlichem Geſteine. Die Früchte, daran du deines Hertzens-Luſt hatteſt, ſagte die Stimme ferner, haben dich verlaſſen, alle deine niedliche Speiſen, und herzlicher Hausrath iſt verlohren, und wirſts nicht mehr finden. Alle die Kauffleuthe, ſag ich, welche durch ſie reich worden, werden ingleichem von fernen ſtehen ſich vor ihren Tormenten förchten, und ihr Unglück bejammern. So werden ſich auch alle Schiff-Steuer- und Bots-Leuthe, ſo auf dem Meer handthieren, nicht hinzu trauen, ſondern in Anſehung des groſſen Dampffes, ſo von ihrem Brand aufgehet, ſchreyen: Welche Stadt iſt mit dieſer zu vergleichen? Sie werden Staub auf ihre Häupter werffen, und mit Weinen ſagen: „ Ach wie iſt „ dieſe groſſe Stadt in einem Augenblick verwüſtet worden! Da ſahe Johannes einen ſtarcken Engel kommen, welcher einen groſſen Stein wie ein Mühl-Stein aufhub, und mit gantzer Gewalt ins Meer warffe, und ſagte: „ Alſo wird Babylon „ die groſſe Stadt mit einem Sturm zu Grund „ geworffen, und nicht mehr gefunden werden: Die Stimme der Harpffen-Spielere, Pfeiffer und Trompeter wird in dir nicht mehr gehöret werden, kein Handwercks-Mann ſoll in dir mehr gefunden werden; ſo wird auch hinfort kein Liecht noch Lampe in dir mehr leuchten, noch die Stimme des Bräutigams und der Braut mehr in dir

gehört

gehört werden; denn deine Kauff-Leuthe waren Fürſten auf Erden, und ſind alle Völckerſchafften durch deine Zauberey verführet worden, und man hat in dieſer Stadt der Propheten und der Heiligen Blut geſunden, ſo auf Erden erwürget worden.

Dieſes Klagen und Winſeln über den Untergang Babylons hat den Heil. Vättern Anlaß gegeben zu ſagen, daß, gleichwie Chriſtus über Jeruſalem gemeinet hat, als es noch ſtunde, alſo auch wir das Unglück deß geiſtlichen Babylons betrauren müſſen, indem es noch in ſeinem Flor ſtehet. Derowegen der Heilige Auguſtinus in Betrachtung der Worten, ſo die Gottloſen im Buch der Weißheit Sap. cap. 4. v. 2. 3. ꝛc. ſagen, wenn ſie mit einem verzweiffelten Leidweſen betrauren, daß ihre Reichthümer ſie in einem Augenblick verlaſſen, billicher maſſen hinbey ſetzt; ſo laßt uns, liebe Brüder, anjetzo mit einer Fürſichtigkeit, ſo uns dermahleinſt ſehr nützlich ſeyn wird, ſagen: Alles vergehet wie ein Schatten, damit wir nicht Heut oder Morgen, wie dieſe Gottloſe mit unnützlichem Weheklagen und vergeblichen Thränen ſagen müſſen: Alles iſt vergangen wie ein Schatten.

## Der angefeſſelte Drach / Apoc. XX.

NAchdem die Stadt Babylon zu Grund gangen, hörte Johannes das Lob-Geſang der Heiligen, welche GOtt anbetteten, und ihm danckten wegen der gerechten Gerichte, ſo er über dieſe groſſe Hur ergehen laſſen. Darauf ſahe er den Himmel offen, und es erſchiene ein weiß Pferd, und der darauf ſaß, hieſſe der Getreue und War-

Warhafftige, der da recht richtet, und redlich ſtreitet: Seine Augen waren wie ein Feuer und trug auf ſeinem Haupt viel Cronen. Er hatte ein Kleid an, ſo mit Blut beſprengt, und ſein Nahme hieſſe das Wort GOttes. Die himmliſchen Heerſcharen folgten ihm auf weiſſen Pferden mit weiß- und reinem Leinwand bekleidet. Aus ſeinem Munde gieng ein ſcharff Schwerd, und er hatte dieſen Nahmen geſchrieben auf ſeinem Kleide, und auf ſeiner Hüffte: „Der König der Könige, und der „HERR der Herren!

Johannes ſahe auch einen Engel vom Himmel herab kommen, der den Schlüſſel zum Abgrund und eine groſſe Ketten in ſeiner Hand hatte. Er ergriffe den Drachen, ſchlug ihn an die Kette, und warff ihn in den Abgrund. Wie er drunten lag, verſchloß und verſiegelte er den Abgrund über ihm, damit er die Völcker nicht verführe, biß tauſend Jahre verfloſſen ſind, nach welchen er auf eine kleine Zeit loß werden muß.

Hierauf ſahe Johannes die Seelen derer, ſo um des Zeugniß willen, ſo ſie JEſu gegeben, enthauptet worden, und die weder das Thier noch ſein Bildniß angebettet. Dieſe ſolten leben und heerſchen mit JEſu Chriſto. Wenn nun die tauſend Jahr vorüber, wird der Satan wieder loß, und aus ſeinem Gefängniß heraus gelaſſen werden; und er wird ausgehen zu verführen die Heiden an den vier Enden der Welt, ſie zum Streit zu verſammlen, der Heiligen ihr Heer-Lager und die geliebte Stadt GOttes zu umringen, Aber es fiel ein Feuer von GOtt aus dem Himmel herab, und verzehret

ſie: und der Teufel, ſo ſie verführet, ward in den Pful geworffen, der von Feuer und Schwefel brennet, da das Thier und der falſche Prophet Tag und Nacht in alle Ewigkeit gequälet werden.

Der Heil. Johannes ſahe damahl einen groſſen weiß glänꜩenden Thron und die Herꝛlichkeit deſſen, der darauf ſaß; für deſſen Angeſicht die Erde und der Himmel wegflohe und verſchwande. Er ſahe die Todten beyde groß und klein vor GOtt erſcheinen, und ein ander Buch, ſo das Buch des Lebens war, aufgethan, und die Todten, einen jeglichen nachdem es in dieſem Buch geſchrieben, und nach ihren Wercken gerichtet werden. Er ſahe, wie das Meer, der Tod und die Hölle alle Todte, ſo ſie hatten, wieder gaben, und wie Höll und Tod ſamt allen denen, ſo nicht im Buch des Lebens aufgeſchrieben, in den feurigen Pful geworffen wurden.

---

Der Heil. Gregorius ſagt, der Drach, den der Engel mit Ketten gebunden, in den Abgrund verſchloſſen, ſey der Teufel, den GOtt aus den Herꜩen der Frommen ausjagt, und in der Gottloſen ihren Herꜩen gefeſſelt hält, damit ſie ihre böſe, wider die Knechte JEſu Chriſti gefaßte Anſchläge nicht können zu Wercke bringen. Aber GOtt giebt dieſem Drachen die Macht aus dem Abgrund hervor zukommen, wenn er, den Heiligen zum Beſten, zu läßt, daß die Gottloſen ihren Haß heraus laſſen, und die Frommen nunmehr mit Gewalt angreiffen. Die andere, uns durch dieſe Bildniſſe vor Augen geſtellte Geheimniſſe betreffend, fällt es ſchwer, eine deutliche Auslegung zu finden. Doch iſt gewiß, daß ſie uns entweder vormahlen die Macht JEſu Chriſti in ſeiner Herꝛlichkeit, oder den Gewalt des Teufels über die Gottloſen, oder den Schrecken, mit welchem ſie vor dem Thron JEſu Chriſti erſcheinen werden, oder die ſtrenge Gerechtigkeit, nach welcher dieſer groſſe Richter unterſuchen, und das

aller-

allerverborgenſte, ſo in dem Grunde des Hertzens ſtecken mag, ergründen und richten wird. Müſſen uns demnach dieſe Lehren, welche auch ſelbſt in ihrer Dunckelheit erbaulich ſeynd, dahin bringen, daß wir dieſe ſo klar- und deutliche Erinnerung, welche uns Chriſtus im Evangelio gibt Luc. c. 21. v. 34. mit deſto gröſſerer Ehrerbietung anhören, und ihr deſto fleiſſiger nachkommen: „ Hütet euch, daß eu-„ re Hertzen nicht beſchweret werden durch die Unruhe und „ Sorgen dieſes Lebens, und euch dieſer Jüngſte Tag un-„ plötzlich überfalle. Wachet und bettet ohn Unterlaß, da-„ mit ihr würdig gehalten werdet, zu entgehen all denen „ Unfällen, ſo alsdenn geſchehen ſollen, und mit Vertrauen „ zu erſcheinen vor dem Sohn des Menſchens.

## Das neue Jeruſalem / Apoc. XXI.

Nach Babylons Untergang, ſahe der Heil. Johannes einen neuen Himmel, und eine neue Erde. Er ſahe die Heil. Stadt, das neue Jeruſalem von GOtt aus dem Himmel hernieder fahren, geſchmücket wie eine Braut, ſo ſich ihrem Bräutigam zugefallen geſchmücket hat. Er hörte eine groſſe Stimme dabey, ſo von dem Thron kam und ſprach: „ Siehe da, den Taber-„ nacul GOttes mit den Menſchen: Er wird bey „ ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volck ſeyn, „ und er als der bey ihnen wohnende GOtt, wird „ ihr GOtt ſeyn. GOtt wird alle Thränen von „ ihren Augen abwiſchen, und der Tod wird nicht „ mehr ſeyn. Das Weynen, das Geſchrey, das „ Leid und Kümmerniß wird ein Ende haben, denn „ was vor geweſen, iſt alles dahin.

Hierauf führte Johannem ein Engel im Geiſt auf einen hohen Berg, und zeigte ihm das heilige Je-

ruſalem, ſo von GOtt aus dem Himmel hernieder fuhr. Sie war mit der Herrlichkeit GOttes umgeben, ſie hatte eine ſehr hohe Mauer, und zwölff Thore oder Pforten, und an einem jeglichen Thor einen Engel. Es ſtunden auch Nähmen darauf geſchrieben, ſo da waren die Nähmen der zwölff Geſchlechter der Kinder Iſrael. Es waren drey Thor gegen Oſten, drey gegen Norden, drey gegen Süden, und drey gegen Weſten: Und hatte die Mauer zwölff Grund-Veſten, und in denſelben waren die zwölff Nähmen der Apoſteln des Lamms. Der ſo mit Johannes redet, hatte ein gülden Rohr oder Maß-Stab in der Hand, damit er die Stadt, die Thore und die Ring-Mauer damit abmeſſe. Die Stadt ligt vier-eckigt, und iſt ſo lang als breit. Er maſſe denn die Stadt mit ſeinem Maß-Rohr, und befand ſie auf zwölff tauſend Feldwegs. Er maß auch die Ring-Mauer, welche hundert und vier und viertzig Elenbogen, nach der Maß eines Menſchens, die der Engel hatte, hoch war. Dieſe Mauer war von Jaſpis, und die Stadt ſelbſt aus purem Golde, ſo einem hellen Cryſtall ähnlich war. Die Grund-Veſten der Stadt-Mauren waren mit allerhand Edelgeſteinen geziehret. Die zwölff Thore waren zwölff Perlen, ein jegliches Thor aus einer Perlen beſtehend. Johannes ſagt: Er habe keinen Tempel darinnen geſehen, denn der HErr der Allmächtige GOTT ſey ihr Tempel und das Lamm: So habe ſie auch weder Sonnen noch Mond-Liecht vonnöthen. Denn die Herrlichkeit GOttes erleuchte ſie, und ihr Liecht ſey das Lamm. Die Thore bleiben unverſchloſſen zu Ende eines jeglichen Tages, denn da wirds nie Nacht ſeyn.

Es wird da auch nichts unreines oder einer aus denen, ſo da Greuel und Lügen begehen, hineingehen, ſondern die allein, welche in dem Lebens-Buch des Lamms geſchrieben ſtehen.

Johannes ſahe ferner Apocal. 22. einen Strom eines lebendigen friſchen Waſſers, ſo klar als ein Cryſtall von dem Thron GOttes und des Lamms hervor quellen. Mitten auf dem Platz dieſer Stadt auf beyden Seiten des gemeldten Waſſer-Stroms ſtund der Baum des Lebens, der zwölfferley Früchte, und zwar alle Monat truge, und dienen ſeine Blätter zur Geſundheit der Heyden. Es wird allda nichts verfluchtes mehr ſeyn, ſondern der Thron GOttes und des Lamms wird darinnen ſeyn, und ſeine Knechte werden ihm dienen. Sie werden ſehen ſein Angeſicht und ſeinen Nahmen auf ihren Stirnen geſchrieben ſtehen. Hierauf ſprach JEſus zu dem Heil. Johannes: „Siehe ich komme „bald, und mein Lohn mit mir, zu vergelten ei„nem jeglichen nach ſeinen Wercken: Seelig ſind, „die ihre Kleider in dem Blut des Lammes wa„ſchen, damit ſie das Recht bekommen zu dem „Baum des Lebens, und durch die Thore in die „Stadt gehen.

---

Gleichwie die Vorbildung der Straffen und Plagen über die Gottloſen in dieſem gantzen Buch ſo erſchröcklich und unterſchiedlich iſt; alſo iſt im Gegentheil nichts tröſtlichers und Hertz-erfreulichers als die Vorſtellung dieſes himmliſchen Jeruſalems, und der ewigen Belohnung, ſo GOtt den Frommen durch ſeine unergründliche Gütte wiederfahren läßt. Wie ſoll uns, ſagen die Heil. Vätter, alle Mühe und Arbeit in dieſem Leben ſo koſtbar ſeyn, ſintemahl ſie das Gold und die gültige Müntze iſt, womit wir dieſe Freu-

de und Herrlichkeit an uns kauffen, ſo unſer Verſtand nicht begreiffen kan? Die wahren Chriſten haben jederzeit nach dieſem himmliſchen Jeruſalem geſeufftzet; und weil ſie wußten, daß ihre Seelen, laut heiliger Schrifft, die lebendige Steine zu dieſem Heil. Gebäu wären, als haben ſie es ihnen auch wohl gefallen laſſen, in dieſer Welt gemetzelt, und durch das Eiſen und Hammer des Creutzes ausgehauen und geſchliffen zu werden. Sie haben das eine Aug ihres Glaubens in den feurigen Abgrund und Schwefel-Pful, wovon in dieſem Buch ſo offt gemeldet worden, hinab, das andere aber gegen dieſer ewigen Stadt, allda die Menſchen mit der Glückſeeligkeit, ſo GOTT ſelbſten iſt, werden beglücket ſeyn, hinauf geſchlagen. Sie haben ihnen den herrlichen Spruch des Heil. Auguſtini öffters zu Gemüth geführet: „Liebet die Gütter, welche euch der Allmächtige verſpricht; förchtet die Straffen, ſo er euch drohet; ſo werdet ihr alle Verſprechungen der Welt und alle ihre Bedrohungen leichtlich verachten,

Amen.

## Ende der Geſchichten der Heil. Bibel neues Teſtaments.

# Kurtzer Auszug
Der
# Heil. Chronica
Oder
# Zeit-Rechnung /

Denen zur dienlichen Nachricht / ſo dieſe Bibliſche Geſchichten leſen werden.

# Das erſte Capitel.

## Die Austheilung der Welt-Alter.

Man kan denen, ſo ſich in allzugenauer Unterſuchung der Zeiten nicht zu verwickeln, noch in das Studium Chronologicum gründlich zu vertieffen, ſondern nur eine allgemeine Wiſſenſchafft davon zu haben verlangen, füglich ſagen, daß gleichwie die Woche in ſieben Tage, alſo die gantze Zeit, von Erſchaffung der Welt an biß auf jetzund, in ſieben Alter ausgetheilet werde.

Das erſte Welt-Alter hat mit der Welt angefangen, und mit der Sünd-Flut ein End genohmen. Es begreifft 1656. Jahre, 1. Monat und 26. Tage.

Das zweyte Welt-Alter hat angefangen, wie die Sünd-Flut ein End hatte; das iſt im Jahr der Welt 1657. und hat aufgehört bey dem Beruff Abrahams, welcher vorgegangen im Jahr der Welt 2083. und enthält 426. Jahre, 4. Monat und 18. Tage.

Das dritte Welt-Alter hat angefangen mit dem Beruff Abrahams, und ſich geendigt bey der Erlöſung des Jüdiſchen Volcks aus Egypten, ſo geſchehen im Jahr der Welt 2517. und enthält gerad 430. Jahre.

Das vierdte Welt-Alter hat angefangen mit der Erlöſung des Jüdiſchen Volcks aus Egypten, und ſich geendigt bey dem Bau des Tempels Salomonis; ſo geſchehen im Jahr der Welt 2992. und begreifft 479. Jahre und 17. Tage.

Das fünffte Welt-Alter hat angefangen mit dem Bau des Tempels Salomonis, und ſich geendigt bey der Erlöſung des Jüdiſchen Volcks aus der Babyloniſchen Gefängniß, ſo geſchehen im Jahr der Welt 3468. als Cyrus ihnen erlaubt hat, wieder in ihr Land zu ziehen.

Das ſechßte Welt-Alter hat angefangen mit der Freyheit, ſo Cyrus den Juden verliehen, und ſich geendigt bey der Geburt JEſu Chriſti unſers HErrn, ſo geſchehen im Jahr der Welt 4000. und begreifft 532. Jahre.

Das ſiebende Welt-Alter hat angefangen mit der Geburt JEſu Chriſti unſers HErrn, und wird am Ende der Welt ein Ende haben.

Das

# Das zweyte Capitel.

## Von dem erſten Welt-Alter.

DAmit wir nun etwas weniges von dieſen ſieben Welt-Altern melden, wird in dieſer kleinen, aus heiliger Schrifft gezogenen Tafel leichtlich zu ſehen ſeyn, was in dieſen erſten Zeiten in der Welt vorgegangen, und wie lang die Patriarchen oder Ertz-Vätter nacheinander gelebt haben:

### Tafel über das erſte Welt-Alter.

| | Iſt gebohren im Jahr der Welt | Hat ein Kind gezeugt ſeines Alters | Hat gelebt nach dem er Kinder gezeuget | Hat in allem gelebt | Iſt geſtorben im Jahr der Welt |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Adam. | 1. | 130 | 800 | 930 | 930 |
| 2. Seth. | 130 | 105 | 807 | 912 | 1042 |
| 3. Enos | 235 | 90 | 815 | 905 | 1140 |
| 4. Cainan | 325 | 70 | 840 | 910 | 1235 |
| 5. Malaleel | 395 | 65 | 830 | 895 | 1290 |
| 6. Jared | 460 | 162 | 800 | 962 | 1422 |
| 7. Enoch | 622 | 65 | 300 | 365 | 1587 |
| 8. Mathuſala. | 687 | 187 | 782 | 969 | 1656 |
| 9. Lamech. | 874 | 182 | 595 | 777 | 1051 |
| 10. Noe | 1056 | 500 | 450 | 950 | 2006 |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Die Sünd-Flut hat angefangen. | Im Jahr der Welt 1656 | Des Alters Noe im 600 | Hat gewähret ein Jahr | Hat ſich geendigt im Jahr 1657 |

Alles

Alles iſt klar in dieſer Tafel. Man ſiehet auf derſelben das Alter der zehen Ertz-Vätter. Man ſiehet wenn ſie gebohren, um welche Zeit ſie angefangen Kinder zu zeugen, und wie lang ſie noch darnach gelebt, und in welchem Alter ſie geſtorben ſind. Die heilige Schrifft hat uns alle dieſe Umſtände aufgezeichnet; haben derohalben aus derſelben gezogen, was hier iſt. Man nihmt gleichfalls aus gedachter Heil. Schrifft, daß die Sünd-Flut vorgegangen ſey im Jahr der Welt 1656. ſintemahl ſie ſagt, daß ſie gekommen, als Noe, der im Jahr der Welt 1056. gebohren worden, 600. Jahre alt war.

Die Sünd-Flut hat ein gantz Jahr gewährt; denn die Schrifft ſagt, Noe ſey 600. Jahre alt geweſen, als er in die Arche, und 601. wie er wieder heraus gegangen. Man ſiehet auch durch die Zeit-Austheilung, ſo die Schrifft macht, daß die Jahre damahlen 12. Monate hielten wie die unſrigen heut zu Tag. Allein, wir müſſen auch vorſtellen, wie lang dieſe Heil. Patriarchen einer mit dem andern gelebt haben.

Es haben zugleich gelebt.

| | Adam | Seth | Enos | Cainam | Malaleel | Jared | Enoch | Mathuſala | Lamech |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. Adam | mit | | | | | | | | |
| 2. Seth | 800 | mit | | | | | | | |
| 3. Enos | 695 | 807 | mit | | | | | | |
| 4. Cainam | 605 | 717 | 815 | mit | | | | | |
| 5. Malaleel | 535 | 647 | 745 | 840 | mit | | | | |
| 6. Jared | 470 | 582 | 680 | 775 | 830 | mit | | | |
| 7. Enoch | 308 | 365 | 365 | 365 | 365 | 365 | mit | | |
| 8. Mathuſala | 243 | 355 | 453 | 748 | 605 | 735 | 300 | mit | |
| 9. Lamech | 56 | 168 | 266 | 361 | 410 | 548 | 113 | 777 | mit |
| 10. Noe | | | 84 | 179 | 234 | 360 | | 600 | 595 |

# Das dritte Capitel.
## Von dem zweyten Welt-Alter.

Wir haben bereits oben erwehnet, daß das zweyte Welt-Alter von dem Ende der Sünd-Flut ſeinen Anfang nehme, und bey dem Beruff Abrahams aufhöre, und folgends, weil es im Jahr der Welt 1657. angefangen, und im Jahr 2083. geendigt hat, in allem 426. Jahre in ſich halte. In folgender Tafel wird zu ſehen ſeyn, in welchen Jahren der Welt die zehen andere Patriarchen, ſo denen vom erſten Alter gefolget, gebohren, und wie lang ſie gelebet haben.

### Tafel über das zweyte Welt-Alter.

| | Iſt gebohren im Jahr der Welt | Hat angefangen Kinder zu zeugen ſeines Alters | Hat gelebt nach dem er Kinder gezeuget | Hat gelebt in allem | Iſt geſtorben im Jahr der Welt |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Sem | 1558 | 100 | 500 | 600 | 2158 |
| 2. Arphaxad | 1658 | 35 | 303 | 383 | 1996 |
| 3. Sale | 1693 | 30 | 403 | 433 | 2126 |
| 4. Heber | 1723 | 34 | 430 | 464 | 2187 |
| 5. Phaleg | 1757 | 30 | 209 | 239 | 1999 |
| 6. Regu | 1787 | 32 | 207 | 239 | 2026 |
| 7. Sarug | 1819 | 30 | 200 | 230 | 2049 |
| 8. Nachor | 1849 | 29 | 119 | 148 | 1997 |
| 9. Thare | 1878 | 130 | 75 | 205 | 2083 |
| 10. Abraham | 2008 | | | | |
| Abraham kam ins Land Canaan, ſeines Alters 75. Jahre. | Im Jahr der Welt 2083. | | | | |

Alles erſcheinet klar in vorgehender Tafel. Man bemercket in den vier erſten aus dieſen Ertz-Vättern, daß die Jahre des menſchlichen Lebens bereits um die Helffte, und in den ſechs übrigen, daß ſie abermahl um eine Helffte verkürtzt worden. Die folgende Tafel aber wird uns weiſen, wie lang einer mit dem andern zugleich gelebet hat.

Es haben zugleich gelebet.

| | Noe mit | Sem mit | Arphaxad mit | Sale mit | Heber mit | Phaleg mit | Rehu mit | Sarug mit | Nachor mit | Thare mit |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. Sem | 448 | | | | | | | | | |
| 2. Arphaxad | 348 | 500 | | | | | | | | |
| 3. Sale | 313 | 465 | 403 | | | | | | | |
| 4. Heber | 273 | 435 | 273 | 403 | | | | | | |
| 5. Phaleg | 249 | 401 | 239 | 369 | 430 | | | | | |
| 6. Rehu | 219 | 371 | 209 | 339 | 400 | 209 | | | | |
| 7. Sarug | 187 | 339 | 177 | 307 | 368 | 177 | 209 | | | |
| 8. Nachor | 157 | 309 | 147 | 277 | 348 | 148 | 177 | 200 | | |
| 9. Thare | 128 | 280 | 118 | 248 | 309 | 118 | 148 | 171 | 119 | |
| 10. Abraham | | 150 | | 118 | 179 | | 18 | 41 | | 75 |

## Das vierte Capitel.

### Von dem dritten Welt-Alter.

Es iſt ſchon geſagt worden, daß das dritte Welt-Alter mit dem Beruff Abrahams, ſo geſchehen im Jahr der Welt 2083. angefangen, und ſich bey dem Ausgang des Jüdiſchen Volcks aus Egypten, welcher 403. Jahre darnach vorgegangen, geendiget habe. Aus folgender Tafel wird zu ſehen seyn, was ſich dazumahl meiſt denckwürdiges ereignet hat.

Tafel

## Tafel des dritten Welt-Alters.

| | Im Jahr der Welt | Nach der Sünd-Flut | Nach dem Ausgang Abrahams | Vor dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten | Vor Christi Geburt |
|---|---|---|---|---|---|
| Abraham komt ins Land Canaan, nachdem Thare geſtorben. | 2083 | 427 | 0 | 430 | 1921 |
| Iſmael wird gebohren, wie Abraham 86. Jahre alt war. | 2094 | 438 | 11 | 419 | 1910 |
| Iſaac wird gebohren, wie Abraham 100. Jahr alt war. | 2108 | 452 | 25 | 405 | 1896 |
| Iſaac wird entwehnet, im fünften Jahr, und Iſmael abgeſchafft. | 2113 | 457 | 30 | 400 | 1891 |
| Iſaac nihmt Rebecca zum Weib, ſeines Alters 40. Jahr. | 2148 | 492 | 65 | 365 | 1856 |
| Jacob wird gebohren, da Iſaac 60. Jahr alt war. | 2168 | 512 | 85 | 345 | 1836 |
| Abraham ſtirbt, ſeines Alters 175. nach der Geburt Jacobs 15. Jahre. | 2183 | 557 | 100 | 330 | 1821 |
| Iſmael ſtirbt, ſeines Alters 137. Jahre. | 2231 | 575 | 148 | 282 | 1773 |
| Jacob fliehet zu Laban, ſeines Alters 77. und diente ihm 20. Jahre. | 2245 | 589 | 162 | 268 | 1759 |

| | Im Jahr der Welt | Nach der Sündflut | Nach dem Ausgang Abrahams | Vor dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten. | Vor Chriſti Geburt |
|---|---|---|---|---|---|
| Jacob heyrathet Lia und hernacher Rachel ſeines Alters 84. Jahre. | 2252 | 596 | 169 | 261 | 1752 |
| Levi wird aus Lia gebohren. | 2255 | 599 | 172 | 258 | 1749 |
| Joſeph aus Rachel. | 2250 | 603 | 176 | 254 | 1745 |
| Jacob kehrt wieder zu ſeinem Vatter, nachdeme er 20. Jahre bey Laban gedient. | 2265 | 609 | 182 | 248 | 1739 |
| Joſeph wird verkaufft ſeines Alters 16. Jahre und dienet Putiphar 14. Jahre. | 2276 | 620 | 193 | 237 | 1728 |
| Iſaac ſtirbt, 12. Jahre nach der Verkauffung Joſephs. | 2288 | 632 | 205 | 225 | 1716 |
| Joſeph wird dem König Pharao vorgeſtellt, ſeines Alters 30. Jahre. | 2289 | 633 | 206 | 224 | 1715 |
| Jacob ziehet hinab in Egypten, ſeines Alters 97. Jahre. | 2298 | 642 | 215 | 215 | 1706 |
| Jacob ſtirbt, ſeines Alters 147. Jahre, nachdem er 17. in Egypten gewohnt. | 2315 | 659 | 238 | 198 | 1688 |

| | Im Jahr der Welt | Nach der Sündflut | Nach dem Ausgang Abrahams | Vor dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten | Vor Chriſti Geburt |
|---|---|---|---|---|---|
| Joſeph ſtirbt, nachdeme er 80. Jahre in Egypten regieret. | 2369 | 713 | 286 | 144 | 1635 |
| Levi ſtirbt. | 2392 | 736 | 309 | 121 | 1612 |
| Aaron wird gebohren. | 2430 | 774 | 347 | 83 | 1574 |
| Moyſes wird gebohren. | 2433 | 777 | 350 | 80 | 1571 |
| Er fliehet zu Jethro und dienet ihm 40. Jahre. | 2473 | 817 | 390 | 40 | 1531 |
| Der Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten. | 1513 | 857 | 430 | 0 | 1491 |

Alles was hier bezeichnet, iſt aus der H. Schrifft ſelbſt genommen, und kan folgends in keinen Zweifel gezogen werden. Man hat nur folgende Betrachtung über alle vorhergehende Tafeln zu machen, daß, weil Adam 56. Jahre mit Lamech, Lamech 93. mit Sem, Sem 50. mit Iſaac, und Iſaac 33. mit Levi, (welcher der Jacobed, Moyſis Mutter, ihr Vatter oder Groß-Vatter geweſen, und ſie ſonder Zweifel geſehen)

gelebt

gelebt hat; klårlich erſcheine, das Moyſes nichts geſchrieben habe, daß nicht noch in aller Menſchen Gedåchtniß wåre, inmaſſen er ſelbſt nur biß ins viert-oder fůnfte Glied von Abraham herabſtammete. Jacob hat auch mit denen gelebet, die andere gekennt, ſo die Sůnd-Flut geſehen, kőnte ihm derowegen eben ſo wenig unbekannt ſeyn, was bey Erſchaffung der Welt vorgegangen, als es zu Zeiten der Sůndflut unbewußt ſeyn kőnte; allermaſſen es dazumahl noch Leuthe gab, die andere geſehen, welche Adam ſelbſten gekannt hatten. Kőnte folgends weder Adam dem Noe und Sem, noch dieſe dem Abraham oder Jacob, noch Jacob dem Moyſi unbekannt ſeyn; zumahlen zu einer Zeit da noch keine andere Hiſtorien vorhanden, worauf die Menſchen ihre Gedancken legen, oder wovon ſie untereinander håtten reden kőnnen.

# Das fůnfte Capitel.

## Von dem vierten Welt-Alter.

DIs vierte Welt-Alter, wie wir bereits geſehen, hat ſeinen Anfang von dem Ausgang des Jůdiſchen Volcks aus Egypten, das iſt im Jahr der Welt 2513. und ſein Ende bey dem Bau des Tempels Salomonis, das iſt im Jahr der Welt 2992. hat alſo 479. Jahre gewåhret, welche Zeit nach Ausweiß folgender Tafel kan abgetheilet werden. Dieſe zeigt an, was das Volck GOttes von Moyſe bis auf Salomon fůr Regenten gehabt.

(.*.)

Tafel

| Im Jahr der Welt | Tafel des vierten Welt-Alters. | Vor Christi Geburt. |
|---|---|---|
| 2553 | Moyſes ſtarb nach dem Außgang aus Egypten. 40. Jahre. | 1451 |
| 2559 | Nach dem Tod Moyſe biß Joſue das Volck Iſrael in Ruhe gebracht, ſind 6. Jahre. | 1445 |
| 2599 | Von ſelbiger Zeit, biß Othoniel ihm Fried geſchafft, 40. Jahre. | 1405 |
| 2679 | Von ſelbiger Zeit, biß auf den Frieden durch Aod, 80. Jahre. | 1325 |
| 2719 | Von ſelbiger Zeit, biß auf den Frieden durch Debora, 40. Jahre. | 1285 |
| 2759 | Von ſelbiger Zeit biß auf den Frieden durch Gedeon, 9. Jahre. | 1245 |
| 2768 | Als Gedeon geſtorben, dieneten die Kinder Iſrael den Götzen Baalim ungefähr 9. Jahre. | 1293 |
| 2771 | Hierauf regierte Abimelech das Volck Iſrael, 3. Jahre. | 1233 |
| 2794 | Thola, 23. Jahre. | 1208 |
| 2816 | Jair, 22. Jahre. | 1188 |
| 2824 | Jephte, 6. Jahre. | 1182 |
| 2829 | Abeſan, 7. Jahre. | 1175 |
| 2839 | Ahialon, 10. Jahre. | 1164 |
| 2847 | Abdon, 8. Jahre. | 1157 |
| 2887 | Heli, 40. Jahre. | 1117 |
| 2909 | Samuel, 21. Jahre. | 1095 |
| 2949 | Saul, 40. Jahre. | 1055 |
| 2989 | David, 40. Jahre. | 1015 |
| 2992 | Die Grundveſte deß Tempels wurden gelegt zu Anfang deß erſten Regier-Jahrs Salomonis, 4. Jahre. | 1012 |
| | Summa 280. Jahre. | |

In

In dieſer Tafel iſt nichts, das nicht aus der Heil. Schrifft ſelbſten gezogen ſey. Es wird nichts darinnen von Samſon geredet. Aber es ſcheinet, er habe ſeine unvergleichliche Helden-Thaten unter dem Heli gethan; aber man muß von den Regierungs-Jahren Heli die Helffte, das iſt 20. Jahre wegnehmen, und ſie Samſon zueignen, wie ihrer viele gethan haben.

# Das ſechßte Capitel.

## Von dem fünfften Welt-Alter.

JE weiter man von der Erſchaffung der Welt weggehet, je mehr findet man Dunckelheit und Beſchwerniß die Zeiten in Heil. Schrifft richtig einzuordnen; doch muß man die Bücher der weltlichen Scribenten, welche uns dißfalls einig Licht geben können, zu Hülffe nehmen.

Das fünffte Welt-Alter beginnet, wie wir geſagt, von der Grundlegung des Tempels Salomonis, ſo im Jahr der Welt 2992. geſchehen, und endiget ſich mit der Erlöſung der Juden aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft, ſo unter dem König Cyro im Jahr 3486. vorgegangen, und begreifft diß Alter 476. Jahre. Der Tempel ward in 7. und einem halben Jahr ausgebauet, und im Jahr 3001. als das vierte Jahrtauſend der Welt angienge, eingeweyhet.

Salomon hat regiert 40. Jahre, und ſtarb im Jahr der Welt 3029. 975. Jahre vor Chriſti Geburt.

Es iſt nicht zu glauben, was die Trennung ſeines Reichs und deſſen Austheilung unter die Könige Juda und Iſrael, ſo ſich nach ſeinem Tode ereignet, für groſſe Verwirrung in der Zeit-Rechnung mache, und haben hochgelehrte Leuthe nicht geringe Arbeit gehabt, alle dieſe Knoten aufzulöſen. Die Sache denn mit möglichſter Deutlichkeit zu erklären, werden wir allhier eine doppelte Tafel, eine der Könige von Juda, und die andere der Könige Iſrael, vor Augen ſtellen.

| Im Jahr der Welt | Tafel der Könige in Juda. | Jahre ihrer Regierung. |
|---|---|---|
| 3029 | Roboam regierte 17. Jahre. | 1 |
| 3046 | Abia kam an ſeines Vatters Stelle im 18. Jahr Jeroboam, und regierte 3. Jahre. | 17 |
| | | 1 |
| | | 2 |
| 3049 | Aſa kam an ſeines Vatters Stelle im 20. Jahr Jeroboam, und regierte 41. Jahre. | 3 |
| | | 1 |
| | | 2 |
| | | 3 |
| | | 26 |
| | | 17 |
| | | 28 |
| | | 29 |
| 3086 | | 30 |
| | | 31 |
| 3090 | Joſaphat folgt ſeinem Vatter Aſa im vierten Jahr Achabs, und regiert 25. Jahre. | 38 |
| | | 41 |
| 3106 | Joſaphat ſetzt ſeinen Sohn Joram zum Reichs-Statthalter nach dem Exempel Achabs. | 1 |
| | | 17 |
| 3108 | | 18 |
| | | 19 |
| 3202 | Joſaphat macht, da er nunmehr ſchon bey Jahren, ſeinen Sohn Joram, der Regierung (oder Regiments-Verwaltung) theilhafft: Sintemahl er denſelben allbereit zum Coadjutern und Statthalter verordnet hatte ſeiner Königlichen Herrſchafft, im fünften Jahr des gleich-benamßten Iſraelitiſchen Königs Joram. | 23. 1 |
| 3119 | Ochozias folgt ſeinem Vatter in der Regierung, im zwölften Jahr Jorams, des Sohns Achabs; regierte aber nur 1. Jahr. | 1. 8 |
| | | 1 |
| 3120 | Athalia reiſſet das Königreich an ſich, und herrſchet 6. Jahre. | 6 |

| Jahre ihrer Regierung. | Tafel der Könige in Iſrael. | |
|---|---|---|
| 1 | Jeroboam regiert 22. Jahre | 975 |
| 17 | | |
| 18 | | 955 |
| 19 | | |
| 20 | | |
| 21 | | |
| 22. 1 | Nadab folget ſeinem Vatter Jeroboam im zweyten Jahr Aſa, und regieret 2. Jahre | 955 |
| 1. 2 | Baaſa maßte ſich des Reichs mit Gewalt an, im dritten Jahr Aſa und regierte 24. Jahre. | |
| 24. 1 | Ela folget ſeinem Vatter Baaſa im 26. Jahr Aſa und regierte 2. Jahre. | |
| 2 | Zambri bemächtigte ſich des Reichs im zweyten Jahr Ela und 27. Aſa. regierte 7. Tage. | |
| 1 | Amri ward vom Volck zum König erwählet, | |
| 2 | und regierte 12. Jahre. | |
| 3 | | |
| 4 | | |
| 5 | | |
| 1. 12 | Achab folgte ſeinem Vatter im 38. Jahr Aſa, | 918 |
| 4 | und regierte 22. Jahre. | |
| 5 | | 914 |
| 21. 1 | Ahab verordnet im ſiebenden Jahr Joſaphats ſeinen Sohn Ahaſia zum Unter-König (oder Statthalter) und derſelbe regiert das Reich 2. Jahre. | 898 |
| 22. 2 | Joram, der Sohn Ahab, folgt nach dem Tode | 896 |
| 1. | ſeines Bruders Ahaſia, in der Regierung des Königreichs Iſrael, im 18. Jahr Joſaphats, und regiert 12. Jahre. | 892 |
| 5 | | 885 |

| Im Jahr der Welt | Tafel der Könige in Juda. | Jahre ihrer Regierung |
|---|---|---|
| 3126 | Joas iſt, im 7. Jahr ſeines Alters, vom Ho- | 1 |
| | hen-Prieſter Jojada dem Volck vorgeſtellet, | |
| | und im 7ten Jahr Jehu zum König ein- | |
| | geſetzt, und hat 40. Jahre regieret. | |
| | | 22 |
| 3147 | | |
| 3148 | | 23 |
| 3163 | | 37 |
| | | 38 |
| 3165 | Amaſias folgt ſeinem Vatter, im zweyten | 40. 1 |
| | Jahr Joas, und regiert. 29. Jahre. | |
| | | 4 |
| 3168 | | 15 |
| 3179 | | 29 |
| | | 1 |
| 3194 | Ozias oder Azarias, nachdem ſein Vatter um- | 26 |
| | gebracht, kam zur Cron im 27. Jahr Je- | 27 |
| | roboam, und ſein Reich währte 52. Jahre. | 38 |
| 3232 | | 39 |
| 3233 | | 40 |
| 3242 | | 49 |
| | | 50 |
| | | 51 |
| | | 52 |
| 3245 | Joathan folgte auf Ozia im zweyten Jahr | 1 |
| | Phacea und regierte 16. Jahre | 6 |
| | | 1 |
| | | 2 |
| 3262 | Achaz folgte auf Joathan ſeinen Vatter, im | 3 |
| | 17. Jahr Phacea, und regierte 16. Jahre. | 4 |
| 3265 | | 12 |
| 3277 | Ezechias ward zum Königreich zugeſellet, | 13 |
| 3283 | durch Achaz ſeinen Vatter, und hat regie- | 1. 16 |
| | ret 29. Jahr. | 6 |

## Tafel der Könige in Iſrael.

| Jahre ihrer Regierung | | Vor Chriſti Geburt |
|---|---|---|
| 12 | Jehu wird zum König geſalbt durch einen Pro= | 884 |
| 1 | pheten, und regiert 28. Jahre. Dieſer | |
| 6 | wars, welcher den Joram, den König von | |
| 7 | Iſrael und Ahaſia, den König Juda, tödete. | 878 |
| 28 | Joachas folgt ſeinem Vatter Jehu im 23. | 857 |
| 1 | Jahr Joas Königs in Juda, und regierte | |
| | 17. Jahre. | 856 |
| 1 | Joas, ein Sohn Joachas, wird zum Reich | 841 |
| 2. 27 | zugeſellet, im 37. Jahr Joas, und regierte | |
| 3 | 16. Jahre. | 839 |
| 6. 1 | Jeroboam II. ward in dieſem Jahr von ſeinem | 836 |
| | Vatter zum König beſtellt, als er wider den | |
| | König von Syrien in Krieg zoge. | |
| 16 | Aber im 15. Jahr Amaſiä, wie Joas ge= | 825 |
| 1 | ſtorben, ſagt die Schrifft, daß Jeroboam | |
| 15 | an ſeiner Stelle 41. Jahre regieret habe. | |
| 1627 | | |
| 41 | Nach dem Tod Jeroboam wäre alles in Unru= | 772 |
| 1 | he, und ſtunde der Thron 12. Jahr leer. | |
| 12. 1 | Zacharias regierte nach dieſem Unterreich 6. | 771 |
| | Monat. | |
| | Sellum, wie er Zachariam umgebracht im | |
| | 39. Jahr Oziä, regierte ein Monat. | |
| 1 | Manahe tödet Sellum, und regierte 10. | |
| | Jahr durch Beyſtand Phul der Aſſyrier | |
| 10 | König. | |
| 1 | Phaceia folgt Manahe ſeinem Vatter, im | 762 |
| 2 | 50. Jahr Oziä und regierte 2. Jahr. | |
| 1 | Phacea der Sohn Romelia, nachdem er Pha= | 759 |
| 2 | ceia getödtet, regierte 20. Jahr. | |
| 17 | | |
| 18 | | |
| 19 | | |

| Die Jahre ihrer Regierung. | Tafel der Könige in Iſrael. | Vor Chriſti Geburt |
|---|---|---|
| 8 | Ozea der Sohn Ela, nachdem er Phacea getödet, regierte an ſeiner Stelle; Allein die groſſen Kriegs-Läufften verurſachten ein Unterreich von 9. Jahren, nach welchen er wieder regieret hat. | |
| 9 | | |
| 1 | | |
| 2 | | 727 |
| 3 | | |
| 4 | | |
| 9 | Im 9. Jahr Oſea und im 6. Ezechiä, eroberte Salmanaſar Samaria, nach einer dreyjährigen Belägerung, und führte die zehen Stämme gefänglich weg; alſo nahm das Königreich Iſrael ein Ende, nachdem es nach der von dem Königreich Juda geſchehenen Trennung 254. Jahr gewähret. | 721 |

Fernere

| Im Jahr der Welt | Fernere Verzeichniß der Könige in Juda, nachdem Samaria eingenommen. | Vor Chriſti Geburt. |
|---|---|---|
| 3284 | Es erſcheinet aus obiger Tafel, daß Samaria in dem ſechſten Jahr Ezechiä eingenommen. | 720 |
| 3291 | Sennacherib, König in Aſſyrien, kam und griff Ezechiam an, im 14. Jahr ſeines Reichs. Zur ſelbigen Zeit ward Ezechias, welcher tödlich kranck lag, durch ein Wunderwerck geheilet, und durch das Miracul, ſo an der Sonnen-Uhr Achaz geſchehen, verſichert noch 15. Jahr zu leben und zu regieren. | 713 |
| 3295 | Ein Engel ſchlug das gantze Lager Sennacheribs in einer Nacht. | 709 |
| 3306 | Ezechias ſtirbt im 29. Jahr ſeines Reichs. Manaſſes, ſein Sohn, ſeines Alters 12. Jahr, kommt nach ihm, und regierte 55. Jahr. Manaſſes ward gefangen und in Babylonien geführt in dem 22. Jahr ſeines Reichs, und thät hernacher Buſſe. | 698 |
| 3361 | Manaſſes ſtirbt. | 643 |
| 3363 | Amon ſein Sohn regierte nach ihm 2. Jahr. Er wird von den Seinigen durch Verrätherey getödet. | 641 |
| 3370 | Joſias ſein Sohn 8. Jahr alt, ward König und regierte 31. Jahr. | 634 |
| 3374 | Im 12. Jahr ſeines Reichs reinigte er Juda und Jeruſalem von der Abgötterey. | 630 |
| 3380 | Im 18. Jahr ſeines Reichs hielte er ein hochfeyerliches Oſter-Feſt. | 623 |
| 3381 | Wie er unbeſonnener Weiſe den Krieg wider Necao König in Egypten vorgenommen, ward er darinnen getödet, und die Freude Juda in ein Trauren verwandlet. | 623 |
| 3394 | Nach dem Tod Joſiä, erwählte das Volck ſeinen Sohn Sellum, ſonſten Joachaz genañt. | 610 |

Necao

Im Jahr der Welt | | Vor Chriſti Geburt

Necao König in Egypten, als er aus Aſſyrien wieder kommen, ſetzte Joachaz der über 3. Monate nicht regieret hatte, ab, und ſetzte ſeinen ältiſten Bruder Eliakim an ſeine Stelle; veränderte ihm ſein Nahmen und nennte ihn Joakim oder Jehoiakim, Joachaz aber führte er mit ihm in Egypten gefangen, allwo er geſtorben iſt.

3398 In dieſem Jahr nahm Nabuchodonoſor König von Babylon Joachim gefangen, Willens ihn in Babylonien zu führen; wie er ſich aber mit ihm des Tributs wegen verglichen, ließ er ihn zu Jeruſalem; und müſſen die 70. Jahre der Babyloniſchen Gefängniß von dieſem an gezehlet werden. 606

3405 Nachdem Jojakim von den Babyloniern getödet, regierte ſein Bruder Conias oder Jechonias 3. Monat zu Jeruſalem; denn Nabuchodonoſor führte ihn weg in Babylonien mit allen Schätzen Juda und allen Tempel-Gefäſſen. 599

Er ſetzte ſeinen Vettern zum König, veränderte ſeinen Nahmen, und nennte ihn Sedecias.

Sedecias regierte zu Jeruſalem 11. Jahre.

Im eilfften Jahr Sedeciä ward die Stadt Jeruſalem von den Babyloniern eingenommen. Sedecias, indem er flüchtig gieng, ward er gefangen. Man tödete ſeine Kinder vor ſeinen Augen, ſtache ihm dieſelbe hernacher aus, ſchlug ihn in Ketten, und führte ihn alſo gefangen in Babylonien. Man verbrannte ſeine Reſidentz, zerſtreuete den Tempel, ſchleiffte die Stadt, und führte alles Volck Juda in Babylonien gefangen; allwo er bis auf das Jahr der Welt 3468. geblieben iſt.

# Das ſiebende Capitel.
## Von dem ſechßten Welt-Alter.

Im Jahr der Welt | Vor Chriſti Geburt.

Aus vorhergehender Tafel hat man ſehen können, was ſich denckwürdiges in den 476. Jahren, ſo das fünffte Welt-Alter gewährt, habe zugetragen. Wir haben geſagt, daß daſſelbe ſich mit dem Ende der Babyloniſchen Gefängniß endige, ſo im Jahr der Welt 3468. 536. Jahr vor der gemeinen Era oder Zeit-Rechnung JEſu Chriſti geſchehen iſt.

So fängt denn dis ſechßte Welt-Alter mit dem Ende gedachter Gefängniß an, und endigt ſich bey der Geburt JEſu Chriſti, ſo im Jahr der Welt 4000. vorgegangen. Aus folgender Tafel wird zu ſehen ſeyn, was ſich darinnen merckwürdiges ereignet hat.

### Tafel über das, was ſich merckwürdige in dem ſechſten Welt-Alter hat zugetragen.

| | | |
|---|---|---|
| 3468 | Cyrus, wie er Herr über gantz Morgenland worden, läßt den Juden zu, wieder in ihr Land zu ziehen. Sie thuns und erhalten die ärmeſte unter ihnen einige Hülffe, dieſe Reiſe zu thun. | 536 |
| 3475 | Cyrus ſtirbt, ſeines Alters 70. Jahr; ſein Sohn Cambyſes kommt an ſeine Stelle, und regieret 7. Jahr, nach welchem ſich der Zäuberer Orapaſtes des Reichs anmaſſet: Allein ſieben zuſammen geſchworne Herren brachten ihn um, und ward einer unter ihnen, Nahmens | 529 |
| 3484 | Darius Hyſtaſpes für allen andern zum König erklärt. Dieſer iſt der Aſſuerus, unter welchem ſich die Hiſtori von Eſther ereignet hat. | 521 |
| 3519 | Nach Dario kam ſein Sohn Xerxes, der 12. Jahr regieret, und deſſen Sohn Artaxerxes, der nach ihm kommen, 48. Jahr. In dem | 485 |

| Im Jahr der Welt. | | Vor Chriſti Geburt |
|---|---|---|
| 3537 | ſiebenden Jahr Artaxerxis, ſonſten Longimanus genannt, erhielte Esdras Patenten vom König, wieder in Judäam zu gehen; zog auch würcklich mit einer groſſen Menge Volcks hin, um daſelbſt das gemeine Weſen wieder in Stand zu bringen. | 467 |
| 3550 | Im 20. Jahr eben dieſes Artaxerxis, erlangte Nehemias von ihm Erlaubniß, die Mauren von Jeruſalem zu bauen. Und von dieſem Jahr fängt man an die 70. Wochen Danielis zu zehlen. | 454 |
| 3562 | Malachias, der letzte unter den Propheten, ermahnte zur ſelben Zeit das Volck, wieder zu GOtt zu kehren, und es ſcheinet, er habe eben dazumahl gelebt, als Nehemias, welcher beyläuffig in dieſem Jahr wieder zum König in Perſien gangen, wie er ihm verſprochen hatte. | 442 |
| 3580 | Xerxes II. kam an ſeines Vatters Artaxerxis Stelle; allein es lieff kaum ein Jahr zu Ende, und da ward er von ſeinem Bruder Secundiano umgebracht, welcher 7. Monat regierete. | 424 |
| 3581 | Ochus, zweyter Sohn Artaxerxis bemächtigt ſich des Reichs, läßt Secundianum in ein Grub voller Aſche ſtürtzen, und alſo den Hals brechen. | 423 |
| | Er hieſſe ſich Dariäus oder Darius Nothus. | 404 |
| 3600 | Artaxerxes Mnemon, ſein älteſter Sohn, kommt an ſeine Stelle, wider welchen Cyrus ſein jüngſter Bruder Krieg geführt. | |
| 3643 | Ochus II. komt an ſeines Vatters Mnemonis Stelle, und läßt ſeinen natürlichen Bruder Arſames, welcher ihm das Reich ſtrittig machte, umbringen, und neñte ſich hierauf Artaxerxes III. | 361 |
| 3666 | Nachdem Ochus 23. Jahre regiert, ward er von Bagoas Capitain über ſeine Leib-Guardi einem gebohrnen Egyptier, erwürgt. Dieſer, zur Rache, daß Ochus den Apis, den GOtt der Egyptier umgebracht, ließ ſeinen Leichnam zu | 338 |

kleinen

| Im Jahr der Welt | | Vor Christi Geburt |
|---|---|---|
| | kleinen Stücken zerhacken, und den Katzen zu freſſen geben, und von ſeinen Röhr-Beinen Meſſer-Hefften machen, ſeine Grauſamkeit damit an Tag zu geben. Bagoas brachte auch alle ſeine Kinder um, ausgenommen Arſen den jüngſten, welchen er auf den Thron ſetzte, aber nach zweyen Jahren auch umbrachte mitſamt ſeinen Kindern. | |
| 3668 | Wie nun das Königliche Hauß auf dieſe Weiſe abgegangen, machte Bagoas Codomannum zum König, welcher, um ihm ein deſto gröſſeres Anſehen zu machen, ſich Darius nennte, wider welchen Alexander Magnus Krieg geführt. | 336 |
| 3670 | Alexander Magnus, nachdem er dieſen König von Perſien Darium geſchlagen, ward Herr über gantz Morgenland, und machte innerhalb 6. Jahren ſo groſſe Eroberung, daß ihn Daniel in ſeinen Geheimniß-vollen Geſchichten einem geflügelten Leopard vergleichet. | 334 |
| 3681 | Als Alexander verſtorben, theilten ſeine beſten Freunde ſein gantz Reich untereinander; Ptolomäus ward König in Egypten, Seleucus regierte in Babylonien und in Syrien. Die anderen thun nichts zur Kirchen-Hiſtori. | 323 |
| 3719 | Ptolomäus da er etliche wenig Monat regieret, überlieſſe das Reich Egypten ſeinem Sohn Philadelpho, unter weſſen Regierung, durch Anſtalt Demetrii Phalerâi, die berühmte Bibel-Uberſetzung der 72. Dollmetſcher gemacht worden. Dieſer Philadelphus hat 39. Jahre regieret. | 285 |
| 3758 | Wie Philadelphus durch ſein unordentliches Leben geſtorben, kam ſein Sohn Ptolomäus Evergetes an ſeine Stelle, regierte 25. Jahre, und lieſſe das Reich ſeinem Sohn Philipater (Vatter-Hold) alſo genannt durch Antiphraſin (hinterwärts) weil er ſeinen Vatter | 246 |

gehaſſet,

Im Jahr der Welt gehaſſet, ja etlicher Meynung nach umgebracht hat. Vor Chriſti Geburt

Ptolomäus Philopator hat 17. Jahre in Egypten regiert. Dieſer plagte die Juden zu
3793 Alexandria erbärmlich, ſie von dem Dienſt des 221
wahren GOttes abwendig zu machen. Ihrer viele fielen würcklich ab, etliche kaufften ſich mit Geld ab, welche aber bey Göttlichem Geſätze wolten beſtändig bleiben, mit denen verfuhr man, gleichwie im dritten Buch der Machabäer geſchrieben ſtehet.

3800 Nachdem Ptolomäus Philipator geſtorben, 204
hinterlieſſe er einen Sohn von vier Jahren, welcher die Juden nachmahls nicht wenig geplagt hat. Als Antiochus, der Groſſe genannt, König in Syrien, den Tod Ptolomäi Philopatris vernohmen, brache er die Bündniß, ſo er ihm geſchworen, und mit Philippo König in Macedonien zuſammen geſpannet, entſchloſſen ſie beyde dem jungen Epiphanes das Reich zu nehmen, und unter ihnen zu theilen. Das Jüdiſche Land ward um ſelbige Zeit übel verheeret.

3816 Antiochus mit Zunahmen der Groſſe, König 188
in Syrien, nachdem er von den Barbaren, wie er den Tempel Jupiters in Elimaide berauben wollen, umgebracht, hinderlieſſe das Reich ſeinem Sohn Seleucus Philipator, welcher 12. Jahre regieret hat. Er war ziemlich friedfertig, inmaſſen das unglückliche Krieg führen Antiochi ſeines Vatters wider die Römer ſein Reich erſchöpfft hatte. Das iſt der Seleucus von welchem in den Büchern der Machabäer geſagt wird, er habe aus ſonderlicher Ehrerbietigkeit die er zu Onia dem Hohenprieſter truge, alle Jahre herbey geſchafft, was zu den Opffern des Tempels vonnöthen geweſen. Wie das Reich dieſes Seleuci ſchier ein End hatte, begab ſich zu Jeruſalem die Geſchicht

mit

Im mit Heliodoro, als er den Tempel-Schatz Vor
Jahr wegnehmen wollen. Chri-
der Indem Seleucus in Syrien friedlich re- ſti Ge-
Welt gierte, kam Antiochus, zugenannt der Edle, burt
3829 welcher, nachdem ſein Vatter Antiochus ge- 175
ſchlagen, als Geiſel war nach Rom geführt,
nach dreyen Jahren wieder, und ward De-
metrius Seleuci Sohn an ſeine Stelle ge-
ſandt. Allein, wie Antiochus in Syrien ange-
langt, brachte ihn Heliodorus, welcher nach
der Cron trachtete, ums Leben; aber Eumenes
und Attalus, nachdem ſie Heliodorum ausgejagt,
lieſſen Antiochum den Edlen in ruhiger Beſi-
tzung ſeines Königreichs.
3831 Antiochus der Edle, im erſten Jahr ſeiner 173
Regierung nahm Oniá einem ſehr gottſeli-
gen Mann das Hoheprieſter-Amt ab, und
gabs dem gottloſen Jaſon ſeinem Bruder;
doch nahm ers im folgenden Jahr dieſem auch,
und gabs Menelao der auch ſein Bruder war,
und ihm mehr Gelds angebotten. Zwey Jahr
darnach, wie man Antiochum, welcher wider
den Egyptier gegangẽ war, für tod ausgeſagt, em-
pörte Jaſon die gantze Stadt Jeruſalem, weß-
wegen Antiochus, als er nach geſchlagenen
Egyptiern Siegreich nach Hauſe gekommen,
die Juden grauſam gehalten, und all ihre
Schätze weggetragen hat.
3836 Antiochus der Edle, König in Syrien, 168
ſandte Apollonium in Judáam, welcher an ei-
nem Sabbath-Tag alle niederſábeln lieſſe, ſo
bey dem Opffer verſammlet waren. Um ſel-
bige Zeit machte ſich Judas Machabáus mit noch
9. ſeines gleichen in die Wüſte, und wolte lie-
ber rohe Kräuter eſſen als ſich mit verbotte-
nen Speiſen, ſo man aller Orten opfferte,
verunreinigen.
3838 Mathatias ſeegnet ſeine Söhne, wie er ſtarb, 166
und kam Judas Machabáus an ſeine Stelle.
3840 In dieſem Jahr ſtarb Antiochus der Edle, 164

nachdem

Im Jahr der Welt — Vor Chriſti Geburt

nachdem er aus Perſien mit blutigem Kopffe zurück gekommen. Sein Sohn Antiochus Eupator kam nach ihm, und Lyſias verwaltete ſein Königreich. Er machte Frieden mit Juda Machabäo, allein er ward bald wieder gebrochen. Um dieſe Zeit machte ſich Eleazar, da die Schlacht am hitzigſten war, an einen Elephanten, auf welchem er meinte, daß der König wäre, erſtach das Thier, und blieb unter dem Laſt deſſelben begraben.

3842 Eupator, wie er Bethſure eingenohmen, zoge aus gegen Jeruſalem und macht zwar Frieden mit den Juden; allein er brach ihn nicht allein, ſondern ſchleiffte die Mauren, führte Menelaum gefangen mit, und läßt ihn hinrichten als die Zündfackel alles dieſes Kriegsweſens, und ſetzt Alcimum an ſeine Stelle. 162

3843 Demetrius Soter, Seleuci Sohn, entwich von Rom und kam nach Antiochia, allwo er Antiochum und Lyſiam umbringen lieſſe, und als er nunmehr König worden, Bacchidem und Alcimum, welchem er auch das Hoheprieſter-Amt verſicherte, in Judäam ſandte. Er ſchickte auch folgends Nicanorem, welcher mit Juda Machabäo die Bündniß machte; wie er dieſelbe aber wieder gebrochen, ſtund es nicht lang an daß er nicht getödet ward. 161

Wie Alcimus und Bacchides zum zweytenmahl in Judäam gekommen, kam Judas Machabäus in einem blutigen Treffen, nachdem er mit den Römern Bündniß gemacht, um ſein Leben. Sein Bruder Jonathas ward anſtatt ſeiner zum Obriſten Feldherrn über die Armee des Volcks GOttes. Bacchides trachtete ihm heimlich nach dem Leben; allein es gieng ihm nicht an. Doch ward ihr Bruder Johannes verrätheriſcher Weiſe umgebracht.

3851 Alexander Balas, welcher Antiochi Eupatris Sohn ſoll geweſen ſeyn, ſo bald er Herr über Ptolomaide worden, machte mit Jonathan 53

| Im Jahr der Welt | | Vor Chriſti Geburt |
| --- | --- | --- |
| | than die Bündniß, und ſetzte denſelben ins Hohepriener-Amt, welches durch den Todfall Alcimi ſieben Jahre leer geſtanden. Iſt alſo der erſte Hoheprieſter von der Machabäer-Geſchlecht. Demetrius rüſtet ſich wider Alexandrum zu Felde; allein Alexander ſchlägt ihn, und Demetrius kam ums Leben. | |
| 3856 | Demetrius, Demetrii Soteris älteſter Sohn, ſeines Vatters Tod rächen, und ſein Reich beſitzen wollende, macht glücklichen Fortgang. Apollonius ſtieß zu ihm, und Demetrius ſandte ihn in Judäam, die Juden zu bekriegen, ſo mit Alexandro ſich verbündt hatten. Jonathas und Simon ſchlugen offt mit ihm. | 148 |
| 3860 | Als Demetrius endlich ein friedlicher König in Syrien worden, war in Judäa auch alles ſtill. Wie aber Jonathas die Veſtung zu Jeruſalem angegriffen, ließ ihn Demetrius fordern, um von dieſer That Rechenſchafft zu geben. Jonathas ließ die Belagerung einen weg als den andern fortſetzen, und ſtellete Demetrium durch groſſe Verehrungen zu frieden. | |
| 3861 | Wenn Demetrius ſeine alte Völcker abgedanckt, als deren nicht mehr vonnöthen habende, nahm Tryphon hieraus Gelegenheit, den jungen Antiochum, den Göttlichen genannt, einen Sohn Alexandri zum König zu machen. Er trachtet Jonathan zum Freund zu haben, der ihm groſſe Dienſt thut. Weilen aber Tryphon, an ſtatt des jungen Antiochi lieber ſelbſt wäre König geweſen, aber Jonathan förchtete, überfallt er ihn und bringt ihn um. Simon kam an ſeine Stelle, und ward General und Hoherprieſter zugleich. Er ſchlug Tryphonem offt. Dieſer aber, damit er das Reich in friedlichen Beſitz bekäme, brachte Antiochum Zunahmens den Göttlichen um. Von dieſem Jahr hat man angefangen die Jahre von dem Hohenprieſter-Amt zu zehlen. | 143 |
| 3869 | Simon, nachdem er das Volck 8. Jahre regiert, | 135 |

| Im Jahr der Welt | | Vor Chriſti Geburt |
|---|---|---|
| | regiert, ward von ſeinem Tochter-Mann Ptolomäo verrätheriſcher Weiſe auf einem Gaſtmahl getödet. Er hatte ſeinen Sohn Johannem, Zunahmens Hircanum auch gern in den Klauen gehabt; allein er entgieng ihnen, und kam an ſeines Vatters Stelle. Hier hat die Hiſtori der Machabäer, und ſo fort die heilige Schrifft Altes Teſtaments ein Ende. | |
| 3897 | Johannes Hircanus, nachdem er das Hoheprieſter-Amt 29. Jahr verwaltet, in welchen er das Grab Davids öffnen laſſen, und drey tauſend Talente heraus genohmen, ſtarb und hinderlieſſe ſeine hohe Gewalt dem Judas Ariſtobulus, welcher der erſte geweſen, der nach der Wiederkunfft aus der Babyloniſchen Gefängniß die Königliche Cron und Titul hat angenohmen. | 107 |
| 3899 | Ariſtobulus ſtirbt, und Salome ſeine Gemahlin bringt Alexandrum Jannäum ſeinen ältiſten Bruder, den er hatte laſſen gefangen ſetzen, an ſeine Stelle. | 105 |
| 3926 | Alexander Jannäus ſtirbt. Kurtz vor ſeinem Tod ermahnet er ſeine Ehegemahlin Alexandram ihr die Phariſäer zu Freund zu machen, und durch dieſe Liſt brachte ſie Hyrcanum ihren älteſten Sohn zum Hohenprieſter-Amt. Ariſtobulus der jüngere lebte für ſich ſelbſt. | 78 |
| 3935 | Wie Alexander geſtorben, hat es zwiſchen Hircano und Ariſtobulo blutige Kriege geſetzt. Dieſer jagte ſeinen älteſten Bruder aus dem Lande, und ward Herr in Judäa bis auf den Sieg, den Pompejus da erhalten. | 69 |
| 3933 | Antipas oder Antipater, Herodis Vatter, fiel auf Hircani ſeine Seite, und ſetzte ihn wieder in ſein Königreich; allein Pompejus, welcher ihn darinnen beſtättigt, und Ariſtobulum, wider welchen er wegen ſeinen wider ſeinen Bruder verübten Gewaltthätigkeiten unwillig war, verfolgte, wolte Hircano nicht zulaſſen die Cron zu tragen. Er führte Ariſtobu- | 65 |

Im Jahr der Welt | Vor Chriſti Geburt

lum ſamt zweyen Söhnen und zweyen Töchtern mit ſich nach Rom; der eine hieß Alexander, der andere Antigonus. Alexander riſſe ihm auf der Reiſe aus, kam wieder in Judea, und ſtifftete viele Unruhe an. Ariſtobulus gieng auch nachmahls mit ſamt ſeinem andern Sohn Antigono von Rom durch, und fieng in Judäa abermahl Krieg an; allein, er ward gefährlich verwundet, und in dieſem Zuſtand Gabino dem Landpfleger in Syrien vorgeſtellt, welcher ihn ſamt ſeinen Söhnen nach Rom ſchickte; allein der Rath ſandte ſie wieder zurück, und hielte nur den Vatter Ariſtobulum gefangen.

3955 Die einheimiſche Burger-Kriege zu Rom zwiſchen Pompejo und Cäſare machten daß Cäſar Ariſtobulum wieder frey in Judäam ziehen laſſen mußte, damit er die Juden beredete, es mit Cäſare wider Pompejum zu halten. Allein die Pompeiſche Parthey-Genoſſen tödeten ihn mit Gifft, und Pompejus lieſſe ſeinem Sohn Alexander zu Antiochia den Kopff abſchlagen. Sein anderer Sohn Antigonus, wie er nach Rom kommen, trug das Unglück, ſo ſeinem Vatter und Bruder widerfahren, beweglich vor, und beklagte ſich ſehr über Hircanum und Antipater. Antipater aber hatte Cäſaris Gemüth bereits ſo eingenommen, daß er Hircanum zum Hohen-Prieſter, und Antipater zum Landpfleger in Judäa machte; und weil dieſer noch zween Söhne hatte, Phaſelum nemlich und Herodem, der 25. Jahr alt war, ſetzte er Phaſelum zum Regenten über die Landſchafft um Jeruſalem, und Herodem zum Landpfleger in Galiläa. 49

3958 Herodes, wie er einen Juden umgebracht, Nahmens Ezechias, ſo der Rädels-Führer über eine Parthey Straſſen-Räuber war, die gantz Syrien verwüſtete, ward vor Hircano gefordert; 46

| Im Jahr der Welt | | Vor Chriſti Geburt |
|---|---|---|
| | dert; allein er verantwortet ſich ſo ſtattlich, daß er ihn endlich loßgeſprochen. | |
| 3962 | Antipater, Herodis Vatter, als er bey Hircano zu Jeruſalem über Tafel ſaß, ward mit Gifft umgebracht, durch einen, Nahmens Malichus, welchem Herodes nachmahl, ſeines Vatters Tod zu rächen, ſeinen Reſt auch geben laſſen. Und als Antigonus Ariſtobuli Sohn kurtz darauf unverſehens in Judäam gefallen, ward Herodes, der ihn zurück getrieben, von Hircano mit einer Cron beehrt. | 42 |
| 3964 | Pachorus, der Parthen König, wie er in Judäam kommen, ſetzte Hircanum ab, und machte Antigonum, Ariſtobuli Sohn, zum Hohenprieſter. Er lieſſe Hircanum ſelbſt gefangen ſetzen, und Phaſelum Herodis Bruder umbringen. Antigonus lieſſe Hircano die Ohren abſchneiden, damit er nicht mehr Hoherprieſter ſeyn könte: und als dadurch in Judäa alles ſtill worden, führte Pachorus Hircanum mit ihm weg. Weßwegen Herodes, wenn er alles im verzweiffleten Stand ſahe, nach Rom zog, Antonio am Hofe zu dienen, welcher ihn liebte, und er brachte ſeine Sachen durch ſeine beym Kayſer habende Gunſt ſo weit, daß er den Titul eines Königs erlanget, und Antigonus für ein Feind des Römiſchen Volcks erklärt ward. | 40 |
| 3966 | Dis war das erſte Regier-Jahr Herodis, welcher auch ſtracks in Judäam gieng, Antigonum zu bekriegen, den er ſchlug, und damit König zu Jeruſalem genannt ward. Antigonum führte man gefangen nach Antiochia, allwo er nach etlichen Monaten umgebracht ward. Herodes, durch inſtändiges Anhalten Mariamne ſeiner Frauen, machte ihren Bruder Ariſtobulum, ſeines Alters 17. Jahr, zum Hohenprieſter, allein es ſtund nicht lang an, da ließ er ihn durch Liſt erſäuffen, indem er ſich badete. Als Hircanus indeſſen von dem Kö- | 38 |

nig

Im Jahr der Welt | Vor Christi Geburt.

nig der Parther Schutz erhalten, und wieder
in Judäam wolte, ward er daſelbſt durch He-
rodes getödet, ſeines Alters 80. Jahr.
Herodes gehet zum Cäſar nach Rhodes,
3976 welcher ihn in ſeinem Reich bekräfftiget, bey
ſeiner Wiederkunfft läßt er ſeine Gemahlin 28
Mariamne und kurtz darnach Alexandram
töden.
3987 In dieſem Jahr ließ Herodes den Tempel
zu Jeruſalem wieder aufbauen. 17
3993 Herodes ziehet mit ſeinen zween Söhnen
Alexandro und Ariſtodulo nach Rom, ſie vor
Auguſto zu verklagen, und hinrichten zu laſſen, 11
aber Auguſtus verſöhnet ihn mit ihnen.
3999 Herodes, von Auguſto die Macht empfan-
gen habende, läßt ſeine zween Söhne Alexan- 5
drum und Ariſtobulum mit dem Strang er-
würgen.
In eben dieſem Jahr wars, daß Kayſer
Auguſtus einen Befehl ergehen lieſſe, daß das
gantze Römiſche Reich beſchrieben würde, und
daß der Heil. Joſeph mit der heiligſten Jung-
frau aus Galiläa gen Bethlehem zog.

## Hier hat das ſechste Welt-Alter ein Ende.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Im Jahr der Welt | Vor der gemeinen Zeit-Rechnung JEſu Chriſti.

# Das achte Capitel.

## Von dem ſiebenden Welt-Alter.

DAs ſiebende Welt-Alter, wie wir geſagt, hat mit der Geburt JEſu Chriſti unſeres Heilands, das iſt im Jahr der Welt 4000. angefangen, und wird währen biß an der Welt Ende. Diß iſt eigentlich das Chriſtliche Welt-Alter, und iſt von dem, was ſich ſonſten in der Welt zugetragen, faſt nichts mehr zu gedencken, allermaſſen nichts denckwürdiges vorhanden, als was in Chriſtlicher Kirche, als im wahren Reich JEſu Chriſti, wovon die Chriſten die Unterthanen ſind, geſchehen iſt. Und zwar, was ſich unter Chriſto und den Apoſteln nachdenckliches ereignet, wird in folgender Tafel in einem kurtzen Begriff zu ſehen ſeyn.

### Kurtze Tafel was ſich in Judäa, unter JEſu Chriſto und den Apoſteln meiſt denckwürdiges zugetragen.

| Im Jahr der Welt | | Vor der gemeinen Zeit-Rechnung JEſu Chriſti |
| --- | --- | --- |
| 4000 | JEſus Chriſtus wird zu Bethlehem gebohren im 37. und letzten Jahr deß Reichs Herodis, und im 40. Auguſti. Er ward beſchnitten am 8. Tag, von den Weiſen angebettet, im Tempel aufgeopffert im 40. und folgends in Egypten geführet. | 4 |
| 4001 | Herodes läßt die unſchuldigen Kinderlein töden, ſtirbt aber bald darnach eines elendigen Todes und kommt Archelaus an ſeine Stelle. | 3 |
| | Joſeph kommt nach dem Tod Herodis wieder aus Egypten, und wohnt zu Nazareth in Galiläa. | |
| | Theudas, von welchem in der Apoſtel-Geſchicht geredt wird, ſtreiffet in Judäa, und ſtehen ihrer viele in dieſem Lande auf, ſo ſich für Könige oder für Meßias ausgeben. | |

4000 Im Jahre gemeiner Rechnung. — Im Jahr Chriſti.

Von dieſem Jahr fangt die gemeine Zeit-Rechnung JEſu Chriſti an, das iſt die Jahr nach Chriſti Geburt, ob er ſchon vier Jahre vorher gebohren.

8 In dieſem Jahr ward Chriſtus, ſeines Alters 12. Jahre, im Tempel mitten unter den Lehrern gefunden, ihnen zuhörend und ſie fragend. 12

14 Kayſer Auguſtus ſtarb zu Nola, den 19. Auguſti, ſeines Kayſerthums im 37. Jahr. Tiberius regieret an ſeiner Stelle. 18

28 Johannes der Täuffer fieng in dieſem Jahr an zu tauffen, nemlich im 15. Jahr Tiberii. 32

30 Chriſtus ward von Johanne getaufft. 34

33 Chriſtus ſtirbt am Creutz, nachdem er mit ſeinen Jüngern die vierte Oſtern gehalten. Des Reichs Tiberii im 19. Jahr. 37

Im ſelbigen Jahr, nach der Himmelfahrt, und Pfingſten, wurden die 7. Diaconi erwählt, und der H. Stephanus geſteiniget. Philippus tauffet den Cämmerer der Königin aus Mohrenland.

Die Regier-Jahr Tiberii.

34 Bekehrung des Heil. Pauli. 29

37 Der Heil. Paulus kommt wieder aus Arabien, allwo er drey Jahr nach ſeiner Bekehrung geblieben iſt, und beſuchte Petrum zu Jeruſalem. Die Chriſten förchten ſich für ihm, weil ihnen ſeine Bekehrung unbewußt war. Allein der Heil. Barnabas führt ihn zu ihnen und erzehlt, was ihm wiederfahren. 23

Caligulä. 1

38 Der Heil. Petrus kommt nach Antiochia und befeſtiget daſelbſt ſeinen Stuhl. Er macht zu Lidda Aeneam geſund, und erwecket Tabitham zu Joppe. Cornelius der Hauptmann läßt ihn bitten, daß er zu ihm komme, und wird gläubig. 2

Claudii.

39 Der Heil. Matthäus ſchreibt ſein Evangelium am allererſten, und zwar auf Hebräiſch. 2

42 Der H. Petrus wird durch einen Engel aus dem Gefängniß geführet. Um ſelbige Zeit gieng

| Die Jahre der gemeinen Rechnung. | | Im Jahr Claudii. |
|---|---|---|
| | er gen Rom, und ſetzte ſeinen Stuhl daſelbſt. | |
| | Sergius Paulus der Land-Vogt ward durch den Heil. Paulum zum Glauben bekehret. Mit welcher Gelegenheit dieſer Apoſtel an ſtatt Saulus, Paulus genannt worden. | |
| 43 | Der Heil. Petrus ſchrieb damahl ſeine erſte Epiſtel, ehe daß der Heil. Marcus nach Alexandria gegangen. | 3 |
| | Man will Paulo und Barnabâ zu Lyſtra, als wenn dieſer der Gott Jupiter, jener aber Mercurius geweſen, opffern, weil er einen Menſchen zurecht gebracht, der von Mutter-Leibe lahm geweſen. | |
| | Der Heil. Marcus ſchreibt ſein Evangelium in Griechiſcher Sprach, wie ers vom H. Petro gehört hatte. | |
| 50 | Zu Jeruſalem wird von den Apoſteln das erſte Concilium oder Kirchen-Rath gehalten, über den Punct der Beſchneidung, welche man erklärt nicht mehr nöthig zu ſeyn. | 10 |
| 51 | Strittigkeit zwiſchen dem Heil. Paulo und Barnaba wegen dem Jünger Marcus. | 11 |
| | Der H. Paulus ward zu Philippis mit Ruthen geſtrichen. Die Gefängniß-Thüren thun ſich des Nachts von ihnen ſelber auf, indem er mit Sila bettete. Der Kercker-Meiſter wird bekehret. | |
| 52 | Der Heil. Paulus bekehrt zu Athen Dionyſium Areopagitam: Gehet von dannen zu Aquila und Priſcilla, und arbeitet bey ihnen. | 12 |
| | Der Heil. Lucas ſchreibt um dieſe Zeit ſein Evangelium. | Neronis. |
| | Die Galater laſſen ſich verführen, und der Heil. Paulus ſchreibt ihnen ernſthafft. | 2 |
| | Die Corinther laſſen Treñungen unter ihnen einreiſſen, und Paulus ſchreibt ihnen auch. | |
| 58 | Der Heil. Paulus gehet nach Corintho, von wannen er die Epiſtel an die Römer ſchreibt. Ziehet von dannen nach Jeruſalem, allwo er von den Juden bald getödet worden. Der Hauptmann Lyſias nimmt ihn in verhafft. Des | 4 |

andern

Die Jahr der gemeine Zeit-Rechnung. | Im Jahr Neronis.

andern Tags verantwortet er ſich vor dem völligen Prieſter-Rath, und ſchilt den Hohen-Prieſter Ananias, welcher ihm hatte einen Backen-Streich geben laſſen, eine getünckte Wand.

Der Hauptmann überſandte Paulum dem Landpfleger Felix. Felix behält und hinterläßt ihn ſeinem Nachfolger Portio Feſto.

60 Nachdem Feſtus Paulum erſtlich allein, hernacher auch in Gegenwart des Königs Agrippä und Berenice verhört hatte, ſandte er ihn zum Kayſer nach Rom, wohin er appellirt hatte. Das Schiff ſcheiterte bey Maltha, allwo er ſich eine Zeitlang aufhält, und endlich nach Rom kommt; allwo ihm erlaubt wird für ſich ſelbſt zu wohnen, und nur von einem Kriegs-Knecht bewacht zu werden. Hier haben die Apoſtel-Geſchichte ein Ende.

61 Der H. Marcus, welcher zu Alexandria 7
das Evangelium am erſten verkündiget, ſtirbt im achten Jahr Neronis.

Oneſiphorus ſucht den heiligen Paulum lang zu Rom und findet ihn endlich zur groſſen Freude des Apoſtels.

62 Die Philipper ſenden Epaphroditum nach 8
Rom, Paulo etwas Gelds zu bringen, welcher ihnen durch eben dieſe Perſohn zuſchreibt.

Von dannen aus ſchreibt der Heil. Paulus auch die zwey Epiſteln an die Corinther, an die Epheſier und an die Hebräer.

63 Wie der Heil. Paulus nach zweyen Jahren zu 9
Rom loß gelaſſen, durchlaufft er Oſten und Weſten. Zu Coloſſis nimmt ihn Philemon zu ihm ins Haus.

Ananus läßt Jacobum, der Bruder des Herꝛn genannt, hinrichten. Er hat ihn entweder ſteinigen, oder von der Zinne des Tempels herab ſtürtzen laſſen. Simon oder Simeon der Sohn Cleophä ward an ſtatt ſeiner zum Biſchoff erwählt.

64 Nero läßt Rom anzünden, und wirfft die 10

| | | |
|---|---|---|
| Im | Schuld auf die Chriſten. Hieraus entſtund | Im |
| Jahr | die erſte Verfolgung, welche abſcheulich ge- | Jahr |
| gemei | weſen. | Ne- |
| ner | Paulus kommt zum zweytenmal nach Rom, | ronis |
| Rech- | und verantwortet ſich vor Nerone, welcher | 12 |
| nung. | ihn loß ſpricht und gehen läßt. Demas verläßt | |
| 66 | ihn und bleibt Lucas allein bey ihm zu Rom. | |
| 67 | Der Heil. Petrus und der H. Paulus werden | |
| | heimlich von GOtt unterrichtet, daß die | |
| | Stunde ihres Todes herzu genähert. Der Heil. | |
| | Paulus ſchreibt den zweyten Sendbrief an | |
| | Timotheum, und der H. Petrus ſeine zweyte Epi- | |
| | ſtel kurtz vor ſeinem Tod. | |
| | Der H. Petrus und der H. Paulus weiſſagen zu | 13 |
| | Rom, daß bald ein König kommen, und das | |
| | Jüdiſche Land verheeren werde. In dieſem | |
| | Jahr wurden dieſe ſelige Apoſtel alle beyde | |
| | zu Rom am 29. Junii gemartert. Der H. | |
| | Petrus ward gecreutzigt, und der H. Paulus | |
| | enthauptet. | |
| | In dieſem Jahr wars auch, daß Veſpaſia- | |
| | nus ſo übel in Judäa hauſet, und wie ers end- | |
| | lich verlaſſen müſſen, ſandte er nach einiger | |
| 70 | Zeit ſeinen Sohn Titum hin, welcher die Stadt | Do- |
| | Jeruſalem eingenommen und geſchleifft hat, | mi- |
| | im 70. Jahr nach Chriſti Geburt. | tiani. |
| 94 | Der Heil. Apoſtel Johannes wird verbannt | 14 |
| | und auf die Inſul Pathmos ins Elend ver- | |
| | wieſen, allwo er ſeine Apocalypſin (heimliche | |
| | Offenbahrung) geſchrieben, welche andeutet, | |
| | was ſich in der Kirche in den letzten Zeiten | Ner- |
| | zutragen ſolle. | vä. |
| | Wie er von der Inſul Pathmos wiederge- | 1 |
| 96 | kommen, batten ihn alle Gemeinde von Aſia, | Tra- |
| | ſo er regierte, ſein Evangelium zu ſchreiben, | jani. |
| | welches er gethan ſeines Alters 92. Jahre. | |
| | Einige Zeit darnach hat er auch ſeine drey | 1 |
| 98 | Epiſteln geſchrieben. | |

Das

Im Jahr der Welt | Vor der gemeinen Zeit-Rechnung.

## Das neunte Capitel.

### Von der Zeit, da die Propheten gelebt haben.

Es wird dem Leſer nicht unanehmlich ſeyn, die Zeit allhier verzeichnet zu ſehen, da ein jeglicher aus den Propheten gelebt hat. Jedoch wird hier nicht geredt von denen, von welchen die Bücher der Könige melden, als nemlich von Samuel, Nathan, Gad, Ado, und abſonderlich Elias und Eliſeus, deren Leb-Zeit leichtlich abzunem̃en aus dero der Könige, worunter ſie gelebt haben. Es wird für dismahl genug ſeyn, diejenige anzumercken, derer Schrifften wir beſonder haben, wozu folgende Tafel dienen wird.

### Zeit-Regiſter, wenn die Propheten nach einander gelebt und geprediget haben.

3116 Jonas fieng an zu weiſſagen unter Joas, dem Vatter Jeroboam II. Königs in Iſrael. 838

3194 Oſea lebte unter Ozia, Joathan, Achaz und Ezechia, Königen in Juda. Er hat hundert Jahre geweiſſaget. 810

Joel hat eben zur ſelben Zeit gelebt als Oſea lebte, und eben ſo lang.

3217 Amos fieng an in Iſrael zu prophecenen im 23. Jahr Ozia, und hat 28. Jahre prophecenet. 787

3219 Iſajas hat prophecenet in Judäa im 25. Jahr Oziä, und fuhr fort unter Achaz und Ezechias. Der Juden, ja auch der H. Vätteren ſelbſt ihre Erzehlung iſt, daß ihn Manaſſes, Ezechiä Sohn habe hinrichten laſſen. Er hatte auf dieſe Weiſe hundert Jahr geweiſſaget. 785

Abdias weiſſagte zur ſelben Zeit in Iſrael als Iſaias in Juda.

3246 Micheas hat unter Joathan, Achaz und Ezechias mehr denn 50. Jahre geprediget. Es

| Im Jahr der Welt. | | Vor der gemeinen Zeit-Rechnung. |
|---|---|---|
| | ſcheint, daß Jonas um dieſe Zeit nach Ninive geſandt ſey worden. | |
| 3291 | Nahum fieng an zu weiſſagen, nachdem die zehen Stämme gefangen hinweg geführet worden, und dieſes theils das verbliebene, theils das weggeführte Volck zu tröſten. | 713 |
| 3375 | Jeremias fieng an in Juda zu predigen im 13. Jahr Joſiä, und triebs 45. Jahr. Ward hernacher in Egypten geführet, und daſelbſt geſteiniget. Baruch lebte auch zu ſeiner Zeit, und ob er ſchon von Hoch-Adelichem Geſchlecht war, dient er ihm doch zum Secretario oder Geheim-Schreiber. | 629 |
| | Sophonias und Habacuc lebten auch um dieſe Zeit. | |
| 3398 | Daniel fieng gleich von ſeiner Kindheit zu prophecevyen an in Babylonien unter dem König Nabuchodonoſor, und fuhr fort biß auf die Zeit Cyri, das iſt, biß ungefähr ins 85. Jahr ſeines Alters, und ob er ſchon durch ſein Gebett, die Erlöſung des Volcks von GOtt erhalten hatte, ſo ſcheinet es doch, daß er in dieſem fremden Lande geſtorben, und nicht wieder in Judäam gekommen ſey. | 606 |
| 3409 | Ezechiel, der vom Prieſter-Geſchlecht und einer aus denen Gefangenen geweſen, die mit Jechonias durch den König Nabuchodonoſor weggeführet worden, fieng 5. Jahr darnach in Babylonien an zu weiſſagen, und triebs 22. Jahre. | 595 |
| 3485 | Aggäus weiſſagte in Judäa, nachdem das Volck wieder gekommen, und beſtraffte daſſelbe, daß es in Wiederaufbauung des Tempels allzu ſaumſelig wäre. | 519 |
| 3550 | Malachias iſt der letzte unter den Propheten geweſen, und es ſcheinet, er habe gelebt zu Zeiten Nehemiä, und zu Ende des Reichs Artaxerxis Longimani. Es erhellet auch, daß der Propheten Zeit über 400. Jahre gewähret habe. | 454 |

Endlich

Im Jahr der Welt | Vor der gemeinen Zeit-Rechnung J. C.

Endlich iſt in acht zu nemmen, daß alle die Weiſen von Griechenland, deren bey der alten Heydenſchafft mit ſolch-einem Ruhm gedacht wird, erſt nach den Propheten kommen ſind. Pythagoras iſt ſelbſt in Babylonien gereißt, und hat daſelbſt von den Juden viel gelehrnet, deſſen er ſich in ſeiner Weisheit-Schuel bedient hat; und Plato, welcher viel Dinge aus den Büchern Moyſis heraus gezogen und in die Seinige geſezt, kam faſt 200. Jahre nach allen dieſen. So aber einer von allem dieſem, was in dieſem kurtzen Auszug gemeldet wird, die Probe verlangt, der kan ſich in der heiligen Zeit-Beſchreibung, woraus dieſes gezogen iſt, nach Belieben erſehen.

# E N D E.

# Regiſter
## Der Bibliſchen Geſchichten Altes Teſtaments.


### A.

ABgott Bel und der Drach. blatt. 476
Abgott Dagon. 250
Abigail. 281
Abimelech von GOtt beſtraffet. 50
Abrahams Beruff. 27
Abraham errettet den Loth. 33
Abrahams Opffer. 56
Abſolons Tod. 309
Achabs Tod. 353
Achatz der gottloſe König. 383
Adams Fall. 5
Aehrine Schlang. 177
Agag verſchonet. 263
Agars Flucht. 36
Amalekiter geſchlagen. 140
Amans Straffe. 437
Ammons Tod. 306
Antiochi des gottloſen Tod. 510
Arche Noe. 14
Arche des Bundes. 155
Arche des Bundes wieder zuruck geſandt. 253
Ausgang aus der Arche. 19

### B.

Babyloniſcher Thurn. 25
Balaam. 180
Balthaſar der König verdammt. 463
Baruch der Prophet. 450
Bootz nim̃t Ruth zur Ehe. 241
Brennender Buſch. 120

### C.

Cham von ſeinem Vatter verflucht. 22
Core, Dathan und Abiron. 174
Cyrus der König. 406

### D.

Daniel der Prophet. 456
in der Löwen-Grube. 466
Danielis Geſichte. 469
Erlöſung. 478
Davids Triumph. 272
David verſchonet Saul. 284
David tantzt vor der Archen. 296
Davids Abgeſandte. 298
Sünde. 301
Buß. 303
Drey junge Geſellen in dem feurigen Ofen. 458
Durchzug des Jordans. 186

### E.

Eleazars Tapfferkeit. 513
Eleazars Tod. 496
Eliä Flucht. 348
Eliä Opffer. 345
Elias in einem feurigen Wa-


gen

gen gen Himmel aufgenommen. 357
Eliſei Wunderwercke. 361
Eliſei Prophecevung erfüllet. 370
Eroberung Jericho. 189
Erſchaffung der Welt. 1
Erſte Geſätz-Tafeln. 143
Eſthers Demuth. 431
Ezechias König. 386
Ezechias erlangt die Geſundheit. 392
Ezechiel der Prophet. 452
Eziechels zweytes Geſicht. 454

G.

Gedeons Opffer. 203
Gegoſſene Meer. 326
Gottes-Läſterer und Sabbat-Brecher geſteinigt. 169
Güldenes Kalb. 145
Güldener Leuchter. 159

H.

Hebammen von Egypten. 114
Heliodorus mit Ruthen geſtrichen. 489
Holofernes. 422
Holofernis Tod. 428

J.

Jacob und Eſau. 65
Jacobs Wiederkehr. 79
Jacobs Ringen mit dem Engel und Verſöhnung mit Eſau. 83
Jacob oder Iſrael gehet in Egypten. 111
Jeremias der Prophet. 448
Jeruſalem belägert. 399
Jeruſalem wider aufgebauet. 409
Jezabel von Hunden gefreſſen. 373
Joachim aus den Banden erlöſet. 403
Job auf dem Miſt-Hauffen. 439
Jobs Freunde. 442
Jonas im Wallfiſch. 483
Jonathan und ſein Waffen-Trager. 261
Jonathas und David. 277
Jonathas der Hohe-Prieſter. 518
Joſaphats Gottſeeligkeit. 351
Joſeph von ſeinen Brüdern verkaufft. 90
Joſephs Keuſchheit 93
Joſeph in ſeiner Herzlichkeit. 97
Joſephs Brüder kommen vor Joſeph. 102
Joſeph von ſeinen Brüdern erkannt. 106
Joſiä Gottesforcht. 396
Iſaac ſeegnet Jacob. 68
Iſaac wird gebohren, Iſmael aber verſtoſſen. 53
Iſaacs Heurath. 61
Iſaias der Prophet. 445
Judas Machabäus. 505
Judä Machabäi Siege. 508
Judä des Machabäers Tod. 515
Judith. 425

K.

K.
Kinder von Bären zerriſſen. 359
Königin von Saba. 330
L.
Leiter Jacobs. 72
Loth ſöndert ſich von Abra-
ham. 30
M.
Manna oder Himmel-Brod. 135
Mardochäi Triumph. 434
Marter der 7. Machabäer. 499
Mathatiä Tapfferkeit. 502
Moyſes aus dem Waſſer er-
rettet. 117
Moyſes vor Pharao. 123
N.
Naamans Reinigung von
dem Auſſatz. 364
Nabuchodonoſor in ein Thier
verändert. 461
Nadab und Abiu. 166
Niederlage der Madianiter. 211
Niederlage der Philiſtäer, Jud. XV. 223
Niederlage der Philiſtäer, I. Reg. VII. 255
Niederlag Sennacherib. 389
Niniviter Buſſe. 485
O.
Oſter-Lamm. 129
Oza von GOtt getödet. 294
P.
Peſtilentz-Straffe. 316
Pharaonis-Ertränckung. 132
Plagen Egypti. 126
Prieſterliche Kleider. 163
Prophecenung über Jeruſa-
lem. 493
R.
Raben Eliä. 342
Rachel und Lia. 75
Raphael der Engel begleitet
den jungen Tobias. 415
Rathgeber Roboams. 335
Räuber von Siceleg. 286
Räuch- und Brand-Opffer
Altar. 161
Regenbogen. 19
Rieſe Goliath. 268
Rothe Meer. 132
Ruth folgt der Noemi. 238
S.
Salomon König. 318
Salomonis Gericht. 321
Salomons Sünden-Fall. 332
Samaria Belägerung. 367
Samſons Geburt. 220
Samſons Tod. 228
Samuel dem Prieſter Heli
übergeben. 244
Sara empfängt Jſaac. 39
Saul will David ums Leben
bringen. 274
Sauls Salbung. 258
Sauls Niederlag und Tod. 289
Sauls Haupt. 291
Schändung des Leviten-
Weibs. 232
Schau-Brode. 157
Schwächung Dinä. 86
Seba Tod. 312
Simon der Hohe-Prieſter. 522

So.

Sodoma in die Aſche gelegt. 46
Sodomiter Laſter. 42
Soldaten Gedeons. 208
Sonnen-Stillſtand. 195
Straffe Adonibezec. 198
Straffe der Benjamiter. 234
Straffe des Hohen-Prieſters Heli. 248
Sündflut und Eingang des Noe in die Arche. 17
Suſannä Keuſchheit. 471
Suſanna unſchuldig erklärt, und vom Tod errettet. 473

T.

Tabernacul, deſſen Gebäu und Zugehör. 152
Tempel Salomonis. 323
Tempels Einweyhung. 328
Thor-Flügel der Stadt Gaza. 226
Tobias verliehrt ſein Geſicht. 412
Tobias bekommt ſein Geſicht wieder. 419
Tochter Jephte. 217
Tod Abimelech. 214
Tod Moyſis. 183
Tod Sara. 59
Tod Siſarä. 200
Todſchlag, ſo Cain an ſeinem Bruder Abel begangen. 11
Todter auferweckt. 377

U.

Uberſetzung des Menſchen ins irrdiſche Paradeyß und Erſchaffung des Weibs. 3
Verdorrtes Epheu-Laub. 488
Ungehorſammer Prophet. 337
Urtheil und Straff Adams und Evä. 8

W.

Waſſer aus dem Felſen. 138
Wunderzeichen vom Felle. 206

Z.

Zacharias geſteiniget. 380
Zambri verbrennt ſich ſelbſt. 340
Zerſtörung Hai. 192
Zweyte Geſätz-Tafeln 149
Zwölf kleinere Propheten. 480
Zwölf Kundſchaffter. 171

## Regiſter der Bibliſchen Geſchichten Neues Teſtaments.

A.

Ananias und Saphira. 713
Anbettung der H. 3. König 554
Arbeiter im Weingarten. 654
Auſſätziger und der Hauptmann. 596

B.

Babilons Fall und Untergang. 762
Bekehrung des H. Pauli. 722
Beſeſſenens Erledigung. 585
Blindgebohrner. 633
Brods-Vermehrung. 613

C.

Cämmerer der Königin Candacis getaufft. 719
Cananeiſches Weiblein. 618

D.

Drach, angefeſſelter. 765
Drach, Apocalyptiſcher. 760

E.

Ehebrecherin. 630

Evangeliſt, Matthäus. 527
Marcus. 530
Lucas. 532
Johannes. 535

F.

Flucht in Egypten. 560

G.

Geſicht des H. Johannis. 752
Geſundmachung des Lahmen. 710
Gichtbrüchiger. 588
Gleichniß vom Saamen und viererley Acker. 606
Gleichniß von den Talenten, oder Pfunden. 669

H.

Heuſchrecken. 750
Hirten bey der Krippen. 548
Hochzeit zu Cana. 573
Hochzeitliches Kleid. 667

J.

Jeruſalem das Neue. 768
JEſus unter den Lehrern im Tempel. 564
in der Wüſten. 569
im Garten am Oelberg. 677
Vor Anna und Caipha. 682
Dem Volck gezeigt. 688
Im Grabe. 696
JEſu Chriſti Geburt. 544
Beſchneidung. 551
Tauffe. 567
JEſu Chriſti Verklärung auf dem Berg Thabor. 622
Triumph bey dem Einritt zu Jeruſalem. 662
Gefängniß. 680
Geißlung. 685
Creutz-Tragung. 691
Creutzigung. 694
Auferſtehung. 699
Himmelfahrt. 705
Johannis Enthauptung. 609
Jünger nach Emaus. 702

K.

Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel gejagt. 664
Kind zum Muſter der Chriſtlichen Demuth und Einfalt vorgeſtellet. 625

L.

Lahmer gerad gemacht. 731
Lazari Auferweckung. 656
Lehr Chriſti, andere nicht zu richten. 594
Letztes Abendmahl. 675
Letztes Gericht. 672

M.

Magdalena. 603
Mariä Verkündigung. 538
Heimſuchung 541
Reinigung. 557
Martha und Maria. 640

N.

Nicodemus. 576

O.

O.

Offenbahrung Johannis. 739
Offener Himmel. 742

P.

Petrus wandert auf dem Waſſer. 616
— aus dem Gefängniß erlößt. 728
Phariſäer und offener Sünder. 651
Predigt auf dem Berge. 591

R.

Reicher Mann. 649

S.

Samaritaner. 637
Samaritaniſches Weib. 579
Sendung des H. Geiſts. 707
Schiffbruch des Heil. Apoſtels Pauli. 734
Sieben Engel mit Poſaunen. 747
Siegel des Buchs. 745
Steinigung des Heil. Stephani. 716

T.

Tauffe des Hauptmanns Cornelij. 725
Thier Apocalyptiſches. 757
Thorheit der Reichen. 643
Tod zweyer Propheten. 754

V.

Verlohrner Sohn. 646
Ungewitters Stillung. 582

W.

Wittwe Sohn von Naim. 600

Z.

Zachäus. 659
Zehen Auſſätzige. 628

ENDE.

## Hochgeneigter Leſer!

Bey Verleger dieſes Wercks iſt auch zu haben der kleine teutſche Catechismus/ das iſt/ ſchrifftmäßige Bewährung der wahren Chriſt-Catholiſchen allein ſeeligmachenden Lehr/ ſowohl für junge als alte Leuthe ſehr nutzlich zu leſen.

Das Stuck gebunden/ für 5. ß.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Maistre de Sacy, Isaac-Louis,

Biblische Geschichten, Das ist: Historischer Auszug aller Begebenheiten Alt- und Neuen Testaments Samt Sinnreichesten Auslegungen und auserlesensten Sitten-Lehren Der Heil. Vättern, Zu Beförderung Göttlicher Erkanntniß und Ausbreitung beydes der Macht- und Gnaden-Wercke des Allerhö chsten. Für Hohe und Niedere Stands-Persohnen sowohl nutzlich als

Lucern 1752

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Script.695
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11116532-6
VD18 12648116-001